55
655
n. m

Entomologische Zeitung.

Herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Siebenunddreissigster Jahrgang.

Stettin 1876.

Druck von R. Grassmann.

595.705 44
INSECTS
1693 F

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

ej

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. **Dohrn**, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. **E. S. Mittler** in Berlin u. **Fr. Fleischer** in Leipzig.

No. 1—3. **37. Jahrgang.** **Januar—März 1876.**

Neujahrs-Note zum Reichs-Text.

Leicht lässt sich's denken, wie die Mutter Isis
Gekichert hat, als zur Kartoffelkrisis
Erging das drollig-knollige Verbot:
Abdera schien mit Unrecht ausgestorben,
Wenn alle andern Streiche auch verdorben
— Prohibitive helfen aus der Noth!

Wir hätten, um uns Herzeleid zu sparen,
Vor „*Greenbacks*“ sollen uns're Taschen wahren,
Die Sorte Gränzeug schuf uns Angst und Qual:
Harmlose Knollen grimm zu controliren —
Leptinotarsa wird das divertiren,
Der sind sie ungeniessbar und fatal.

Für Prinzengärten hinter Spiegelscheiben,
Auch für botanische wird man verschreiben
Von drüben manch' schönblühendes Gewächs:
Ja das, das böte die bequemste Weise
Für mögliche Leptinotarsen-Reise —
Doch davon schweigt die Delph'sche Weisheit-Lex.

Kartoffelkrieg wird's also schwerlich geben,
Jedoch viel übler steht es um die Reben,
Stets nah und näher rückt die Lausepest:
Es gilt, sich mannhaft gegen Phylloxeren
Und ihren „Mässigkeitsverein“ zu wehren,
Der offenbar nicht mit sich spassen lässt.

Was den Grosssenior der Zoologen,
Den Archenbauer Noah, einst bewogen,
Dass er die schnöde Reblaus hat salvirt,
Begre' sich schwer — Er grade musste wissen,
Dass die Canaille mit erzgift'gen Bissen
Just seine Lieblingspflanze schlimm schimpfirt!

Auch möglich, dass die Laus in jenen Zeiten
(Die Darwinisten werden's kaum bestreiten)
Ganz anders aussah und ganz andres frass:
Wer ahnt, dass solch' ein winz'ger Parasite
Château Larose erstürmt, Château Lafitte
Und ganz Burgund — — das arge Rabenaas!

Drum wird Collegen **Lichtenstein** und **Bollen**
Man Dank und heisse Segenswünsche zollen
Zu dem pompösen Frosch- und Mäusekrieg:
Falls sie beseitigen das Lausewunder,
So stossen wir in Gandissart's*) Burgunder
Hoch an auf ihren Sack- und Aschensieg!

C. A. D.

---

*) Die Synonymie dieses Pseudonymus ist Gegenstand eines monographischen Essay's im Jahrgang 1874, S. 86 dieser Zeitung gewesen. Der Autor hat die verhoffte kleinere Genugthuung gehabt, dass ihm von achtbaren Seiten versichert wurde, die Diagnose der Species qu. sei kenntlich genug gerathen, und die unverhofft grössere, dass ihn bisher die gallo-hispanische Fliege unbelästigt gelassen hat. Pergat!

Rede zur Stiftungsfeier

am 17. October 1875.

Meine Herren!

Auf meinen, von den in Stettin lebenden Vereinsmitgliedern genehmigten Vorschlag weichen wir heute von der Norm ab, und begehen die Stiftungsfeier unsers Vereins statt zu Anfange Novembers bereits im October.*) Die heute theilnehmenden Genossen werden sich hoffentlich der hiedurch erwachsenden moralischen Verpflichtung nicht entziehen, den eigentlichen Kalendertag (6. November) in bester Gesundheit zu überleben.

Was den Personalstatus unsrer Mitglieder betrifft, so haben wir im verwichnen Jahre eins unsrer Ehrenmitglieder verloren, den Director der zoologischen Abtheilung des British Museum in London, John Edward Gray. Seinem achtungswerthen Willen, die reichen Schätze des Museums durch systematische entomologische Cataloge (mit Beschreibungen der neuen Arten) der Welt bekannt zu machen, entsprach leider nicht immer die Auswahl der damit von ihm betrauten Personen, so dass einzelne Cataloge nach der Meinung von Sachverständigen das Chaos nur noch chaotischer gemacht haben. Andre dieser Cataloge haben aber unzweifelhaft der Wissenschaft erspriessliche Dienste gethan.

Bei der grossen Zahl unsrer Mitglieder ist es wahrscheinlich, dass wir ausser den als verstorben angezeigten Entomologen Harer, Heuäcker, Kayser, Nicolai, Palliardi, Reissig auch noch andre durch den Tod verloren haben werden, aber es ist mir darüber authentisch nichts bekannt geworden. Eine erfreuliche Reihe neuer Mitglieder ist dem Verein beigetreten; eine kurze Uebersicht wird der Zeitung beigefügt werden.

Mit den gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes stehen wir nach wie vor in freundlichen Beziehungen. Es

*) Meine Absicht bei dieser Vorausnahme, die Mitglieder auf meinem Landsitze als Gäste zu bewirthen, ist leider durch anhaltendes Regenwetter bedauerlich vereitelt worden.

C. A. D.

entstehen deren fortwährend neue mit mehr oder minder Berechtigung und Lebensfähigkeit: sehr natürlich, dass jede den „Kampf um das Dasein“ mit löblichem Selbstgefühl beginnt, und dass die Stiftungsmitglieder in dem Bewusstsein der schweren Anfangsopfer an Zeit und Mühe den ausreichenden Grund zu haben vermeinen, dass alle ältern Gesellschaften und Vereine ihnen hülfreiche Hand bieten sollen, namentlich durch Austausch der Schriften. Schon mehrfach habe ich darauf aufmerksam machen müssen, dass gegen diese ideal untadelige Ansicht die hausbackne Realität in mancher Beziehung zwingenden Protest einlegt, und dass wir aus dem Hauptgrunde des finanziellen Gleichgewichts und aus dem Nebengrunde der Räumlichkeit für unsre Bibliothek auf uns selber Rücksicht nehmen müssen. In Analogie desselben Irrthums, der einen grossen Theil der Socialdemokraten zu der Forderung veranlasst, sie müssten aus der Staatskasse ernährt, gekleidet, geschult, wo möglich auch noch vergnügt werden, ohne dass sie das Geringste zu besagter Kasse steuern, ebenso fänden es manche Entomophilen ganz unbedenklich, Vereinsvortheile zu geniessen, ohne die mindeste Vereinslast tragen zu helfen. Und doch müsste ihnen deutlich sein, dass Druck und Papier, Porto, Local, Bedienung und was sonst noch sich geltend macht — von Zeit und Mühe ganz abgesehen — recht grobe Realien sind, deren ideale Unterschätzung über kurz oder lang den Lebensfaden jedes Vereins durchschneidet.

Gegen unser, seit mehr als einem Menschenalter bestehendes, und deshalb nicht ohne vollwichtige Gründe aufzugebendes System, unsre Zeitung nicht direct auszugeben, sondern es unsern Lesern freizustellen, sie nach ihrer Wahl durch den Buchhandel oder durch die Post zu beziehen, sind mir vereinzelte Stimmen zu Ohren gekommen. Dieselben betonen besonders, dass es durch die neuesten Portoherabsetzungen möglich sein werde, den Preis zu ermässigen, falls jedes Exemplar der Zeitung unter Band frankirt expedirt werde. Vor der Hand scheint es mir doch gerathner, es (wie bereits im vorigen Jahrgange S. 260 angedeutet) beim Alten zu belassen, und von den mancherlei Gründen dafür hebe ich folgende heraus. Die Expedition der Exemplare für die Post, für die Buchhändler, für die gelehrten Gesellschaften, mit denen wir in Tauschverkehr stehen, und für diejenigen Städte, in welchen sich einzelne geehrte Mitglieder der Mühe unterzogen haben, eine Mehrzahl von Exemplaren an die Abnehmer zu vertheilen, nimmt die Zeit und Mühe unsers verdienstlichen Herrn Gillet de Montmore, der ausserdem die Last der Kassenführung auf seine Schultern genommen hat,

dergestalt in Anspruch, dass ich es (bei meiner Kenntniss von seinen anderweiten Berufsarbeiten) nicht verantworten möchte, ihm das Expediren jedes einzelnen Exemplars unter Band anzumuthen. Dazu müssten wir folglich einen besondern Expedienten anstellen und eventuell salariren. Auf die leidige Consequenz jener andern Methode, im Laufe des Jahres geschärfte Mandate zu erlassen an die säumigen Mitglieder, ferner Ausschliessungsdecrete („rayé de la liste"), Wiederaufnahme-Anzeigen nach erfolgter Zahlung u. s. w. will ich nur vorübergehend deuten, aber noch auf den eigenthümlichen Umstand mehr Accent legen, dass nach den Erfahrungen der letzten Jahre der Absatz durch den Buchhandel, obwohl er theurer und weit langsamer ist, sich von Jahr zu Jahr gegen den schnelleren und billigeren durch die Post gehoben hat, wahrscheinlich wegen der mehr saubern Behandlung der Exemplare. Demnach scheint mir kein Grund vorzuliegen, unsern durch die Erfahrung erprobten bisherigen Weg zu verlassen, um so weniger, als wir im einzelnen Falle gern bereit gewesen sind und für die Folge auch sein werden, unsern Mitgliedern bei Anschaffung früherer Jahrgänge unsrer Zeitung billige Modalitäten zu gewähren.

Von dem bekannten Rechtsgrundsatze: „was nicht verboten ist, ist erlaubt", machen seit geraumer Zeit die Specialisten aller naturgeschichtlichen Fächer Gebrauch, respective Missbrauch. Dass in der Entomologie die Errichtung neuer Gattungen in den letzten Jahren eine haarsträubende Ausdehnung gewonnen hat, und dass die Uebersichtlichkeit namentlich der bevorzugteren Ordnungen, Coleoptera und Lepidoptera, dadurch geradezu der menschlichen Leistungsfähigkeit mehr und mehr entrückt wird, darin sind nachgerade alle besonnenen Entomologen einverstanden. Kein Sachkenner wird behaupten, dass das ungeheure Material, welches wir heute im Vergleiche gegen das besitzen, was Linné vor sich hatte, in die von ihm vorgeschlagnen, damals ausreichenden Gattungen eingezwängt werden kann: aber niemand wird sich verhehlen können, dass wir jetzt auf dem besten Wege zu Amyot's Mononymie sind, nur mit dem unbequemen Unterschiede, dass für jede Art 3, jeweilen 4 Wörter auswendig zu lernen wären, um über ihren Platz im Systeme Bescheid zu wissen. Es ist aber weder zu erwarten noch zu verlangen, dass alle Entomophilen Virtuosen in der Mnemotechnik sein müssen — auch ohne die Sintflut neusten Gattungen-Unfugs hatten sie schon genug und übergenug zu lernen.

Wer oder was kann hier Abhülfe schaffen? Weder das Zetern eines einzelnen Jeremias, noch die kalten Schläge irgend eines abblitzenden Congresses — wohl aber sind Leute

in meiner Stellung moralisch verpflichtet, es hier zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, dass mündlich und schriftlich die allgemeine Meinung schon in hohem Grade gegen den Leichtsinn erbittert ist, mit welchem sonst ganz verdienstliche, in diesem Punkte aber durch Mihisucht verblendete Entomographen auf die unerheblichsten Dinge verkehrten Accent legen, um damit ihre leichtfertigen Aftergattungen elend zu fundamentiren. Der allgemeine Unwille muss nur öffentlich an allen berufenen Stellen ausgesprochen werden, vielleicht bringt das diese blindverbissenen Generifexe zu heilsamer Besinnung.

Aus der Correspondenz der letzten Wochen theile ich nachstehendes mit. Es schrieben die Herren:

1. Prof. Zeller, Bergün, 10. August, bedauert, dass er sich statt mit erwünschten Motten mit höchst unerwünschten Mixturen von Rhabarber, Oleum ricini und Carlsbader Salz herumschlagen, und deshalb die Heimreise noch vertagen muss.

2. Oberförster Eichhoff, Saarburg, 11. Aug., dankt bestens für die übersendeten „Baum- und Borken-Schänder“ und gedenkt, die Mehrzahl davon mit legitimen Taufscheinen baldigst zurückzusenden, würde aber einige hocharistokratische Buben, mit deren Bekanntschaft er früher noch nicht beehrt worden, gerne noch behufs genauerer Prüfung zurückbehalten. Die ihm in Aussicht gestellte Beaugenscheinigung von Tomiciden aus Neu-Guinea und Umgegend versetzt ihn in aufgeregte Spannung.

3. E. Wehncke, Harburg, 11. Aug., sendet mir den grössern Theil der bei seinem neulichen Besuche zu Determination und Vergleichung mitgenommenen Hydrocantharen zurück. Augenblicklich beschäftigt ihn die Beschreibung der neuen, aus Australien von dem ausgezeichneten Sammler des Godeffroy'schen Museums, Herrn Daemel, mitgebrachten Nova: es würde ihm passen, wenn ich ihm auch meine neuholländischen Wasserräuber mittheilen wollte. [Ist gerne geschehen. D.]

4. J. Lichtenstein, Montpellier, 12. Aug., will auf meinen Br. v. 6. lieber gleich antworten, ehe er sich durch die 8 Schachteln von Perez, 3 von Schenck, 1 von Saussure, 1 von Tischbein, alle zugleich angekommen, ableiten und zerstreuen lässt. Er bezweifelt nicht, dass es den Herren Mayet und Marquet, mit denen er eine Razzia in den Dünen verabredete, sehr willkommen sein wird, dass sie mir ihre „ungestrichnen“ Sammlungs-Cataloge einsenden sollen. Mit der Classification seiner eignen Käfer kommt er auf keinen sonderlich grünen Zweig, da die Beschäftigung mit den lebenden Insecten ihm wenig oder keine Musse lässt, sich mit

den todten abzugeben. [Nach der systematischen Seite ein geringer Nachtheil, aber ein höchst schätzbarer Vortheil für die biologische, da der heutigen Wissenschaft unendlich mehr an zuverlässigen Beobachtungen der Entwicklung gelegen ist, als an relativ unverächtlichen synonymischen Noten und Beschreibung neuer Arten. D.] Er hat gegenwärtig an 2000 kleine Triungulinen der Cantharis vesicatoria in der Zucht, und hofft, sie nach jahrelangen vergeblichen Versuchen doch diesmal wenigstens bis zu einer oder zwei Häutungen durchzubringen. Auch sind die Phylloxera gerade in der Flug-Periode, und in den grossen Musselin-Zwingern, in welche er sie eingeschlossen, muss er doch täglich wenigstens 3, 4 Mal nachsehen. In Betreff der systematischen Stellung der Phylloxera, ob als vierflügelig zu den Aphiden, ob als eierlegend zu den Cocciden, wäre er nicht ungeneigt, mir beizupflichten, dass die genaue Kenntniss der Lebensweise einer richtig festgestellten Art mehr werth ist, als gelahrter Zank über ihre Stellung im System. Das führt ihn auf die Frage, ob ich gleich ihm die Strepsiptera für Käfer halte oder nicht? [Bisher haben mir die negativen Gründe von Siebold und Gerstäcker, die Zeichnung von Fred. Smith in den London Transactions mehr eingeleuchtet, als die Motivirung des Gegentheils durch Schaum, Lacordaire u. A.; aber ich fürchte, es ist ein Streit de lana caprina, wenn man dem Creator mundi menschlich-spanische Systemstiefel anzwängen will: die alte Zoologie hatte ihre imperativischen Kategorieen und ging deshalb mit dem kategorischen Imperativ viel sorgloser in's Zeug, als die neuere, deren Thesaurus ungeheuerliche Vocabeln aufweist, wie Parthenogenesis, Generationswechsel und ähnliches.] Von den Larven der Canth. vesicatoria stellt er mir und begehrlustigen Freunden beliebig zur Disposition. Eine in Erde eingeschlossene Puppe von der Grösse eines Olivenkerns hat ihm in diesen Tagen eine Bembex geliefert, die er für B. oculata Dahlb. hält; die ♀ gelb, die ♂ aber mit weissem Ring ohne Punkt, so dass vielleicht B. Latreillei als ♂ zu B. oculata gehört. — Der früheren Entdeckung der Puppen von Celonites apiformis (kleine Zellen von Mörtel längs einem Halm, mit den Enden aneinanderhängend wie Würstchen) ist in der letzten Zeit eine neue gefolgt (vielleicht des C. afer Lepell.), dessen ähnlich geformte Puppen parallel nebeneinander an einen Stein geklebt waren. Es dünkt ihm abnorm, dass die Bewohner dieser Zellen die Flügel an den Bauch angedrückt und die Beine darüber liegend zeigen, was ihm bei keinem andern Hymenopteron vorgekommen. Ammophila Heydeni Dahlb. ist ihm aus einem hellkastanienbraunen Cocon mit breiter weisser Binde ausgeschlüpft, der in einem andern

Cocon schlaffen Gewebes eingeschlossen, im Sande gefunden wurde. — Von 100 Raupen des Bombyx Yamamaï erzog er 80 Puppen, aus denen 76 Falter ausschlüpften, die er in seinem Garten fliegen liess. Er erwartet den angekündigten Besuch des Prof. Gerstäcker und der andern deutschen Naturforscher, welche im Auftrage des Reichsministeriums die Phylloxera beobachten sollen. Augenblicklich fliegt diese Landplage so massenhaft umher, dass er ohne Uebertreibung behaupten kann, auf jedem Blatt einer grossen Eiche in seiner Nachbarschaft sitzen mindestens zehn Exemplare!

5. C. Blees, Sachsenhausen, 13. Aug., würde gerne europ. oder exot. Schmetterlinge durch Zucht aus befruchteten Eiern gewinnen, und bittet um Auskunft, ob und wo dergleichen zu kaufen.

6. Dr. Katter, Putbus, 17. Aug., hat aus der Schweiz Dichotrachelus Knechti Tourn. n. sp. heimgebracht und könnte ein Paar Exemplare abtreten.

7. R. Friedländer & Sohn, Berlin, 20. Aug., wegen der Revue Cuviérienne (und Magazin) von Guérin, welche sie zur Ansicht einsenden werden.

8. E. Reitter, Paskau, 18. Aug., Nachträge zu seinem Artikel über Lathridier.

9. Graf Ferrari, Wien, 4. Aug., dankt verbindlich für die ihm zur Disposition gestellten Autographa von Entomologen; die meisten davon fehlen ihm und werden willkommen sein.

10. Brischke, Danzig, 17. Aug., bedauert, dass er dem aus Südfrankreich durch meine Vermittelung ihm mitgetheilten Wunsche nach norddeutschen Goldwespen wegen Schimmels seiner Dupla kaum wird entsprechen können. An südlichen Chrysiden wäre ihm nichts gelegen, desto mehr an Exemplaren der Phylloxera vastatrix und am Corpus delicti ihres Schadens, Wurzel- und Blatt-Gallen u. s. w. Desgleichen an andern Feinden des Weinstocks, Tortrix ambiguella, Pilleriana und wo möglich deren Raupen in ihren Gespinnsten. Auch einige Exemplare von Leptinotarsa (Doryphora) decemlineata, und wenn thunlich, deren Eier und Larven, befressene Kartoffelpflanzen u. s. w. wären pia desideria! [Es wird schwer, wenn nicht unmöglich sein, diesen von vielen Seiten gleichzeitig geäusserten Wünschen auch nur theilweise befriedigend zu entsprechen! D.]

11. Gerichtsrath Keferstein, Erfurt, 21. Aug., sendet lepidopterische Notizen für die Zeitung.

12. P. Bargagli, Firenze, 22. Aug., konnte wegen einer Reise nach der Schweiz meinen Brief vom 5. August nicht eher beantworten, hat mit dem Tesoriere, Grafen

Vimercati gesprochen und wird die Beitragsangelegenheit ausgleichen. Die Aussicht, durch Dr. Anton D. bei seiner Heimkehr nach Napoli eine Sendung von Curculionen zu erhalten, ist ihm erfreulich, und er hofft, sich im Laufe des Winters durch toscanische Seltenheiten dafür dankbar zeigen zu können. In Betreff des Amorphocephalus coronatus thut es ihm leid, bei der fraglichen Excursion nicht mehr als zwei Pärchen gefangen zu haben, von denen ihm nur eines verblieben.

13. Hofrath Speyer, Rhoden, 24. Aug., ersucht um die ihm verheissnen Separata.

14. Dr. Snellen van Vollenhoven, den Haag, 28. Aug., erzählt von einer Versammlung der niederländischen Entomologen, welche kürzlich zu Amsterdam in einem Saale der Gesellschaft „Natura Artis Magistra“ stattgefunden hat. Sie war zahlreich besucht, die vorgetragnen Mittheilungen interessant, die Stimmung heiter und das Festmahl vortrefflich. V. macht mich im Voraus darauf aufmerksam, in dem zu erwartenden Berichte die Mittheilungen des Herrn Piepers über Macassar (oder wie P. schreibt Mangkasar) nicht zu übersehen. Den zoologischen Garten der „Natura A. M.“ hält V. wo nicht für den besten des europäischen Continents, so doch für einen, der in erster Reihe steht. Der tüchtige Dipterolog van der Wulp ist im Begriff, ein dreibändiges Werk über die niederländischen Zweiflügler mit vielen Tafeln herauszugeben; ein vornehmer und reicher Gönner hat sich zur Deckung der Kosten bereit erklärt. Hoffentlich geht es damit rascher vorwärts, als mit V.'s Pinacographia, deren zweite Lieferung schon seit längerer Zeit durch das Fehlen eines guten Coloristen sich verzögert; es ist noch fraglich, ob in Bruxelles ein passender zu finden sein wird. Anfrage, ob ich des berühmten Hymenopterologen Holmgrèn's genaue Addresse weiss? V. hätte den dringenden Wunsch, einige von H. beschriebne Ichneumoniden in typischen Exemplaren zu sehen. V. bedauert, dass die Zahl der deutschen Abnehmer seiner „Schetsen“ sich verringert hat. [Der Grund bei Zweien der Herren ist mir als triftig bekannt: sie sind verstorben! D.]

15. J. D. E. Schmeltz, Hamburg, 28. Aug., sendet das erbetne Duplicat des verlegten Verzeichnisses einer höchst interessanten Sendung von einigen sechzig Paussiden aus Nordost-Australien, welche mir mit dem Anheimstellen zugegangen ist, darüber einen Artikel für das Journal Godeffroy zu schreiben.

Der Hamburger Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung zählt bereits über siebzig Mitglieder, die Versamm-

lungen werden fleissig besucht, die Vereinsbibliothek wächst, mit 20 gelehrten Gesellschaften besteht Schriftentausch.

Zwei Vorschläge von Mitgliedern für den Stettiner Verein.

16. Dr. O. Nickerl, Prag, 4. Sept., wollte schon seit acht Tagen antworten und die Holubianer Ostafrikaner schicken, war aber durch unvorgesehne Hindernisse abgehalten, zuletzt durch den Besuch des Herrn W., dem (als Ausländer) es auch gelang, in das den Inländern versiegelte Museum Helfer zu dringen und über den trostlosen Kampf der wenigen noch erhaltnen Reliquien mit den siegreichen Anthrenen durch Augenschein zu berichten. — Mein Rath, die fraglichen, rübenschänderischen Cleonus punctiventris-Larven in andrer als der bisherigen Weise transportiren zu lassen, um die Beobachtung ihrer Verwandlung zu ermöglichen, ist befolgt worden, doch ohne Nutzen, denn sämmtliche Larven sind zu Grunde gegangen. — Die Käferausbeute im Riesengebirge war wenig erbaulich, vielerlei, aber nichts rares. — Frage nach dem Namen eines centralamer. Semiotus (— nach den angegebnen Specialien ist es S. insignis Cand. —). Von den europ. Necrophoren und Silphen fehlen in seiner Sammlung nur noch wenige.

17. D. v. Schlechtendal, Zwickau, 1. Sept., Notiz für die Zeitung über die Präparation von Pflanzenläusen für die Sammlung.

18. Dr. F. Rudow, Neustadt-Eberswalde, 2. Sept., sendet weniger Chrysiden, als er beabsichtigte, da eine hineinfallende Lupe starke Verwüstung in den zum Abmarsch designirten anrichtete. Er hofft im nächsten Jahre sein besondres Augenmerk auf die Goldwespen richten und mehr davon liefern zu können, südliche Arten werden ihm als Aequivalent willkommen sein. Auch mit andern Hymenopteren und mit Insecten andrer Ordnungen (abgerechnet Schmetterlinge, Käfer und die erst seit Kurzem in's Auge gefassten Dipteren) würde er ausländischen Sammlern gerne dienen. Neustadt-Eberswalde ist eine herrliche Fundgrube für Insecten, es kommen die seltensten Thiere aller Art vor. [— Das bestätigt eine, mir vor Jahren seltsam dünkende Behauptung des verewigten Ratzeburg, der auf Alex. Humboldt's Frage nach der Proportion der bei Neustadt vorkommenden Insecten zu der Anzahl der dortigen Phanerogamen 9 Insecten auf jede Pflanze angab, aber dies für einen exceptionellen Reichthum der Localität hielt. —] Eine genauere Addresse des Scandinaven Holmgrèn ist R. nicht bekannt.

19. Schreiben des Kais. Ober-Postdirectors Gruber, Stettin, 6. Sept. — Da die meisten Staaten nur Brief- und keine Paket-Post haben, woraus sich der fiscalische Imperativ

erklärt, den Sendungen durchaus nichts Schriftliches beifügen zu dürfen, so hatte ich einer Käfersendung, die ich im April d. J. an Herrn Lichtenstein in Montpellier für zwei seiner coleopterophilen Freunde abgehen liess, kein Verzeichniss der etwa 100 Arten beigefügt, sondern legte dasselbe in einen separaten Brief. Ich war nicht eben angenehm überrascht, als mir Herr L. zwar den richtigen Eingang der Kiste, aber nicht des unter genau derselben Addresse gleichzeitig abgesendeten Briefes meldete; und da ich es unterlassen hatte, Abschrift des Verzeichnisses zurückzubehalten, so konnte ich aus dem Gedächtnisse die Namen der gesandten Käfer nur ziemlich lückenhaft angeben. Gegen Mitte August wurde ich seltsam überrascht, als mir der anscheinend verlorne Brief von der hiesigen Post wieder mit dem Vermerk „zur Ermittlung des Absenders amtlich eröffnet“ zugestellt wurde. Nun lag auch der Grund zu Tage, weshalb er nicht an seine Addresse gelangt war. Dicht unter das von mir deutlichst geschriebne und unterstrichne Montpellier hatte es irgend einem albern inspirirten Genius postalis beliebt, mit grossen deutschen Lettern „Nord-Amerika“ hinzuzuschmieren, und in Folge dieser mehr aus der Luft, als aus dem Malte Brun, Stieler oder Kiepert gegriffnen Directive hatte sich mein armer Brief zwei Monate lang in den Vereinigten Staaten unbestellbar umhergetrieben, bis das Postamt in Washington die Geduld verloren und ihn mit dem Stempel „unclaimed“ nach Stettin zurückgeschleudert hatte.

Herr Gruber bedauert nun in seinem Schreiben den erfolgten Missgriff, sagt, dass ein hiesiger Postbeamter als Autor des Beisatzes „Nord-Amerika“ ermittelt worden, der zu seiner Entschuldigung anführe: „ihm sei die Lage von Montpellier vollkommen bekannt, er müsse aber in dem Drange der Arbeit den beabsichtigten Erläuterungsvermerk aus Versehen nicht auf den beabsichtigten, sondern auf diesen Brief gesetzt haben.“ Uebrigens sei diese Flüchtigkeit entsprechend gerügt worden.

Natürlich hatte ich das vagabundirende Verzeichniss (diesmal der Sicherheit wegen durch „Einschreiben“ besserer Behändigung empfohlen) von neuem abgesandt, und Herr

20. J. Lichtenstein, Montpellier, 5. Sept., hat es richtig erhalten, und meint, es werde doch noch einen und den andern Zweifel über die Namen der gesandten Käfer zweckdienlich beseitigen. — Phylloxera (cum pertinentiis) wird ihm von vielen Seiten abverlangt. — Herr C. V. Riley, State entomologist, Saint Louis, Missouri, wünscht Mitglied des Stettiner Vereins zu werden, und den laufenden Jahrg. der Zeitung zu haben. — Die Herren Prof. Gerstäcker, Nörd-

linger und Märker waren 8 Tage lang in Montpellier und Bordeaux in Sachen Phylloxeræ. Für Prof. Gerstäcker schien es sehr interessant, dass L. ihm die zweite Larvenform der Cantharis vesicatoria zeigte, und es würde ihm vielleicht nicht weniger wichtig sein, die eben entwickelte dritte Form ($2^1/_2$ Centim. lang) zu sehen.

L.'s Behauptung, die eine Art Phylloxera überwintere auf Quercus coccifera, wandere im Sommer auf Quercus pubescens über, kehre aber im Herbste auf Q. coccifera zurück, war von der Pariser Academie als ganz unwahrscheinlich und gewiss ungenau abgewiesen worden. Jetzt schreibt ihm Prof. Targioni aus Firenze: „Vos observations sont excellentes, ici les Phylloxera émigrent aussi du Q. sessiliflora au Q. ilex.“ L. fährt fort:

„Targioni schickt mir als Beweis Eichenblätter der zwei Arten und siehe da! ich finde nicht nur die mir bekannte Phylloxera, die auf coccifera ihre sexuirten Püppchen bringt, sondern auch die Püppchen selbst und 4 sexuirte Läuse lebendig, 2 ♂ und 2 ♀. Haben wir nicht da ein exotisches Insect, das in seinem struggle for life sich bei uns mit Q. pubescens und coccifera, in Italien, wo diese fehlen, mit sessiliflora und ilex arrangirt?“

21. Cand. phil. O. Schmiedeknecht in Stadtilm (Thüringen), 10. Sept., wünscht Mitglied des Vereins zu werden, sendet eine Schrift über Flora und Fauna der Ortschaft Gumperda ein, und würde gern mit Neuropterologen in für ihn belehrenden Verkehr treten, um dessen Vermittlung er ersucht.

22. Dr. G. Radde, Borshom bei Tiflis, 31. Aug., sendet mir einen Bericht aus seiner Sommerreise, aus welchem ich Folgendes wörtlich ausziehe:

„Es war eine grosse Cavalcade, die Mitte Juni von hier aufbrach. Zwölf muthige Tatarenpferde, zwei gute, vier bedenklich schlechte Reiter, leidliche Provision, ein vorweltlicher Weinschlauch, nach antiker Manier einem Sünden- (Ziegen-) bock über sein eignes Maul gezogen, dann auf der innern Seite reichlich mit schwarzer Naphta ausgeschmiert, an den 4 Fussenden sorgsam unterbunden, am Nabel verpicht, am Maule und wo sonst nöthig ganz wasser- und wein-dicht gemacht, und straff mit edlem Kachetiner-Gewächs gefüllt: er wurde allabendlich auf seinen Inhalt kritisch und nachhaltig geprüft. Wie Sie vielleicht schon wissen, reisten mit mir Dr. Schneider, Dr. Fixsen, Lepidopterolog, der Bruder des Custos des Petersb. Museums, H. Morawitz, der deutsche Consul Brüning und ein Sohn des Ihnen bekannt gewesenen Lepidopterophilen Sievers.

Von hier ging es zunächst direct gegen Süden in's Randgebirge von Armenien, welches hier mit den herrlichsten Wäldern bestanden ist. Sofort begann der liebenswürdigste Regen und verhalf uns zu den überflüssigsten Reminiscenzen an die Sintflut, Noah, die Arche etc. Das half ausgezeichnet, wir wurden nass und immer nässer, heute, morgen und jeglichen folgenden Tag, selbst da, wo sonst in normalen Jahren am Araxes nur 6 Zoll Regenwasser fallen, und wo sonst die Iulodis Faldermanni an den stachligen Alhagi-Stauden sitzen und sich entzückt von den sengenden Sonnenstrahlen schmoren lassen. Diesmal Regen und immer Regen; an Aussichten im Hochgebirge nicht zu denken, und natürlich auch nur geringe entomistische Ausbeute. Selbst der unermüdlich rafflustige Dr. Schneider, der vorgestern über Stambul heimgekehrt ist, hat zwar von Käfern multa, aber nicht multum zu seiner Enttäuschung eingeheimst. Dem für Reitter hier reisenden Leder ist es ähnlich ergangen, überdies soll ihm auf dem Transport noch die Hälfte seiner Raffbeute schwer geschädigt worden sein.

Wir hielten uns nur ein paar Tage am Tabizkur-See (6000′) auf, gingen dann über Achalkalaki durch das Gebiet der Duchoborzen-Secte entlang der türkischen Grenze nach Alexandropol, und bestiegen von der Nordseite den 12000′ hohen Alagös. Auch hier oben Hagel und Schnee, unten Regen. Wohlthuend war das Ausruhen im Kloster Kiptschach, wo uns eine Elite von Teufelsanbetern (Jesiden, einem Kurdenstamm) die Ehre ihres Besuches erwies und den 93gradigen Spiritus aus unsern Schlangengläsern wegsoff, uns ihrer masslosesten Freundschaft versichernd. Man erzieht in diesem alten Kloster eine Anzahl Seminaristen, höfliche und dienstfertige junge Leute, deren Kirchenlieder freilich unsern Ohren nichts weniger als lieblich dünken wollten. [Eine gewisse Isolirzelle, mit scharlachrothem Tuch malerisch ausgeschlagen, veranlasst mich vielleicht später zu einer Monographie über einseitige Sitzsamkeit, wobei ein Oelfarbendruck der Kiptschacher pensilvanischen Erleichterungs-Zelle durchschlagenden Neid erwecken soll.]

In's mittlere Araxesthal triumphirten wir unter denselben mistnassen Auspicien hinein, so dass unser liebenswürdiger Bienenjäger Morawitz alle Augenblicke seinen Schutzpatron, den heiligen Radoschkoffsky, derzeit Präsidenten der Petersburger Molochgesellschaft invocirte! Nicht ohne Lebensgefahr erkletterten wir in Sardarabad, einem grossen Dorfe von persischem Typus, die hügeligen Erd-Dächer. Nachdem ich den Freunden einen herrlichen Plov (europäisch bekannter als Pilaw oder Pilau) hatte bereiten lassen, zogen sie es vor,

in einer sogenannten Stube zu nächtigen, während ich (als Rupertus expertus) wohlweislich oben am Luftloch des Daches verblieb. Himmel! wie sahen die Freunde am nächsten Morgen aus! Elend, taumelnd, von Muskitostichen, Wanzenbissen, Flohbosheiten verhindert, in der ganzen Nacht die Augen zu schliessen — das war die reichste, aber höchst unerwünschte entomische Fundgrube gewesen!

Am Goktschai-See gab es wieder viel Wasser auf den Pelz, an den Mineralquellen von Abastuman, wo uns ein medicinischer Freund bewirthete, mehr Nectar in den Magen. Die Reitpartie in das Gurische Grenzgebirge brachte uns ein splendides Mittagsmal im Walde ein, dazu Regimentsmusik, und hinter die Ouvertüre zu Wilhelm Tell sogar ein militärfrommes „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ Ich lasse unentschieden, was intensiver war, die Freude des Finders eines Carabus Leforti nicht weit von der Lucullischen Tafel, oder die Wehmuth der Nichtfinder.

Jedenfalls wurde uns am Fusse des Kasbek (10,000′) der Abschied von einander nicht nur durch sehr trinkbaren Porter verbittert, sondern den verschiednen Molochen auch durch Bienenbelastung, Schmetterlings-Centurien, Käfermilliarden etc.

Das dem Dr. Heinr. D. versprochne Rhododendron wird in nächster Zeit erfolgen.“

23. Dr. R. Gestro, Genova, 31. Aug. und 11. Sept., erhielt meine Briefe erst nach der Rückkehr von einer mehrwöchentlichen Ausflucht zur See in der Jacht eines Freundes, wobei die südliche und westliche Küste Sardiniens und einige toscanische Inseln bestreift wurden. Die zoologische Ausbeute war nichts weniger als erheblich, das Beste waren ein Paar Falco Eleonoræ und deren Eier. Dass in seiner letzten Sendung doch einiges für mich neu gewesen, war ihm lieb, und nach den neusten Berichten Beccari's hofft er auf reicheren Nachschub, von dessen Duplis ich in erster Linie bedacht werden soll. Ueber die Differenz der von ihm aufgestellten Lomaptera xanthopyga von Boisduval's L. xanthopus sei er völlig sicher durch eine Reihe von Exemplaren; da er von L. Latreillei kein typisches Stück besitze, könne er über deren Verschiedenheit von L. Wallacei nichts sagen: dass einige der von Thomson und Wallace aufgestellten Arten mit einander collidiren, sei ihm freilich wahrscheinlich. — Die Gattung Gloeodema habe Wollaston in seinen Genera of the Cossonidæ Lond. Transact. 1873 errichtet. [Ich hatte sie, durch oberflächliche Aehnlichkeit des ♂ mit Brentiden verleitet, vergeblich unter diesen gesucht.] — Meinen Vorschlag, die exotischen Tomiciden durch Oberförster Eichhoff, einen

der besten Kenner dieser schwierigen Gruppe, determiniren zu lassen, würde er dankbar acceptiren: nur sei zu befürchten, dass die Eisenbahngesellschaft (es giebt keine Packetpost in Italien) nach der kleinen Stadt Saarburg in Lothringen keine Sendung annehme. — Mit dem Curculionidenkenner Roelofs in Bruxelles bestehe bereits ein freundlicher und erspriesslicher Verkehr. Das Befinden des Marchese Doria nach der schweren überstandnen Krankheit sei durchaus noch nicht zufriedenstellend; namentlich könne er sich aus anscheinender Apathie nicht zu einem Luftwechsel entschliessen, der ganz dringend geboten sei. — In Beccari's letztem Schreiben vom 5. Juni aus Dorei (N.-Guinea) seien höchst interessante geographische und zoologische Notizen enthalten, B. sei mit den Resultaten seiner bis dahin glücklich durchgeführten Reise zufrieden, wolle noch das Arfak-Gebirge besuchen und dann Neu-Guinea verlassen: die Ausbeute sei ganz zu seiner Befriedigung ausgefallen. [Das lautet hocherfreulich, denn Dr. Beccari spannt seine Erwartungen durchschnittlich sehr hoch und ist selten mit seinen Resultaten zufrieden, auch wenn alle Andre es sind. D.] — In dem zweiten Briefe theilt Dr. Gestro gute Nachrichten über Doria's Befinden mit, der sich endlich entschlossen hat, in die Campagna und an den Apennin zu gehen, und bereits in der frischen Bergluft sichtliche Fortschritte in der Besserung macht.

24. J. W. Douglas, London, 12. Sept., benachrichtigt mich von einem Unwohlsein unsers Freundes Stainton; an dessen Stelle werde er das Schreiben an Rev. Matthews wegen der Emery'schen Ptilien befördern und für deren weiteres Fortkommen in der Welt sorgen, und zwar auf dem Wasserwege, um ihnen die Eisenbahnstösse zu ersparen. 17. Sept. Anzeige, dass auf dem Schrauber „Saxon" nicht nur die Emery-Ptilien, sondern auch noch einige mir gehörige Micra eingeschifft sind, welche schon seit längerer Zeit bei Herrn E. Janson in deposito waren. [Mir natürlich unbekannt, da ich kein Aviso erhalten. D.]

25. E. Mulsant, 25. Mai (Buchhandelweg), sendet die Publicationen der Lyoner gel. Gesellschaften mit dem Ersuchen, ein Paar verlorne ältere Jahrgänge der entom. Zeitung für die Bibliothek der Soc. Linnéenne der nächsten Sendung beizulegen.

26. Friedländer & Sohn, Berlin, 18. Sept., senden für die Vereinsbibliothek die Ergänzung der Revue Cuviérienne und Cramer-Stoll Pap. exotiques.

27. T. Knapp, Gotha, 22. Sept., bittet um Rücksendung des im vorigen Jahre gesandten „Verzeichnisses der von ihm in Thüringen beobachteten Schmetterlinge." [Ohne

dem Local-Patriotismus des Verf. zu nahe zu treten, und die aufgewandte „viele Mühe“ und „40jährige Arbeit“ zu unterschätzen, müssen wir doch bemerklich machen, dass eine blosse Nomenclatur der bei Gotha vorgekommenen Schmetterlinge (einschliesslich der Geometriden, aber ohne die Microptern) ohne Angabe der Futterpflanzen für die Raupen, Erscheinungszeit der Imago u. s. w. von verhältnissmässig zu geringer Bedeutung für die Wissenschaft ist, um deswegen andre Artikel zurückzulegen, die wir für momentan wichtiger halten. Den üblichen Raum füllen, wenn zu wenig Material vorhanden, und wenn versprochne Artikel ausbleiben, ist für die Redaction eine schwere Aufgabe: aber sie ist auch nicht leicht, wenn das Gegentheil, allzu reichlicher Segen an Manuscripten, eintritt, weil Keiner warten will.]

28. Gehrth. Dr. Suffrian, Münster, 22 Sept., hatte zwar sich meines Briefes nach Bad Rehburg gefreut, aber die dort angefangne Antwort bis jetzt unbeendet gelassen, und es nun vorgezogen, den Rest durch Dictat zu erledigen. Von den wenigen beifolgenden Käfern verdient Cryptocephalus pusio aus Cuba allenfalls eine ehrenvolle Erwähnung, denn es existiren davon nur etwa 5 bekannt gewordne Exemplare. Die vier Buprestiden stammen aus dem Nachlasse eines kürzlich in Siegen verstorbnen Missionars, der sich vor Jahren in Australien und um Neu-Guinea herumgetummelt hat, von dort Naturalien aller Art mitgebracht, dieselben aber unter Verschluss behalten hatte. Nach seinem Tode wurden sie verkauft und aus einer Spiritusflasche voller Insectentrümmer an Bäuchen, Flügeln und Beinen hat ein ehemaliger Schüler S.'s diese leidlich erhaltnen Stücke gerettet. [Drei der Buprestiden gehören zu Cyphogastra foveicollis Boisd.; die vierte Art besitze ich gleichfalls aus der Gegend des Sunda-Archipels, aber ohne Namen. D.] Eine Käfersendung von Dr. Gundlach aus Cuba kam leider statt auf dem gewöhnlichen, als gut erprobten Wege über Cassel oder Marburg auf ungewöhnlicher Strasse über Hamburg und Berlin nach Münster, und lieferte einen zerstossenen und verstümmelten Betrag von Rüsselkäfern und Halticiden.

29. E. Daemel, Hamburg, 17. Sept., theilt mir einige Data über die von ihm in Australien für das Museum Godeffroy gesammelten Paussiden mit. Ich behalte mir vor, darüber später zu berichten.

30. Max Korb, München, 23. Sept., hat Beobachtungen über Insecten in der libyschen Wüste gemacht und fragt an, ob dieselben in der Zeitung Platz finden können? 30. Sept., sendet sie ein.

31. Custos Schmeltz (Museum Godeffroy), Hamburg, 23. Sept., war durch die grossartige Ausrüstung des Explorators Kubary, der für das Museum G. mehrere Inselgruppen des stillen Oceans erforschen soll, an früherer Beantwortung meines Schreibens behindert, ist mit meinen Vorschlägen in Betreff einiger Dupla der Paussen einverstanden und dankt für den Nachweis von Determinatoren. Aufträge und Anfragen für meine Söhne Dr. Heinrich und Dr. Anton.

32. Dr. G. Schweinfurth, Berlin, 17. Sept., spricht seinen Dank aus für das (hinsichtlich der in Cairo zu gründenden naturwissenschaftlichen Bibliothek) Erbieten des Vereins. Die Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig wird die Zusendungen vermitteln.

33. Baron Huene auf Lechts bei Reval, 23. Sept., kann bei der nach dem fast tropischen Sommer jetzt eingetretnen normalen Herbstkälte es nur für erlaubt halten, die Herren v. Nolcken und Petersen zu beneiden, die in den nächsten Tagen zu einem zweijährigen Exploriren Venezuela's aufbrechen wollen. Ob die exotischen Lepidoptera nicht ihren bisherigen Forschungen im Gebiete der einheimischen Eintrag thun werden? [Erweiterung des Gesichtskreises ist gewiss nicht nothwendig mit Indifferenz gegen das Einzelne verbunden, während es bei jeder Systematik unbestritten auf unhaltbare Einseitigkeiten führen muss, wenn sie sich ohne zwingende Noth auf Grenzen limitiren will, von welchen die Natur nichts weiss. Gerade die Herren Lepidopterologen könnten aus den in unsrer Zeitung gebrachten Artikeln der letzten Zeit zu der unabweislichen Einsicht gelangt sein, dass die nordamerikanische Fauna mit der europäischen eng genug verschwistert ist, selbst abgesehen von der Identität der polarischen Arten.] Vorschlag eines Mitgliedes. Anfrage nach südeuropäischen Addressen für Schmetterlingstausch.

34. C. Ritsema, Leyden, 27. Sept., muss zu seinem Bedauern eingestehen, dass er seit längerer Zeit im Correspondenz-Rückstande verblieben. Die beifolgende Beschreibung eines neuen Paussus aus Congo war schon seit längerer Zeit für die entom. Zeitung bestimmt; ein paar Separata werden erbeten. In Folge eines durch Dr. Snellen van Vollenhoven übermittelten Wunsches wird das Desideratum in Begleit mehrerer Buprestiden und Cetoniden aus niederländisch Indien mir zugehen; es werden Species namhaft gemacht, welche dagegen als Aequivalent gewünscht werden. Die von mir als Helota Bowringi in coll. versandte Art ist inzwischen von Gorham als H. gemmata beschrieben worden. Ausser derselben beschränken sich die bekannten Species auf H. Vigorsi, Servillei, Guerini, tibetana (welche R. mit Mellyi

für synonym hält); zwei andre Arten aus Java sollen nächstens beschrieben werden. Aus der Umgegend von Batavia ist ein kleiner Pseudomorphide (Carabicin) nach Leyden gelangt, der in die bisherigen Gattungen nicht passt, Cryptocephalomorpha Gaverei Rits. zu Ehren des Finders Dr. C. de Gavere. Auch eine neue Apatetica und ein prachtvoller neuer Scotæus sollen ehstens publicirt werden. Der Bruder R.'s ist jetzt nach dem östlichsten, bisher entomologisch nicht explorirten Theile von Java an der Balistrasse versetzt, und es sind von dort interessante Schätze zu erwarten. Anfrage nach exotischen Hymenopteren.

35. L. Fairmaire, Paris, 27. Sept., hatte (wie gewöhnlich) seit einem Monat den festen Vorsatz, mir zu schreiben, und pflasterte (wie gewöhnlich) die Hölle damit. Die bewussten Maroccaner sind beordert und deren Eintreffen zu erwarten. Da es sich bei den Sendungen aus Monrovia herausgestellt hat, dass der mit der ersten in einigen Exemplaren gekommene Glyptus sculptilis (Carab.) bei der zweiten gänzlich ausblieb (— seine Seltenheit war inzwischen auch dadurch indirect verbürgt, dass er in der grossen Carabicinensammlung fehlte, welche Marchese Doria vom Grafen Castelnau gekauft hat, obschon der Letztere an Guineakäfern sehr viel besass —), so ist F. ganz zufrieden, dass er von jenen ersten Exemplaren eines profitirte. Er hofft, von den mir zur Besprechung vorliegenden Paussiden Australiens eine Vermehrung seines unpassend ärmlichen Bestandes von nur drei exotischen Arten. Auch ihm wurde mitgetheilt, dass es sich mit unsers Freundes Doria Gesundheitszustand bessert.

36. Custos Schmeltz, Hamburg, 29. Sept., dankt für das erhaltne Manuscript, welches er der Redaction des Godeffroy-Museums-Journals bereits übergeben hat, schlägt ein neues Mitglied vor, bittet um nachträgliche Exemplare des laufenden Jahrgangs der Zeitung, und acceptirt das Erbieten wegen der Cryptocephaliden.

37. Dr. C. Berg, Prof. der Zoologie und Inspector des Museo publico in Buenos-Aires, 8. Aug., war zu seinem Bedauern durch mehrfache Reisen und viele Berufsgeschäfte seit Jahr und Tag am Schreiben verhindert. Er beklagt namentlich die unverhältnissmässige Zeit, welche aufgewendet werden muss, um die Insecten des Museums vor den ganz unglaublichen Verwüstungen zu schützen, welche der Schimmel darin anrichtet — alle bisher gebrauchten Gegenmittel haben nichts gefruchtet. [Meines Erinnerns haben unsre niederländischen Collegen kürzlich ein wirksames Präservativ in der Tydskrift publicirt. D.] In diesem Uebelstande liege auch ein Hauptgrund, weshalb das entom. Museum nicht daran

denken könne, sich über das inländische Material hinaus auszudehnen. Die von mir in meinem letzten Briefe an Prof. Burmeister gerichtete Frage, „ob es denn nicht möglich sei, junge Landeseingeborne auf Entomologie zu dressiren?“ müsse er verneinen; sie hätten nur Sinn für greiflich reale, oder für politische Interessen, oder (noch schlimmer) „würden sofort über die Sache Abhandlungen schreiben wollen, um des gelahrten Nimbus willen.“ Uebrigens solle ihn das nicht abhalten, in seinen nächstens zu beginnenden Vorlesungen den Zuhörern die Entoma an's Herz zu legen. — Augenblicklich ist er mit dem Ordnen der Noctuinen und Geometrinen des Museums beschäftigt. Gelegentlich sollen einige der auf der patagonischen Reise erbeuteten Kerfe mitgetheilt werden und die in Aussicht gestellten Lamellicornien werden willkommen sein. Einlage an Prof. Zeller.

38. Dr. H. Hagen, Cambridge (Mass.), 14. Sept., erklärt sich sehr damit einverstanden, dass ich seine Briefe zweimal beantworte. [Meine erste Antwort hatte ich von meinem Landsitze aus geschrieben, ohne den H.'schen Brief vor mir zu haben, fand aber nachher in der Stadt, dass ich einiges Wesentliche nicht beachtet hatte und schrieb darüber einen zweiten Brief. D.] Kurz vor Antritt seiner Sommerferien-Reise trafen auch zwei längst erwartete Kisten ein, die eine aus England mit sehr beschädigtem, die andre aus Schwaben über Stettin mit ganz unbeschädigtem Inhalt. H. hatte sich zur Erholung auf die Reise zwei Darwinistische Schriften mitgenommen und verbrämt sie mit humoristischen Randglossen. [Auf die Gefahr der Indiscretion hin theile ich die eine davon mit: „Dass die Neger aus Sommer-Eiern entstanden sind, war mir nach Lesung der Schrift von W. beinahe zweifellos.“] H. war in Woodshole an der See, wo Prof. Baird mit einem Dutzend tüchtiger junger Leute in einem trefflich eingerichteten Laboratorium arbeitet. A. Agassiz hat ein eben so zweckmässiges in Newport und leistet Ausgezeichnetes in Beobachtungen der postembryonalen Zustände der Crustaceen etc. In Woodshole ist auch eine botanische Sommerschule für Algen, in Cleveland eine zoologische Station mit 23, in Kentucky eine geologisch-zoologisch-botanische mit 70 Schülern, eine andre in Paeoria (Illinois). — Von den Longicornen des Museums sind 2000 Arten bestimmt, 600 Arten nicht. Von Autocrates æneus Westw. ist das ♂ vorhanden. Eine neue Sendung ist von Carleton gesandt worden; er hat mit persönlicher Gefahr in Thanassur (Indien) einen heiligen Teich ausgefischt, Libellenlarven ein Quart, Nepa, Ranatra zwei Quart, ebensoviel von einem kleinen

Dytisciden, der auch mir nicht entgehen solle.*) — Eine neue Synopsis der amerik. Odonaten wird eben gedruckt; im letzten Jahre kam mehr Neues und Interessantes als je vorher. So z. B. lag H. bei Woodshole auf einem Hügel, sich der weiten Rundschau erfreuend: plötzlich stösst eine riesige Aeschna wie ein Habicht auf den herumflatternden Papilio Asterias und setzt sich damit an einen Strauch, um ihm Kopf und Thorax abzubeissen. H. fängt sie und erkennt in ihr Anax longipes, von ihm selber vor 20 Jahren aus Escher Zollikofer's Sammlung beschrieben nach einem vor 80 Jahren von Abbot in Georgien gefangnen Weibchen, seitdem verschollen, fast als apokryph geltend. Und bald nachher erhält H. von einem Knaben denselben Anax, in Florida gefangen und zwar genau unter denselben Umständen, dass der Anax eben einem andern Insect Kopf und Thorax abgebissen. — Falls etwa Jemand sich an elegantem Latein den Magen verderben will, kann ihm im Entom. monthly Magazine des Rev. Eaton dipterische Abhandlung über Kerguelen J. nachdrücklich empfohlen werden. 23. Sept. Kurze Anzeige, dass meine Sendung eben glücklich und unbeschädigt eingetroffen ist, und dass der vorläufige Anblick ihn sehr befriedigt hat; hoffentlich solle mir das Echo gefallen.

39. Dr. Eppelsheim, Grünstadt, 3. Oct., bittet um Ansicht eines ♂ von Glyptomerus etruscus Picc. und wird es in Begleit eines für die Zeitung neubeschriebnen, deutschen Thinobius zurücksenden.

40. Custos Schmeltz, Hamburg, 2., 5. und 10. Oct., wird den Nachtrag zu dem Artikel über australische Paussiden gehörigen Orts einschalten und erklärt sich einverstanden mit den vereinfachten Vorschlägen über die Bearbeitung der Daemel'schen Ausbeute.

41. Stud. Ad. Krause, Leipzig, 5. Oct., hat die Absicht, eine Reise von Tripolis durch die Sahara in der Richtung auf Timbuktu zu machen und möchte neben dem Hauptzweck geographischer und ethnologischer Studien auch entomologische Interessen wahrnehmen. Ein halbjähriges Weilen im Fezan (1869) hat ihm freilich keine lepidopterischen Illusionen gelassen, denn er sah in den sechs Monaten nur zwei Schmetterlinge; aber Orthopteren, Neuropteren und namentlich Käfer waren verhältnissmässig reich vertreten. Rathschläge wegen der Ausrüstung und Addressen würden ihm willkommen sein.

*) Mir schwant der schwer vermeidliche Hindu Hydaticus vittatus F.!! C. A. D.

42. Gehrth. Suffrian, Münster, 4. Oct., giebt mir den Schlüssel zu einer mir in seinem letzten Briefe unentzifferbar gewesenen Hieroglyphe, bezeichnet ihm Annehmbares unter angebotnen Kerfen, möchte Näheres über Glyptus sculptilis wissen, ist vor der Hand noch ausser Stande, die angefangnen Artikel abzuschliessen.

43. H. T. Stainton, Mountsfield, 3. Oct., ist von seinem, zuletzt bedenklich gewordenen Nervenleiden durch eine glückliche Krisis vollkommen genesen.

44. Circular der Kais. Ges. d. Naturforscher, Moskwa, 4. Oct. mit der Anzeige, dass das 50jährige Doctor-Jubiläum des Geh. Staatsrath Alexander Fischer v. Waldheim am 15. October festlich begangen werden soll. 13. Oct. Dank für die eingelaufne Gratulation.

45. Dr. F. Rudow, Neustadt-Eberswalde, 6. Oct., bedarf zu einer wissenschaftlichen Arbeit die Jahrgänge 1873 und 1874 der Wiener Zool.-bot. Verhandlungen.

46. L. Fairmaire, Paris, 6. Oct., nimmt dankend den ihm durch mich vermittelten Antrag des Museums Godeffroy in Hamburg an, die durch Hrrn. Dämel's australische Exploration erbeuteten Coleoptera zu revidiren und die neuen Arten im Journal Godeffroy zu beschreiben. Ausser Graf Mniszech (dessen schwere Krankheit sich zu bessern scheint) und A. Chevrolat (der seine Sammlung indessen familienweise verkleinert), ist er nachgerade noch der einzige, der eine allgemeine Käfersammlung hat. [Diese bedenkliche Consequenz des Marseul'schen „bassin de la méditerranée" liess sich beinah voraussehen! D.] Der verheissene Tanyproctus persicus wird ihm eine schmerzliche Gattungslücke wohlthuend stopfen, und wegen Canthidium wird er in Ergebenheit warten.

47. Dr. Snellen van Vollenhoven, Haag, 6. Oct., kam sich beinah als laudator temporis acti vor, als er zufällig bei einem Besuch in Leyden das kleine Schächtelchen sah, welches diesmal Sendung und Gegensendung vermittelt hatte, damit in Gedanken die grossen Kisten vergleichend, welche früher unsern Tausch transportirten. Durch einen Missionar, der nach Neuguinea geht, wird das Museum lugdunense hoffentlich gutes Material erhalten. — V. wünscht zu wissen, ob der Verein das I. Heft der Pinacographia erhalten? [Bisher nicht.] Auch wie es um die No. von Sepp steht? — Note zur vergleichenden Kritik der europäischen zoologischen Gärten. — Wegen Nees van Esenbeck'scher Typen von einigen Arten Codrus hatte sich V. an das Museum zu Bonn gewendet, erfuhr aber zu seinem Bedauern, dass 6 von diesen Arten seit 1853 an Herrn A. F. in Aachen

zur Ansicht ausgeliehen sind. V. hatte bisher das Zurückhalten entliehener Insecten von 1862 bis 1875 durch Herrn M. in H. für eine starke Geduldprobe gehalten, aber dies Aachner Wunder ist doch entschieden grösser, und äusserst ermuthigend zum Ausleihen von Unicaten! — 8. Oct. Ihm ist kein andres specificum wider den, allen niederländischen Entomologen nur allzubekannten Schimmelpilz bekannt, als dass Herr van Albarda das Benzin als gutes Präservativ empfohlen hat.

48. C. Ritsema, Leyden, 7. Oct., zeigt an, dass meine Sendung wohlbehalten eingetroffen ist. Meine Voraussetzung, der im dortigen Museum als Macleayi Westw. befindliche Arthropterus werde wohl Arthr. angulatus W. Mc. Leay sein, hat sich bestätigt; doch war das bereits vorhandne Exemplar ein sehr lädirtes. R. giebt ein Verzeichniss der dort repräsentirten 22 Arten und würde gerne fehlende Arten gegen doppelt vertretene eintauschen. Der Besuch von A. Costa war ihm besonders angenehm wegen der Perspective auf südeuropäische Hymenoptera, die im Leydener Museum nicht nach Wunsch vorhanden sind. Dass mir aus Buenos-Aires Patagonier verheissen sind, wundert ihn, weil Prof. W. von einem absoluten Export-Verbot verlauten lassen.

49. F. Rühl, Ansbach, 12. Oct., bietet die vom dortigen Pastor Heller hinterlassene Schmetterlingssammlung, die ca. 12,000 europäische und exotische Exemplare umfasst, für 8000 Reichsmark aus. Er sagt: „Der Werth der von mir genau nach Catalogen Staudinger's, Venus' etc. berechneten vorhandnen Exemplare dürfte sich, die Unica und Varietäten nicht geschätzt, gerne auf Reichsmark 20,000 belaufen.“ [Ich weiss nicht, ob Herr R. in den vielen ausgezeichneten Lepidopterensammlungen Deutschlands so bewandert ist, dass er sich zu dem Ausspruche für berechtigt hält: „die Heller'sche Sammlung suche an Tadellosigkeit und Seltenheit der Exemplare ihres Gleichen“ — aber ich darf wohl vermuthen, dass sie zu dem geforderten Preise noch recht lange einen Käufer suchen wird, ohne ihn zu finden. Angehende Sammler, auch wenn sie vermögend sind, stutzen doch vor solcher Summe, und ältere haben vollends keine Neigung, eine grosse Zahl Dupla mit Geld aufzuwiegen. D.]

50. Piero Bargagli, Firenze, 12. Oct., erhielt das ihm durch Gelegenheit übersandte Kästchen und dankt für die willkommnen Käfer. Er hat meinen rückständigen Beitrag für die dortige entom. Gesellschaft berichtigt, und würde den Ausgleich gern durch ihm brauchbare entom. Bücher erhalten. Anfrage, ob ich ihn im Laufe des Winters besuchen würde? [Dubito, Attice!]

51. Oberlehrer F. Sintenis, Dorpat, 10. Oct., dankt für mein Erbieten, ihn in den Verein einführen zu wollen, und erwartet von dem eingeleiteten Briefwechsel mit den verehrten Stettiner Professoren den grössten Nutzen. Er werde (via Leipzig) ältere Jahrgänge der Zeitung bestellen lassen.

52. Dr. Radde, Tiflis, 10. Oct., zeigt an, dass die Kiste mit allerlei caucasischen Sämereien (conf. No. 22) bereits expedirt ist, und eine mit Glaphyrus micans, Böcken und Buprestiden ihr auf dem Fusse folgen wird.

Es wurden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen die Herren:

H. Maack, Buchhalter in Hamburg.
C. Zimmermann, Kleidermacher in Hamburg.
C. V. Riley, Staats-Entomolog in S. Louis (Missouri).
O. Schmiedeknecht, Cand. phil. in Stadtilm (Thüringen).
Pahnsch, Oberlehrer und Conservator am zool. Mus. in Reval.
J. Kubary, Naturforscher, derzeit auf einer Explorationsreise.
F. Sintenis, Oberlehrer in Dorpat.
V. von Roeder in Hoym (Anhalt).

Nach erfolgter Bestätigung der bisherigen Vereinsbeamten wurde die Sitzung, welche die auf ihrer Durchreise nach Columbien begriffenen auswärtigen Mitglieder Herren Baron v. Nolcken und Stud. Petersen mit ihrer Gegenwart beehrt hatten, geschlossen.

Dr. C. A. Dohrn.

Mitglieder-Verzeichniss.

Um Raum zu gewinnen, wird auf das Verzeichniss zu Anfang des Jahrgangs 1875 verwiesen.

Die im Laufe des vorigen Jahres uns bekannt gewordnen Todesfälle von Vereinsmitgliedern sind S. 5 bereits aufgeführt.

Dem Vereine hinzugetreten sind:

als Ehrenmitglied:

Exc. Baron van Lansberge, General-Gouverneur von Niederländisch Indien in Batavia.

als Mitglieder die Herren:

Alpheraki in Taganrog.
H. Burmeister, Rentier in Arnstadt.
Crokisius, Kaufmann, derzeit nach der Goldküste in Westafrika unterwegs.
Gaiger, K. K. Rechnungs-Official in Lissa (Dalmatien).
Heydenheim, Lehrer an der h. Töchterschule in Stettin.
Krieghoff, Pastor in Altenfeld (Schwarzb.-Sond.).
Lichtenstein, Kaufmann in Montpellier.
Malm, Director des Museums in Göteborg.
A. Miller, Kaufmann in Stettin.
Müller, Gymnasiallehrer in Stettin.
Mundt, Ober-Postkassenrendant in Stettin.
Dr. A. Nicolai in Greussen bei Erfurt.
Dr. Pipitz in Graz.
P. Waentig in Zittau.

Uns bekannt gewordne Veränderungen des Wohnorts, der Addresse u. s. w. einzelner Mitglieder sind S. 260 des vorigen Jahrgangs angegeben. Herr Pastor Schmidt wohnt in Zülzefitz bei Labes in Pommern, nicht Tülzefitz, wie es im vorjährigen Verzeichnisse lautet.

Red.

Insecten-Beobachtungen in der Libyschen Wüste.

Von

Max Korb in München.

Das von der Rohlfs'schen Expedition in den Wintermonaten 1873/74 durchreiste Gebiet kann man wohl mit Recht den ödesten und trostlosesten Theil der Sahara nennen. — Auf den eigentlichen Wüsten-Strecken traf ich nur wenige Arten von Insecten. Auf dem Marsche von Siut nach Farafrah bemerkte ich nur eine Termes-Art und eine flügellose Sandschrecke, die mit ihren langen Beinen ungeheuer schnell über die öden Sand- und Steinflächen dahineilt und ganz dieselbe Farbe hat, wie die des Bodens, auf dem sie angetroffen wird. So waren die, welche ich auf Sandboden antraf, von derselben gelben Färbung wie jener, während die auf dem sogenannten dunklen Serir-Boden erbeuteten eben solche dunkle Färbung hatten.

Uebrigens waren Letztere viel grösser als die erstgenannte, und es sind wahrscheinlich zwei verschiedene Arten. — Bei den Wüsten-Brunnen, die von einigen Palmen, Tamarisken und Gestrüpp etc. umgeben sind, kann sich der Sammler etwas mehr versprechen. Hier zeigen sich an den Gesträuchen immer einige Libellen und Fliegen, und am Sand und unter Steinen trifft man mehrere Arten Pimelien an. Auch traf ich an einem dieser Brunnen (Bir Kerani) unter einem Stein eine Scarites-Art an. Beim Bir Diker (zwischen Farafrah und Dachel) fand ich in dem Cadaver eines Esels einen Dermestes (ähnlich unserm deutschen murinus) in Mehrzahl. Hie und da trifft man auch in der Wüste in einzelnen Exemplaren die grosse Wanderheuschrecke (Oedipoda migratoria), die sich auf den Carawanen-Wegen herumtreibt und den Reisenden, wenn sie aufgescheucht wird, durch ihr Geschnarre aufmerksam macht. Seltner sieht man einen Schmetterling in diesen Wüstenstrichen, und nur einmal bemerkte ich unsern bekannten Distelfalter (Vanessa Cardui), einen ächten Cosmopoliten, auf der Strecke von Dachel nach Farafrah.

So arm auch diese Wüstenstriche für den Entomologen sein mögen, um so freudiger wird er überrascht, sobald sein

Fuss die Oasen betritt. Obwohl sich auch hier eine gewisse Armuth an Insecten fühlbar macht, so kann der fleissige Sammler doch viel Gutes erbeuten. Allerdings fallen hier manche Sammel-Methoden, wie man sie in andern Gegenden zum Erlangen von Insecten anzuwenden pflegt, ganz weg, wie z. B. Abklopfen von Büschen (denn die wenigen Acazien-, Oliven-, Ricinus-Sträucher etc. lieferten mir nur einige Arten von kleineren Insecten), Suchen und Graben unter Steinen oder im morschen Holz, da beide nicht vorhanden sind. Der Boden in den Oasen ist nur mit Sand bedeckt, sowohl in den Palmengärten als in den Feldern und in der Stadt; steinigen Boden trifft man erst in der Nähe der die Oase umgebenden Bergketten. Das Holz der wenigen Baumarten, als Palmen, Acazien, Oliven und Tamarisken, bildet den nützlichsten Gegenstand der Bewohner zum Bauen ihrer Häuser etc. und als Brennmaterial.

Die ergiebigsten Fangplätze für Insecten sind die Saubohnenfelder, auf denen sich verschiedene Arten von Insecten in Mehrzahl einfinden. — Besonders sind es die Hymenopteren und Dipteren, die hier an den Blüten Honig saugen. — Unter den ersteren ragt besonders durch Grösse und Schönheit Xylocopa æstuans hervor, die auch häufig in unsere Zimmer auf Besuch kam, mit starkem Gebrumme um die Fenster- und Thürstöcke fliegend, in welche sie ihre Wohnungen bohrte.

Scolien- und Polistes-Arten waren auf den blühenden Linsen- und Saubohnenfeldern die häufigsten Erscheinungen. Besonders ist Polistes gallicus sehr gemein und überall anzutreffen.

Einige Arten traf ich nur in bestimmten Gegenden, z. B. Eumenes tinctor (Christ.) erbeutete ich nur in einigen Exemplaren in der Oase Farafrah. Sie flogen sehr gerne an den Wassergräben und setzten sich oft an die feuchten Stellen an den Rändern derselben. Eumenes pomiformis F. dagegen sah ich nur in Dachel auf Saubohnenfeldern.

Unter den Schmetterlingen bemerkte ich ein einziges Mal in Farafrah in einem Olivengarten unsere Vanessa Atalanta. — Professor Ascherson beobachtete auf seiner Reise in Africa in einem Garten in Alexandrien die Futterpflanze (Urtica) dieses Falters, sonst nirgends, woraus man mit Sicherheit annehmen kann, dass die Raupe dieses Falters in den Oasen eine andere Futterpflanze hat. — Die Raupe von der in den Oasen überall häufigen Vanessa Cardui fand ich in Dachel auf Silybum in zusammengesponnenen Blättern. — Der schönste und grösste der Oasenbewohner unter den Schmetterlingen ist Danaïs Chrysippus, der

häufig in den Gärten und Feldern in schwerfälligem Fluge sich zeigt. Seine Raupe fand ich häufig auf Calotropis procera, einem Giftbaum, der besonders in Dachel sich in Menge findet. Auf einem Strauche waren meistens 10—12 Raupen und in verschiedenen Häutungen. Auch die Puppe fand ich zu gleicher Zeit mit den Raupen vor, nach Art unserer Limenitis-Arten an der Unterseite der Blätter und Stengel genannter Pflanze.

Die Raupe erreicht die Grösse von der unseres Machaon und ist milchweiss mit 2 länglichen dunkelgelben, schwarz eingefassten Flecken auf jedem Leibringe. — Am 1. Leibringe hat sie zwei 4‴ lange Fleischzapfen, am 4. sind wieder 2 kleinere und am vorletzten 2 desgleichen. Die Leibeinschnitte sind schwarz, ebenso die Fleischzapfen, welche an der Wurzel roth sind. - Die stumpfe Puppe ist blaugrün mit 2 Goldpunkten am Kopfe, 2 an der Wurzel der Flügel, 4 auf dem Rückenschild und einem Goldstreifen mit erhabenen schwarzen Punkten in der Mitte des Leibes. — Einige Tage vor der Entwickelung wird dieselbe dunkel; es prägen sich die Farben des Falters scharf aus.

Den Schmetterling traf ich Mitte Januar, Februar, März, die Raupe Ende Januar und später noch bis Mitte Februar, zu gleicher Zeit traf ich oft junge Raupen und Puppen auf einem Baume.

Bemerkenswerth ist noch die Futterpflanze der Raupe, Calotropis procera, bei den Arabern „Oschar“ genannt; dieselbe erreicht in der Oase (Dachel) colossale Dimensionen, und Professor Ascherson maass Exemplare von 5 m. Höhe und 0,77 m. Stammumfang. Sie hat breite, graugrüne Blätter. Bei der geringsten Verletzung eines Blattes oder Zweiges entfliesst diesem eine Menge milchartiger Flüssigkeit, ähnlich wie bei unseren Wolfsmilcharten. — Die Blüten sind violett; es stehen immer mehrere in einem Büschel beisammen. — Am interessantesten sind die Früchte, welche die Gestalt von Pfirsichen haben, blassgrün sind und innen ein faseriges Gewebe haben, in dem auch dieser milchige Saft tröpfchenweise sitzt. — Die abgefallenen Früchte werden, wenn sie vertrocknet, so leicht, dass sie ein Hauch wegblasen kann.

Auf den Saubohnenfeldern, die während unseres Aufenthaltes in genannter Oase gerade in schönster Blüte standen, zeigten sich mehrere Lycaenen-Arten in Unmasse, worunter besonders eine grössere, geschwänzte, hervorragend ist. — Hie und da sieht man in raschem Fluge eine Colias, ganz ähnlich unserer Edusa, deren Raupe wahrscheinlich auf Klee (Trifolium Alexandrinum), welcher hier in Menge gebaut wird, vorkommt.

Ein einziges Mal sah ich in einem Garten am Boden eine Syrichthus-Art, welche ich nur in einem einzigen Exemplare erbeutete. — Vielleicht ist dieselbe in späteren Monaten (April, Mai etc.) häufiger hier zu finden. — Ebenso traf ich nur ein einziges Mal auf einem Kleefeld eine Pieris an, die wahrscheinlich die Ehrenberg'sche Glauconome ist.

Von Dämmerungs- und Nachtfaltern sah ich nur wenige Arten, und nur einige Male fing ich eine Agrotis und einige kleine Spanner. — Am häufigsten zeigt sich ein hübscher Crambus (silbergrau mit zwei Goldstreifen), welchen ich nicht nur in den Oasen, sondern auch überall in der Wüste antraf. — Jeden Abend, auch in der vegetationslosesten Gegend, umschwirrten einige Exemplare dieses Crambus die Lichter in unsern Zelten. — Auf Kleefeldern fing ich öfter eine Platyptilus-Art und eine Plutella, ganz ähnlich unserer gemeinen Cruciferarum, die ich übrigens schon im Nilthale bei Siut sehr häufig bemerkte.

Ein reicher Fundort für den Sammler sind die warmen Quellen in den Oasen.

In Ain el Scherif bei Kasr in der Oase Dachel erbeutete ich in der dortigen Quelle mehrere Dytiscus-Arten (worunter D. africanus der gewöhnlichere zu sein scheint), Hydroporen und Agabus-Arten. — In den Wassergräben, die von diesen Quellen in die Felder abgeleitet werden, ist ein Dineutes zu Tauseuden vorhanden, ebenso in den Quellen selbst. — Die Umgebung dieser Quellen sind meistens Schilfgewächse (Phragmites und Juncus). Zwischen diesen treiben sich mehrere Laufkäferarten umher, z. B. 1 Art Brachinus, gross mit einem grossen ziegelrothen Flecken auf jeder Flügeldecke, 1 grosse Chlænius-Art, mehrere Feronien und 1 Calosoma mit vertieften goldgrünen Pünktchen. — Auch Pimelien und Zophosis-Arten fehlen nicht und schlürfen hier das kostbare Nass; manche Unvorsichtige findet ihren Tod in dem feuchten Element. — Von Libellen trifft der Sammler hier immer mehrere Arten an; besonders eine hübsche mit purpurrothem Leib findet sich an solchen Stellen häufig ein.

Auf den nahe liegenden Kleefeldern, auf denen auch viele andere Pflanzen blühen, besonders Sinapis, Asphodelus und Echium, giebt es für den Entomologen noch viel zu thun. Besonders häufig ist auf den genannten Pflanzen eine Tropinota, ähnlich unserer hirtella, und eine Coccinella (ich halte sie für 7 punctata). — Die beiden Arten sind wohl die häufigsten nebst den Pimelien unter den Coleopteren in diesen Oasen.

Auf solchen Feldern, auf denen oben genannte Pflanzen sich vorfinden, stellen sich besonders viele Dipteren und Hymenopteren ein. — Geht man in den Vormittagsstunden an solche Stellen, da summt und brummt es, wie bei uns in den Sommermonaten auf einer Wiese, auf der viele Umbelliferen stehen. — Auch treffen wir hier einige Bekannte aus der Heimat an. Besonders ist Syrphus sutorius und eine kleinere Art häufig. Lucilia Cæsar. die sich auch auf weniger schönen Localitäten herumtreibt und besonders auf Cadavern sehr häufig ist. — Vanessa Cardui scheint diese Stellen am meisten zu lieben.

Hie und da trifft man in den Gärten etc. die Excremente von Schafen und Kameelen. Hier finden sich mehrere hübsche kleine Aphodien, Staphylinen und ein Oniticellus vor. Letztere traf ich immer in Mehrzahl an.

Die einzige Art aus der Familie Buprestidæ, eine Lampetis, fand ich an blühenden Acazienbüschen bei Ain el Scherif, $^1/_2$ Stunde von der Stadt Kasr. Abends sitzen dieselben ruhig an den Zweigen und Stämmen dieses Strauches. Sie ist hellbraun mit einem matten grünlichen Goldschimmer. Ebenso fand ich von Elateren nur ein einziges Exemplar unter einer Erdscholle in einem Garten. Derselbe ist einfarbig aschgrau und gehört wahrscheinlich der Gattung Sericosomus an.

Im Hause fing ich einmal 1 Exemplar von Blaps lineata und Akis reflexa.

Die schönste und grösste unter den Pimelien, die ich erbeutete, ist Prionotheca coronata; merkwürdigerweise fand ich in Dachel nur ein einziges Exemplar, während sie in der Oase Farafrah Dutzendweise in unserm Lager herumlief.

An den Lehmmauern, die jeden Garten in der Oase umgeben, traf ich mehrere hübsche Wespenarten an, die sich nur hier aufhielten. Es sind dies Chrysis pyrophana (Klug) und Pompilus viaticus. Ferner traf ich folgende Arten in den Gärten der Oasen selbst an. Campoplex, Ammophila holosericea (F.), Bassus lætatorius, Pelopoeus spirifex (L.) und eine Mutilla.

Was die Schrecken-Arten betrifft, so sind besonders die grossen Truxalis zu erwähnen, welche ich in den Oasen Dachel und Farafrah nur einzeln antraf, dagegen in der grossen Oase Chargeh, die dem Nilthal am nächsten liegt, in Mehrzahl. — Ferner fand ich in genannten 3 Oasen die hübsche Mantis religiosa und in Dachel eine andere sehr schöne Mantis-Art (grün, Flügel weiss gefleckt), auf einem Calotropis-Strauche.

In Farafrah fing ich auf einem Weizenfeld eine dritte braune Mantis-Art, ungeflügelt. — Ausserdem bemerkte ich eine Menge anderer kleinerer Schrecken-Arten, die besonders auf den Weizen- und Saubohnenfeldern in grosser Zahl sich vorfinden.

In der Oase Chargeh hatte Herr Dr. Schweinfurth, der sich in den Wintermonaten 1872/73 dort aufhielt, die Güte, mir die von ihm während der Zeit (Dec. bis März) gesammelten Insecten zu überlassen; darunter fanden sich mehrere neue Arten. Besonders verdient eine grosse Wasserwanze erwähnt zu werden, die in einer Natron-Pfütze gefangen wurde. Im Allgemeinen sind es jedoch dieselben Arten, wie sie in den andern Oasen vorkommen.

Aus allem bisher Gesagten geht hervor, dass die libyschen Oasen sehr wenige eigentlich africanische Formen besitzen, sowie auch die botanischen Untersuchungen des Herrn Prof. Ascherson nur einzelne speciell afrikanische Arten ergaben; meistens sind es südeuropäische Formen.

Exotisches

von

H. B. Möschler in Kronförstchen bei Bautzen.

Synonymic List of the Butterflies of North America,
North of Mexico.
By Samuel H. Scudder.
Part. I. Nymphales.

Diese neueste Arbeit über nordamerikanische Tag schmetterlinge befindet sich in Bulletin of the Buffalo Society of Natural Sciences 1875.

Nach einer kurzen Einleitung wird zuerst eine analytische Tabelle zum Bestimmen der Unterfamilien, Tribus und Gattungen gegeben, an welche sich dann die systematische Aufzählung reiht. Jeder Art sind Notizen über Futterpflanzen der Raupe und Flugort gegeben, ebenso sind die Synonyme beigefügt und ist in dieser Beziehung das Verzeichniss sehr brauchbar. Dass die Falter von Nord-Mexiko mit aufgenommen sind, wird nicht überflüssig erscheinen, wenn man bedenkt, dass das nordamerikanische Faunen-Gebiet nach

Süden ebensowenig scharf begrenzt ist, wie es bei dem europäischen der Fall ist; wie bei letzterem nach Osten schon recht abweichende Formen sich einmengen, so bei jenem auch.

Zu bedauern ist meiner Ansicht nach, dass der Verfasser gar so sehr dem Princip der Gattungsfabrication huldigt. In dieser Beziehung hat er gewiss des Guten zu viel gethan, wie z. B. die Trennung der Gattungen Limenitis, Vanessa, Argynnis, Melitæa zeigen, von welchen, oft auf blosse Zeichnungsverschiedenheiten hin, einzelne Arten abgesondert und auf sie neue Gattungen begründet sind. Wohin man aber schliesslich gelangt, wenn man jede unbedeutende Verschiedenheit zur Begründung neuer Gattungen benutzt, ist gar nicht abzusehen; wer soll schliesslich im Stande sein, sich alle diese Namen zu merken? Das Studium wird dadurch nur ganz zwecklos erschwert und wie viel Lepidopterologen nehmen denn diese neuen Gattungen an?

Ein zweiter Uebelstand des Verzeichnisses scheint mir der zu sein, dass der Verfasser alte, gut begründete Gattungsnamen verwirft und dafür solche aus Hübner's Tentamen aufstellt.

Wie schon Speyer in dieser Zeitschrift anführt, haben jene Namen gar keine wissenschaftliche Geltung, indem sie ohne alle Charakteristik der durch sie bezeichneten Gattung hingestellt sind. Das ganze System im Tentamen nimmt ein Quartblatt ein!

Der Verfasser theilt die Familie der Nymphales L. in vier Unterfamilien und 8 Tribus ein.

1. Subfamilie Prætores Hbst.

1. Tribus Oreades Bkh.

Oeneis Hb. mit 10 Arten:

Tarpeia Esp. Uhleri Reak. Iduna Edw. Gigas Bttl. Nevadensis Feld. Chryxus Wstw. Hew. Polixenes Fb. Semidea Say. Oeno Bdv. Jutta Hb.

Dass Tarpeia in Nordamerika fliegt, ist mir sehr zweifelhaft; sie ist übrigens gar keine arktische Art.

Uhleri Reak. von den Rocky Mountains ist eine interessante, Sculda Evm. nahestehende Art.

Iduna Edw., Gigas Bttl., erstere von Californien, letztere von Vancouvers Island, kenne ich nicht, Nevadensis Feld. von der Sierra Nevada nur nach der Abbildung. Chryxus Wstw. Hew. = Calais Scudd. ist, wie ich früher bereits bemerkt, sicher nur Taygete Hb. und wird fig. 3. 4. der betreffenden Hübner'schen Tafel auch citirt. Polixenes Fbr. = Bore Esp., zu welcher Taygete Hb. gehört. Semidea Say und Oeno Bdv.

gehören zusammen, ebenso fällt, wie früher von mir mitgetheilt, Also mit zu dieser Art; für die von Scudder als Oeno Bdv. aufgeführte Art hat der von Freyer gegebene Name Crambis einzutreten und als Synonym Taygete H.-Sch. nec Hb. zu gelten.

Jutta Hb. in der Varietät Balderi Hb.

Neominois Scudd. mit der einzigen Art Ridingsii Edw. Edwards lässt diese Art bei Satyrus stehen und gewiss mit Recht; ich kann wenigstens an meinem Exemplar von Ridingsii in dem Längenverhältniss der Mittelschienen zu den Schenkeln keinen irgend nennenswerthen Unterschied von den Arten der Gattung Satyrus finden. Nach der analytischen Tabelle liegt aber in diesem Merkmal der Trennungsgrund; denn es heisst unter 15:

„Mittelschienen kaum mehr als halb so lang als die Mittelschenkel."

Ridingsii weicht in der Zeichnung allerdings von den übrigen nordamerikanischen Arten der Gattung Satyrus im Sinne von Edwards ab, er nähert sich am meisten S. Geyeri H.-Sch. und fliegt in Colorado und Nevada.

Gyrocheilus Bttl. mit Tritonia Edw. mir fremd, von Arizona.

Enodia Hb. mit Portlandia Fb.

Cercyonis Speyer in litt. mit 12 Arten. Diese Gattung ist auf die kaum bedornten Mittelschienen und die Einbuchtung des Innenwinkels der Hinterflügel begründet, und es unterscheiden sich allerdings die amerikanischen Arten in beiden Stücken von Phædra und deren Verwandten.

Pegala Fb. Diese Art, welche ich bei Staudinger sah, möchte ich nicht für specifisch verschieden von Alope Fb. halten, mit welcher ich auch Nephele Kb. zusammenziehe, da ich zu letzterer deutliche Uebergänge besitze. Die Unterseite aller drei Arten ist ganz gleich, Nephele zeigt auf den Vorderflügeln oben keine Spur einer gelben Binde, Alope besitzt dieselbe, bei Pegala ist die Binde breiter und höher gefärbt. Nun kommen aber von Alope Exemplare vor, bei welchen diese Binde mehr oder weniger durch die braune Grundfarbe verdunkelt wird, und ich kann mich von der Ansicht nicht trennen, dass zwischen diesen 3 Arten ein gleiches Verhältniss stattfindet, wie zwischen Actæa, Podarce, Cordula und den übrigen hierher gehörenden Formen, wenn sich auch bei diesen das Variiren mehr auf die Weiber beschränkt.

Wheeleri Edw. = Hoffmanni (Strecker), mir nur aus dessen Bild bekannt. Utah, Nevada.

Boopis Behr. Gabbii Edw. mir fremd.

Nephele Kirb. Ariane Bdv. Californien, Nevada. Meadii Edw., von Colorado, ist mir fremd. Sthenele Bdv. Californien. Oetus Bdv. von Californien, Colorado, und Phocus Edw. von Britt. Columbia kenne ich nicht. Silvestris Edw. von Californien, Nevada.

Satyrodes Scudd. mit Eurydice Linn. = Canthus L. — Edwards stellt diese Art zu Pararge Hbn., von welcher Gattung sie aber durch die kürzeren Fühler, deren längere, schlanke, nicht abgesetzte Kolbe, dünner behaarte Palpen, kürzere Mittelschienen abweicht. Der Bau der Fühlerkolbe, sowie die Zeichnung der Oberseite zeigen Aehnlichkeit mit Dejanira L.

Erebia Dlm. mit 8 mir fremden Arten:

Epipsodea Bttl. — Mancinus Wstw.-Hew. — Vesagus Wstw.-Hew. von den Rocky mountains. — Rossii Curtis. — Fasciata Bttl. aus dem arktischen Amerika. — Callias Edw. von Colorado. — Haydenii Edw. von Wyoming. — Discoidalis Kb., Hudsonsbay bis Alaska.

Cœnonympha Hb. 8 Arten:

Brenda Edw., Süd-Californien. — Pamphiloides Reak., Californien. — Ochracea Edw., Neufoundland, Kansas, Californien, Colorado. — Ampelos Edw., Oregon. — Kodiak Edw., Kodiak. — Jnornata Edw., Winnipeg. — Sie sind mir in Natur sämmtlich fremd. — California Wstw.-Hew., Californien. — Galactina Bdv. wird als Varietät zu der vorigen Art gezogen.

Neonympha Hb. mit Cornelius Fb. = Gemma Hb. Ztrg. — und Phocion Fb. = Areolatus Smth.-Abb.

Megisto Hb. mit Acmenis Hb. Ztrg. fig. 233. 34. Baltimore nach Hübner. Scudder sagt von dieser Art, dass dieselbe den amerikanischen Lepidopterologen unbekannt und von Hübner wahrscheinlich das Vaterland falsch angegeben sei, wie es bei mehreren, in den Zuträgen abgebildeten Arten geschehen ist.

Cissia Dbld. mit Sosybius Fb. — Eurytus Fbr. = Eurytris Fb. — und der mir unbekannten Rubricata Edw.

2. Subfamilie Heliconidæ Swns.
2. Tribus Festivi Fb.

Danaida Ltr. mit Plexippus L. Var. Archippus Fb.

Anosia Hb. Berenice Cr. und Strigosa Bates, erstere Art aus den Südstaaten, letztere von Texas.

Mit welchem Recht diese Arten in zwei Gattungen gestellt werden, ist mir nicht klar; in der analytischen Tabelle sind nur die bei Anosia vorhandenen, bei Danaida fehlenden

weissen Flecken in der Mitte der Medianzelle der Vorderflügel als Trennungsmerkmal angegeben.

3. Tribus Heliconii L.

Hymenitis Hb. mit Diaphana Dr. Florida, Louisiana, Texas. — Phono Hb. Ztg., Florida. Letztere Art nur auf die Autorität von Geyer hin aufgenommen, nach Kirby Catal. aus Neu-Granada.

Dynothea Rkt. Lycaste Fb. Los Angelos, Californien, mit den Varietäten: Panamensis Bts. von Panama, und Negreta Reak. von Californien, Los Angelos.

Mechanitis Fb. Californica Reak. Los Angelos, Californien.

Apostraphia Hb. Charithonia L. Südstaaten.

Hübner's Gattungsname ist 1816 aufgestellt und kann doch nicht Priorität vor Heliconius Latr. 1805 haben.

3. Subfamilie Najades Bkh.
4. Tribus Argonautæ Cr.

Smyrna Hb. Karwinskii H.-G. Texas, Neu-Mexiko.

Coea Hb. Acheronta Fb. = Cadmus Cr., Pherecydes Cr. — Texas, Neu-Mexiko.

Historis Hb. Orion Fb. Florida.

Anæa Hb. Andria Scudd. Der Verfasser hält die nordamerikanische Art für verschieden von Glycerium Dbld.-Hew. und ich möchte dieser Ansicht beistimmen. Mississippithal, Texas. — Troglodyta Fb. = Astyanax Cr. aus Florida.

Chlorippe Bdv. Herse Fb. und Lycaon Fb.; letztere = Celtis Bdv. und Alicia Edw.

5. Tribus Archontes Hbst.

Basilarchia Scudd. mit Weidemeyeri Edw. von den Rocky Mountains und Colorado, mir fremd.

Arthemis Dr. mit der Varietät Hybrid? Proserpina Edw. — Astyanax Fb. = Ursula Fb. — Archippus Cr. = Misippus Fb.

Die Trennung dieser in allen körperlichen Merkmalen mit Limenitis übereinstimmenden Gattung scheint der Verfasser nur auf die Zeichnung hin vorgenommen zu haben; er sagt in der Bestimmungstabelle unter 35: Upper surface of hind wings provided with a distinct submarginal row of white or blue spots . . . . Basilarchia. — — — with no distinct submarginal row of spots . . . . . Limenitis.

Limenitis Fb. Californica Bttl. = Eulalia Bdv. und Bredowii Hb. Ztrg. Letzterer Name hat wohl die Priorität. Californien. — Lorquinii Bdv. Californien.

Eunica Hb. Monima Cr. Florida.

6. Tribus Præfecti Hbst.

Hypanartia Hb. Lethe Fb. Texas, Neu-Mexiko.

Polygonia Hb. 1816. = Grapta Kb. 1837.

Interrogationis Fb. — Comma Harr. var. Dryas Edw. — Satyrus Edw. — Marsyas Edw. Californien, mir fremd. — Zephyrus Edw. Rockymountains, Colorado. — Faunus Edw. — Silenus Edw. Oregon bis Vancouvers Island, mir fremd. — Oreas Edw. Californien, mir fremd. — Progne Cr.

Interrogationis fliegt vom südlichen Labrador (Packard) bis Texas und erscheint in verschiedenen Varietäten: Umbrosa Lintn. Crameri Scudd.

Comma Harr. scheint den Nordstaaten anzugehören, Edwards zog sowohl Comma als Dryas aus den Eiern einer Brut.

Satyrus und Marsyas gehören nach Scudder möglicherweise zusammen.

Faunus kann ich noch immer nicht von C. album unterscheiden.

Silenus und Oreas fallen möglicherweise zusammen.

Eugonia Hb.

J. album Boisd. wohl sicher nur unbedeutende Localvarietät von V. album. Scheint nur dem Norden des Gebietes anzugehören und geht nach des Verfassers Mittheilung bis Labrador.

Californica Bdv., eine interessante, Polychloros nahestehende, doch sicher verschiedene Art von Californien.

Aglais Dlm.

Milberti God. Diese Art vertritt Urticæ und gehört ebenfalls den nördlichen Staaten an.

Papilio L.

Antiopa L. fliegt von Labrador bis Mexiko. Die Ansicht, dass für Antiopa der Gattungsname Papilio einzuführen sei, weil Linné in der ersten Ausgabe der Fauna Suecica (1746) diese Art zuerst unter Papilio aufgeführt habe, hat Scudder im Canadian Entomologist VI. pag. 143 etc. ausgesprochen, ist in einer späteren Nummer derselben Zeitschrift von Prof. Hagen widerlegt worden und dürfte wohl mit seiner Ansicht ziemlich allein stehen.

Vanessa Fb. Atalanta L. Huntera Fb. Cardui L. Carye Hb.

Gegen die Trennung der vorstehenden 5 Gattungen lässt sich verschiedenes einwenden.

Polygonia (Grapta) dürfte beizubehalten sein; der stark geschwungene Innenrand der Vorderflügel trennt die hierher gehörenden Arten gut von den übrigen Verwandten; dagegen werden sich für Trennung von Eugonia, Aglais und Papilio schwerlich genügende Gründe beibringen lassen, denn das light band submarginal bei Aglais und das light band marginal bei Papilio dürfte wohl ebensowenig als Gattungsmerkmal anerkannt werden, wie „tail of upper median nervule of hind wings broad and bluntly rounded at tip" der Gattung Eugonia. Weitere Unterschiede giebt aber die Bestimmungstabelle nicht. Eher wird man Vanessa trennen können, wenn denn einmal die frühere Gattung gleichen Namens zersplittert werden soll, und die betreffenden Arten sind auch schon von verschiedenen Autoren als Gattung Pyrameis aufgestellt worden.

Junonia Hb. Coenia Hb.

Anartia Hb. Jatrophæ L. Texas, Süd-Florida.

Diæthria Billberg (1820). Clymena Cr. Süd-Florida.

Warum ist hier nicht der ältere Name Callicore Hb. 1816 für die Gattung beibehalten?

Mestra Hb. Amymone Mén. Texas, mir fremd.

Amphichlora Feld. Fornax Hb. Feronia L. Texas.

Felder in seiner Arbeit über die Nymphaliden hat bei Section III. der Gattung Ageronia in Parenthese Amphichlora stehen, aber wohl nicht die betreffenden Arten als Gattung trennen wollen.

Timetes Bdv. Coresia God. Texas, Neu-Mexiko.

Nach Kirby Cat. ist der berechtigte Gattungsname Megalura Blchd., da Boisduval die Gattung nicht charakterisirt hat.

Athena Hb. Peleus Sulz. Florida. — Pellenis Godt. Texas, Neu-Mexiko.

Auch diese beiden Gattungen sind in der analytischen Tabelle nur durch die Zeichnungsanlage auseinandergehalten, eher hätte vielleicht der ziemlich verschiedene Flügelschnitt zur Trennung benützt werden können.

Victorina Blchd. Stelenes L. Neu-Mexiko.

7. Tribus. Dryades Bkh.

Colænis Hb. Julia Fb. Delila Fb. Beide von Texas.

Agraulis Bdv. Vanillæ L. Südstaaten.

Euptoieta Dbld. Claudia Cr. Süd-Ontario, Colorado, Neu-Mexiko.

Speyeria Scudd. Idalia Dr. Die Trennung dieser Art von Argynnis ist lediglich auf die Zeichnung begründet; in der analytischen Tabelle heisst es unter 53: Outer half of upper surface of hind wings with two rows of pale markings on a blackish ground, none of the spots confluent.

Semnopsyche Scudd. Diana Cr. Auch diese unzweifelhaft echte Argynnis wird von dem Verfasser wegen ihrer Zeichnung als besondere Gattung aufgestellt, denn: „Basal half of hind wings unspotted beneath or with only one or two faint light spots.“

Mit gleichem Recht könnten da auch Paphia und Pandora als eigne Gattung aufgestellt werden!

Argynnis Fb. mit 26 Arten. Der Reichthum der vereinigten Staaten an grossen Arten dieser Gattung ist auffallend. Es gehören hierher:

Nokomis Edw. von Idaho. Nitocris Edw. Arizona, beide mir fremd.

Leto Behr. Californien, Oregon. Strecker's Vermuthung, dass Leto zu Cybele Fb. in dem gleichen Verhältniss stehe, wie Alexandra zu Aglais hat manches für sich, mir ist indess von Leto nur der Mann bekannt, das Weib soll weiss sein.

Cybele Fb. Aphrodite Fb. Halcyone Edw. mir fremd.

Edwardsii Reak. Nevadensis Edw. Nevada. Meadii Edw. Colorado. Coronis Behr. Californien. Bischoffii Edw. Alaska, Britt. Columbia. Die vier letzten Arten sind mir fremd. Eurynome Edw. Oregon, Californien, Colorado, Wyoming, Utah. Atlantis Edw. nordöstliche Staaten; Canada nördlich bis zur Hudsonsbai und westlich bis zu den Rocky Mountains, Colorado.

Ich erhielt diese Art auch von Labrador, und somit wird sie dem europäischen Faunengebiet zuzurechnen sein.

Behrensii Edw. Californien, mir fremd.

Bremnerii Edw. San Juan Island. Der Verfasser bemerkt bei dieser Art: Is this distinct from Callippe?

Mit dieser Art möchte ich mein Exemplar von Bremnerii aber nicht vereinigen; Grundfarbe der Unterseite der Hinterflügel, sowie Form der Silberflecken weichen zu sehr ab. Callippe Bdv. Californien. Rhodope Edw. Britt. Columbia, mir fremd. Adiante Bdv. Californien. Zerene (pars) Bdv. Californien. Monticola Behr. Californien.

Diese drei Arten haben keine Silberflecken; ob solche die folgenden, mir fremden Arten führen, weiss ich nicht, es sind: Rupestris Behr. und Inornata Edw. von Californien.

Hesperis Edw. von Colorado. Mormonia Bdv. von Californien. Montivaga Behr., Irene Bdv. ebendaher.

Brenthis Hb. Obgleich auch Felder diese Gattung von Argynnis trennt, glaube ich doch, dass unsre übrigen Systematiker Recht daran thun, diese Trennung nicht vorzunehmen.

Myrina Cr. vertritt unsre Selene. Triclaris Hbst. ist Localvarietät von Aphirape. Labrador, Colorado, Utah, Wyoming.

Helena Edw. Colorado. Morrisii Reak. Californien, Oregon. Nenoquis Reak., ebendaher, sind mir fremd.

Chariclea Schnd. mit var. Boisduvalii Somm. Grönland, Labrador, Rocky Mountains.

Tarquinius Curt. Polar-Regionen. Der Verfasser wird wohl Recht haben, wenu er in dieser Art eine Varietät von Freya vermuthet; dafür sieht sie auch Kirby Catal. an. Freya Thnbg. Rocky Mountains, Colorado, Labrador.

Montinus Scudd. White Mountains in New Hampshire, ist die Vertreterin unsrer Pales.

Polaris Bdv. Grönland und Labrador.

Frigga Thnbg. Labrador, Colorado. Die amerikanische Form weicht nicht unbeträchtlich von der europäischen ab und der Name Saga Kad. in litt. kann für sie unbedenklich als Varietätsbezeichnung angenommen werden.

Bellona Fb., am nächsten der vorigen Art stehend.

Epithore Bdv. Californien, mir fremd.

8. Tribus Hamadryades Bkh.

Euphydryas Scudd. Phæton Dr. Süd-Canada und Nordstaaten. Nach der analytischen Tabelle ist diese Gattung nur auf die Zeichnung begründet: Basal half of hind wings immaculate above.

Lemonias Hb. 1806. Dieser Gattungsname ist von Hübner in seinem Tentamen determinationis digestionis etc. aufgestellt und kann entschieden nicht den von Fabricius 1807 aufgestellten Namen Melitæa verdrängen, da, wie oben bereits erwähnt, das Tentamen gar keine wissenschaftliche Geltung haben kann.

Chalcedona Bdv. Californien, Oregon, Colorado.

Cooperi Behr. Californien, mir fremd.

Anicia Dbl.-Hew. = Editha Bdv., Nubigena Behr. Californien. Helvia Scudd. Alaska. Quino Behr. Süd-Californien, mir fremd.

Hoffmanii Behr. Californien, Nevada, Colorado. Helcita Bdv. — var. von Palla? — mir fremd.

Palla Bdv. Californien.

Pola Bdv. Süd-Californien. Whitneyi Behr., Gabbii Behr., ebendaher. Sterope Edw. Oregon. Acastus Edw. Nevada, Utah, mir sämmtlich fremd.

Thessalia Scudd.

Leanira Bdv. Californien. Theona Mén. Süd-Californien.

Thecla Edw. Süd-Californien, mir fremd.

Schoenis Hb.

Minutus Edw. Texas. Arachne Edw. Colorado. Beide mir fremd. Da der Verfasser als Type dieser Gattung Melit. Cinxia L. hinstellt, so habe ich kaum Zweifel, dass beide Arten echte Melitæa sind.

Cinclidia Hb. Harrissii Scudd. Süd-Canada und Nordstaaten. Meine Exemplare lassen mir eine Trennung von Melitæa nicht gerechtfertigt erscheinen, Scudder nennt als Type dieser Gattung Phoebe S. V.

Charidryas Scudd. Ismeria Bdv. mir fremd.

Nycteis Dbld. Canada und Nordstaaten, Colorado.

Phyciodes Hb. Vesta Edw. Texas. Pulchella Bdv. = Mylitta Edw. Texas, Kansas, Californien. Callina Bdv. Sonora. Orseis Edw. Californien. Frisia Poey. Süd-Florida. Pallida Edw. Texas, Kansas, Colorado. Picta Edw. Nebraska, Colorado. Canace Edw. Süd-Californien, mir sämmtlich, mit Ausnahme von Pulchella, fremd.

Pratensis Behr. Californien, Colorado. Tharos Dr. Canada, Nordstaaten.

Batesii Reak. Virginien bis New-York. Gorgone Hb. Georgia, Florida. Phaon Edw. Georgia und Golf-Staaten. Hermas Hew. Süd-Californien, mir sämmtlich fremd.

Anthanassa Scudd. Texana Edw. Florida, Texas.

Punctata Edw. Arizona, Neu-Mexiko, mir fremd.

Chlosyne Bttl. Janais Dr. Texas. — Mediatrix Feld. Texas. — Adjutrix Scudd. Texas. — Erodyle Bdv. — Texas. Crocale Edw. Arizona, mir sämmtlich fremd.

4. Subfamilie Hypati Hbn.

Hypatus Hb. Carinenta Cr. Neu-Mexiko und Arizona. Bachmanii Kirkl. Vereinigte Staaten östlich vom Mississippi.

Warum der von Hübner erst 1825 aufgestellte Gattungsname dem schon 1807 von Fabricius angenommenen Namen Libythea vorgezogen wird, ist nicht gesagt.

Paussus Woerdeni, eine neue Art aus Congo (West-Afrika),

beschrieben von

C. Ritsema.

Diese Art, welche eine sehr längliche Gestalt besitzt, gehört zu Westwood's Section B. (prothorax subcontinuus) und steht dem Paussus setosus des genannten Autors sehr nahe. (Proceedings of the Linnean Society of London, 19. June 1849, p. 60 und Thesaurus Entomologicus Oxoniensis, p. 95, pl. 19, fig. 4 und 4a.)

Die Länge beträgt 8 mm. Die Fühler, Kopf, Prothorax und Beine sind dunkel rothbraun, das Meso- und Metasternum, so wie auch die Unterseite des Abdomens, hell gelbbraun, während das Pygidium die Farbe der Beine besitzt.

Die Flügeldecken sind heller und weniger rothbraun gefärbt, als Kopf und Prothorax.

Der Kopf ist ziemlich stark deprimirt und zeigt, ausser einem feinen und unbehaarten Dörnchen zwischen den Augen, nichts Besonderes; der Theil, welcher vor genanntem Dörnchen liegt, ist mit gemischten feineren und gröberen Pünktchen überdeckt (sehr fein chagrinirt); hinter diesem Dörnchen sind nur feine Pünktchen; die Augen sind gross und stark vorspringend. Die Fühler stehen auf der Stirn unmittelbar neben einander. Sie stimmen beinahe genau überein mit denen von Paussus setosus Westw.; die Keule, welche, wie bei genannter Art, von einer scharfen Leiste umgeben ist und parallel laufende Seiten hat, ist jedoch von etwas gedrungnerer Form, und der kegelförmige Zahn, in welchen der scharfe Hinterrand am Grunde endet, ist ein wenig gespalten; das erste Fühlerglied ist kurz und dick und sehr dicht mit groben Pünktchen überdeckt; die Keule jedoch ist wohl sehr dicht, aber äusserst fein punktirt und trägt zerstreute kurze weisse Härchen, welche man auch auf der ganzen Rückenseite des Thieres beobachtet; den scharfen Hinterrand der Keule der Fühler entlang befindet sich eine Reihe grober, goldglänzender Härchen.

Der Prothorax ist schmäler als der Kopf mit den Augen, und wie der Kopf durch die feine und dichte Punktirung ohne Glanz; der vordere Theil ist von dem nach hinten ausgebogenen Quereindruck breit herzförmig, und durch einen

kaum merkbaren, vorn glatten und hinten eingedrückten Längsstreif getheilt; der schmälere hintere Theil zeigt auf der Mitte einen breiten Längseindruck, welcher am Grunde anfängt, aber nicht vollkommen bis zum Hinterrande verläuft.

Die Beine sind lang und dünn, glänzend, aber mit zerstreuten Pünktchen, in denen je ein Borstenhärchen entspringt, überdeckt; von den Tarsen, welche ungefähr gleiche Breite haben wie die Schienen, ist das erste Glied klein, das zweite, dritte und vierte einander gleich, das letzte beinahe so lang als die drei vorhergehenden zusammen; die Schienen der Hinterbeine sind mit zwei Enddornen versehen. Die Flügeldecken sind glänzend und nehmen nach hinten nur sehr wenig in Breite zu; sie sind überdeckt mit feinen Pünktchen, in welchen je ein weisses Härchen steht.

Mesosternum und Metasternum sind glatt und glänzend und mit nur wenigen und feinen Pünktchen versehen; über der Mitte des Metasternums befindet sich ein feiner Längsstreif. Die Bauchseite des Hinterleibes ist glatt und glänzend und mit feinen, zerstreuten Pünktchen überdeckt; auf dem letzten Segment, welches länger ist als die beiden vorgehenden zusammen, ist die Punktirung vorzüglich an den Seiten bedeutend dichter; das Pygidium ist ungeachtet der groben Punktirung glänzend.

Ein einziges Exemplar dieser Art ist von dem leider schon verstorbenen Sammler M. G. van Woerden aus Congo (Südwestküste von Afrika) übersandt. Es befindet sich im Leydener Museum.

Eine neue Insectenquelle.

Vom

Oberlehrer **Cornelius** in Elberfeld.

Der Entomophile und besonders der Käfersammler macht nicht selten die leidige Erfahrung, dass Cultur und Industrie die grössten Feinde der Natur sind, ja, dass, wo jene anfangen, diese meist aufhört. Wo früher unter Steinen, Moosen und abgefallenem Laube schöne Caraben und seltene Staphylinen, oder auf mancherlei Gestrüpp und Blüthen hübsche Cetonien, Curculionen, Longicornen und Chrysomelinen zu finden waren, da ist all diese Herrlichkeit für immer aus der

Gegend verschwunden, nachdem der Boden gesäubert wurde, und der Pflug die Wildniss in „gesegnete Fluren“ umwandelte, die an Coleopteren wenig mehr als massenhafte Meligethes æneus und viridescens oder schlechte Erdflöhe darzubieten haben. Dort an der Stelle der klassischen Brüche bei Dortmund, wo Suffrian Gyrinen und Donacien, und Charpentier Libellen studirten, übertönt heute der Pfiff der Locomotive das Getümmel des Bahnhofes; es werden an projectirten oder bereits angefangenen Strassen zu hohen Preisen Bauplätze feilgeboten; die Namen der berühmten Fangplätze existiren nur noch in alten Flurkarten und in den Werken der Schriftsteller. „Du fragest nach den — Teichen? Du findest sie nicht mehr.“

Um so überraschender und erfreulicher muss es erscheinen, wenn gerade irgend ein Werk der Cultur — eine industrielle Anlage — dem Insectenfreunde eine reiche bisher wohl ungekannte und ungeahnte Fülle von Sammelobjecten darbietet, die nicht bloss den Besitz vermehrt und die Kenntniss der Localfauna erweitert, sondern auch einen tiefern Blick in das Leben der Insecten eröffnet, oder zum Nachdenken über Ursache und Wirkung in demselben anregt.

Und von einem solchen Falle will ich hier Bericht geben.

Im letztverflossenen Sommer 1874 wurde ich durch einen unserer Schüler, einen Sohn des städtischen Gasdirectors Schwarzer, darauf aufmerksam gemacht, dass in den Rinnen der Gasometerbassins eine grosse Menge Käfer und anderer Insecten schwimmend angetroffen wurden.

Der Gasanlagen sind in unserer Stadt zwei — eine im südöstlichen Theile mit zwei, die andere im nordwestlichen mit drei Gasometern. Die erstere ist dicht an einen felsigen Berg gerückt und theilweise von hohen Häusern umgeben; aus diesen Gründen vielleicht waren hier nur wenig Insecten zu finden. Desto ergiebiger waren die Rinnen an der nordwestlichen Anlage, die sich auf einem Hügel etwas ausserhalb der Stadt in freiem Felde und in der Nähe von gemischtem Buschwerk befindet.

Ich wandte sofort nach der Mittheilung des Knaben meinen Wasserschöpfer an und war erstaunt über die in's Ungeheure gehende Anzahl von Insecten, vorzugsweise Käfern, die in diesen Fallgruben sich zusammenfinden; in den besten Junitagen kam es vor, dass aus einer einzigen von den drei Rinnen nach mässiger Schätzung mehrere Tausende von Kerbthieren in Einem Zuge durch die ganze Rinne gefangen wurden.

Ein grosser Theil der Thiere ist noch lebendig — Wasserkäfer und aquatile Rhynchoten schwimmen munter umher, Schmetterlinge, Ameisen und andere Hymenopteren, Fliegen und Ohrwürmer versuchen ohne Erfolg sich zu retten, und wenn man die Beute zu Hause in Wasserbecken ausspült, hat man seine liebe Noth, die Flüchtigen in Sicherheit zu bringen. Der Ertrunkenen findet man um so mehr, wenn man des schlechten Wetters oder anderer Hindernisse wegen den Fang länger als ein paar Tage lang hat unterbrechen müssen.

Die vorkommenden Insecten sind bei Weitem nicht alle geflügelt, denn es finden sich ausser einer grossen Menge von Myrmicidenarbeitern auch Carabus-Arten, Phosphænus, viel Larven und andere Thiere, die bekanntlich kein Flugvermögen besitzen.

Nachdem ich nun den Fang ein Jahr lang betrieben habe, bin ich im Stande, eine vorläufige Uebersicht der in unsern Gasometerbassins vorkommenden Insecten zu geben. Ich will dabei weniger eine Aufzählung von Seltenheiten, als vielmehr die besondern Beziehungen gewisser Insecten zu diesem Fundorte und daneben das faunistische Localinteresse im Auge behalten. — Es fanden sich:

1. Coleopteren.

Gewöhnliche Notiophilus, Blethisa, gew. Carabus (besonders nemoralis Jll.), Nebria brevic., Leïstus ferrug. L., Clivina foss. L., Dyschirius glob., beide viergefleckte Dromien, Chlænius nigricorn., Badister 2pust., Taphria (häufig), Stomis pumic. (in Mehrzahl), gemeine Feronien, Amaren, Harpalus (vorzugsw. ruficornis und æneus, beide hfg.), Stenolophus meridianus L. und Trechus obtusus Er. — beide sehr hfg., endlich ein noch nicht sicher bestimmtes Bembidium von der Grösse des nitidulum Mrsh. mit rothen Fühlern und Beinen. — Haliplus ziemlich zahlreich und in mehreren der gew. Arten, Hyphydrus, Hydroporus (u. a. flavipes Oliv.), Laccoph. minut. Gyll., Ilybius, die gemeinsten Dytiscus, Acilius sulc. L. — Gyrinus natat. Scop., Orectochilus villosus F. — Philhydrus, Limnebius truncat. Thbg., Helophorus (vorz. nubilus Fb.), einige Ochthebien und Hydrænen, Cercyonen und Megasternum. — Unter den Staphylinen Aleoch. rufipennis Er., Al. rufitarsis Heer, Myrmed. cognata und zahlr. canaliculata, Ilyobates (drei Arten), Callicerus obscurus Grv. (im Anf. des Frühl. hfg.), Oxypoden und Homaloten (bes. brunnea und occulta), gew. Tachinus und Tachyporus, Mycetoporus und Heterothops, Quedius fulgid. und fuliginosus, mehrere Phi-

lonthus (scybularius Nordm. im Anf. des Jahres hfg.), Xanthol., Lathrob. (bes. fulvipenne), Stilicus, Scopæus, Lithocharis, Sunius, Euaesthetus, wenige Stenus, Platystet., Oxytelus (bes. insectatus Grv.), Coprophilus (nicht selten), Prognatha quadricornis Kirby, Lesteva bicolor Payk. (hfg.), Acidot. crenata Fb. (1mal), Omalium, Micropeplus porc. — Pselaph. Heisei Hbst. (hfg.), einige Bryaxis, Scydmænus angulatus M. & K. (nicht selten), und andre. — Choleva cisteloides Fröhl., Catops sericeus Pz. (zieh. hfg.), sonst keine Silphidæ. — Saprin. æneus Fb., Gnathonc. rotund. Ill. (beide nur 1mal), Onthophilus striat. — Olibrus (gem. Arten). — Carpophil. sexpust. — Meligethes æneus (im Frühj. in grosser Menge), viridescens (weniger hfg.) und wenige andere Arten, Omosita discoid. Fb. — Ips, Rhizophagus (mehrere Arten, paralleloc. sehr hfg.) — Monotoma (wenig). — Antherophagus (alle drei Arten), Cryptophagus und Atomaria (zahlr. in vielen Arten). — Lathridius (die gemeinste Art hfg.), Corticaria (in einigen nicht seltenen Arten). — Attagenus und Anthrenus (wenig in gem. Arten). — Byrrhus (bloss pilula L.), Cytilus varius Fb. (hfg.), Simploc. semistriata Ill. (überaus hfg.). — Georyssus pygmæus Fb. — Parnus (mehrere Arten hfg.), Pomatinus (im Spätsommer nicht selten), Limnius tuberculatus, Elmis (nur Germari Er. 1mal). — Heterocerus lævigat. Pzr. — Aphodius (nur wenig fimetarius, etwas mehr porcatus). — Lacon, Elat. balteatus L., Cryptohypn. minutissimus Grmr. (1mal), Melanotus brunnipes Gyll., Limonius Bructeri Fb., Athous niger, hæmorrhoidalis, subfuscus und longicollis ♂ und ♀, Agriotes (vorzugsw. pilosus und im Frühj. sehr gemein sputator), Adrastus (mehrere gem. Arten), Serieosom. brunneus L. — Cyphon (einige gem. Arten). — Lamprorhiza splendidula L. ♂. Phosphænus hemipterus Geoffr. (an 20 Stck., nur ♂♂*)). — Cantharis (verschiedene gem. Arten nicht selten), Anthocomus (die beiden gemeinsten Arten). — Laricobius Erichsoni Rosenh., Hedobia imper. L. (einige Stück), Ptinus rufipes Fb. (2 ♂♂). — Anob. pertinax L., striatum (mehrmals), Oligomerus brunneus Oliv. (1mal). — Lyctus canalicul. (nur 1mal). — Cis. — Mycetochares barb. Ltr. (1mal). — Salpingus ater Payk. und castaneus Pzr., Rhinosimus (alle 4 Arten). — Serropalpus striatus Hellen. (nur 1mal, für die hiesige Gegend neu). — Anthicus floralis Fb. — Anaspis (wenig). — Oedemera (nur 1 Stck. virescens). — Von Curculioniden hervorragend Barypeithes brunnipes Oliv. (hfg. im Juni),

*) Das in den meisten Sammlungen fehlende ♀ fing ich 1862 in Begattung unter einem umgestülpten Blumentopfe in meinem Gärtchen hinter dem Wohnhause.

mehrere gem. Phyllobius, Sitones und Polydrusus, Liophl. nubilus, Liosomus ovatulus Clairv. (hfg.), Hypera, Hylob. Abietis L., Mecinus pyrast. (1mal), Hydronomus, Balaninus (die grossen Arten), Anthonomus, Orchestes, Sibynia primita Hbst. (mehrmals), Cionus Fraxini de Geer (1mal), Gymnetron, Coeliodes rubicundus Payk. (hfg.), guttula Fb., Ceuthorhynchus, bes. syrites Grm., sulcicollis Gyll., Amalus pumilio Gyll., Rhinoncus, Cossonus linearis L., Magdalinus und einige Apionen. — Hylesininen, Scolytus Pruni Rtzbg., Bostrychinen. — Rhynchites æneovirens Mrsh., Platyrhinus latirostris Fb., Tropideres niveirostris Fb., Brachytars. varius Fb. (1mal). — Callid. violaceum L., variabile L., Asemum striatum L., Clytus mysticus L., Liopus nebulosus L. — Bruchus Pisi L. — Lema melanopa L., Cryptoceph. Moræi L., Adimonia Capreæ L. (im Anf. des Frühl. sehr hfg.), Luperus (die gemeinste Art), Halticinen, bes. Longitarsus-Arten (im Spätsommer in vielen Arten zahlreich), Psylliodes chrysocephalus L. (die vorzüglichste Aetzung der Jungen von Cypselus apus, ziemlich hfg.), Cassida obsoleta (2mal). — Engis humeralis Fb. — Von Coccinellen wenig, Scymnus desgl., Rhizobius litura Fb. (zlch hfg.), Orthoperus.

Es sind also unter den Coleopteren hauptsächlich vertreten: Carabiden, Staphylinen, Pselaphiden, Scydmæniden, Nitidularien, Rhizophagen, Lathridien, Cryptophagiden, Byrrhiden, Paruiden, Elateriden, Lampyriden (Phosphænus), Telephoriden (Cantharis), Ptiniden, Anobiiden, Pythiden, Curculionen und Scolytiden. — Wenig oder sehr wenig liefern: Silphiden, Histeriden, Dermestiden, Lamellicornen, Cisteliden, Melandryiden, Anthiciden, Mordellonen, Oedemeriden, Longicornen, Chrysomelinen und Coccinelliden. — Ohne Vertretung sind: Trogositiden, Colydiiden, Rhysodiden, Cucujiden, Mycetophagiden, Buprestiden, Tenebrioniden, Lagriarien, Pediliden, Meloiden, Attelabiden und Endomychiden.

2. Hymenopteren.

Tenthrediniden (wenig Arten), Ichneumoniden (u. a. Pezomachus-Arten) nicht gerade zahlreich an Gattungen und Arten, Formiciden (wenig Arten, aber Myrmica ruginodis Nyl. in überaus grosser Zahl), von Apiden hfg. Apis mellifica, seltner einige Andreniden, noch seltener eine Vespa, namentlich V. germanica, aber im April mehrere der grössern Cynips-Arten, und das Jahr hindurch verschiedene Pteromalinen.

3. Lepidopteren.

Rhopaloceren sind mir bis jetzt nicht vorgekommen. Von Heteroceren sind besonders die Noctuiden, und von den Micros die Hypeniden, Pyraliden, Tineiden und Gelechiden (Depressaria) vertreten. Die meisten dieser Thiere sind indess durch Abwaschen unkenntlich und zu näherer Bestimmung unbrauchbar geworden, so dass man nur selten ein aufbewahrenswerthes Stück findet.

4. Dipteren.

Es fanden sich Tabaniden, Empiden, Asiliden, Syrphiden, Musciden, Bibioniden, Tipuliden (meist unbrauchbar), und sogar ein Hippoboscide: Oxypterum pallidum Leach.

5. Orthopteren.

Thripse, Poduren, Gryllus domesticus, sehr zahlreiche Forficula auricularia L., im Juni noch unreif, neben Labidura minor L., und Psocus-Arten.

6. Neuropteren.

Einige Ephemerinen (kleinere), Semblodeen, Phryganeodeen (Limnophilus-Arten), und von Hemerobiden die Gattungen Chrysopa, Hemerobius und Drepanopteryx phalænodes, letztere in ziemlich zahlreichen schönen Exemplaren.

7. Rhynchota.

Aphidinen (nur wenig), Psyllodes, Cicadinen (Jassus in zahlreichen Arten und Stücken); Fulgorinen (besonders Delphax und Cixius), Notonectinen (Corixa in mehreren Arten und Noctonecta) Hydrometra, Aradiden, Tingiden, Phytocoriden (Capsus), Macropeltiden, Cydniden.

An Scolopendern, Spinnen, Milben und Asseln fehlt es auch nicht.

Ganz natürlich drängt sich uns die Frage nach der Ursache der Erscheinung auf. Was führt diese verschiedenartigsten Insecten in die Gasometerbassins, und wie gelangen sie, geflügelte und ungeflügelte, hinein?

In manchen Beziehungen mag hier der Zufall keine unwichtige Rolle spielen. Durch Wind und Wetter, in der Hitze der Verfolgung oder auf der Flucht vor Feinden wird manches Thier in das Wasser gerathen, ohne an den ziemlich

glatten Wänden hinaufsteigen und sich retten zu können. Was speciell die Dytisciden und Hydrophilen betrifft, so wäre es nach analogen Fällen wohl möglich, dass diese Käfer in dürren Sommern das Wasser in den Rinnen als Ersatz aufsuchten. Die Hauptsache wird aber wohl darin liegen, dass, wie auch Freund Scriba annimmt, die Insecten durch die in dem Wasser enthaltenen Stoffe angezogen werden und dann, fliegend oder kriechend, hineingelangen.

Hr. Gasdirector Schwarzer erzählt mir, dass, als vor Jahren solches Gaswasser zu Berlin in die Spree abgeleitet wurde, sich zahlreiche kleine Fische und andere Wasserthiere an der Abflussmündung einfanden und sich in dem einströmenden Wasser lustig tummelten und scheinbar berauschten.

Um der Sache mehr auf den Grund zu kommen, habe ich mich an einen Freund, den Herrn Dr. W. von der Marck zu Hamm a. d. Lippe, tüchtigen Chemiker und Naturforscher, gewandt, der mir folgende Analyse des betreffenden Wassers nebst begleitenden Bemerkungen mittheilt:

„1. Das Wasser der Gasometerbassins enthält wesentlich die Bestandtheile des sogenannten Ammoniakwassers, d. h. vorzugsweise: a. Theerbestandtheile — sehr complicirter Natur; b. kohlensaures Ammoniak; c. Schwefelcyan-Ammon und vielleicht auch Schwefel-Ammon; d. Phenolverbindungen.

„2. Dasselbe riecht, ähnlich wie Gaswasser, vorwiegend nach Ammoniak, aber es erinnert auch an Cloakengas, d. h. an Verwesungsproducte stickstoffhaltiger Körper.

„3. Gewisse Insecten, z. B. Stubenfliegen, lassen sich durch Ammoniakgeruch verlocken.

„Auch ich fand im hiesigen Gasometerbassin zahlreiche, theils todte, theils noch lebendige Käfer, z. B. Maikäfer verschiedener Arten, Wasserkäfer — drei Dytiscus — Hydrophilus etc., aber noch keine Aaskäfer, vielleicht nur zufällig. Künftig werde ich der Sache weitere Aufmerksamkeit schenken.“

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass dies auch von andern Seiten geschehe und hoffe, später Weiteres berichten zu können.

Elberfeld, Juli 1875.

Nachtrag zur Revision der europäischen Lathridiidæ

von

Edmund Reitter. (Jahrg. 1875, S. 297.)

Unter Divisio II, vor Anommatus ist einzuschalten:

Genus **Abromus** Reitter.

Antennæ 10-articulatæ, articulis duobus primis valde incrassatis, clava magna, globosa, biarticulata. Oculi nulli. Scutellum haud perspicuum. Prosternum inter coxas anticas subproductum. Coxæ anticæ subdistantes. Femora brevia robusta. Tarsorum articuli duo primi minuti. Thorax subquadratus. Elytra seriatim grosse punctata.

Eine neue, mit Anommatus nahe verwandte Gattung. Die Körperform und das ganze Aussehen ist wie bei dieser, und sie trennt sich von ihr durch die Bildung der Fühler und des Prosternums hauptsächlich ab.

Die Fühler sind sehr kräftig, ebenfalls am oberen Seitenrande der Stirn des ganz wie bei Anommatus geformten Kopfes eingefügt, welch' letztere ebenso die bogenartige, dunkle und schwache Vertiefung über der Fühlereinlenkungsstelle zeigt. Die beiden ersten Glieder der Fühler sind viel grösser und stärker verdickt, als bei der nächstverwandten Gattung, die ferneren 6 ebenfalls sehr klein und rundlich, die beiden letzten bilden eine sehr grosse, runde Keule. Die Abgrenzungsnaht der beiden Keulenglieder ist sehr deutlich wahrnehmbar, das letzte runde an der Basis fast etwas schmäler als das vorhergehende an der Trennungsnaht. Kopf nahezu von der Breite des Halsschildes, mehr oder minder viereckig, vorgestreckt. Mundtheile ähnlich wie bei Anommatus. Halsschild fast quadratisch, die Seiten gegen die abgestumpften Hinterwinkel sehr schwach verengt, und mit deutlichen Spuren von weitläufigen, kleinen Kerbzähnchen, der Hinterrand ist weniger enge an die Flügeldecken angefügt, als dies bei Anommatus der Fall ist, und sehr schwach bogig gegen die letzteren erweitert. Schildchen nicht sichtbar. Flügeldecken von der Breite des Halsschildes, ziemlich gleichbreit, an der Spitze gemeinschaftlich abgerundet, mit

groben Punktreihen wie bei Anommatus und sehr kurzen, schwer sichtbaren Börstchen in den Punkten. Das Prosternum entsendet zwischen die Vorderhüften einen plattenartigen kleinen Vorsprung, welcher jedoch nicht über die Mitte der Hüften hinausragt. Die Vorderhüften sind wegen dieser kleinen Prosternumplatte auch weiter von einander abstehend, als bei Anommatus. Das Uebrige wie bei der letztern Gattung.

Abromus Bruckii: Parvulus, oblongus, subdepressus, testaceus, nitidulus; thorace quadrato, basin versus subangustato, lateribus parce minutissime subdenticulato, angulis posticis obtusis, dorso crebre fortiter punctato; elytris thorace fere duplo longioribus, dense sat fortiter, apicem versus subtiliter seriatim punctatis, angulo humerali acuto subprominulis. Long. $^3/_4$ mm.

Bei Bauyuls in Südfrankreich durch Michel Nou in einigen Stücken entdeckt, und im Besitze des Herrn vom Bruck befindlich.

Die Punktirung des Halsschildes ist auf der Scheibe gedrängter als an den Seiten, ohne irgend eine punktfreie Längsstelle in der Mitte; die Punktreihen der Flügeldecken sind kaum, oder nur undeutlich vertieft.

Nach Enicmus brevicollis Thoms. pag. 329 ist einzuschalten:

Enicmus (Conithassa Thoms.) Carpathicus:

Niger, subopacus, glaber, antennis pedibusque testaceis; prothorace leviter transverso, coleopteris valde angustiore, lateribus subtilissime crenulatis, prope medium parum rotundatis, angulis anticis obtusis, non productis, dorso foveolis duabus longitudinalibus et basi transversim impresso; elytris subnitidis, brevibus, valde ampliatis, pone medium rotundato-angustatis, convexis, punctato-striatis, interstitiis sat angustis, planis, interstitio 3 basi subelevato. Long. $1._5$—$1._6$ mm.

Var. b. Ferrugineo-brunneus, antennis pedibusque testaceis.

In Alpibus Hungariæ bor. orient.

Eine neue Art aus der Verwandtschaft des E. consimilis, brevicollis Thoms. und parallelocollis, daher in die Untergattung Conithassa Thoms. gehörend. Unterscheidet sich von den beiden ersten durch die kurze, sehr aufgetriebene Form der Flügeldecken, verhältnissmässig schmäleres Halsschild und die geringe Grösse; von parallelocollis sich durch das kürzere Halsschild entfernend, welches ähnlich wie bei rugosus und brevicollis geformt, aber etwas höher ist. Durch die kurzen und breiten Flügeldecken erinnert diese Art sehr an E. Mannerheimi Kolenati, aus dem Caucasus, welche Leder bei Elisabethpol wieder auffand und mir zusendete; Mannerheimi gehört jedoch zur Untergattung Enicmus in spec., die

Punktstreifen der Flügeldecken sind auch viel weitläufiger und stärker ausgeprägt, und das Halsschild ist wie bei testaceus Steph. (cordaticollis Aubé) gebildet.

Im Gemülle alter, zerfressener Buchenschwämme auf der Alp Howerla bei dem Dorfe Suhy im nordöstlichen Ungarn in einigen vollkommen übereinstimmenden Exemplaren aufgefunden.

Ein neuer Dytiscus,

beschrieben von

E. Wehncke.

Dytiscus persicus m.

Oblongo-ovalis, nigro olivaceus, prothoracis margine luteo, elytrorum castaneo-brunneorum margine lineisque tenuibus longitudinalibus luteis, abdomine subtus luteo, lateribus nigro maculato, coxarum posticarum laciniis obtusiusculis. Long. 30 mm.

Dem Dytiscus pisanus Casteln. am nächsten stehend, durch eine länglichere, gewölbtere Form unterschieden; auch sind die Spitzen der Hinterhüften nicht abgerundet, sondern deutlicher zugespitzt.

Der Kopf ist fein punktirt, von dunkelolivengrüner Farbe mit gelber Vorderseite und zwei röthlichen Stirnflecken, die Endglieder der gelben Fühler an der Spitze bräunlich.

Das Halsschild ist doppelt so breit als lang, nach vorne etwas schmäler zulaufend, mit abgerundeten Vorderecken, dunkelolivengrün, breit gelb gesäumt, fein punktirt und durch eine tiefe Längsfurche auf der Mitte ausgezeichnet.

Flügeldecken länglich, hinter der Mitte nur wenig verbreitert, kastanienbraun, die Seitenränder sowie eine verwischte Schrägbinde vor der Spitze gelblich. Unterseite des Körpers gelb, schwarz gefleckt.

Vaterland: Persien. Ein Weibchen in der Sammlung des Herrn Dohrn.

Einige neue dalmatinische, griechische und kleinasiatische Tenthredoniden.

Von

J. P. E. Frdr. Stein in Berlin.

Cimbex scapularis;

C. scapularis Mus. Berol.

♂. Nigra, opaca, pubescens, antennis tarsisque luteis; angulis prothoracis maculisque lateralibus segmentorum abdominis 3 et 4 sulphureis.

♀. Piceo-brunnea, opaca, pubescens, antennis, scutello pedibusque luteis; angulis prothoracis et maculis lateralibus segmentorum abdominis 3 et 4, fasciisque medio interruptis 6—8 sulphureis.

Der C. axillaris Jurine nahe verwandt, aber von mehr schwarzer Färbung, und im Allgemeinen etwas grösser.

♂. Fühler braungelb, das erste Glied ganz, das zweite bis zur Mitte schwarz. Kopf schwarz, ziemlich dicht mit grauen und schwarzen Haaren bedeckt; Kopfschild gelblich weiss, unten seicht ausgerandet. Mandibeln schwarz mit dunkelbraunen Spitzen; die inneren Mundtheile gelb. Die Seiten des Prothorax (Schulterecken) mit einem gelblichweissen, viereckigen Flecke. Meso- und Metathorax, sowie das Schildchen schwarz und dicht grauschwarz behaart. Die Aussenhälfte der Vorderflügel ist der Länge nach gelbbraun; die Hinterflügel nur im Costalraume. An den mit ziemlich langen Haaren bedeckten Beinen, sind Hüften und Schenkel glänzend schwarz; erstere vor der Spitze mit einem ziemlich scharfen Zahn versehen, letztere verdickt; die etwas gekrümmten, schwarzen Schienen sind auf dem Aussenrande mit kurzen, seidenglänzenden, gelben Härchen bedeckt, was aber nicht bei allen Individuen gleich deutlich hervortritt; die Hintertibien sind zuweilen nach der Spitze hin mehr oder weniger rothbraun; die Sporen an den Tibien sind gelbbraun, wie sämmtliche Tarsenglieder.

Der schwarze Hinterleib ist oben kurz, an den Seiten länger behaart; die blosse Stelle zwischen erstem und zweitem Ringe, der dritte Ring oben und unten — mit Ausschluss der Mitte oberhalb —, und der vierte Ring in den Aussenwinkeln und unterhalb derselben, sind gelblichweiss. Die gelblichweisse Binde des dritten Ringes ist bei den meisten

Individuen oben sehr breit unterbrochen, überhaupt aber nie ganz zusammenhängend. Auf der Mitte der vier letzten Hinterleibsringe befindet sich ein seichter Eindruck, der auf dem letzten sich zu einer Grube vertieft.

♀. Fühler ganz gelb; der Kopf mit langer, schwarzgrauer Pubescenz bedeckt, mit den Mandibeln rothbraun, letztere mit pechschwarzen Spitzen; Kopfschild schwefelgelb, unten seicht ausgerandet; die übrigen Mundtheile hellgelb. Prothorax pechbraun; Oberrand und die breiten Schulterecken schwefelgelb. Mesothorax oben schwarz; Schildchen und Metathorax braun. Die Flügel wie beim Männchen. Hüften und Beine gelbbraun; die Aussenseiten der Hüften und Schenkel mit schwarzem Strich. Die Ringe des Hinterleibes sind unten und an den Seiten oben mehr oder weniger schwefelgelb; der 1te und 2te oben ganz, der 3te in der Mitte, der 4te bis kurz vor den Seitenrändern, der 5te bis 7te in der Mitte spitz dreieckig schwarz. Die Seitenecken dieser schwarzen Dreiecke ziehen sich jederseits als eine schmale, fast verdeckte Linie auf dem Vorderrande hin. Die Legeröhre ist rothgelb.

♂♀. Länge des Körpers 23 mm., eines Vorderflügels 21 mm.

In der Königl. Sammlung 2 ♂ aus dem Balkan von Frivaldszky und 3 ♂ und 1 ♀ aus der Gegend um Smyrna; 3 ♂ in meiner Sammlung aus Griechenland von Dr. Krüper.

Amasis Krüperi; nigra, opaca, glabra, tibiis tarsisque stramineis.

Der A. obscura Fabr. sehr ähnlich, aber durch die Färbung der Beine sofort zu unterscheiden; ausserdem haben die Flügel keine rauchbraune Querbinde, sind vielmehr fast wasserhell, mit dunkelbraunem Stigma und Costairaum. Die Mandibeln sind vor der pechbraunen Spitze bräunlichgelb. Die Schenkelspitzen und alle Tibien sind gelblichweiss, die Innenseite der Mittel- und Vordertibien mit schwarzem Strich. Die letzten Segmente des Hinterleibes sind mit einem schillernden, seidenartigen Toment bedeckt.

Länge des Körpers 9 mm., eines Vorderflügels 8 mm.

Ein ♂ aus Attika und ein ♀ aus der Gegend von Smyrna von Dr. Krüper, und ihm zu Ehren benannt; beide in meiner Sammlung.

Amasis concinna; nigra, opaca, glabra, scapulis, abdominis segmentorum lateribus, tibiisque citrinis.

Am. concinna Mus. Berol.

Der Am. jucunda Kl. ähnlich, aber von gedrungenerem Baue, und die gelben Binden des Hinterleibes derartig unterbrochen, dass sie zumeist nur gelbe Seitenflecke bilden.

Der Kopf ist fein, der Hinterleib ziemlich grob punktirt; der Thorax fein runzlig. Die Flügel sind wasserhell, mit blassgelbem Stigma und Costalraume, der in der Nähe des Stigma's eine längliche, braune Stelle hat. Die Schulterecken sind breit dreieckig citronengelb; so sind auch die Seiten der Hinterleibsringe, wenn auch ein wenig blasser, gefärbt; die beiden vorletzten Ringe sind nur in der Mitte etwas geschwärzt, der letzte ist ganz gelb, mit Ausnahme einer schmalen, schwarzen Stelle in der Mitte der Basis. Die Unterseite des Hinterleibes ist pechschwarz; die einzelnen Ringe sind aber jederseits in den Vorderwinkeln gelb.

An den Beinen sind die Schenkelspitzen und die Schienen blassgelb; die Hinterschienen an der Aussenseite der Spitze mit einem schwarzen Flecke versehen. Die Tarsen sind pechschwarz; die der Vorderbeine an der Basis blassgelb. Die Sporen an den Vorderschienen sind hellgelb; an den Mittel- und Hinterbeinen schwarzbraun.

Länge des Körpers 6 mm., eines Vorderflügels 6 mm.

Ein ♀ aus Rumelien von Frivaldszky in der Königl. Sammlung.

Tarpa albicincta; nigra, nitida, pubescens, capitis thoracisque maculis, abdominis fasciis flavescenti-albis.

Der T. flavicornis Kl. ähnlich und nahe verwandt, jedoch von anderer Zeichnung und Punktirung.

Die Fühler sind hier, nicht wie bei T. flavicornis, ganz gelb, sondern das 2te kleine, kugelförmige Glied ist dunkelbraun oder fast schwarz; auch die kammförmigen Zähne an der Unterseite sind gebräunt. Der Kopf ist ziemlich dicht schwarz behaart; die gelben Mandibeln haben dunkelbraune Spitzen; der Clypeus, ein dreieckiger Fleck oberhalb desselben, ein länglich-viereckiger neben dem innern Augenrande, zwei parallellaufende, nach vorn abgekürzte Striche des Scheitels, und ein jederseits am Hinterkopfe befindlicher, hinter den Augen herabsteigender, stumpfwinkliger Strich — sind gelblichweiss. Der Scheitel ist glänzend glatt, und nur in der Umgebung der Ocellen unregelmässig punktirt; bei T. flavicornis ist der ganze Kopf grob punktirt.

Der Prothorax hat oben jederseits einen nach innen hakenförmigen, gelblichweissen Fleck; unterhalb der Flügelwurzel und daneben finden sich je drei gelbliche Flecke; zwei ebenso gefärbte, kurze, schräg nach aussen gerichtete, längliche, stehen vorn und hinten auf dem Mesothorax; auch die blosse Stelle zwischen dem ersten und zweiten Hinterleibsringe ist gelblichweiss. Die Flügel, besonders die vor-

deren, sind ähnlich, wie bei den meisten Tarpen, bernsteingelb. Die Beine sind lebhaft gelb, aber Vorder- und Mittelschenkel bis fast zur Mitte schwarz.

Der Hinterleib zeigt auf dem Hinterrande des 4ten bis 6ten Ringes ziemlich gleichbreite, jedoch nur schmale, weisse Binden; auf dem 2ten, oder auch zugleich auf dem 3ten Ringe findet sich jederseits nach aussen nur ein eckiger, weisser Fleck. Die Unterseite ist entweder einfach glänzend schwarz (♂), oder trägt zwei weisse, schmale Binden auf dem Hinterrande der beiden vorletzten Ringe (♀), die vorn in der Mitte mit einer kleinen Ausrandung versehen sind.

Länge des Körpers 11 mm., eines Vorderflügels 10 mm.

Ein ♂ aus Macedonien und ein ♀ vom Olymp, beide von Dr. Krüper, in meiner Sammlung.

Tarpa Loewii; nigra, nitida, pubescens, capitis thoracisque maculis, abdominis fasciis pedibusque citrinis.

Der T. Hispanica Spin. sehr ähnlich, aber grösser und von anderer Zeichnung auf Kopf und Brustschild.

Die Fühler sind gelb, das 2te kleine, runde Glied rothbraun; die Kammzähne blassbraun. Der Kopf ist mit kurzen, schwarzen Haaren bedeckt; der Scheitel glatt, die Umgebung der Ocellen und die Partieen in der Nähe der Augen dicht punktirt. Auf dem Scheitel befinden sich zwei parallele, vorn abgestutzte, nach hinten verschmälerte, gelbe Striche; hinter den Augen ein stumpfwinkliger, vom Nacken aus herablaufender, gelber Strich; innerhalb der Augen jederseits ein gelber, dreieckiger, und oberhalb des gelben Clypeus ebenfalls ein gelber Fleck. Die Mandibeln sind gelb mit braunen Zahnspitzen; sämmtliche Palpen ebenfalls gelb, deren letzte Glieder aber mit braunen Spitzen.

Der Prothorax hat jederseits einen mit der Spitze nach innen gekehrten, dreieckigen, nach unten in einen stumpfen Fortsatz verlaufenden, citronengelben Fleck; zwei ebenso gefärbte, kleine, rundliche von ungleicher Grösse befinden sich jederseits vor den Flügelwurzeln. Die Flügel sind von der gewöhnlichen, bernsteingelben Färbung, insbesondere die Vorderhälfte der Vorderflügel. Die Flecke auf dem stark runzlig punktirten Mesothorax bilden, wie gewöhnlich, zwei Paare; das vordere besteht aus zwei kleinen, am Grunde genäherten, mit der Spitze nach aussen gerichteten, citronengelben Flecken; das hintere Paar ist ebenso gefärbt, aber von etwas anderer Form und Stellung, und mit sehr entfernter Basis der einzelnen Flecke. Die Beine sind hellgelb; die Vorder- und Mittelschenkel bis zur Hälfte schwarz; die

Sporen der Vorder- und Mittel-Tibien sind gelb, die der Hintertibien braun; die Spitzen der Hinterhüften haben innen und aussen einen citronengelben Fleck.

Der Hinterleib ist oben glänzend schwarz, undeutlich und seicht punktirt; hinter dem 1ten Segmente befindet sich jederseits eine längliche Makel, welche, wie alle folgenden Binden citronengelb ist; auf dem Hinterrande des 2ten Segments ist die Binde breit, auf dem des 3ten schmal unterbrochen; auf dem 4ten ist sie in der Mitte ziemlich tief ausgerandet; auf dem 5ten bis 8ten Segmente sind die Binden durchlaufend, alle von gleicher Breite.

Länge des Körpers 13 mm., eines Vorderflügels 13 mm.

Ein ♂ bei Patara (Kleinasien) von dem berühmten Dipterologen Löw gefunden und ihm zu Ehren benannt, in der Königl. Sammlung.

Lyda maculipennis; nigra, nitida, glabra, capite abdomineque fulvescentibus, alis anticis maculis rotundis tribus nigro-fuscis.

Ausgezeichnet durch zwei runde, dunkelbraune, mit dem glänzend schwarzen Stigma im Dreieck stehende Flecke der Vorderflügel.

Die Fühler sind von mässiger Länge, schwarz; das Basalglied gelb; die nach aussen abgeschrägte Spitze des 2ten Gliedes weiss. Der Kopf ist gelb; nur ein breiter Streifen auf dem Scheitel, und die Umgebung der Ocellen, sowie die Mandibeln sind schwarzbraun, letztere an der Basis gelb; unterhalb jedes Fühlers befindet sich ein schwarzer Punkt.

Der Prothorax bildet einen, oben gelblichweissen, schmalen Ring; der schwarze Mesothorax ist in der Mitte hellbraun; das Schildchen hat weissliche Vorderecken. Die Flügel sind hell bernsteingelb; die Spitzen ziemlich dunkel rauchbraun, was nach innen scharf abgegränzt erscheint. Jeder Vorderflügel hat an der Basis einen blassbraunen, in der 1ten und 2ten Discoidalzelle je einen runden, dunkelbraunen Fleck und ein glänzend schwarzes Stigma. Die Beine sind durchweg schwarz, und nur die Tarsen dunkelbraun.

Der Hinterleib ist bräunlichgelb; der erste Ring und je ein Seitenfleck des letzten dunkel pechbraun. Auf der Bauchseite trägt jeder Ring nach aussen je einen, der letzte aber im Ganzen drei runde, braune Flecke.

Länge des Körpers 9–10 mm., eines Vorderflügels $9^1/_2$ mm.

Zwei ♀ aus der Umgebung Smyrna's, von Dr. Krüper gefunden, in meiner Sammlung.

Xyela Graeca; flavescens, fusco-variegata, glabra, ovipositore testaceo, cultriformi.

Der X. pusilla Dalm. sehr ähnlich und von gleicher Grösse, von derselben hauptsächlich durch das nicht gefurchte Gesicht, und die Form und Färbung der Legeröhre verschieden.

Die Fühler sind gelb, das 4te, verlängerte und verdickte bräunlich. Der Kopf ist hellgelb; auf dem Scheitel die Gegend um die Ocellen, und zwischen den Augen jederseits ein nach vorn abgekürzter Längsfleck sind braun; von dem braunen Ocellenflecke laufen jederseits zwei blassbräunliche, schräge Striche nach den Fühlerwurzeln, und ein ähnliches Strichelchen findet sich in der Mitte der Stirne; die beiden ersteren haben dicht an der Fühlerwurzel je ein sehr kleines, undeutliches Grübchen. — (Bei X. pusilla Dalm. sind alle drei Striche im Grunde zu einer feinen Furche der ganzen Länge nach vertieft.) Mandibeln und Palpen sind ganz gelb.

Der Prothorax ist blassgelb; der Mesothorax braun mit gelben Flecken, namentlich am Vorderrande. Die Flügel sind wasserhell; das Stigma noch blassgelber, als bei X. pusilla Dalm. Die Beine sind ganz gelb, auch die Hüften; an den Tarsen der Hinterbeine ist der Metatarsus aussen, die übrigen Glieder an der äussersten Spitze braun.

Der Hinterleib ist bräunlich, die einzelnen Ringe am Hinterrande gelb. Die Legeröhre des ♀ ist gerade, kaum von der Länge des Hinterleibes, durchsichtig gelb, und durch die abgeschrägte Spitze messerförmig. (Bei X. pusilla Dalm. ist die Legeröhre verhältnissmässig etwas länger, mehr zugespitzt, und wenigstens bei den ausgefärbten Stücken von dunkelbrauner Farbe.)

Länge des Körpers, einschliesslich der Legeröhre 4 mm., eines Vorderflügels $3^1/_2$ mm.

Zwei ♀ aus Griechenland von Dr. Krüper, in meiner Sammlung.

Cephus spectabilis; niger, nitidus, glaber, antennarum apice, abdominis segmentis 3—5, tibiis tarsisque rufis.

Eine der grössten Arten dieser Gattung; beide Geschlechter in Grösse und Färbung ganz ähnlich, nur die Weibchen etwas robuster, als die mehr schlanken Männchen.

An den schwarzen Fühlern sind die letzten 7—8 Glieder roth. Der Kopf ist glänzend schwarz; die Mundtheile an den Endgliedern roth; die Mandibeln mit rothbraunen Spitzen.

Der Thorax, namentlich der Prothorax, ist glänzend schwarz. Die Flügel sind durchscheinend pechbraun; Stigma und Costalraum rothgelb; in der äussern Radialzelle ein länglicher, dunkler Schatten. An den Beinen sind die Schenkel in der Mitte schwarz, an der Basis und der Spitze mehr oder

weniger, sowie die Schienbeine und Tarsen rothgelb; die Hintertarsen nach aussen schwach gebräunt; sämmtliche Sporen gelb, die an den Vordertibien etwas gebogen und gleichsam bajonetartig zugespitzt.

Am Hinterleibe ist die blosse Stelle zwischen erstem und zweitem Ringe schwefelgelb; der 1te Ring ganz, der 2te nur oben, die 3 letzten Ringe ebenfalls ganz schwarz; der 3te bis 5te Ring roth. Die Legeröhre des ♀ ragt ungefähr $1^1/_2$ Linie hervor, ist mässig zugespitzt, am Ende gerade abgestutzt und pechbraun.

Länge des Körpers 17—20 mm., eines Vorderflügels 13 mm.

Zwei ♂ aus Attika von Dr. Krüper in der Königl. Sammlung; drei ♂ und 2 ♀ von mir bei Spalato in Dalmatien im Mai gefangen, in der meinigen.

Cephus albo-maculatus: niger, nitidus, glaber, abdominis segmentis 3—6 lateribus albo-maculatis, tibiis tarsisque luteis.

Zu den grösseren Arten zählend, und dem C. Troglodyta (Gmel.) Fabr. nahe verwandt.

Die Fühler sind rein schwarz. Der Kopf ist glänzend schwarz. Die Mandibeln sind dunkelgelb mit brauner Spitze. Der Thorax ist schwarz, der Prothorax ziemlich glänzend. Die Flügel sind schwach rauchgrau getrübt, Stigma und Costalraum gelbbraun. Schenkelspitzen, Schienbeine und Tarsen sind röthlichgelb.

Am Hinterleibe ist die blosse Stelle zwischen erstem und zweitem Ringe schwefelgelb; sämmtliche Ringe sind glänzend schwarz; im Aussenwinkel jederseits des 3ten bis 6ten Ringes befinden sich gelblichweisse Flecke von verschiedener Form; der 1te und 3te ist klein und rund, der 2te länglich, der 4te ist etwas grösser, als 1ter und 3ter und mehr oval. Die Legeröhre des ♀ ragt kaum eine halbe Linie hervor.

Länge des Körpers einschliesslich der Legeröhre 15 mm., eines Vorderflügels 11 mm.

Ein ♀ von mir bei Ragusa in Dalmatien im Mai gefangen, in meiner Sammlung.

Cephus variegatus: niger, nitidus, glaber, abdomine pedibusque nigro citrinoque variis.

Dem C. Idolon Rossi recht ähnlich, aber kleiner und die einzelnen Körpertheile anders gefärbt.

Die Fühler sind schwarz, nach der Spitze hin etwas gebräunt; bei C. Idolon R. ist die äusserste Spitze hellgelb. Der Kopf ist glänzend schwarz; Clypeus und Mandibeln, sowie alle Mundtheile sind blassgelb.

Der Thorax ist oben glänzend schwarz, unten gelb, bei C. Idolon R. sind die Seiten des Prothorax gelb. Die Flügel sind fast glashell, Stigma und Costalfeld braungelb; der äusserste Rand (costa) nach der Wurzel hin hellgelb. An den Beinen sind die Hüften gelb mit schwarzem Punkte nach aussen; die Aussenseiten sämmtlicher Schenkel schwarz; Vorder- und Mittelschienen hellgelb; Hinterschienen aussen mit braunem Striche, der sich auch auf die Hintertarsen ausdehnt, während die übrigen Tarsen rein gelb sind; auch die Sporen an sämmtlichen Schienbeinen sind hellgelb.

An dem Hinterleibe ist die blosse Stelle zwischen erstem und zweitem Ringe schwefelgelb. Der erste Ring ist ganz schwarz, der 2te nur oben, aber in den Hinterwinkeln gelb; der 3te ist gelb, oben mit einer schwarzen Zeichnung, die ein dreieckiges Fleckchen einschliesst, und ausserdem befindet sich beiderseits an der Basis ein kleiner, schwarzer Punkt; der 4te und 6te Ring ist ganz gelb, nur jederseits an der Basis ein schwarzer Punkt; der 5te ist schwarz mit gelben Hinterwinkeln; der 7te ist an der Basis schmal schwarz; der 8te schwarz mit gelbem Seiten- und Hinterrande. Die Hinterleibsspitze ist gelb, am Grunde schwarz; die inneren Geschlechtstheile sind ebenfalls gelb.

Länge des Körpers 8 mm., eines Vorderflügels 6 mm.

Ein ♂ bei Ragusa in Dalmatien im Mai von mir gefangen, in meiner Sammlung.

Pachycephus.

Antennæ apicem versus paululum incrassatæ, articulis sedecim. Palpi maxillares 6-, labiales 4-articulati. Abdomen cylindricum, subdepressum.

Durch die sechszehngliedrigen Fühler von Cephus, welcher 22gliedrige hat, zunächst verschieden.

An den sechsgliedrigen Kiefertastern ist das 3te Glied dick, halb so lang, wie das 4te, welches sehr dünn ist. Das Endglied ist ebenfalls dünn, und wie bei Cephus, vor der Spitze des vorletzten, sehr kleinen, inserirt. An den viergliedrigen Lippentastern ist das letzte Glied rübenförmig. Das Flügelgeäder ist dem von Cephus ganz ähnlich. Die Legeröhre des ♀ ist kurz, gerade abgestutzt und unbedeutend zusammengedrückt.

Pachycephus Smyrnensis; niger, nitidus, leviter griseo-pubescens, abdomine lateribus maculis citrinis pedibusque nigris.

Auf den ersten Blick gleicht das Thier einer Macrophya, aber die Fühler, das Flügelgeäder und die ziemlich hervor-

ragende Legeröhre weisen ihm einen Platz zunächst bei Cephus an.

Die Fühler sind mässig lang, dunkel schwarzbraun. Kopf und Mundtheile sind schwarz, ersterer mit kurzer, greiser Pubescenz.

Der Prothorax hat jederseits am Hinterrande ein gelbes, fast viereckiges Fleckchen; auch unter der Basis jedes Flügelpaares befindet sich ein gelblichweisser Punkt. Die Flügel sind in der Spitzenhälfte schwach rauchbraun getrübt, namentlich die Vorderflügel. Die Beine sind schwarz; die Hüften der Hinterbeine haben aussen einen gelben Längsfleck. Die Schienbeine sind schwarzbraun; alle Sporen bräunlich.

Der Hinterleib ist grösstentheils schwarz, wenig glänzend; die blosse Stelle zwischen erstem und zweitem Ringe; ein Seitenfleck jederseits des 3ten Ringes; eine in der Mitte unterbrochene Binde auf dem Hinterrande des 5ten, ein viereckiger Fleck jederseits des 6ten, ein kleiner Punkt an den Seiten des 7ten, und der obere Theil des 8ten über der Legeröhre befindlichen — sind citronengelb.

Länge des Körpers, einschliesslich der Legeröhre 11 mm., eines Vorderflügels 8 mm.

Ein ♀ aus der Umgegend von Smyrna, von Dr. Krüper an die Königl. Sammlung geliefert.

Bemerkung. In der Königl. Samml. befindet sich noch ein Stück, ebenfalls weiblich, welches bei Brusa von Thirk gefangen wurde. Es ist etwas kleiner, als das beschriebene, und glänzender, vielleicht weil es reinlicher gehalten ist; ihm fehlen die gelben Schulterflecke, und die gelben Flecke des Hinterleibes sind etwas begränzter, aber auf denselben Ringen; die beiden kleinen Flecke an den Seiten des 7ten Ringes fehlen. Gleichwohl scheint es mir nur als Varietät des beschriebenen betrachtet werden zu müssen, da specifische Unterschiede mangeln.

Lepidopterologisches,

von

Gerichtsrath **Keferstein.**

1. Es hat sich in Osnabrück ein naturwissenschaftlicher Verein gebildet, dessen zweiter Jahresbericht (Osnabrück 1875) mir vorliegt. Er enthält unter andern S. 63—94 ein Verzeichniss der in der Umgegend von Osnabrück vorkommenden Makrolepidopteren, aufgestellt von H. nach dem systematischen Verzeichniss der europäischen Schmetterlinge von Heidenreich, Leipzig 1851.

In diesem Verzeichniss sind als Osnabrück'sche Schmetterlinge aufgeführt: Anthocharis Callidice, Leucophasia Luthyri, Lithosia flavicans. Da der erstere Schmetterling die Alpen bewohnt, die zwei andern aber im südlichen Frankreich heimisch sind, so ist das Vorkommen bei Osnabrück sehr befremdend. Der Verfasser des Verzeichnisses hat sich nicht genannt, und so wandte ich mich um Auskunft darüber an den Vorstand des Vereins, bin aber bis jetzt mit keiner Antwort erfreut worden. Es scheint ausser Zweifel zu sein, dass bei Aufnahme obiger Schmetterlinge ein Irrthum stattgefunden hat, und wahrscheinlich unerhebliche Abänderungen als wirkliche Arten aufgeführt sind.

2. Ein vor mehreren Jahren verstorbener Freund von mir, der Banquier Herrmann, war zwar kein Entomolog, hatte aber offenen Sinn für die Natur. Das Bad Driburg in Westphalen ist wiederholt von ihm besucht worden, und er hat mir versichert, gar nicht sehr selten eine Argynnis-Art daselbst beobachtet zu haben, die seiner Beschreibung nach sich von den europäischen Argynniden unterschied und höchst wahrscheinlich eine nordamerikanische war. Leider hat er ohne Fangwerkzeuge ihrer nicht habhaft werden können. So unwahrscheinlich es daher auch erscheint, dass eine exotische Argynnis sich bei Driburg angesiedelt haben sollte, so ist dazu doch immer eine Möglichkeit vorhanden. Wenn Entomologen das Bad Driburg besuchen, so mögen sie doch diesem Gegenstand ihre Aufmerksamkeit schenken. Vielleicht ist Herr Dr. Speyer am ersten im Stande, darüber Aufklärung zu geben.

3. Staudinger führt in seinem Catalog von 1871 bei den Rhopaloceren unter No. 373 als eine besondre Art Pararge Xiphia F. auf und citirt dabei H. S., f. 86 und 87. Als Varietät zieht er dazu, unter dem Namen Xiphioides,

Xiphia Bd. Icon. pl. 44 fig. 7 und rechnet hierzu Xiphia H. 5, fig. 84. 85 T. Als Vaterland giebt er Madeira und die Canarischen Inseln an. In Duponchel Hist. des Lépidoptères Suppl. I und II ist pl. 46 f. 5 und 6 Satyrus Xiphia F. abgebildet und dabei bemerkt, dass sich dieser Schmetterling in Portugal, dem mittägigen Spanien, Madeira und den Canarischen Inseln finde. Der Duponchel'sche Schmetterling stimmt mit dem Herrich-Schäffer'schen der Zeichnung nach überein; nur ist die Grundfarbe dunkler, fast schwarz. Kirby in seinem Catalogue of Diurnal Lepidoptera (ed. 1871) zieht Xiphia HS. Fabr. und Godt. Enc. méth. IX. p. 505 No. 90 als Var. zu Aegeria L. und glaubt, dass Xiphia Bdv. Icon. pl. 44 f. 6 und 7 eine besondere Art bilde, die er neben Tigelius Bon. (Paramegæra Hb.) stellt. Diese Xiphia Bdv. findet sich nach demselben in Portugal, dem mittägigen Spanien, Teneriffa und Madeira.

Boisduval in seinem Index methodicus von 1840 betrachtet seine in den Icon. abgebildete Xiphia als Varietät von Aegeria.

Der Schmetterling bei HS. f. 84—87 ist ♂♀ derselben Art und identisch mit dem Duponchel'schen Bilde. Beide Schmetterlinge sind offenbar eine südliche Varietät von Aegeria. Ganz verschieden davon ist, namentlich auf der Oberseite, die bei Bdv. in den Icon. abgebildete Xiphia F. Aegeria und die dahin gehörigen Varietäten haben auf der Oberseite der Vorderflügel nur Flecken, aber keine Binde. Die Boisduval'sche Xiphia hat aber wie der Mann von Par. Megæra eine deutliche schwarze Binde, wie einen dicken Strich. Auffällig ist es, dass Bdv. von diesem charakteristischen Merkmale nichts erwähnt und den Schmetterling als Varietät von Aegeria betrachtet. Die Unterseite stimmt auch ganz mit der Herrich-Schäffer'schen Xiphia. Ich kann mir die Sache nicht anders erklären, als dass Bdv. entweder eine Hybriden-Art vor sich hatte, welche auf der Oberseite der Flügel die Zeichnung der Megæra var. Tigelius, auf der Unterseite aber die der Herrich-Schäffer'schen Xiphia trägt, oder dass die Unterseite von einem andern Schmetterling genommen ist, als den die Oberseite darstellt.

Sollte sich der Boisduval'sche Schmetterling mit der Oberseite von fig. 6 und der Unterseite von fig. 7 in der Natur finden, so würde er wohl auf die Rechte einer besondern Art Anspruch machen können.

Noch hat Pararge Xiphia Fb. = Xiphia HS. die Eigenthümlichkeit, dass sie sich nach Kolenati Meletemata Entomologica fasc. 5 auch im Caucasus bei Elisabethpol findet; auch Kolenati hält sie für eine Varietät von Aegeria.

Zur Systematik von Phylloxera

von

Jules Lichtenstein.

Meine guten Freunde Riley aus St. Louis und Signoret aus Paris haben sich in der letzten Sitzung der Société entom. de France (Paris, 28. Juli) gegen meine Classification der Phylloxera als Cocciden erklärt und wollen durchaus, dass diese Insecten bei den Aphiden oder ächten Blattläusen eingereihet bleiben. Worauf sich diese Freunde gründen, um ihre Meinung zu vertheidigen, haben sie nicht gesagt. Wenn man die Homopteren nach der Anzahl und Beschaffenheit der Flügel ordnet, ist es gewiss, dass die Phylloxeriden und mit ihnen die Chermesiden und Aleurodeu bei den „Aphiden" bleiben müssen, da sie vier Flügel besitzen. Ebenso ungefähr wie Forficula bei Linnæus mit Staphylinus als Coleopteron einbegriffen ist wegen der harten Beschaffenheit der Flügeldecken. Für mich ist aber die Lebensweise und die Metamorphose der Insecten viel entscheidender als die Flügelbildung, und ich theile diese Section der Homoptera in zwei Familien wie folgt:

Mit einer oder mehreren Generationen
vivipara..... Aphidida.
immer ovipara..... Coccidida.

Die Cocciden mit vier Flügeln, wie: Phylloxera, Aleurodes und Chermes bilden natürlich den Uebergang von den Aphiden (Blattläusen) zu den Cocciden (Schildläusen); aber ihre Fortpflanzung durch Eier und nicht durch lebendige Junge (wie die Blattläuse im Sommer) scheint mir hinreichend, um sie zu den Cocciden zu zählen.

Montpellier, 1. August.

Literatur.

Thesaurus entomologicus oxoniensis

by

J. O. Westwood.

Oxford 1874.

Dieser mit 40 vom Autor gezeichneten Tafeln ausgestattete Quartant enthält auf XXIV Seiten einen systematischen Index, die Erklärung der Tafeln, einen von Pettigrew verfassten Necrolog des Rev. Hope, des Gründers des Oxford-Museums, und ein von Westwood gearbeitetes chronologisches Verzeichniss der entom. Schriften Hope's.

Dann folgen von S. 1—202 von Westwood neuerrichtete oder vergleichsweise besprochne Gattungen und Arten, 1—108 Coleoptera, 109—172 Hymenoptera, 173—176 Orthoptera, 177—179 Neuroptera, 180—183 Lepidoptera, hierauf folgen Monstrositäten, zumeist hermaphroditisch von Schmetterlingen, auf S. 189 eine von Calepteryx (Libell.) virgo, demnächst von 190—193 Hemiptera. Auf S. 194 wird ein parasitisches Insect besprochen, Platypsyllus castorinus Westw. [von Ritsema einen Monat früher durch sonderbares Zusammentreffen als Platypsyllus castoris beschrieben, von John Leconte für einen abnormen Käfer erklärt], als Repräsentant der neuerrichteten Ordnung ? Achreioptera geschildert und auf Tafel 37 abgebildet. Dann folgen von S. 195—196 Thysanura, 197—199 Anoplura, 200—202 Arachnida, 203—205 Addenda et Errata.

Es würde mir nicht ziemen, das vorliegende Opus operatum des würdigen Veterans unsrer Wissenschaft kritisiren zu wollen; selbst zu Bemerkungen über den coleopterischen Theil des Thesaurus habe ich nur beschränkten Anlass, sofern mir die Mehrzahl der besprochnen Käfer nicht in natura vorliegt. Mit ganz besonderem Interesse habe ich die von S. 72—96 tractirten Paussiden und die dazu gehörigen Tafeln 15—19 studirt, einmal, weil ich mit etwa 70 Arten in meiner Sammlung versehen bin, sodann, weil ich gerade mit einer Arbeit über eine Anzahl australischer Paussiden aus dem Museum Godeffroy betraut wurde, und mich deshalb mit den Arbeiten des jüngern Mc-Leay in den Sydney Transactions näher beschäftigen musste. Ueber das Resultat habe ich an einer andern Stelle berichtet.

Da Westwood bei jeder Art bemerkt, ob dieselbe im Museo Hopeiano Oxon. vorhanden ist, oder nicht, so wird es mir im Interesse derjenigen, welche um Determination eines ihnen unbekannten Paussiden verlegen sind, vergönnt sein, hier diejenigen Arten meiner Sammlung aufzuführen, welche nicht als in dem Oxford-Museum vorhanden bezeichnet sind:

Pleuropterus alternans, hastatus; Arthropterus subsulcatus, Westwoodi, Mastersi, angusticornis, var.? Kingi, Paussus Humboldti, niloticus, sinicus, pacificus, hystrix, Dohrni, Germari, Schaumi, Ludekingi.

Als besondres Curiosum verdient die Art, wie Goliathus albosignatus Boheman, d. h. das im British Museum befindliche Exemplar erlegt wurde, Erwähnung — er wurde im Fluge mit einer Flinte geschossen, wobei sein Stirnhorn beschädigt wurde.

Bei dem gleich nachher (S. 3) erwähnten Goliathus Fornasinii ist zu berichtigen, dass er nicht wie hier gedruckt Fornassinii und sein Autor nicht Bertolini, sondern Bertoloni heisst. Ein Weibchen dieser seltnen Art aus Mozambik besitze ich; lange Zeit existirte nur im Museo di Bologna ein ♂ davon, meines Erinnerns gegen das aus dem Museum Turner abgebildete etwas massiver.

Dass es in Westwood'schen Publicationen (Arcana, Oriental Cabinet) nicht an prächtigen Schaustücken fehlt, wissen die Entomologen; im Interesse der Umrisse ist es vielleicht ein Vorzug, dass der mir vorliegende Thesaurus keine illuminirten Tafeln hat: die englischen Coloristen gerathen bisweilen auf seltsame Abwege — ich kann ein Chalcosoma Atlas in Donovan's Insects of India aufweisen, dessen Illuminator sämmtliche Regenbogenfarben gemissbraucht hat. Dann doch lieber wie hier die schwarzen Umrisse!

C. A. Dohrn.

Englische Notizen

von

W. Koltze.

Unter verschiedenen, mir von einem Freunde aus der Umgegend von London eingesandten Käfern, fand sich zu meiner Ueberraschung auch ein Exemplar des Adelops Wollastoni. Dieser Umstand veranlasste mich, bei meiner Anwesenheit in London im vorigen Sommer, weitere Nachforschungen nach dem genannten Thiere anzustellen, und es gelang mir, eine grössere Anzahl desselben aufzufinden. Das Thier fand sich im Garten meines Freundes unter Laub und faulenden Vegetabilien, doch immer erst einige Linien unter der Erdoberfläche, ähnlich wie Anommatus 12striatus, von dem gleichfalls einige Exemplare vorkamen.

Ueberhaupt scheint die Umgegend von London, wenigstens der hier in Frage kommende Theil Hammersmith, nicht so arm an Insecten, als man bei der dichten Bevölkerung und der ungeheuren Ausdehnung der Stadt annehmen sollte, denn es fanden sich noch manche brauchbare Arten, z. B.: Platyderus ruficollis, Steropus concinnus, madidus, Bradycellus verbasci, Homalota umbonata, trinotata, longicornis, nigerrima, fusca, Cryptophagus acutangulus, distinguendus, hirtulus, Atomaria Zetterstedti, apicalis, atricapilla, Ephistemus globulus, Lathridius nodifer, Oxytelus Eppelsheimi etc.

Auch von Lepidopteren fing und züchtete mein Freund manche seltene Art, so besonders die gesuchte Dasypolia Templi, welche er aus Eiern gewann. Die ♀♀ dieser Eule überwintern und legen erst zum Frühjahr ihre Eier ab.

Für die Herren Lepidopterologen, welche diese und andere englische Arten einzutauschen wünschen, gebe ich hier die Adresse meines Freundes: G. Hälssen, 38 Brookgreen, Hammersmith, London.

Microlepidopterologische Notizen,

von

G. Brischke, Hauptlehrer in Danzig.

Seit einigen Jahren nehme ich auf meinen hymenopterologischen Excursionen auch die Raupen der Microlepidopteren mit, welche mir zu Gesichte kommen. Die erzogenen Thierchen sendete ich an Herrn Professor Zeller mit der Bitte um gefällige Bestimmung und hatte die doppelte Freude, meine Sendungen nicht nur mit bekannter Bereitwilligkeit determinirt zurückzuerhalten, sondern auch aus den beigefügten Bemerkungen zu sehen, dass manches Interessante unter den Thierchen sich befinde, was der Veröffentlichung werth sei. So entstanden diese Notizen, welche ich, obgleich nicht Lepidopterologe, in Nachfolgendem der Oeffentlichkeit übergebe.

Lobesia permixtana. Am 21. August 1871 fand ich bei Oliva in den Stengelspitzen der Solidago virgaurea eine Tortrix-Raupe, etwa 8 mm. lang, hellbraungrün oder braunroth, Kopf und erstes Segment oben glänzend braun, dieses mit hellem Längsstriche in der Mitte. Körper mit einzelnen Haaren besetzt und auf jedem Segmente jederseits 2 schräg hinter einander stehende, noch mehr seitlich 2 unter einander stehende glänzende Wärzchen, auf dem 3. Segmente etwas anders geordnet. Afterklappe glänzend braun. Zur Verwandlung geht die Raupe in die Erde und spinnt ein längliches Gehäuse. Am 11. April 1872 erschien der Wickler.

Sciaphila virgaureana. Am 29. Mai 1872 waren im Königsthaler Wäldchen die Gipfelblätter des Sedum telephium und der Solidago virgaurea welk, zusammengesponnen und theilweise abgebissen; zwischen den Blättern fand ich eine Raupe, welche jung grünlichgelb ist, mit schwarzem Kopfe und Nackenschilde und 2 Querreihen schwarzer Punkte auf jedem Segmente. Erwachsen ist sie 10 mm. lang, schwarzgrün. Kopf rothbraun, Nackenschild und Afterklappe hornig, schwarz. Körper sparsam behaart, jedes Segment trägt jederseits ein Paar hintereinander stehende weissliche Warzenpunkte. Zur Verwandlung spinnt sich die Raupe ein. Am 15. Juni erschien der erste Wickler; er ist wohl eigene Art und nicht blos Varietät von Wahlbomiana.

Grapholitha Servillana Dup. Im Frühjahre 1875 brachte mir ein Freund einige Zweigspitzen der Salix daphnoides vom Seestrande, die mit Beulen besetzt waren. Diese

Zweigspitzen waren theilweise ausgefressen und in der hohlen Markröhre lag in weisslichem Gespinnste eine etwa 4—6 mm. lange, dicke, nackte, hellgrünlichgelbe Raupe mit dunkelbraunem Kopfe und ebenso gefärbten Klauen der Brustfüsse. Jedes Segment hat jederseits des Rückengefässes 2 hinter einander liegende, dunklere Querwülste und über der Fussbasis noch einen solchen Fleck. Aus der braunen, dünnschaligen Puppe entwickelte sich schon am 19. April der erste Wickler.

Cleodora tanacetella Schr. In den letzten Tagen des August und später noch fand ich in der Nähe des Seestrandes auf der Westerplatte die Blüthenkörbchen des Tanacetum vulgare zusammengesponnen und in dem Gespinnste eine grünlichbraune, dicke Raupe. Ich nahm die zusammengesponnenen Blüthenkörbchen mit, um die Raupen zu erziehen; allein die Zucht missglückte. Aber in einigen Blüthen und Fruchtböden entdeckte ich andere, nur 4 mm. lange, glänzende, ziemlich dicke, hellrothe Räupchen mit herzförmigem Kopfe. Kopf und Nackenfleck braun, dieser in der Mitte getheilt. Afterklappe und Endrand des vorletzten Segmentes ebenfalls braun. Auf jedem Segmente stehen etwa 4 dunklere, kleine Warzenflecke. Die Räupchen spannen sich Hüllen von weissen Seidenfäden, lebten aber den Winter hindurch, und wurden erst im Frühjahre zu hellbraunen Püppchen, die ich auch in den Fruchtböden fand. Im Juni erschien die erste Motte; aber auch Raupen waren noch vorhanden.

Die Raupe der sehr ähnlichen Cleodora striatella, welche auch auf Tanacetum vulgare und Anthemis, und zwar in den Blüthenstielen leben soll, kenne ich nicht, finde auch keine Beschreibung derselben.

Schreckensteinia festaliella. Die Raupe ist ganz grün und gleicht einer Pterophoren-Raupe, sie hat weder schwarze Dornen, noch schwarze Seitenpunkte, wie Hübner sie darstellt. Der Körper ist mit langen, weissen Haaren besetzt, die aus grünen Wärzchen entspringen. Hier ist diese Raupe auf Waldhimbeeren sehr häufig und von der grünen Blattfläche nur bei genauem Hinsehen zu unterscheiden. Die Blätter erscheinen durch das Abfressen der Epidermis, besonders längs der Blattrippen, weissgestreift.

Gelechia cauligenella Schmd. Die angeschwollenen Internodien der Silene nutans entdeckte ich zuerst am 23. Juni 1870 auf einem Hügel bei Ohra und dann auch im Königsthaler Wäldchen. Am 1. August erschien die Motte. Die Raupe wird etwa 5 mm. lang, ist grünlichgrau mit schwarzbraunem Kopfe und Nackenschilde; dieses hat einen

weissen Längsstrich in der Mitte. Jedes Segment hat oben 4 kleine, schwarze Punkte und jederseits über den kleinen Stigmen noch einen. Die 3 ersten und 2 letzten Segmente haben eine Querreihe solcher Punkte. Ausserdem trägt jedes Segment einzelne Härchen.

Gelechia sp.? (vielleicht rhombella.) Am 14. Juni 1874 in Oliva an Populus pyramidalis gefunden. Die Raupe spinnt die Blätter am Rande zusammen und lebt in der dadurch entstehenden Höhlung. Sie ist hellgrüngelb, mit abgesetzten Segmenten und langen Borstenhärchen. Rücken graulich, Kopf jederseits mit einem schwarzen Längsstriche und einem solchen Punkte vor demselben. Mandibeln braun. Klauen der Brustfüsse schwarz.

Gelechia? Am 21. Juni 1874 waren in Heiligenbrunn die Blätter und Blüthen des Sarothamnus scoparius ganz zerfressen, erstere zusammengezogen, weisswollig und dazwischen die Räupchen. 7 mm. lang, hellgelbgrün, öfter in's Röthliche übergehend, Kopf und Nackenschild schwarz, glänzend; letzterer mit weissem Mittelstriche. Brustfüsse schwarz, jedes Segment mit etwa 6 feinen, schwarzen Punkten, welche Längsreihen bilden. Afterklappe glänzend, hellrothbraun. Auf jedem Segmente stehen einzelne Härchen. Später machten die Räupchen ein langes, lockeres Gewebe, theils am Stengel, theils im Sande. Im Juli erschienen die Motten, die leider abgeflogen waren, als ich von einem Ferienausfluge zurückkehrte. Im folgenden Jahre misslang die Zucht. Da aber bei Nürnberg die G. mulinella Z. auch aus Raupen an Sarothamnus erzogen worden ist, so gab ich die Beschreibung der Raupe, aus der sich vielleicht ersehen lässt, ob die Danziger Gelechia mit der Nürnberger identisch ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber hypogæische Ameisen,

von

Dr. C. Emery in Neapel.

Auszug aus Annali del Museo Civico di Genova.

Seitdem die Entomologen begonnen haben, ihre Aufmerksamkeit nicht mehr ausschliesslich den an der freien Luft lebenden Insecten zu schenken, sondern, durch die Hoffnung einer erwünschten nova species angeregt, nach und nach die entlegensten Schlupfwinkel fleissig zu untersuchen, hat sich das Gebiet entomologischer Forschung ausserordentlich erweitert: es wurden zunächst die Höhlen sorgfältig durchmustert; dann die engen, unter schweren Felsen gebliebenen Spalten; ja sogar aus den Poren der Erde wurden die Thiere mit grosser Mühe herausgelockt, und so gelang es, die unerwartetsten Typen nach einander zum Vorschein zu bringen. Ein ganzes Heer neuer Formen hatten wir endlich vor uns; sonderbar gestaltete, meist blinde Zwerge, etwa Ueberbleibsel erloschener Gattungen, welche von kräftigeren Arten verdrängt, im Schooss der Erde ihre Zuflucht gefunden hatten und daselbst durch Anpassung an neue Lebensverhältnisse sich mannigfaltig modificirten.

Obschon die meisten bekannt gewordenen hypogæischen Insecten den Coleopteren angehören, fehlt es doch nicht an derart lebenden Arten anderer Ordnungen. Unter den Hymenopteren vertreten die Ameisen allein die unterirdische Fauna.*) Die gelben Lasius waren schon Linné bekannt;

*) In Europa sind bis jetzt 16 unterirdisch lebende Ameisen bekannt:

Lasius flavus L., umbratus Nyl., mixtus Nyl., affinis Schenk und incisus Schenk.
Ponera ochracea Mayr.
Stigmatomma denticulatum Rog. und impressifrons Emery.
Typhlopone europæa Rog. und oraniensis Luc. (nach Dours.).
Leptanilla Revelierei Emery.
Solenopsis fugax Latr. und orbula n. sp.
Strumigenys membranifera Emery.
Epitritus Argiolus Emery und Baudueri n. sp.

Andere Ameisen, wie Ponera contracta u. punctatissima, Myrmecina Latreillei, leben zwar unter Steinen und faulem Laub verborgen, doch gehören sie nicht unter die echten Hypogæer.

es wurden dann nach und nach von Latreille und Anderen Solenopsis fugax und manche blinde Exoten beschrieben; Roger aber lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf die in Europa verborgen lebenden Ameisen, indem er Typhlopone europæa und die neue Gattung Stigmatomma beschrieb; ich selbst war so glücklich, ein zweites Stigmatomma zu finden und den ersten europäischen Cryptoceriden zu veröffentlichen; es wurden mir dann später von verschiedenen Seiten mehrere Arten zugeschickt, wovon hier zwei neu beschrieben werden, und andere näher bekannt gemacht.

Alle hier erwähnten Ameisen bleiben fortwährend in ihren unterirdischen Räumen verborgen und erscheinen gewöhnlich nicht am Tageslichte, ausgenommen wenn sie die geflügelten ♂ und ♀ zum Hochzeitsflug hinausbegleiten; ihre Lebensweise ist meist durchaus wenig bekannt, und werde ich das wenige festgestellte kurz erwähnen.

Die gelben Lasius wurden von P. Huber studirt und in seinem klassischen Buche geschildert; Näheres darüber schreibt auch A. Forel (Fourmis de la Suisse; von der Schweizerischen Naturforscher-Gesellschaft gekrönte Preisschrift; Zürich 1874.)

Ueber Solenopsis fugax liegen uns ausgezeichnete Beobachtungen von meinem Freunde A. Forel (Mittheilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft III. No. 3. 1869) vor (vergl. auch Fourmis de la Suisse): diese winzig kleine Ameise lebt gewöhnlich in der Nähe des Nestes einer anderen grösseren Ameisen-Art; ja sie gräbt ihre schmalen Gänge in der Dicke der Wandungen, welche die Gänge und Kammern des Nestes von einander trennen, ungefähr wie die Mäuse in den Mauern unserer Wohnungen ihre Löcher graben. Die Solenopsis cultivirt äusserst kleine Aphiden auf Graswurzeln; doch hält es Forel für wahrscheinlich, dass dieselbe in die Hohlräume des benachbarten fremden Nestes manchmal penetrirt, um dort Larven und Puppen zu verzehren.

Ueber andere unterirdische Myrmiciden wissen wir gar Weniges: Leptanilla wurde unter grossen Steinen von A. Revelière in Corsica getroffen; die Cryptoceriden sind bis jetzt nur einzeln vorgekommen, und es scheint, dass sie schmale und lange Gänge in der Erde graben, welche sehr schwer zu finden sind.

Ebensowenig kennen wir das Leben der Poneriden. Die echten Ponera scheinen nicht ausschliesslich hypogæisch zu leben; P. punctatissima ist selbst an sonnigen Stellen unter Steinen zu Hause; P. contracta zieht schattige und feuchte Wälder vor; nur P. ochracea ist wohl eine entschieden

unterirdische Art. Stigmatomma traf ich einmal in Mehrzahl unter einem grossen Stein; die Thiere schlüpften sogleich in ihre Gänge hinein und entzogen sich einer weiteren Beobachtung; am folgenden Tage war kein einziges mehr zu treffen.

Ein vollkommen unterirdisches Leben sollen die Typhlopone-Arten, den Termiten ähnlich führen; diese Ameisen haben aber für uns ein weiteres Interesse wegen der noch ganz unaufgelösten Doryliden-Frage: Welche sind die ♂ und ♀ von Typhlopone und Anomma? Welche die ☿ und ♀ von Dorylus? Was ist Dichthadia? Ich weise den Leser auf den bereits in dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz von Dr. Gerstäcker, welcher die Frage, soweit das vorhandene Material ausreicht, erschöpfend behandelt.

Unter den Ameisen giebt es aber auch blinde Arten, die keine Hypogæer sind, nämlich die afrikanischen Anomma und wahrscheinlich Typhlatta, sowie die blinden Eciton (die Eciton-Arten scheinen überhaupt sehr unvollkommene und wohl wenig brauchbare Augen zu haben); es ist also nicht gerathen, bei den Ameisen von der Blindheit sofort auf eine unterirdische Lebensweise zu schliessen. Das mexicanische Eciton hamatum, welches kaum sichtbare einfache Augen besitzt, lebt (nach Belt: the Naturalist in Nicaragua Lond. 1874) ganz in der Luft; die Arbeiter hängen sich wie ein Bienenschwarm an einem Ast auf, und in dieser lebenden Masse, welche inwendig ausgehöhlt ist, erziehen sie die Larven und Puppen.

Unsere Kenntnisse über die Troglodyten-Völkchen der unterirdischen Ameisen sind also noch äusserst mangelhaft; ja wahrscheinlich sind uns selbst die meisten europäischen Arten noch ganz unbekannt; mehrere sind bis jetzt nur einzeln aufgefunden worden, und da es gewöhnlich beim Suchen blinder Käfer geschah, so habe ich die Arten, die ich nicht selbst fand, grösstentheils von befreundeten Coleopterologen bekommen. Es sei mir erlaubt, hier die Bitte an die Herren Collegen zu richten, welche südliche Länder entomologisch untersuchen werden, gelegentlich auch manche Ameise für mich aufzubewahren*), und besonders die unterirdisch lebenden oft seltsam gestalteten Species zu beachten.

---

*) Gegen exotische und seltenere europäische Ameisen biete ich gerne im Tausch andere Ameisen oder gute italienische Coleopteren.

Beschreibung neuer oder minder bekannter unterirdischer Ameisen.

Stigmatomma Rog.

S. denticulatum, von Roger nach einem Exemplar beschrieben, welchem der Hinterleib fehlte, ist auch bei Neapel zu Hause, wo mein Bruder drei Stück sammelte; es seien hier die wesentlichsten Charaktere erwähnt, wodurch sich diese Art von meinem S. impressifrons unterscheidet.

S. denticulatum Rog. (B. E. Z. 1859, p. 251).

♂. Testaceum, pedibus pallidioribus, nitidum, parce pilosum, capite opaco, subtiliter coriaceo, postice emarginato, angulis posticis distinctis, anticis denticulo parum conspicuo instructis, fronte vix obsolete impressa, clypeo denticulis inæqualibus, 3–4 mediis minoribus, approximatis, mandibulis crassioribus, thorace crebre subtiliter, petiolo abdomineque parcius subtilissime punctatis nitidis. Long. 4—4.$_5$ mm.

S. impressifrons Emery (Enumerazione ec. Annali Accad. Aspirant. Naturalisti 1869, p. 13).

☿. Fusco testaceum seu fuscum, abdomine pedibusque pallidioribus nitidis, capite obscuriore, opaco, minus subtiliter coriaceo, postice leviter emarginato, angulis posticis rotundatis, anticis spina brevi armatis, fronte distinctius longitudinaliter impressa, clypeo denticulis subæqualibus, mandibulis angustioribus, thorace fortius punctato, parum nitido, abdomine subtiliter punctato, nitido. Long. 6.$_5$—7 mm.

Ein Exemplar aus Sicilien zeichnet sich aus durch seine bedeutendere Grösse (7.$_5$ mm.), breiteren Kopf und weniger dicht punktirten Thorax.

Leptanilla Revelierei Emery (Bull. Soc. Ent. Ital. 1870, p. 196).

Durch eine genauere Untersuchung dieser sonderbaren Ameise habe ich mich überzeugt, dass dieselbe nichr unter die Doryliden, sondern unter die Myrmiciden im System gestellt werden muss; die nächstverwandten Gattungen sind Stenamma und Liomyrmex.

Solenopsis orbula n. sp.

☿. Pallide flava, nitida, pilis erectis subtilibus conspersa, capite elongato, lateribus subparallelo, postice leviter emarginato, oculis obsoletis, vix conspicuis, simplicibus. Long. 1.$_3$—1.$_5$ mm.

S. fugaci simillima, at capite elongato et oculis obsoletis distinguenda.

Unter allen Solenopsis-Arten durch den schmalen, parallelen Kopf ausgezeichnet, wodurch sie der Leptanilla Revelierei ähnlich aussieht; die Augen sind einfach, mit einer starken Lupe kaum sichtbar.

In Corsica vom Arachnologen E. Simon gesammelt (Museum von Troyes); ich verdanke diese Art Herrn J. Ray, Custos an obigem Museum.

Epitritus Emery.

☿. Caput subcordatum, clypeus postice inter antennarum articulationes productus; mandibulæ figura variabili; labrum acuminatum, convexum, inter mandibulas rostri instar porrectum maxillas et linguam obtegens; palpi maxillares et labiales uniarticulati; foveæ antennales ad latera capitis; laminæ frontales flexuosæ; oculi minuti inferi; antennæ quadriarticulatæ, scapo brevi, articulo flagelli ultimo permagno; thorax dorso vix impressus, metanoto bidentato; abdomen basi longitudinaliter striatum; pedes posteriores absque calcaribus; unguiculi simplices.

☿. Operariæ similis exceptis notis sexualibus; thorax pronoto magno, antice utrinque in humeros obtusos producto.

Sehr charakteristisch für diese Gattung ist die Gestalt der Oberlippe*), bis jetzt unter den Ameisen ohne Analogon. Dieses Organ bildet zwischen den Mandibeln einen Vorsprung, der aber in eine tiefer gelegene Ebene zu liegen kommt, so dass es bei geschlossenen Kiefern von deren innerem Rande bedeckt wird. Die kleinen und weichen Maxillen und Unterlippe sammt ihren eingliedrigen Tastern liegen unter der Oberlippe, von diesen bedeckt.

E. Argiolus Emery (Bull. Ent. Ital. I. 1869, p. 136).

☿. Testaceus, subopacus, abdomine nitido, capite subtiliter reticulato, pilis clavatis, squamiformibus tubercula albida mentientibus consperso, mandibulis angustis, subrectis, apice deflexis, basi distantibus, margine interno denticulis 7—8 acutis inæqualibus armatis, quorum ante apicem unus in spinam longiorum productus, thorace subtilissime reticulato, metanoto bidentato; labrum et antennæ desunt; ne petiolus et abdomen quidem exactius describi potuerunt. Long. circiter $1._8$ mm.

Haliday fand bei Lucca ein einziges ☿, worauf er die neue Gattung begründete; vor zwei Jahren fand ich unter

*) In meiner ersten Beschreibung (Bull. Ent. Ital. I. 1869 p. 136) wurde irrthümlicher Weise der zwischen den Mandibeln bemerkbare Vorsprung den Maxillen zugeschrieben, ein wohl zu vergebender Irrthum, wenn man bedenkt, dass mir damals nur ein einziges, und zwar fremdes Exemplar vorlag, welches ich zur Untersuchung der Mundtheile nicht aufopfern durfte.

einem Stein im botanischen Garten von Neapel einen todten und verstümmelten ♀, der zum Gegenstand dieser Beschreibung wurde.

E. Baudueri n. sp.

♀. Testaceus, opacus, nodo petioli secundo abdomineque nitidis. Capite subcordiformi, antice valde producto, confertim subtiliter reticulato, pilis erectis filiformibus et aliis clavatis consperso, clypeo magno, mandibularum basin obtegente, subtilissime reticulato et pilis squamiformibus densius consperso, mandibulis productis, subcontiguis, apicem versus sensim attenuatis, margine interno subrecto, apice deflexo, acutissime subtiliter 12—14-denticulato, antennarum scapo pilis clavatis arcuatis instructo, flagello elongato, articulo ultimo præcedente circiter sesqui longiore, præcedentibus duobus subæquali. Thorace subopaco, subtilissime reticulato, postice utrinque marginato, pilis erectis filiformibus parce consperso, metanoto dentibus acutis, infra in carinas membranaceas productis, nodo petioli primo infra, secundo infra et postice membrana scariosa subreticulata instructo, abdomine nitido, basi striis longitudinalibus sulcato, pilis erectis consperso. Long. $1._8-2$ mm.

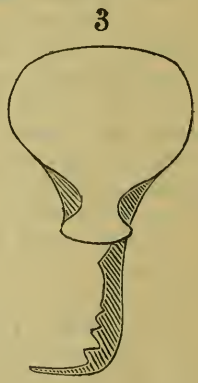
Var. Capite setulis subtilioribus, apice vix crassioribus consperso.

Diese ausgezeichnete Art ist bei Sos in Südfrankreich von Herrn Bauduer entdeckt worden, dem ich dieselbe dankend dedicire.

Zur leichteren Unterscheidung der drei bis jetzt bekannten europäischen Cryptoceriden genügt ein Blick auf die folgenden Abbildungen:

Strumigenys membranifera.

Epitritus Baudueri.



Epitritus argiolus.

Exotisches

von

C. A. Dohrn.

(Fortsetzung der Liberiana S. 451 des vor. Jahrgangs.)

Lamellicornia.

Ausser dem bereits (Jahrg. 1875 S. 291) besprochnen Cladognathus quadridens Hope ist bisher kein andrer Lucanide gekommen.

Ueber die eingegangnen Coprophagen hat Freiherr v. Harold (ebenda S. 452) berichtet. Nachträglich ist zu bemerken, dass mit der letzten Sendung ausser 2 kleinen, noch unbestimmten Arten Onthophagus und einem Bolboceras noch ein ♀ von Copris carmelita F., und was jedenfalls noch interessanter ist, ein zweites (leider nicht tadelfreies) Exemplar des S. 454 ibid. beschriebnen Pinacotarsus eintraf. Es ist, wie billig, in den Besitz des Herrn Autors der Species übergegangen.

Meine (S. 294 ibid.) verlautbarte Hoffnung, von befreundeten, mit den Lamellicornien besser als ich vertrauten Collegen über die mir unbekannten Monrovianer Arten aufgeklärt zu werden, ist nur zum Theile in dankenswerthe Erfüllung gegangen, vielleicht weil die Species neu, vielleicht weil sie nicht erkennbar genug beschrieben sind. Ich gebe nachstehend das bisherige Resultat.

Anachalcos (Chalconotus) cupreus F.

Mehrere Arten Trochalus und Serica; nur eine davon als S. quadrilineata F. bestimmt.

Apogonia cupreicollis Blanch.

Schizonycha cervina Reiche (vicina Blanch.).

Schizonycha, von einer Seite als crenata Gyll., von andrer als africana Cast. determinirt; vielleicht fallen beide Arten zusammen; die Species muss ziemlich häufig sein, da sie in reicher Zahl gekommen ist.

Schizonycha sp.

Anomala n. sp. secundum Dr. Candèze, welcher dazu bemerkt „très voisine de vetula“. Das halte ich zunächst für richtiger, als die von andrer Seite erfolgte Bezeichnung An. plebeja Oliv. = mixta F.

Von letzterer Art besitze ich ein Stück mit Erichson's handschriftlicher Bezeichnung „mixta F.“ vom Senegal; ein ebenso benanntes Stück aus Chartum verdanke ich Suffrian; das letztere erreicht vollkommen die Länge und Breite mittelgrosser ostindischer An. elata, und beide Stücke passen durchaus zu Burmeister's Beschreibung Handb. 4. I. p. 234. Die Anomala aus Monrovia ist aber nicht wie plebeja 9—10, sondern nur $5^1/_2$—6 lin. lang, und die mir vorliegenden 4 Exemplare haben die gleichmässig deutlichste Punktstreifung der Flügeldecken, wie sie plebeja in diesem Maasse auch nicht besitzt; der Name plebeja ist daher entschieden abzulehnen.

Was nun An. vetula Wiedem. anlangt, so möchte ich zuerst beiläufig bemerken, dass sich das Synonymon flaviceps Illig. im Münchner Cataloge wahrscheinlich auf Burmeister l. c. p. 238 stützt, wo es hinter An. nitens Burm. steht, die zu vetula gezogen wird. Ich vermuthe aber, dass sich Burm. im Text verschrieben und flavipes gemeint hat, wie er es auch im alphab. Register angiebt. Denn ich besitze die fragliche Art aus dem Mus. Halle (wo Burmeister die Melolonthiden selber geordnet hat) mit der Benennung An. flavipes Illig.

Wenn aber Dr. Candèze mit seinem „très voisine de vetula“ Recht hätte, so könnte nitens nicht als Synonym dazu gehören, denn nitens hat einfache Vorder- und Mittel-Krallen, während die Monrovianer Art deutlich die stärkere äussere Vorder- und Mittelkralle gespalten zeigt. Ich muss bemerken, dass der Ausdruck „stärkere“ sich nur auf die andre Kralle derselben Tarse bezieht; im Vergleiche gegen die Krallen von An. flavipes (nitens) sind die der Monrovianer Art um das Doppelte kürzer und zierlicher.

Vergleiche ich aber mit den mir vorliegenden 5 Exemplaren von An. flavipes (nitens) vom Cap Wiedemann's Beschreibung von Melolontha vetula (Germ. Magaz. IV. S. 133), so finde ich ausser den 2 innern Makeln am Prothorax, welche meinen Exemplaren fehlen, während die 2 äussern wahrnehmbar sind, alle übrigen Merkmale so zutreffend, dass ich gar nicht bezweifle, Wiedemann's Name als der ältest beschriebne müsse eintreten. Darin hätte also der Münchner Catalog vollkommen Recht. Dann aber geht D. Candèze's „voisine de vetula“ ebenfalls in die Brüche, denn die Monrovia sp. kann mit ihren gespaltnen Krallen nicht in die Section Hoplopus (Anisonchus), wo alle Anomala einfache Krallen haben. Es wird demnach nichts übrig bleiben, als sie zu diagnosiren.

Anomala discordabilis. Nigra, nitida, thoracis, elytrorum striatorum et pygidii marginibus, femoribus et pagina inferiore pallide flavis. Long 14—15 mill. Lat. 5—6 mill.

Den bereits angegebnen Merkmalen habe ich noch beizufügen, dass der Rand des halbkreisrunden, fein quergerunzelten Clypeus scharf aufgeworfen ist, dass die Vorderseite des Kopfes etwas stärkere Punkte zeigt, die Hinterseite aber und der Thorax schwächere. Manche der Punkte, welche die Streifen der Elytra bilden, zeigen sich unter der Lupe geneigt, links und rechts feine Querrunzeln zu bilden; die helle Umrandung der Flügeldecken beginnt erst hinter der schwarz glänzenden Schulterecke. Da meine Exemplare Monate lang in Spiritus gelegen haben, so bin ich nicht sicher, ob das pallide flavum der Diagnose nicht in der Natur ein albidum oder weissgelb gewesen ist. Der braunschwarze Triangel auf dem breit hellbordirten Pygidium ist zwar auf allen Exemplaren deutlich, aber nirgend scharf limitirt.

Das grössere und massivere der vier Exemplare halte ich wegen des aufgetriebnen Abdomen für ♀, sehe aber sonst keine Differenz in Fühlern oder Beinen. Doch muss ich noch bemerken, dass im Vergleich zu dem nahe dem Apex der Vorderschienen stehenden zweiten Dorne bei An. nitens (vetula) hier bei An. discordabilis der zweite Dorn deutlich höher hinauf gerückt steht. Darüber ist sogar noch ein, allerdings äusserst subtiler Ansatz zu einem dritten angedeutet.

Anomala circumcincta Hope.

Anomala emortualis Blanch.

Anomala einerseits für pallida F. Burm., andrerseits für mutans Blanch. erklärt, in grösserer Zahl vorhanden. Da Burmeister den Typus von pallida in der Banks-Sammlung gesehen hat, so finde ich seine Beschreibung (Handb. 4. I. p. 235) der var. b. auf die vorliegenden Exemplare ganz zutreffend. Besonders gut passt dazu in F. Ent. syst. I. p. 163 das: Elytra substriata, pallidiora, sutura in primis ad scutellum nigra.

Anomala nigrosulcata Cand.

Popillia lucidipennis Cand. Neben etwa 100 grünglänzend gleichgefärbten Exemplaren ein einziges rothkupfriges.

Popillia bitacta Cand. (ined.).

Popillia n. sp.

P. callipyga Dhn. Inter majores, magnitudine Pop. rufipedis. Pagina superior capitis, thoracis octanguli et elytrorum viridis, modice nitens; pagina inferior obscure rufo-

brunnea, nitidior, setis pilisque adpressis albidoflavis insignita, excepta media parte abdominis et metasterni, exceptis tibiis tarsisque, et parte dimidia pygidii et femorum. Antennarum et palporum articuli basales rufi, cæteri nigri.

Long. 17—18 mill. Lat. 9 mill.

Als Popillia ein auffallendes und interessantes Thier: obschon es in der Grösse und Breite mit P. rufipes übereinstimmt, weicht es doch habituell von dieser Art und von allen mir de visu bekannten ab durch die Feinheit der Punktirung und durch das Fehlen von Strieen; man kann nur durch die Lupe Ansätze zu Längsstreifen wahrnehmen, und von Furchen, wie bei fast allen Popillien, ist gar nicht die Rede. Auch hat keine mir bekannte Art ein so markirt achtkantiges Halsschild, da dessen Seitenränder zwischen Kopf und Schultern in deutliche Ecken ausgezogen sind.

Der Kopf, dessen Clypeus mit kurzem aufgeworfnem schwarzem Rande, und die Vorderecken des Thorax mit feiner aber bestimmter Punktirung: sie ist undeutlicher und schwächer auf dem Reste des Thorax, dem verhältnissmässig grossen herzförmigen Schildchen, und dem Discus der Flügeldecken, deren Ränder wieder stärkere Punkte zeigen. Thorax und Elytra sind von einem feinen schwarzen Seitenrande umsäumt, der am Apex der Decken etwas breiter und bräunlich wird.

Besonders charakteristisch zeichnet sich das Pygidium dadurch aus, dass, anstatt der bei den meisten Popillien vorhandnen zwei Haarbüschel, hier quer über die ganze obere Hälfte eine parallele ununterbrochne Binde enganschliessender weissgelber Börstchen einen Gürtel bildet.

P. callipyga gehört zu den ächten P. mit starkem Mesosternalfortsatz. Wenn Burmeister (Handb. 4. I. p. 303) darüber zweifelhaft ist, ob die ♂ seiner africanischen Section „die grössere Kralle der Mittelfüsse getheilt haben?“ so glaube ich das bejahen zu können. Denn von den beiden mir vorliegenden Exemplaren halte ich das kleinere mit etwas längeren Fühlerblättchen für ein ♂.

Von Eindrücken neben der Spitze des Schildchens (Burm. l. c. p. 296) keine Spur.

Adoretus n. sp. Dem rugulosus Burm. nahe verwandt.

Heteronychus Claudius Klug und eine ihm zunächst stehende, etwas kleinere neue Art, deren Beschreibung vorbehalten bleibt.

Oryctes vergl. Jahrg. 1875, S. 295.

Cyphonistes n. sp.

C. Burmeisteri Dhn. Fusco-niger, subnitidus, pectore fulvo-hirto.

Mas.: Cornu capitis lato, furcato, pronoti cornu conico apice bifido, fovea punctiformi inter hoc cornu et scutellum, elytris leviter striatis subtilissime punctatis. Long. 25 mill. Lat. 16 mill.

Femina? Vertice binodoso, pronoto convexo antice excavato, impressione lineari, duobus munita tuberculis exiguis longitudinaliter sulcato, elytris evidenter striatis et sat fortiter punctatis. Long. 21 mill. Lat. 13 mill.

Wenn man diese Diagnosen mit denen vergleicht, welche uns Meister Burmeister, dem ich die vorliegende Art dedicire, von ♂ ♀ des Cyph. vallatus Wiedem. (Handbuch V, p. 213) gegeben hat, so wird man leicht eine gewisse Aehnlichkeit beider Arten, aber auch ihre unzweifelhafte Divergenz erkennen.

An den ausserdem noch beschriebnen C. corniculatus ist nicht zu denken, dessen ♂ (?) weder auf dem Kopfe, noch auf dem Halsschilde bewaffnet ist.

Das Kopfhorn des C. Burmeisteri, verglichen mit dem des vallatus, (von welchem ich 3 Pärchen vor mir habe, die ich vor Jahren aus einer grössern Zahl direct von Natal erhaltner heraussuchte), ist, wenn auch nicht höher, doch doppelt so massiv, und statt des zweizackigen flachen Höckers auf dem Thorax des vallatus zeigt Burmeisteri ein kegelförmiges Horn von gedrungner Form, das sich nach dem Kopfe etwas überneigt und mit gespaltner Spitze endet. Ausser dem in der Diagnose angegebnen starken Punkt oder Grübchen zwischen diesem Horn und dem Schildchen bemerke ich noch etwas mehr nach vorn auf jeder Seite des Thorax einen schwachen Eindruck, der mir aber nicht so streng symmetrisch dünkt, dass ich ihn für beständig halten möchte.

Bei dem Pronotum habe ich noch zu bemerken, dass bei vallatus ♂ die vordere Hälfte vom Höcker bis nach dem Kopfe eine breite Vertiefung zeigt, die bei dem ♂ von Burmeisteri fehlt, oder doch nur schwach merkbar ist. Nun findet sich aber diese Vertiefung zwischen den beiden Knöpfchen der eingedrückten Mittellinie und dem Kopfe der ♀ Burmeisteri, während sie bei der ♀ von vallatus fehlt.

Deshalb, und weil im Gegensatze zu dem fast glatten, unbedeutend gestreiften und höchst fein punktirten ♂ von Burmeisteri die ♀ auf den Flügeldecken deutliche Streifen und derbe Punktirung hat, habe ich sie nur mit ? als zu diesem ♂ gehörig bezeichnet, obwohl ich sie vorläufig dafür halte, weil sie auf jeden Fall nach der Analogie der ♀ von vallatus zu einem Cyphonistes gehört. Wie die angegebnen Maasse zeigen, steht sie freilich etwas zurück gegen den

Recken von ♂, aber das ist bei Dynastiden nichts Auffallendes, und kann individuell sein. Dies diem docebit. Da der Finder noch an demselben Platze verweilt, so glückt es ihm vielleicht, ausser diesem bisher einzigen Paare noch mehr Exemplare zu erbeuten.

Archon Centaurus F. in Exemplaren ausgebildetster Form und auch in verkümmerten, bei denen das Kopfhorn auf eine und das Halsschildhorn auf zwei Linien Länge reducirt ist. Die Weibchen sind in überwiegender Mehrzahl gekommen, es finden sich darunter jedoch nur zwei, welche sich durch besondre Kleinheit auszeichnen, aber keine Spur von Verkümmerung exhibiren.

Phileurus liberianus Dhn. (im vor. Jahrg. S. 294).

Ceratorhina torquata Drury, eine Femina, denn das Diminutiv Weibchen würde für diese colossale Virago nicht sonderlich passen.

Cerat. guttata Oliv.

Asthenorhina Turneri Westw. Ich habe vor Jahren ein Exemplar in London aus unterrichteter Hand gekauft, und da dasselbe mit Beschreibung und Abbildung in Westw. Arcana II, p. 72 gut harmonirt, für das ♂ gehalten. Nun liegt mir ein Exemplar aus Monrovia vor, welches allerdings in der Farbe nicht ganz stimmt, denn der Thorax ist eher braungrün, und die Elytra sind gelbbraun fast ohne grüne Zeichnung — aber das kann leicht die Wirkung des Transports in Spiritus sein. In der Form bemerke ich nichts Abweichendes, ausser dass der Winkel des Thoraxrandes bei dem ältern Exemplar (wie in der Abbildung) etwas schärfer, in dem Monroviastück etwas abgerundeter ist. Dann aber zeigt das letztere an der Innenseite der Vorderschenkel (nicht Schienen) zwei sehr kleine, jedoch mit blossem Auge wahrnehmbare Zähnchen, und diese fehlen bei dem London-Exemplar wie bei der Westwood'schen Abbildung, werden auch in seiner Beschreibung nicht erwähnt. Da ich mir nun denke, dass diese Zähnchen vermuthlich bei der Copula zum Halt dienen, so würde ich daraus folgern, dass Westwood nicht, wie er glaubt, das Männchen, sondern das Weibchen beschrieben hat. Tibiæ anticæ intus inermes wären demnach beiden Geschlechtern gemeinsam, aber bei dem Mas müsste es heissen: Femora antica crassiora (sie sind um gut $^1/_3$ dicker als die des Londoner Exemplars) apice bidentata, subtus denticulis duobus munita. Wenn man sich den Schenkel in drei Theile denkt, liegen die beiden Zähnchen an des mittlern Drittels Anfang und Ende.

Tmesorhina Iris F.

Chordodera pentachordia Klug.

Mir liegt von dieser Art ein Pärchen vor, und das nöthigt mich zu einigen Bemerkungen. Keine Frage, dass Burmeister Recht hat, wenn er (Handb. III, S. 203) zu der Abbildung von Klug's Beschreibung auf Tafel 15, fig. 9 (Erman Atlas) anmerkt, dass die Vorderschienen statt der gezeichneten zwei Zähne hätten deren drei haben sollen; allerdings ist der dritte, obere, etwas kleiner.*)

Es scheint, dass von der vorliegenden Art die Männchen zu den grossen Raritäten gezählt werden müssen, denn Klug spricht gar nicht über Geschlechtsverschiedenheit, seine Abbildung zeigt aber deutlich ein ♀, Burmeister hat (l. c.) auch nur ♀ in Hope's Sammlung (jetzt im Museum zu Oxford) gesehen.

Das mir vorliegende ♂ zeigt nun mancherlei Abweichungen von dem mit den Beschreibungen von Klug und Burmeister fast vollkommen harmonirenden ♀.

Gegen das 21 millim. messende Weibchen ist es etwas kleiner, 19 millim. Die weissgelben Linearzeichnungen auf dem Pronotum scheinen variabel, vielleicht durch Regen oder andre Einflüsse verwischbar zu sein. Weder die Klug'sche Fassung der Diagnose, noch die Burmeister'sche in Beziehung auf diesen Punkt erscheinen mir ausreichend deutlich. Ch. pentachordia hat, wie Ch. quinquelineata, eine Mittellinie und zwei ganze Randlinien, dazwischen noch 2 ganze Linien, welche der Mittellinie etwas näher stehen. Jede Randlinie spaltet sich aber in eine gleichfarbige Schlinge, welche ziemlich nahe am Apex (1 millim.) beginnt, sich gegen die Zwischenlinie ausbaucht, und in die Randlinie wieder (ungefähr 2 millim. vor der Basis) einlenkt.

Das ♂ zeigt mitten in dieser Schlinge noch eine kurze Linie, welche auf jeder Randlinie perpendicular steht; bei dem ♀ fehlt sie.

Die gelbe Mittellinie des Pronotum setzt sich auf dem Scutellum des ♀ (d. h. auf dem mir vorliegenden Exemplare — Burmeister erwähnt nichts davon) bis über die Hälfte desselben fort. Bei dem ♂ ist von dieser Linie auf dem Schildchen nur durch die Lupe eine schwache Spur wahrnehmbar.

Dagegen haben ♂ und ♀ zwischen Randlinie und Zwischenlinie des Thorax eine mit der Basis des letztern parallele gelbe Verbindungslinie; von dieser sprechen beide genannte

*) Auch die Mittellinie an der Basis des Schildchens, deren Klug in der Beschreibung erwähnt, hat der Zeichner auf der Tafel nicht angedeutet.

Autoren gar nicht. Offenbar sind das unerhebliche Zeichnungsvarietäten.

Was aber sehr wesentlich ins Gewicht fallen dürfte, ist die Differenz in der Kopfbewaffnung zwischen den vorliegenden ♂ und ♀. Denn wenn Burmeister in der Charakteristik der Gattung Chordodera l. c. sagt:

> Der Kopf ist ganz wie bei Coryphocera gebildet, aber der vom Scheitel ausgehende Stachel ist schmäler, spitziger, kleiner. Diese Eigenschaften kommen beiden Geschlechtern zu —

so muss ich dem positiv widersprechen, d. h. was Ch. pentachordia betrifft, denn von Ch. quinquelineata F. habe ich kein ♂, während Burmeister l. c. angiebt, er habe in Sommer's Sammlung ein ♂ gesehen.

Das mir vorliegende ♂ aus Monrovia hat erstens den bei dem ♀ nur unerheblich aufgebognen, in zwei feine Spitzchen gespaltnen Vorderrand des Clypeus in einer stärker, fast eine Linie hoch sich erhebenden Verlängerung, deren mit ihrer Basis fast gleichbreiter Apex in zwei stumpfere Ecken verläuft (man sieht die erhebliche Differenz zwischen Beiden ganz deutlich von vorn und unten) — zweitens aber zeigt sich an Stelle des „vom Scheitel ausgehenden, schmalen, spitzigen, kleinen Stachels“ (notabene bei dem ♀) bei dem ♂ eine schmale Wulst, welche zwar etwas kürzer ist, aber nicht wie jener Stachel sich verjüngend in eine Spitze endigt, sondern eher nach vorn zu sich verbreitert. Während der Clypeus der ♀ mattschwarz, grob punktirt und kaum behaart ist, zeigt sich die gedachte Wulst des ♂ polirt schwarz, und der ganze Rest des Clypeus ist so dicht mit gelben Börstchen besetzt, dass man nur aus den Rändern auf eine grobe Punktirung vermuthen kann.

Noch verdient Erwähnung, dass der Vorderrand des Clypeus, von vorn und unten gesehen, bei dem ♀ deutlich, wenn auch nicht so grob wie die Oberseite, punktirt ist. Diese Punktirung fehlt bei dem ♂; kaum dass die Lupe feine Nadelrisse verräth.

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, dass die Kopfbildung von Ch. pentachordia viel Analoges mit der von Heterorh. flavomaculata F. hat, nur in feineren Proportionen.

Heterorhina africana Drury.

Gametis æquinoctialis Oliv.

„ sanguinolenta Oliv.

Cetonia (Pachnoda) marginata Drury, scheint unsrer Cet. aurata in der Gemeinheit vollkommen ebenbürtig zu sein.

„ tridentata Oliv.

Diplognatha gagates F., sämmtliche zahlreiche Stücke kohlschwarz, nicht braun.

„ metallica Cand. (ined.).

Platygenia barbata Afzelius.

Myoderma alutacea Afz. var.? Das einzige, bisher eingelaufne Exemplar weicht von meinen mit Burmeister's Beschreibung (Handb. V, S. 733) vollkommen stimmenden Stücken durch so manche Einzelnheiten (schwarzglänzende Farbe, schwache Behaarung u. a.) ab, dass ich nicht abgeneigt bin, es für n. sp. zu halten. Vielleicht bringt die nächste Sendung mehr davon.

Aus der letzten Zusendung haben sich zu den, im Jahrgang 1875 S. 217 bis 221 aufgeführten Carabicinen noch folgende Nachträge ergeben:

Cicindela cincta F. Bei einem Exemplare fehlen die gelben Zeichnungen auf dem Discus der Elytra gänzlich.

Acanthogenius dispar Laferté.

Brachinus sp. mir unbekannt, klein wie sclopeta, mit je einem gelben Fleckchen gegen den Apex der Elytra.

Calleida ruficollis F. Zu dieser Art gehört auch die S. 218 l. c. als C. angusticollis Boh. aufgeführte, deren Artberechtigung mir nicht über allen Zweifel erhaben scheint.

Wenn auch der schöne Platynodes Westermanni zu meinem Bedauern diesmal ausgeblieben, so hat sich dafür ein hochansehnlicher

Ochyropus sp. (Alcides m.) eingefunden, dem O. Hercules Murr. an Grösse gleich, aber in manchen Punkten doch so abweichend, dass ich ihn nicht für bloss alter sexus halten kann. Da ich aber die andern Ochyropus ausser Hercules und gigas nicht kenne, behalte ich mir das Weitere vor.

Ein mir unbekannter Vertagus, desgleichen ein Paar Arten oder Varietäten aus der verzwickten Gruppe des Chlænius oculatus, myops — —.

Ein Torso von Eccoptomenus eximius Dej., der es sehr wahrscheinlich macht, dass Ecc. obscuricollis nichts als Varietät davon ist.

Offenbar das Erfreulichste unter den Carabicinen dieser dritten Auflage waren ein Paar Glyptus sculptilis, ein tröstlicher Ersatz für die leichtsinnig verschleuderten von früher. Man wird sie mit Rücksicht behandeln müssen, da sie überzeugend nachgewiesen haben, dass sie sich nicht „gemein" machen wollen.

Axinotoma fallax Dej.

Dioryche (Platymetopus) sp.
Hypolithus holosericeus Dej.
Acupalpus scapularis Dej.?
Drimostoma sp. (gracile m.).
Abacetus gagates Dej.
Anchomenus sp., dem javanus Chaud. ziemlich ähnlich.

* * *

Auch zu den l. c. S. 448 besprochnen Buprestiden kann als Nachtrag dienen, dass der Monrovianer Jäger den ihm früher ertheilten Vorwurf, als übersehe oder missachte er die Micra, durch Einsendung einer ziemlichen Anzahl von kleinen Agrilus widerlegt hat. Ich bin aber mit diesen zierlichen Grünspechten auf nichts weniger als vertrautem Fusse, und deshalb ausser Stande zu sagen, ob die auffallenden purpurschimmernden Hinterschenkel der Majorität davon eine eigne Art, oder nur eine Varietät, oder vielleicht das andre Geschlecht zu denen mit grünen Hinterschenkeln bedeuten.

* * *

Rhinocles, novum genus Calandridarum,

von

Dr. C. A. Dohrn.

Eine eigenthümliche, immerhin dankenswerthe Ironie des Schicksals legt mir, dem grundsätzlichen Gegner der Pseudo-Mononymie — denn darauf läuft die moderne Gattungsfabrication schliesslich hinaus — die Pflicht auf, die bereits unübersehliche und unbehaltbare Zahl der Käfergattungen noch um die vorstehende zu vermehren. Hoffentlich wird mir der Nachweis gelingen, dass ich dazu begründeten Anlass habe.

Die vier ziemlich grossen Spritflaschen, in welchen die vorletzte Monrovia-Sendung von Insecten hergekommen war, hatte ich bereits geleert, und mit unleugbarem Bedauern constatirt, dass der Sammler vermuthlich durch den empfindlich schmerzhaften Stich eines riesigen Belostomiden (Hydrocyrius herculeus Stäl) zu einem Vernichtungskriege gegen diese garstige Wasserwanze provocirt worden war; sie war

es, welche ein unerfreuliches Uebergewicht bei Füllung der Todesbouteillen behauptet hatte. Ohne undankbares Unterschätzen der mancherlei bereits laudirten leckern Käferbissen war es meinem Sammler-Egoismus doch nicht gar so sehr übel zu deuten, dass es mich bekümmerte, von meinen Lieblingen, den Paussiden, auch nicht einen einzigen erspäht zu haben — obwohl nichts positiver ist, als dass es deren in Monrovia unfehlbar mehrere Arten giebt — ferner, dass von den ebenfalls dort conscriptionspflichtigen Goliathiden ausser Ceratorhina guttata Oliv. nichts erfolgte, während doch die frühere Sendung ein Exemplar der seltnen Tmesorhina Iris F. aufzuweisen gehabt, ferner, dass von Glyptus sculptilis der ersehnte Nachschuss ausgeblieben war — — kurz, wer wie ich oft in der Lage war, sogenannte Rummelsendungen von ungelahrten Sammlern aus interessanten Gegenden zu erhalten, kennt die bittersüsse Laune des Empfängers, wenn er zwar manches Unerwartete mit Behagen begrüsst, aber einzelnes sehnsüchtig Erwartete mit Unbehagen vermisst.

Alma mater Isis hatte indessen in ihrer unerschöpflichen Langmuth beschlossen, meine Kleingläubigkeit an ihre Gunst dadurch humoristisch zu beschämen, dass sie mich mit einer ganz unerwarteten „langen Nase“ abziehen liess — und das kam so. Mehrere Tage später, nachdem ich bereits vermeinte, den vorhandnen Monrovia-Käfersegen überschaut, gewürdigt und grossentheils gespiesst zu haben, überraschte mich mein Sohn, Dr. Heinrich, mit einem Käfer, den er noch im Spiritus einer Blechbüchse mit Schlangen gefunden hatte, und von diesem Posthumus ist jetzt die Rede. Offenbar wird er dem Monrovianer erst in die Hände gefallen sein, als die Käferflaschen bereits zur Versendung geschlossen waren; doch wage ich (nach den bereits erwähnten Erfahrungen) nicht, hieraus den sanguinischen Schluss zu ziehen, eine spätere Sendung werde vielleicht dem schönen Unicum noch willkommene Dupla gesellen.

Dass mir eine ächte Calandra sensu Fabricii vorliegt, dafür habe ich ausser dem ganzen Habitus zunächst das schlagende Argumentum a posteriori, das beinah wagerecht vorgestreckte, mässig declive Pygidium, ferner mehrere wesentliche Uebereinstimmungen mit den Rhynchophoriden, z. B. die Contiguität der Augen nach unten hin, die auffallende Grösse der Episternen und Epimeren des Mesothorax, die Gestalt der Beine. Die eigenthümlichen Abweichungen von den bisher aufgestellten Gattungen werden sich aus dem Folgenden ergeben.

Rhinocles n. G.

Curculio gymnopygus.
Oculi oblongi infra caput contigui.
Antennæ in ipsam rostri basin infixæ, scapo capitis longitudinem valde superante, funiculi articulo primo obconico brevi; secundo longiore, tenuiore, 3—6 paullatim decrescentibus; clava duorum ultimorum longitudinem æquans, conica, compressa.
Rostrum longissimum, subcylindricum, modice arcuatum, versus apicem leviter attenuatum, in ipso apice subampliatum, sinuatum, mandibulis apparentibus.
Scutellum subtriangulare.
Pedes elongati, femoribus tibiisque incurvis et compressis, his apice mucronatis, tarsis gracilibus, subtus spongiosis, articulo tertio valde dilatato triangulari.

Rhinocles nasica. Fulvus, thoracis disco maculis lateralibus et margine apicali, elytrorum dimidia parte laterali velutino-nigris; capite, rostri apice, antennarum scapo et funiculi articulorum basibus nitido-nigris. Scutellum subtriangulare, impressum, fuscum. Elytra striata, pygidium fuscum, impressione spathiformi insignitum.
Longit. (sine rostro) 36 mill. Latit. 12 mill. Longit. rostri 25 mill.

Wenn ich zugeben muss, dass es bei dem einzigen vorliegenden Exemplare (das mit Ausnahme des zerbrochnen linken Vorderbeins vollkommen wohlerhalten geblieben) nicht unbedenklich ist, zu sondern, was der Gattung und was der Art zukommt, so wird man doch leicht einräumen, dass das Thier in keiner der bestehenden Gattungen unterzubringen ist. Als Gründe gelten mir: das Verhältniss des Rüssels zur Körperlänge; bei den Antennen die Länge des Schaftes, der durchaus an der Basis des Rüssels eingelenkt ist; die ganz eigenthümliche Form des letzten Fühlergliedes — man könnte es einem länglichen, compressen Meissel vergleichen; die ziemlich breite Basis des fast gleichseitigen Schildchens, das nicht (wie bei den meisten der hier in Betracht kommenden

Verwandten) nach innen gebogne Schenkel hat, die in eine fein ausgezogne Spitze auslaufen, sondern eher nach aussen gebogne, überdies ziemlich abweichend durch seinen herzförmigeu Eindruck; gerade so wie sich auch das Pygidium vor den sonst ähnlich geformten durch die spatelförmige Impression neben dem gewöhnlichen Längskiel der Mitte auszeichnet.

Von diesen Eigenschaften finden sich natürlich einzelne in dieser oder jener der bestehenden Gattungen, aber combinirt in keiner mir bekannten. Auch Nachfragen haben mir keine andre Auskunft gegeben, als dass ein ähnliches Thier in der reichen Berliner Sammlung, teste Dr. Gerstäcker, nicht vorhanden, und dass Dr. Gemminger bei seiner Durcharbeitung des ganzen Materials zu Band VIII des Münchner Catalogs nichts Analoges in der descriptiven Literatur der Calandriden gefunden hat.

Den bereits angegebnen Kennzeichen will ich nun noch Folgendes hinzufügen.

Die feinen Schattirungen der beiden Farben des ansehnlichen Thieres, Orange und Schwarz, liessen sich in der Diagnose ohne unpassende Weitläufigkeit nicht genauer angeben. So z. B. ist das Gelb des Thorax und des Rüssels etwas mehr roth, als das der Elytra, mit Ausnahme der dunkleren Strieen derselben: das Schwarz des Hinterkopfes ist etwas polirter, als das zwischen den glänzenden Augen, welche durch einen feinen Einschnitt mit schwarzsammetnen Rändern getheilt sind. Der fein und zerstreut punktirte Hinterkopf wird vom Apex des Thorax durch eine ganz schmale rothgelbe Bewimperung desselben geschieden, Thorax und Elytra haben bei seitlicher Betrachtung einen grauseidigen Glanz. Ich möchte fast als gewiss annehmen, dass die schönen Sammetmakeln auf Halsschild und Decken nicht constante Form haben, da bei fast allen mir bekannten afrikanischen Käfern, welche schwarze Zeichnung auf Orange Grund haben, diese beiden Farben unstäten Modificationen unterliegen. Auf dem vorliegenden Exemplare hat der Thorax ausser dem schwarz geränderten Apex einen breiten, eiförmigen Mittelfleck, auf dem eine feine Längslinie angedeutet ist, die sich auf dem Kopfe bis zu dem erwähnten Einschnitte zwischen den Augen fortsetzt. Die schwarzen Seitenflecke des Thorax haben eine beilförmige Gestalt. Seine Basis ist in der Mitte gegen das Schildchen hin leicht vorgebogen und hat einen feinen schwarzen Rand; selbst mit der Lupe lassen sich keine Punkte wahrnehmen. Das mattschwarze Schildchen hat in der Vertiefung kleine grauschimmernde Fleckchen. Auf den Flügeldecken, in deren deutlichen Strieen man durch die Lupe eine leichte Punktirung bemerkt, nimmt das Roth-

gelb gleich hinter einem scharfen schwarzen Rande der Basis zwar die ganze Breite derselben ein, verengert sich aber schief nach innen bis auf die vierte Striee (jede Decke hat deren 8) und erweitert sich dann wieder gegen den Apex hin bis auf die fünfte; dadurch entsteht eine Xartige Form des Orange, nur dass man die Mitte sich viel weniger comprimirt zu denken hat: der Rest der Elytra, welche sich von der in der Diagnose angegebnen Schulterbreite nach hinten zu etwas verjüngen, ist von Sammetschwarz bedeckt; das erste Interstitium, welches gelb am Schildchen neben der Sutur beginnt, nimmt auf der hinteren Hälfte eine dunkle fast schwarze Färbung an.

Vermuthlich ist die Unterseite noch eher als die obere den Schwankungen zwischen Schwarz und Gelb ausgesetzt, da am vorliegenden Exemplare die drei letzten Segmente schwarz sind, das dann folgende rothgelb, das nächste in der Mitte schwarz, auf beiden Seiten gelb. Sämmtliche Epimeren, Episternen sind schwarz umrändert; das ganze Vorderbrustbein, alle Trochanteren sind braunschwarz mit seidigem Schimmer.

An den Beinen sind sämmtliche Schenkel etwas krumm, aber die an dem vordern Fusspaare nicht gleich den beiden hinteren nach aussen, sondern nach innen gebogen. Diese Abnormität zeigt sich nicht nur an dem vollständig erhaltnen rechten Vorderbein, sondern ist auch noch an dem halb abgebrochnen Schenkel des linken ganz deutlich zu erkennen. Dass auch die Schiene des rechten Vorderbeins nach innen gekrümmt ist, ergiebt sich als natürliche Consequenz, während die vier hintern Schienen die Krümmung nach aussen haben. Auf allen bemerkt man auf der untern Seite kurze, röthliche Wimperhaare, die sich von der Mitte ab in zwei Reihen theilen, von denen die eine den dunkeln Mucro des Apex zum Abschluss hat, während die andre scheinbar daneben einen rothgelben Mucro nachäfft. Bei den Tarsen sämmtlicher Beine ist das erste Glied an Länge den beiden folgenden vollkommen gleich, eher etwas überlegen; alle Tarsen haben Bürsten. Ihre Klauenglieder sind sämmtlich blankschwarz, bei den andern Gliedern, namentlich dem dritten, drängt sich die gelbe Grundfarbe mehr durch.

Es will mir doch wunderbar dünken, dass ein so grosses, seltsam geformtes und auffallend gefärbtes Thier den vielen Sammlern in Senegambien, Sierra Leone und Guinea bisher entgangen ist. Sollte es wirklich eine so grosse Seltenheit und auf einen kleinsten District beschränkt sein? Das möchte ich doch bezweifeln.

Geschrieben im Sommer 1875.

Ueber drei im hohen Norden vorkommende Arten der Schmetterlingsgattung Cupido (Schrank),

von

Dr. Jacob Spångberg.

Während einer im letzten Sommer in der Gesellschaft des Herrn Prof. Lilljeborg ausgeführten Reise nach Lappland, hatten wir die Freude, eine neue Art der Gattung Cupido zu entdecken. Indem ich eine Beschreibung dieses in mancher Hinsicht interessanten Bläulings liefere, benütze ich die Gelegenheit, auch ein Paar andere in denselben hochnordischen Gegenden vorkommende Arten zu erwähnen, weil es immer wichtig ist, die geographische Verbreitung einer Gattung kennen zu lernen.

Cupido fylgia n. sp.

Cupido supra fuscus (♂); alæ posteriores subtus, vitta alba carentes, ocellis albo cinctis, inter lunulam mediam et maculas rufas positis, inter se appropinquatis, angulum rectum vel subrectum formantibus et minoribus quam alarum anteriorum ocelli. Spatium inter maculas rufas limbales seriemque ocellorum colore eodem ac tota ala.

Diese Art ist oben dunkelbraun (♂), die Hinterflügel unten ohne weissen Längsstreif; die schwarzen, weiss gesäumten, zwischen dem Mittelfleck und den rothgelben Randflecken liegenden Augen sind dicht aneinander gestellt, bilden einen rechten oder fast rechten Winkel und sind kleiner als die der Vorderflügel. Das Feld zwischen den rothgelben Randflecken und den Augen trägt die Grundfarbe des Flügels. Eine ausführlichere Beschreibung ist folgende:

Der Mann.*) Die Flügel oben dunkelbraun, wurzelwärts etwas dunkler, die vorderen mit einem beinahe schwarzen, strichförmigen Mittelfleck; die Franzen weiss, auf der inneren Hälfte graubraun. Die Unterseite graubraun, wurzelwärts grün oder blaugrün bestäubt, besonders auf den Hinterflügeln; die Franzen weiss, einwärts durch eine dunkle

*) Das Weib habe ich nicht gefunden.

Linie scharf begränzt. Die rothgelben Randflecke sind viel deutlicher auf den hinteren, als auf den vorderen Flügeln und einwärts von schwarzen, dreieckigen oder halbmondförmigen Flecken, auswärts von schwarzen, beinahe runden Punkten begränzt. Der Mittelfleck auf den Hinterflügeln länglich, schwarz, mit Weiss umgeben, auf den Vorderflügeln viel grösser, halbrund, schwarz, mit sehr wenig Weiss eingefasst. Diesseits des Mittelflecks liegen auf den Hinterflügeln vier schwarze, weiss eingefasste Wurzelaugen, zu einer beinahe geraden Linie geordnet.

Die schwarzen, weiss umgebenen Augen auf den Vorderflügeln, welche den rothgelben Randflecken am nächsten liegen, sind zu einem gegen den Mittelfleck concaven Bogen geordnet; zwischen demselben und dem Mittelfleck befinden sich drei oder vier sehr kleine Augen. Die Vorderflügel ohne Wurzelaugen. Die Länge zwischen den Flügelspitzen 30 millim. Die Augen sind unbehaart.

Wie aus der Beschreibung hervorgeht, stimmt diese Art mit Cup. chiron (Rott.) [eumedon (Esp.)] und Cup. alexis (Scop.) [agestis (W. V.)] in der braunen Farbe oben bei dem Manne überein, unterscheidet sich aber ohne Schwierigkeit von denselben durch den Mangel des weissen Längsstreifs auf der Unterseite der Hinterflügel, und dadurch, dass die Augen auf den Vorderflügeln grösser sind, als auf den Hinterflügeln. Durch diesen Charakter, wie durch die regelmässige Anordnung der Augen auf den Hinterflügeln, unterscheidet sich Cupido fylgia auch leicht von Cup. icarius (Esp.) ♀ und admetus (Esp.), an welche er auch in gewissen Hinsichten erinnert.

Das Vaterland ist Ruskola in Ober-Torneå in „Norrbottens Län“, 66° 40′ nördl. lat., wo er zuerst von Professor Lilljeborg gefangen wurde.

Cupido alexis (Scop.).*)

Syn. 1763. Papilio alexis Scopoli, Entom. Carniol., pag. 179.
1853. Lycæna agestis Gerhard, Vers. einer Mon. d. Lyc., pl. 26, f. 1.
1859. Polyommatus alexis Heinemann, Die Schm. Deutschl. und d. Schweiz, Abth. I, pag. 82.

---

*) Dass Scopoli's alexis ein Gemisch von 3 Arten ist, findet sich Ent. Ztg. 1855, S. 238 angezeigt. Kirby (Cat. p. 363), Heinemann und der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes nehmen also mit Unrecht den Namen für Medon Hfn. auf. Red.

1872. Cupido alexis Spångberg, Om de svenska och norska arterna af Dagfjärilslägtet Cupido (Schrank), pag. 12.

non: 1776. Papilio „ Syst. Verzeichn. d. Schm. d. Wien. Gey., pag. 184.

Diese Art, von der man bisher annahm, dass sie vorzugsweise in den südlichen und den mittleren Theilen Schwedens vorkommt, weil sie nördlich von Helsingland nicht bekannt war, fand ich den vorigen Sommer im Kirchspiele von Tärna in Umeå-Lappmark hier und da nicht nur in den Thälern, sondern sogar hoch auf den Gebirgen in der Nähe der Schneemassen, und dieses Jahr habe ich sie nicht selten in Ober-Torneå gefunden; es ist mir aber nicht gelungen, ein einziges Individuum von Cup. icarus (Rott.) [alexis (W. V.)], weder in Umeå-, noch in Torneå-Lappmark zu finden. Da nun die Autoren diese letztere Art für jene nördlichen Gegenden anzeigen, so bin ich der Meinung, dass ein Fehler bei der Bestimmung sich eingeschlichen hat, und dass Cup. alexis (Scop.) mit icarus (Rott.) ♀ verwechselt worden ist, ein um so verzeihlicheres Versehen, als die Weiber dieser beiden Arten einander in hohem Grade ähnlich sind.

Cupido chiron (Rott.).

Syn. 1775. Papilio chiron Rottemburg, Anmerk. zu den Hufnagel. Tabellen d. Schm. (Im Naturforscher St. VI, pag. 27.)

1853. Lycæna eumedon Gerhard, Vers. einer Mon. d. Lyc., pl. 25, f. 2.

1859. Polyommatus chiron Heinemann, Die Schm. Deutschl. und d. Schweiz, Abth. I, pag. 82.

1872. Cupido chiron Spångberg, Om de svenska och norska arterna af Dagfjärilslägtet Cupido (Schrank), p. 9.

Auch diese Art, früher im Norden von Helsingland nicht bekannt, fand ich nicht selten in Ober-Torneå.

Upsala, den 29. October 1875.

Lepidopterologische Mittheilungen aus dem nassauischen Rheinthale,

von

Pfarrer **A. Fuchs** in Bornich.

I. Aglaope infausta L.

Obwohl ich von dieser Art nach und nach einige hundert Exemplare erzogen, so habe ich — ein Beweis, wie wenig sie zur Hervorbringung von Varietäten geneigt ist — doch erst in diesem Jahre eine weibliche Abänderung erhalten. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen Form dadurch, dass die Hinterflügel am Innenrande blass rothbraun gefärbt sind. Roth ist der Halskragen und ein schmaler Saum an der Wurzel des Innenrandes der Vorderflügel.

Heinemann giebt an, dass bei Infausta auch die Vorderrand-Wurzel der Vorderflügel schmal roth sei. Ich kann aber bei keinem meiner Exemplare, deren doch eine grosse Zahl ist, an dieser Stelle eine Spur von rother Färbung entdecken.

Infausta ist bei uns nicht über das eigentliche Rheinthal hinaus verbreitet. An den sonnigen Abhängen, welche bis dicht an den Fluss herantreten, findet sich die Raupe fast überall, wo Schlehen stehen, Ende Mai in solcher Anzahl, dass sie ohne grosse Mühe zu Hunderten in den Schirm abgeklopft werden kann. Doch entfernt sich der Schmetterling nie weit vom Rhein. Auf der Höhe des Gebirges kommt er nicht vor; auch in den zahlreichen Schluchten, von denen das rheinische Schiefergebirge durchbrochen wird, steigt er nur eine kurze Strecke auf. Sobald seine Flugplätze kaum eine halbe Stunde vom Rhein entfernt lagen, traf ich ihn stets einzeln, während er in der Nähe des Flusses selbst gemein ist.

Auffallend war mir seinerzeit, dass ich ihn nicht bei Geroldstein im Wisperthale fand, wo doch viele Arten, die sonst nur dem Rheinthale angehören, heimisch sind. Doch misslang der Versuch, ihn dort einzubürgern, völlig. Denn wiewohl ich an einer günstig gelegenen Schlehenhecke eine Anzahl begatteter Weiber aussetzte, so konnte im nächsten Jahre weder Raupe, noch Schmetterling gefunden werden. Es würde nach allen Beobachtungen vergeblich sein, Infausta anderswo, als im eigentlichen Rheinthale zu suchen.

Der Schmetterling entwickelt sich in der ersten Hälfte des Juli. 1875 traf ich im Freien das erste Stück den 28. Juni. 1874 verliessen die ersten Exemplare am 4. Juli ihre Puppen. Am 13. Juli war die Entwickelung auf ihrem Höhepunkte angelangt: sassen doch, als ich am Morgen dieses Tages nachsah, nicht weniger als 32 Stück in dem Topfe, in welchem ich die Raupen gezogen hatte! Von da an fiel die Zahl der sich täglich entwickelnden Schmetterlinge rasch, bis die Erscheinungszeit am 17. Juli mit 4 weiblichen Nachzüglern ihr Ende erreicht hatte. In der Regel findet man gegen 8—9 Uhr die Schmetterlinge bereits ausgewachsen vor; ja, obwohl das Verlassen der Puppe in den frühen Morgenstunden geschieht, so haben sich um die angegebene Zeit doch schon einzelne Paare zusammengefunden. Andere Schmetterlinge kriechen unruhig umher, und es geschieht dadurch leicht, dass sich die Flügel abschuppen. Sonst sind die Thiere träge. Wenn die Zahl der ausgegangenen Exemplare nicht zu gross ist, so lassen sie sich, das eine nach dem andern, spiessen, ohne nur einen Versuch zum Entfliegen zu machen. Ja, ich beobachtete sogar, dass Schmetterlinge, die im Umherkriechen begriffen waren, sofort stille sassen, wenn sie mit der Nadel berührt wurden.

Im Freien wurde der Schmetterling, wie Ino pruni Schiff., öfters aus Schlehenhecken aufgescheucht, in die er sich bald wieder niederliess. Er flog so lebhaft im Sonnenscheine umher, dass ich Anfangs Mühe hatte, ihn zu erkennen.

II. Lithosia unita Hb.

In dem Rössler'schen „Verzeichniss der Schmetterlinge Nassau's" wird S. 35 nur von der Stammart Unita gesagt, dass sie im Rheinthale vorkomme. Die Wirklichkeit ist aber die, dass die grosse Mehrzahl der Schmetterlinge zur Form Palleola Hb. gehört, und dass Unita unter ihr nur als einzelne Seltenheit vorkommt. Unsere rheinische Palleola stimmt mit einem ungarischen Pärchen, welches ich durch Staudinger's Güte erhielt, überein; nur sind die rheinischen Stücke zum Theile grösser, ihre Vorderflügel länger gestreckt.

1875 erzog ich den Schmetterling aus der Raupe, die ich nach der Ueberwinterung im Mai und Juni an Moos und Flechten, sowohl auf der Erde wie an Felsen, an Mauer- und auch einmal an Baumflechten gefunden hatte und erfolgreich mit Salat fütterte. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich in dem ersten Stück, welches am 29. Juli seine Puppe verliess, die typische Form Arideola Hering erblickte, wie ich sie, als aus Stettin stammend, von Weymer erhalten?

(Alis anticis griseis, margine antico luteo, cf. Stgr. Catal. p. 54.) Es wurde nun mit Spannung gewartet, wieviel Exemplare dieser Form aus den zahlreichen Puppen sich entwickeln würden; doch — ich erhielt nur noch ab. Palleola! Auch im Freien fand sich, wiewohl ich dem Schmetterling eine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, nur am 12. August ein geflogenes ♀, welches zu Arideola gehörte.

Unita fliegt an sonnigen, felsigen Anhöhen des Rheinthales von Ende Juli bis Mitte August. 1874 fand ich die Form Palleola Hb. in grosser Zahl auf den vertrockneten Blüten von Carlina vulgaris, wo sich die Schmetterlinge aus weitem Umkreise versammelt hatten. Doch waren die meisten Stücke für die Sammlung unbrauchbar, da ihre Farben durch die Wirkungen des Sonnenlichtes gelitten hatten. Obwohl ich nun 1875 an denselben Orten, wo ich früher den Schmetterling so zahlreich gefunden, wiederum die Carlina untersuchte, so fand ich ihre Blüten doch nur ausnahmsweise von einem Falter besetzt; um so häufiger besuchte er in diesem Jahre die Blüten von Eryngium campestre. Uebrigens wird er an felsigen Orten, besonders gegen Abend, auch von der Erde, an niederen Pflanzen und aus Büschen aufgescheucht.

III. L. lutarella L. und var. pallifrons Z.

Unter der vorigen Art fand ich am 2. August 1875 auf Eryngium campestre ein frisches ♂ von Lithosia pallifrons, welches ganz dieselbe Beschaffenheit zeigt, wie ein erzogenes Pärchen, das ich von Büttner erhielt. Bis zum 17. August gelang es mir, im Ganzen 9 Stück (2 ♂, 7 ♀) zu sammeln. Pallifrons fliegt bei uns an den gleichen Orten, wie Lithosia var. palleola. Ich traf die Schmetterlinge im heissen Sonnenschein auf den Blüten von Eryngium campestre, immer an sterilen, felsigen Anhöhen, wo die Raupen an Flechten gelebt haben konnten. Da, wo die genannte Pflanze fehlte, wurde der Falter aus niedrigen Büschen aufgescheucht.

Lutarella kam mir bisher im Rheinthale nicht vor. Ich möchte daher glauben, dass sie bei uns durch die Form Pallifrons vertreten wird. Ich habe die Stammart überhaupt nur ein einziges Mal gefangen: 1866 im Frankfurter Stadtwald. Auch Rössler versicherte mich, dass sie ihm seit langen Jahren nicht mehr vorgekommen sei; in dem bekannten Mombacher Walde, wo er sie früher häufig sammelte, ist sie seit 1857 verschwunden.

Pallifrons ist neuerdings in einem Exemplare auch bei Wiesbaden gefunden worden. Da hier, wenigstens früher, auch die Stammart vertreten war, so scheint es, als komme

sie in der Wiesbadener Gegend nur als eine Abänderung (aberratio) vor.

In dem v. Heinemann'schen Werke finde ich als ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Lutarella und Pallifrons unter Anderem angegeben, dass bei letzterer der Vorderrand der Hinterflügel schmäler grau sei, als bei ersterer. In Wirklichkeit weichen in diesem Stücke die einzelnen Exemplare der Pallifrons sehr von einander ab. Ich besitze ein ♂, welches einen grauen Vorderrand zeigt, der viel breiter ist, als das von Büttner erhaltene ♂; dafür lässt ein ♀ nur eine schwache Spur eines grau angelegten Vorderrandes der Hinterflügel erkennen.*) Immer aber ist die graue Färbung, wie überhaupt der ganze Schmetterling, viel bleicher, als bei der Stammform Lutarella.

IV. Agrotis cuprea Hb.

Auf einer in unsere Rheinberge eingezwängten Wiese, wo sie im Sonnenschein verschiedene Blüten, z. B. die von Centaurea jacea besaugten, fing ich am 21. und 28. August 1875 von dieser schönen Art zwei geflogene ♂♂, welche mit 6, von Zeller aus Graubündten mitgebrachten und mir überlassenen Stücken völlig stimmen. Freund Burkhardt von Frankfurt a. M., der mich um diese Zeit besuchte, versicherte mich, dass er ein Exemplar besitze, welches Dietze am Brunhildisstein, auf der höchsten Kuppe des Feldbergs (Taunus, 2700') gestochen. Da sie nach Rössler's brieflicher Mittheilung auch in der Bergstrasse gefunden wurde, so ist ihr Vorkommen in den schlesischen und sächsischen Gebirgen, welches Staudinger noch bezweifelt (Catalog S. 84, No. 1142), nicht unwahrscheinlich.

V. Agr. forcipula Hb.

In dem Rössler'schen Verzeichnisse fehlt diese Art; sie ist aber, wie neuere Beobachtungen dargethan haben, im mittleren Rheinthale heimisch. Ich scheuchte das erste Stück den 1. Juli 1874 aus einer Hecke auf. 1875 wurde Forcipula aus der Raupe, die ich im Mai, gleichzeitig mit derjenigen von Agr. multangula Hb., bei Rüdesheim unter Galium mollugo auf dem Boden versteckt gefunden hatte, erzogen. Der Schmetterling verliess seine Puppe in der Nacht vom 9. zum

*) Demselben Wechsel ist, nur nicht in so hohem Grade, auch bei unseren rheinischen Stücken von ab. Palleola der Vorderrand der Hinterflügel unterworfen.

10. Juli. Beide Stücke sind dunkler als die gewöhnliche Form, wie ich sie in der Sammlung des Herrn Dr. Rössler sah. Ausserdem zeigt das gefangene Stück einen sehr deutlichen äusseren Querstreifen. Speyer, dem es zur Ansicht mitgetheilt wurde, erwiderte, dass es von seinen erdfarbig-braungrau gefärbten Exemplaren durch den dunkleren, bleigrauen Ton verschieden sei. Jedenfalls stimmt die Bezeichnung „bräunlich-aschgrau", die auch v. Heinemann für die Grundfarbe der Forcipula wählt, nicht zu den hiesigen Stücken.

VI. Caradrina superstes Tr.

Unter einer Anzahl Eulenraupen, welche ich im Mai 1875 unter Galium mollugo sammelte (s. Nr. V.), befand sich eine nicht weiter beachtete, aus der ich am 18. Juli Caradrina superstes ♂ erzog. Eine Vergleichung mit ungarischen Exemplaren, welche Rössler von Herrn Dr. Staudinger bezog, ergab vollste Uebereinstimmung. Uebrigens ist, wie das Rössler'sche Verzeichniss nachweist, Superstes schon früher im Nassauischen gefunden worden.

VII. Zanclognatha Zelleralis Wocke.

Ein Pärchen, von dem mir Zeller schreibt, dass es mit seinem einzelnen, von Wocke selbst erhaltenen Exemplare in allem Wesentlichen stimme, wurde an einem Juliabend 1874 bei St. Goarshausen auf blühenden Brombeeren gefangen.

VIII. Acidalia contiguaria Hb.

Da ich, was die Zucht aus dem Ei betrifft, bei einer früheren Besprechung dieser Art*) von einem Misserfolg berichten musste, so ist es mir wohl verstattet, nun auch ein besseres Ergebniss zu registriren.

Die im Sommer 1875 begonnene Zucht**) ist jetzt beendigt; aus 28 Eiern erzog ich im Ganzen 26 Schmetterlinge, welche an Grösse die im Freien gefundenen noch überbieten.

Die Ueberwinterung der 19 Räupchen geschah mit bestem Erfolg vor einem nach Norden gelegenen Fenster. Doch hatte ich aus Vorsicht den Laden geschlossen, so dass das mit Moos gefüllte Glas, in welchem die Räupchen gezogen wurden, zwischen den Laden und das Fenster zu stehen kam.

---

*) Vgl. Jahrgang 1874, S. 83 dieser Zeitschrift.
**) Vgl. Jahrgang 1875, S. 227.

Auch als die Ueberwinterung beendet war, konnte das Glas an dieser Stelle stehen bleiben; nur wurde jetzt die eine Hälfte des Ladens geöffnet, um den Zutritt der Luft zu ermöglichen. Da übrigens der Raupenbehälter hinter der noch immer geschlossenen Hälfte des Ladens stand, so wurden die Thiere durch die Wirkungen der Sonne nicht weiter belästigt.*) Ich habe diese Weise, die Arten des Genus Acidalia zu erziehen, als gut erprobt. Denn nicht bloss die Contiguaria-Zucht gelang mir völlig; auch die sehr schwer zu überwinternde Raupe von A. degeneraria Hb., welche selbst einem so vorzüglichen Züchter wie Dr. Rössler in der Ueberwinterung stets zu Grunde ging, wurde auf diese Weise zum Theile gerettet.

Vom 6. bis 29. Juni verliessen die Contiguaria-Schmetterlinge ihre Puppen. Wenn auch ihre schwärzliche Bestäubung nicht bei allen Exemplaren eine gleich dichte war, so gehörte sie doch durchweg zu der dunklen Form, var. obscura. Ein ♀ ist sogar noch stärker schwarz bestäubt, als die 1874 erzogenen Stücke, nach welchen ich ursprünglich die var. obscura beschrieb.

Unter dem Namen Trigeminata Hw. (Reversata Tr.) sandte mir Herr Major von Wacquant ein bei Edenthal im Harz gefangenes ♀ zur Ansicht zu, welches der hellen Contiguaria-Form angehört und sich durch einen starken Mittelpunkt auf allen Flügeln auszeichnet. Bei meiner var. obscura ist der Mittelpunkt ein feiner. Büttner hat, wie er mir schreibt, die helle Form auch aus Livland erhalten.

IX. Eupithecia pusillata var. (ab.) laricis Spr.

Die Mittheilungen, die Herr Dr. Speyer über eine an Lärchen vorkommende dunklere Pusillata-Varietät in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat (1873, S. 361), veranlassten mich, im Mai dieses Jahres einen benachbarten Lärchenwald zu besuchen, um mich zu überzeugen, ob Pusillata auch hier fliege und in welcher Form? In der That war die Stammart in grosser Zahl vertreten; obwohl ich aber den Wald vom 12. bis 24. Mai fast täglich besuchte, so gelang es mir doch nur 2 ♂♂ zu sammeln, welche zu der Speyer'schen var. laricis gehören. Ihre Flügel sind russig verdunkelt;

*) Die früheren Versuche, den Schmetterling aus dem Ei zu erziehen, scheinen missglückt zu sein, weil ich 1. die Raupen während des Winters in einem Keller aufbewahrte, und 2. während des Sommers es versäumte, in der beschriebenen Weise die Hälfte des Ladens zu schliessen. Die Folge war, dass die heisse Sonne in das Glas brannte und Raupe sowohl wie Puppe zu Grunde gingen.

selbst der Körper nimmt eine aschgraue Färbung an. Alle Zeichnung ist verwaschen; nur der grosse, schwarze Mittelrand der Vorderflügel tritt kräftig hervor. Die Franzen sind minder deutlich gescheckt, als bei der gewöhnlichen Pusillata. Doch weichen meine Exemplare in einem Punkte von der Speyer'schen Beschreibung ab: die verschwommene Wellenlinie ist nach der Wurzel zu dunkler angelegt, als saumwärts. Da indessen alle übrigen Merkmale stimmen, so halte ich mich berechtigt, meine Exemplare zur var. laricis zu ziehen. Von einem ♀ der gewöhnlichen Form, welches ich von Speyer selbst erhielt, sind sie erheblich verschieden.

Ich sammelte nun um Lärchen eine andere Pusillata-Form, welche sich von der Stammart dadurch unterscheidet, dass bei ihr die kräftige Zeichnung reiner schwarz ist. Die Wellenlinie ist beiderseits in gleicher Stärke russig-schwarz angelegt, die Flügelspitze nicht oder kaum gelichtet. Doch findet sich eine lichtere Stelle saumwärts um die Mitte der Wellenlinie. Da diese Form eine ebenso helle Grundfarbe hat wie die typische Pusillata, so erscheint sie auf den ersten Blick viel bunter.

Uebrigens gehörten die meisten Pusillata, die ich um Lärchen fing, ohne Frage zu der gewöhnlichen Form. Man wird daher für unsere Gegend sagen müssen, dass allerdings ein Theil derjenigen Pusillata-Schmetterlinge, deren Raupen sich von Lärchen nährten, die Neigung zeigt, eine russigere Färbung anzunehmen; dass sich aber die ausgeprägte var. laricis nur selten findet.

Aus der hochgelegenen Gegend von Dickschied besitze ich eine Anzahl von Exemplaren der Pusillata, deren Grundfarbe eine viel dunklere, grauere ist, als die der gewöhnlichen Form, und deren Franzen weniger deutlich gescheckt sind. Die kaum angedeutete Wellenlinie ist saumwärts fast ebenso dunkel angelegt, als nach der Wurzel zu. Aber die Zeichnung ist nicht so verwaschen wie bei den oben beschriebenen ♂♂ der var. laricis. Nur bei einem ♂, dessen Hinterleib auch eine Verdunkelung zeigt, ist die Wurzelhälfte der Vorderflügel mit einem dunkeln Tone so gleichmässig übergossen, dass die Zeichnung zurücktritt. Das Mittelfeld dieses Stückes zeigt nur hinter dem Mittelmonde eine etwas lichtere Stelle. Ich möchte auch dieses ♂ zur var. laricis ziehen.

Gefangen sind die zuletzt erwähnten Stücke am Saume eines Nadelholzwaldes, wo Lärchen und Rothtannen untereinander wuchsen.

X. Naturgeschichte von E. indigata Hb.

Während ich am 7. September 1874 in einem Kiefern-Hochwalde nach Cidaria firmata Hb. suchte, traf ich zufällig eine mir bisher unbekannte Eupithecia-Raupe, welche sich, ungefähr 3 Fuss über dem Boden, in der Nähe eines abgebrochenen Seitenastes mit dem Vorderkörper in die vermoderten und zerriebenen Bestandtheile der Rinde hineingearbeitet hatte, sich von diesen nährend. Nur der hintere Theil des Körpers war frei. Trotz eifrigen Suchens gelang es weder an diesem, noch an den folgenden Tagen eine zweite Raupe zu finden; ich hatte es wohl nur mit einem Spätlinge zu thun. Meine Vermuthung, dass ich die im Freien bisher noch Niemanden vorgekommene Raupe der Eupithecia indigata Hb. gefunden haben möge, wurde bestätigt, als in der Nacht vom 7. zum 8. Mai 1875 der Schmetterling (♂) erschien.

Ich lasse hier gleich eine Beschreibung dieser Raupe folgen, obwohl die Notizen, die ich mir über sie gemacht, weder mit der Crewe'schen Beschreibung in „The Entomologist's Annual for 1863", p. 124, noch auch mit derjenigen Raupenform stimmen, die ich selbst 1875 durch die Zucht aus dem Ei kennen lernte.

Die Raupe ist ziemlich schlank, der Körper nach vorn verdünnt, auch die letzten Segmente schmäler zulaufend. Grundfarbe schmutzig weissgrau. Ueber den Rücken zieht sich ein breiter, graubrauner Längsstreifen, welcher in Uebereinstimmung mit dem Körperbau der Raupe auf den mittleren Segmenten gleichbreit ist, auf den ersten und letzten dagegen etwas schmäler zuläuft. Die Farbe dieses Streifens ist nicht scharf abgegrenzt; längs der Mitte erscheint er am dunkelsten; nach den Seiten zu geht er, wenngleich ziemlich rasch, in die Grundfarbe über. In den Gelenkeinschnitten ist die graubraune Farbe des Rückenstreifens besonders stark aufgetragen. Subdorsalen fein. Am deutlichsten sind sie auf den ersten Segmenten. Seitenkante weisslich. Unter ihr zieht sich ein breiter, blass graubrauner Längsstreif hin, welcher beiderseits, sowohl gegen den Bauch, wie nach der Seitenkante zu, ziemlich scharf abgegrenzt ist. Ueber die Mitte ist der Bauch hell weissgrau. Der Kopf der Raupe ist klein, seine Färbung glänzend nussbraun, oben stehen zwei dunkle Flecken. Auf dem Nacken ist die Rückenlinie durch einen feinen, hellen Längsstrich in der Mitte getheilt; auf jeder Seite steht ein länglicher, nussbrauner Fleck, der sofort in die Augen fällt. Die vorderen Füsse nussbraun, die

hinteren graubraun. Afterklappe schmutzig gelbgrau. Gelenkeinschnitte fein gelblich. — Die Raupe war in ihren Bewegungen sehr bedächtig; sie kroch wenig und langsam.

Nach dem Vorgange Crewe's, der die Raupe aus dem Ei erzogen und, soviel ich weiss, die erste und bis jetzt einzige Beschreibung von ihr gegeben hat, versuchte ich 1875 die Zucht aus dem Ei, und zwar mit dem besten Erfolge. Die Eier wurden, wie Dietze richtig angiebt,*) zwischen die Nadeln der Kiefer gelegt. Zuweilen sass das Ei an der Wurzel des Nadelpaares; andere waren unregelmässig zu 2 und 3 bald an dem oberen, bald an dem unteren Theile der Nadeln festgeklebt, aber stets auf der Innenseite. Am 26. Mai bemerkte ich zum ersten Male, wie die jungen Räupchen an den Nadeln und Blüten der Kiefern umherkrochen. Ihr Körper war mit dem mehligen Staube der Kiefernblüten bestreut; von einzelnen, die an den Blüten festsassen, bemerkte ich, wie sie, um sich zu nähren, den Körper in jene eintauchten. Ihre Farbe war ein schmutziges Gelb, der Kopf glänzend schwarzbraun. Auf dem Nacken trugen sie einen braunen Fleck. Der Saum zwischen diesem Fleck und dem glänzend schwarzen Kopfe, welcher die Grundfarbe durchschimmern liess, sah wie ein gelber Querstrich aus. Die vorderen Füsse waren schwarz, die hinteren zeigten die Körperfarbe. Als ich ihnen am andern Tage frisches Futter gab, war ihre Färbung eine dunklere geworden: ein Zeichen, dass sie sich inzwischen genährt hatten. Der grösste Theil sass an den Blüten, nur einzelne lang ausgestreckt an den Nadeln der Futterpflanze.

Die jungen Räupchen gediehen trefflich, ohne dass ich nöthig gehabt hätte, auf ihre Zucht eine besondere Mühe zu verwenden. Ich zog sie vor dem Fenster in einem Schoppenglase; in dasselbe hatte ich ein kleines Gläschen gestellt, welches, mit Wasser gefüllt, den Räupchen einige Zweige der Nahrungspflanze bot. Ich sorgte dafür, dass sich an den Zweigen sowohl Blüten, als junge Nadeln befanden, auch wurde später ein Aestchen mit 2 unreifen Zapfen hinzugefügt. Anfangs zogen die Räupchen die Blüten vor; später wurden zahlreiche Ueberreste von abgenagten Nadeln auf dem Boden des Glases vorgefunden. In einem der Zapfen bemerkte ich nur ein einziges Mal eine kleine Aushöhlung, die wohl von einer Raupe hergerührt haben mag.

Am 14. Juni wurden die Raupen zum zweiten Male gefüttert. Wiewohl sie alle von einem ♀ herstammten, so

*) Jahrgang 1874, S. 220 dieser Zeitschrift.

zeigte sich dennoch um diese Zeit schon ein bedeutender Unterschied in ihrer Grösse. Einige mochten bereits halbwüchsig sein; andere waren in ihrem Wachsthum zurückgeblieben. Viele — grosse wie kleine — waren in der Häutung begriffen. Die Raupen sassen entweder lang ausgestreckt, oder wie ein Aestchen abstehend an den Nadeln der Kieferzweige.

Als ich ihnen am 1. Juli zum 3. Male frisches Futter vorsetzen wollte, fand ich zu meiner Ueberraschung, dass sich bereits eine grössere Zahl — 9 Stück — ihre Gespinnste, in denen sie sich zu verwandeln im Begriff waren, zugerichtet hatten. Da ich im Hinblick auf die am 7. September 1874 erwachsen gefundene Raupe eine so frühe Verpuppung nicht vorausgesehen, so hatte ich es bisher unterlassen, den Boden des Glases mit einer dichten Lage getrockneten Mooses zu bedecken. Die Raupen waren daher darauf angewiesen, sich zu verwandeln, wo es gerade ging: theils hatten sie sich in den vertrockneten Blütenstand eingebohrt, theils waren ihre Gespinnste an der Rinde der Zweige angebracht; andere hatten die Leinewand, mit der ich das Glas zugebunden, an einer Stelle zusammengezogen und sich hier ein kleines Gespinnst zugerichtet.

Ich hielt es nun an der Zeit, nachzuforschen, ob es nicht möglich sei, im Freien die Raupe zu finden. Daher besuchte ich am 7. Juli den Ort, wo ich den Schmetterling im Mai besonders zahlreich gesammelt hatte. Es war dies der Saum eines mittleren Kiefernbestandes. In der That bedurfte es nur eines kurzen Versuches, um aus den unteren Aesten einige, noch nicht halbwüchsige Indigata-Raupen in den Schirm abzuklopfen. Dass die Raupe auch im Freien von den Nadeln der Kiefern lebt, ist kein Zweifel; sie scheint Ende Juli und im August ihre volle Grösse erreicht zu haben. Wohl nur selten geschieht es, dass eine Raupe bis in den September lebt. Fragt man, wie jene am 7. September 1874 gefundene Raupe dazu kam, sich von den vermoderten Theilen der Kiefernrinde zu nähren, so möchte ich antworten, dass sie wohl durch einen Sturm vom Baume abgeschüttelt wurde und beim Hinaufkriechen an der Stelle, wo ich sie später fand, sitzen blieb, — sich hier nährend, so gut es eben gehen wollte.

Ich gebe nun eine Beschreibung der aus dem Ei erzogenen Raupen, von welchen auch die im Freien gefundenen Exemplare nicht verschieden waren. Die Raupe bleibt klein. Sie ist schlank, gegen den Kopf schmäler zulaufend, auch die

letzten Segmente etwas schmäler. Grundfarbe blass gelbbraun, die Breite des Rückens (zwischen den Subdorsalen) dunkel rothbraun, längs der Mitte am dunkelsten. Die letzten Segmente zeigen eine hellere Färbung; auf ihnen bemerkt man deutlich eine dunkelbraune Mittellinie, die an einzelnen Stellen verstärkt, an andern abgesetzt ist. Seitenkante hellgelb, etwas weisslich. Subdorsalen gelb. Der Raum zwischen ihnen und der Seitenkante, welcher die blasse Grundfarbe zeigt, wird nochmals von einer wenig deutlichen, gelblichen Längslinie durchzogen. Der Bauch ist unterhalb der Seitenkante dunkel rothbraun, über die Mitte läuft ein breiter, heller, schmutzig grauer Längsstreif, welcher gegen die dunkelbraune Färbung der Seiten ziemlich scharf abgegrenzt ist und in der Mitte nochmals von einer feinen, weisslichen Längslinie durchzogen wird. Doch ist die letztere nur durch die Lupe zu erkennen. Der Bauch zeigt gelbliche Segmenteinschnitte; auf dem Rücken wurden dieselben nicht bemerkt. Kopf hell rothbraun, Afterklappe gelb gerandet. Alle Füsse hell bräunlich. Es ist dies die am lebhaftesten gefärbte Form der Raupe.

Von ihr unterscheidet sich eine andere Form dadurch, dass die gelben Subdorsalen verschwommener sind. Die Breite des Rückens ist nicht so dunkel rothbraun, als bei der beschriebenen Form. Auf allen Segmenten ist eine Rückenlinie sichtbar. Dieselbe entsteht dadurch, dass längs der Mitte die Färbung des Rückens eine dunklere ist, als nach den Seiten hin. Doch ist die Rückenlinie nicht scharf abgegrenzt. Vielmehr wird die Färbung des Rückens nach den Seiten zu immer heller. Der Raum zwischen der Seitenkante und den Subdorsalen ist von einer gelblichen Längslinie nicht durchzogen.

Eine dritte Form der Raupe stimmt mit der unter No. 2 beschriebenen überein; nur ist die Grundfarbe blass graubraun. Die Subdorsalen sind wenig deutlich; ihre Farbe ist, wie die der Seitenkante, schmutzig weissgelb. Es schien mir, als seien die Raupen, welche diese Färbung zeigten, im Begriff, sich zu verwandeln.

Das überwinternde Püppchen*) ist schlank, kaum etwas kräftiger, als dasjenige von E. irriguata Hb., welch letzteres

*) In einzelnen Eupithecia-Puppen bildet sich, obwohl sie den Winter über liegen, schon im Herbste der Schmetterling aus. So besass ich einst 2 Puppen von E. satyrata Hb., deren eine bereits im Herbste die deutlich ausgeprägte Zeichnung des Schmetterlings durchschimmern liess, während sie doch beide erst im nächsten Frühjahre fast zu gleicher Zeit die Schmetterlinge ergaben.

das schmächtigste von allen mir bekannten Eupithecia-Püppchen ist. Seine Flügelscheiden sind gegeneinander geneigt, seine Färbung ist hell rothbraun. Das unbezeichnete Brustschild giebt die Grundfarbe am deutlichsten wieder, die Rückensegmente und die Flügelscheiden zeigen einen dunkleren Ton.

Indigata ist über das ganze Taunusgebirge verbreitet. Ich fand sie bei Oberursel, häufiger bei Dickschied und Bornich. Ihre Flugzeit beginnt gleichzeitig mit derjenigen der E. pusillata Fabr., doch hält sie nicht so lange an. Der Schmetterling kam mir ebenso häufig in Kiefern-, wie in Rothtannenwaldungen vor, woraus ich schliesse, dass die Raupe auch auf den letzteren lebt. Um Lärchen fand ich Indigata nie, wiewohl der Wald, wo ich sie im Mai 1875 häufig fing, zur oberen Hälfte aus Kiefern, zur unteren aus Lärchen besteht. Sollte die Raupe den letzteren Baum verschmähen?

XI. Botys trinalis var. Bornicensis m.

Zwei ♂♂ dieser schönen Varietät sammelte ich Ende Juni 1875 in den Bergen des Rheinthales. Die Vergleichung mit einem Pärchen der Stammart, welches Herr Dr. Rössler aus Wien bezog, ergab wesentliche Abweichungen. Unsere rheinischen Stücke sind kleiner als die österreichischen, die Vorderflügel mehr in die Länge gezogen, der Aussenrand schräger und dadurch die Spitze der Vorderflügel schärfer. Während bei den Wiener Exemplaren die Grundfarbe in's Schwefelgelbe zieht, ist sie bei unseren rheinischen eine feurigere, das Gelb ein lebhafteres. Da die braune Färbung einen breiteren Raum einnimmt, so erscheint der ganze Schmetterling dunkler. Die Querlinien dicker als bei den österreichischen Exemplaren; der Vorderrand und die unter den Makeln herziehende Querlinie braun. Der Hauptunterschied liegt indessen in der braunen Färbung des Aussenrandes. Diese ist bei den österreichischen Exemplaren wurzelwärts gegen die schwefelgelbe Grundfarbe scharf abgegrenzt, während sie bei unseren rheinischen Stücken allmählich in die Grundfarbe zerfliesst. Die Hinterflügel sind dunkler als bei der Stammart; die braune Färbung des Aussenrandes reicht, besonders an der Spitze, dicht an die äussere Querlinie heran. Auf der Unterseite sind alle Flügel mit einem braunen Tone angeflogen.

Die Hübner'sche Abbildung, welche ich verglichen, weicht von der Stammart dadurch ab, dass die Färbung des Aussen-

randes eine kalt bleigraue, statt eine braune ist. Dennoch stimmt sie zu den österreichischen Exemplaren besser als zu unseren rheinischen, mit welchen sie nicht vereinigt werden kann.*)

Eine neue Art der Gattung Aspila (Eurychoridæ),

von

Dr. G. Haag.

Von der Gattung Aspila Fähr. (Col. Caffr. p. 256), welche sich durch die Flügeldeckenleisten, das gezähnte Kopfschild und die spitzen, vorstehenden Zähnchen an der Basis des Halsschildes auszeichnet, war mir bis jetzt nur die eine Art bicostata Fähr. aus Caffrarien bekannt. Herr Director Dr. Dohrn war so freundlich, mir eine zweite Art dieser interessanten Gattung aus dem Süden von Habesch mitzutheilen, deren Beschreibung ich hier folgen lasse.

Aspila Dohrni n. sp. Ovata, atra, opaca, epistomate late emarginato, bidenticulato; thorace transverso, lateribus explanatis, foliaceis, margine crenulato, antice profunde emarginato, basi medio leviter exciso, angulis posticis in dentem productis, supra granulatis; elytris breviter ovalibus, margine duabusque costis crenulatis, dorso granulatis pilisque longis brunneis sparsim obsitis; epipleuris inflexis, profunde diffuse punctatis, antice linea elevata obliqua tenui, notatis.

Long. 8 mill. (capite incl.), lat. 4 mill.

---

*) Für das nassauische Rheinthal sind folgende Microlepidopteren neu: Botys flavalis var. lutealis Dup. (häufig), Crambus saxonellus (4 Exp. 1875), Conchylis zephyrana var. dubrisana Curt. (häufig), Ateliotum hungaricellum Z. (überall in den Rheinbergen verbreitet, aber nur einzeln), Tinea nigripunctella Hw. (1875 unter Tinea parietariella H.-S. nicht selten, nach Sonnenuntergang fliegend), Anacampsis remissella Z. (1 Ex.), Aplota Kadeniella H.-S. (2 Exemplare, den 9. und 14. Juni 1875 gleichzeitig und an denselben Orten mit Nigripunctella und Parietariella nach Sonnenuntergang fliegend), Alucita desmodactyla Z.

Von Margarodes unionalis Hb. fing ich ein ♀ bei Oberursel (Taunus) im August, Abends, an Haideblüte.

Eine ausführlichere Besprechung dieser Arten behalte ich mir für spätere Zeit vor.

Fühler flach, etwas zusammengedrückt, 3. Glied fast etwas grösser als 4 und 5 zusammengenommen. Clypeus vorne weit ausgeschnitten, so dass die Oberlippe deutlich sichtbar ist, in der Mitte des Ausschnittes mit 2 kleinen Zähnchen. Der obere Theil der Augen ist klein, länglich, und liegt in einer tiefen Grube, welche sich nach dem Clypeus zu zieht; die Augenkiele sind erhaben und nach der Stirne zu gebogen, wo sie sich fast mit einer Längsleiste, welche über den Clypeus läuft, vereinigen; die ganze Oberfläche ist fein und dicht gekörnt. Halsschild sehr quer, fast dreimal breiter als lang, seitlich stark verbreitert und etwas aufgebogen, vorne tief, rechtwinklig ausgeschnitten, Vorderecken weit vorgezogen und abgerundet, Seitenrand crenulirt, weit ausgebogen, nach hinten bis da, wo die Schultern mit der Basis zusammenstossen, abgerundet und hier mit einem kleinen, nach rückwärts gerichteten Zähnchen versehen; Basis zwischen den Zähnchen ausgeschnitten, Oberfläche durch einen Quereindruck über die Mitte etwas uneben, mit spitzigen Granulationen ziemlich dicht bedeckt. Flügeldecken etwas breiter als der Thorax, kurz eirund, nicht ganz doppelt so lang als breit, ohne vorstehende Schultern, seitlich ganz gleichmässig gerundet, auf dem Rücken leicht niedergedrückt, Rand und 2 nach aussen geschwungene, nach hinten etwas verkürzte Rippen, welche übrigens dem Rande zu näher liegen als der Naht, scharf erhaben und gezähnt; Naht leicht angeschwollen, ungezähnt; Oberseite etwas kräftiger, aber weniger spitzig als der Thorax granulirt mit zwischengestreuten kleineren Körnchen und einzelnen langen bräunlichen Haaren. Epipleuren grob, zusammenfliessend punktirt, mit dem für einige Eurychoridengattungen charakteristisch feinen Querleistchen. — Vorderbrust dicht granulirt, Segmente leicht glänzend, etwas weitläufiger mit Granulation bedeckt.

Die Art unterscheidet sich von bicostata durch ihre mehr rundlichen Flügeldecken und hauptsächlich durch die Granulirung der Oberseite. Sie hat das Aussehen einer kleinen Pogonobasis opatroides mit gerippten Flügeln.

Zur Synonymie,

von

Dr. G. Haag.

In Betreff des Artikels von Prof. H. Burmeister im vorigen Jahrg. S. 265 über argentinische Melasomen habe ich Folgendes zu bemerken:

1. Cardiogenius cicatricosus Burm. würde wegen des von Solier (Ann. de la soc. ent. 1836, p. 494) beschriebnen, gleichnamigen Card. nicht aufrecht erhalten werden können, wenn die Burm. Art nicht schon von Fairmaire in den Ann. del Mus. civico di Genova IV, p. 2 als Card. granulatus (scabratus Deyr. in lit.) beschrieben wäre.

2. Card. hirsutus Burm. ist identisch mit C. crinifer Fairm. l. c. und mit C. capillatus Deyr. in lit. und C. crinitus Chevr. in l.

3. Card. subcostatus Burm. halte ich für Varietät von C. cicatricosus Sol., der eben so häufig als veränderlich ist, und oft die beiden Rippen (utroque bicostato) zwischen den unregelmässigen Streifen der Elytra zeigt.

Die kurze Beschreibung Burmeister's passt vortrefflich auf abgeriebne Exemplare des cicatricosus Sol., welche die gewöhnlicheren sind.

Pieris brassicæ,

die Gewaltige, von welcher ich bereits in dieser Zeitung (Jahrg. 1861, S. 82) als Augenzeuge berichten konnte, dass sie vermag, „einen Bahnzug in voller Fahrt zu bremsen“, hat wahrscheinlich im berechtigten Aerger über unser vom tollen Zweifelhunde (cf. Lateau, Lourdes etc.) gebissenes Jahrhundert denselben Wundereffect, oder doch einen ganz ähnlichen wiederholt.

In den „Verhandlungen des Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung zu Hamburg 1871—1874“, welche 1875 bei L. Friederichsen & Co. in Hamburg vom Geschäftsführer Schmeltz, dem verdienstlichen Custos des berühmten Godeffroy'schen Museums veröffentlicht sind, findet man S. 17 die

Notiz, dass „kurz vorher“ (die Sitzung fand am 2. Juni 1871 statt) „auf der Hamburg-Lübecker Eisenbahn zwischen Hamburg und Wandsbeck eine Verkehrsstörung stattfand. Es wurden hier bei einer Wanderung der Raupen von Pieris brassicæ (von einem der dort befindlichen, vollkommen kahl gefressnen Kohlfelder nach einem andern jenseit der Schienen) Tausende derselben durch die Räder zerquetscht, und dadurch die Züge in ein derartiges Rutschen auf der ohnehin bergabführenden Strecke gebracht, dass der Verkehr während mehrerer Tage nur dadurch zu ermöglichen war, dass die Schienen mit Sand bestreut wurden.“

Die „mehreren Tage“ lauten allerdings bedenklich, da sie kaum eine andre Wahl lassen, als entweder an eine schwerglaubliche „mehrtägige Procession der Raupen“ oder an eine „unglaublich nachlässige Revision der Schienen resp. Reinigung der Bahnstrecke“ zu denken. Eher liesse sich vermuthen, dass der Wortlaut nicht exact gefasst ist. Für mich liegt bei diesen Vorgängen das Interessanteste in der Frage: warum entschlossen sich die Raupen zu der Wanderung in Masse erst, als das ganze Kohlfeld abgefressen war, und nicht (theilweise wenigstens) schon früher? Mit der scheinbar nahe liegenden Abfertigung: „sie frassen, was ihnen vor der Nase lag und mussten dann weiter, dahin, wo sie neuen Kohl rochen“, möchte ich mich nicht abweisen lassen. Es muss doch nothwendig ein Moment gewesen sein, in welchem ein Leithammel oder eine Leitraupe den bis dahin verachteten Weg über die Schienen eingeschlagen hat, und wenn dieser neue Weg übereinstimmend von der ganzen ungeheuren Zahl eingeschlagen wird — wollte da Jemand behaupten, dass diese Hunderttausende Stück für Stück sich durch Bekriechen des ganzen Kohlfeldes erst von dessen Kahlgefressenheit überzeugt hätten? oder dass sie so feine Geruchsorgane hätten, um dadurch wissen zu können: „auf dem langen Felde A diesseit der Schienen stehen nur noch kahle Strünke, aber auf B jenseit sind noch Kohlblätter zu haben?“

In gewissem Zusammenhange mit dieser Geruchfrage steht folgende Thatsache, die mir vor etwa 20 Jahren in meinem Garten auffiel. Ich stand neben zwei Lonicera-Gebüschen, die um etwa zwei Schritt auseinander und beide in angehender Blüte standen. Plötzlich kam ein Schwarm Cantharis vesicatoria von Südost geflogen, liess sich auf einem dieser Büsche nieder und frass gierig an den Blättern. An die Stelle der nach Nordwest weiterfliegenden sattgewordnen rückten beständig neue Ersatzfresser von Südost, und es währte nicht eben lange, dass sie den ganzen Busch ziemlich

kahl gefressen hatten. Aber nicht einer Cantharis war es eingefallen, den Nachbarbusch derselben Pflanze zu besuchen, und als der erste Busch beinah kahl war, flogen sie vorüber, ohne anzuhalten. Hiebei fiel natürlich das Moment eines „massgebenden Leithammels“ vollständig weg, jede einzelne Cantharis agirte selbständig; und doch war der befressene Lonicerenbusch noch nicht derart entblättert, dass nur noch Stiele und Holz übrig gewesen — sowie wahrscheinlich bei den abgefressnen Wandsbecker Kohlfeldern noch einzelne Strünke mit geniessbaren Resten vorhanden waren, als sich die Raupenlegion zu dem verhängnissvollen Flankenmarsch über die Schienen entschloss. Welcher Art war nun aber das Sensorium commune??

C. A. Dohrn.

Intelligenz.

Für Neuropterologen.

In unserm Verlage erscheint:

A Monographic Revision and Synopsis
of the
Trichoptera of the European Fauna
by
Robert Mc. Lachlan.

Das vollständige Werk wird einen Band in gr. 8. mit etwa 50 Kupfertafeln bilden.

Erschienen Heft 1 und 2 mit 11 Kupfertafeln. Preis 14 M. Gegen Einsendung des Betrages liefern wir diese Hefte umgehend franco, so wie die Fortsetzung sofort nach Erscheinen.

Entomologische Lager-Cataloge auf Verlangen gratis und franco.

Berlin, NW., Carlstrasse 11.

R. Friedländer & Sohn.

Zum Mitglieder-Verzeichniss

sind ausser den S. 26 dieses Jahrgangs bemerkten Veränderungen noch folgende inzwischen bekannt geworden:

Gestorben sind die Herren:

Bachmann in Insterburg.
Damm in Magdeburg.
Fraude in Züllchow.
Gressner in Rochlitz.
C. J. Milde in Lübeck.
Müller in Neustadt-Eberswalde.
Richter in Potsdam.
Schreckenbach in Chemnitz.
Völcker in Elberfeld.
Baron Welser in Nürnberg.

Zu berichtigen sind die früheren Wohnorte der Herren:

Eichhoff, jetzt Kais. Oberförster in Saarburg.
Frey-Gessner, jetzt Custos am entom. Museum in Genève.
Funke, nach Amerika ausgewandert.
Mangold, Oberforstmeister in Danzig.
Graf Matuschka, jetzt Forstrath a. D. in Breslau.
Albert Müller, wohnt nicht mehr in England, sondern in Basel.

Im Verzeichnisse war irrthümlich ausgelassen:

Herr Dr. Oscar Struve in Leipzig.

Es wird wiederholt darum gebeten, Veränderungen, welche sich auf den Bestand und die Wohnsitze unserer Vereinsmitglieder beziehen, freundlichst uns mittheilen zu wollen, damit das im nächsten Jahrgange zu gebende Verzeichniss möglichst correct ausfalle.

Red.

Berichtigung.

Herr M. Korb bittet, den Schreibfehler der Jahreszahl 1872/73 (S. 32, Z. 7) in 1873/74 zu berichtigen.

Red.

Inhalt:

Neujahrs-Note zum Reichs-Text S. 3. Rede zur Stiftungsfeier S. 5. Mitglieder-Verzeichniss S. 26. Korb: Insecten-Beobachtungen in der Libyschen Wüste S. 27. Möschler: Exotisches (Scudder's Synon. List) S. 32. Ritsema: Paussus Wœrdeni S. 42. Cornelius: Eine neue Insectenquelle (Gasometer-Bassin) S. 43. Reitter: Nachtrag zu Lathridiidæ S. 50. Wehncke: Dytiscus persicus n sp. S. 52. Stein: Neue Tenthredoniden S. 53. Keferstein: Lepidopterologisches S. 62. Lichtenstein: Zur Systematik von Phylloxera S. 64. Dohrn: Literatur (Westwood's Thesaurus oxon.) S. 65. Koltze: Englische Notizen S. 67. Brischke: Lepidopt. Notizen S. 68. Emery: Ueber hypogäische Ameisen S. 71. Dohrn: Exotisches (Liberiana) S. 77. Dohrn: Rhinocles, nov. Genus Calandr. S. 86. Spångberg: Ueber drei hochnord. Arten Cupido S. 91. Fuchs: Lepidopt. Mitth. aus d. nassauischen Rheinthale S. 94. Haag: Aspila Dohrni n. sp. S. 106. Haag: Zur Synonymie d. Melasomen Burmeister's S. 108. Dohrn: Pieris brassicæ S. 108. Intelligenz S. 110.

Ausgegeben Mitte December 1875.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. **Dohrn**, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. **E. S. Mittler** in Berlin u. **Fr. Fleischer** in Leipzig.

No. 4—6. **37. Jahrgang.** **April—Juni 1876.**

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 9. December v. J. bestätigte sich die alte Erfahrung, dass die geehrten Domini entomologi, Mitglieder und Nichtmitglieder unsers Vereins, bei einbrechendem Winter die über Sommer eingetrocknete Correspondenztinte wieder frisch nachgefüllt hatten — es waren seit der letzten Sitzung im October über 90 Briefe eingelaufen. Zum Theil erklärt sich das ganz natürlich aus dem Umstande, dass der „Sommerfang" bis dahin die freie Musse überwiegend in Anspruch genommen hat, und dass erst nach übersichtlicher Anordnung desselben manche Anlässe hervortreten, die Vermittlung des Vereins in Anspruch zu nehmen. Zum Theil aber kommt es augenscheinlich daher, dass manche der geehrten Collegen (namentlich unter denjenigen, welche auf dem Lande oder in kleinern, von dem Weltgetriebe weniger berührten Städten wohnen), sich keinen deutlichen Begriff davon machen, wie sich in grössern Städten in den Wochen kurz vor Weihnachten und um die Neujahrszeit herum der Postverkehr gestaltet. Abgesehen von der unvermeidlichen Misshandlung der Pakete (— von deren Bezeichnung mit „Vorsichtig", „Zerbrechlich", oder Bemalung mit Flaschen manche naiv Unerfahrne sich zarte Rücksichten versprechen —) leidet selbst die Beförderung der Briefe und Postkarten um diese verhängnissvolle Zeit unter dem Druck der Ueberzahl — auch die Postbeamten sind nur sterbliche Menschen und ultra posse nemo obligatur! Deshalb wäre zu wünschen, dass die geehrten Petenten manche

im Sommer und Herbst bereits deutlich formulirbare Wünsche nicht erst auf den Winter verschöben, sowie umgekehrt manches Begehren nicht darunter leiden würde, wenn es nicht im December, sondern erst in der zweiten Hälfte Januar's angemeldet würde, wo sich die Hochflut der Briefe und Pakete schon wieder auf den Durchschnitt ermässigt hat. Das bekannte Sprüchwort: „Gelehrten ist gut predigen“ passt hier ausnehmend erbärmlich, denn sie gerade sind vorzugsweise mit dieser harmlosen Philippiea gemeint — die Geschäftsleute lernten längst aus der Praxis, dass eine umgehende Antwort sich leichter und viel schneller schreibt, als eine versehleppte. Time is money.

In der Sitzung wurden als Mitglieder vorgeschlagen und in den Verein aufgenommen die Herren:

Max Bastelberger, K. bair. Artillerie-Lieutenant in München,

Dr. Tycho Tullberg, Docent an der Universität Upsala,

Dr. Jacob Spångberg ebenda,

Friedr. von Halfern in Burtscheid bei Aachen.

S. Exc. der General-Gouverneur von Niederländisch-Indien, van Lansberge, spricht in seinem Briefe (Buitenzorg, 2. Oct.) den Dank für das ihm übersendete Ehrendiplom aus und bemerkt, dass nach allen bisherigen Wahrnehmungen, (soweit die Central-Administration von 25 Millionen Menschen ihm dazu die begreiflich beschränkte Musse gelassen), es den Anschein habe, als werde je länger je bedenklicher die auffallende Zunahme der Ameisen allen übrigen Land-Insecten, namentlich den Käfern (etwa mit Ausnahme der Buprestiden, Lamellicornien und Chrysomelinen) verderblich werden.

Dr. C. A. Dohrn.

Exotisches

von

C. A. Dohrn.

(Fortsetzung der Liberiana S. 86.)

Zunächst wäre über eine kleinere, im November 1875 hier in Stettin eingetroffne, demnach also etwa in den Monaten Juli bis September in Monrovia erbeutete Sendung zu berichten, dass sie verhältnissmässig wenig Neues bot. Doch wäre es undankbar, über den vielen, durch das lange Liegen in Spiritus zu stark aufgeweichten und grossentheils unbrauchbar gewordnen Anachalcos cupreus F., Nyctobates sinuatus F., Eupezus longipes F. zu übersehen, dass ausser einem grossen Acanthophoriden, von welchem später die Rede sein wird, erstens aus der interessanten Ozænidengruppe der einzige, bisher auf dem alten Continent bekannt gewordne Repräsentant, Pachyteles luteus Hope (Wyliei Murr.) diesmal vertreten war, zweitens aber ein höchst willkommnes Exemplar des im vorigen Jahrgange S. 218 besprochnen Platynodes Westermanni Westw. Es wäre mir allerdings lieber gewesen, wenn der neue Ankömmling ein ♂ und nicht ein ♀ gewesen wäre, aber jedenfalls bestätigen die augenfällig unerweiterten Vordertarsen, dass die von mir behauptete Geschlechtsdifferenz unter die Kriterien dieser Gattung gehört.

Ausserdem waren einige Hectarthrum (Passandriden) mitgekommen, eine Gruppe, welche in den früheren Sendungen unvertreten geblieben war.

Wenn ich jetzt zu der Aufzählung der bisher aus Monrovia eingetroffnen Heteromeren übergehe, so werden die mit dieser schwierigen Familie, (deren Spaltung in zwei Hälften unser Veteran Burmeister mir im vor. Jahrg. S. 457 ganz plausibel gemacht hat), etwas genauer Bekannten sich nicht darüber wundern, dass auch die erbetene und verbindlich gewährte Beihülfe unsers bewährtesten Heteromerenkenners, meines Freundes Dr. G. Haag, manches Dunkel unaufgeklärt gelassen hat. Bei Verleihung des Namens „Tenebrio“ hat Erzvater Linnæus offenbar durch Inspiration gewusst, dass diese schwarze Gesellschaft noch auf lange hinaus die Coleopteristen nöthigen werde, in tenebris zu tappen.

Opatrinus semicribrosus Murr.

Opatrinus sp., etwas kleiner als die vorige.

Opatrum sp.

Ceropria janthina Thoms., eine zierliche, anscheinend nicht seltne Art, deren lockres Gefüge den Transport in Spiritus so wenig verträgt, dass nur wenige Exemplare leidlich brauchbar verblieben.

Toxicum taurus F., die ♂ mit längeren und kürzeren, geraden und gebognen Kopfhörnern, die anscheinend zu unnöthigen Arten Anlass gegeben.

Nyctobates sinuatus F., in grosser Zahl. Beinah ebenso stark vertreten ist

„ punctatus F.

Ich glaube aus der ersten Sendung noch eine dritte Art zu besitzen, welche oberflächlich dem N. sinuatus sehr ähnlich ist, aber durch mancherlei Abweichungen differirt: letztes Palpenglied weniger beilförmig, Thorax nur mit schmaler rother Einfassung des Vorderrandes, Elytra mit schmaler aber deutlich aufgeworfner rother Wulst an der Basis. Ich habe aber bisher vergeblich auf ein zweites Exemplar gewartet.

Tenebrio guineensis Imhof.

Heterotarsus tenebrioides Guér.

Odontopus cupreus F. Dies ansehnliche, anscheinend nicht seltne Thier bietet beeiferten Speciesfabrikanten willkommene Verführung: abgesehen von den Farbenstufen von fast Schwarz bis zu hell Purpur zeigt der Thorax in der Form manches schwankende, sein Rand ist meist ziemlich scharf gezähnt, mitunter aber sehr schwach, kaum bemerkbar, und zeigt unregelmässige, bei einem der Stücke auch symmetrische Gruben. Die unpunktirten Längsgruben der Elytra variiren sehr in der Deutlichkeit.

Odontopus rugulosus Murray in lit. muss in Monrovia sehr selten sein, da ich nur 1 Exemplar bisher erhielt. Uebrigens würde diese Art vollständig auf Lacordaire's Beschreibung von Metallonotus denticollis (Gen. V, p. 402) passen, wenn der Thorax Randzähne hätte.

Calostega purpuripennis Westw. zeigt ebenfalls allerlei unregelmässige Eindrücke auf einzelnen Halsschilden. Lacordaire's Angabe (l. c. 403), man könne auf den Flügeldecken ausser in den kaum bemerkbaren Strieen auch mit scharfer Lupe keine Punktirung bemerken, kann ich nicht ganz bestätigen; auch ausserhalb der Streifen stehen einzelne deutliche Punkte: jedenfalls ist die Art allerdings auffallend glatt im Vergleich zu ihren Nachbarn.

Chiroscelis digitata F. war in den früheren Sendungen nur durch einzelne ♂ vertreten gewesen; diesmal waren auch einige ♀ mit den charakteristischen 2 Filzfleckchen am zweiten Bauchsegment eingetroffen.

Prioscelis serrata F. scheint gleichfalls zu den veränderlichen Arten zu gehören, da ich eine grössere Anzahl davon vor mir habe, die in einzelnen Punkten, namentlich in dem Umriss des Thorax, nicht unerheblich differiren. Doch fand ich nur 1 Exemplar daneben, welches durch einen vollkommen wie bei Pr. Fabricii Westw. eingebognen spitzen Schulterzahn der Elytra unzweifelhaft specifisch abweicht. Da das Exemplar nicht blos um die Hälfte kleiner, sondern auch viel stärker striirt ist als Fabricii, so halte ich es vorläufig für eigne Art (humeridens m. in coll.).

Prioscelis Raddoni Westw.

Pycnocerus sulcatus F. wiederum mit schwankenden Thoraxgrübchen. Ich bin zweifelhaft, ob ich Recht gethan habe, ein kleineres glänzend grünes Exemplar (die andern sind dunkel kupferfarbig) unter dem Namen impressicollis m. vorläufig abzusondern; es hat zwei starke, dreieckige Gruben in der Mitte des Thorax, und neben jeder derselben einen kleinen Quereindruck, alles symmetrisch. Das geht anscheinend über blos zufällige Sculpturlaunen hinaus, genügt mir indess nicht, wenn nicht andre Exemplare meine Vermuthung bestätigen. Auch bei

Megacantha dentata F. bin ich nicht zweifelsfrei, ob die grossen und kleinen Exemplare alle zu einer Art gehören, da die grössern ganz entschieden durch den im Verhältniss massiveren mehr quadraten Thorax einen andern Habitus haben. Einstweilen mögen sie sich unter demselben Etikettenhut vertragen.

Hoplonyx (Oplocheirus) sp.

Eupezus longipes F. Dies schwarze Langbein muss recht häufig sein, aber ich weiss nicht, ob die verschiedene Färbung, blankschwarz bei den einen, matt sammetschwarz bei den andern, davon abhängig war, ob frisch entwickelte oder schon ältere abgeriebne Exemplare in den Spiritus geworfen wurden.

Mehrere Arten Strongylium, von denen nur eine als viridulum Maeklin bestimmt ist. Von

Praogena calabarica Maekl. hat der Monrovianer viele Exemplare eingesandt, von denen der grösste Theil das monatelange Liegen in Spiritus nicht vertragen konnte und die Cohäsion verloren hatte. Von einer schönen, andern Art (nach

Dr. Haag's Conjectur ein vollkommen ausgefärbtes Exemplar von Pr. lucidula Mackl.) ist bisher nur ein Stück gekommen.

Für mehrere Arten Lagria, zwei Arten Lytta und eine schwarzgelbe Mylabris waren bisher die Namen nicht sicher zu ermitteln. Die letztere muss sehr gemein sein, denn sie kam in grosser Zahl, und hat vielleicht mehr als einen Namen, da ihre Zeichnungen (zwei rothgelbe Querbinden auf schwarzem Grunde) ziemlich stark variiren, und die Extreme (14 Millim. bis 30 Millim. Länge, die schwarze Mittelbinde bald breit, bald verschwindend klein) zum Artenmachen verleiten könnten, falls die Uebergänge nicht zugleich vorlägen.

Zwei Longicornien aus Monrovia,

von

C. A. Dohrn.

A. Ein seltsamer Acanthophoride.

Die Doctorfrage: „was ist eine Gattung, und was reicht aus, eine neue zu begründen, oder von einer altbekannten abzuzweigen?" ist leichter aufzuwerfen als zu beantworten. Alle (oder doch fast alle) ältere Entomologen werden mit mir in dem „Vorurtheil" gegen neue Gattungen sympathisiren, aber ebenso wird mir jeder Erfahrene Recht geben, wenn ich bei diesem Punkte behaupte: „tot capita, tot sensus —" und dass schwerlich auch nur Zwei sich finden werden, welche darüber in Theorie und praktischer Anwendung vollkommen harmoniren.

Das ist so ausgemacht wahr, dass ich geradehin befürchten müsste, meine persönlich-freundlichen Beziehungen zu nicht wenigen ehrenwerthen Gattungs-Errichtern durch Dynamit in die Luft zu sprengen, wenn ich mich ohne Noth auf Specialien einliesse.

Zu diesem leidigen, weil vergeblichen Seufzer werde ich durch einen Prioniden veranlasst, den mir die letzte Sendung aus Monrovia im November 1875 gebracht hat.

Ich beziehe mich zunächst auf das, was ich im Jahrgang 1874, S. 424 dieser Zeitung bei Gelegenheit des Acanthophorus Hahni m. gesagt und aus Lacordaire (Genera d. col. VIII.,

p. 68) excerpirt habe. Dort habe ich gegen die Trennung der Thomson'schen Gattung Tithoes von Acanthophorus meine Bedenken verlautbart; heute wäre ich ziemlich geneigt, der White'schen Gattung Dorycera die Existenz zu verkümmern.

Der mir vorliegende Prionide ist nämlich nach Grösse und überwiegend nach seinem ganzen Habitus ein Acanthophorus (Tithoes), aber nach den von White angegebnen, von Lacordaire vervollständigten Kriterien eher eine Dorycera. Nach der Einbuchtung des letzten Segments ein ♂.

Die Gattungs-Diagnose lautet bei White (Cat. Longicorn. p. 13):

> Der Antennen drittes Glied und die sieben folgenden mit einer dornartigen Verlängerung an der äussern Spitze; das Endglied dicht vor der Spitze gekerbt. Thorax kurz wie bei Derobrachus mit 3 langen Dornen jederseits. Das Schildchen an der Spitze leicht gekerbt. Die Ränder der Beine glatt.

Dass White der Augen und ihrer so charakteristischen Contiguität nicht erwähnt, kommt offenbar daher, dass er die africanische Gattung zwischen die americanischen Derobrachus und Aulacocerus gestellt hat, deren Augen stark genähert sind. Dann folgen bei ihm noch Hoplideres aus Madagascar und Enoplocerus aus Brasilien, ehe er zu Acanthophorus gelangt. Man kann sich darüber insofern wundern, als er sub nomine Acanthophorus megalops eine Art aus Fernando Po beschreibt (l. c. p. 15), von der es heisst „oculis subtus proximis, supra approximatis." Freilich vergisst er (sowohl in der Diagnose, als in der Beschreibung), der Bewaffnung des Thorax irgend Erwähnung zu thun, und ich würde dem A. megalops unbedingt einen unbedornten Thorax zugeschrieben, und ihn schon dadurch für einen der Gattung fremden gehalten haben, wenn nicht Lacordaire in der Note (l. c. p. 71) bemerkte, dass A. megalops „deux épines antérieures longuement soudées" besitzt. Doch will ihn Lacordaire weder als Acanthophorus, noch als Tithoes gelten lassen, sondern zu einer Zwischengattung erhoben wissen, was Herr Higgins durch die Gattung Ommatomenus bewerkstelligt hat.

Lacordaire's viel genauere, 20 Zeilen lange Charakterisirung der Gattung Dorycera findet sich l. c. p. 70. Zunächst genügt es mir, daraus die Punkte zu erwähnen: „Mandibules et labre des Acanthophorus — (antennes) système porifère des Acanthophorus — jambes et tarses des Acanthophorus."

Nun will ich zunächst meinen Monrovianer der Abkürzung halber mit X bezeichnen, und dann nachweisen, in welcher

Weise er sich bald zur Gattung Tithoes (den africanischen Acanthophorus) bald zu Dorycera bekennt.

Von Dorycera spinicornis F. habe ich ein Exemplar von 54 Millim., eins von 38 Mill. Länge, das grössere ist 12 Mill. breit, das kleinere 7.

X misst 65 Millim. in der Länge, 25 Mill. in der Breite. Da ein grosses ♂ von Tithoes confinis 70 Mill. Länge, 28 Mill. Breite hat, so ergiebt sich hieraus allein schon der massive Habitus von X, der auch darin mit dem von Tithoes übereinstimmt, dass die Elytra an den Schultern etwas comprimirt sind, sich dann bis beinah gegen die halbe Länge hin sanft erweitern, darauf aber gegen den Apex schmaler werden. Bei Dorycera haben sie von der Schulter bis ziemlich dicht vor dem Apex parallele Breite. Tithoes hat den Seitenrand des Thorax mit drei Zähnen bewaffnet, deren vordere zwei gleichsam die vorragenden Zacken eines hornigen, heraustretenden Plättchens sind: der hinterste dritte steht mit diesem Plättchen in keiner Verbindung, befindet sich aber mehr nach oben und ist etwas verticaler gerichtet als jene.

Die Thoraxdornen bei X haben genau diese Conformation, während sie bei Dorycera zwar im Punkte des hintersten Dornes dasselbe Verhältniss zeigen, aber von dem hornigen Plättchen der beiden andern keine Andeutung verrathen.

Wenn ich zu dem Bilde der Oberseite von X noch den Zug hinzugefügt habe, dass X und Tithoes die Basis der Elytra rauh und grob punktirt zeigen, wogegen die schwache Punktirung von Dorycera wegen der feinen Behaarung kaum wahrzunehmen ist, so scheint X überwiegend zu Tithoes zu gehören. Aber es scheint nur so, jetzt kommen andre Kriterien zur Sprache.

Bei fünf Tithoes meiner Sammlung beträgt der Zwischenraum zwischen den Augen, da, wo sie am engsten zusammentreten,

auf der Oberseite von 3 bis zu 5 Millim.,
auf der Unterseite von 3 bis zu 7 Millim.

Bei einem sechsten Stücke, einem ganz unzweifelhaften Tithoes, von dem ich aber nicht weiss, ob er beschrieben ist, nähern sich die Augen auf der Oberseite bis auf weniger als 2 Millim., stehen indess auf der Unterseite volle 2 Millim. auseinander.

Bei Dorycera beträgt das Spatium auf der Oberseite noch nicht 1 Millim. bei dem grössern Exemplare; bei dem kleinern kaum $^1/_2$ m.

Bei X erreicht der Zwischenraum auf der Oberseite noch nicht 1 Mill.

Auf den Unterseiten von Dorycera (beide Ex.) und von X stossen die Augen zusammen.

Tithoes hat das erste Glied der Hintertarsen rundlich, dick, und kleiner als 2 und 3 zusammengenommen. Dorycera und X haben es dünn ausgezogen, und etwas länger als 2 mit 3 addirt.

Die Acanthophorus, sowohl der asiatische braune serraticornis Oliv., wie der africanische schwarzbraune Hahni m. haben glatte, fast glänzende Elytra; selbst durch die haarigen Makeln der Tithoes sieht man das Dunkelbraun der Grundfarbe durchschimmern; von Längsrippen ist nur jeweilen eine schwache Andeutung sichtbar. Bei Dorycera ist die Färbung der zimmetbraunen Elytra gleichmässig matt durch die subtile, aber dichte Behaarung; zwei feine, aber dem blossen Auge deutlich wahrnehmbare Längsrippen stehen eine auf der Mitte jeder Decke, die andre zwischen dieser und der Sutur.

X hat genau diese beiden feinen Rippen, aber weder die haarfreie Textur der Acanthophorus, noch die Haarmakeln der Tithoes, auch nicht die matte zimmetfarbne Behaarung der Dorycera, wohl aber einen bei schief auffallendem Lichte glänzenden braunen Sammet-Ueberzug, der jedoch erst hinter der rauhen Punktirung der Basis der Elytra beginnt.

Und nun kommt zu allen diesen Controvers-Punkten noch ein ganz eigenthümlicher hinzu.

Lacordaire hat (Genera VIII. p. 68) folgendes Schema aufgestellt:

I. Yeux assez fortement séparés en dessus.
Saillie prosternale droite, arrondie au bout . . . . . Tithoes.
Saillie prosternale arquée, aiguë au bout . . . . . Acanthophorus.
II. Yeux très-rapprochés en dessus . . Dorycera.

Mir ist nicht klar, weshalb Lacordaire bei I. nicht vorgezogen hat, zu sagen „Augen, unterhalb getrennt", woraus bei II. sich ergeben hätte „Augen unterhalb zusammenstossend". Ich habe vorher berührt, dass ich einen (sechsten) Tithoes besitze, bei welchem die Augen sich oberhalb bis auf weniger als 2 Mill. nähern, unterhalb aber eher etwas weiter auseinanderstehen.

Die Angabe Lacordaire's in der ausführlichen Gattungs-Diagnose für Dorycera: „Saillie prosternale fortement arquée et arrondie postérieurement" kann ich bei meinen beiden

Exemplaren nicht sonderlich zutreffend finden. Bei dem kleineren Exemplare treten die Vorderschenkel so nahe zusammen, dass der Prosternalfortsatz überhaupt sich auf ein Minimum reducirt, so dass von „gebogen und nach hinten abgerundet" kaum die Rede ist: bei dem grösseren ist der Apex des Prosternalzapfens mit Haaren überwachsen, aber ich möchte ihn (wenn ich mit einer Nadel seinem Umrisse folge) eher für zugespitzt, als für abgerundet erklären, namentlich wenn ich ihn mit den haarfrei, gross und breit dem Auge vorliegenden Prosternalzapfen der Tithoes vergleiche, die alle 2 lin. lat. messen.

Was zeigt nun X bei diesem Punkte?

Weder das unbedeutende, wenig bemerkbare Zäpfchen von Dorycera, noch den breiten, blanken, ungerandeten, ziemlich gerade vorn abgerundeten Zapfen von Tithoes, wohl aber einen haarfreien, anfangs ein wenig sich wölbenden, dann entschieden spitz, nicht rund, verlaufenden Zapfen mit etwas aufgeworfnen Rändern, dessen Basis eine deutliche Carina hat, wie Acanth. orientalis und Hahni.

Hoffentlich habe ich somit meine ursprüngliche Absicht erreicht, den Nachweis zu führen, dass X ein muthwilliges Subject ist, dem es Freude macht, systematischen Unfug zu treiben. Aber das darf ich leider nicht hoffen, dass es ihm (resp. mir) gelungen sein wird, zu Gunsten der, für die wenigen Arten vollkommen ausreichenden Gattung Acanthophorus die sehr entbehrliche Tithoes und die bedenklich erschütterte Dorycera zu beseitigen — im Gegentheil, irgend ein Dominus Nominifex wird dem Frevler X eine neue Gattungskappe aufstülpen. Deshalb will ich ihn ausdrücklich (soweit dies nicht unwillkürlich schon geschehen) nicht weiter specifisch beschreiben — schon um deswillen nicht, weil er möglicherweise nichts anderes ist, als Hope's Acanthoph. (Tithoes) longipennis, dessen Beschreibung in den Annals Nat. Hist. 1843 gerade oberflächlich genug ist, um ohne Ansicht des Typus den lieben Leser im Dunkeln zu lassen.

Acanth. Yolofus Dalm., ebenfalls aus Sierra Leone, hat in seiner viel gründlicher gerathnen Beschreibung „oculi magni, maximam capitis partem occupantes" — aber dass von den Antennæ gesagt wird „versus apicem serratæ", passt nicht: X hat schon vom dritten Gliede ab bis zum zehnten einschliesslich stärkere und längere Endzähne, als irgend ein andrer Acanthophorus oder Tithoes, aber dennoch sind sie nicht so flabellenhaft lang wie die bei Dorycera; überdies versichert Dalman ausdrücklich, auf den Elytris seines Yolofus

sei von costis, striis, rugulis nichts zu spüren, nur die Mitte der Basis sei runzlig-punktirt.

Einstweilen verbleibe also X ein ungetaufter Heide.

B. Ein Callichromide.

Sehr möglich, dass ich mich irre, aber bei dem Durchnehmen der langen und mühsamen Longicornien-Arbeit Lacordaire's (Genera VIII., IX.) habe ich mich recht oft des Gedankens nicht erwehren können, dass er sich durch die von ihm bevorwortete Aufnahme des Thomson'schen Systema Cerambycidarum in den neunzehnten Band der Mémoires de la Soc. Roy. de Liège die Hände mehr als rathsam im Voraus gebunden hatte. Wenn man in den ersten Bänden der Genera oft genug die Energie zu rühmen hat, mit welcher Lacordaire die Aftergattungs-Wasserschosse links und rechts abhaut, findet man in den erwähnten letzten Bänden beinah das Gegentheil; aus der Note auf S. 5 des Vol. VIII. lässt sich fast eine Schutzrede für die Mononymie der Bockkäfer herauslesen.

So wenig es mir ziemen würde, meinem verewigten, um die Coleopterographie so unvergesslich verdienten Freunde aus diesem, zum Theile auch wohl durch seine ihn langsam mordende Krankheit erklärbaren Verfahren einen Vorwurf machen zu wollen — ebenso wenig kann ich dies System der unendlichen Zersplitterung (Lacordaire spricht von der Möglichkeit von 3600 Gattungen!!) für ein rationales und menschlich erlaubtes halten. Es ist ja augenblicklich schon dahin gekommen, dass man, um sich einem nicht entomologischen Zoologen verständlich zu machen, sagen müsste: „ich spreche von dem Coleopteron longicorne Otiartes, einer Gattung aus der Fabrik Thomson's (des Gallo-Americaners, nicht des Schweden) einer Prioniden-Gattung, welche nach Lacordaire nur die einzige Art asiaticus Fald. (brachypterus Karelin) aufzuweisen hat, und von welcher er selber (l. c. p. 62) sagt: „le genre est par conséquent très faiblement caractérisé et s'il n'est pas adopté, son unique espèce devra rentrer dans la section des Prionus."

Der Münchner Katalog hat diesen vorausgesehenen Justizmord denn auch rite übernommen, und zugleich durch Rehabilitation des ältern Namens brachypterus Gebler die Priorität berichtigt.

Nun zu unserm Liberianer Callichromiden, den ich Sphinx nennen will.

Sieht man sich die analytische Tabelle der Calliehromiden im Lacordaire (Gen. IX., p. 3) an, und liest man in der vorausgehenden Anmerkung:

„groupe des plus difficiles au point de vue systématique. Il existe dans les collections un assez grand nombre de formes exotiques ambiguës et qui ne rentrent bien dans aucun des genres qui suivent —“

so möchte man gleich von vorn herein fragen: „wäre es nicht verständiger, jedenfalls übersichtlicher, wenn man die Gattung Callichroma, deren Habitus einem leidlich geübten Auge leicht erkennbar ist, deren reiche Zahl aber ein Paar Sectionen zur Erleichterung der Uebersicht wünschen lässt, in diese wenigen Sectionen vertheilte? Das kann man natürlich nur, wenn man einzelne Divergenzen nur als Species-Kriterien und nicht als Gattungs-Fundamente ansieht! Aber was ist denn mit dieser Masse von 28 Gattungen gewonnen, bei welchen obendrein in den Noten noch mehrere Abweichungen zugestanden werden müssen?

Soviel darf ich als feststehend annehmen — das mir in zwei, bis auf das Pygidium identischen Exemplaren vorliegende Callichroma, ein Stück aus Monrovia direct eingesandt, das andre mit der Angabe „von der Goldküste“ mir zugekommen, passt zu keiner der 28 Gattungen.

Lacordaire theilt diese in zwei grosse Classen:

I. Cuisses postérieures peu à peu en massue, parfois très grêles, mais non pédonculées à leur base.

II. Cuisses postérieures pédonculées à leur base, en général très longuement, puis brusquement en massue.

Sphinx hat keine pedunculirten Hinterschenkel, gehört folglich unter I.

Diese Classe hat zwei Abtheilungen, eine vielgespaltne „Prothorax tuberculé latéralement“ — da Sphinx einen seitlich glatten Thorax hat, gehört sie folglich zu der andern, kleineren Abtheilung „Prothorax inerme latéralement.“

Bis hieher ging die analytische Procedur glatt und befriedigend, aber, als ich nun an die 4 Gattungen dieser Abtheilung kam, Nothopygus Lac., Litopus Serv., Promeces Serv., Anubis Thoms., sass ich fest.

Von dem offenbaren Protest, welchen der Münchner Katalog gegen die Lacordaire'sche Distribution dadurch einlegt, dass er die Gattung Anubis aus Abtheilung 2 der Classe I.

mit der Gattung Polyzonus aus Abtheilung 1 zusammenwirft,*) von diesem Protest will ich schweigen, da Sphinx weder mit Polyzonus, noch mit Anubis etwas zu schaffen hat.

Gegen Promeces und Litopus würde C. Sphinx mit vollem Rechte ausser manchen andern Divergenzen seinen Kopf einsetzen, der nach einem ganz abweichenden Typus gebaut ist.

Es blieb also nur Nothopygus Lac. mit der einzigen Art Mniszechi Lac. noch übrig. Obendrein stammt das (l. c. p. 22) beschriebne Unicum aus Sierra Leone, und ich habe schon mehrfach verificiren können, dass die dortige Fauna mit der von Monrovia sehr homogen ist.

Der Anfang der Gattungs-Diagnose von Nothopygus stimmte ausgezeichnet. „Aeusserer Lobus der Maxillen wenig vortretend: Mandibeln ziemlich verlängert, gerade, am Ende schroff umgebogen und zugespitzt, inwendig unbewaffnet: das Wülstchen zwischen den Antennen vorragend, etwas concav, gefurcht: die Stirn fast vertical, länger als breit, das Epistom eben so gross, die Wangen in die Länge gezogen. —“

Soweit passte alles ganz vortrefflich, und wenn die nun folgende Beschreibung der Antennen nicht mehr recht stimmte (etwas länger als der Körper, während die von Sphinx etwas kürzer sind), so durfte das noch auf Geschlechtsdifferenz geschoben werden. Die Angaben über den Thorax konnten sogar nicht zutreffender gefasst sein:

„Prothorax subtransversal, in gleicher Weise vorn und hinten verengert, dazwischen subglobulos.“

Aber leider war es damit auch zu Ende, und alle übrigen Data stimmten wenig oder gar nicht mehr, höchstens liess sich noch eine Analogie mit den Specialien über die Abdominal-Segmente erkennen, welche bei Lacordaire dahin lauten:

---

*) Möglich, dass Dr. Gemminger zu dieser Contraction sich durch den P. fasciatus F. bewogen fand, der auf dem langen Wege von Sibirien und China (ich besitze ihn aus Hongkong) bis nach Vorderindien (Tranquebar) sich allmählich als P. inermis White die Dornen am Thorax abgeschliffen hat, mit welchen er als P. fasciatus F. (bicinctus Oliv., sibiricus Pallas) bewaffnet ist. Da inermis und fasciatus ausser in diesem einzigen Punkte in allen übrigen vollkommen mit einander harmoniren, und da es immerhin nach andern Analogieen denkbar ist, dass ein spitzer Halsschilddorn sich in einen stumpfen abschwächt, dieser in eine Beule, welche zuletzt auch schwindet, so kann man aus diesem Beispiele schon entnehmen, wie bedenklich in der analytischen Tabelle der „Prothorax latéralement tuberculé“ figurirt. Natürlich stehen darin die Kriterien „Prothorax velouté“ — „non velouté“ — „élytres sans tâches“ — „él. ornées de tâches ou de bandes“ etc. auf noch weit schwächeren Füssen.

„Abdomen parallel, nach hinten erweitert, mit fünf Segmenten.“ (Bei Sphinx verschmälern sich die Segmente sichtlich gegen das Pygidium zu, welches allerdings eine eigenthümliche Form hat, von welcher nachher die Rede sein soll.) „Segment 2—5 gleich“ (passt nicht), „5 nach hinten abgeschnitten (tronqué)“ (passt allenfalls), „das Pygidium bildet einen unterhalb unterbrochnen Ring, der oben ausgekehlt (échaneré) ist, mit Seitenrändern, welche vorragen, abgerundet, nach innen gebogen und dicht bewimpert sind.“

Hiezu habe ich zu bemerken, dass das Exemplar von der Goldküste fünf in nichts auffallende Abdominal-Segmente zeigt, die allmählich an Länge und Breite abnehmen, und dass aus dem fünften ein kleines sechstes als Pygidium in einfach dreieckiger Form vorragt.

Anders freilich, und der Lacordaire'schen Beschreibung anscheinend sehr nahe kommend, sieht das Pygidium des Monrovianer Exemplars aus. Auch bei ihm verjüngen sich die 5 Abdominal-Segmente allmählich, aber das Pygidium tritt aus dem fünften mit einer fast rechtwinkeligen Biegung nach unten heraus, und steht ziemlich vertical, sich gegen den Apex hin verbreiternd, so dass es Trapezform hat.

Das ist allerdings eine auffallende, im Schnitt und in der rechtwinkligen Stellung eine sonst mir nicht vorgekommene Gestalt eines Käfer-Pygidiums. Nur scheint es Geschlechts-Eigenthümlichkeit zu sein, da ich an dem einfachen Pygidium des Goldküsten-Exemplars keine Verletzung bemerken kann. Auch hat das letztere nur Fühler-Rudimente, so dass ich aus der Länge seiner Antennen nicht etwa auf ein ♂ vermuthen kann.

In Summa, mein C. Sphinx ist kein Nothopygus (der unter andern kurze Flügeldecken wie Colobus hat), und zu andern Callichromiden passt er nicht: auch werde ich mich hüten, den unsichern Gattungen noch eine unnöthige neue anzuflicken, vielmehr begnüge ich mich mit der simpeln Diagnose:

Callichroma Sphinx Dhn. C. viridi-auratum nitidum, antennis cyaneonigris, longitudinem corporis non attingentibus; capite, thorace scutelloque splendide aureis; elytris alutaceis obscure viridibus, sutura lucente; pedibus cœruleis, anteriorum et mediorum femoribus abrupte fortiter clavatis, posteriorum paullatim inerassatis, apice abdomen non superantibus.

♀ ? Segmentis abdominis quinque paullatim attenuatis, sexto angulate deflexo, versus apicem dilatato, infra excavato, ciliato.

Long. 26—30 Millim. Lat. humer. 4—5 mill.

Noch wäre als Ergänzung nachzutragen, dass bei Sphinx wie bei Nothop. Mniszechi, das erste Tarsenglied der Hinterbeine ebenso lang ist, als die folgenden zusammengenommen; bei Sphinx ist es, genau genommen, noch um beinah 1 Mill. länger.

Geschrieben im December 1875.

Nothgedrungne Ptiliomachie,

von

C. A. Dohrn.

Pistol: What? shall we have incision,
shall we imbrue?
Was? Einschnitt soll es geben?
blutge Klinge?

Im vier und dreissigsten Jahrgange (1873) dieser Zeitung habe ich (S. 398) eine Anzeige veröffentlicht von

Trichopterygia illustrata et descripta.
A monograph of the Trich. by the Rev. A. Matthews.

Für die Leser dieser Zeitung, welche den gedachten Jahrgang nicht besitzen, ziehe ich aus meiner Anzeige wörtlich Folgendes aus:

S. 399. Ich kann über den Inhalt nur referiren — zum recensiren wäre unter den jetzt lebenden Entomologen wohl nur derjenige berufen, der gleich dem Verfasser jahrelange Studien und Mühen gerade auf dies beschränkte Feld concentrirt hätte.

— Jede der aufgestellten Gattungen ist mit exacter Diagnose aller äussern Körpertheile und mit einer, die wesentlichsten derselben in 250facher Vergrösserung darstellenden lithographirten Tafel versehen.

Am Schlusse heisst es:

S. 403. Diese verschiednen kleinen Monita mögen dem verehrten Verfasser beweisen, dass ich sein Opus operatum mit Aufmerksamkeit durchgelesen habe; um so eher wird er meiner Versicherung Glauben schenken, dass ich es für ein sehr tüchtiges halte, durch welches er sich in der coleopterischen Literatur einen ehrenvollen Namen für immer gesichert hat.

Diese, meines Erachtens ausreichend deutliche Anerkennung seiner grossen Verdienste hat nicht ausgereicht, dem Verfasser den nöthigen Gleichmuth gegenüber den „verschiednen kleinen Monitis“ zu bewahren, und er hat in der Cistula Entomologica Pars XIV. Octob. 1875 (London, E. W. Janson) auf meine Anzeige von 5 Seiten mit einer Antikritik von 10 Seiten antiphonirt.

R. M. (Pastor Matthews) verfällt darin meines Bedünkens in eine gewöhnliche Untugend vieler seiner Standesgenossen. Die Herren sind durch ihr Kanzel-Privilegium durchaus nicht daran gewöhnt, dass man ihnen widerspricht, gerade wie die Schulmänner, deren von Gott und Rechtswegen „letztes Wort“, den Schulkindern gegenüber, sie leicht dazu verführt, auch dann Rechthaberei für geboten zu achten, wenn sie mit Niehtschulkindern über irgend etwas Wichtiges oder Unwichtiges disputiren.

Zwar erwähnt R. M. meines Namens erst auf S. 2, aber schon auf S. 1 vertheidigt er seine „Pseudo-Latinismen“, und da er dabei von mir herausgehobne Beispiele anführt, so will ich mit diesem Punkte beginnen.

Meine Ausstellung lautete wörtlich (l. c. S. 402):

„Dass ein Oxforder Magister Artium auf Latinität grossen Werth legt, versteht sich; es wunderte mich nur, neben den beliebten Pseudolatinisirungen moderner geographischer Namen (z. B. Insula Madiera statt Madeira oder Madera, in paludibus Comtis Cantabridgiensbus (sic), was, wie ich vermuthe, die Sümpfe der Grafschaft Cambridge bedeuten soll), auch Pag. 138 Tauriam statt Chersonesum tauricam, Pag. 85 Insula Hyères statt Stœchades und in Pag. 83 in Galliâ ad ripas fluvii Seine statt Sequanæ zu lesen.“

R. M. gesteht ein (Cistula l. c. p. 9), dass er lateinisch geschrieben „in order to assist persons as ignorant as myself, those wo cannot read the languages of Germany, Sweden, or Russia.“

Aber mit demselben Recht, wie „ignorantia juris“, wird man hier sagen müssen „ignorantia linguæ nocet.“ Denn R. M. hat meine Note offenbar missverstanden. Schon mein Ausdruck „Pseudolatinisirungen“ hätte ihn billig von meiner seit Jahren in mehrfachen Artikeln verfochtnen Grundansicht überzeugen können, dass die starre und äusserste Consequenz des Latinisirens zu baarem Unverstand führt. „Der Lebende hat Recht“, und die in so vieler Hinsicht (Unparteilichkeit, Concision, Allgemein-Verständlichkeit etc.) unschätzbare lateinische Sprache ist und bleibt eine todte, und sollte verstän-

diger Weise nicht nutzlos galvanisirt werden, um halb oder viertels vergessene Namen aus dem Moder zu ziehen und schlecht abzustäuben, um dadurch lebende, allgemein gebräuchliche und verständliche Namen zu ersetzen. Ich will also nicht Stœchades und Sequana an Stelle der geltenden Hyères und Seine, aber ich fragte R. M., weshalb er inconsequent gewesen? Dass ich „Cantabridgiensbus“ mit der Parenthese (sic) bezeichnete, schien mir nothwendig, um den offenbar vorliegenden Druckfehler zu markiren; R. M. irrt folglich, wenn er (l. c. p. 9) dazu die Parenthese fügt (triumphantly paraded by Dr. Dohrn). Er ist bei dieser Stelle sogar ungenau, um nicht einen härtern Ausdruck zu brauchen, denn er lässt „in paludibus Comtis*) Cantabridgiensibus“ drucken. — Da sich die Bezeichnung Madiera nicht nur auf S. 140 der Monographie befindet, sondern gleich auf S. 141 wiederholt, war ich wohl berechtigt, das nicht für einen übersehenen Druckfehler, sondern für eine Pseudolatinisirung zu halten. Auch S. 28 steht „habitat Ins. Madieram.“

Es würde mir nicht schwer werden, nachzuweisen, wie ungenau R. M. meine Bemerkungen über Gillmeister, Dr. Schaum, Motschulsky verstanden hat. Aber ich kann es denen überlassen, welche Deutsch verstehen, (und eingeständlich gehört R. M. nicht dazu), zu entscheiden, wer Recht hat — ich, der ich behauptet habe (Ent. Ztg. 1873, S. 400), Dr. Schaum habe Gillmeister's Werk vortrefflich, vollendet und classisch genannt — die Belegstelle dazu ist unmittelbar vorher abgedruckt — oder R. M., der ganz naiv versichert (l. c. p. 2) „But to say that Dr. Schaum designated Gillmeister's work as „splendid, perfect, and classical“ is to affix a meaning to the learned Doctor's words which they clearly do not possess; the terms splendid and perfect express merely Dr. Schaum's opinion of the descriptions and plates.“

Ich habe an der betreffenden Stelle meine Gründe dargelegt, weshalb es mir trotz Matthews „bedenklich“ erschiene, an Motschulsky's Unfehlbarkeit in dieser Materie zu glauben. Wenn ich dabei den Ausdruck „Motschulsky's 99 Arten“ gebraucht habe, so scheint R. M. auch diese im Deutschen gebräuchliche Wendung missverstanden zu haben, obwohl er selber registrirt, dass er von Motschulsky'schen beschriebnen Arten 34, von unbeschriebnen 20 nicht erkannt, resp. nicht gesehen hat. An den 99 werden also wenige fehlen. Ich

*) Das Wort Comtis ist mir und meinen befragten Freunden dunkel geblieben.

kann R. M. mit unzähligen gedruckten und beschriebnen Belägen der anerkannt tüchtigsten Coleopterologen beweisen, dass seine nahezu fanatische Idolatrie des talentvollen, aber autodidactisch ungeschulten Polygraphen von Erichson, Lacordaire und andern noch lebenden, berufenen Kennern des Käfergebietes weder getheilt wurde, noch wird, und dass fast jeder Monograph (den der Trichopterygier ausgenommen) sich kreuzigt und segnet, wenn er an die Motschulsky'schen Gattungen und Arten kommt.

Mithin konnte mein Ausdruck „bedenklich" wohl schwerlich ausreichen, die schneidige Replik R. M.'s zu provociren: „Dr. Dohrn asks whether J expect him to accept Motschulsky's „99 species" on my authority — — Dr. Dohrn must remember that their acceptation will not wholly depend upon his opinion." Aber der R. M. ist sehr empfindlich und duldet auch nicht den bescheidensten Zweifel.

Besonders evident stellt sich das heraus bei der Frage über Trich. Dohrnii Matth. Der Antikritikus besteigt p. 3 l. c. „triumphantly" den Paradehengst (bei Gelegenheit der angeblichen Sünden Gillmeisters durch Nichtbeachtung der liederlichen, pour prendre date in die Welt geschleuderten Namen Allibert's) mit dem erhabnen Gemeinplatze: „no amount of excellence in specific descriptions can however in any way atone for a reckless disregard of the commonest rules of nomenclature."

Prüfen wir, ob der Hochehrwürdige sich als richtiger Führer bewährt, oder bloss als Wegweiser, der den rechten Weg bezeichnet, aber nicht selber geht.

Haldeman, der als tüchtig bewährte americanische Coleopterograph, beschreibt im J. 1848 in dem Journ. Acad. Philadelph. I., pag. 108 eine Trichopteryx fuscipennis. Matthews giebt selber diese Beschreibung S. 15 seiner Monographie.

Existirt vielleicht ein früher als fuscipennis beschriebner Trichopterygier, dem zu Liebe Haldeman's Name nicht angenommen werden kann?

Freilich, sagt R. M., und citirt als Beweis (l. c. p. 7) Gillmeister's bereits 1845 erschienene Trichopterygia, p. 48.

Was finden wir da?

Nichts mehr und nichts weniger als eine Note Gillmeister's, in welcher er zu Trichopteryx atomaria Deg. bemerkt, dass von dieser Art grosse und kleine, hell und dunkel gefärbte vorkommen, und dass er davon Stücke des Berliner Museums aus Pennsylvanien mit dem Namen fuscipennis in lit.

und aus Puertorico mit dem Namen picipennis in lit. gesehen. (R. M. hat das „Nobis“ falsch gedeutet.)

R. M. wird doch nicht behaupten wollen, dass diese Note den durch Beschreibung fundirten Namen Haldeman's in die Synonymie relegirt oder irgend unbrauchbar macht?

Aber! es giebt ja noch ein Ptilium fuscipenne Fœrster? man kann es sogar im Münchner Kataloge S. 244 gross und breit gedruckt finden! Doch wenn es auch nicht von Ehrn-Matthews selber als Synonym zu Trich. Spencei Allib. gezogen würde, so stammt es ja erst von 1849, kann also unmöglich Haldeman's Namen von 1848 präjudiciren.

Wie lauten nun die Gründe des R. M. für Ersetzung des letztern durch Tr. Dohrni? Hört es, andächtige Zuhörer, und staunt!

> „The facts which Dr. Dohrn has thus cited“ (— ungefähr das, was ich vorher angeführt habe —) appear to me in themselves sufficient to quash the name „fuscipennis“ altogether.“ (??)

Ja, der ehrwürdige Seelenhirt nimmt es so ernsthaft mit der Gültigkeit seiner „bedenklichen“ Wiedertäuferei, dass er so unbesonnen ist, fortzufahren:

> It is evident, that Professor Förster's Ptilium fuscipenne was anterior in date to T. fuscipennis of Haldeman, it is also certain that the same name had been applied to another species by Gillmeister, and recorded in p. 48 of his „Trichopterygia.“ *)

Dabei vergisst R. M., dass er selber für den Haldeman-Namen 1848, für den Förster-Namen 1849 angegeben hat, was „kein Druckfehler“ ist, und sich im Münchner Kataloge als richtig bestätigt findet.

Ich halte es in diesem speciellen Falle für gewiss, „that the acceptation of Tr. Dohrni will not wholly depend upon Rev. Matthews' opinion.“

Zuversichtlich hoffe ich sogar, die wenigen Besitzer der Trich. fuscipennis Hald. werden das Opfer meiner Entsagung zu würdigen wissen und diesen vollgültigen Namen ungeschoren lassen.

Der wunderbare Mischmasch, welchen R. M. S. 8 l. c. durch verschiednes „let us suppose“ zusammenrührt, um sich (aber schwerlich Andern) zu beweisen, dass fuscipennis total

*) Wie vorher gezeigt, ist das „applied by Gillmeister“ für das Berliner in lit. aus Sprachunkenntniss R. M.'s oder seines Dolmetschers zu erklären.

verworfen werden muss, spricht allen anerkannten Regeln der Priorität dictatorischen Hohn.

Nun will ich nur noch einen Punkt der Antikritik herausheben, um zu zeigen, wie reizbar R. M. an recht verkehrter Stelle ist. Ich hatte ganz harmlos bemerkt, dass manche seiner Angaben in der Monographie, z. B.

P. 139 bei Trich. ceylonica
Habitat Asiam, in Insula Ceylon a Do. Motschulsky capta,

P. 125 bei Trich. Wenekeri
Hab. Amer. australem, exemplo unico in Braziliis a Dre H. Schaum capto,

ungenau lauten, da meines Wissens weder Motschulsky in Ceylon, noch Dr. Schaum in Brasilien gewesen ist.

Darüber sagt R. M.:

Dr. D. mentions errors in my account of the capture of certain species, errors so utterly frivolous that the very notice of them serves to show the difficulty of finding faults.

Also für R. M. ist es ganz einerlei, ob ein Entomolog ihm sagt: „ich selber habe das Thier da und da gefunden", oder ob er es ihm mit der, vielleicht von dem ersten besten (in diesem Falle unzuverlässigsten) Insectenhändler auf gut Glück verliehenen Patria schickt? Motschulsky und Schaum würden es sicher abgelehnt haben, sich durch das capta oder lecta als Bürgen für die geographische Verbreitung resp. Heimat dieser Arten verantwortlich machen zu lassen! Die Differenz zwischen Tr. discolor (exemplis 5 in Braziliis a Dre H. Schaum captis) und zwischen der gleich darauf folgenden Tr. Dohrni (in Provincia „New-York" *) exemplis nonnullis a Dre H. Schaum captis) ist einfach die, dass die Heimat der letzteren eine verbürgte ist, der ersteren nicht. Dabei ist gar nichts „utterly frivolous" als höchstens die Anwendung dieser abschätzigen Bezeichnung.

Ich will es R. M. gern glauben, dass der Ausfall gegen die Recensenten auf p. 10 seiner Antikritik nur auf solche geht, die an seinem Werke nichts zu mäkeln wussten als „errors in the letter-press and supposed defects in the plates", Druckfehler und vermeintliche Mängel in den Tafeln. Aber ich will ihm schlagend beweisen, dass meine Monita in der Anzeige seines Buches absichtlich das Gebiet der Kritik vermieden hatten.

---

*) Bravo, Reverendo, I like this much better than Novum Eboracum!

Als Kritiker hätte ich in erster Linie die Behauptung aufgestellt, dass R. M. besser gethan hätte, sein Buch in zwei Ausgaben erscheinen zu lassen, einer mit Tafeln und einer ohne dieselben. Denn die Mehrzahl der englischen Coleopterologen befindet sich genau in derselben unbegüterten Lage, wie die continentalen — sie sind bei Weitem nicht reich genug, um sich für die beschränkte Familie der Trichopterygier — 139 Arten gegen vielleicht 50,000 der übrigen Familien — das Geldopfer von 25 sh. = 25 Reichsmark für einen eleganten Quartanten aufzuerlegen. Indessen auch angenommen, R. M. könnte nachweisen, dass diese billige Rücksicht auf die Finanzen der Haupt-Interessenten aus anderweiten, mir unbekannten Gründen nicht zulässig gewesen, dann würde ich in zweiter Linie weiter argumentiren, dass bei einer solchen Pracht-Ausstattung es doppelt unangenehm berührt, wenn die Correctheit so unaufmerksam behandelt worden ist. Und es handelt sich dabei nicht bloss um die zum Theil recht augenfälligen Druckfehler (deren unintentional carelessness der Verfasser durch die übernommene Selbstcorrectur nur mässig entschuldigt, da er ja nicht zum ersten Male etwas drucken lässt), sondern auch um mancherlei Sprachfehler, welche nicht auf die Rechnung des Setzers geschoben werden können, der doch gewiss nicht (S. 164) „exemplo unico alae deficiuntur“ und den häufigen syntactischen Missbrauch von „quod“ zu verantworten hat. Dass „margo“ bei den Classikern masculini generis ist, und nur von untergeordneten Schriftstellern als femininum gebraucht wird, scheint R. M. absichtlich zu ignoriren. Ein mir befreundeter Philolog hat aus dem Pracht-Quartanten mit Goldschnitt eine respectable Zahl (40—50) von feinen und gröbern Verstössen gegen die übliche Latinität excerpirt.

Aber weder die von mir früher angedeuteten Monita, deren vermeintliche Zurückweisung mit positiv „unnecessary asperity“ durch R. M. mir nicht sonderlich geglückt erscheint, noch die jetzt gemachten Ausstellungen ändern meine damals ernst und aufrichtig ausgesprochne Ueberzeugung, dass A. Matthews' Monographie der Trichopterygier ein tüchtiges Werk ist, dessen Verfasser sich um die Coleopterographie ein hohes und bleibendes Verdienst erworben hat.

Stettin, im December 1875.

Nordamerikanische Noctuiden,

von

A. Grote in Buffalo.

Die Veröffentlichung meiner ersten Liste der Nordamerikanischen Arten der Noctuiden hat den Erfolg gehabt, dass von verschiedenen Seiten her neue Arten und Beobachtungen bekannt gemacht wurden, welche zum Theil Berichtigungen der Liste nöthig machten. Im November 1874 habe ich eine Check list*) publicirt, in welcher die Arten der zwei ersten Abtheilungen der Gruppe (Bombyciæ und Noctuditæ non fasciatæ) aufgezählt sind. Die Arbeiten von Harvey, H. R. Morrison und Hy. Edwards bringen die Zahl der Arten dieser Abtheilungen auf die ansehnliche Nummer 790, und dennoch sind seitdem wieder mehrere neue Arten, besonders aus Californien, bekannt geworden. Der Zweck des vorliegenden Aufsatzes ist daher, die von mir in der entomol. Zeitung besprochnen Gattungen noch einmal durchzugehen, damit die deutschen Leser erfahren, welche Kenntniss bis jetzt gewonnen ist; besonders werden die Mittheilungen über die in Nordamerika und Europa einheimischen identischen oder verwandten Arten von Interesse sein, nachdem sie von Dr. Speyer zuerst wissenschaftlich gründlich abgehandelt worden sind.

Bombycia Hbn. Das Vorkommen dieser Gattung an der Westküste Nordamerika's hat sich nun bestätigt. Ich habe ein Exemplar der Bombycia improvisa Hy. Edw. untersucht und als sicher zu Bombycia gehörig erkannt. Wegen der Gattungseintheilung dieser Gruppe verweise ich auf Dr. Harvey's Aufsatz in den Bulletins der Buff. Soc. N. S. vol. 1, S. 276.

Apatela Hbn. Meine Check list nimmt 48 Arten an, nachdem 9 Walker'sche und 3 Harris'sche, als unkenntlich beschrieben, ausgeschlossen sind. Es sind jedoch schon wieder 2, davon eine aus Californien, bekannt geworden.

Agrotis. Die Check list zählt 127 Arten auf. Als Unterabtheilungen gelten Pachnobia, Matuta, Anicla und Eurois (Aplecta); auch Ammoconia chortalis Harvey (No. 149)

*) Verlag von Reincke und Zesch, 500 Maine Street, Buffalo; 28 Seiten mit einer photographischen Tafel; Preis 6 Mark.

sollte mit eingereiht werden. Seitdem sind über 30 Arten, meistens aus Californien, bekannt geworden, so dass wir schon jetzt gegen 160 N.-A. Arten rechnen können. Mit Europa haben wir gemein: conflua, baja, c-nigrum, fennica, plecta, carnea, islandica, ypsilon, saucia, prasina und occulta. Die mir früher als rubi geltende Art habe ich als verschieden erkannt und als rubifera Gr. beschrieben. Die einzige N.-A. Agrotis mit gelben Hinterflügeln ist der Sibirischen Chardinyi sehr ähnlich; sie kommt in New-Hampshire auf den White Mountains, in Newfoundland und auf den Anticosti-Inseln (an der Mündung des St. Lawrence-Stroms) vor. Morrison und Strecker erklären sie mit jener für identisch; ich habe deshalb meine gilvipennis als synonym zu Chardinyi gezogen, obgleich ich noch keine Sibirischen Exemplare zu vergleichen Gelegenheis hatte, und ich mich nicht wundern würde, wenn sich die specifische Verschiedenheit dennoch erwiese. Dagegen ist es gewiss, dass islandica auf den White Mountains als alpine Art lebt. Exemplare von dort, die Morrison als opipara beschrieben hat, liessen sich nicht als verschieden von einem islandica ♀, das Herr Möschler mir schickte, anerkennen. Ich verweise auf den Aufsatz on the effects of the Glacial Epoch on the distribution of Insects in North America, den ich im August 1875 vor der Détroit-Versammlung des Vereins zur Förderung der Wissenschaft vorgetragen habe, und der in Silliman's Journal und im Canadian Entomologist abgedruckt ist.

Mamestra Ochsenh. Hiervon zähle ich jetzt 44 und von **Dianthoecia** 17 Arten auf. Anderwärts habe ich die Ansicht ausgesprochen, dass man die Arten mit hervorragendem Legestachel nicht von Mamestra trennen dürfe, sondern sie ohne Rücksicht auf dieses Merkmal unter die Mamestra-Arten vertheilen müsse. Geschieht dies, so würden wir in Nord-Amerika schon 61 Hadeniden mit behaarten Augen besitzen; sicher wächst diese Zahl noch, besonders in Californien. Die Morrison'schen Arten sind mir jedoch zum grössten Theile unbekannt. Morrison's Mamestra promulsa, die ich vor Kurzem aus Colorado erhalten habe, ist keine Mamestra, sondern eine sichere Anarta.

Hadena enthält, nachdem ich die beiden von Morrison beschriebenen Luceria-Arten, weil sie keinen generischen Unterschied zeigen, dazu gezogen habe, jetzt 50 Arten, weil auch die Untergattung Oligia, welche aus verhältnissmässig kleinen Arten mit convexem, unbeschopftem Hinterleibe besteht, nicht gesondert erhalten werden kann. Demas diver-

sicolor Morr. habe ich untersucht; ich kann aber dem von Morrison Gesagten nicht beistimmen, sondern halte das Thier für eine Hadena (Apamea Guenée), die in der Nähe von modica stehen muss. Daher wird Demas noch nicht als N.-Amerikanische Gattung betrachtet werden können.

Oncocnemis Led. enthält 6 Arten von Colorado, von denen eine mir in natura unbekannte von Morrison aufgestellt ist. Diese Gattung kann nicht mehr als Gebirgsbewohnerin gelten. Denn auf Long Island und in der Gegend von Buffalo sind Exemplare vorgekommen, die Morrison als Varietät oder fragliche Art riparia beschrieben hat, die mir aber, da ich beide Geschlechter dieser riparia mit dem ♀ der Chandleri aus Colorado sorgfältig verglichen habe, nicht von der letztern specifisch verschieden scheinen. Das Chandleri ♀ weicht etwas von meiner typischen Chandleri ab, indem die Hinterflügel keine so regelmässige Binde tragen, sondern das Braune ungefähr wie bei riparia aufgetragen zeigen. Dagegen hat Dr. Harvey eine bestimmt neue Art aus Texas, Oncocn. Augustus, aufgestellt. Er behauptet auch, dass seine Homohadena atricollaris eine Oncocnemis sei; ist dies richtig, so würde Morrison's Gattung Copihadena wegfallen.

Metalepsis Grote, welchen Namen ich für cornuta Grote und rubricosa W.-V. vorgeschlagen habe, ist mit Pachnobia Heinemann identisch; allein der Name Pachnobia muss für die typische Art carnea reservirt bleiben.

Choëphora Grt. & Rob. hat alle Schienen bewehrt, jedoch ganz den Habitus von Orthosia. Ich finde jetzt, dass mit ihr Pseudorthosia zusammenfällt, weil kein andrer Unterschied ist, als dass bei Choëphora die Fühler gekämmt, bei Pseudorthosia nur weniger stark kammzähnig sind. Bei beiden sind die Augen nackt, bewimpert, die Schienen alle bedornt, und der Hinterleib ragt über die Hinterflügel hinaus.

Lithophane Hbn. Davon sind 15 Arten bekannt, dagegen 6 Walker'sche, zu Xylina gezogene, ausgeschlossen als zu ungenügend charakterisirt. Seitdem sind zwei neue auf der Westküste entdeckt.

Cleophana. Die Californische Art Cl. eulepis sieht einigen Cucullien ähnlich, trägt aber an den Vorderschienen Krallen. Occata Grote habe ich zu Oncocnemis gestellt, weil bei den neuerlich von Belfrage aus Texas erhaltenen Exemplaren der Kragen nicht die Spur eines Zusammenstossens in der Mitte zeigt, wie es bei meinem Typus, offenbar durch Zufall, erfolgt ist. Mir fehlen noch immer europäische Exemplare von Cleophana.

Telesilla H.-S. Die Morrison'sche T. vesca, die ich erst jetzt in natura kennen gelernt habe, ist nichts weiter als die überall verbreitete Galgula subpartita Guen. Herr Morrison hat auch in der letzten Zeit die allgemein bekannte Hyppa xylinoides Guen., die Stellvertreterin der europäischen rectilinea, als Hadena ancocisconensis beschrieben!

Annaphila Grote. Die Zahl der Arten dieser Californischen Gattung, die eine gewisse Aehnlichkeit mit Brephos zeigt, sich aber durch den Besitz von Ocellen unterscheidet, ist nun auf 11 gestiegen. Viele interessante Arten sind in der letzten Zeit durch den unermüdlichen Fleiss des bekannten Naturforschers Hy. Edwards entdeckt worden. Fünf hat er vor Kurzem mit grosser Sorgfalt unterschieden und beschrieben.

Aedophron Led. Die erste amerikanische Art dieser Gattung hat Professor Snow in Kansas aufgefunden. Sie ist hellgelblich, auf den Vorderflügeln rosa angeflogen, auf den Hinterflügeln schwärzlich mit röthlichen Schattirungen. Das ziemlich robuste Thier scheint noch eine Seltenheit zu sein. Ich habe die Art zu Ehren des fleissigen Entdeckers Aedophr. Snowi benannt.

Spragueia Grote. Durch Abschuppen der Flügel von leo und fasciatella habe ich gefunden, dass unsere Nordamerikanischen Arten dadurch von Agriphila abweichen, dass Ader 7 und 8 auf den Vorderflügeln getrennt aus der Nebenzelle entspringen, während beide Rippen bei Agr. sulphuralis eine gestielte Gabel bilden. Unsere Arten haben schmälere, spitzwinkligere Vorderflügel und eine entschieden andere Anlage der Zeichnungen.

Der Freundlichkeit der Herren James Behrens in San Francisco und O. Meske in Albany habe ich viele interessante Arten zu verdanken; ebenso haben mich die Herren Dr. Speyer und Möschler durch viele werthvolle Mittheilungen verpflichtet. Ich erlaube mir hier, ihnen allen meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Beiträge zur Lepidopteren-Fauna Sicilien's,

von

Adolf von Kalchberg.

Nach einem vierthalbjährigen Aufenthalte in Sicilien Ende des Jahres 1874 nach Oesterreich zurückgekehrt, war es meine Absicht, so rasch als möglich eine grössere Arbeit über die Lepidopteren der interessanten Insel zu veröffentlichen. Andere Geschäfte haben jedoch dieses mein Vorhaben derart verzögert, dass ich auch noch in nächster Zeit mit meinen, in mancher Beziehung vielleicht interessanten Beobachtungen nicht werde vor die Oeffentlichkeit treten können.

Durch die besondere Gefälligkeit des Herrn Dr. Otto Staudinger, welchem ich hiemit meinen verbindlichsten Dank sage, bin ich jedoch in die angenehme Lage versetzt, vorläufig dreizehn neue, von mir in Sicilien aufgefundene Arten und eine neue Varietät zu publiciren. Beschrieben sind dieselben von Herrn Dr. Staudinger, und es befinden sich diese Stücke in dessen Sammlung; ich habe seiner Beschreibung nur meine Bemerkungen über Fundort und Erscheinungszeit beigefügt.

Pararge Maera var. Sicula, Stgr.

Diese Localform der Par. Maera verdient mindestens mit demselben Rechte unter eigenem Namen bezeichnet zu werden, wie die var. Adrasta oder var. Adrastoïdes. In der Grösse kommen die Sicilianer grossen deutschen Maera gleich; das Charakteristische dieser var. Sicula ist ein bunteres Aussehen als bei den übrigen Maera-Varietäten, was durch die Aussenrandzeichnung bedingt wird. Die dunkle Limballinie vor den helleren Franzen ist in der Mitte durch eine gelbe Linie getheilt, bei den ♀♀ stets sehr auffallend, den ♂♂ weniger, zuweilen fast gar nicht. Dies findet sich sehr selten bei den ♀♀ der var. Adrasta.

Besonders auffallend ist aber die vor dieser Limballinie befindliche gelbe Aussenrandlinie, welche bei den ♀♀ fast mondfleckenartig auftritt, während sie bei den ♂♂, zumal auf den Vorderflügeln, zuweilen fast ganz verschwindet. Auch

diese Zeichnung findet sich meistens bei den ♀♀ der var. Adrasta mehr oder weniger angedeutet.

Der Hauptunterschied der var. Sicula von der var. Adrasta ist aber der, dass der Discus der Vorderflügel ganz dunkel bleibt, während das Braun- oder Gelbwerden der ganzen Vorderflügel ja gerade das Charakteristische der var. Adrasta ist. Die var. Adrastoïdes, die auch im Discus ganz dunkel bleibt, hat nie die bunten Randzeichnungen und besonders eine ganz dunkle Unterseite, weit dunkler als bei der Stammart. Die var. Sicula hat eine hellgraue Unterseite der Hinterflügel, etwa wie bei der var. Adrasta, weit lichter als bei der Stammart. Die Unterseite der Vorderflügel ist wie bei var. Adrasta (Staudinger).

Dieser Varietät hat schon Mann in der Wien. entom. Monatschrift, Jahrgang 1859, kurz Erwähnung gethan. Er fing dieselbe im Thale Valle corta (bei ihm unrichtig Palla gutta genannt), unweit von Monreale bei Palermo, doch scheint sie dort selten zu sein. Auf dem Madonia-Gebirge und speciell bei Castelbuono ist sie es viel weniger. Ich fand sie auf den steinigen Wegen in der Umgebung des genannten Städtchens, insbesondere in der Region zwischen S. Guglielmo und Barracca, wo sie den Mai hindurch in Mehrzahl fliegt, gegen Ende des Monats jedoch schon stark verflogen ist; höher im Gebirge trifft man sie in guten Exemplaren noch im Juni. Sie vertritt in Sicilien die Stammart.

Hypenodes Kalchbergi, Stgr.

Ob die vorliegende Art wirklich eine ächte Hypenodes ist, wage ich nicht zu entscheiden. Die Palpen und Fühler sind ebenso gebildet wie die der bekannten zwei (europäischen) Arten, dahingegen sind die Flügel etwas kürzer und breiter. Es liegen mir zehn Exemplare dieser neuen Art aus Sicilien vor, lauter ♂♂, und leider fast alle mehr oder minder abgeflogen, nur zwei bis drei Stücke sind ganz frisch, wenn auch etwas defect.

Flügelspannung 12—15 mm. Die Fühler sind fein, aber ziemlich lang bewimpert; die Palpen horizontal vorstehend mit langem, behaartem Mittelgliede, aus dem das kleine schwarze Endglied, an der Spitze weiss, nach oben hervorragt. Die Vorderflügel sind grauschwarz mit einer sehr undeutlichen lichten Basallinie und einer etwas deutlicheren Aussenlinie, die dicht hinter der Mittelzelle vorbeigeht, wo sie einen ziemlichen Bogen nach aussen macht. Am Ende der Mittelzelle

steht ein weisslicher Längsfleck (Mittelmond). Die lichten Querlinien sind beide nach innen von einer ziemlich scharfen schwarzen Linie eingefasst. Eine dritte sehr undeutliche gezackte lichte Querlinie steht dicht vor dem Aussenrande. Hinter der zweiten Querlinie stehen hart am Vorderrand vier lichte Fleckchen; ebenso treten solche an der Basis der Franzen auf, die bei einem Stück fast gescheckt zu nennen sind.

Die Hinterflügel wie die Unterseite aller Flügel sind eintönig grauschwarz. Die Beine sind nicht so lang wie bei den andern beiden Hypenodes-Arten, etwas lichter, und die Fussglieder undeutlich geringelt.

Ich besitze noch zwei Stücke aus Derbent (von Christoph) und eines aus Macedonien (von Krüper), die wohl sicher auch zu Hypenodes Kalchbergi gehören. Sie sind nur etwas kleiner und anscheinend auch etwas schmalflügeliger. Die Zeichnung stimmt sonst überein, soweit dieselbe bei diesen auch nicht reinen Stücken zu erkennen ist.

Ich erlaube mir diese neue Art zu Ehren des Herrn Ad. von Kalchberg zu benennen, der mit grossem Eifer auf Sicilien sammelte und diese interessante Insel mit einer Anzahl dort noch nicht gefundener Lepidopteren bereicherte. (Staudinger.)

Die Localität, wo ich diese neue Art, welche nach mir zu benennen Herr Dr. Staudinger mir die Ehre erwies, entdeckte, ist ein feuchter, schattiger Kastanienwald oberhalb der erwähnten Kapelle S. Guglielmo bei Castelbuono, mit einer Quelle und Steinbank, wohin ich mich vor den glühenden Sonnenstrahlen zeitweise zu flüchten pflegte, wenn ich in dieser Gegend sammelte. Die Wege, welche durch den Wald führen, sind von dichten Brombeer- und Waldrebenhecken eingefasst, um welche Hypenodes Kalchbergi kurz vor und nach Sonnenuntergang schwärmt. Ihre Haupterscheinungszeit fällt in das letzte Drittel des Juni; bei Tage gelang es mir nur einmal, ein Stück aus den Hecken zu scheuchen, und zwar am 22. des genannten Monats.

Acidalia Mutilata, Stgr.

Obwohl mir von dieser Art nur drei Stücke ohne Leib vorliegen, so sind doch wenigstens zwei derselben frisch und franzenrein, und genügen zur Aufstellung einer neuen Art.

Dieselbe steht dicht bei Litigiosaria B. und Ossieulata Ld., also in der Lederer'schen Gruppe A. b. 1. 00, wo Rippe 6 und 7 der Hinterflügel gestielt sind, die Hinterbeine in beiden

Geschlechtern Endsporne haben und die Fühler der ♂♂ gleichmässig kurz bewimpert sind.

Zwei der vorliegenden Stücke sind Männchen, das dritte ein Weibchen. Grösse etwa wie bei Litigiosaria, 22—25 mm. Stirne schwarz, Scheitel licht wie bei dieser Art und Ossiculata. Die Grundfärbung der Flügel ist lichtgrau mit sehr geringem gelblichen Anflug, besonders beim ♀. Die dunklen Punkte am Ende der Mittelzellen sind oben mindestens ebenso stark, unten weit schwächer als bei Litigiosaria. Die schwarzen Punkte oder Striche in der Limballinie sind weit stärker als bei Litigiosaria oder gar Ossiculata. Besonders verschieden von beiden Arten sind die Quer- und Wellenlinien. Bei der Ac. Mutilata tritt die erste Querlinie hinter der Mittelzelle weit schärfer als die andern hervor, und ist dieselbe auch auf den Hinterflügeln stark unregelmässig gezackt. Auch vor dem Mittelpunkt der Vorderflügel tritt eine Basalquerlinie ziemlich deutlich auf, die bei den genannten andern beiden Arten nicht zu erkennen ist. Hinter der starken Querzackenlinie bemerkt man bei Mutilata nur noch zwei undeutliche schwache Querlinien, ähnlich wie bei Litigiosaria, während Ossiculata hinter der Mittelzelle nicht drei, sondern vier dicht nebeneinander parallel herziehende Wellenlinien hat. Die Unterseite der Vorderflügel ist dunkel angeflogen, die der Hinterflügel licht, wie bei den beiden ähnlichen Arten. Die eine starke, gezackte Querlinie unterscheidet sie aber hinlänglich von beiden. (Staudinger.)

Am 5. October 1873 fing ich das erste Stück dieser neuen Art, ein ♀, an einem schönen, windstillen Abend vor Aufgang des Mondes bei Licht in Valdesi bei Palermo; es ist dies ein von grossen Weingärten umgebenes, einsames Gehöft an der sandigen Bucht von Mondello, einer ausgezeichneten Localität, wo ich mehrere Monate wohnte. Das zweite und dritte Exemplar, beide ♂♂, kamen ebendort am 7. und 15. October zum Licht geflogen. Später erhielt ich keines mehr, es scheint also die Erscheinungszeit dieser Acidalia-Art nicht von langer Dauer, oder letztere sehr selten zu sein.

Acidalia Determinata, Stgr.

Von dieser ausgezeichneten Art liegt mir ein Pärchen vor; das ♂ (24 mm.) ist sehr frisch und schön, das ♀ (21 mm.) etwas geflogen und mit verstümmeltem Leib. Auch diese neue Art gehört in dieselbe kleine Lederer'sche Abtheilung der Gattung Acidalia wie die vorige, unterscheidet sich aber sofort von jeder mir bekannten Acidalia.

Die Grundfarbe ist schmutzig gelb, sehr wenig in's Röthliche spielend, doch weit weniger als dies bei Ac. Consanguinaria Ld. der Fall ist, bei welcher Art diese neue am Besten eingereiht wird. Die Grundfarbe ist oben überall mit grossen schwarzen Schuppen spärlich bestreut. Auf den Vorderflügeln steht etwa bei $^1/_3$ der Länge eine sehr schiefe schwarze Querlinie, die nach vorn einen starken Winkel nach aussen macht. Am Schluss der Mittelzelle steht auf allen Flügeln ein grosser schwarzer Punkt. Hinter der Mittelzelle verlaufen ganz dicht bei einander zwei scharfe, gezackte schwarze Querlinien, wie sie sonst bei keiner andern Acidalia sich ähnlich vorfinden. Die innere dieser beiden Querlinien erreicht nicht den Vorderrand, sondern endet bei der Subcostalis. Weit getrennt davon nach aussen verläuft eine dritte dunkle Querbinde, und eine vierte breitere befindet sich dicht vor den Franzen. In der lichten Limballinie stehen am Ende jeder Rippe sehr starke schwarze Punkte. Die Unterseite ist besonders an der Basis der Vorderflügel dunkler bestäubt, und fehlt hier die erste dunkle Querlinie, während die äusseren dunklen Querlinien oder Binden hier fast noch schärfer hervortreten. In der dunklen Randbinde erscheinen die Rippen ganz hell, am Ende je mit dem grossen schwarzen Limbalpunkt wie oben. (Staudinger.)

Auch Acidalia Determinata bewohnt dieselbe Localität wie Ac. Mutilata; meiner steten Begleiterin, der Lampe, welche auch an den Abhängen des Madonia-Gebirges die besten Dienste leistete, verdanke ich die Auffindung dieser ausgezeichneten Art. Das ♂ fing ich am 27. September, das ♀ am 14. October 1873.

Eupithecia Luteostrigata, Stgr.

Obwohl mir nur ein einziges gut erhaltenes Weibchen dieser Art vorliegt, so ist es doch vor allen mir bekannten Eupithecia-Arten so ausgezeichnet, dass ich keinen Anstand nehme, danach eine neue Art aufzustellen. Flügelspannung 15 mm. Grundfarbe weisslich mit lehmgelben Querlinien (oder Binden) auf allen Flügeln, und einem grossen schwarzen Mittelpunkt der Vorderflügel. Am besten ist diese neue Art hinter Perfidata Mn. einzureihen. Wie hier (und auch bei Linariata und Pulchellata) tritt eine breite gelbe Basal- und Aussenrandsbinde am deutlichsten auf; weit undeutlicher sind die beiden Mittelbinden, zwischen denen am Schluss der Mittelzelle der grosse schwarze Mittelmond steht. Die beiden Mittel-

binden sind hart am Vorderrande etwas schwärzlich, ebenso sitzt unmittelbar an der Basis noch ein schwarzer Strich am Vorderrande. Auf den Hinterflügeln fehlt die Basalbinde, und der Mittelmond ist hier weit schwächer. Die Unterseite ist fast eintönig schmutzig-weiss, nur die Mittelmonde und die Aussenrandbinden scheinen sehr schwach durch. Diese kleine hübsche Art ist mit keiner andern zu verwechseln. (Staudinger.)

Von dieser Art, unstreitig einer der hübschesten des Genus Eupithecia, wurde mir leider nur ein einziges Stück zu Theil, welches in mein Zimmer zum Licht geflogen kam; es war dies am 25. Mai 1872 in der Via Malaspina zu Palermo. Ein Fenster der Wohnung hatte die Aussicht in einen grossen, reich mit südlichen Bäumen, Sträuchern und Pflanzen bewachsenen Garten, wo das Exemplar sich entwickelt haben muss, da es ganz frisch war; doch gelang es mir trotz eifrigen Suchens nicht, dort ein zweites zu finden.

Nephopteryx Maculata, Stgr.

Vorderflügel bleigrau, beim ♂ lichter, mit einem weisslichen Fleck auf der Mitte der Submediana. Flügelspannung 19—24 mm.

Mir liegen von dieser neuen Art 12 Exemplare (3 ♂ und 9 ♀) vor, von denen jedoch nur 1 ♂ und 2—3 ♀ frisch und gut erhalten sind. Neph. Maculata hat etwa die Flügelgestalt und Grösse einer mittleren Rhenella, ist aber durch ihre Zeichnung von allen bekannten Arten verschieden, und wird am besten hinter der auch sehr eintönigen Albicilla eingereiht. Die männlichen Fühler haben einen ziemlich starken Basal-Schuppenbusch, und sind etwa bis zur Hälfte ziemlich stark sägeförmig. Der Kopf ist licht braungelb, der Leib und die Beine mehr graugelb. Die Vorderflügel scheinen bei den ♀♀ auf den ersten Blick fast eintönig bleigrau mit etwas bräunlicher Beimischung zu sein, bei den ♂♂ sind sie weit lichter, schmutzig graugelb. Als Zeichnung fällt nur ein gelblicher, in der Mitte weiss gekernter, verloschener Fleck auf, der etwa auf der Mitte der Submediana sitzt, also hart am Innenrande. Genauer besehen, finden sich noch einzelne kleine weisse Striche vor, die auf den Rippen sitzen, von denen indessen nur einer auf der Mediana deutlicher auftritt. Hinter diesem bemerkt man zuweilen noch einen kleinen schwarzen Punkt, und einen zweiten am Schluss der Mittelzelle. Bei den lichteren ♂♂ zeigt sich der schwarze Punkt strichförmig auf der Me-

diana. Die Hinterflügel, sowie die Unterseiten aller Flügel sind glänzend graugelb. Auf den Hinterflügeln führen die Franzen eine dunkle Basallinie, welche durch eine feine helle Linie von der gleichfalls dunklen Limballinie getrennt ist. Zu verwechseln ist diese neue Art mit keiner mir bekannten. (Staudinger.)

Die Art ist gar nicht selten. Das erste Stück fing ich bei Licht in Valdesi bei Palermo, am 18. September 1873, die übrigen auf dieselbe Weise bis gegen die Mitte des October; weniger zahlreich erhielt ich sie am gleichen Orte und zur nämlichen Zeit im Jahre 1874. Die Thiere flogen immer erst kurz vor oder nach Mitternacht.

Acrobasis (?) Singularis, Stgr.

Vorderflügel aschgrau mit einer doppelten schwarzen Basalquerlinie, einer solchen Aussenlinie und Mittelmond. Flügelspannung 18—21 mm.

Es liegen mir hievon 11 Stück, dabei nur ein ♀, vor, die zwar meist etwas defect, aber sonst frisch und franzenrein sind. Ob die Art wirklich eine Acrobasis ist, wage ich nicht zu entscheiden, da durch die zahlreichen Entdeckungen der Neuzeit die Genera der Phyciden ziemlich schwankend geworden sind, und eine gründliche systematische Bearbeitung derselben sehr nöthig ist. Acr. Singularis muss gleich hinter Obtusella stehen, hat dieselbe Grösse und wenigstens ähnliche Zeichnungsanlage als diese weit dunklere Art. Die Fühler der Männchen sind schwach sägeförmig und bis zum Ende mit ziemlich langen Wimpern versehen. Das erste Glied hat einen nach innen gerichteten starken zahnartigen Fortsatz wie bei Obtusella. Die Palpen sind nach aufwärts gerichtet und länger als bei Obtusella. Der Kopf und Thorax sind aschgrau mit schwarzen Atomen gemischt. Ebenso ist die Färbung der Vorderflügel. Dieselben führen etwa bei $^1/_3$ ihrer Länge eine fast gerade schwarze Querlinie, neben welcher nach aussen von der Subcostalis beginnend, eine zweite dicht parallel in den Innenrand verläuft. Der schmale Raum zwischen beiden ist bräunlich ausgefüllt und die erste (innere) schwarze Linie nach innen weisslich begrenzt.

Vor dem Aussenrande steht eine etwas gezackte und gebogene, scharfe, schwarze Querlinie, die nach aussen weisslich umrandet ist. Dicht an dieser steht hart am Vorderrand ein schwarzer Wisch, der kurz vor der Spitze ausläuft. Am Schluss der Mittelzelle befindet sich ein scharfer schwarzer

Mondstrich mit der convexen Seite nach innen, ganz ähnlich wie bei Myel. Legatella. Unter demselben steht meist noch ein ähnlicher, aber nur sehr schwach angedeuteter Mondstrich, der aber bei einigen Stücken ganz fehlt. Die Saumlinie vor den grauen Franzen ist scharf schwarz. Die Unterseite ist dunkel mit lichterem Glanz, nur die obere schwarze Aussenrandlinie scheint sehr matt durch. Die Hinterflügel sind schmutzig weiss, nach der Spitze hin dunkler. Die Limballinie ist dunkel, und in der Basis der Franzen steht gleichfalls eine dunklere Linie, die aber nur sehr schwach angedeutet ist. Die Beine sind grau, die Füsse lichter geringelt, die mittleren Schienbeine haben einen, die hinteren zwei dunkle Flecke.

Abgesehen von dem verschiedenen Fühlerbau unterscheidet sich die weit lichtere Acr. Singularis auch durch die verschiedene Basalzeichnung der Vorderflügel etc. sogleich von Acr. Obtusella. (Staudinger.)

Von Ende August bis Ende September 1873 nicht selten in Valdesi bei Licht gefangen.

Lita Singula, Stgr.

Vorderflügel schwarzgrau und weiss gemischt, ganz ähnlich wie bei der Lita Strelitziella, aber ohne eine Spur der braunen Flecke. Flügelspannung 14 mm.

Lita Singula sieht auf den ersten Blick der Strelitziella sehr ähnlich, die Zeichnung der Vorderflügel ist fast genau dieselbe, die Färbung aber verschieden. Zunächst fehlt ihr jede Spur der braunen Flecke, die bei Strelitziella die vier schwarzen Punkte mehr oder minder umgeben. Dann ist das Weisse hier gelblich, nicht so rein weiss wie bei Strelitziella. Die Palpen sind stark nach oben gekrümmt und weit länger als bei Strelitziella, auch ist das zweite Glied glatter beschuppt, gelbweiss, nach aussen dunkler. Das lange Endglied ist dunkel mit lichter Spitze. Die Stirn ist gelblich, der Scheitel dunkel. Die Fühler sind bei Singula entschieden dicker, anscheinend auch etwas kürzer als bei Strelitziella. Die lichten Beine sind an den Tarsen dunkel geringelt und an den hinteren Schienbeinen dunkel gefleckt.

Die dunklen Vorderflügel haben einen schwarzen Basalpunkt, zwei senkrecht übereinander stehende schwarze Punkte vor der Mitte und einen solchen hinter der Mitte des Flügels. Hinter letzterem steht die weissliche Aussenbinde, wie bei Strelitziella, während hinter den beiden mittleren schwarzen

Punkten auch weissliche und darüber ein schwarzer sich befindet.

Mit andern mir bekannten Arten ist Lita Singula weder zu verwechseln, noch zu vergleichen. (Staudinger.)

Valdesi, Anfangs October 1873 bei Licht gefangen.

Lita (?) Punctata, Stgr.

Gelblich, auf den Vorderflügeln mit 6 (5) schwarzen Punkten und dunklerer Flügelspitze. 10 mm.

Mir liegen drei Männchen dieser Art vor, von denen das eine aber ganz abgerieben ist. Dr. Wocke bestimmte sie mir als eine neue Lita; ich möchte sie fast für eine Teleia halten. Als Lita steht sie vielleicht am besten bei Salinella. Die Palpen sind länger, schlanker und weit mehr nach oben gekrümmt als bei Salinella oder irgend einer andern Lita-Art. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist gelblich, bei dem einen Stück mit röthlichem Anflug, äusserst gering mit schwarzen Atomen bestreut. Das eine Stück zeigt hart an der Basis oben und unten zwei schwarze Punkte, das andere nur den unteren dieser beiden. Dicht dahinter, in der Falte, steht ein anderer schwarzer Punkt; hinter diesem, etwa in der Flügelmitte, folgen zwei ganz dicht übereinander stehende. Der letzte steht endlich nach aussen, dicht vor der etwas dunkler bestäubten Flügelspitze. Die Unterseite der Vorderflügel ist wie Beine, Leib und Kopf einfach gelb. Die Hinterflügel sind weissgrau. Die eintönig gelben Vorderflügel mit den scharfen schwarzen Punkten unterscheiden diese Art sofort von allen andern mir bekannten Gelechiden. (Staudinger.)

Zu Valdesi in der zweiten Hälfte des September bei Licht gefangen.

Teleia Femoralis, Stgr.

Schwärzlich, mit unbestimmt dreieckigem weisslichen Mittelfeld und grauer Endspitze. 9—10 mm.

Mir liegen drei ziemlich gut erhaltene Stücke dieser kleinen Art vor. Dieselbe steht der Myricariella Frey am nächsten, ist auch fast eben so klein. Von bekannteren Arten ähnelt sie der Tel. Humeralis am meisten, die aber ziemlich viel grösser ist. Palpen fast genau wie bei diesen Arten, schwärzlich, das zweite Glied am Ende hell geringelt. Vorderflügel vorwiegend schwärzlich, besonders die Basis ganz schwarz. Durch die Mitte der Flügel geht eine Art weiss-

licher Binde (oder Feld) in Form eines Dreiecks, so dass die Spitze an den Vorder- und die Basis an den Innenrand stösst. Diese Dreieckform ist besonders bei dem einen Stück sehr deutlich. In diesem weissen Mittelfelde stehen nach aussen, kurz vor dem wieder schwarz werdenden Theil, einige schwarze Längsstriche. Die Flügelspitze ist lichter, doch mehr grau als weiss. Die Hinterflügel sind grau, die Füsse hell und dunkel geringelt.

Der Hauptunterschied von Tel. Myricariella, Humeralis, Sequax etc. liegt in der ganz schwarzen Basis der Vorderflügel dieser neuen Art. Dieser schwarze Basaltheil erweitert sich hier am meisten nach dem Vorderrande zu, während er bei den andern Arten gerade am Innenrande am breitesten auftritt, übrigens niemals so scharf schwarz ist. (Standinger.)

Im October in Valdesi bei Licht gefangen.

Anacampsis (?) Basalis, Stgr.

Kopf und Thorax lehmgelb; Vorderflügel schwarz mit lehmgelbem Basaltheil und weissem Vorderrandsfleck gegen die Spitze hin. 15 mm.

Mir liegen vier Stück dieser ausgezeichneten neuen Art vor, von denen leider nur eines gut, eines mittelmässig, die andern beiden ganz schlecht sind. Diese Art muss höchst wahrscheinlich eine neue Gattung bilden, und bringe ich sie nur vorläufig bei Anacampsis unter. Die Gestalt und Form passt auch ziemlich zu den Arten dieser Gattung, nur die Palpen sind länger und mehr nach aufwärts gebogen, fast wie bei Stomopteryx, der sie auch an Gestalt der Hinterflügel sehr nahe kommt. Die Färbung und Zeichnungsanlage ist aber von der der Stomopt. Detersella so verschieden, dass ich die Art lieber bei Anacampsis unterbringe.

Der Kopf ist lehmgelb, die Palpen nach aussen, die Fühler ganz schwarz. Der Thorax ist auch lehmgelb, die Beine sind etwas heller, die Tarsen dunkel geringelt. Die Vorderflügel sind schwarz, namentlich gegen das Ende hin mit weisslichen Schuppen mehr oder minder gemischt. Am Vorderrand gegen die Spitze zu befindet sich ein weisser Fleck, gerade so wie bei An. Anthyllidella etc. Es steht ihm aber am Innenwinkel kein eigentlicher weisser Fleck gegenüber, sondern nur eine lichtere Stelle in den Franzen. Das Auffallendste und von allen Anacampsis und überhaupt Gelechiden-Arten abweichend ist die lehmgelbe (oder bräunliche) Färbung des Basaltheils. Dieselbe zieht sich spitz unter der Mittelzelle

in den Flügel hinein; am Ende der Spitze steht ein kaum hervortretender, schwärzerer Punkt. Auch am Vorderrand, der sonst dunkel bleibt, zieht sich ein feiner, lehmgelber Strich zwischen der Costalis und der Subcostalis hinein. Die Unterseite der Vorderflügel wie auch die Hinterflügel sind schwärzlich; letztere zeigen eine feine gelbe Basalbegrenzung der Franzen. (Staudinger.)

Sämmtliche Stücke dieser neuen Art fing ich im letzten Drittel des Juni zu Castelbuono bei Licht.

Mesophleps (?) Acuminatus, Stgr.

Vorderflügel stark zugespitzt, braungelb, mit vier schwarzen Punkten und dunklerem Aussenrand. 12 mm.

Obwohl ich nur ein ziemlich gut erhaltenes Stück dieser Art vor mir habe, glaube ich doch, dass es zur Aufstellung einer neuen Art genügt. Das Thier steht jedenfalls den drei bekannten Arten der Gattung Mesophleps (Pudicellus Mn., von dem ich Originale aus Lederer's Sammlung habe, ist weder ein Mesophleps, noch überhaupt Ypsolophide) am nächsten. Es hat etwa die Grösse und Gestalt von Trinotellus H.-S., nur laufen die Vorderflügel ganz spitz zu. Die Hinterflügel sind nicht ganz so scharf ausgezackt wie bei Trinotellus, aber doch mehr als bei den andern beiden Arten, wo sie auch weit breiter sind. Die Palpen haben ein sehr langes und ziemlich dickes zweites Glied, ähnlich wie bei Corsicellus, also weit länger als bei Trinotellus und Silacellus, fast so wie bei den ächten Ypsolophus-Arten. Das dünne Endglied ist weit länger als bei Mesophleps, auch nicht aus dem Ende, sondern etwa aus der Mitte des zweiten Gliedes hervorragend. Es ist aber dennoch nicht so lang wie bei den eigentlichen Ypsolophus-Arten, und bilden die Palpen dieser neuen Art einen directen Uebergang dieser beiden Gattungen. Ihre Farbe ist grau, das spitze Endglied gelblich. Die gelbgraue Behaarung des Kopfes ist von unten nach oben gerichtet, etwa wie bei Yps. Schmidiellus, der eine ganz andere Behaarung hat, als z. B. Yps. Ustulellus. Die Vorderbeine sind ziemlich lang; die Hinterschienen haben ausser den Mittelsporen nur am rechten Beine einen Endsporn, am linken keinen; doch können hier die Endsporen abgebrochen sein. Die Farbe der Beine ist hellgrau; die Füsse sind kaum geringelt.

Die gelbbraunen Vorderflügel zeigen drei in horizontaler Lage, etwa in der Längsmitte liegende schwarze Punkte, von denen der erste hinter der Basis sehr verloschen ist; der an-

dere liegt etwa in der Mitte des Flügels, und der dritte am Schluss der Mittelzelle. Der mittlere hat ganz dicht und fast senkrecht unter sich einen vierten schwarzen Punkt. Der Aussenrand ist nur wenig schwarz angeflogen, der Vorderrand fast gar nicht, bei Trinotellus sehr stark. Die Hinterflügel sind grauschwarz; ebenso die Unterseite aller Flügel mit starkem Glanz; nur die Franzen sind hier lichter, gelblich.

Mes. Acuminatus kann, schon der Grösse wegen, höchstens mit Trinotellus verglichen werden, hat aber, abgesehen von der anderen Palpenbildung, weit hellere Vorderflügel mit anderer Punktstellung. (Staudinger.)

Ich fing das Thier Ende October beim Licht zu Valdesi bei Palermo.

Symmoca (?) Pallida, Stgr.

Vorderflügel schmutzig blassgelb, mit dunkleren Atomen sehr schwach bestreut. Flügelspannung 10—12 mm.

Mir liegen sieben gut erhaltene ♂♂ dieser kleinen Art vor, die ich nirgends anders als bei Symmoca unterzubringen weiss. Die sehr kurzen Palpen erlauben es nicht, sie als Oecophora zu bezeichnen, wo sie auch noch fremdartiger sich ausnehmen würde. Die kleineren Arten der Gattung Symmoca haben übrigens meist ganz anders gebildete Palpen (kurze) als die grösseren, so dass auch diese Gattung später wohl noch zerlegt werden muss. Symmoca Pallida steht der Cedestiella Z. am nächsten, ist aber kleiner, zeichnungsloser und gelb, statt grau. Die kleinen Palpen ragen nur wenig über den Kopf hervor, sind gerade vorgestreckt, meist sogar etwas nach unten und aussen gerichtet. Das ganze Thier hat eine eintönige schmutzig blassgelbe Färbung; nur die Hüften und Schenkel, so wie die Unterseite der Vorderflügel ist dunkel. Auf den Vorderflügeln erkennt man kaum eine sehr geringe dunklere Bestäubung, besonders nach aussen hin, und es gehört schon Einbildungskraft dazu, um bei einigen Stücken am Schluss der Mittelzelle ein paar dunklere über einander stehende Flecke, ähnlich wie bei Cedestiella, erkennen zu wollen. Der Schnitt der Flügel ist ganz derselbe wie bei Cedestiella; auch die Fühler sind ähnlich, kurz und ziemlich dick. (Staudinger.)

Diese neue Art fing ich im Juli, August und Anfang September bei Licht sowohl zu Castelbuono, als auch zu Valdesi.

Macroceras Oecophila, Stgr.

Schmutzig strohgelb; Vorderflügel mit drei schwärzlichen Flecken und dunklerer Spitze. ♂ 10, ♀ 13 mm.

Es liegt mir ein ziemlich gut erhaltenes Paar dieser Art vor: das ♀ mit einem Zettel versehen, worauf steht „29. Juli, via Lolli, Zimmer". Dies Stück wurde also von Herrn von Kalchberg in Palermo in seinem Zimmer gefangen. Wocke schreibt mir, dass er dies merkwürdige Thier eher für eine Elachistide, als Gelechide halte. Jedenfalls muss dafür eine neue Gattung aufgestellt werden, die vielleicht am besten hinter Butalis eingereiht werden mag.

Macroceras nov. gens (Langhorn). Palpen mit ziemlich langem, etwas breit gedrücktem zweiten Gliede, das etwas nach unten gerichtet ist. Das nur etwas kürzere, dünne Endglied ist nach oben gerichtet. Fühler auffallend lang, etwas länger als die Vorderflügel; beim ♂ sehr dick und schwach gezähnt, merkwürdigerweise besonders nach der Spitze zu, beim ♀ fadenförmig, aber etwas rauh. Stirn glatt, mit nach unten gerichteten Schuppen bekleidet. Scheitel glatt, die Schuppen von den Seiten nach der Mitte zu gerichtet. Beine ziemlich lang, besonders die vorderen, die mittleren Schienen mit Endspornen, so wie ziemlich langer Behaarung versehen. Flügel schmal, die vorderen etwas abgerundet, die hinteren spitz zulaufend, ähnlich wie bei Butalis. Hinterleib des ♀ auffallend lang und dick, von oben nach unten etwas breit gedrückt; der des vorliegenden ♂ ist leider beschädigt.

Die Art, welche ich Oecophila (hausliebend) nenne, ist schmutzig gelb, das ♂ etwas lichter als das ♀. Die Palpen sind nach aussen dunkel angeflogen. Auf den Vorderflügeln steht gleich hinter der Basis in der Falte ein schwarzer Fleck oder Strich. Seitwärts darüber, etwa in der Mitte des Flügels, steht ein zweiter schwarzer Punkt, und ein dritter dahinter nach aussen. Die Flügelspitze ist nur sehr undeutlich dunkler angeflogen. Die Hinterflügel, so wie die Unterseite aller Flügel führen einen starken Seidenglanz. (Staudinger.)

Den ♂ fing ich Ende September zu Valdesi bei Licht; das ♀ sass, wie erwähnt, am Morgen des 29. Juli an der Wand meines Zimmers zu Palermo, in welches es jedenfalls am Abend des vorhergehenden Tages geflogen war.

Steyr, im Januar 1876.

Hymenopterologische Mittheilungen

von

H. Burmeister.

1. Die Xylocopa-Arten des La Plata-Gebietes.

Vor 3 Jahren hat Herr Prof. Gerstäcker in dieser Zeitung (1873, S. 269 flgd.) die Europäischen Xylocopa-Arten besprochen und deren Behandlung einige allgemeine Bemerkungen zumal über die Geschlechts-Charaktere vorausgeschickt, wobei er besonderen Werth auf die Abwesenheit des einen (hinteren) Sporns an den Hinterschienen der Männchen legt und diese Eigenschaft als allgemeines Merkmal des männlichen Geschlechtes aller Arten hervorhebt. Es ist mir aufgefallen, dass der jüngste Monograph der Gattung, Herr Fred. Smith (Transact. entom. Soc. 1874, pag. 247 seq.) diese Angaben Gerstäcker's völlig mit Stillschweigen übergeht, obwohl er die Arbeit seines Vorgängers kennt, und bei den Europäischen Arten citirt; es machte mich stutzig, eine Eigenschaft von solcher Bedeutung unberücksichtigt gelassen zu sehen, und erregte bei mir einigen Zweifel am allgemeinen Zutreffen derselben bei allen Arten, weshalb ich die von mir auf meinen verschiedenen Reisen in Brasilien und den La Plata-Staaten gesammelten Species darauf durchmusterte, und dabei neben der Bestätigung der Angaben Gerstäcker's noch auf manche Eigenthümlichkeiten bei einzelnen Arten stiess, welche es mir passend erscheinen liessen, die mir zugänglichen im Zusammenhange zu besprechen. Es sind das leider nur zehn, aber auch diese geringe Anzahl bietet genug Anhaltspunkte zu einer weiteren Erörterung des berührten Merkmals, so wie einige andere Momente dar, welche noch nicht zur Sprache gebracht sind und deshalb mittheilungswerth erscheinen dürften.

Die zehn mir vorliegenden Amerikanischen Arten gehören sämmtlich zu der Section mit nach hinten abgerundetem, nicht scharfkantigem Thorax, eine Eigenschaft, die schon Smith als für alle Amerikaner geltend S. 283 sub no. 81 hervorhebt. — Sie sondern sich ferner in zwei natürliche Abtheilungen, je nachdem die Männchen gelb und die Weibchen schwarz gefärbt sind, oder je nachdem beide Geschlechter die gleiche, gewöhnlich schwarze, seltener stahlblaue Grundfarbe besitzen.

1. Männchen gelb, Weibchen vorwiegend schwarz.

Hier frägt es sich zunächst, ob es ein Merkmal giebt, woran sich die Verschiedenheit der Grundfarbe beider Geschlechter, welche übrigens mit noch anderen augenfälligen Differenzen des Habitus verbunden ist, auch ohne sie neben einander zu haben, erkennen lasse. Es ist mir aber nicht gelungen, ein sicheres Merkmal dafür bei Weibchen aufzufinden; man kann indessen annehmen, dass die gelben Männchen relativ breitere Hinterschenkel und in eine scharfe Ecke (hinten) oder Spitze (vorn) ausgehende Trochanteren besitzen als die anderen, den Weibchen gleichfarbigen Männchen, welche Eigenschaft auch für die Weibchen sehr kräftige Schenkel und Trochanteren bedingt. In Bezug auf die Sporen ist der von Gerstäcker ungegebene Geschlechtsunterschied zutreffend; die gelben Männchen haben einen einzelnen kleinen Sporn an der vorderen Endecke der Hinterschienen, welcher hier kleiner ist, als an den Mittelschienen, und zwischen den langen Haaren der Schienen versteckt steht, nur mit der Spitze etwas hervorragend. Ausserdem besitzen alle Schienen eine scharfe, dornartig vortretende, äussere Endecke, die auch den Weibchen zusteht, bei ihnen aber nicht so lang und spitz ist; und die hintersten einen Doppelzahn auf der Aussenseite nahe der Mitte, der den Männchen in ähnlicher Weise, aber in geringerer Grösse, ebenfalls zukommt. Beide Eigenschaften werden bei allen hier besprochenen Arten angetroffen; sie sind aber bei den kleineren mit stahlblauer Grundfarbe viel schwächer entwickelt.

Ich habe 3 Arten mit gelben Männchen auf meinen Reisen gesammelt, und alle 3 habe ich in ihren Nestern längere Zeit beobachten können; ihre Lebensweise stimmt ganz mit einander überein. Die Weibchen höhlen mit ihren scharfen Kiefern Gänge in altem Holz aus, und lassen darin ihre Brut zur Entwickelung gelangen, wie das Lansdown Guilding in den Trans. Linn. Soc. XIV. 313 von seiner X. teredo beschrieben und abgebildet hat.

1. X. frontalis **Oliv.** Enc. méth. IV. 64. — **Fabr.** Syst. Piez. 340. — **Smith** l. l. 281. 82.

Diese Art, die grösste aller mir vorgekommenen, beobachtete ich öfters bei Rio de Janeiro in alten Stümpfen abgehauener Bäume; so namentlich auf der Chacra meines Freundes LaHemant, wo ich Gelegenheit nahm, aus den von mir geöffneten Gängen des trocknen Holzes beide Geschlechter

nach einander hervorgehen zu lassen. Smith hat sie kurz, aber kenntlich beschrieben; er vermuthet wohl mit Grund, dass das Männchen als X. fasciata von **Lepelletier de St. Fargeau** (Hym. II. 202) beschrieben sei.

2. X. Brasilianorum **aut. Smith,** l. l. 283. 81.

X. teredo **L. Guild.** l. l.

Diese Art ist beträchtlich kleiner als die vorige, nur 10 (♂) bis 12 (♀) Linien lang und völlig einfarbig, das Männchen blassgelb, das Weibchen schwarz; letzterem fehlt die scharfe in der Mitte winkelige Querkante vor den Punktaugen, welche die vorige Art besitzt; ihre Punktaugen stehen etwas vertieft und das vordere ist von einer schwachen, Vförmigen Kante umgeben, vor welcher sich zwischen den Fühlern die Stirn zu einem Höcker erhebt. Die Species habe ich nur bei Mendoza gesammelt, wo sie häufig war und in dem Stabholz meines Weingartens, das die Reben trug, ihre Wohnungen aushöhlte. Das Männchen ist sehr blassgelb, mit etwas dunkleren Rändern der Hinterleibsringe; die vier Hinterhüften, Trochanteren und Schenkel, bis über die Mitte hinab, sind schwarzbraun, wie bei der vorigen Art; es flogen viele in den Kronen der Pappeln, welche den Weingarten umgaben, und manche standen stundenlang an derselben Stelle, mit hörbarem Summen in der Schwebe sich haltend. Die Weibchen lassen ein viel stärkeres Gesumme beim Fluge hören und führen bei den Einheimischen den Namen Mangangaz, unter welcher Benennung das Thierchen allgemeine Furcht anregt wegen seines heftig schmerzenden Stiches. Vergl. meine Reise, I. Bd., S. 316.

3. X. Augusti. **St. Farg.** Hym. II. 187. — **Smith** l. l. 286. 88.

Das Männchen ist etwas voller, mehr röthlichgelb gefärbt und hat dieselben Stellen, nebst der Brust mit den Vorderschenkeln und der oberen Hälfte der Trochanteren schwarz, aber das Haarkleid derselben gelb, wie die beiden vorigen Arten; es unterscheidet sich sonst nicht von jenen; auch die Haare des Vorderrückens stehen bei allen dreien von aussen nach innen gegen die glatte Mitte gekehrt, sind aber bei den beiden zunächst erwähnten Species länger und dichter gestellt auf dem ganzen Körper, als beim Männchen der erstgenannten Art.

Das ganz schwarze Weibchen hat an den Seiten des Hinterleibes eine lange, orangenfarbne Behaarung. Die Zeichnung der Stirn ist dieselbe wie bei X. Brasilianorum.

Die Art wurde von **Aug. St. Hilaire** im Innern Brasilien's gesammelt und ist gemein bei Paraná wie bei Buenos-Aires. Sie hat ihr Nest ebenfalls im Stabholz der Weinreben und findet sich selbst auf den Höfen in der Stadt. Ich erhielt beide Geschlechter daraus und gleichzeitig mit den Bienen auch Horia maculata, die **Guilding** ebenfalls als Schmarotzer bei der vorigen Art fand.

Anmerkung. Herr Smith hebt unter den Merkmalen für das Weibchen der X. Brasilianorum die Breite des Kopfes hervor, welcher dem Thorax darin gleichkomme; allein dieser Charakter ist schwankend, sowohl bei jener, als bei der hier beschriebenen Art, indem es Weibchen mit verschieden grossen Köpfen giebt. Unter einer beträchtlichen Anzahl von Exemplaren finden sich nicht bloss solche mit breitem Kopfe, vom Querdurchmesser des Thorax, sondern neben allen Zwischenstufen auch kleinköpfige, welche darin das männliche, stets in dieser Gruppe mit viel kleinerem Kopf versehene Geschlecht nur wenig übertreffen. Ich finde indessen diese Verschiedenheit in der Grösse des weiblichen Kopfes bei X. Brasilianorum noch beträchtlicher, als bei X. Augusti, und bemerkte ausserdem, dass die kleinköpfigen purpurfarben schillernde Flügel, die grossköpfigen mit stahlblauem Reflex versehene besitzen, was mit Smith's Angabe, der allen purpurschillernde Flügel nach Westwood's Vorgange zuspricht, im Widerspruch steht. Der Ausdruck von Fabricius: alis cyaneis, kann also sehr wohl auf das Weibchen der X. Brasilianorum angewendet werden, was dafür spräche, in ihm die wahre X. morio des Fabricius anzuerkennen. Die Art, welche Hr. Smith dafür hält (pag. 285, no. 84), kenne ich nicht; keine meiner ganz schwarzen Xylocopæ hat eine „elevation in front of each of the posterior ocelli", sondern nur einen schwielenartig gewölbten Rand vor dem Punktauge, der nach hinten gegen den Scheitel zu verschwindet. Das ist aber ein allgemeiner Charakter für alle, welcher am stärksten bei X. frontalis sich ausgebildet hat, indem bei ihr die schwache Schwiele zur scharfen Kante wird. Dagegen fehlt eben dieser Art der kleine spitze Höcker zwischen den Fühlern, welchen die Weibchen der anderen beiden Species besitzen. Die Männchen aller drei Arten haben davon keine Spur; doch ist bei dem der ersten Art die Stirn zwischen den Fühlern mehr schwielenartig erhaben, als bei den andern beiden.

II. Grundfarbe beider Geschlechter schwarz oder stahlblau.

In dieser Gruppe ist der Geschlechtsunterschied viel geringer und nicht bloss die Grundfarbe des Körpers beider Geschlechter die gleiche, sondern auch die Grösse des Kopfes fast gleich, während in der vorigen Abtheilung die Männchen einen viel kleineren Kopf haben. Der Unterschied rührt hauptsächlich von der Grösse der Augen her, welche in dieser zweiten Gruppe beim männlichen Geschlecht viel beträchtlicher ist, als beim weiblichen. Da indessen die Männchen im Ganzen etwas kleiner, zumal schmächtiger sind, als die Weibchen, so ist ihr Kopf auch nicht völlig so gross, als der des anderen Geschlechtes. — Trotz der gleichen Grundfarbe sind übrigens auch in dieser Gruppe die Männchen an ihrem helleren Haarkleide und der häufig weissen Stirn von den Weibchen etwas verschieden im Ansehen, namentlich auch in der Farbe der Flügel, obgleich gerade in diesem Punkt der Unterschied nicht durchgreifend ist.

Die zu dieser Abtheilung gehörigen Arten zerfallen, nach der Beschaffenheit der hintersten Schienen des Männchens an ihrem unteren Ende, in zwei Unterabtheilungen. Beide besitzen nur einen Sporn an der vorderen Endecke, aber die Einen eine stumpfe hintere oder innere Endecke, wie die vorigen Arten, die Anderen eine scharfe, dornartig vortretende hintere Endecke. Gerstäcker hat diesen Unterschied sehr richtig erkannt und bestimmt angegeben, indem er (S. 271) sagt, dass diese hintere, oder nach seiner Auffassung innere Endecke bei manchen ausländischen Arten dornartig ausgezogen sei, während sie bei der Europäischen X. violacea eine lappenförmige Verlängerung mit abgerundeter Spitze darstellt. Nach meiner Untersuchung findet sich eine solche bei den Amerikanern nicht, wohl aber die dornartige, spitze Verlängerung der hinteren Endecke bei allen mit stahlblauer Grundfarbe und auch bei ganz schwarzen mit gleichgefärbten Flügeln. Hiernach bilde ich zwei Unterabtheilungen in dieser zweiten Abtheilung.

A. Arten mit stumpfer innerer Endecke der Hinterschienen im männlichen Geschlecht.

An der Spitze dieser Gruppe steht die Nord-Amerikanische bekannte Art mit hellfarbiger Behaarung des Thorax, welche ich hier aufführe, weil sie diese Gruppe repräsentirt.

4. X. virginica aut. **Smith** l. l. 295. 112.
Mas.: Centris carolina Fabr. S. Piez. 357.

Wir besitzen ein schönes Pärchen in der Sammlung, was aus Süd-Carolina stammt. Da die Art allgemein bekannt ist, so beschreibe ich sie nicht weiter.

Mehrere ähnliche Arten aus Süd-Amerika schliessen sich ihr an; da ich aber von ihnen nur die Weibchen kenne, so kann ich nicht mit Sicherheit behaupten, dass sie zu dieser Unterabtheilung, wie ich vermuthe, gehören; es sind:

5. X. grisescens **St. Farg.** Hym. II. 178. — **Smith,** l. l. 286. 86.

Grosse, ganz schwarze Art, mit oben weissgrau behaartem Thorax und stahlblau schillernden Flügeln; 16 Linien lang. Ich fing diese Species öfters in Lagoa Santa, im Garten des Herrn Dr. **Lund,** wo sie auf verschiedenen Blumen fast täglich sich einfand.

6. X. aurulenta **St. Farg.** Hym. II. 192. — **Smith,** l. l. 286. 87.

Bombus aurulentus Fabr. S. Piez. 351.

Von mir einige Male bei Tucuman gefangen; der vorigen Species ähnlich, aber kleiner, und die Behaarung des Thorax blass orange gefärbt.

B. Arten mit spitzer, dornförmiger, innerer Endecke der Hinterschienen im männlichen Geschlecht.

An die Spitze dieser Unterabtheilung stelle ich eine sehr eigenthümliche ganz schwarze Art, welche ich öfters in beiden Geschlechtern bei Rio Janeiro (Laranjeiras, im Garten meines Freundes **Lallemant**) fing, aber nicht bei Smith beschrieben finde, daher als neu beschreibe.

7. X. serripes **Nobis:** aterrima, alis concoloribus, purpureo-violaceoque micantibus. Long. 10—12 lin.

Mas.: thoracis disco nudo pilis albidis sparsis circumdato; abdominis segmento tertio utrinque lobulo elevato, sericeo-maculato.

Femina: major, spinula obtusa inter antennas; tibiis posticis serrato-dentatis.

Beide Geschlechter tief schwarz, ziemlich stark punktirt, die Mitte des Rückens glatter; beim Männchen von einem Kranz spärlicher, weisser Haare umfasst; alle übrigen, besonders an der Stirn, den Seiten des Thorax und der Hinterleibsringe, nebst den Beinen, lange und dichte Haare schwarz. Flügel dunkelbraun, mit lebhaftem Veilchenschiller, die Rippen und ihre Säume stahlblau.

Das Männchen hat keinen deutlichen Höcker auf der Stirn zwischen den Fühlern, aber vor dem mittleren Punktauge einen tiefen, Vförmigen Eindruck; seine Augen sind kaum grösser als die der Weibchen, und der ganze Kopf ist etwas kleiner. Die Schienen tragen am äusseren Endrande einen spitzen Dorn, der an den hintersten in 2 stumpfere Ecken getheilt ist; ausserdem ebendiese auf der Mitte nach aussen zwei scharfe Zähne und eine lange Spitze, dem Sporn gegenüber, nach innen. Ganz besonders aber zeichnet es sich durch einen kleinen, frei abstehenden Lappen jederseits am dritten Hinterleibsringe aus, der einen ovalen, sammetartigen Fleck trägt und ziemlich nahe der Basis sitzt. Der Bauch ist eben, aber wie der vorletzte Rückenring und die Beine ziemlich dicht behaart.

Das Weibchen hat einen deutlichen, aber nicht spitzen Höcker zwischen den Fühlern, einen vertieften Ring um das vordere Punktauge, und eine stumpfe Schwiele neben jedem hinteren nach innen; die Geissel der Fühler ist, wie auch beim Männchen, unten matt braungrau, oben glatt, gleichwie der Stiel. Dem Rücken fehlen die weisslichen Haare, und dem Hinterleibe die beiden abstehenden Läppchen am dritten Ringe; doch bemerkt man an deren Stelle eine glattere Partie der Oberfläche. Der Bauch ist eben, am Rande jedes Ringes stark behaart und am letzten Ringe mit einem scharfen Längskiel versehen. Die Beine sind wie beim Männchen beschaffen, aber die Hinterschienen tragen auf der Aussenkante eine doppelte Reihe scharfer Sägezähne, von denen jede mit einem grösseren Zahn etwas vor der Spitze endet. Der vordere Sporn ist klein und schwach, der hintere lang und stark.

Anm. Es ist möglich, dass X. ordinaria **Smith,** l. l. 292. 104 das Weibchen dieser Art vorstellt; da aber Verfasser nichts von der Zahnung der Schienen sagt, so habe ich Anstand genommen, seine Species mit meiner zu verbinden.

8. X. barbata **Fabr.** S. Piez. 141. — **Smith,** l. l. 282. 80.

Mas.: X. macrops **St. Fargeau** Hym. II. 209. — **Smith,** l. l. 287. 92.

Eine weit verbreitete, wahrscheinlich im ganzen Süd-Amerika heimische Art, die ich bei Lagoa Santa in Brasilien, und bei Paraná in Entrerios fing. — Meine Exemplare haben einen schwachen, stahlblauen Schiller. Die Männchen besitzen sehr grosse Augen, die auf dem Scheitel nahe aneinander rücken, und sind grauweiss behaart an der Stirn, den Backen, dem Vorderrücken, den Brustseiten, dem ersten Hinterleibs-

ringe, der Aussenseite der Schienen und den Seiten der Bauchringe, welche letztere jederseits einen dreieckigen, gelben Hautfleck einschliessen; ausserdem sind Lippe, Kopfschild, Stirn und Fühlerstiel vorn weisslich gefärbt. Die Weibchen haben nur schwarze Behaarung, mit Ausnahme der 2—3 letzten Bauchringe, die weisse Haarbüschel an den Seiten tragen; ihre Stirn zeigt eine scharfe Ecke zwischen den Fühlern, und in der Naht mit dem Kopfschilde ein Grübchen. Die Flügel sind dunkelbraun, mit violettem Schiller in den Zellen, stahlblauen Adern und erzfarbenem Endsaum; die der Männchen am Grunde wasserklar, an der Endhälfte die vorderen gebräunt. Seine Hinterschienen haben den äusseren vorderen Endsporn deutlich, und statt des hinteren inneren einen langen, geraden Dorn, mit 2 Zähnen daneben am Grunde.

9. X. ciliata **Nobis.**

X. atra, nigro-hirta, densius punctata et pilosa; alis fuscis, violascentibus, marium clarioribus. Long. 7—8 lin.

Mas.: Fronte alba, trunco tibiisque extus cinereo-hirtis.

Die Art steht der vorigen äusserst nahe; sie ist aber etwas kleiner und ohne den stahlblauen Schiller der Grundfläche, vielmehr rein schwarz. Das Männchen hat beträchtlich kleinere Augen, die auf dem Scheitel weiter getrennt bleiben: sonst die weisse Stirn, Kopfschild, Oberlippe und vorn weissen Fühlerstiel der vorigen, aber schwarze Behaarung an den Backen. Der Thorax ist besonders vorn und an den Seiten grau behaart, aber nach hinten nicht grau, sondern schwarzbraun: der erste Hinterleibsring hat eine greise Behaarung, und eine ebensolche die Bauchringe, denen die gelben, häutigen Seitenflecke fehlen. Die Beine sind viel schlanker und kürzer behaart, aber die Schienen und ersten Fussglieder nach aussen ebenfalls mit vielen weisslichen Haaren gemischt. Die Flügel sind gleichmässig braun, doch etwas heller als die der Weibchen. — Letztere haben einen spitzen Höcker an der Stirn zwischen den Fühlern, und anstatt des Grübchens in der Naht neben dem Clypeus eine leichte Vertiefung, übrigens aber überall ein rein schwarzes Haarkleid und dunkler gefärbte Flügel. Ihre Hinterschienen zeigen vier schärfere Zähne, zwei am Ende und zwei etwas grössere dicht davor, weit unter der Mitte. Beim Männchen sind nur die 2 untersten deutlich, und statt des langen Enddorns der vorigen Art hat diese nur eine kurze, konische innere Endecke.

In der Banda Oriental bei Buenos-Aires und Paraná häufig.

Anm. Es ist möglich, dass das Männchen dieser Art öfters zur vorigen gezogen wird, zu der es aber gewiss nicht gehört, sondern zu dieser bei Buenos-Aires nicht seltenen Species.

10. X. splendidula **St. Farg.** Hym. II. 190. — **Smith,** l. l. 288. 94.

X. nigro-chalybæa, alis utriusque sexus subhyalinis, apice infuscatis. Long. 6—7 lin.

Mas.: fronte alba, thorace abdominisque segmento primo cinereo-hirtis; antennis subtus albidis.

Femina: nigro-hirta, antennarum flagello subtus fusco-testaceo.

Die gemeinste Art von allen mir vorgekommenen Species, sowohl in Brasilien, als auch im La Plata-Gebiet, wo ich sie überall gesammelt habe.

Beide Geschlechter dunkel stahlblau, lebhaft glänzend, mässig fein punktirt, die Mitte des Rückens glatt; Flügel gleich wasserklar beim Männchen und Weibchen, mit schwarzen Adern, und nach der Spitze zu gebräunt. Männchen mit ziemlich grossen, zwar auf dem Scheitel mehr genäherten Augen, als die der vorigen Art, aber doch weiter getrennten, als bei X. barbata; ebenso eine weisse Oberlippe, Kopfschild, Stirn und Vorderseite der Fühlerglieder; Weibchen nur an den Geisselgliedern bräunlich. Letzteres mit tiefer Furche um das vordere Punktauge und scharfem Höcker zwischen den Fühlern, auch tiefem Grübchen in der Mitte der Naht zwischen Stirn und Clypeus. Männchen greis behaart am Thorax, ersten Hinterleibsringe und Bauch, zumal gegen die Spitze hin. Hinterschienen mit breitem Zahn am Ende und kleiner Ecke daneben nach innen; die mittleren Zähne beim Weibchen deutlich, über die Mitte nach oben hinaufgerückt; beim Männchen verloschen. Letzteres mit spitzem Dorn an der inneren Endecke statt des braunen Sporns der äusseren.

2. Die Argentinischen Centris-Arten.

In der Gattung Centris, deren Charakteristik wir hauptsächlich **Latreille** verdanken (Gen. Crust. & Insect. IV. 177), finden sich ebenfalls Geschlechtsunterschiede an den Füssen, welche bisher noch nicht bekannt gemacht sind, und darum eine kurze Besprechung, wie ich sie an den mir zugänglichen Arten wahrnehme, verdienen. Im Allgemeinen haben die etwas dickeren Weibchen, deren Kopf etwas breiter ist, als der der Männchen, obgleich die Augen der Männchen grösser sind,

kleinere Krallen, die theils an allen Füssen, theils nur an den hintersten, nicht die tiefe Spaltung der männlichen Krallen in zwei ungleiche Spitzen zeigen, sondern entweder ganz einfach erscheinen, oder nur einen kleinen, schwachen Zahn an der Unterseite haben. Dagegen sind die Hinterschienen bei beiden Geschlechtern mit zwei gleichen, theils gekämmten, theils einfachen Sporen versehen, von denen der innere der kürzere ist. Hierzu kommt ein auffallender Unterschied am ersten Gliede der vier vorderen Füsse; dasselbe hat beim Weibchen einen breiten, hornigen, fein gekämmten Rand nach aussen, der beim Männchen nur von einem Saum steifer Haare vertreten ist.*) Ausserdem sind die Schienen und das erste Fussglied der Männchen zwar etwas schmäler, aber dicker und meistens ebensolang behaart, wie die der Weibchen; auch übrigens das dichte Haarkleid des Körpers beim Männchen nicht schwächer, als beim Weibchen, und im Ganzen der Geschlechtsunterschied im Ansehen geringer, als bei Xylocopa.

Ich habe von dieser Gattung über 20 Arten auf meinen Reisen in Brasilien und dem La Plata-Gebiet gesammelt, wovon mir aber dermalen nur noch die Hälfte zu Gebote stehen; davon sind 5 Brasilianer, die anderen 6 im La Plata-Gebiet zu Hause. Um die Geschlechtsunterschiede dieser 11 Arten anzudeuten, werde ich sie sämmtlich kurz besprechen.

1. C. denudans **Lep. St. Farg.** Hym. II. 150. 1.

Von dieser Art besitze ich nur ein Männchen; es hat einen entschieden kleineren Kopf als die Abbildung in St. Fargeau's Atlas, pl. 20, fig. 1, dessen Augen auf dem Scheite kaum 2 mm. auseinander stehen, während deren Abstand im angeführten Bilde 4 mm. beträgt. Die nackte Stelle des Mittelrückens fehlt meinem Exemplare, aber die beiden des Schildchens sind da und als natürliche Nacktheiten gut zu erkennen. Der erste Hinterleibsring besitzt einen bräunlichen Ton; auch die Beine sind mehr braun als schwarz, und die Füsse haben lange, gespaltene Krallen. Der äussere Sporn der Hinterschienen ist fein gekämmt an der Innenseite. Das Kopfschild und die Oberlippe sind gelb. — Das Weibchen hat ein schwarzes Kopfschild und Oberlippe, nebst kürzeren, einfachen Krallen (nach der Abbildung) an allen Füssen.

2. C. collaris **Lep. St. Farg.** Hym. II. 162. 24.

Das a. a. O. beschriebene Weibchen kenne ich nicht; es stimmt aber die Beschreibung gut mit einem Männchen

*) Dieselben Geschlechtsunterschiede hat auch die Gattung Epicharis, welche mit Centris nahe verwandt ist.

übereiu, welches ieh bei Lagoa Santa fing, und dessen Grösse 12—13 Linien beträgt. Es hat genau die Kopfbildung des vorigen Männchens, ist aber im Ganzen ein wenig grösser, besonders dicker; der Abstand der Augen auf dem Scheitel beträgt $2._5$ mm. Der dieke Thorax ist sehwarz behaart, hat aber einen breiten, röthliehgelben Ring am Vorderrande, der sich über die Seiten und die Mittelbrust ausdehnt, hier aber blasser und reiner gelb wird. Das Schildchen ist mit zwei nackten Flecken versehen und hat unter dem Rande einen Kranz gelblicher Haare; auch der erste Hinterleibsring hat einen solchen Rand, und der zweite jederseits einen gelben Haarbusch; alles Uebrige ist schwarz, doch hat das Kopfschild zwei schwache, braungelbe Punkte; auch die Mitte der Oberlippe und die Spitze der Mandibeln ist von derselben Farbe. Alle Fusskrallen sind tief gespalten, sehr lang, stark gekrümmt; äusserer Sporn der Hinterschienen innen fein gekämmt.

3. C. pulverata **St. Farg.** Hym. II. 161. 22.

Zu dem von St. Fargeau beschriebenen Weibchen glaube ich ein Männchen bringen zu können, welches zur Beschreibung a. a. O. passt, doch darin abweicht, dass der Hinterleib dicht mit feinen, grünlichgrauen, kurzen Haaren bekleidet ist, mit Ausnahme des ersten Ringes, der Basis des zweiten und eines schmalen Randsaums am dritten und vierten, die schwarzhaarig sind, während die Aftergegend mehr den blassröthlich gelben Ton der Haare der Hinterschienen und ihres ersten Fussgliedes besitzt. Der rothbraune Sporn ist fein gekämmt; die Flügel sind braun, mit Veilchenschiller; das hoch gewölbte, aber schwarze Kopfschild hat oben 3 kleine Höcker. Von Lagoa Santa.

4. C. pectoralis **Nobis.**

C. atra, pilis brevibus concoloribus vestita, pedibus posticis longius villosis; thoracis lateribus macula pilosa pallida, abdominis segmentis 2 et 3 margine, reliquis totis cinereis; ano rufescente. Femina. Long. 12 lin.

In der Provinz Corrientes, am Rio Guaiquiraró gefangen. — Grösse und Gestalt der vorigen Art; auch ihr sonst ähnlich; Grundfarbe rein schwarz; der ganze Rücken kurz sammetartig behaart, nur die Brustseiten mit einem grossen Fleck längerer, blassgelber Haare, und ein ähnlicher kleinerer hinter den Flügeln neben dem Schildchen. Hinterleib mit grauem Rande am zweiten und dritten Ringe, welche Farbe auch dem Grunde zukommt; der Rand des zweiten Ringes durchbrochen, der vierte und fünfte Ring ganz grau, der sechste schwarz; dieser und der vorhergehende rostgelb bewimpert. Beine

schwarz, Schienen und erstes Fussglied sehr dick, die hintersten sehr langhaarig; alle Krallen einfach, mit schwachem Zahn am Grunde; innerer Sporn der Hinterschienen lang, am Rande gekämmt. Kopfschild hoch gewölbt, mit der Andeutung von 3 Höckerchen am Grunde. Oberlippe dicht behaart; Spitze der Oberkiefer gelblich.

5. C. muralis **Nobis.**

C. nigra, densissime albo-griseo-hirsuta; alis utriusque sexus limpidis. Long. 8—9 lin.

Mas: parum gracilior, pedibus posticis albido hirsutissimis.

Femina: robustior abdomine pedibusque posticis aterrime hirsutis.

Habitat Mendozæ et in Patagonia ad flumen nigrum.

Männchen und Weibchen sind von gleicher Grösse, auch einander sehr ähnlich im Ansehen; doch hat das Männchen einen etwas kleineren Kopf mit schmälerer Stirn und Scheitel, aber grösseren Augen. Die Grundfarbe der Körperbedeckungen ist schwarz, ohne alle weissen Zeichnungen; aber der ganze Leib und die Beine, selbst die Oberkiefer, sind mit feinen, weisslich bleigrauen Haaren dicht bekleidet, die an der Aussenfläche der Beine sich zu langem Wimpernbesatz ausbilden. Die Füsse sind unten mit dichtem, kurzhaarigem Filz besetzt und bräunlich in der Grundfarbe, die Krallen schwarz und glatt. Der daran sichtbare Geschlechtsunterschied ist bereits mehrmals angegeben; die der Männchen sind tief gespalten und viel grösser als die einfachen der Weibchen.

Das Thierchen lebt in den aus gestampfter Erde aufgeführten Mauern der Landhäuser und freistehenden Wänden, höhlt darin horizontale Gänge aus und entwickelt in ihnen seine Brut. Das mit schwarzem Hinterleibe und schwarzen Hinterbeinen versehene Weibchen hat einen etwas plumperen Körper und etwas breitere, dreieckiger geformte Hinterschienen, nebst sehr grossem, oblongem ersten Fussgliede; beide, Schienen und Fussglied, dicht mit langen, schwarzen Haaren bekleidet. Auch die 4 vordern Füsse eben dieses Geschlechtes sind etwas dicker und unten schwarz behaart. Die Flügel rein wasserklar, mit schwarzbraunen Adern. — Es ist an den genannten Orten sehr gemein, in einzelnen Mauern zu Hunderten bei einander wohnend, und wahrscheinlich im ganzen Pampasgebiet, südlich vom 35°, zu Hause, bis Patagonien hin, wo Hr. Dr. **Berg** es am Rio Negro ebenso in den Erdmauern nistend fand.

Anm. Ich hielt die Art anfangs nach dem äusseren Ansehen für eine Xylocopa, und erwähnte sie als solche in meiner Reise, I. Bd., S. 317, ihre sonderbare Lebensweise daselbst besprechend.

6. C. lanipes **Fabr.** S. Piez. 360. 90. — St. Farg. Hym. II. 165. 29.

Hemisia lanipes **Klug,** Illig. Mag. VI. 227.

C. nigra, vertice thoraceque cinereo-hirtis, abdomine ferrugineo, ano pedibusque nigro-hirsutis; alis infuscatis subhyalinis. Long. 7 lin.

Mas.: clypeo labroque pallidis; thorace toto cinereo-hirto.

Femina: clypeo labroque nigris, nitidis; thoracis dorso colo cinereo-hirto.

Im östlichen Gebiet der Argentinischen Republik nicht selten; bei Buenos Aires, in Entrerios und bei Cordova gesammelt. — Die Fusskrallen sind bei beiden Geschlechtern gleichbeschaffen, die der vier vorderen Füsse deutlich gespalten, die der hintersten mit einem kleinen Zahn neben der Mitte versehen; beide Sporen der Hinterschienen gekämmt.

7. C. bimaculata **St. Farg.** Hym. II. 168. 36.

C. fusca, abdomine pedibusque ferrugineis, femoribus subtus fuscis; facie flava, punctis duobus clypei nigris; capite, thorace pedibusque rufo-hirtis. Long. 7 lin.

Mas.: unguibus longioribus fissis.

Femina: unguibus brevioribus simplicibus.

Im Innern Brasiliens, bei Congonhas und Lagoa Santa gesammelt. — Beide Geschlechter von gleicher Färbung, der Grund braun; der Hinterleib, die Oberseite der Schenkel, die Schienen und Füsse rostroth; Flügel etwas gebräunt, mit schwachem Veilchenschiller. Kopf, Thorax, erster Hinterleibsring, Aftergegend und Beine lang, fuchsroth behaart; Stirn, Mundgegend und erstes Fühlerglied vorn gelb; auf dem Kopfschilde 2 schwarze Punkte; Fühlergeissel unten rostfarben. Krallen der Männchen länger, an der Spitze gespalten; der Weibchen kürzer, feiner, mit einfacher Spitze und kleinem Zahn in der Mitte, der an den hintersten sehr schwach entwickelt ist.

8. C. nigrescens **St. Farg.** Hym. II. 166. 32.

C. fusca, cinereo-rufoque hirsuta, facie nuda, flava, nigro-maculata; abdomine testaceo, segmentis dorsalibus basi late nigris. Long. 7 lin.

Mas.: longius hirtus, pedibus quatuor anticis nudiusculis, unguibus fissis.

Femina: brevius hirta, segmentis abdominalibus latius nigris; unguibus dente medio acuto armatis.

Im Innern Brasiliens, bei Lagoa Santa gesammelt. — Beide Geschlechter von gleicher Grösse und Ansehen, aber etwas verschieden in Farbe und Zeichnung; die Behaarung des Männchens voller, röthlicher; die des Weibchens kürzer und blasser. Gesicht kurz behaart, z. Th. ganz nackt, gelb; Kopfschild mit 2 scharfen, schiefen Streifen beim Männchen, aber 2 grossen, schwarzen Flecken am oberen Rande und schwarzem Saum am unteren. Oberlippe ganz gelb; Mandibeln gelb mit schwarzer Spitze; erstes Fühlerglied vorn gelb, die Geissel unten braun. Hinterleib gelb, die Rückensegmente am Grunde schwarz, welche Farbe beim Weibchen über das ganze Segment sich ausdehnt, beim Männchen nur eine Querbinde vor dem Rande bildet; Aftergegend länger behaart. Beine schwarz, glänzend, kurzhaarig beim Männchen; rothbraun, mit schwarzer Basis und langhaarig beim Weibchen; die Haare beider Geschlechter blass röthlich-gelb. Fusskrallen der Männchen gespalten, der Weibchen mit einem kleinen Zahn in der Mitte, bei beiden gelb mit schwarzer Spitze.

9. C. vulpecula **Nobis.**

C. fusca, abdomine ferrugineo; fronte utriusque sexus pallida, clypei basi nigra; capite thoraceque flavo-cinereo-hirtis; pedibus nunc nigris nunc rufis, hirsutis. Long. 5 lin. ♂ et ♀.

Mas.: clypei basi sola nigra; pedibus plerumque fuscis vel nigris; femoribus tibiisque posticorum incrassatis; unguibus fissis.

Femina: clypei linea longitudinali media, basi apiceque dilatata nigra; pedibus plerumque rufis, femoribus tibiisque posticis compressis; unguibus dente medio armatis, posticis simplicibus.

Im ganzen Gebiet der Argentinischen Republik: bei Mendoza, Paraná, um Uruguay und selbst bei Lagoa Santa gesammelt. — Beträchtlich kleiner als die vorigen Arten, aber nicht lebhafter gefärbt; die Flügel ganz wasserklar. Grundfarbe des Kopfes und Thorax schwarzbraun; des Hinterleibes und der Beine hell rostroth; Kopf und Thorax gelbgrau oder selbst grünlichgrau lang behaart, ebenso der erste Hinterleibsring; die folgenden kurzhaarig, die Aftergegend buschiger. Beine auswärts mit langen, rostgelben Haaren bekleidet; die vordersten Füsse lichter, weissgelb; die Krallen der Männchen gespalten, der Weibchen mit einem Zahn, die hintersten einfach. Mitunter die hinteren Hinterleibsringe mehr gebräunt

und dann auch die Beine braun. — Kopf beider Geschlechter gleich gezeichnet, mit weissgelbem Streif neben den Augen, ebensolchem Kopfschilde, das aber gewöhnlich einen schwarzen Längsstreif hat, der an beiden Enden sich seitwärts ausdehnt, und hellgelber Oberlippe nebst ebensolchen Mandibeln. — Hinterschenkel und Schienen der Männchen verdickt, schwächer behaart. Sporen der Hinterschienen beim Weibchen gekämmt, beim Männchen kleiner, und, wie es scheint, ohne Kamm. Fühlergeissel auf der Unterseite braungelb.

10. C. nigriventris **Nobis.**

C. nigra, thorace abdominisque primo segmento viridi-cinereo-hirtis; reliquis cum pedibus aterrimis; alis hyalinis. Long. 5 lin. ♂ et ♀.

Mas.: colore clariori, fronte pallida, ano albo.

Femina: colore obscuriori, clypei nigri punctis duobus testaceis.

Bei Mendoza und Buenos-Aires. — Vom Ansehen der vorigen Art, ihr ähnlich im Habitus und der Behaarung, aber die Grundfarbe rein kohlschwarz, die Behaarung am Brustkasten und ersten Hinterleibsringe grünlichgrau, die Backen weiss behaart. Kopfschild, Oberlippe und Basis der Mandibeln gelb beim Männchen; beim Weibchen schwarz, mit zwei gelbbraunen Punkten auf dem Kopfschilde. Hinterschenkel und Schienen der Männchen dick, der Weibchen zusammengedrückt, bei beiden mit langen, kohlschwarzen Haaren bekleidet. Die Krallen der Männchen lang, tief gespalten, der Weibchen an den Vorder- und Mittelfüssen mit einem Zahn, an den hintersten einfach.

11. C. nudipes **Nobis.**

C. fusco-nigra; capite thoraceque cinereo-hirtis; pedibus 4 anticis subnudis; posticis feminae hirsutis, maris incrassatis. Long. $4^1/_2$ lin.

Bei Paraná in Entrerios von mir gesammelt. — Eine eigenthümliche Art, die kleinste der Gattung, von allen früheren durch das dichte Haarkleid des ganzen Kopfes abweichend; besonders dicht, aber kürzer, das Kopfschild und die Oberlippe behaart; Stirn, Scheitel, Thorax und erster Hinterleibsring länger, gelbgrauhaarig. Hinterleib kohlschwarz, kurzhaarig, die beiden letzten Ringe mit weissem Haarsaum beim Männchen. Beine eigenthümlich beschaffen; die vier vorderen bei beiden Geschlechtern kurz anliegend behaart, schwarzbraun, die Füsse gelbbraun; hinterste Schenkel und Schienen der Männchen verdickt, jene am Grunde nach oben mit winkeligem Rande, nicht länger behaart als die vorderen;

beim Weibchen mit langen, schwarzen Haaren nach aussen bekleidet, aber schmäler im Gliederbau; Krallen der Männchen gespalten, der Weibchen mit einem Zahn in der Mitte. — Merkwürdig sind auch die Unterkiefertaster wegen ihres langen Wimpernbesatzes auf der Aussenseite.

3. Ueber einige Myzine-Plesia-Arten.

Die Myzine-Arten, zu denen die Plesiæ Jurine's als Weibchen gehören, welche ich auf meinen Reisen in Brasilien und im La Plata-Gebiet gesammelt habe, bieten mancherlei Verschiedenheiten unter sich dar, welche besonders im weiblichen Geschlecht sehr auffallend sind, während die Männchen fast aller Arten einander sehr ähnlich sehen und nur schwer sich sicher unterscheiden lassen. Da das von mir gesammelte Material ziemlich beträchtlich ist, so hielt ich es für passend, dasselbe einer genaueren Untersuchung zu unterwerfen, deren Resultate ich hier mittheile, weil einiges Neue darin enthalten sein dürfte.

Zuvörderst leidet es, nach meinen Wahrnehmungen, keinen Zweifel, dass die schlanken Männchen mit den langen Fühlern, welche Fabricius z. Th. zu Elis gebracht hat, als anderes Geschlecht zu den breiten, gedrungenen Weibchen mit kurzen Fühlern, wie in der Gatt. Tiphia gehören; denn ich habe Gelegenheit gehabt, mich direct davon zu überzeugen. Ich fing im Garten meines Freundes Lallemant, der an ein schattiges Gehölz stiess, eine solche weibliche Plesia, spiesste sie an die Nadel und steckte sie auf die Platte eines nahen Gartentisches, um sie später mit anderen Insecten in meine Schachtel zu thun. Nach kurzer Zeit kam ein schlankes Männchen herbeigeflogen, packte das Weibchen und suchte sich mit ihm zu begatten, aber ehe es dazu kam, ward es von mir gehascht. Bald darauf kam ein zweites Männchen und später noch ein drittes zu demselben Weibchen, das ich dann in mehreren Exemplaren sammelte und damit mein Experiment auf gleiche Weise wiederholte. Auch bei Paraná, wo eine andere Species häufig war, gelang mir dieselbe Procedur mit der dort einheimischen Art, Es steht also sicher fest, dass Plesia und Myzine zu einer und derselben Gattung gehören.

Hierüber hat sich auch Prof. Gerstäcker in dieser Zeitung (1872, S. 250) ausgesprochen und zugleich bemerkt, dass die Männchen der Gattungen Plesia und Meria einander völlig gleichen, so dass es nicht möglich ist, ohne anderweitige Be-

obachtungen, nach dem blossen Ansehen sie zu unterscheiden. Ich kann mich darüber nicht auslassen, weil Meria-Arten mir nicht vorliegen und überhaupt in Süd-Amerika nicht vorkommen. Meine männlichen Plesiæ sind indessen geeignet, das von Gerstäcker berührte (S. 251), von Erichson vermuthete Unterscheidungsmerkmal nach der Einmündung des rücklaufenden Nerven in die Cubitalzellen, als nicht zutreffend darzuthun, denn keine andere von ihnen besitzt den Charakter, worauf es ankommt: die Einmündung des letzten rücklaufenden Nerven in die Grenzader zwischen der zweiten und dritten Cubitalzelle, als nur eine einzige, welche ich nach diesem Merkmal für die ächte M. 6-cincta halte, obgleich sie nicht aus Nord-Amerika herstammt, sondern eben die bei Rio de Janeiro von mir gesammelte Art ist. Bei den übrigen Männchen, welche ich sammelte, mündet der zweite rücklaufende Nerv nicht genau in die Grenzader zwischen der zweiten und dritten Cubitalzelle, sondern bald etwas davor in die Ecke der zweiten, oder bald dahinter, in die Ecke der dritten; welche Verschiedenheit die Weibchen nicht zeigen, sondern stets dieselbe Verbindung mit der dritten Cubitalzelle, aber bald etwas vor, bald in die Mitte ihres hinteren Randes. Mit dieser Verschiedenheit ist also systematisch nichts anzufangen, man kann die Arten nicht darnach gruppiren, weil beide Geschlechter darin nicht übereinstimmen.

Dasselbe gilt von einem anderen Merkmal, welches sich auf die Radialzelle bezieht. Dieselbe berührt nämlich nicht immer den vorderen Rand des Flügels, sondern lässt vor ihrer Randader noch einen freien Hautsaum am Flügel erkennen. Dass von den Arten mit diesem freien Saume Jurine seinen Gattungscharakter für Plesia abgeleitet hat, ist wohl nur ein Zufall, der uns nicht abhalten könnte, auch die anderen, ohne freien Saum vor der Radialader, damit zu verbinden, wenn sie übrigens dieselben Eigenschaften besässen; aber dem ist nicht so, sie sondern sich vielmehr durch ihre gesammte Organisation mehr von den Arten mit freiem Hautsaum im weiblichen Geschlecht ab, und wenngleich die Männchen beider Gruppen darin miteinander übereinkommen, dass sie keinen freien Saum vor der Radialader besitzen, so giebt es doch andere Merkmale bei ihnen, welche sie von den Männchen, die zu den letztgenannten Weibchen gehören, trennen. Ein Gleiches gilt von dem hornigen Flügelmal vor der Radialzelle, das alle Männchen besitzen, aber den Weibchen mit Randsaum vor der Radialzelle fehlt, also auch kein brauchbares Merkmal zur Gruppirung darbietet.

Aus diesen Gründen ziehe ich es vor, die Gruppirung der Arten nur auf die Verschiedenheiten des einen (weiblichen) Geschlechtes, als des mannigfaltiger gebildeten, zu stützen und das Männchen einer jeden Art, soweit ich dasselbe mit Sicherheit zu dem ihm angehörigen Weibchen bringen kann, daneben zu beschreiben, die Charakteristik der Männchen für sich behandelnd. Hiernach glaube ich folgende Gruppen der Arten annehmen zu können.

I. Die Radialzelle der Oberflügel berührt den Rand des Flügels bei beiden Geschlechtern; Augen der Männchen einfach.

Myzine **Nobis.**

Diese Gruppe hat viel Eigenes; die Arten sind glatter auf der Oberfläche, d. h. weniger stark punktirt, besonders ist der Rücken ganz glatt und der Körperbau der Weibchen etwas gedrungener, der Hinterleib nach Verhältniss grösser, die Augen kleiner, und auch beim Männchen ohne Ausschnitt. Sie zeigen bei beiden Geschlechtern, soweit ich Männchen kenne, ein grosses Flügelrandmal, das in die Basis der Radialzelle eingreift, und eine mehr gleichförmige Anordnung des Flügelgeäders, indem auch beim Männchen der letzte rücklaufende Nerv nahe der Mitte, d. h. etwas vor ihr, in die dritte Cubitalzelle einmündet, wie das bei den Weibchen überall Regel ist. Beim Weibchen ist die zweite Cubitalzelle kürzer, als in der folgenden Gruppe, nur wenig nach der Basis hin verlängert, aber hier an der Spitze nicht ganz geschlossen, wie ebenfalls bei allen übrigen mir bekannten Amerikanern, was **Gerstäcker** bereits hervorhebt (l. l. S. 252).

Anm. Die Gruppe eignet sich zu einer besonderen Gattung, auf welche man den Namen Myzine beschränken könnte, den Namen Plesia den übrigen Arten mit vom Rande abstehender Radialzelle belassend.

Zu dieser Gruppe gehören:

1. M. bipunctata **Smith.** Cat. Br. Mus. III. 76. Tiphia 2-punct. Perty, Del. etc. 139. 16. 27, fig. 12.

Diese Brasilianische Art besitze ich nicht, wohl aber die folgende ihr höchst ähnliche.

2. M. carbonaria **Nobis.**

M. atra nitida, alis concoloribus fuscis; corpore sparsim cinereo-setoso, calcaribus albis. Long. 9 lin. Femina.

Bei Neu-Freiburg gesammelt; ganz schwarz, stark glänzend; Kopf und Vorderrücken mässig punktirt, der übrige Körper fast glatt. Stirn weniger gewölbt, die Ecken, woran die Fühler sitzen, kurz. Ueberall zerstreute, sparsame, weiss-

graue Borstenhaare, besonders an den Beinen, deren Sporen rein weiss sind.

3. M. erythropyga **Nobis.**

M. atra nitida, thorace abdominisque lateribus maculis albis; ano rufo-hirto. Long. 5—6 lin.

Mas.: clypei basi, pronoti margine, mesonoti macula media, scutello, punctis duobus utrinque pectoris albis; pedibus rufis, tibiis pallidioribus. Abdominis apice integro.

Femina: capite concolori nigro; punctis thoracis iisdem sed majoribus albis; pedibus nigris, cinereo-setosis, calcaribus albis.

Beide Geschlechter bei Cordova gefangen. — Gestalt der vorigen Art, aber kleiner, ebenso schwach punktirt, glänzend schwarz, die Flügel russbraun. Die Geschlechter ziemlich gleichgezeichnet, aber in der Statur sehr verschieden; das Männchen schlank, cylindrisch, das Weibchen breit und dick; seine Stirn etwas mehr gewölbt, als bei M. carbonaria, und die Höcker, welche die Fühler tragen, höher; aber nicht scharfkantig, wie in der folgenden Gruppe. Flügel der Männchen klar, der Weibchen schwach rauchbraun; bei beiden Geschlechtern mit langem, braunem Randmal. Die weisse Zeichnung rein gefärbt, beim Männchen ein Punkt auf der Basis des Kopfschildes, der dem Weibchen fehlt; Vorderrücken mit weissem Rande, der beim Weibchen in der Mitte unterbrochen ist, und bei ihm ausserdem ein weisser Punkt vor dem Rande auf den Schulterecken. Mittelbrustkasten mit einem Fleck auf dem Rücken, einem weissen Mond auf dem Schildchen, und einem solchen Punkt unter den Flügeln. Hinterbrustkasten mit feinem Streif auf dem Postscutellum und grossem Fleck an den abgerundeten Hinterecken. Hinterleib mit weissen Randpunkten auf den fünf ersten Hinterleibsringen, von denen die des zweiten und fünften beim Männchen sehr klein sind; die der Weibchen überall grösser, dreieckig. Afterring rostroth behaart; beim Männchen schwächer und heller, greishaarig, ohne die Spaltung in eine doppelte Spitze und ohne den vorragenden Endhaken, welche den Männchen der folgenden Untergattung eigen sind. Beine der Männchen roth, die Schenkel am Grunde schwarz, die Schienen weisslich, die Füsse blasser; der Weibchen schwarz, grau-borstig, die Sporen rein weiss.

II. Die Radialzelle der weiblichen Flügel lässt vor ihrem Rande einen freien, nach der Spitze hin breiter werdenden Saum. Plesia **Nobis.**

Der angegebene Charakter beschränkt sich auf das weibliche Geschlecht und ist mit dem Mangel eines grösseren hornigen Randmals bei ebendemselben Geschlecht verbunden; statt dessen findet sich nur ein kleiner horniger Fleck vor der Basis der Radialzelle, der durch die Vereinigung der Costa und des Radius entsteht. Bei den Männchen aller Arten, welche sich leicht durch grössere, oben an der Innenseite mit einem Ausschnitt versehene Augen von denen der vorigen Gruppe unterscheiden, ist ein grosses, langgezogenes horniges Randmal stets vorhanden, allein es reicht nicht soweit über die Basis der Radialzelle hinaus, wie bei den Männchen und Weibchen der vorigen Gruppe. Diese Radialzelle berührt den Rand des Flügels beim Männchen immer. Die zweite rücklaufende Ader mündet beim Weibchen ebenfalls, wie in der vorigen Abtheilung, in die dritte Cubitalzelle nahe der Mitte, aber beim Männchen niemals ebenda, sondern gewöhnlich neben der Grenzader der zweiten Cubitalzelle, bald genau in dieselbe, bald etwas davor in die Ecke der zweiten Zelle, bald dahinter in die Ecke der dritten. Im Uebrigen unterscheiden sich die Weibchen dieser Gruppe von denen der vorigen durch stärkere Punktirung, leicht gewölbte, deutlicher abgesonderte Bauchringe und entweder ganz klare, oder bloss am Vorderrande gebräunte Flügel. Auch sind ihre Hinterschienen mit Reihen feinerer Stacheln besetzt und weder so breit, noch so grob gezähnt, wie in der vorigen Abtheilung.

Die hierher gehörigen Arten sehen einander so ähnlich, zumal die Männchen, dass es schwer hält, sie von einander scharf mit wenigen Worten zu unterscheiden; die Unterschiede sind alle mehr oder weniger relativ und darum nicht leicht auszudrücken. Ich will versuchen, die mir vorliegenden Species festzustellen.

A. Weibchen mit dunklem, schwarzbraunem Randstreif der Oberflügel, welcher besonders in der Radialzelle und deren Umgebung sehr dunkel ist; ihre Adern schwarzbraun, seltner rothbraun.

a) Weibchen mit gelbem Fleck auf der Mitte des Mesonotums.

1. M. 6-cincta.

Elis 6-cincta Fabr. Syst. Piez. 248.

Plesia 6-cincta St. Farg. Hym. II. 584. 12.

Die von mir bei Rio de Janeiro gesammelten Männchen unterscheiden sich von der Beschreibung St. Fargeau's, die sich auf Exemplare der Bosc'schen Sammlung, von Fabricius selbst bestimmt stützt, nicht, und muss ich sie für diese Art halten, weil auch die Einmündung der zweiten rücklaufenden Ader genau auf die Grenzader zwischen der zweiten und dritten Cubitalzelle trifft, was, nach Gerstäcker (a. a. O. S. 251), für M. 6-cincta charakteristisch ist. Das Weibchen hat einen sehr dunklen Randstreif am Oberflügel, röthliche Augenränder, Fühlerhöcker und Oberkiefer; einen gelben Fleck mitten auf dem Mesothorax, nebst zwei kleineren daneben; einen unter den Flügeln und noch einen auf dem Hinterschildchen. Der Hinterleib besitzt eine gelbe Binde auf dem dritten Ringe, welche die Ecken des zweiten in sich aufnimmt; schmale gelbe Randstreifen an den Seiten der drei folgenden Ringe, und eine Bogenbinde auf dem ersten. Die Beine des Weibchens sind schwarz, die vier vorderen des Männchens haben gelbe Kniee, Schienen und Füsse.

Anm. Es ist möglich, dass die hier beschriebene Art nicht genau mit der Nord-Amerikanischen übereinstimmt, worüber nur der Vergleich authentischer Exemplare entscheiden kann. Leider fehlt mir dazu Gelegenheit, indem mir kein Exemplar von dort zu Gebote steht.

5. M. paranensis.

Bei Paraná in Entrerios, beide Geschlechter neben einander. — Die Art steht der vorigen sehr nahe und unterscheidet sich von ihr in der Zeichnung kaum; sie ist aber etwas kleiner, nur 6 Lin. Das Weibchen 7 Lin. lang; jene dagegen 7—8 Linien in beiden Geschlechtern. Die gelben Zeichnungen, obgleich ganz ebenso vertheilt, sind etwas breiter, also auch lebhafter bei M. paranensis. Das Männchen hat ganz klare Flügel, die nur an der Spitze der oberen etwas gebräunt erscheinen, aber viel schwächer, als bei der vorigen Art, und deren rücklaufender Nerv hinter der Querader zwischen der zweiten und dritten Cubitalzelle in die Ecke der dritten mündet. Seine Beine sind alle gelb, mit Ausnahme der schwarzen Basis der Schenkel; auch die Hüften haben einen gelben Fleck. Das Weibchen gleicht ganz dem der vorigen Art, ist aber etwas kleiner; die Binde des ersten Hinterleibsringes hat nach vorn 2 Einschnitte, und ist nach hinten ausgebuchtet; der Bauch ganz schwarz, sehr glänzend, zerstreut grob punktirt. Der Vorderrücken und das Schildchen sehr dicht punktirt, weniger dicht der Scheitel. Auch hinter den Augen hat der Kopf einen rothgelben Randstreif, ebenso

davor und an der Stirn. Der Hinterrücken vom Grunde aus radial bogig fein gestreift, am Rande gekerbt. Die Beine schwarz, die hintersten Hüften mit gelbem Fleck; die Schienen aussen braun; sie und die Füsse mit grauen Borsten besetzt; die Sporen weiss.

Das Weibchen variirt mit einfarbig schwarzem Vorderrücken, und mit 2 gelben Flecken darauf an den Schulterecken nach vorn.

Anm. Ich sandte Exemplare dieser Art nach Berlin und erhielt sie von Hrn. Prof. Gerstäcker unter obigem Namen zurück.

6. M. duplicata **Nobis.**

M. nigra, nitida; vertice, pronoto mesonotoque punctatis; fronte, orbitis, maculis thoracis, abdominisque cingulis duplicatis segmenti tertii, quarti quintique flavis. Long. 7 lin. Femina.

Im Süden der Provinz Corrientes. — Grösse und Ansehen von M. paranensis, aber die Flügel lichter, nur rothbraun, und die Zeichnung eine andere. Stirn mit den Fühlerhöckern und beiden Augenrändern gelb; Kopfschild, Oberlippe und Fühler schwarz; Mandibeln rothbraun, mit schwarzer Spitze. Scheitel und Rücken glänzend, bis zum Hinterrücken mässig stark punktirt, aber nicht so dicht wie bei der genannten Art. Auf dem Pronotum jederseits ein gelber Querstrich neben der scharfen Schulterecke, der Rand schwarz. Mesonotum mit gelbem Mittelfleck, einem kleinen gelben Streif neben der Flügelbasis und einem Fleck auf dem Schildchen gelb; das Hinterschildchen ganz gelb. Metanotum matt, fein grau behaart, leicht radial gestreift, die Seitenränder gerundet und gekerbt quer gestreift, die Mitte hinter dem Schildchen buckelartig erhaben, mit einem Eindruck im Gipfel. Brustseiten mit gelbem Streif unter den Flügeln; die Flügelschuppen gelbbraun. Hinterleib glänzend, nur fein punktirt; der erste Ring mit schmaler, an beiden Enden erweiterter gelber Querbinde; der zweite blass mit gelben Endecken; der dritte, vierte und fünfte mit je 2 gelben Binden, die vordere breit, die hintere Randbinde schmal, in der Mitte mehr oder weniger z. Th. unterbrochen; der Afterring mit 2 gelben Punkten, die Bauchringe 2, 3 und 4 mit gelber in der Mitte, besonders am zweiten, unterbrochener Querbinde. Beine schwarz, die vier vorderen Schenkel mit gelbem Streif auf der Unterseite, vor dem Kniegelenk; die Sporen aller Schienen weiss; nur wenige kurze graue Borstenhaare an den Beinen und am Kopf, Brustkasten, ersten Hinterleibsringe und den Bauchringen. —

Flügel gelbbraun, der Randsaum der vorderen etwas dunkler braun, die Adern licht rothbraun; der letzte rücklaufende Nerv mündet, wie bei allen Weibchen, etwas vor der Mitte in die dritte Cubitalzelle.

Anm. Ich habe nur ein Exemplar dieser Art vor mir, das zugleich mit anderen Arten am Rio Guaiquiraró gesammelt wurde. Das zugehörige Männchen ist mir nicht bekannt. Die doppelten Querbinden auf den mittleren Hinterleibsringen zeichnen die Art besonders aus, kommen aber auch einer Species der folgenden Section (M. gemellata) zu, welche sich mit dieser, wegen der ganz verschiedenen Punktirung und des mangelnden gelben Rückenflecks, nicht verbinden lässt.

7. M. maculatissima **Nobis.**

M. nigra, nitida, dorso thoracis passim punctato; toto corpore maculis magnis flavis, pedibus testaceis, femoribus basi nigris. Long. $6^1/_2$ lin.

Mas.: punctis duobus metanoti sub postscutello, aliisque duobus segmenti abdominalis septimi flavis.

Femina: vertice pronotoque toto flavis, abdominis cingulis flavis antice utrinque repandis.

Beide Geschlechter von Cordova erhalten. — Von allen mir bekannten Arten dieser Section hat diese die vollsten und meisten gelben Zeichnungen, was für beide Geschlechter gilt, daher ich sie zu einer und derselben Species bringe, obgleich ich dafür kein anderes Motiv angeben kann, als die gleiche Heimath beider, d. h. die Umgegend Cordova's.

Das Männchen ist nicht völlig so schlank gebaut, wie das von M. 6-cincta und M. paranensis; namentlich sein Hinterleib in der Mitte etwas dicker. Es hat klare, nach der Spitze zu nur wenig gebräunte Oberflügel, deren letzter rücklaufender Nerv in die Ecke der dritten Cubitalzelle, dicht hinter der Querader mit der zweiten, einmündet. Seine gelben Zeichnungen sind die gewöhnlichen aller anderen Männchen, wobei nur zu erwähnen bliebe, dass der gelbe Vorderrand des Pronotums auch bei ihm, wie in der Regel, unterbrochen ist, aber der Hinterrücken, unter dem Hinterschildchen, zwei runde, gelbe, grosse Punkte besitzt, die von den gelben Flecken der Hinterecken getrennt sind und diese Art vor allen anderen auszeichnen. Auch der letzte (siebente) Hinterleibsring hat an jeder Seite einen grossen gelben Fleck. Die Beine sind gelb, die Hüften und die Basis der Schenkel schwarz, aber die Coxen der vier hinteren Beine haben einen gelben Fleck.

Das Weibchen zeichnet sich vor dem aller andern Arten durch eine sehr lebhafte Politur aus, weil die Punktirung sparsam ist; der Kopf hat nur auf der Stirn einige Punkte, und am Brustkasten ist bloss die vordere Hälfte sparsam punktirt. Der Kopf zeigt quer über die Stirn eine gelbe Binde, die sich vor den Augen etwas erweitert, und die Fühlerhöcker einschliesst; der Scheitel eine ähnliche, gebogene Querbinde; alles übrige ist schwarz, nur die Mandibeln sind rothgelb, doch, wie gewöhnlich, mit schwarzer Spitze. Der Vorderrücken trägt eine breite, gelbe Binde auf seiner ganzen Oberfläche, die sich an beiden Enden nach vorn in eine Spitze ausdehnt; darin sieht man zerstreute, Borsten tragende Punkte. Der Mittelrücken ist vorn glatt, nach hinten punktirt; er hat den gewöhnlichen gelben Mittelfleck und einen kleinen blassgelben Streif auf den Seiten, neben den Flügeln; auch das Schildchen und Hinterschildchen haben einen gelben Bogenstrich; selbst noch auf dem Hinterrücken, dessen Mitte leicht vertieft erscheint, ist ein kleines dreieckiges Fleckchen in der Vertiefung sichtbar, übrigens aber seine Oberfläche matt von Ansehen, und durch eine feine, aber deutliche Leiste von der abfallenden Hinterwand gesondert; die Seitenecken sind völlig abgerundet, sehr schwach gekerbt quergestreift, und mit einem grossen gelben Fleck versehen. Der Hinterleib hat auf dem ersten Ringe eine breite, volle, gelbe Querbinde; der zweite Ring ist am Rande gelb, mit 2 Buchten nach innen, von denen sich die gelbe Färbung über die Seiten bis fast zur Basis hin ausdehnt; der dritte, vierte und fünfte Ring haben eine ebensolche Randbinde, aber ohne die Erweiterung nach vorn an den Seiten; der letzte Afterring ist einfarbig schwarz, am Rande gebräunt, auf der Oberfläche stark längsgestreift. Am Bauch fehlen gelbe Zeichnungen, vielmehr tragen die Ringe lange, graue Borsten, wie der Nacken und der Prothorax. Die Beine sind rothgelb, die Schenkel oberhalb gelblich, am Grunde schwarz. Die hintersten haben einen gelben Fleck; ebenso die Brustseiten. Die Flügel klar russbraun, der Saum der vorderen dunkelbraun, die Adern rothbraun; der letzte rücklaufende Nerv mündet näher der vorderen Ecke, als der Mitte, in die dritte Cubitalzelle.

b) Weibchen ohne gelben Fleck auf der Mitte des Mesonotums.

Ich besitze aus dieser Gruppe noch vier Arten des La Plata-Gebietes, die ich aber nicht selbst gesammelt habe, sondern die mir durch Ortssammler mitgetheilt wurden. Zwei

davon kenne ich in beiden Geschlechtern, zwei nur in dem einen weiblichen Geschlecht, besitze aber noch verschiedene Männchen, die ich zu den Weibchen nicht mit Sicherheit bringen kann, weil sie nicht aus derselben Gegend stammen. Alle Männchen sind einander so ähnlich, dass es kaum möglich scheint, sie scharf zu unterscheiden; ich leite darum die Unterschiede zunächst nur von dem weiblichen Geschlechte her und führe bei jedem das zugehörige Männchen an, soweit ich das mit ausreichendem Grunde thun zu können im Stande bin, die übrigen am Schluss gesondert behandelnd.

Drei der hierher gehörigen Arten haben ganz schwarze Beine im weiblichen Geschlecht und auch am Brustkasten nur wenig gelb; die vierte ist mit rostrothen Beinen geziert.

8. M. robusta **Nobis.**

M. atra, nitida, fortiter punctata; capite thoraceque lineolis angustis flavis; abdominis lævis segmentorum basi fascia flava, utrinque dilatata. Long. 8—9 lin. Femina.

In der Banda Oriental, bei Mercedes am Rio Negro von mir gesammelt. — Die grösste Art unter den hiesigen, ganz schwarz; Kopf und Thorax dicht grob punktirt, die abschüssige Hinterfläche des letzteren fein radial gestreift, die Ränder schärfer gekerbt gestreift. Hinterleib ganz glatt, die Seiten und die Hinterränder der Bauchringe mit Punkten, die lange, greise Haare führen. Am Kopf bloss die Fühlerhöcker und vorderen Augenränder fein gelb gerandet. Oberkiefer schwarz mit brauner Spitze. Vorderrücken mit feinem, gelbem Punkt neben den Schulterecken und gelbem Hinterrande. Hinterschildchen gelb, ebenso der Rand der Flügelschuppen. Hinterleibsringe 1—5 mit schmaler gelber Binde am Grunde, die sich jederseits zu einem dreieckigen Fleck erweitert; die Binde des zweiten Ringes unterbrochen, nur durch die zwei Dreiecke angedeutet; Bauch und Beine einfarbig schwarz, mit greisen Haaren besetzt; die Sporen weiss.

Anm. Ich habe früher eine sehr ähnliche, aber noch etwas grössere Art, die sich, wie diese, durch ihre stark vorgequollenen Mittelbrustseiten auszeichnete, von Zimmermann aus Süd-Carolina erhalten, deren schlankes, gegen 1 Zoll langes Männchen zwar einen kleinen gelben Fleck auf der Mitte des Mesonotums hat, aber übrigens durch sehr schmale gelbe Zeichnungen sich auszeichnet; ich vermuthe fast, dass die hier beschriebene Art damit übereinstimmen könnte, weil viele andere Insecten-Arten denen Nord-Amerika's in ähnlicher Weise nahe stehen. Namentlich unter den Schmetter-

lingen zeigt sich sehr grosse Aehnlichkeit vieler Species, selbst der grössten Nachtfalter.

9. M. gemellata **Nobis.**

M. nigra, parum nitida; capite thoraceque densissime punctatis, parte postica declivi pubescente; abdomine nitidiori, segmentis 3—5 gemellato-flavo cinctis. Long. 7 lin. Femina.

Aus der Provinz Corrientes; — ein einzelnes Weibchen, das sich durch seine dichte Punktirung und das dadurch bewirkte matte Ansehen an das Weibchen von M. paranensis anschliesst, aber dasselbe in den genannten Eigenschaften noch übertrifft. Schwarz, dicht aber nicht grob punktirt, besonders am Kopf und dem Thorax bis zum Metathorax, der noch feiner chagrinirt punktirt ist und ein kurzes Haarkleid, wie filzig, trägt; auch der erste Hinterleibsring hat eine ähnliche Behaarung. Die gelben Zeichnungen bilden am Kopf eine Binde quer über die Stirn, welche die Fühlerhöcker einschliesst und vor den Augen zu einem feinen Rande sich ausdehnt; auch die hinteren Augenränder sind gelb; alles andere ist schwarz; auch die (schwach rothbraunen) Mandibeln, der Thorax und die Beine. An jenem zeigt sich ein ganz kleiner gelblicher Punkt auf der Schulterecke des Pronotums, ein zweiter, etwas grösserer, unter den Flügeln und ein gelber Streif auf dem Hinterschildchen. Der erste Hinterleibsring hat jederseits einen kleinen gelben Punkt, und der zweite ebenda einen gelben Randstreif; der dritte, vierte und fünfte Ring tragen eine doppelte gelbe Querbinde, die beide an den Seiten gebogen in einander übergehen; der Raum, den sie einschliessen, ist deutlich, aber fein, punktirt; der Analring hat einen grossen rothgelben Fleck. Am Bauch sind nur der dritte und vierte Ring mit einem gelben, in der Mitte unterbrochenen Querstreif versehen; dahinter stehen weissgraue Borsten, wie an allen Ringen und den Beinen; auch deren Sporen sind weiss. Die ziemlich klaren, gelbbraunen Flügel haben einen dunkleren Ton am Vorderrande.

Ich ziehe zu dieser Art ein Männchen, das ich mit ihr in mehreren Exemplaren erhielt, und das die gewöhnlichen gelben Zeichnungen aller besitzt, auch den Mittelfleck des Mesonotums, aber durch eine ziemlich lange, doch nicht dichte, greise Behaarung am Brustkasten und dem ersten Hinterleibe sich auszeichnet. Seine Flügel sind schwach gebräunt, ohne dunkleren Schatten an der Spitze, und seine Hinterbrust hat über der Endecke jederseits einen mondförmigen gelben Fleck, der oben spitz, unten breit endet. Der rücklaufende Nerv mündet in die dritte Cubitalzelle, bald mehr, bald weniger von der

Ecke entfernt, die sie mit der zweiten Querader bildet. Der Hinterleib hat sieben gelbe, in der Mitte ausgeschweifte Binden, also auch eine am letzten Ringe, die bald ganz ist, bald in der Mitte unterbrochen, mitunter auch bis auf einen schmalen Streif am Seitenrande verschwindet.

10. M. frontalis **Nobis.**

M. nigra, nitida, fortiter sed non dense punctata; fronte verticeque flavis, macula media flava; abdomine cingulis quinque flavis in margine segmentorum. Long. 7 lin. Femina.

Vom Rio Guaiquiraró, im Süden der Provinz Corrientes. — Sehr ähnlich der vorigen Art, aber bestimmt verschieden durch Sculptur und Zeichnung. Vorwiegend schwarz, selbst die Basis und der Rand der Vorderflügel sehr dunkel. Stirn und Scheitel glatt, Vorderrücken dicht, aber nicht fein punktirt; Mittelrücken zerstreuter; Hinterrücken punktfrei, aber nicht glatt, sondern matt von Ansehen, mit scharfem Höcker hinter dem Postscutellum und hinter ihm eine seichte Längsfurche; die abschüssige Fläche stark radial gestreift, die abgerundeten Seiten noch stärker gekerbt gestreift. Hinterleib glatt, nur das letzte Glied fein parallel längsgestreift. Bauch und Beine sehr sparsam mit greisen Haaren besetzt. — Kopf von den Fühlerhöckern bis zum hinteren Rande des Scheitels gelb, über den Fühlern, mitten auf der Stirn, ein grosser schwarzer Fleck; die Mandibeln braun, wie die übrigen Mundtheile, alles andere schwarz. Thorax und Beine ganz schwarz, ohne alle gelben Zeichnungen; nur die Flügelschuppen am Rande etwas gebräunt. Hinterleib mit 5 breiten gelben Querbinden am hinteren Rande der Ringe, welche am zweiten bis fünften in der Mitte nach vorn leicht ausgebuchtet sind; der Afterring mit bräunlichem Rande, sonst schwarz, Bauchseite einfarbig schwarz, sehr glänzend, vor dem Rande die Ringe punktirt, die Rückenringe mit äusserst feinen Punkten vor den gelben Binden. — Sporen der Schienen weiss. — Flügel russbraun, die hinteren und die Innenhälfte der vorderen ziemlich klar, die rücklaufende Ader etwa auf $^1/_3$ des Randes (genau etwas weniger) in die dritte Cubitalzelle mündend.

Anm. Obgleich ich viele Männchen zugleich mit den hier beschriebenen 2 Weibchen aus derselben Gegend erhielt, so ist doch kein Männchen darunter, welches ich zu dieser Art stellen könnte; es muss dem Sammler entgangen sein, wird aber wohl dem der vorigen Art sehr ähnlich sehen; die 6 Exemplare der Männchen, welche ich davon vor mir habe, sehen einander so ähnlich, dass ich sie nicht zu trennen wage, obgleich sie in der Grösse merklich, zwischen $5^1/_2$ — 7 Linien

differiren und auch in der Farbe der letzten Hinterleibsringe. der bald ganz schwarz ist, bald eine deutliche gelbe Binde hat, oder wenigstens einen gelben Fleck vor dem Ausschnitt der zweitheiligen Spitze, welche allen Männchen eigen ist.

11. M. elegans **Nobis.**

M. atra nitida, parum punctata, flavo signata, frontis tuberculis orbitisque flavis; pedibus rufis, coxis nigris; alis ferruginosis, costa anteriorum fusca. Long. $6^1/_2$ lin. Femina.

Mas.: reliquis gracilior; signaturis pedibusque rufotestaceis; alis limpidis, venis rufescentibus. Long. 7 lin.

Bei Cordova von Dr. Berg gesammelt. — Eine eigenthümliche Art, die der M. serena und M. namea nahe zu stehen scheint, aber davon verschieden sein muss, weil bei meiner die Fühler ganz schwarz sind und nur die Geissel unten etwas gebräunt. Kopf und Brustkasten mässig punktirt, glänzend; das Metanotum matt, die gerundeten Seiten desselben quer gestreift bis zur Basis hinab. Fühlerhöcker und Augenränder vorn wie hinten schmal gelb. Pronotum mit gelbem Schulterfleck und solcher Randbinde; Mesothorax nur mit gelbem Fleck unter den Flügeln; Metathorax mit gelbem Postscutellum. Hinterleib glatt, die Bauchringe am Rande mit langen weissgrauen Borsten in Punkten, auch die Basis des ersten Rückenrings so behaart; dieser und die folgenden vier mit dreieckigen gelben Randflecken, die am dritten Ringe vorn durch eine Binde in der Mitte zusammenhängen. Afterrand röthlich, Bauch ungefleckt. Die Beine rothgelb, die Hüften und die Vorderschenkel schwarz, die Hinterhüften mit gelbem Fleck. Sporen und Fussborsten weiss.

Männchen sehr schlank gebaut, sehr glänzend, die gewöhnlichen Zeichnungen nicht gelb, sondern orange; auch das erste Fühlerglied unten gelbroth sowie 2 kleine Streifen auf dem Hinterrücken, der stark weissgrau behaart ist. Flügel sehr blassgelb, die Adern rothgelb; der rücklaufende Nerv mündet in die Hinterecke der zweiten Cubitalzelle. Letzter (siebenter) Hinterleibsring mit gelbrothem Seitenrande. Beine rothgelb, die Trochanteren und Hüften schwarz, die hintersten an der Spitze rothgelb. Augenränder nicht gefärbt, wohl aber die Fühlerhöcker.

B. Weibchen mit ganz klaren, oder am Vorderrande nur wenig voller gefärbten Flügeln, deren Adern blassgelb oder hellrostroth gefärbt sind.

Keine von den vier zu dieser Gruppe gehörigen Arten aus dem La Plata-Gebiet hat einen gelben Fleck auf der Mitte

des Rückens im weiblichen Geschlecht, wohl aber alle im männlichen. Letztere sind einander eben so ähnlich, wie in den früheren Sectionen.

a) Weibchen mit schwarzen Beinen.

12. M. albosignata **Nobis.**

M. nigra, nitida; capite thoraceque punctatis, his signaturis albis; abdomine flavo-fasciato: fasciis ad latera latioribus, anticis et posticis interruptis. Long. $6^1/_2$ lin. Femina.

Mas.: gracilis, punctis duobus flavis metathoracis, alisque limpidis, nervum recurrentem in apicem cellulae cubitalis secundae recipientibus. Long. 6 lin.

Von Cordova bezogen. — Eine eigenthümliche Art, deren Weibchen sich durch ihre schmalen rein weissen Zeichnungen am Kopf und dem Brustkasten auszeichnet. Beide sind in der Grundfarbe schwarz, wie auch der Hinterleib und die Beine, und jene beiden Theile deutlich, aber nicht sehr grob und nicht sehr dicht punktirt, der Metathorax matt von Ansehen, der Hinterrücken schwach radial gestreift, die Seiten wenig gekerbt, mehr gerundet; der Hinterleib sparsam fein punktirt, nach der Spitze hin dichter und etwas gröber, die Afterdecke, wie gewöhnlich, fein gestreift; Bauch und Beine mit weisslichen Borstenhaaren besetzt. — Die weissen Zeichnungen des Kopfes sind zwei schmale, aber scharfe Linien vor und hinter jedem Auge und zwei Punkte auf den Fühlerhöckern, auch ein kleiner Punkt mitten auf dem Scheitel. Der Brustkasten hat auf dem Vorderrücken zwei weisse langgezogene Punkte an den Schulterecken und einige kleinere am Hinterrande, die vielleicht bei anderen Exemplaren eine Randbinde bilden mögen; auf dem Mittelrücken ist jederseits ein weisser Punkt neben der Flügelbasis und am Hinterrücken des Postscutellum, und die Ecken mit einem zweitheiligen grossen Fleck von derselben Farbe. Auch die Mittelbrust hat einen weissen Fleck unter den Flügeln und einen zweiten über den Mittelhüften. An den Beinen ist nur ein Fleck neben den Knieen der vordersten weiss. Der Hinterleib hat an den ersten fünf Ringen grosse, blassgelbe Seitenflecke, welche am dritten und vierten durch eine schmale Binde nach vorn, nahe der Basis der Ringe, verbunden sind und nach hinten eine vorspringende Ecke haben. Der Bauch zeigt am zweiten und dritten Ringe kleine weissgelbe Seitenflecke. Die Afterdecke ist ganz schwarz, vorn stark punktirt, dann fein gestreift. An den Beinen sind besonders die Füsse mit langen weisslichen Haaren besetzt und die Sporen ebenfalls weiss.

Das Männchen, welches ich zugleich mit diesem Weibchen erhalten habe, zeichnet sich durch grosse Schlankheit aus; es hat die gewöhnlichen gelben Zeichnungen, aber ausserdem auf dem abgerundeten, fein punktirten, mit einer Längsfurche versehenen Hinterrücken an den Seiten über den Hüften zwei runde gelbe Flecken und ein ziemlich langes, aber nicht gerade dichtes weissliches Haarkleid, das auch auf den ersten Hinterleibsring übergeht. Die sechs gelben Hinterleibsringe sind in der Mitte vorwärts etwas ausgebuchtet und gehen auch auf die Seiten des Bauches über; der Afterring ist ganz schwarz. Bezeichnend sind auch die völlig klaren, nur an der äussersten Spitze der vorderen schwach gebräunten Flügel, deren rücklaufender Nerv vor der Querader zwischen der zweiten und dritten Cubitalzelle in die Ecke der zweiten, aber ganz dicht neben der Trennungsader, einmündet. Die gelben Beine haben die Basis der Schenkel und der Hüften schwarz und an den hintersten sind auch die Schienen auf der Hinterseite gebräunt.

13. M. pallidipennis **Nobis.**

M. atra, nitida, flavo signata; alis tenerrimis, limpidis, venis pallidis.

Mas.: Metanoto usque ad postscutellum utrinque flavo, albido-hirto. Long. 5 — 7 lin.

Femina: abdominis cingulis 5 flavis, in medio abrupte angustioribus. Long. 6 lin.

Am Rio Guaiquiraró, im Süden der Provinz Corrientes, durch Dr. A. Döring gesammelt. — Das Weibchen nach Verkältniss kleiner, als bei den früheren Arten und von allen anderen durch seine kurzen, ganz glashellen Flügel mit schalgelben Adern verschieden. Kopf schwarz, die Fühlerhöcker und die vorderen Augenränder schmal gelb, doch nach unten, über den Mandibeln, in einen breiten Fleck ausgedehnt; auch hinter den Augen mitunter ein gelber Punkt. Scheitel und Thorax ziemlich dicht, aber nicht gerade grob punktirt; Hinterrücken matt, die gerundeten Seiten fein quer gestreift. Auf dem Pronotum 2 gelbe Schulterflecken und eine gelbe Randbinde; am Mesothorax nur ein gelber Fleck unter den Flügeln; am Metathorax das Postscutellum und ein grosser Fleck an den Seiten über den Hüften, der oberwärts in 2 Spitzen ausgeht, von derselben Farbe. Hinterleib glatt, mit 5 gelben Binden, die erste mit einem schwarzen Fleck auf der Mitte, die folgenden nach vorn tief ausgebuchtet, die beiden letzten schmäler, schwächer in der Mitte ausgeschweift; mittlere Bauchringe mit gelbem Fleck an den Hinterecken, alle weiss-

borstig vor dem punktirten Rande. Afterdecke fein gestreift. Beine schwarz, weissborstig; vorderste Schenkel und Schienen mit weissem Streif; Sporen weiss.

Das Männchen ist vor allen Arten durch die stärksten gelben Zeichnungen kenntlich; an ihm fliesst der gewöhnlich in der Mitte unterbrochene gelbe Vorderrand, der bei dieser Art ganz gelb ist, mit dem breiteren Saum des Hinterrandes in eine grosse ganz gelbe Rückenseite zusammen, und der Metathorax hat einen sehr grossen hinteren Flecken zu jeder Seite, welcher mit einem kleineren jederseits hinter dem Postscutellum zusammenhängt. Die sechs Binden des Hinterleibes sind in der Mitte etwas verschmälert und die erste jederseits nach vorn in einen Zapfen verlängert; der siebente Ring hat keine gelben Zeichnungen, wohl aber die Bauchringe an jeder Seite einen gelben Randfleck. Alle Beine gelb, nur die 4 hinteren Schenkel und deren Hüften am Grunde schwarz. Flügel völlig wasserklar, mit hellgelben Adern; der rücklaufende Nerv mündet hinter der Querader zwischen der zweiten und dritten Cubitalzelle in die Ecke der letzteren ein, doch nicht ganz dicht neben der Querader.

14. M. cuyana **Nobis.**

M. nigra, flavo-maculata, abdomine cingulis flavis, extus latioribus; alis pallidis, venis ferrugineis; cellula radialis apice parum infuscata. Long. 8 lin.

Mas.: corpore hirsuto, metanoto bifasciculato, lunulis duabus flavis.

Femina: ignota.

Von mir bei Mendoza gesammelt. — Eine ausgezeichnete Art, die zwar den Männchen der vorigen ähnelt, aber grösser und kräftiger gebaut ist und von allen anderen sich durch die dichte, ziemlich lange, abstehende, grauweisse Behaarung, selbst des Hinterleibes, auszeichnet. — Leider kenne ich das Weibchen nicht, es wird aber wahrscheinlich dem der vorigen Art ähneln, also in ebendiese Gruppe gehören. — Die gelben Zeichnungen des Männchens sind hell gefärbt und so breit, wie bei der vorigen Art, doch fliesst der in der Mitte unterbrochne vordere gelbe Halsring nicht immer, jedoch gewöhnlich, mit der hinteren Randbinde des Pronotums zusammen. Die Fühler sind schwarz, das erste Glied vorn und die Fühlerhöcker gelb. Brustkasten mit den üblichen gelben Flecken, auf dem Hinterrücken zwei kleine gelbe Mondstriche an den unteren Ecken, die von den dichten langen, aber weichen, greisen Haaren fast ganz verdeckt werden. Alle Hinterleibsringe mit abstehenden, etwas kürzeren weissgrauen Haaren

besetzt und die 6 vorderen mit breiter gelber, in der Mitte schmälerer Randbinde. Beine gelb, Schenkel am Grunde und die Hüften schwarz, die hintersten mit gelbem Rande. Flügel klar, die Adern rothgelb, die äusseren vor der Spitze etwas dunkler; die Radialzelle mit bräunlichem Schatten an der Spitze; der rücklaufende Nerv mündet hinter der Querader zwischen der zweiten und dritten Cubitalzelle in die vordere Ecke der dritten, etwas näher der Querader als bei der vorigen Art.

b) Weibchen mit rothgelben Beinen, auch die der Männchen etwas röthlich.

15. M. bonaërensis **Nobis.**

M. nigra, nitida, flavo-variegata, abdomine cingulis flavis, extus parum latioribus; alis testaceis, in margine antico superiorum parum saturatioribus; pedibus rufescentibus. Long. 6 lin.

Mas.: thorace hirsutiusculo, abdomine paene nudo; nervo alarum recurrente cum angulo cellulae cubitalis secundae conjuncto.

Femina: fasciis segmenti primi et secundi abdominis interruptis; vertice laevi, vix punctato; antennis rufis.

Eine ausgezeichnete Art, die einzige von allen hier beschriebenen, welche sich bei Buenos Aires findet, aber auch bei Paraná von mir gesammelt wurde. — Das Weibchen unterscheidet sich von allen anderen durch die ganz rostrothen Fühler und hat ebenfalls rostrothe Mandibeln mit schwarzer Spitze; aber der Kopf ist schwarz, ohne lichte Zeichnungen, die Stirn punktirt, der Scheitel glatt; beide, gleich wie der ganze Körper, mässig dicht mit weisslichen Haaren besetzt. Der Thorax hat gelbe Schulterflecke am Pronotum und einen gelben Rand; der Mesothorax ist, bis auf einen kleinen gelben Fleck unter den Flügeln, schwarz; der Metathorax hat immer ein gelbes Postscutellum, aber nicht immer zwei feine gelbe Linien neben den abgerundeten, quergestreiften Seitenrändern; er ist nicht matt, sondern glänzend und obenauf deutlich punktirt. Der Hinterleib hat die 5 gelben Binden, von denen die des ersten und zweiten Ringes in der Mitte eine Lücke lassen und nur als dreieckige Randflecken auftreten; die drei folgenden sind ohne Lücke, liegen der Basis der Ringe näher als dem Rande, und haben eine Ausbuchtung nach hinten, welche mitunter am letzten und vorletzten zur Lücke wird; der Bauch ist ungefleckt. Die rostgelbrothen Beine haben schwarze Hüften, weisse Sporen und weissliche Fussborsten. Die klaren Flügel spielen ins rostgelbe und haben hinter der Radialzelle am Vorderrande einen leichten Schatten.

Das Männchen ist etwas gedrungener gebaut als bei den vorigen Arten und seine gelben Zeichnungen spielen etwas ins Röthliche. Sein ganzer Körper ist mit weissgrauen Haaren besetzt, die am Kopf und Brustkasten dicht stehen, aber lange nicht so dicht wie bei M. cuyana. Der gelbe unterbrochene Halsring und der ganz gelbe Hinterrand des Pronotums sind stets getrennt; die Brustseiten haben, ausser dem Fleck unter den Flügeln, noch einen zweiten dahinter über den Mittelhüften; der Metathorax trägt einen grossen, gebogenen Fleck an den Hinterecken; am Hinterleibe ist der siebente Ring mit 3 gelben, bald getrennten, bald verbundenen Flecken versehen; die gelben Beine haben schwarze Basis der Schenkel, schwarze Hüften mit gelbem Fleck und etwas röthliche Schienen. Die Flügel sind klar, mit rostgelben Adern, deren rücklaufender Nerv vor der Querader in die zweite Cubitalzelle einmündet. Die Bauchringe sind mit grossen gelben Seitenflecken geziert.

Anm. Ausser diesen hier beschriebenen 15 Arten sind mir keine anderen Species, weder aus Nord-Amerika, noch von der östlichen Halbkugel, zur Hand. Die grosse Menge derselben aus dem La Plata-Gebiet scheint mir darzuthun, wenn ich dagegen bedenke, dass ich in Brasilien nur eine einzige Art gesammelt habe, dass die Gattung Plesia mehr der gemässigten als der tropischen Zone angehört, und eben darum sowohl in den vereinigten Staaten, als auch im La Plata-Gebiet ihr Maximum an Artenzahl erreichen dürfte. Hinsichtlich der Artuntersehiede ist es überrasehend, wahrzunehmen, wie sehr einander die Männehen der versehiedenen Arten ähneln, während die Weibehen viel grössere, mehr in die Augen fallende Artunterschiede in Zeichnung und Colorit darbieten. Dagegen verhalten sie sich im Flügelgeäder unter einander ganz gleich, wogegen die Männchen darin beträchtliche Versehiedenheiten an den Tag legen. Nach demselben lassen sich 3 Gruppen des männlichen Arttypus aufstellen, welche sind:

1) der rücklaufende Nerv mündet genau auf die Querader zwisehen der zweiten und dritten Cubitalzelle. Dahin gehört nur die brasilianische Art: no. 4.
2) Der rüeklaufende Nerv mündet in die zweite Cubitalzelle, vor der Querader zwischen ihr und der dritten. Diesen Bau zeigen: no. 11, no. 12 und no. 15.
3) Der rüeklaufende Nerv mündet in die dritte Cubitalzelle, hinter der Querader zwischen ihr und der zweiten. So findet es sieh bei: no. 5, no. 7, no. 9, no. 13 und no. 14.

Buenos-Aires, den 25. Oct. 1875.

Ein Ausflug nach dem Rothensteiner Felsen,

von

O. Schmiedeknecht, Lehrer am Institut Gumperda bei Kahla.

Mancher Leser hat wohl in seiner Jugend das schöne Lied mitgesungen:

Die Hussiten zogen vor Naumburg
Ueber Jena her und Camburg;
Auf der ganzen Vogelwies'
Sah man nichts als Schwert und Spiess,
An die hunderttausend.

Ob er aber auch einmal selbst diese Strasse gezogen ist, weniger mit Schwert und Spiess als mit Schmetterlingsnetz, Kötscher und was Alles die entomologische Rüstkammer in's Feld stellt, das möchte zu bezweifeln sein. Einen besseren Weg hätte wohl der selige Procop seinen wackeren Kämpen nicht aussuchen können. Wie lange die Hussiten damals brauchten, ehe sie auf der Vogelwiese bei Naumburg ankamen, meldet leider das Lied nicht; jedenfalls länger als jetzt, denn seit zwei Jahren durcheilt, wie man sich gewöhnlich poetisch ausdrückt, das Dampfross das Seethal, und fast zu schnell verschwinden „auf den Bergen die Burgen"; nur „die Saale im Thale" begleitet den Reisenden von Anfang bis zu Ende. Tausende strömen jetzt alljährlich durch dies lachende Thor Thüringens herein in unsere schönen Berge, über Camburg mit seinem grauen Thurm, dem alten Bollwerk gegen die Slawen, über Dornburg mit seinen Schlössern, Gärten und Rosen, über Jena, und immer weiter und weiter in das Herz Thüringens hinein. Warum sollte sich unter den vielen Luftschnappern nicht auch einmal ein Entomologe hierher verirren? Aus diesem Grunde habe ich es gewagt, eine Excursion, die ich Ende Juli vergangenen Jahres nach einer mir geeignet erscheinenden Lokalität unternahm, zu veröffentlichen. Ist es doch auch schön, sich an den heissen Julitag und das bunte Insektenvölkchen zu erinnern, jetzt, wo die Sonne kaum über des Nachbars Dach herüberschaut und nur noch zwei einsame Stubenfliegen in meinem Zimmer der Kälte getrotzt haben.

Zwischen Kahla und Jena erhebt sich der Buntsandstein, der die Thalsohle bildet, zu fast gleicher Höhe mit den meist kahlen Muschelkalkbergen, wie sie besonders aus Jena's Umgebung bekannt sind. Dicht neben dem Dorfe Rothenstein, das davon den Namen trägt, bildet der Sandstein eine mächtige, steile Felswand, von deren Gipfel einer der schönsten Blicke in's Seethal lohnt und von deren jäher Höhe einst, wie die Sage berichtet, im 30jährigen Kriege ein schwedischer Trompeter, von Kroaten verfolgt, den kühnen Sprung in's Thal wagte und unversehrt davon kam, bis ihn noch über der Saale drüben eine feindliche Kugel erreichte. — Diesem prächtigen Punkte galt mein Besuch. Namentlich an Hymenopteren versprach ich mir an diesen glühend heissen Sandwänden reiche Ausbeute. Es war ein Sonntag, Windstille und ein wolkenreiner Himmel, gut für die Saalbahnactien, für den Fang und besonders für einen gesunden Schweiss. In Kahla steige ich ein, und kaum habe ich die Reisetasche abgelegt, da ruft auch schon der Schaffner: „Rothenstein, 3 Minuten Aufenthalt". Da wäre ich! Gott sei Dank, dass ich aus dem Bahnwagen heraus bin! Lieber 30 Grad in der Sonne als 40 im Schatten! Das Dorf Rothenstein liegt etwa 10 Minuten oberhalb des Bahnhofs. Am Eisenbahndamme, dem entlang der Weg hinläuft, blühten all die bekannten Sommerunkräuter in üppiger Fülle: Senecio Jacobaea, Pastinaca sativa, Erigeron canadensis u. s. w. bildeten ganze Wälder, und das schwärmte und summte, besonders von Dipteren und anderem Völkchen. Aber das wurde nur flüchtig angeschaut, um den Hauptzweck nicht zu vernachlässigen. — Der Bauer in Thüringen ist am Sonntag Vormittag sehr häuslich. In Rothenstein war es, wie man bei uns zu Lande sagt, wie ausgekehrt. Sogar die liebe Dorfjugend unterstützte mich nicht beim Suchen nach dem Gasthaus, denn das war, zu meiner Schande gesagt, mein erstes Ziel. Doch halt, da oben steht eine Pferdekrippe, erstes Glied in einem regelrechten Schlusse, und da ragt auch der liebe lange Arm heraus mit dem grünen Kranz und dem rothen Bierseidel. „Solche Zeichen fürcht' ich nicht", sagt Schiller an einer Stelle, ich denke, im Wallenstein. Die 30 Grad Réaumur hatten mir auch schreckliche Courage gemacht. Die sauber geputzten Holzkännchen erlaubten abermals einen sicheren Schluss, nämlich auf das berühmte Lichtenhainer Bier, das Seidel zu 10 Reichspfennigen. Die 3 dicken Nickelmünzen, die ich beim Abschied zu bezahlen hatte, habe ich gern hingegeben.

Zur Dorfkirche empor windet sich der Pfad nach dem

Felsen, und die moosige Kirchhofsmauer im Schatten der Kirche bietet ein feines Plätzchen zum Ausruhen. Der Hochsommer mit seiner Blumenpracht hatte den kleinen Friedhof in einen Garten verwandelt. Da hab ich denn ein Weilchen gesessen und „hab den Immlein zugeschaut", wie es im Schweizer Lied heisst. Es waren meist richtige Immlein, Apis mellifica, unverfälschte Race, noch keine ligustica darunter, jedenfalls aus des Herrn Pfarrers oder Schulmeisters Bienenstöcken, die hier auf den Gräbern ihren Honig holten. Ich musste unwillkürlich an den ewigen Kreislauf der Dinge denken; der goldene Schmetterling auf weissem Stein, die unenträthselte Species, half auch mit. — Doch nun an das Werk und weiter zum Felsen hinauf! Den Rock ausgezogen, die Schachteln auf, das Netz aufgesteckt und den Kork im Aetherfläschchen gelockert! Das bei weitem grösste Contingent stellten, wie erwartet, die Hymenopteren, unter denen ich besonders auf Grab- und Wegwespen fahndete. Zunächst wurde das grosse Publikum davon etwas inspicirt. Die stattliche Psammophila hirsuta Kirb. war ziemlich häufig zu treffen, seltener affinis Kirb., fast gemein Ammophila sabulosa Dlb. Auf allen Dolden war Thyreopus cribrarius L. vorwiegend in ♂ zu finden, meist in Gesellschaft von zahlreichen Individuen der trägen Tiphia femorata F.; weit seltener war Thyreopus patellatus v. d. L. Philanthus triangulum F. kam in wahren Prachtexemplaren vor. Einzeln war Solenius cephalotes Shuck., besonders auf blühendem Heracleum Sphondylium auf der Höhe des Felsens, meist blos ♀. Dieselben Blüthen waren besucht von Solenius lapidarius Pz., Hoplisus quinquecinctus F., Hopl. punctuosus Eversm., *) Mimesa bicolor Shuck., Cerceris labiata F. und variabilis Schrk. Am häufigsten davon war Cerceris labiata. Ectemnius vagus L. fing ich in einigen Exemplaren, Astata stigma Pz. blos in einem einzigen ♂, das dicht über dem Boden flog. Etwas häufiger war Astata affinis v. d. L.; Gorytes campestris L. erlangte ich blos in einem Stück. Der zierliche Dinetus pictus Pz. kam an einer Stelle ziemlich häufig auf Erigeron canadensis vor, darunter blos ein ♀. Von Ceratocolus vexillatus Pz. traf ich nur einige Weibchen. Sehr spärlich war Oxybelus uniglumis Dlb. und Nysson maculatus F.

*) Zuerst von Eversmann in den Vorbergen des Ural entdeckt, dann von Prof. Kirschbaum bei Mombach am Rhein aufgefunden, und in einer der Moskauer naturf. Gesellschaft zur Säcularfeier gewidmeten Abhandlung (Wiesbaden 1855) als Hoplisus punctatus ausführlich beschrieben. — Das von mir gefangene Exemplar ist ein ♀ und eine Varietät mit 4 statt 5 Binden.

Unter den Pompiliden that sich besonders Pompilus trivialis Kl. durch seine Menge hervor, neglectus Wesm. und pectinipes v. d. L. fing ich je in einem Exemplare. Eine Art mit rothen Schenkeln und Schienen wurde mir von kundiger Hand als Var. von P. cinctellus v. d. L. gedeutet. Priocnemis fuscus F. war häufig, selten exaltatus Pz.; variegatus F., nicht selten bei Gumperda, schien zu fehlen. Die schöne Scolia quadripunctata F. fand sich einzeln; in Menge kommt sie jenseits der Saale vor. Von Mutilla ephippium Ltr. fing ich ein Pärchen. Die ♂ von Myrmosa melanocephala F. waren einzeln auf Heracleum.

Von Bienen flog Anthidium manicatum L. sehr spärlich an Sandwänden, von A. punctatum Latr. fing ich ein Weibchen. Die ♀ von Hylaeus sexcinctus F. waren sehr häufig an Sandwänden, während die ♂ ebenso zahlreich auf Blüthen zu finden waren. Von kleineren Arten war besonders Hylaeus Smeathmanellus K. und cylindricus F. häufig. Einzeln flog Saropoda rotundata Pz., ebenso Megachile maritima K. und Nomada fucata Pz. In grosser Menge zeigte sich Sphecodes gibbus L. Die dort vorkommende Coelioxys-Art halte ich für punctata Lep. Von Trachusa Serratulae Pz. und Dasypoda hirtipes F. (wie es scheint in Thüringen nicht allzu selten) fing ich je ein ♂.

In erstaunlicher Menge flogen Chrysiden an manchen Stellen, wo die Sandwände ganz durchlöchert waren, besonders Chrysis ignita L., selten fulgida L., von bidentata L. blos ein Exemplar. Hedychrum lucidulum Dlb. war besonders auf blühendem Daucus zu finden. Auf denselben Blüthen und noch mehr auf denen von Pastinaca und Heracleum zeigten sich die bekannten Blattwespen: Hylotoma enodis L., ustulata L. und coerulescens F. Als Seltenheit fing ich ein Exemplar von Athalia lugens Klug.

Von Faltenwespen hatte sich Polistes gallica F. ziemlich häufig an Sandwänden angebaut. Eumenes pomiformis Spin. fing ich in einem Exemplar auf Eichengebüsch. Symmorphus crassicornis Pz. flog einzeln an Wänden, die ♂ von Hoplopus spinipes H.-Sch. waren ziemlich häufig auf Dolden zu finden. An manchen Stellen waren die Trichter von Myrmeleon-Larven zu Hunderten anzutreffen. Das vollkommene Insekt bemerkte ich nicht. Von Neuropteren erwähne ich sonst noch Chrysopa formosa Brauer und phyllochroma Wesm. Beide waren sehr spärlich an blumigen Abhängen anzutreffen.

Die Dipteren, die ich nur flüchtig anschauen konnte, würden sicherlich grosse Ausbeute geliefert haben. Besonders

fielen die prächtigen Phasien auf. Spärlich zeigten sich Echinomyia grossa L., Volucella inanis L. und Stratiomys chamaeleon L. Von seltenern Sachen erlangte ich Spilomyia saltuum F. in 2 Exemplaren auf Heracleum, ferner 1 Exemplar von Anthrax fenestrata Fallén auf heissen Sandblössen.

Von Lepidopteren kamen mir einige Seltenheiten vor. Die seltene Gnophos furvata V. flog in mehreren Exemplaren in feuchtem, schattigem Gebüsch und setzte sich regelmässig auf den Boden. Ich fing den stattlichen Spanner in 3 Exemplaren. (Derselbe kommt auch bei Gumperda vor.) Auf der Höhe des Felsens am Saume von Kieferngehölz flog Naclia ancilla L. im Sonnenschein, nur in wenigen Exemplaren. (In Thüringen, wie es scheint, selten.) An gleicher Lokalität flog Ino pruni L.

Auf heissen Holzschlägen hinter dem Felsen war ich erstaunt, Cicindela sylvatica L. in grosser Menge anzutreffen, um so mehr, da mir der Käfer bis jetzt in der nächsten Umgebung noch nicht vorgekommen war. In kurzer Zeit hatte ich 12 Exemplare eingefangen.

Soweit der entomologische Theil! Das Capitel von der Heimreise erspare ich den geehrten Lesern. Jeder hat wohl schon selbst erfahren, wie zufrieden man nach Hause pilgert, falls die Schachteln gefüllt sind, wenn auch die leidige Arbeit des Aufspannens und Präparirens desto länger dauert.

Sollte aber einer von den Herren Entomologen sich einmal nach Thüringen, speciell in meine Gegend verirren, vielleicht zur schönen Pfingstenzeit, dann lade ich ihn freundlich ein, mich als Wegweiser zu benutzen. Manch lauschiges Plätzchen wollte ich ihm zeigen, wo er alles fangen könnte, nur nicht Grillen. Manche Seltenheit würde er mit heimnehmen in seine Sammlung, eine Erinnerung an Thüringen, meine schöne Heimath.

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 30. Januar wurde der Versammlung, welcher auch unser Mitglied Herr J. Faust aus Wiborg beiwohnte, die bedauerliche Nachricht von dem am 5. Januar in Cassel erfolgten Hinscheiden des Rechnungsraths Riehl mitgetheilt. In den letzten Jahren seines hohen Alters (er ist 81 Jahre alt geworden) versagten ihm die Augen ihren Dienst insoweit, dass er die von ihm an das Universität-Museum in Marburg verkaufte, aber ihm auf Lebenszeit belassene Käfersammlung bereits vor 2 Jahren nach Marburg abgeben musste. Dem Unterzeichneten, wie vielen andern Vereins-Collegen, welche sich mit Coleopteren beschäftigen, hat der Verstorbene bei jeder Gelegenheit durch Liberalität und aufopfernde Gefälligkeit treue und unvergessliche Dienste geleistet, wobei ihm nicht nur seine vieljährige geschickte Exploration der Casseler Umgegend, sondern auch seine einträglichen Verbindungen mit Nordamerika, Chile und Cuba mit reichem Materiale zu Hülfe kamen. Der Jahrgang 1845 unserer Zeitung brachte von ihm (anonym) einen Artikel „Methode zum Fangen kleiner Käfer"; der einzige, von ihm beschriebene Käfer Anisotoma tarsalis ist als Synonym zu Hydnobius punctatissimus Steph. gezogen worden. Ausserdem hat er 1838 (anonym) bei Hotop in Cassel ein Verzeichniss der Coleoptera, die in einem Umfange von 3 Meilen bei Cassel vorkommen, und (in einer Casseler Gymnasialschrift 1851) eine „geographische Naturkunde von Kurhessen" verfasst.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren:

Fr. von Voigtländer in Braunschweig.

G. Künow, Conservator am Kön. zool. Museum der Universität Königsberg.

Dr. Richard Stein, Gewerksarzt in Chodau bei Carlsbad.

Herr Forstmeister Tischbein, bisher in Birkenfeld, ist als Oberforstmeister nach Eutin versetzt.

Der vom Vereins Rechnungsführer Herrn Gillet de Montmore vorgelegte Abschluss über das Jahr 1875 wurde geprüft und genehmigt.

*

In der Sitzung vom 24. Februar wurde den versammelten Mitgliedern zunächst die Trauerkunde eröffnet, dass unser Verein und unsre Wissenschaft einen herben Verlust durch den am 8. Febr. erfolgten Tod des Regierungsrath Dr. Ludwig Redtenbacher erlitten haben. Seine langjährige Stellung am K. zoologischen Hof-Cabinet in Wien, seine allen deutschen Coleopterophilen rühmlichst bekannte Fauna austriaca, seine entomologischen Beiträge zu den Reisen von Hügel in Kaschmir und Kotschy in Syrien sichern ihm ein dauernd ehrenvolles Andenken.*)

Dem Unterzeichneten hat vor bereits Jahr und Tag irgend Jemand die anscheinend glaubwürdige Mittheilung gemacht, unser Mitglied, der hochwürdige Prof. Dominik Bilimek sei bereits vor Jahren gestorben. Demzufolge wurde sein Name in dem Mitglieder-Verzeichniss des Jahrganges 1875 der Zeitung nicht mehr aufgeführt. Es hat sich aber jetzt — und auf das Unwiderleglichste durch ein Autograph neuesten Datums — herausgestellt, dass Herr Bilimek als Director des Museums in Miramar bei Triest sich noch guter Gesundheit erfreut, und wir hoffen, dass nach dem bekannten Sprüchworte die unrichtige Todesnachricht dem hochverdienten Naturforscher noch ein langes Leben bedeute.

Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

Kammerrath A'agard } in Kjöbnhavn.
Fabrikant S. Dohlmann }
Oscar Wolschke in Altenburg.

Aus mehrfachen Correspondenzen der letzten Zeit ergiebt sich die höchst erfreuliche Thatsache, dass an verschiedenen Orten in und ausser Deutschland die im Verhältniss zu Schmetterlingen und Käfern ungebührlich vernachlässigten Hymenoptera allmählich mehr Freunde zu gewinnen scheinen. Es ist als ein entschiednes Verdienst anzuerkennen, dass die Redaction der „Entomologischen Nachrichten", Monatshefte herausgegeben von Dr. Katter in Putbus, durch die gediegnen Artikel von Dr. Kriechbaumer in München dieser Richtung achtungswerthen Vorschub zu leisten bestrebt ist.

Dr. C. A. Dohrn.

---

*) Einige nähere biologische Data werden später mitgetheilt werden. Red.

Cassen-Abschluss pro 1875.

Einnahme.

An Cassen-Bestand v. v. J. 15 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf. =					
		47	M.	28	Pf.
„ Einnahme für Zeitungen etc.		1089	„	60	„
„ Prämien-Dividende von der Gothaer Bank		20	„	—	„
„ Zahlung der Pomm. Prov.-Zuckersiederei à Conto des Guthabens.		1785	„	—	„
	Summa	2941	M.	88	Pf.

Ausgabe.

Per Honorar an den Secretair, Porti, Feuer-Vers.-Prämie für die Bibliothek, Buchb.-Rechnung, Boten-Dienste.	1287	M.	14	Pf.		
An Grassmann f. Druck d. Zeitung	1016	„	40	„		
„ Dietze & Thomas f. Zeichnungen.	16	„	—	„		
„ Grawitter für 2 neue Repositorien, 3 Schrank-Aufsätze etc.	201	„	75	„		
„ Miethe f. d. Vereins-Lokal	300	„	—	„		
Summa					2821	M. 29 Pf.
Kassen-Bestand					120	M. 59 Pf.

Stettin, den 31. December 1875.

Beobachtungen über Entwickelung überwinternder Schmetterlingspuppen bei der Zimmerzucht,

von

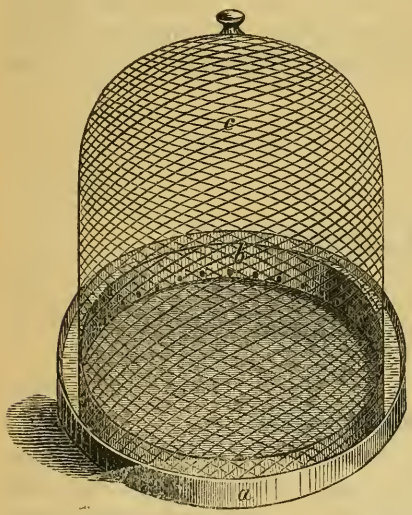
H. Backhaus in Leipzig.

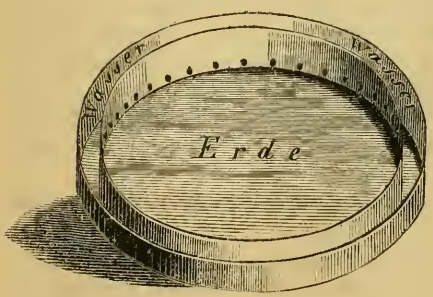
Das oft unerklärliche Absterben von Schmetterlingspuppen bei der Ueberwinterung im Zimmer, veranlasste mich, nähere Beobachtungen damit vorzunehmen, um den Grund der grossen Sterblichkeit festzustellen. Die Zahl der Puppen, welche ich zu diesem Zwecke im Herbste 1872 sammelte, betrug mehrere Hundert und umfasste ziemlich alle Gattungen von Macroptern. Ich brachte dieselben, auf Moos gelagert, in grossen Behältern ins Zimmer und nahm eine zeitweilige Befeuchtung derselben vor. Auf diese Weise behandelt, lieferte jedoch nur die Hälfte der Gesammtmasse vollkommene Falter, während die andere Hälfte erkrankte, wodurch sich die Hinterleibsringe allmählich zusammenzogen, bis jede Bewegung der Puppe unmöglich wurde, was ihren Tod herbeiführte. Auch bei einigen anderen Arten wie Smer. Ocellata hatten sich, in Folge zu geringer Befeuchtung, die Puppenschalen so gehärtet, dass der Schmetterling nicht durchbrechen konnte und als vollständig entwickeltes Insekt in der Puppe starb. — Nach diesen Resultaten sah ich wohl ein, dass die Puppen bei der Zimmerzucht feuchter gehalten werden müssen, und machte im darauffolgenden Jahre einen erneuten Versuch mit der gleichen Anzahl wie im Vorjahre. Ende December brachte ich dieselben aus dem kalten in's warme Zimmer und besprengte sie täglich mit Wasser, worauf sich Pap. Machaon u. A., welche nur kurze Zeit zur vollständigen Entwickelung brauchen, zum baldigen Ausschlüpfen veranlasst fühlten, während ein grosser Theil der Bombyciden eine Abneigung gegen die direkte Berührung mit Wasser zeigte, wie die vollständig negativen Resultate bei dieser Familie bewiesen.

Hingegen äusserten die Sphingiden beim Besprengen mit Wasser eine grosse Lebhaftigkeit und liessen mich daher die besten Erfolge erwarten. Ich setzte die Befeuchtung fort; jedoch nach 6 Wochen verloren die meisten ihre Munterkeit,

und es entwickelten sich nur zwei Drittel zum Falter. Als ich die nicht ausgegangenen Puppen untersuchte, fand ich dieselben mit einer dünnen Kalkschicht überzogen (in Folge des fortgesetzten Besprengens mit Wasser), im Inneren das Insekt ziemlich ausgebildet, doch todt. Die Kalkbildung an der Puppenschale hatte den Thieren die Luft benommen und ihren Tod veranlasst.

Aus obigen Erfahrungen geht nun hervor, dass die Schmetterlingspuppen bei der Ueberwinterung im Zimmer 1) eine fortwährende Feuchtigkeit brauchen, um gesunde Falter zu liefern; 2) dass die den Puppen zugeführte Feuchtigkeit dieselben nicht direkt berühren darf, wie ja auch in der freien Natur sich viele Thiere durch Gespinnste, ausgeleimte Erdhöhlen u. s. w. dagegen zu schützen wissen.





Diese beiden Thatsachen brachten mich auf den Gedanken, nebenstehend abgebildeten Apparat zu construiren, welcher sich in der That so praktisch erwiesen hat, dass selbst schwer zu ziehende, darin gehaltene Arten, wie Doritis Apollo u. A. sich zu den schönsten Faltern entwickelten. Auch hatte ich die Freude, dass mir nunmehr keine Puppe an den früher angegebenen Uebeln verloren ging.

Ich glaube, manchem Züchter durch Beschreibung dieses von mir construirten Apparates einen Dienst zu leisten, zumal da er sich durch seine Einfachheit überall leicht herstellen lässt, und ich den praktischen Werth desselben nicht genug empfehlen kann.

Beschreibung des Apparates.

Das Untergestell besteht aus einer runden Scheibe von starkem Blech, welche mit zwei 1 Zoll hohen Rändern *a* und *b* versehen ist; diese müssen wasserdicht aufgelöthet werden und 1 Zoll von einander abstehen. Der innere Rand *b* wird hart am Boden ringsum mit kleinen Löchern versehen. Den mittleren, freibleibenden Raum füllt man mit feinem Sande aus, und auf diesen legt man alsdann die Puppen. Den leer gebliebenen Raum, zwischen Rand *a* und *b* füllt man mit Wasser, welches sich durch die im Rande *b* befindlichen kleinen Löcher dem Sande im Mittelraum mittheilt und ihm die erforderliche Feuchtigkeit gibt. Darauf bedeckt man das Untergestelle mit der Drahtglocke *c*, welche genau auf die Aussenseite des Randes *b* passen muss. In diesem Behälter lässt man die Puppen unberührt liegen und nimmt eine erneute Befeuchtung auf oben angegebene Weise je nach der Austrocknung des Sandes vor.

Neue Dytisciden,

beschrieben

von **E. Wehncke.**

Hydaticus insignis.

Ovatus depressiusculus; thorace luteo, antice posticeque transversim nigro; elytris nigris, margine angusto et septem maculis inaequalibus luteo-testaceis, tribus ad basin, duabus in medio transversim dispositis, una fere ante apicem, septima in apice; corpore subtus ferrugineo. Long. 13 mm.

Von ovaler Form, ein wenig gewölbt, und dem in Australien vorkommenden H. Bakewelli Clark ähnlich.

Der Kopf ist äusserst fein punktirt, gelbroth, der Hinterrand und zwei hornförmig gebogene Flecken auf der Stirn schwarz.

Halsschild gelbroth mit breitem schwarzen Vorder- und Hinterrande.

Flügeldecken schwarz, der Seitenrand und sieben Flecken, drei an der Basis, zwei grössere vor der Mitte und zwei vor

der Spitze, gelbroth. Die Flecken neben dem Seitenrande hängen mit diesem zusammen, derjenige an der Schulter rechtwinklig durch einen schmalen Streifen, wodurch auf der Schulterbeule ein von drei Seiten eingeschlossener schwarzer Fleck gebildet wird; der Fleck in der Spitze ist gleichfalls durch einen feinen Streifen mit dem vorhergehenden verbunden. Unterseite mit den Hinterbeinen pechbraun, die Vorderbeine sind gelbroth.

Insel Luzon.

Hydaticus Daemeli.

Oblongo-ovalis, convexus, nitidus, subtus nigro-piceus, supra niger, thorace elytrisque late luteo-testaceo marginatis. Long. 14 mm.

Dem H. seminiger Degeer sehr ähnlich, durch das nur an den Seiten gelbe Halsschild unterschieden.

Länglichrund, gewölbt, stark glänzend, äusserst fein aber sehr dicht punktirt.

Kopf schwarz, der Vordertheil sowie zwei Flecken auf der Stirn rostroth.

Halsschild und Flügeldecken schwarz, breit gelb gesäumt, das Halsschild ist beim Weibchen fein längsgestrichelt.

Unterseite mit den Hinterbeinen pechbraun, die Vorderbeine röthlichbraun.

Nord-Australien Cap York.

Von Dämel gesammelt, nach welchem ausgezeichneten Sammler ich diese Art benenne.

— Hydaticus Riehli.

Elongato-ovalis, thorace rufo-luteo, in medio nigro-maculato; elytris rufo-testaceis crebre nigro-irroratis. Long. 15½ mm.

Dem H. capicola Aubé sehr ähnlich, jedoch beträchtlich grösser, durch das kurze Halsschild unterschieden, auch sind die schwarzen Sprenkeln auf den Flügeldecken feiner und stehen weitläufiger, wodurch das Thier eine hellere Farbe bekommt.

Kopf äusserst fein punktirt, schwarz, der Mund und drei im Dreieck stehende Flecke auf der Stirn rothgelb.

Halsschild sehr kurz, kaum ein Fünftel so lang als die Flügeldecken, auch etwas schmäler als diese, glatt, mit einer Reihe grösserer Punkte am Vorderrande, rothgelb, ein schmaler Streifen am Hinterrande und ein länglicher Querfleck auf der Mitte schwarz. Schildchen ganz schwarz.

Flügeldecken rothgelb mit feinen schwarzen Sprenkeln, die den Aussenrand frei lassen, ziemlich dicht besetzt.

Die Unterseite mit den Hinterbeinen schwarz, die Vorderbeine gelb, die Schenkel der Mittelbeine in der Mitte und die Schienen dunkel.

Cuba.

Nach Herrn Rechnungsrath Riehl, dem ich diese schöne Art verdanke, benannt.

Hydaticus bipunctatus.

Oblongo-ovalis, nitidulus, thorace nigro lateribus late luteo; elytris nigris, in his vitta longitudinali versus marginem lateralem paullulum incurvata et punctis duobus ad apicem luteis; corpore subtus brunneo-ferrugineo. Long. 13 mm.

Dem H. exclamationis Aubé verwandt, von schmälerer Form und durch die nur bis zur Mitte reichende Längsbinde unterschieden.

Kopf schwarz mit gelbem Vordertheil, einzeln und sehr fein punktirt.

Halsschild schwarz mit breitem gelben Seitenrande, einzeln und fein punktirt, am Vorderrande mit einer Reihe grösserer Punkte versehen.

Flügeldecken schwarz glänzend, eine schmale neben dem Seitenrande laufende und über die Mitte nicht hinausreichende Längsbinde sowie zwei Flecke an der Spitze gelb. Unterseite pechbraun, die Vorder- und Mittelbeine gelb.

Philippinen.

Hydaticus maculatus.

Oblongus, supra niger, thoracis limbo laterali, elytris margine maculisque luteis, subtus piceus, pedibus 4 anticis luteis. Long. $17^1/_2$ mm.

Eine ausgezeichnete Art, die mit keiner mir bekannten Arten Aehnlichkeit hat.

Kopf schwarz, der Vorderrand, ein dachförmiger schmaler Streifen nebst drei Flecken auf der Stirn gelbroth.

Halsschild schwarz mit breitem gelben Seitenrande, fein punktirt und längsgestrichelt, die Seiten mit einigen grösseren Punkten besetzt.

Flügeldecken schwarz, der Seitenrand, eine längliche mit dem Seitenrande zusammenhängende Makel an der Schulter, gewöhnlich drei Flecke an der Basis, zwei bis drei hinter der Mitte querstehend, sowie zwei an der Spitze rothgelb. Die

Flecke variiren sehr, die an der Basis werden zuweilen sehr undeutlich und verschwinden auch einzeln ganz.

Die Unterseite mit den Hinterbeinen pechbraun, die Vorder- und Mittelbeine gelb.

Siam.

Einige Exemplare dieser schönen Art wurden mir von Herrn Obergärtner Schmidt in Flottbeck mitgetheilt.

Hydaticus philippensis.

Ovalis, convexus, thorace nigro, lateribus late luteo, elytris nigris, vittis duabus fasciaque pone basin testaceis subtus nigro-ferrugineus, pedibus anticis flavis. Long. 14—15 mm.

Diese Art steht dem H. Bowringi Clark aus Japan am nächsten, durch das dunklere Halsschild und die gelbe Querbinde an der Basis der Flügeldecken unterschieden.

Der Kopf ist schwarz, der Vordertheil gelb, Halsschild schwarz mit breitem gelben Seitenrande.

Flügeldecken schwarz, ein Querstreifen an der Basis, und zwei Längsstreifen auf jeder Seite gelb. Der Querstreifen hängt mit dem innern Längsstreifen zusammen und ist an der Nath unterbrochen, die Längsstreifen vereinigen sich hinten an der Spitze. Die Unterseite mit den Hinterbeinen pechschwarz, die Vorderbeine ganz gelb, die Schienen der Mittelbeine bräunlich.

Philippinen.

Check List of the Noctuidae of America, North of Mexiko,

by

A. R. Grote, A. M.

I. Bombyciae and Noctuelitae (Nonfasciatae).

Buffalo, NY. 1875.

Angezeigt von Dr. A. Speyer.

Mit welchem Eifer und Erfolg unsere transatlantischen Collegen, und in erster Linie Grote selbst, gegenwärtig dem Studium der Noctuinen ihres weiten Faunengebiets obliegen, davon liefert das vorliegende Heftchen einen erfreulichen Beweis. Nicht minder legt es Zeugniss ab von dem Reichthum an Gattungen und Arten dieser Familie, mit welcher Nordamerika gesegnet ist. Die Check List ist nur eine kurze Spanne Zeit, $1^1/_2$ Jahr, jünger als das ausführlichere Verzeichniss, welches Grote unter dem Titel: List of the Noctuidae of North America im Jahre 1874 veröffentlichte, und welches im Jahrgang 1874 der Entomologischen Zeitung, S. 313, und 1875, S. 98, bereits besprochen worden ist. Letzteres enthält (nach Möschler's Zählung) 812 Arten überhaupt, von denen 581 (wenn ich recht gezählt habe) auf die in der Check List verzeichneten ersten Gruppen der Noctuen fallen. Daraus ergiebt sich also, da die Check List 790 Arten aufführt, ein Zuwachs von mehr als 200 Species innerhalb dieses kurzen Zeitraums. Auch wenn die Gruppen der Nonfasciatae, Deltoïdes und Noctuo-Phalaenidi nicht in gleichem Verhältniss angewachsen sein sollten, lässt sich doch schon jetzt erkennen, dass Grote im zweiten Hefte seines Verzeichnisses mit einer höhern Zahl abschliessen wird, als Staudinger's Catalog von 1871 sie für die entsprechenden Abtheilungen aus dem Gesammtgebiete der europäischen Fauna angiebt: 1040 Arten. Grote spricht (S. 22) sogar von „etwa 1200" Species, und dass diese Zahl bald erreicht sein wird, unterliegt keinem Zweifel. Da indess in dieser Summe noch immer eine sehr ansehnliche Anzahl von Arten miteinbegriffen ist, die durch einen — als solche bezeichnet sind, welche nicht in natura vorgelegen haben (im Genus Leucania z. B. ist diess bei 15

unter 27 überhaupt aufgezählten der Fall), so wird es der Vorsicht angemessen sein, vorläufig bei einer etwas bescheidenern Zahl stehen zu bleiben. Sicher ist aber, dass Nordamerika, auch mit Ausschluss der tropischen Gegenden, einen grössern Reichthum an Noctuinen beherbergt als das europäische Faunengebiet.

Den Inhalt dieses ersten Theils der Check List bilden ausser dem 20 Seiten umfassenden systematischen Verzeichnisse der dem Verfasser bekannten nordamerikanischen Arten aus den Gruppen der Bombyciae (Cymatophoridae) und Noct. Nonfasciatae (welche nebst den Trifidae auch einen Theil der Quadrifidae Guenée's umfassen), eine kurze Auseinandersetzung über die Structur der Körpertheile, welche für die Systematik benutzt sind, einige Bemerkungen über die geographische Verbreitung der Noctuinen, die Beschreibung von 8 neuen Arten und 3 Gattungen, endlich ein Register der Gattungsnamen. Eine vortrefflich ausgeführte photographische Tafel gibt die Bilder von zehn Arten in der nur auf diesem Wege zu erreichenden objectiven Treue, die eine Detail-Untersuchung fast wie bei den Originalen gestattet. So kann man sich durch die Loupe überzeugen, dass Cucullia serraticornis Lintn., Fig. 10, die dem unbewaffneten Auge unsichtbaren scharfen Zähnchen an ihrem einzigen Fühler (dessen Spitze ebenfalls verloren gegangen ist) wirklich besitzt — nicht minder freilich auch, dass der Hinterleib des Originals verölt war. Das Licht zeichnet anders als der Maler und giebt auch die unliebsamen Eigenheiten der Originale, Beschädigungen, schlechte Präparation u. s. w. mit unbarmherziger Spiegeltreue wieder.

Den Gattungen und Arten ist der Name des Autors, letztern auch die Synonymie beigesetzt, und diejenigen derselben, welche der Verfasser nicht in natura vergleichen konnte, sind durch ein Zeichen kenntlich gemacht. Solche Namen, über welche jede genügende Auskunft mangelte, meist den Walker'schen Catalogen angehörig, werden in Anmerkungen erwähnt und natürlich (die Arten sind durchlaufend numerirt) nicht mitgezählt. Dass nur der Autor, nicht aber der Ort, wo er die betreffende Art bekannt gemacht hat, angegeben ist, lässt sich in Betreff der ältern, schon im frühern Verzeichnisse aufgeführten, allenfalls verschmerzen, da hier Auskunft zu finden ist. Sehr erwünscht würde es aber, zumal dem nicht amerikanischen Leser, gewesen sein, wenn ihm wenigstens bei den zahlreichen neuen Arten durch ein Citat die Mühe erspart worden wäre, den Beschreibungen derselben in den verschiedenen Zeitschriften, wo sie publicirt sind,

nachzuspüren, wenn er sich Belehrung über dieselben verschaffen will.

Seinen Grundsätzen über die Nomenclatur ist der Verfasser auch hier treu geblieben, ebenso im Wesentlichen der in der List befolgten systematischen Anordnung. Dass die Einfügung so vieler neuen Arten manche Veränderungen nöthig machte, ist selbstverständlich; aber auch abgesehen davon, sind die Gattungen von Neuem gesichtet und nach Inhalt und Stellung verbessert worden, wo Anlass dazu vorhanden war. Einzelnes wird auch hier noch zu corrigiren bleiben, am meisten in Betreff jener Arten, welche nur nach Beschreibungen und Abbildungen beurtheilt werden konnten. Dass eine beträchtliche Vermehrung der Genera stattfinden werde, war vorauszusehn: ihre Zahl ist von 142 auf 175 gewachsen, obgleich einige der frühern jetzt als Unterabtheilungen mit andern vereinigt sind (4 mit dem genus Agrotis).

Das Werkchen wird Jedem eine willkommene Gabe sein, der sich über die nordamerikanische Noctuinenfauna orientiren will. Auf eine Kritik des Einzelnen gehe ich weiter nicht ein. Nur einige Arten aus der europäisch-amerikanischen Verwandtschaft will ich zum Schluss dieser Anzeige noch näher besprechen, um das früher in dieser Zeitschrift über denselben Gegenstand Mitgetheilte (Jahrg. 1875, S. 97, 131 und 345) zu berichtigen und zu ergänzen.

Acronycta funeralis Gr. und Acr. alni L.

Die Zweifel, ob die amerikanische Repräsentantin unserer Alni überhaupt als besondere Art von derselben getrennt werden könne (S. darüber Ent. Zeit. 1875, S. 111) werden durch die erste Figur der oben erwähnten photographischen Tafel, welche ein männliches Exemplar von Funeralis darstellt, gelöst, und zwar zu Gunsten ihrer Artrechte.

Was zuerst an der Figur auffällt, ist ihre weit hinter der von Alni zurückbleibende Grösse. Das Männchen der Letztern hat eine Flügelspannung von 39 Millimetern, wie eine gut entwickelte Psi oder die amerikanische Occidentalis Gr.; erstere erreicht nur 29 mm., wie unsere Strigosa. Auf diesen Unterschied allein möchte ich indess nicht allzuviel Gewicht legen, da einestheils die Stubenzucht (welche die tadellose Beschaffenheit des Exemplars vermuthen lässt), anderntheils vielleicht auch die photographische Wiedergabe selbst die Grösse reducirt haben kann. Der Text giebt über diese Punkte keine Auskunft. Entscheidend sind aber die Differenzen in der Zeichnung der Vorderflügel. Der brandschwarze Schat-

ten, welcher bei Alni einen grossen Theil derselben verfinstert, ist bei Funeralis von viel geringerer Ausdehnung. Er bedeckt die Innenrandhälfte der Vorderflügel nur bis zum hintern Querstreif, fliesst nicht breit in die Mitte des Vorderrands aus, sondern bleibt weit von demselben, welcher bei Funeralis nur einen isolirten schwarzen Fleck über der Ringmakel trägt, entfernt. In der Flügelmitte, unter der Ringmakel, zeigt sein oberer Rand eine tiefe, gerundete und gegen den Innenrand scharf begränzte, nach der Ringmakel hin verbreiterte und verfliessende, weiss ausgefüllte Ausbuchtung, die lichteste Stelle des ganzen Flügels. Diese scharf begränzte weisse Makel fehlt bei Alni und ist das am meisten charakteristische Kennzeichen der amerikanischen Art. Letzterer fehlt dagegen der schwarze Pfeilstrich im obern Drittel des Saumfeldes, welchen Alni, doch nicht immer gleich deutlich, besitzt. Der Pfeilstrich über dem Innenwinkel ist bei Funeralis sehr dick, aber viel weniger schwarzbraun beschattet, als bei Alni. Flügelschnitt, Körper und Hinterflügel zeigen keine Verschiedenheit.

Wenn also nicht etwa andere Exemplare von Funeralis sich der Alni mehr nähern als das hier abgebildete, so bietet die Unterscheidung der Imagines beider Verwandten keine Schwierigkeit. Anders scheint es bei den Raupen zu sein, während sonst in dieser Gattung der entgegengesetzte Fall Regel ist. Unterschiede werden aber sehr wahrscheinlich auch bei den Raupen nicht ganz fehlen und würden sich am sichersten durch den Vergleich gut ausgeblasener Exemplare ermitteln lassen.

Agrotis augur F. var. grandis (haruspica Gr.).

Grote trennt jetzt die von mir als Var. grandis (Ent. Ztg. 1875, S. 122) beschriebene amerikanische Ausgabe von Augur als eigene Art unter dem Namen Haruspica *) von der europäischen. Ein in Meske's letzter Sendung enthaltenes, als Haruspica (vermuthlich von Grote selbst) bezeichnetes, amerikanisches Männchen macht es aber noch schwieriger, bestimmte Unterscheidungszeichen zwischen beiden Formen anzugeben, als das schon vorher der Fall war. Es ist nämlich kleiner als die übrigen Exemplare, nicht grösser als manche deutsche Männchen, und auch im Flügelschnitt nicht von diesen ver-

*) Den ihr schon früher von Morrison gegebenen Namen Unimacula glaubt Grote wegen Collision mit Agr. unimacula Staudinger's nicht aufnehmen zu dürfen.

schieden. Damit erweisen sich also gerade die wesentlichsten Eigenheiten der amerikanischen Augur als unbeständig, und die Differenzen in der Zeichnung sind so unerheblich und schwankend, dass ich ihnen kein genügendes Unterscheidungsmerkmal zu entnehmen weiss. Die ersten Stände ihrer Form scheinen den Amerikanern noch nicht bekannt geworden zu sein.

Mamestra trifolii Rott. und M. albifusa Wlk.

Grote hält (Check List. p. 8) meine amerikanische Trifolii (Chenopodii WV.), welche ich l. c. S. 138 als Var. b. charakterisirt habe, für eine von Trifolii verschiedene Art, nämlich für seine Albifusa Wlk. Ein New-Yorker Exemplar, welches ihm vorliege und die Eigenheiten der letztern nicht besitze, hält er für die wahre Trifolii, die also ebenfalls in Amerika vorkomme. Diesen Schlussatz kann ich bestätigen, und zwar durch ein ebenfalls im Staate New-York von Meske gefangenes Männchen, welches völlig mit der europäischen Trifolii übereinstimmt. Einen constanten Unterschied zwischen dieser und meiner Varietät b vermag ich aber weder in der Grösse, noch in Farbe und Zeichnung entdecken. Es finden sich unter den 9 amerikanischen Exemplaren, die ich vor mir habe, so viele Verschiedenheiten in allen diesen Beziehungen, selbst in der Form der Ringmakel, dass sich eine feste Gränze gegen die, auch beträchtlichem Wechsel unterworfene, europäische Form nicht ziehen lässt. Ich möchte hiernach in Albifusa, wenn sie wirklich mit meiner Var. b identisch ist, nur die in Amerika gewöhnlichere Varietät von Trifolii sehen, die aber den Typus, d. h. den europäischen, dort noch nicht ganz verdrängt hat.

Helotropha reniformis Gr. und Hel. fibrosa H.

Hel. reniformis, die mir Meske in 3 guten Exemplaren (1 ♂, 2 ♀) zusandte, kommt der Var. fibrosa von Leucostigma H. so nahe, dass die Frage entsteht, ob sie überhaupt specifisch von derselben zu trennen ist. Die Unterschiede, welche ich finden kann, beschränken sich auf Folgendes: Die Grundfarbe des Thorax und der Vorderflügel ist dunkler, mehr schwarzbraun als rothbraun, die Zeichnung schärfer ausgedrückt, als bei meinen Exemplaren von Fibrosa. Die Querstreifen sind vollständig licht und auch der hintere derselben ist saumwärts von einer feinen schwärzlichen Linie ein-

gefasst, welche meiner Fibrosa fehlt oder doch nur unterbrochen und undeutlich ausgedrückt ist. In Zelle 1 b bildet dieser Querstreif einen schwachen, saumwärts convexen Bogen, während er bei Fibrosa hier geradlinig ist. Die Wellenlinie ist etwas schärfer gezähnt, besonders in der Mitte, wo sie ein seichtes W-Zeichen bildet. Die Nierenmakelzeichnung ist schneeweiss und gitterförmig, und der zweite und dritte Ast der Mediana bilden an ihrer Basis eine bis zum hintern Querstreif reichende Gabel, wie das aber auch bei Fibrosa vorkommt. Weitere Unterschiede kann ich nicht finden, und ob die wenig erheblichen angeführten standhaft sind, muss der Vergleich einer grössern Anzahl von Exemplaren beider Arten (auch von der europäischen besitze ich nur 6 Stücke) ergeben. Die Verdunklung der Grundfarbe entspricht ganz der von mir l. c. S. 102 aufgestellten Regel.

Meine Reniformis sind aus dem Staate New-York. Die europäische Form ist von Westeuropa bis zum östlichen Sibirien verbreitet.

Xylina (Lithophane Gr.) thaxteri Gr. und Xyl. lambda Fabr.

Nach der Abbildung, Fig. 3, würde ich unbedenklich Thaxteri für die amerikanische Varietät von Lambda erklären, als etwa in der Mitte stehend zwischen Zinckenii Tr. und Rufescens Mén. In Form und Zeichnung sehe ich nicht den geringsten Unterschied, auch die Beschreibung (Bull. Buffalo Soc. Nat. Sc. II p. 196, 1875) enthält nichts Widersprechendes; aber Grote bemerkt dazu: „The dorsal abdominal tufts are very inconspicuous, but I think are present". Lambda hat einen schopflosen Hinterleib; dieser Punkt bedarf also noch der Aufklärung.

Das Grote'sche Exemplar wurde in Massachusetts am 10. Mai 1874 gefangen, war also ohne Zweifel ein überwintertes. Die Abbildung lässt erkennen, dass es den grössten Theil der Fransen durch längern Flug eingebüsst hat.

Pyrrhia exprimens Wlk., Pyrrh. angulata Gr.

Die Art, welche ich bisher für Exprimens Wlk. gehalten und (l. c. S. 156 und 350) beschrieben habe, ist Grote's neu aufgestellte P. angulata (Trans. Amer. Ent. Soc. Sept. 1874), welche er von Exprimens besonders durch ihren winkligen (angulated) und deutlichen (distinct) Mittelschatten, sowie durch

ihre blassgelben Hinterflügel unterscheidet. Was ich also a. a. O. über das Verhältniss von P. umbra Hfn. zu ihrer amerikanischen Verwandten gesagt habe, bezieht sich auf diese Grote'sche Angulata, bei welcher übrigens, wie dort erwähnt, der Lauf des Mittelschattens erheblich variirt. Grote's Exprimens kenne ich nur aus der im Bull. Buffalo Soc. Nat. Sc. II. 1875, Tab. III, Fig. 5 (Angulata Fig. 6) gegebenen Abbildung und muss mich desshalb eines Urtheils über dieselbe enthalten.

Das amerikanische Bürgerrecht von Aplecta occulta L. und Xanthia togata Esp. (silago H.) kann ich jetzt bestätigen. Ein Weibchen der erstern (Wisconsin, Meske) gleicht vollständig manchen deutschen Occulta-Exemplaren, und ebensowenig kann ich an einem von Grote erhaltenen Männchen von Togata etwas von hiesigen Togata Abweichendes bemerken. Diese beiden Arten vervollständigen also die kurze Liste der sicher identischen Noctuinen beider Welttheile (l. c. S. 104).

Drei andere von den ib. (S. 105 und 106) erwähnten Arten müssen dagegen gestrichen werden (ausser den bereits S. 345 erwähnten), nämlich Agrotis rubi View., Agr. lycarum H. S. und Hadena gemina H. Ein weibliches Exemplar der für Agr. rubi gehaltenen amerikanischen Art sandte mir Grote zur Begutachtung zu. Es ist in sehr übler Verfassung, lässt aber doch den Unterschied von Rubi, besonders in der ganz abweichenden Zeichnung des Saumfeldes, unzweifelhaft erkennen. Grote nennt die Art jetzt Agr. rubifera.

Den Namen Agr. lycarum zieht Grote (Check List p. 6) selbst als irrthümlich ein. Die dafür angesehene Art ist Agr. messoria Harr. (repentis Gr. et R.).

Die von meinen amerikanischen Freunden früher für Hadena gemina v. remissa gehaltene Art endlich ist nicht diese, sondern Had. sectilis Grote, die in Europa nicht vorkommt.

1. Febr. 1876.

† Redtenbacher. †

Von befreundeter Hand sind uns über den Lebenslauf unseres verewigten, hochverdienten Mitgliedes inzwischen folgende Nachrichten zugegangen:

Ludwig Redtenbacher wurde am 10. Juli 1814 zu Kirchdorf (bei Wels) in Oberösterreich geboren. Nachdem er die Klassen des Gymnasiums zu Kremsmünster durchgemacht hatte, besuchte er als Studiosus Medicinae die Universität Wien und wurde im Jahre 1843 zum Dr. Medicinae promovirt. Seine Doctordissertation ist das (von Hagen mit irriger Jahreszahl 1844) verzeichnete Tentamen dispositionis Coleopt. pseudotrim. *) Schon als Arzt arbeitete er unter Schreibers' Leitung fleissig am kaiserl. zoologischen Hofkabinet und verkehrte viel mit Heeger, Ziegler und andern bekannten Coleopterologen. Mit seinem am 8. Oct. 1870 verstorbenen Bruder Wilhelm hatte er schon als Student die Sammlung der Coleoptera austriaca gegründet, die später das Hauptmaterial zu seiner in drei Auflagen erschienenen Fauna austriaca lieferte und jetzt Eigenthum des kais. Museums ist.

Nachdem er bis zu Anfang der 50er Jahre als Praktikant am Museum gedient hatte, wurde er als Professor der Zoologie an die Universität Prag berufen. Er blieb jedoch kaum ein Jahr in dieser Stellung, indem er als erster Custos adjunctus unter Kollar's Direction an das kais. Museum zurückkehrte. Nach Kollar's Tode im Sommer 1860 wurde er selbst zum Director des Hofkabinets mit dem Titel Regierungsrath ernannt. Seine körperliche Rüstigkeit, die ihn in jüngeren Jahren zu einem eifrigen Betriebe des edlen Waidwerks befähigt und angespornt hatte — es giebt von ihm eine ansprechende Photographie im Gemsjägerkleid — verlor sich leider in den letzten Jahren, wo ihn eine bedauerliche Schwerhörigkeit heimsuchte. Am 8. Februar 1876 entschlief er nach längerer Krankheit im Alter von 62 Jahren.

*) Noch mag erwähnt werden, dass die in Hagen's Bibliotheca ent. II, S. 65 unter No. 1 und 2 aufgeführten Werke ein und dasselbe sind und sich nur durch den Titel unterscheiden.

Ueber Camptodes vittatus Er.

Herr Dr. Dohrn war so freundlich, mir sein schönes Material dieser Art aus Cordova (in der La Plata-Republik — Südamerika) einzusenden, wodurch es mir möglich war, die äusserst grosse Variationsfähigkeit derselben zu konstatiren.

Meine Vermuthung, dass C. phaleratus Er. eine Varietät dieser Art sei, welche ich in meiner Syst. Einth. d. Nitidulidae, pag. 101 aussprach, hat sich als richtig bewährt.

Als Stammform des C. vittatus will ich diejenige ansehen, welche Erichson bei der Beschreibung dieser Art vorgelegen hat. Diese ist:

C. vittatus Er., schwarz glänzend, ein breiter, die Schultern ganz occupirender, schräg gegen die Naht gerichteter Längsstreif und der den Schultern nächste Theil des Seitenrandes gelbroth oder roth. Fühler mit Ausnahme der dunklen Keule braun. Klauen kräftig gezähnt. Die Punktirung der Flügeldecken bildet mehr oder minder deutliche Reihen.

Die nächsten Varietäten, welche geringere Abweichungen darbieten, sind:

1. Die Punktirung auf dem Halsschilde ist fast erloschen;
2. die Punktreihen der Flügeldecken sind gedrängter;
3. dieselben sind spärlicher vorhanden;
4. dieselben sind äusserst kräftig, oder
5. nur sehr subtil eingestochen;
6. die Klauen sind stark, oder sie sind nur
7. sehr schwach gezähnt;
8. die Oberseite ist sehr glänzend. In diesem Falle ist die Punktirung des Käfers in der Regel kräftiger;
9. die Oberseite ist fast matt. Die Punktirung der Oberseite ist dann gewöhnlich sehr subtil;
10. es sind kaum angedeutete Reihen von kräftigen oder subtilen Punkten vorhanden;
11. die Fühler bis auf die dunkle Keule sowie die vorderen Beine sind braun;
12. die ganzen Fühler und die vorderen Beine sind gelbbraun, die hintersten etwas dunkler;

13. die Schulterbeule ist im gelben oder rothen Felde schwarz.

Auffälligere Variationen, welche jedoch in Bezug der hier angeführten 13 Punkte wieder mehr oder minder abändern, sind:

V. phaleratus Er. Dem vittatus ähnlich, der Schrägstreifen auf den Decken ist länger, der Seitenrand tiefer gelbroth; die Schulterbeule (wie bei Nr. 13) schwarz. Ausserdem ist gewöhnlich die Punktirung feiner und die Oberseite weniger glänzend.

V. humerosus: Ebenfalls der Stammform des vittatus nahestehend, aber an den Schultern befindet sich nur eine quadratische gelbrothe Makel, in welcher die Schulterbeule als schwarzer Punkt gekennzeichnet ist, oder es durchzieht sie ein schwarzer Längsstreif, welcher zwar den unteren, nicht aber auch den oberen Rand der rothen Makel erreicht. Cordova.

V. rufo-angulus: Der Stammform des vittatus sehr ähnlich, aber die Vorderwinkel des Halsschildes ziemlich weit roth gefärbt. Ebenso sind die Fühler und die Vorderbrust braunroth; Beine pechbraun. In meiner Sammlung. Cordova. Von Herrn Dr. Dohrn freundlichst mitgetheilt.

V. flavo-angulus: Oberseite ganz schwarz, nur die Vorderwinkel des Halsschildes in ziemlicher Ausdehnung gelbroth gefärbt. Die Unterseite ist wie bei V. rufo-angulus. — Cordova.

V. lugubris: Ganz schwarz, nur die Beine und Vorderbrust pechbraun, die Fühler etwas heller. Klauen sehr schwach gezähnt. Unterscheidet sich von den andern schwarzen Camptoden leicht durch die eigenthümliche Körperform und die in Reihen gestellte Punktirung der Flügeldecken. Der Nahtstreif ist natürlich vorhanden.

V. ruficollis: Ganz mit V. humerosus übereinstimmend, das Halsschild ist jedoch bis auf einen sehr schmalen schwarzen Saum an der Basis gelbroth. Cordova.

V. lituratus: Gelbroth, das Pygidium, der Bauch (seltener die Hinterbrust und die hintersten Beine braun), der Kopf (manchmal mit gelbem Scheitel), ein sehr schmaler Saum an der Basis des Halsschildes, ein breiter Streifen über die Naht der Flügeldecken sammt dem Schildchen (letzteres manchmal mit gelber Scheibe), der hintere

Theil des Flügeldeckenseitenrandes, welcher sich mit der dunklen Naht verbindet, und ein Punkt auf der Schulterbeule schwarz. Cordova.

V. variegatus: Braunschwarz, der Seitenrand des Halsschildes um den Schulterwinkel, ein Punkt neben der Schulterbeule und mehrere grössere in einander verschwommene Makeln jederseits auf dem Halsschilde gelbroth. Die Unterseite und Beine schwarzbraun, Vorderbrust, Fühler und Vorderbeine gelbbraun. Cordova. (Mus. Dr. Dohrn.)

Alle hier aufgezählten Varietäten stimmen in Bezug der Körperform überein; die eigenthümliche in Reihen gestellte Punktirung zeichnet sie vor allen andern Camptoden aus, und ist ihre Bestimmung, namentlich aus letzterm Grunde, nicht schwierig. Camp. plagiatus Er. würde ich unbedenklich ebenfalls hieher ziehen, wenn ich annehmen könnte, dass die Angabe Erichson's, dass der vertiefte Nahtstreifen dieser Art fehlt, auf einer Täuschung beruht. Dagegen möchte ich meinen C. rubrovittatus, der wahrscheinlich mit C. M.-rubrum Blanch., aus Bolivia, zusammenfällt, obzwar er der Zeichnung nach dem C. vittatus ebenfalls sehr nahe steht, als eigene Art ansprechen. Die Körperform ist constant grösser, gestreckter und paralleler, die Punktirung namentlich auf den Flügeldecken viel dichter und tiefer, wie in Reihen geordnet, die Unterseite, Fühler und Beine tief schwarz. An den zahlreichen mir vorgelegenen Stücken habe ich keine Uebergänge zu vittatus bemerkt, Form, Punktirung und Färbung blieben constant, nur die letztere änderte auf den Flügeldecken in so weit ab, dass entweder die rothe oder schwarze Farbe sich als vorherrschend erwies.

E. Reitter in Paskau, Mähren.

Einige Tineen aus Texas,

beschrieben von

H. Frey, Professor in Zürich, und **J. Boll** in Dallas, Upper Texas.

Wir erlauben uns, trotz Herrn Chambers, die nachfolgende unbedeutende Arbeit der wohlwollenden Beurtheilung wissenschaftlicher Entomologen vorzulegen. Die zahlreichen Mängel des Aufsatzes kennen die beiden Verfasser wohl am besten. *)

Argyresthia.

1. A. Quadristrigella Z.

Wurde während des März 1874 in Wäldern bei Dallas aus Juniperus virginiana durch Klopfen erhalten. —

Gracilaria.

2. G. Obscuripennella nov. spec.

In der Grösse der G. Superbifrontella Frey & Boll; zwischen den Europäerinnen G. Rufipennella Hbr. und G. Fidella Reutti in der Mitte stehend.

Das zierliche Thierchen führt ein dunkles, mit violettem Schimmer übergossenes Kastanienbraun. Seine Beschuppung ist eine glatte, schimmernde oder schwach glänzende.

Fühler dunkelgrau, schwärzlich geringelt; Kopf dunkelbraun; Stirne schneeweiss; Kiefer- und Lippentaster ebenso;

*) Als Herr Boll im Frühlinge 1875 bei mir in Zürich zu flüchtigem Besuche weilte, machten wir gemeinschaftlich die nachfolgenden Beschreibungen. Soweit ich Material zurückbehielt, habe ich die Notizen nochmals revidirt. Für Alles, namentlich die mündlichen Angaben meines Freundes hinsichtlich der Lebensweise, kann ich natürlich nicht volle Garantie übernehmen. Der Zauber der amerikanischen Micros hatte mich einmal wieder befangen, wie es auch Freund Zeller (siehe dessen treffliche Arbeiten in den Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft in Wien 1872—75) ergangen ist.

Auf die Entwirrung amerikanischer Synonyme habe ich noch weniger Fleiss als früher verwendet. Meine Hauptquelle blieb: The Tineina of North-America by Brackenridge-Clemens by H. T. Stainton. London 1872.

Zürich, 31. Dezember 1875. H. Frey.

das Mittel- und Endglied der ersteren mit zwei kleinen schwarzen Fleckchen; das Endglied der Labialpalpen an der Spitze schwärzlich; Beine schwarzbraun; Schiene und Tarsus des ersten und zweiten Paares weiss; beim dritten Paare weiss, oberwärts gebräunt. Leib braungrau.

Die Vorderflügel zeigen gleich dem Thorax das schon erwähnte gesättigte Kastanienbraun, welches die dunkelste Beschaffenheit in der Flügelspitze gewinnt. Der Costalrand der Vorderflügel ist von einem bis vier Fünftel ihrer Länge schmal strohfarbig, jedoch verloschen, angelaufen. In der Mitte dieser strohgelben Stelle, unmittelbar am Vorderrande, bemerkt man eine kleine punktchenförmige Verdunklung. Die Franzen zeigen an der Flügelspitze eine kastanienbraune, nach dem Afterwinkel hin aber eine hellere graue Färbung.

Hinterflügel dunkelgrau mit etwas lichterer, bräunlich angeflogener Befranzung.

Die Unterseite unserer Gracilaria ist tief dunkelgrau; der Costalrand des vorderen Flügelpaares erscheint hier ganz lang und schmal weisslich gefärbt, am breitesten nach der Spitze zu. Leib unten weissgrau.

Das schöne vollkommen frische Thierchen wurde am 8. Juni 1874 zu Dallas von Boll gefangen. Die Art scheint dort nicht gerade eine Seltenheit zu sein.

3. G. Consimilella nov. spec.

Der europäischen G. Stigmatella Fab. recht nahe kommend: dunkel kupferbraun, und zwar beträchtlich dunkler als die europäische Verwandte. Das Costaldreieck des Vorderflügels bleibt kleiner.

Fühler grau, dunkler geringelt; Kopf, Stirn, Taster dunkelbraun; Beine dunkelbraun; ihre Endglieder, Schiene und Tarsus, weissgrau, dunkler gefleckt; Leib grau, unten heller, weisslich grau.

Die Vorderflügel gleich dem Thorax tief und düster kupferbraun ohne jeglichen Glanz, trübe; die Franzen erscheinen gegen den Afterwinkel hin heller.

Hinterflügel mässig dunkelgrau; Franzen etwas heller, bräunlich angeflogen.

Die Unterseite zeigt sich tief grau; die Vorderflügel bleiben zeichnungslos.

Gefangen zu Dallas im März 1874 in Gebüschen.

4. G. Auriferella nov. spec.

Ein prächtiges kleines Geschöpf, und dabei unserer deutschen G. Onustella Hbr. so nahe kommend, dass man sie mit letzterer verwechseln könnte. Die Grundfarbe der Vorderflügel erscheint bei der Amerikanerin etwas dunkler, das Messingfeld etwas heller, ebenso das Abdomen lichter als bei der erwähnten europäischen Gracilarie.

Fühler hellgrau, dunkler geringelt; Kopf metallisch kupferglänzend; Stirn schneeweiss; Taster ebenso; das labiale Paar mit brauner Spitze; die beiden ersten Beinpaare zeigen weisse Endglieder; am letzten Paare führt das weisse Femur nach innen und unten einen braunen Fleck; Leib oberwärts weisslich grau, auf der Unterfläche noch heller.

Thorax und Vorderflügel kupferbraun; das Costalfeld der letzteren ist ein helles glattes Messing, aber kaum noch glänzend zu nennen. Franzen kupferbraun, im Afterwinkel heller.

Hinterflügel mässig dunkelgrau; Franzen lichter. Auf der Unterfläche schimmert das Costaldreieck verloschen hindurch.

Erzogen von Rhus typhina zu Anfang des Juni. Es kommen sicher zwei Generationen, vielleicht auch noch mehrere im Jahre vor. Aus den Umgebungen von Dallas.

5. G. Interpositella nov. spec.

Ein wunderhübsches Thierchen, zwischen den europäischen Arten G. Simploniella F. R. und Scalariella Z. in der Mitte befindlich; in der Flügelspannung einem ansehnlichen Exemplare der letzteren wenigstens gleichkommend; im Flügelschnitt ersterer Art nahe kommend.

Kopf und Stirn schneeweiss; Fühler bräunlich weiss, dunkler geringelt; Taster einfach weiss; Thorax schneeweiss. Die drei Beinpaare weiss, reichlich dunkelbraun gefleckt und geringelt; Leib grau, unten weiss; seine Ringe seitlich hellbraun, dann mit dunkelbraunen Quergürteln an der Basalfläche.

Die Grundfarbe der Vorderflügel ergiebt ein helles Goldbraun wie bei Pavoniella. Die weissen Zeichnungen sind fein, schwarz eingefasst. Bei diesen fällt vor allen Dingen, an der Wurzel des Dorsalrandes beginnend, ein ansehnliches unregelmässig geformtes Dreieck auf, ausgezeichnet durch breite (dorsale) Basis und eine umgebogene Spitze, welche, nach der Flügelwurzel gerichtet, den Vorderrand erreicht. Ein zweiter dreieckiger Dorsalfleck, bis gegen den Afterwinkel sich erstreckend, ist kleiner, und seine stumpfe Spitze endigt schon in der Falte.

Gehen wir nun zum Costalrande des Vorderflügels über, so begegnen wir hier drei weissen Costalfleckchen. Das erste, ein schief gestelltes Häkchen, findet sich vor der halben Flügellänge; das zweite, ein kleines und schmales ähnliches Ding, erscheint bei vier Fünftheilen, und das letzte, ein halbkreisförmiger Fleck mit breit schwarz umzogener Convexität, nimmt die Flügelspitze ein. Eine zarte wellige dunkle Linie, vor den Franzen hinlaufend, verbindet ihn mit der Grundfläche des hinteren dorsalen Dreiecks. Die Franzen zeigen in der Flügelspitze die goldbraune Grundfarbe, werden gegen den Afterwinkel hin heller, und besitzen unter der Spitze einen weisslichen Strahl.

Hinterflügel mässig dunkelgrau; Franzen lichter. Unten grau; der Apical- und der hinterste Dorsalfleck schimmern verloschen hindurch.

Das Thierchen wurde in der Mitte April von Blättern der Eiche, Quercus obtusifolia (Post-oak), bei Dallas geklopft. Eine zweite Generation kommt zweifelsohne vor. Interessant ist die Thatsache, dass G. Simploniella, die nächste Verwandte, bei Frankfurt a. M. ebenfalls im Eichwalde gefangen wurde. — Man vergl. im Uebrigen Linnaea entomologica, Bd. 2, S. 345.

6. G. Desmodifoliella Br.-Cl.

Brackenridge-Clemens, der tüchtige Forscher, beschreibt (S. 93 und 289 in der von Stainton besorgten Ausgabe) dieses kleine Ding. Es erinnert in Grösse an die europäische G. Limosella F. R. Das Colorit blass, matt, weit heller als man es nach obiger Beschreibung erwarten sollte. Der verstorbene amerikanische Entomologe hatte offenbar ein für Farbenunterscheidung wenig entwickeltes Sehwerkzeug.

Boll traf in mehreren Exemplaren G. Desmodifoliella in den Umgebungen von Dallas. Seine Exemplare bestimmte (meiner Meinung nach richtig) Professor P. C. Zeller im Frühling 1874.

Coriscium.

7. C. Paradoxum Frey & Boll.

Die merkwürdige, von uns früher beschriebene Art geht von Massachusetts bis Texas. Boll brachte ein paar in den Umgebungen von Dallas während des Jahres 1874 gesammelte schöne Stücke nach Europa.

8. C. Rhombiferellum nov. spec.

Eine ausgezeichnete merkwürdige Art. Wir beschreiben allerdings nur nach einem männlichen Exemplar. Dasselbe ist indessen so vortrefflich erhalten, dass die höchst charakteristische Species sicher zu erkennen sein wird.

Ein ziemlich kleines, an die europäische G. Kollariella Z. flüchtig mahnendes Thierchen. Seine Grösse erinnert an das Ausmaass der Lithoc. Hagenii Frey & Boll. Die Vorderflügel sind recht schmal, Costal- und Dorsalrand aber so gerade, wie bei keiner Verwandten. Dazu kommt noch ein Franzenschwänzchen.

Fühler grau, schwärzlich geringelt; Kopf, Stirn und Rückenschild weiss; Taster weiss; der Haarbusch des Palpus labialis weissgrau; das Endglied des letzteren mit bräunlichen Flecken. Beine weisslich grau, braun gefleckt, mit dunkel geringelten Endgliedern; Leib oberwärts dunkel-, unterwärts weissgrau.

Die Grundfarbe der Vorderflügel des interessanten Thierchens ist ein tiefes Schwarzbraun, am Costalrande wurzelwärts heller, gegen den Spitzentheil hin am dunkelsten.

Auf dem Flügel — man erkennt unser Thier augenblicklich daran, dass der Costalrand über $^2/_3$ seiner Länge und auch in beträchtlicher Breite, d. h. bis zur Flügelfalte schneeweiss bleibt — erscheinen sechs schwarze Pünktchen. Die übrigen Zeichnungen sind fein, zart, weiss. In einem Drittel des Costalrandes begegnet man einem ganz schief gestellten schmalen Strichelchen. Darauf folgt ein sehr langer gerader Strich; er verbindet sich mitten auf dem Flügel mit einem ähnlichen Streifen, welcher vom Dorsalrande kommt. Es entsteht so eine spitzwinklige, schwarz begrenzte, ungemein charakteristische Zeichnung. — Nach der Flügelspitze zu erscheinen noch drei weisse Schiefstriche. Die beiden hintersten setzen sich über den Flügel, grau verdunkelt und in welligem Verlaufe, bis zum Afterwinkel fort.

Die Flügelspitze bietet ferner eine nicht minder bezeichnende Beschaffenheit dar. — Hier liegt (zu einem erheblichen Theile auf die Franzen fallend), von weissen und schwarz eingefassten Strichen hergestellt, eine unregelmässig rechteckige Figur, welche an einer kleinen Stelle nach einwärts offen bleibt. Die Franzen sind weisslich, abgesehen von der eben geschilderten rhombischen Zeichnung; das Franzenschwänzchen dunkelgrau; im Afterwinkel wird die Befranzung dunkler.

Hinterflügel und Franzen ziemlich tief (bläulich) grau. Die Unterseite der Vorderflügel bietet ein Grau dar; ein helleres Franzendreieck unter dem Schwänzchen der Flügelspitze.

Erzogen in Dallas aus unbeobachteter Larve am 2. Juli 1874.

Cosmopteryx.

9. C. Clemensella Sta.

Mein Londoner Freund (in der erwähnten Wiederherausgabe der Arbeiten des verdienten amerikanischen Mikrolepidopterologen, S. 100) hat diese Art aufgestellt. Boll brachte sie in einigen Exemplaren nach Europa herüber. Eines blieb in Zürich. Es wurde am 15. Mai 1874 bei Dallas gefangen.

10. C. Gemmiferella Br.-Cl.

Clemens gab eine genügende Beschreibung dieser Art. Eine bessere zu liefern, erlaubt unser knappes Material nicht. Indessen wir haben erzogene Exemplare dieser reizenden Art, welcher an eleganter Schönheit keine Europäerin gleichkommt. Ihre nächste Verwandte ist C. Scribaïella Heyden. Die Naturgeschichte der letzteren entdeckten Boll & Frey im Herbste 1876 bei Bremgarten. Die Larve minirt die Blätter von Arundo phragmites, und verpuppt sich innerhalb der Mine. Die Amerikanerin minirt im April und Juli Zizania miliacea. So reiht sich eines an das andere, das europäische oft früher erworbene Material an das meist neuere amerikanische, was wir Herrn Chambers zu seiner weiteren, sehr nöthigen entomologischen Ausbildung dringend an das Herz legen möchten.

Chrysocorys.

11. Ch. Erythriella Br.-Cl. (?)

Wir glauben, ein Texaner Exemplar, vollkommen rein und unversehrt, mit der Art des Amerikaners (p. 132) vereinigen zu dürfen. Indessen wir geben eine kurze Beschreibung des vortrefflich erhaltenen einzigen Exemplares.

Klein, etwa in dem Ausmaass der Lithoc. Roboris Z. Die Grundfarbe ist ein tiefes Braun. In unserer deutschen Bezeichnung würde man es am besten ein dunkles Leberbraun nennen. Stirne heller; Taster in den untern Particen gelblich

braun, ihr Endglied dunkler. Alles glänzt schwach metallisch. Auch die Färbung der Flügel ist eine ähnliche.

Wir würden unbedenklich vereinigt haben, wenn nicht der Entdecker Vorder- und Hinterflügel „reddish fuscous“ genannt und die Grösse, wie immer, anzugeben vergessen hätte. Stainton bezeichnet das Ding als „Closely allied to our C. Festaliella“. Aus letzterem Beisatz ist nichts, weder pro noch contra, zu entnehmen.

Von Dallas.

Elachista.

Minen in Gräsern hatte der Eine von uns (Boll) bald in Amerika angetroffen. *) Wir geben die Beschreibung zweier Species, wo wenigstens die eine sicher hierher zählt, während die andere, in abweichendem Gepräge, einer genaueren Untersuchung bedürfte, welche wir aus Mangel an Material bisher noch nicht vornehmen konnten.

12. E. Pusilla nov. spec.

Ein schwärzliches Thierchen, von äusserster, wir möchten sagen charakteristischer Kleinheit, und am meisten an E. Exactella H.-S. erinnernd.

Ausmaass eines kleinsten Exemplares der eben genannten europäischen Art, aber plumper und breitflügliger gebaut.

Kopf dunkel schwarzgrau; Stirne heller, bleigrau und erzartig erglänzend gleich den ähnlich gefärbten Palpen; Beine hell, weisslich grau; die Tibien und Tarsen des Metathoracalbeinpaares schwärzlich gefleckt und geringelt.

Brust, Leib und Vorderflügel von der dunklen schwarzgrauen Grundfärbung; das Abdomen im Uebrigen unterwärts heller.

Gedenken wir also des vorderen Flügelpaares. Hier steht in drei Siebenteln der Flügellänge ein aus zwei (mit nach hinten gerichteter Convexität geformtes) doppelt halbmondförmiges weisses Querband. In drei Viertheilen der Flügellänge erhalten wir eine abermalige ganz gleiche, aber nur mässig breite Querbinde. Gegen die Flügelspitze hin sind dunklere schwarze Schüppchen zu einem verloschenen Fleck zusammengedrängt. Franzen dunkelgrau; auch an der Spitze nicht merklich anders.

*) Wir haben drei minirte Grashalme aus Dallas, gesammelt im Februar und Juni 1874. Eines der Gräser ist Panicum scoparium; die anderen kennen wir zur Zeit nicht.

Die Hinterflügel und ihre Franzen zeigen das gewöhnliche Grau europäischer dunklerer Elachisten.

Eine nahe Verwandtschaft mit einer unserer Arten vermochten wir nicht zu erkennen.

13. E. Texanica nov. spec.

Wir schildern hier ein zweites, ähnlich kleines Thierchen, dessen generische Rechte freilich einer genaueren Untersuchung bedürfen. Indessen wir wollten keines der beiden trefflich erhaltenen Stücke zu einer Erforschung des Aderverlaufes opfern. *)

Unsere Art ist ein plumpes kleines Geschöpf mit eingezogenem Kopfe, aber sonst, auch in der Beschaffenheit der Taster, eine Elachiste. Ihre Farbe ist ein dunkles glanzloses Braun.

Kopf, Brust und Leib zeigen die ebengenannte Farbe. Stirne und Taster ergeben sich heller und glänzender grau. Die Fühler grau, eine dunklere Ringelung zeigend. Beine dunkel glänzend graubraun, weiss gefleckt und in den Tarsen weiss geringelt.

Die Vorderflügel — und darin liegt etwas sehr Bezeichnendes — besitzen bei der schon erwähnten Grundfarbe, welche hier und da durch einzelne lichtere gelbe Schüppchen aufgehellt wird, eine ganz eigenthümliche Zeichnung, so dass man an eine Gelechie erinnert werden könnte.

An der Wurzelpartie des Dorsalrandes bemerkt man einen plan-convexen Orangefleck. Ein zweiter, gross und verloschen, nimmt den Spitzentheil des Flügels ein. Seine Wurzel beginnt am Costalrande schon bei einem Drittheil der Flügellänge. Franzen hellgrau, um die Spitze mit doppelter dunkler Linie.

Hinterflügel und Franzen bräunlich grau, nicht besonders dunkel.

Zwei Exemplare im Jahre 1874 bei Dallas gefangen.

Opostega.

14. O. Accessoriella nov. spec. ? O. Albogaleriella Br.-Cl.

Das Thierchen kommt der europäischen O. Auritella Hbn. äusserst nahe, bleibt aber etwas kleiner, kurzflügliger und im

*) Für Herrn Chambers bemerken wir, dass auch für uns ein Flügelgeäder existirt, und dass der eine der Verfasser ein Mikroskopiker von auch in Amerika bekanntem Namen ist, welcher die Untersuchung des Flügelgeäders als ein Kinderspiel in technischer Hinsicht betrachtet und manches Derartige auch schon früher veröffentlicht hat.

hinteren Flügelpaare heller. Die Beschreibung, welche Brackenridge-Clemens gab, ist leider wieder einmal zu kurz, um eine sichere Entscheidung zu gestatten.

O. Accessoriella hat denselben braunen Dorsalfleck wie die europäische Species; er zieht sich aber in den Flügel mehr zugespitzt aus. — Da Clemens dieses Fleckes mit keinem Worte Erwähnung thut, glauben wir an eine besondere Art. — Die Zeichnung der Flügelspitze erinnert an O. Crepuseulella Z. Wir treffen hier ein sehr kleines schwarzes Pünktchen; vor ihm zieht über die Franzenwurzel eine ganz eigenthümlich gebogene braune Querlinie, welche allmählich in den Hinterrand ausläuft, und hier in den Spitzen der weissen Franzen verschwindet. Nach einwärts bemerkt man noch eine stumpfwinklige braune Linie. Das Mikroskop zeigt über die Flügelfläche zerstreute gelbliche Schüppchen.

Hinterflügel und Franzen bieten nichts Auffallendes.

In einigen wenigen Stücken von Dallas.

Phyllocnistis.

15. Ph. Insignis nov. spec.

Wir glauben über die generische Stellung des reizenden Thierchens uns nicht zu täuschen. Es wurde am 10. Juni 1874 aus 7 Tage vorher gefundenen Minen an den Wurzelblättern einer Senecio-Art erzogen. Letztere wuchs an beschatteten Waldstellen bei Dallas. Die Mine ist der bekannte Phyllocnistis-Gang, wie wir ihn an Pappeln und Weiden in Europa treffen. Er durchläuft stark geschlängelt die Oberfläche des kleinen Blattes. Nach aufwärts entwickelte sich schliesslich auch das Püppchen.

Fühler defect; Kopf und Brust glänzend silbergrau, ähnlich wie bei der europäischen Cemiostoma Scitella Z., welche letztere freilich neben dem schmalflügligen winzigen Thierchen (Grösse einer C. Lustratella von Heyd.) allerdings gross, plump und kräftig erscheint.

Auch die Vorderflügel unserer Ph. Insignis besitzen das gleiche metallisch erglänzende Silbergrau der Wurzelhälfte, während der interessante Spitzentheil ein Orangeroth darbietet.

Die Zeichnung erscheint im Uebrigen ziemlich verwickelt.

Vom Dorsalrande zur Costa ist über die Wurzelhälfte der Vorderflügel eine silbergraue, gegen den Vorderrand convex gekrümmte graue Stelle vorhanden. Den Afterwinkel nimmt ein ansehnliches silbergraues Dreieck ein. Die orangefarbene Zeichnung beginnt am Costalrand der Flügelwurzel

als ein schmaler bogenartiger Streifen; er entfernt sich allmählich mehr und mehr vom Costalrande, an welchem alsdann die silbergraue Grundfarbe zu erscheinen beginnt. Vor der halben Flügellänge ist unser orangefarbener Streifen dreieckig verbreitert; er hat sich hierbei so weit vom Costalrande entfernt, dass seine Basis an den Innenrand des silbergrauen Dreiecks angelagert erscheint. Ueber die Spitze des letzteren Dreiecks setzt sich das Orange noch als grosser unregelmässiger Fleck in die Flügelspitze fort. Vor der Hälfte zeigt der Costalrand ein schief gestelltes, silberweiss glänzendes Häkchen. Dann wird er weiss, von fünf schwarzen Schuppenstrichen durchzogen. Auch die übrigen Franzen bleiben weissgrau. Unter der Flügelspitze bemerken wir endlich einen ansehnlichen schwarzen Punkt. Vor ihm entspringen unter einem Winkel von etwa 30° ausstrahlend zwei kleine schwarzbraune Franzenlinien.

Hinterflügel und Franzen mässig hellgrau, im Farbenton des vorderen Flügelpaares.

Bucculatrix.

16. B. Angustata nov. spec.

Aus der Verwandtschaft der europäischen B. Ratisbonensis Sta., auffallend schmalflüglig, dabei ein sehr hübsches Thierchen.

Kopf bräunlich weiss, der Stirnbusch mit braunem Mittelstrahle, Fühler bräunlich weiss, Augendeckel hellgrau, Thorax lederbraun; Leib oberwärts dunkelgrau; Beine bräunlich grau.

Als Grundfarbe der Vorderflügel kann man ein Lederbraun ansehen. Der Costalrand ist etwas verdunkelt. Vor der Falte zieht ein gerader schmaler weisser Streif, welcher drei Fünftheile der Flügellinie einnimmt, und gegen das Ende hin dunkelbraune Beschuppung darbietet. Am Costalrand erkennt man zwei schmale Schiefstriche. Der erste, welcher ganz schräge nach hinten verläuft, steht bei der Hälfte, der zweite, viel weniger schief gerichtete, bei zwei Dritteln der Flügellänge. An seinem Ende im Flügelfelde gewahrt man ein schwarzes Pünktchen. In der Flügelspitze zeigt sich noch ein weisser Costalstrahl, welchem ein zweiter ähnlicher vom Afterwinkel aus entgegenkommt. Die Flügelspitze besitzt endlich noch ein schwarzes Pünktchen. Franzen hellbraun, um die Spitze mit dunkler Wurzellinie. Hinter dem Afterwinkel ein schiefer verflossener heller Franzenstrahl.

Hinterflügel und Franzen braungrau, an der Flügelspitze mit weisslichen Endtheilen.

Das Thierchen wurde 1874 zu Dallas nicht selten Nachts am erleuchteten Fenster gefangen, namentlich im Juli und August, überhaupt mit ungewöhnlich langer Flugzeit. Es lebt sicherlich an einer niederen Pflanze, möglicherweise an einer Ambrosia.

17. B. Rileyi nov. spec.

Eine prächtige, höchst charakteristische Art, keiner bekannten Europäerin aus unserem Genus näher verwandt.

Stirnschopf weissgrau, mit braunen medialen Haaren; Stirne in der Mitte weisslich. Fühler braun mit hellerem Augendeckel; Hinterleib tief dunkelgrau mit bräunlicher Afterspitze; Beine bräunlich grau, Fussglieder dunkler geringelt.

Die Grundfarbe von Brust und Vorderflügeln erscheint für das unbewaffnete Auge kaffeebraun, d. h. genau in jenem Farbenton, welchen ein starker Kaffeeaufguss beim Zusatz von etwa einem Drittheil Milch annimmt. Das Mikroskop zeigt jedoch über den Flügel einen Wechsel weisslicher, hellbrauner und dunkelbrauner Schüppchen. Die Zeichnungen jenes bestehen in Folgendem: Der Costalrand ist dunkelbraun im ersten Wurzeldrittel; die Flügelfalte eine kurze Strecke weisslich, nach dem Innenrande hin angelagerte schwarze Schüppchen zeigend. Eine kleine schwarze Stelle besitzt der Dorsalrand nahe an der Wurzel. Ferner, etwas hinter halber Flügellänge, zeigt jener einen schwarzen bogenartigen Fleck, dessen Convexität nach der Costa hin weisse Schüppchen führt. Die Flügelspitze verdunkelt sich wieder. Man kann hier in drei Fünftheilen der Flügellänge ein schief gestelltes schmales helles Costalhäkchen erkennen; doch ist es sehr verloschen. In der Flügelspitze ein schwarzes Pünktchen, vor welchem ein weisser Schiefstrich nach dem Afterwinkel hin zieht. Franzen hell kaffeebraun, in der Flügelspitze schwärzlich umzogen.

Hinterflügel mässig grau; ihre Franzen etwas heller, bräunlich.

Das einzige Exemplar, ein trefflich conservirtes Männchen, ist zu Dallas am Abend des 8. November 1874 gefangen worden. Seine bezeichnende Beschaffenheit muss diese Beschreibung entschuldigen.

Tischeria.

18. T. Zellerella Frey & Boll.

Auch von Dallas durch Zucht erhalten.

19. T. Quercitella Br.-Cl.

Ebenfalls aus Texas.

20. T. Aenea Frey & Boll.

Von Dallas. Die Raupe in Rubus-Arten dort minirend.

Die drei Species sind also in der Union weit verbreitet; sie gehen von Massachusetts bis Texas — und wohl noch weiter.

21. T. Nolckenii.

Wir kennen in Europa bekanntlich Tischerien, welche in Sträuchern und niederen Pflanzen leben. Der eine der beiden Verfasser (Boll) traf in Texas an Ambrosia-Arten minirte Blätter, wo die Raupenwohnung neben der Mittelrippe angelegt war. Die Verpuppung des wohl nicht seltenen, auch im Freien dort gefangenen Insekts erfolgte innerhalb der Mine.

In der Grösse der europäischen T. Dodonaea Heyden, aber zarter, sowie weniger breitflüglig.

Die Grundfarbe von Kopf, Brust und Vorderflügeln ist ein unreines Gelb, eine Mittelfarbe zwischen Schwefel- und Ockergelb.

Fühler gelbbräunlich, dunkler braun geringelt; der Haarschopf blass schwefelgelb, nach aussen einige schwarzbraune Härchen darbietend; Leib oberhalb grau, gegen die Afterspitze hin gelblich werdend; Beine nach aufwärts hellgrau; die Tarsen verloschen dunkler gefleckt. Die ganze untere Seite (um sie gleich abzufertigen) gelbgrau, die Vorderflügel hier am dunkelsten.

Wenden uns zur Oberfläche des vorderen Flügelpaares zurück, so erscheint diese höchst bezeichnend, namentlich bei mikroskopischer Untersuchung. Man sieht schwefelgelbe und hellere blässere Schüppchen miteinander abwechseln; dazu kommen als drittes Element vereinzelte braune Schuppen. Sie nehmen, von der Wurzel an, den Costal- und Dorsalrand bis zu zwei Drittheilen der Flügellänge ein, und ergeben sich zweimal durch quer- und schief verlaufende gleichfarbige Schuppenzüge verbunden. Vereinzelte braune Schüppchen treten dann gegen den Hinterrand auf. Franzen des Vorderflügels von der gelben Grundfarbe.

Hinteres Flügelpaar sammt seinen Franzen hellgrau. *)

---

*) Nähere Angaben über Lebensweise, Flugzeit etc. hat Boll mir nicht hinterlassen.

Frey.

Lithocolletis.

Wir beschreiben abermals eine Reihe von Arten des reizenden Tineen-Genus. Was in Amerika darüber geschrieben wurde, vermochten wir nur zum geringsten Theil zu entziffern, — und auf Conjectural-Entomologie lassen wir uns aus guten Gründen nicht ein.

22. L. Ambrosiæella Chamb.

Die Raupe dieser Lithocolletis lebt bei Dallas von Mitte Juni an in einer Ambrosia spec. an schattigen Waldstellen. Ueber die Generationen blieben wir unsicher, da Boll bis in den October hinein Minen fand, aus welchen die zierlichen kleinen Geschöpfe sich überraschend schnell entwickelten. Die Raupenwohnung ist sehr klein und schmal, unterseitig angelegt. Die Hypodermis zeigt sich in Längsfalten angeordnet, so dass man an die uns bekannte, allerdings weit ansehnlichere Mine der L. Quinquenotella H. S. in den Blättern der Genista Sagittalis lebhaft erinnert wird.

Der Schmetterling selbst, eine sehr zarte, wunderschöne kleinere Lithocolletis (im Ausmaasse der L. Schreberella Fab., aber zarter, schmalflügliger, kurz gesagt eleganter) bietet mit keiner europäischen Art eine nähere Verwandtschaft dar; er ist eine specifisch amerikanische Gestalt, allerdings der hübschesten eine. Ihn kennzeichnet eine tiefe Safranfarbe, jedoch mit so eigenthümlicher Nüance, dass ich keinen europäischen Vergleich finden kann (Frey).

Fühler hellgrau, schwärzlich geringelt; Stirnbusch tief safranfarbig, an den Seiten weisslicher; Stirne glänzend silbergrau; Taster ebenso.

Die Brust zeigt gleich den Vorderflügeln eine tiefe, mässig erglänzende Safranfarbe. Der Thorax bleibt im Uebrigen zeichnungslos. Beine silbergrau, die Fussglieder weisslich, dunkler geringelt. Der Unterschenkel des letzten Beinpaares mit ansehnlichem braunem Flecke versehen; Hinterleib oberwärts tief dunkelgrau.

Die Vorderflügel unseres Thierchens besitzen eine ganz eigenthümliche Zeichnung. Der Flügelwurzel nahe, und zwar dorsalwärts, liegt ein unregelmässiges silberglänzendes Längsfleckchen, schief gestellt und ohne jegliche dunklere Randbegrenzung. In einem Viertheile der Flügellänge begegnen wir dem ersten Costalhäkchen. Es ist ebenfalls unbestimmt gebildet, aber weniger schief gestellt, und nach dem Hinterrande zu schwarz eingefasst. Vor der halben Flügellänge

erkennen wir eine vollständige schmale silberne Querbinde, nach der Flügelwurzel zu concav, nach dem Hinterrande hin convex gestaltet, und hier schwarz begrenzt. Bei drei Viertheilen der Flügellänge erscheinen zwei Gegenhäkchen von mehr dreieckiger Gestalt, nach hinterwärts schwarz gerandet. Vor der Flügelspitze tritt noch ein letztes Häkchenpaar auf, von welchem aber das dorsale sehr klein und ganz verloschen ist. Beide stossen im Uebrigen mit den Spitzen fast zusammen, und nur am costalen gewahrt man eine schwarze Begrenzung. Franzen hell bräunlich grau. Hinterflügel und Franzen mässig hellgrau.

Auf der Unterseite der Vorderflügel schimmern die Querbinde und die beiden Costalhäkchen verloschen hindurch.

23. L. Affinis nov. spec.

Der L. Consimilella Frey & Boll von Boston nahe verwandt; etwas kleiner, im Ausmaasse der europäischen L. Stettinensis Nic., unserer Ansicht nach aus der Gruppe der L. Tristrigella Haw.

Das Colorit, welches Kopf, Brust und Vorderflügel gleichmässig darbieten, ist ein dunkles, röthliches Safrau.

Stirn und Taster glänzend weiss. Beine weissgrau. Die Fussglieder des ersten Paares mit deutlichen schwärzlichen Ringen versehen. Das zweite Beinpaar zeigt sich schwärzlich gefleckt, das letzte endlich ist heller, braunschwarz gezeichnet. Der Hinterleib bietet an der Rückenfläche ein dunkelgraues, an der ventralen Seite ein weissliches Colorit dar.

Die schwach glänzenden Vorderflügel gewähren drei Querbinden bei einem Drittheil, bei der Hälfte und drei Viertheilen der Länge. Sämmtliche Binden ergeben sich wurzelwärts zart und schwach schwärzlich gerandet; die erste gerade, die zweite leicht concav, die dritte schwach winklig. Vor der Flügelspitze endlich zeigt sich noch ein weisses Costalhäkchen ohne jede dunklere Einfassung. Die Franzen besitzen die Flügelfarbe.

Hinterflügel mässig dunkelgrau; ihre Franzen heller, bräunlich.

Die Mine findet man unterseitig im Juni in lichten Gebüschen an einer Lonicera mit rothen Früchten.

Unser Thier, trotz kleinerer und zarterer Gestalt, verläugnet, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, den Lonicera-Ursprung nicht völlig. Ein gemässigter Darwinianer würde sie von der verwandten L. Emberizaepennella Bouché augenblicklich ableiten: ein fanatischer ein solches „überflüssiges"

Bemühen von oben herab verlachen. Für den sind natürlich alle Lithocolletiden einerlei Descendenz! Habeat sibi!

24. L. Solidaginis nov. spec.

Ein zartes kleines Ding, schlank und schmal, im Ausmaass der vorigen Art ungefähr gleichkommend, mit keiner europäischen Species, sowie mit keinem der von Boston-Cambridge herstammenden und durch uns erzogenen Thierchen irgendwie näher verwandt: eine spezifische Nordamerikanerin, wie wir annehmen.

Die Raupe minirt unterseitig die schmalen lanzettförmigen Blätter einer Solidago-Art. Die Mine ist sehr lang und schmal, ähnlich der europäischen L. Salictella Z. an schmalblättrigen Weiden. Sie findet sich bei Dallas im September, und die Schabe kroch im October aus.

Fühler hellgrau, dunkler geringelt, unterhalb der Spitze mit einer fast weisslichen Stelle. Stirnbusch weisslich, mit braunem Strahl in der Mitte. Stirne bräunlich grau; Taster ebenso; Thorax hell safranfarbig mit zwei weisslichen Längsstriemen versehen; Hinterleib grau, Afterbusch bräunlich; die Unterfläche des Abdomen weisslich; ebenso die Beine nach abwärts, während die Rückenseite der letzteren dunkel silbergrau mit schwärzlich gefleckten Fussgliedern erscheint.

Es ist schwer, die hell safranfarbigen Vorderflügel mit ihren verloschenen weisslichen Zeichnungen und den zerstreuten schwärzlich braunen Schüppchen zu schildern, selbst unter dem Mikroskop.

An der Flügelwurzel, dem Innenrande sehr nahe, zeigt sich ein kurzer, ganz feiner, verloschener, schlecht ausgesprochener Längsstreifen. Er besteht unter dem Mikroskop nur aus acht bis neun Schüppchen. Der Innenrand führt eine zerstreute weissliche Bestäubung. In einem Drittheil der Flügellänge steht das erste schiefe schmale Vorderrandshäkchen. Breiter erscheint ein zweites in halber Flügellänge. Beide sind hinterwärts mit vereinzelten schwarzen Schüppchen eingefasst. Unter dem zweiten costalen Häkchen bemerkt man, abermals in schiefer Stellung und zart schwärzlich eingegrenzt, ein schlankes Dorsalhäkchen.

Wenden wir uns zur Costa zurück, so erscheint bei zwei Drittheilen der Flügellänge mit schwacher schwärzlicher Einfassung und in mehr senkrechter Stellung das dritte Dorsalhäkchen. Ein viertes endlich, dicht vor der Spitze, kehrt seine Spitze nach einwärts. Nach auswärts ist es durch einen Fleck schwarzer Schüppchen stärker verdunkelt. Als Antago-

nisten des dritten Costalhäkchens erkennen wir die Spur einer zweiten dorsalen Marke. Die Franzen von der Farbe des Vorderflügels.

Hinterflügel und Franzen blass hellgrau mit bräunlichem Anflug.

25. L. Modesta nov. spec.

Eine mässig kleine, der L. Intermedia Frey & Boll verwandte Art, doch von geringerem Ausmaass, zarter, glanzlos und auffallend schmalflüglig.

Stirne weiss; Schopf weiss mit ganz spärlichen braunen Härchen; Fühler weisslich, ihr Spitzentheil verloschen bräunlich geringelt; Beine gelblich weiss mit fast ungefleckten Tarsen. Indessen das erste und zweite Beinpaar zeigen das letzte Tarsalglied verdunkelt.

Die Grundfarbe von Thorax und Vorderflügeln entspricht derjenigen eines helleren Exemplares der europäischen L. Betulae Z. Die Brust ist im Uebrigen noch durch einen auffallend breiten medialen Längsstreifen von weisslicher Färbung markirt.

Die Zeichnungen unbestimmt und verschwommen. Man entdeckt drei verloschene, kleine und schmale, schief gestellte weissliche Costalhäkchen. Unter dem dritten, in der Gegend des Afterwinkels, erscheint ein entsprechendes dorsales. Zwischen den Spitzen des zweiten und dritten Costalhäkchens eine schwache schwärzliche Beschuppung. Ein ausgedehnteres Feld derartiger Schuppen erscheint unter der Spitze gegen den Afterwinkel hin.

Sehr auffallend ergiebt sich endlich der Dorsalrand. Derselbe ist von der Wurzel bis zu drei Fünftheilen der Flügellänge schmal weiss eingefasst. Die Franzen der Flügelspitze zeigen einen hell safranfarbenen Grundtheil und eine licht gelblich graue Aussenpartie. Die des Afterwinkels einfarbig gelbgrau. Ebenso die Hinterflügel und ihre Befranzung.

Die Larve minirt mit flacher Wohnung oberseitig die Blätter von Ulmus fulva. Das vollendete Insekt wurde Ende April zu Dallas erzogen.

26. L. Occitanica nov. spec.

Eine ziemlich kleine und zarte, nicht besonders breitflüglige Art, ohne nähere europäische Verwandte. Sie bewohnt mit unterseitiger, ziemlich gewölbter Mine abermals Ulmus fulva.

Ihr Ausmaass ist demjenigen einer kleinsten L. Roboris Z. gleichkommend.

Stirne und Palpen weiss; Stirnbusch weiss mit einzelnen bräunlichen Härchen; Fühler weisslich, verloschen gelbbräunlich geringelt; Beine weisslich, braun gefleckt, Tarsen braun geringelt. Leib grau.

Der Thorax (mit weiss gesäumten Schulterdecken) und die Vorderflügel führen ein gesättigtes Safran nach Art unserer L. Emberizaepennella; sie bleiben glanzlos, und ihre Zeichnungen rein weiss.

An der Flügelwurzel, in der Falte, bemerkt man ein ganz kurzes weisses Strichelchen. Dann nach einem Fünftel der Flügellänge beginnt am Dorsalrande, und zwar hier verbreitert, ein nach hinterwärts gebogener, schief laufender Querstreif, welcher mit seinem zugespitzten Ende jedoch den Costalrand nicht erreicht. In der halben Flügellänge kommt es zu einer schmalen, schwach hufeisenförmig gebogenen vollständigen Querbinde, welche nach einwärts eine zarte dunkle Randbegrenzung darbietet. Ein drittes ähnlich geformtes Querband erscheint bei drei Viertheilen des Flügelausmaasses. Jenes verloschen, namentlich in seiner costalen Hälfte, sowie in der Mitte durch einen Haufen brauner Schüppchen verdunkelt oder unterbrochen. In dem Spitzentheil des Flügels begegnet man noch zerstreuten bräunlichen Schüppchen. Die Befranzung endlich erscheint um die Flügelspitze safrangrau, um den Afterwinkel ganz hell gelbgrau. Hinterflügel sammt ihren Franzen weisslich.

27. L. Tenuistrigata nov. spec.

Der L. Mannii verwandt, und auch in Quercus obtusifolia (Post-oak) im Frühling, namentlich dem März gefangen in Gemeinschaft mit L. Quercetorum.

Stirne und Stirnbusch weiss; letzterer mit bräunlichen Haaren untermischt; Fühler gelblich weiss, sehr verloschen bräunlich geringelt; Beine weisslich, Hintertarsen sehr verloschen hellbraun geringelt.

Thorax hell safran mit weiss eingefassten Schulterdecken. Die Vorderflügel, von mittlerem Lithocolletiden-Ausmaasse, zeigen eine helle Safranfarbe, etwa mit derjenigen einer gewöhnlichen weiblichen L. Faginella Z. übereinstimmend.

Sie führen eine weisse, ziemlich gerade Längsstrieme in der Längsfalte, vor einem Drittel der Flügellänge zugespitzt aufhörend und ohne jegliche dunklere Schuppenbegrenzung. Das erste Costalhäkchen schmal, sehr schief gestellt, ohne dunklere Randeinfassung. Ein zweites Häkchen, ähnlich gestellt, aber grösser, ist einwärts von schwärzlichen Schuppen eingegrenzt. Es folgen dann spitzenwärts noch drei gekrümmte

nist-
Costalhäkchen von mehr senkrechter Stellung, wobei das dritte und vierte noch zart schwarz nach einwärts eingefasst sind, nicht mehr aber das letzte fünfte. Dann erhalten wir ein erstes grosses Dorsalhäkchen in ganz schiefer Stellung, so dass es mit seiner nach einwärts schwärzlich umzogenen Spitze die Spitze des zweiten Costalhäkchens fast berührt. Ein zweites Dorsalhäkchen steht dicht vor dem Afterwinkel als ein gleichschenkliges Dreieck mit verbreiterter Basis; das letzte erscheint über dem Afterwinkel; es ist schmal, ohne jede dunklere Begrenzung. Franzen weisslich, um die Spitze mit dunklerer feiner Basallinie.

Hinterflügel und ihre Franzen so hell, dass sie den Namen weisslich verdienen.

Die Mine ist unterseitig, kurz, am Blattrande. Sie erinnert an diejenige unserer europäischen L. Heegeriella Z. der Eiche.

28. L. Pusillifoliella nov. spec.

Ein kleines Thierchen, höchst bezeichnend und vom Ausmaasse der L. Heegeriella. Zart und schmalflüglig, mit keiner europäischen Art verwandt. Ein ganz reines Exemplar (♂), gefangen Mitte April 1874 zu Dallas, liegt unserer Beschreibung zu Grunde.

Stirne und Taster hell und glänzend weiss; Schopf weiss mit reichlichen braunen Härchen in der Mitte; Fühler weisslich, mit bräunlicher Ringelung. Thorax hell safranfarbig mit weissen Schulterdecken und, wie es scheint, einer medialen weissen Längslinie; *) Leib hellgrau; Afterbusch gelblich weiss; Beine weisslich, braun gefleckt.

Die Vorderflügel haben ein mattes glanzloses Safran-Colorit und zeigen eine schmale, leicht gebogene weisse Basalstrieme ohne dunklere Einfassung. Letztere endigt schon nach einem Drittel der Flügellänge mit leichter, ganz stumpfwinkliger Biegung.

In der Spitzenhälfte des Vorderflügels gewahren wir ferner zerstreute weissliche und schwärzliche Schüppchen; ebenso in halber Länge des Flügels die Andeutung einer weissen, schmalen, spitzwinkligen Binde, welche nach einwärts von zerstreuten bräunlichen Schüppchen eingegrenzt wird.

Vor der Flügelspitze zeigt sich noch ein weisser schiefer Strahl. Unter jener Spitze sammeln sich zum Häufchen

*) Hier besitzt unser Original einen kleinen Mangel.

Frey.

schwarze Schüppchen an. Andere halten den Dorsalrand ein. Franzen über der Flügelspitze matt safran; hier mit einzelnen dunkleren Schüppchen belegt; gegen den Afterwinkel hin hell gelbgrau.

Hinterflügel und Franzen hell gelbgrau.

29. L. Desmodiella Br.-Cl.

Ausserordentlich klein (etwa im Ausmaasse der Nept. Gratiosella Sta.) und nicht minder prächtig. Sehr leicht kenntlich an den schmalen Vorderflügeln, deren Costalrand nach mehr als zwei Drittheilen der Flügellänge eine concave Einbuchtung zeigt, so dass der Spitzentheil vorspringt. Es ist dieses ein Flügelschnitt, ganz unerhört bei unseren europäischen Lithocolletiden.

Kopf dunkel erzglänzend mit lebhaft violettem Schimmer; Stirn und Taster eisengrau, „graphitartig“: die Fühler schwarzbraun mit weisser Spitze; Beine grau; das letzte Paar mit weissen Dornen; Hinterleib dunkelgrau.

Die Farbe von Thorax und Vorderflügeln ist ein prächtiges, tiefes dunkles Safranbraun, bei manchen Beleuchtungen röthlich schimmernd. Die Zeichnungen sind ein in hohem Grade leuchtendes violett tingirtes Silber. Eine gerade Binde bei einem Viertheil der Länge, eine zweite ähnliche in der Hälfte, dann in drei Viertheilen zwei derartige Gegenfleckchen. In der Flügelspitze, welche durch die in ihrer Wurzelhälfte schwarzen Franzen ungemein verdunkelt ist, liegen noch einige Silberschüppchen als zwei kleine Ansammlungen. Franzenspitzen hier weiss. Am Afterwinkel wird die Befranzung grau.

Hinterflügel und Franzen dunkelgrau.

Von Boll wurde das wunderschöne Thierchen bei Dallas mehrfach erzogen. Nach Brackenridge-Clemens lebt das Räupchen im Juli und zu Beginn des Augustes in dem Blatte von Desmodium viridiflorum. Von Dallas, häufig.

30. L. Robiniella Br.-Cl.

Ein Exemplar des Thierchens aus Texas. Doch könnte es auch L. Texanella Z. sein. Leider, da Boll das Exemplar mitnahm, kann ich die Frage nicht mehr entscheiden. Im Uebrigen lernte ich durch Zeller's Güte jene Robiniella, eine ehrliche Lithocolletis, in zwei Burgess'schen Exemplaren, schon früher kennen.

Nepticula.

31. N. Dallasiana nov. spec.

In der Grösse einer grösseren N. Prunetorum Sta. Fühler schwarz mit weisser Spitze, Stirnschopf orangegelb, Augendeckel gelblich; Thorax glänzend schwarzbraun mit einigen metallischen Schüppchen; Hinterleib oberwärts schwarzgrau, nach unten heller; Beine dunkelgrau; die Aussentheile der letzteren heller, bleiartig erglänzend. Die Vorderflügel zeigen das Colorit der europäischen N. Aurella Haw., und besitzen nach drei Fünftheilen ihrer Länge eine ziemlich breite, gerade, blassgoldene Querbinde. Die Flügelspitze ist dunkel violettbraun. Hier liegen einzelne zerstreute goldglänzende Schüppchen, welche der viel grösseren europäischen Aurella mangeln. Franzen dunkelgrau.

Heller grau fallen die Hinterflügel mit ihrer Befranzung aus.

Die Mine ist ein kleiner Schlangengang, welcher am Blattrande einer kleinen Rubus-Art hinzieht. Die Kothlinie mässig breit; doch an beiden Seiten hell begrenzt. Ausgangsöffnung etwa von doppelter Breite. Räupchen gelbgrünlich.

Die Entwicklung erfolgte am 23. März 1874.

Von Dallas in einem Exemplare.

Synonymische Miscellaneen,

von

Dr. E. Suffrian.

XLII.

Bei ausgedehnteren entomologischen Arbeiten, welche meist ein aussereuropäisches Material behandeln, und für welche dieses durch Beihülfe befreundeter Fachgenossen zusammengebracht werden muss, lassen sich Irrthümer und Missverständnisse besonders bei Angabe der Heimat in manchen Fällen gar nicht vermeiden. Und wenn schon Männer der Wissenschaft von Linné und Fabricius herab bis auf Schönherr und Sturm diesem Missgeschicke nicht haben entgehen können, so dürfen wir Jüngeren uns nicht darüber beklagen, wenn wir manchmal einem gleichen Schicksal anheimfallen. Aber nicht immer lassen sich solche Irrthümer so leicht berichtigen, wie es mir mit dem angeblich südfranzösischen, in der That aber dem nördlichen Gebiete der nordamerikanischen Freistaaten angehörigen Crypt. 4signatus Dej. (E. Z. 1868, S. 170), und mit dem vermeintlich brasilianischen, in der That aber auf der Insel Madagascar lebenden Crypt. praeustus (Linn. Bd. XVI., S. 18) geglückt ist.

In manchen Fällen wird man auch bei augenscheinlich irrigen Angaben an deren Stelle nur Vermuthungen setzen können, deren Wahrscheinlichkeit zu beurtheilen dem subjectiven Belieben des Lesers anheimgestellt bleibt. Ich habe mir aus meinen früheren Publicationen einige Fälle der Art notirt, welche ich hier mittheile.

1. Monachus peregrinus m. aus Nord-Sibirien ist von mir aus Graf Mannerheim's Sammlung in der Linnaea, Bd. VII, als asiatischer Käfer (von Jakutzk) angeführt und beschrieben worden. Der Käfer hat sich aber nirgends wieder auffinden lassen. Weder in Nordasien, noch in den gegenüber liegenden Landschaften des westlichen Nordamerika (dem Faunengebiete zwischen dem Felsengebirge und dem Ost-Ocean) kommt irgend eine Monachus-Art vor, und es liegt daher die Vermuthung nahe, dass durch eine Verwechslung hier ein fremdes Element sich in die Mannerheim'sche Sammlung verloren habe. Am meisten gleicht der Käfer nach seiner Grösse und

Färbung dem brasilianischen M. bicolor Fabr., den ich aus Fabricius' eigner Sammlung kenne und verglichen habe, und ich vermuthe, dass ein Exemplar dieser Art mit irriger Vaterlandsbezeichnung in Graf Mannerheim's Sammlung gerieth. Auch Chapuis in den Genera S. 175 hält das Vorkommen eines Monachus in Nordasien für zweifelhaft.

2. Cryptocephalus sanguinolentus Oliv. aus Guinea ist von mir in der Linnaea X. als asiatischer Käfer aufgeführt und beschrieben worden nach einem ostindischen Stücke im Berliner Museum, welches so noch vom Grafen Hoffmannsegg benannt worden war; ich setzte dabei voraus, dass sich der Käfer von West-Afrika aus bis nach Ostindien verbreiten könnte, wesshalb ich ihn in der Linnaea XI. auch noch als afrikanischen Käfer aufgeführt habe. Jetzt aber halte ich diese Ansicht und die darauf bezügliche Note S. 115 für irrig, und die Form des afrikanischen Cr. Lowii mit fast schwarzen Deckschilden für den echten Oliviersehen Käfer, zumal ich in der Sammlung des verstorbenen Achille Deyrolle ihn unter diesem Namen vorgefunden habe, und daraus auf eine Pariser Tradition folgern kann, aus welcher auf die Richtigkeit dieser Benennung zu schliessen ist. Aus dem Verzeichniss der afrikanischen Käfer ist daher der Crypt. Lowii wegzustreichen und dieser Name in Crypt. sanguinolentus Olivier umzuändern: mein bisheriger ostindischer Crypt. sanguinolentus muss aber einen neuen Namen erhalten; in meiner Sammlung habe ich ihn als Crypt. lugens bezeichnet. Im Museum Deyrolle fand ich, von ihm auch eine Form mit ganz schwarzen Deckschilden.

3. Crypt. Billardierii, welchen Fabricius von La Billardière selbst erhalten und Olivier aus Bs. Sammlung beschrieben und abgebildet hat, wird von beiden übereinstimmend als australischer Käfer aufgeführt, von Fabricius speciell als in Neu-Süd-Wales einheimisch. Beide haben diese Angabe gewiss von B. selbst erhalten, und ich habe sie desshalb auch in meiner Arbeit über die Australischen Crypt. in der Linnaea XIII. mit aufgenommen; aber die Cryptocephalus-Form, welcher diese Art angehört, ist jenem Erdtheil durchaus fremd, auch ist der Käfer in den zahlreichen australischen Insectensendungen der letzten Jahrzehnte, welche grossentheils durch meine Hände gegangen sind, nie wieder, soviel ich weiss, zum Vorschein gekommen. Wahrscheinlich ist durch eine Verwechslung La Billardière's die an verschiedenen Orten seiner Reisen gemachte Ausbeute theilweise vermengt worden, und dadurch diese sonst nur auf den Sunda-Inseln lebende Art unter seine australischen Insecten gerathen.

Weitere Beiträge zur Geschichte der Phylloxera.

Unsere neuern Beobachtungen über die Biologie der Gattung Phylloxera bringen uns auf so sonderbare Schlüsse, dass wir sie den Lesern der Stett. Zeitung sogleich mittheilen wollen, damit die deutschen Entomologen zugleich mit den Franzosen unsere Ideen vertheidigen oder bekämpfen können.

Wir haben die Eichen-Phylloxera (Quercus, coccinea, corticalis) als Blattläuse wandernd von einer Eichenart zur andern dargestellt, und fanden in ihrer Biologie die Stammmutter, dann geflügelte parthenogenetische Töchter, darauf ungeflügelte parthenogenetische Töchter, und wiederum geflügelte Androphoren und Gynaecophoren mit sexuirten Puppen — alsdann Männchen und Weibchen, die sich begatteten und das grosse Winter-Ei hinterliessen. Vergl. Jahrg. 1875, S. 358.

Das wäre die Biologie der Gattung Phylloxera oder Eichen-Blattlaus (Vaccuna Heyden). — Es fehlen uns deutsche Beobachtungen über die Lebensweise dieser sonderbaren Thiere.

Ziemlich verschieden scheint die Geschichte der Reblaus zu sein, und wir möchten gern eine neue Gattung daraus bilden, und zwar „Rhizaphis", wie sie Planchon zuerst nannte.

Die zwei runden Narben an den Fühlhörnern, während Phylloxera eine runde und eine längliche Narbe darbietet, könnten einstweilen als Trennungs-Charakter gelten.

Biologie ganz verschieden — die Stammmutter existirt auch, aber parthenogenetische geflügelte Thiere sind nicht vorhanden, dagegen ungeflügelte unterirdische Läuse, die sich ewig fortpflanzen können, wenn ihnen Wärme und Nahrung nicht fehlt. Aber diese unterirdische ewige Colonie kann auch wie eine Pflanze blühen. Die Nymphe ist die Blumenknospe, das geflügelte Thier ist die Blume selbst.

Es ist nicht wie die gewöhnlichen Insecten mit männlichen oder weiblichen Geschlechtsorganen versehen, aber es enthält, wie eine wahre Blume, eine Samenkapsel in der Form einer grossen weiblichen Puppe, und dabei eine oder zwei kleinere männliche Puppen, die die Staubfäden der Blume ersetzen sollen in dem Befruchtungs-Akt.

Man hat diese eiförmigen Körper, die ich Puppe nenne, Eier nennen wollen. Wer hat aber je Eier gesehen, die unter einander nicht gleich sind? und die weibliche Puppe ist um $^1/_4$ grösser als die männliche. Es sind mehrere Puppen, und diese Verschiedenheit in der Grösse zeigt sich sehr oft in allen Insecten-Ordnungen.

Nach der Begattung legt das Weibchen ein einziges grosses Ei und das ist das wahre Ei. Es giebt nur eins in jedem Insecten-Leben. — Die kleineren parthenogenetischen Sommer-Eier sind Zwiebeln oder Knollen und sind dem ächten Eie was die Kartoffeln zu den Kartoffel-Samen sind.

Es ist zwar nicht sehr erfreulich für unsere Weinbauer, es scheint mir aber, dass die unterirdischen Legionen der Rebläuse unsterblich sind und sich beständig fortpflanzen werden, da wo der Winter sie nicht ganz und gar vertilgen wird. Bei uns (in Montpellier) schlafen sie bloss sanft während 4 oder 5 Monate, erwachen aber sobald die Witterung wärmer wird, und sind nach einer Häutung wieder ebenso frisch und munter wie im vorigen Jahre und legen eben so viele parthenogenetische Eier im August als im April.

Es ist wahrhaftig sehr traurig, es scheint mir aber so zu sein. Uebrigens wissen wir, dass in den Aphiden eine mehrjährige parthenogenetische Fortpflanzung stattfinden kann. — Dasselbe gilt für die Reblaus.

Paris, Anfang März 1876.

J. Lichtenstein.

Beschreibung einer neuen Enneamera (Chrysomelidae, Sect. Halticinae),

von

E. v. Harold.

Unter einer Anzahl Chrysomeliden aus Sumatra, die mir Herr C. A. Dohrn kürzlich zur Ansicht mittheilte, hat sich auch eine neue Art der Gattung Enneamera (Nonarthra *) Baly) vorgefunden. Bekanntlich ist dieses Genus durch die 9-gliedrigen Fühler höchst ausgezeichnet, während alle übrigen Halticinen ein 11-gliedriges Fühlhorn besitzen, mit alleiniger Ausnahme von Psylliodes, wo sich nur 10 Glieder finden. Es ist mein Zweck, durch die Beschreibung der gegenwärtigen Art die Aufmerksamkeit auf diese scheinbar unansehnlichen, durch den Fühlerbau aber auch noch anderweitig aberranten Thiere hinzulenken, von denen sich wahrscheinlich in den Sammlungen noch mehrere unbeschriebene Species befinden mögen.

Enneamera sumatrensis (n. sp.).

Late ovalis, leviter convexa, nitida, coeruleo-nigra, elytris vage punctulatis violaceo-nigris, subtus cum pedibus nigra, antennis nigris, articulis tribus basalibus testaceis, reliquis sensim valde dilatatis et depressis. — Long. $4^1/_3$ mill.

Von etwas breit eiförmiger Gestalt, nur mässig gewölbt, glänzend, schwarz, Kopf und Halsschild mit starkem bräunlichgrünen, die Flügeldecken mit schwachem violetten Scheine. Der Kopf glatt, der Raum zwischen den Fühlern nicht gekielt, auch fehlen oberhalb desselben die gewöhnlichen Scheitelbeulchen, dagegen finden sich hier drei schwache Eindrücke: ein länglicher in der Mitte, und jederseits daneben, gerade oberhalb der Fühlerwurzel, ein punktförmiger. Das Halsschild sehr klein und kurz, nach vorn verschmälert, glatt, der Hinterrand bogig gerundet. Die Flügeldecken an der Basis beträchtlich breiter als das Halsschild, die Schulterbeulen mässig

*) Den Baly'schen Gattungsnamen Nonarthra habe ich Col. Heft XIII. p. 185 abgeändert, da er als vox hybrida unzulässig ist.

gewölbt, sehr fein und ziemlich dicht verworren punktirt, der Grund ausserdem höchst fein runzlig. Die Epipleuren vorn breit, aber höchstens bis zur Mitte reichend. Die Unterseite sammt den Beinen schwarz, der Hinterleib und die stark aufgetriebenen Hinterschenkel etwas bläulich scheinend. Die hinteren Tarsen etwas oberhalb des Schienenendes eingelenkt, dieses am unteren Rande mit einem Borstensaume. Die Fühler kurz, nur wenig über die Schulterbeulen hinausragend, die drei Wurzelglieder gelb, die übrigen sechs schwarz, flachgedrückt und eine starke Keule bildend, Glied 4—5 breit dreieckig, 6—8 quer, das letzte wieder etwas schmäler und gerundet.

Vaterland: Sumatra (Mus. Dohrn).

Die beiden anderen bis jetzt bekannten Arten dieser Gattung sind von Baly im Journ. of Ent., J. 1862, p. 456, beschrieben und jedenfalls durch das minder verdickte Fühlhorn und die Färbung wesentlich verschieden. Der Vollständigkeit halber, und weil das genannte englische Werk doch nur Wenigen zur Hand sein dürfte, theile ich auch hier die Diagnosen derselben nach ihrem Wortlaute mit.

1. **E. (Nonarthra) variabilis:** Rotundato-ovata, modice convexa, nitida; pedibus (femorum posticorum apice excepto) flavo-albis; supra flavo-alba; antennis extrorsum fuscis, verticis maculis duabus, scutello, elytrorumque fascia lata transversa bascos extrorsum abbreviata, altera vix pone medium integra, sutura postice maculaque apicali nigris; elytris minutissime punctulatis. — Long $1^2/_3$ lin. Northern India.

2. **E. (Nonarthra) ornata:** Rotundato-ovata, modice convexa, nitida, subtus cum antennis (harum basi flava excepta) nigra, capite thoraceque testaceis, pedibus elytrisque flavis, his fascia lata basali extrorsum abbreviata fasciaque vix pone medium utrinque abbreviata nigris, scutello nigro, tibiis posticis nigro-pectinatis. — Long. $1^1/_2$ lin. Penang.

Ueber Cupido Fylgia Spångenberg.

Seite 91 im diesjährigen Jahrgang dieser Zeitung beschreibt Herr Dr. Jacob Spångenberg eine neue Lycaena unter obigem Namen. Es ist dies aber keine neue Lycaena, deren es überhaupt in Europa wahrscheinlich gar keine zu entdecken giebt, sondern eine Aberration der Lycaena Chiron Hufn., ohne weissen Längsstrich auf der Unterseite der Hinterflügel, welche überall vorzukommen scheint, wo die Stammart fliegt. Bei Berlin fing ich sie früher gar nicht so selten und von den wenigen L. Chiron, die ich im vorigen Jahre bei Amasia (Kleinasien) fing, zeigen nur ein paar Stücke diesen weissen Längsstrich deutlich. Was die Augenflecke anbetrifft, die auf den Vorderflügeln grösser sein sollen als auf den Hinterflügeln, so ist das gar kein standhaftes Merkmal und variirt bei den Lycaenen ausserordentlich. Ich habe einzelne Lyc. Chiron ohne alle Augenflecke der Unterseite, nur mit dem weissen Längsstrich der Hinterflügel. Unter manchen andern Aberrationen von L. Chiron habe ich auch ein Stück, das auf den Vorderflügeln ganz augenlos ist, auf den Hinterflügeln dagegen sind die Augenflecke in lange, dicke schwarze Striche ausgezogen, was ja auch bei andern Lycaeniden vorkommt. Jedenfalls mag man den Namen Fylgia als Bezeichnung dieser Aberration beibehalten.

Blasewitz-Dresden, im Februar 1876.

Dr. O. Staudinger.

Notiz.

Herr Friedr. Stein hat in der Stettiner Ent. Ztg., Bd. 37, (1876) Seite 54, das Weibchen einer Blattwespe aus Rumelien als Amasis concinna, Mus. Berol, beschrieben. Dieselbe Blattwespe habe ich bereits im Jahre 1852 in derselben Zeitung, Jahrg. 13, S. 106, unter den Namen Abia mutabilis, in beiden Geschlechtern, mit 6 Varietäten, bekannt gemacht.

Wer viele Cimbiciden untersucht hat, dem ist es bekannt, dass Leach's Eintheilung nach den Fühlerkolben nicht auf ganz festen Füssen steht, da die Theilung der Kolbe nicht constant ist, und das war der Grund, wesshalb ich bei dem umfassendern Genus Abia stehen blieb.

Eutin, den 22. Februar 1876.

Tischbein.

Sphinx Atropos, ein europäischer Schmetterling,

von

Gerichtsrath **Keferstein.**

Als in Deutschland resp. Europa heimisch müssen diejenigen Schmetterlinge angesehen werden, welche in der Freiheit entweder als Ei, Raupe, Puppe oder vollkommenes Insekt überwintern, sich im nächsten Frühjahr oder Sommer begatten und die Art fortpflanzen. Zu diesen gehört auch Sphinx Atropos, der sogenannte Todtenkopf, der als Puppe theils in demselben Herbste den Schmetterling liefert, theils überwintert, wo dann im nächsten Frühjahr das vollkommene Insekt erscheint.

Herr Landershauser in Schlotheim hat mir die Beobachtung mitgetheilt, dass die im Herbst ausschlüpfenden Falter keinen Trieb zur Begattung zeigen, ja dass die Weibchen keinen Eierstock und die Männchen meistentheils verkrüppelte Genitalien besitzen, so dass nur die überwinternden Puppen fortpflanzungsfähige Schmetterlinge liefern können. Die ausführlichsten Beobachtungen über die Lebensweise dieses Thieres hat Borkhausen angestellt; er constatirt drei Raupenvarietäten, hebt hervor, dass die Kartoffel (Solanum tuberosum) deren liebste Nahrung abgebe, so dass sie sich dieser Pflanze vorzugsweise zuwenden, und bemerkt, dass nachdem sie sich im Herbst in einer Erdhöhle verpuppt, der Falter entweder noch in demselben Jahre, drei oder vier Wochen nach der Verpuppung, oder im nächsten Frühjahre erscheine.

Scopoli (Fauna Carniolica, pag. 185) berichtet, dass eine Raupe sich schon am 21. September behufs Verwandlung in die Erde gegraben und der Falter sich am 10. Juni des folgenden Jahres entwickelt habe. Herr Dr. Kühn (Naturforscher Stück 93 und 94) erhielt eine Raupe im Spätherbst, die sich verpuppte und in der ersten Maiwoche des folgenden Jahres den Schmetterling lieferte. Nach Esper bauet sich die Raupe im Herbst ein Gewölbe unter der Erde, verpuppt sich darin und entwickelt den Schmetterling entweder nach etwa vier Wochen im August oder September, oder erst im nächsten Frühjahr.

Nach Ochsenheimer lebt die Raupe von Mitte Juli bis Ende September auf Kartoffeln, Jasmin, dem gemeinen Stechapfel, Spindelbaum, Bocksdorn, gelben Rüben, Färberröthe u. s. w., und wird in einer ausgewölbten Erdhöhle zu einer dunkelbraunen Puppe. Daraus entwickelt sich der Schmetterling entweder nach drei oder vier Wochen oder erst im Juni des folgenden Jahres; auch lag bei ihm einst eine Puppe eilf und einen halben Monat, bevor der Schmetterling auskroch. Godart endlich (histoire naturelle des Lépidoptères ou Papillons crépusculaires des environs de Paris 1820, pag. 21) versichert, dass die Raupe gegen Ende Juli oder Anfang August sich behufs der Verwandlung in die Erde grabe und den Schmetterling entweder Ende September, im October oder im Mai des folgenden Jahres liefere.

Eigenthümlich ist es, dass bei mir keine einzige Puppe überwintert ist; aus allen entwickelte sich noch in demselben Herbst der Schmetterling, und dasselbe Resultat haben alle Lepidopterologen, die ich mündlich oder schriftlich desshalb befragte, erzielt. Es scheint daher, dass die Art und Weise der Behandlung der Puppe, sowie Witterung und climatische Verhältnisse einen wesentlichen Einfluss auf die Verwandlung ausüben. Eine Aufklärung darüber dürfte ein Brief des Lepidopterensammlers Herrn Joh. Pech zu Ofen, I. Mondscheingasse Nr. 844 (den ich wegen billiger Preise empfehlen kann) herbeiführen. Derselbe schreibt mir unterm 11. Februar 1876: „von Atropos habe ich etwa 30 Puppen liegen, jedoch „schlüpfen dieselben nie im Herbst, sondern nur im Sommer „bei mir aus. Die Raupe ist auf Lycium barbarum und „Solanum tuberosum L. gemein, jedoch erfordert die Zucht „grosse Sorgfalt. Noch muss ich aber des Umstandes er„wähnen, dass die im Spätherbst, d. h. im October gefundenen „Raupen mir noch nie einen Falter gaben. Die Ursache mag „wohl darin liegen, dass die Nächte in diesem Monat oft „schon sehr kalt sind, wesshalb die Raupen kränkeln und „gewöhnlich noch vor der Verpuppung vertrocknen."

Aus obiger Zusammenstellung lässt sich wohl der unzweifelhafte Schluss ziehen, dass dem Sphinx Atropos das europäische Bürgerrecht nicht abgesprochen werden kann. Auffällig ist es daher, wenn eine entomologische Autorität, Herr Dr. Boisduval zu Paris, in seiner Species général des lépidoptères hétérocères tome I Sphingides, Sesiides, Castniides Paris 1874 dem Sphinx Atropos solches abspricht. Er sagt pag. 6: „Dieser Sphinx ist, obwohl man es allgemein annimmt, „keineswegs in Europa heimisch. In heissen Jahren bringen

„Süd- und Südwestwinde denselben zu uns. In unserm Clima „begattet er sich und giebt Eine Generation im Herbst, „während er in Afrika und Asien ohne Unterbrechung (das „ganze Jahr hindurch) erscheint. Die Puppen bei uns ver„trocknen im Winter und liefern nie einen Schmetter„ling."

Offenbar hat Herr Boisduval die bei Sph. Nerii und Celerio gemachten Beobachtungen und Erfahrungen auch auf Sphinx Atropos bezogen, indem die Puppen der gedachten Schwärmer in Europa nie überwintern. Herr Boisduval hat es nicht der Mühe werth erachtet, die Erfahrungen deutscher Entomologen zu berücksichtigen, wodurch er in den angezeigten Irrthum verfallen ist.

Intelligenz.

H. Backhaus in Leipzig, Grimmaische Strasse Nr. 14, wünscht mit **Lepidopterologen** in **Tauschverkehr** zu treten. Auch sucht er noch einige von Eversmann, Frivaldszky, Kindermann u. A. gesammelte Arten zu kaufen und bittet um Angebote.

Eine Sammlung von circa 20,000 Stück mexikanischer Insekten aus allen Ordnungen (exclusive Lepidopteren und Orthopteren), sehr gut erhalten, jedoch grösstentheils unbestimmt, sind billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt F. Hauck, Triest, via Rossetti N.° 229.

Nordamerikanische Käfer,

1875 in den Wäldern Missouris gesammelt, tadellos und bestimmt, sind für Rechnung des Sammlers, bei Einsendung von 3 Thalern pro Centurie von 30 bis 40 Arten, abzugeben durch den Unterzeichneten. Auch einige Hemipteren zu demselben Preise, doch unbestimmt.

Wernsdorf per Tharau in Ostpreussen, im Januar 1876.

A. Kuwert.

Der Unterzeichnete hat eine Anzahl Photographieen des verewigten Dr. A. W. Herrich-Schaeffer (Visitenkarten-Format) anfertigen lassen, welche er den Freunden und Verehrern desselben gern im Tausch gegen die ihrige zur Verfügung stellt, um auf diese Weise seinem Album auch die Photographieen solcher Entomologen zuzuführen, mit denen er nicht correspondirt. Die Photographieen können unter Kreuzband (3 Pf.) gesendet und auf demselben Name und Adresse des Absenders angegeben werden. Gegensendung erfolgt Ende September. Gegen zwei Photogr. wird auch die des Unterzeichneten eingesendet und die zweite dem Entomologen-Album des Berliner entomologischen Vereins einverleibt.

Dr. G. Kraatz, Link-Str. 28. Berlin.

Coleopteren-Verkauf.

Meine sehr werthvollen und ausserordentlich zahlreichen Doubletten europäischer Käfer, wie solche sonst wohl Niemand besitzt, wünsche ich im Ganzen zu verkaufen. Dieselben wurden im Verlauf von 40 Jahren theils durch mich selbst gesammelt, theils von vielen anerkannten Entomologen eingetauscht, sind richtig bestimmt, rein gehalten und frei von Schimmel und Raubinsekten. Sie stammen aus fast allen Ländern Europa's, namentlich aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Russland, Griechenland, Italien, Sardinien, Corsica, Frankreich, Spanien und Portugal. Es mag deren Zahl sich auf mehr als $^1/_2$ Million belaufen, wovon sicher der dritte Theil zu sehr begehrten Arten gehört, und sind dieselben in 72 grossen Doppelkästen von Holz enthalten. Auch 2 Kästen mit exotischen Arten sollen dazu gegeben werden.

Genannte Doubletten könnten nach meiner Ansicht auf dreierlei Weise gut verwerthet werden, und zwar I., wenn einige Naturforscher, obgleich schon im Besitze von nicht unbedeutenden Sammlungen, dadurch diese vergrösserten und verbesserten und den Rest zum Tausch verwendeten; II. wenn Jemand sie in Loose vertheilte und auf diese Weise verkaufte, und III., wenn ein Mann sie als sichere Rente erwerben wollte, um davon zu verkaufen und mit den zahlreichen Doubletten einzelner Arten zu tauschen.

Einen Katalog darüber herzustellen, bin ich nicht in der Lage. Kauflustige müssten die Sammlung persönlich einsehen.

Erlangen, im Februar 1876.

Dr. Wilh. Rosenhauer, Universitäts-Professor,

In Folge bevorstehenden Stellungswechsels des Besitzers, eines der ältesten Entomologen Wien's, sind zu verkaufen:

Eine Coleopteren-Sammlung. circa 6000 Arten, darunter 3—400 Arten Exoten, in einem soliden, auch innen polirten Sammlungsschrank mit 54 korkgefütterten, mit Glastafeln versehenen Kasten.

Eine Hemipteren- und eine Homopteren-Lokal-Sammlung des Wiener Beckens, — erstere in 5 netten hölzernen Doppelschachteln, letztere in 2 grossen hübschen einfachen Schachteln.

Preis der drei, viele typische Exemplare enthaltenden Sammlungen (sammt Schrank, der mindestens 150 fl. werth) 600 fl. ö. W.

Dann circa 3500 Arten Coleopteren-dupla (dürften mehr als 20.000 Stücke sein, darunter bei 200 Stücke Exoten) nach dem Systeme geordnet in einem älteren, aber gut erhaltenen Sammlungsschrank mit 36 Laden, — und

Hemipteren-, sowie Homopteren-Doubletten, circa 3000 bis 4000 Stücke, geordnet in 7 grossen Schachteln.

Preis sämmtlicher Doubletten, sammt Kasten, 250 fl. ö. W.

Adresse: Anton von Hoffmann, Wien, Wieden, Hauptstrasse Nr. 7 (Hoftrakt des Hôtel zum Lamm), 1. Stiege, 3. Stock, Thür Nr. 8.

Inhalt:

Vereins-Angelegenheiten S. 113. Dohrn: Exotisches (Liberiana) S. 115. Zwei Longicornien S. 119. Ptiliomachie S. 127. Grote: Nordamer. Noctuiden S. 134. v. Kalchberg: Sicil. Lepidopteren S. 138. Burmeister: Hymenopt. Mittheilungen S. 151. Schmiedeknecht: Ein Ausflug. S. 184. Vereins-Angel. S. 189. Kassen-Abschluss S. 191. Backhaus: Puppenzucht-Apparat S. 192. Wehncke: Neue Dytisciden S. 194. Speyer: Anzeige von Grote's Check List S. 198. Biolog. Notiz über L. Redtenbacher S. 205. Reitter: Camptodes vittatus Er. S. 206. Frey u. Boll: Tineen aus Texas S. 209. Suffrian: Synonymische Miscellaneen S. 229. Lichtenstein: über Phylloxera S. 231. v. Harold: Beschreibung einer neuen Emeamera S. 233. Staudinger: Ueber Cupido Fylgia S. 235. Tischbein: Notiz S. 235. Keferstein: Sphinx Atropos S. 236. Intelligenz S. 238.

Ausgegeben Anfangs April.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin u. Fr. Fleischer in Leipzig.

No. 7–9. 37. Jahrgang. Juli—September 1876.

Die Argentinischen Arten der Gattung Trox Fabr.,

von

H. Burmeister.

Als ich vor nunmehr 30 Jahren mich damit beschäftigte, das Material für meine Bearbeitung der Lamellicornien zusammenzubringen, erhielt ich darunter auch eine grosse Anzahl von Trox-Arten, theils direkt von Sammlern, wie den Herren Drege, Ecklon, Zimmermann und Preiss, theils von den Pariser Händlern, die mich nach und nach mit allen Eingängen ihrer grossen Niederlagen versahen. — Obgleich meine speciellen Studien zunächst den Blumen- und Blätterfreunden dieser grossen Käferfamilie zugewendet waren, so nahm ich doch von Zeit zu Zeit auch die übrigen Gruppen zur Hand; besonders wenn frische Sendungen eintrafen und mich nöthigten, das empfangene neue Material dem früheren beizuordnen, um die Uebersicht des Ganzen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Von Trox hatte ich etwa 40 Arten beisammen, und indem ich dieselben durchmusterte, fiel mir die grosse Gleichförmigkeit ihres Baues und die Schwierigkeit einer scharfen Gruppirung der Arten alsbald auf, wobei ich die Wahrnehmung zu machen glaubte, dass es zwar nicht schwer halten werde, die einzelnen Arten scharf von einander zu unterscheiden, wohl aber eine desto schwierigere Aufgabe bleiben möchte,

sie in gut unterscheidbare und sicher festzustellende Gruppen zu bringen.

Da erschien 1847, wie ich eben den 5. Band meines Handbuches der Entomologie abschloss, Wiegmann's Archiv, 13. Jahrg., I. Bd., mit dem Aufsatz von Erichson über die Käfer Peru's, und darin die neue, von Trox abgesonderte Gattung Omorgus (S. 111), wohin, zu meiner nicht geringen Ueberraschung, ausser dem mir wohlbekannten Tr. suberosus, eine zweite neue Art mit abweichendem, nicht lanzenspitzenförmigem Schildchen gebracht wird, die einigen mir vorliegenden Arten aus Chili und dem Argentiner Lande sehr nahe zu kommen schien; ich ging alsbald daran, meine Arten genauer auf die angegebenen Merkmale zu untersuchen, und kam schon damals zu dem Resultat, dass wohl relative Verschiedenheiten an den zur Charakteristik der Gattung Omorgus benutzten Organen, dem Unterkiefer und der Unterlippe, sich nachweisen lassen, aber eine scharfe Grenze damit zwischen Trox und Omorgus zu ziehen nicht möglich sei. Zwar ist die Zunge etwas mehr vom Kinn abgesetzt, bei vielen Amerikanern, als bei den Europäern, und desshalb weiter vortretend und mehr hornig, womit auch die davon abhängige Länge des ersten Lippentastergliedes harmonirt; aber ich fand das zweite Hauptmerkmal, die Beschaffenheit des Kaustücks der Unterkiefer, nicht anders als bei gleich grossen Arten aus Süd-Afrika, z. B. Tr. horridus, der im Gegentheil die Trennung in zwei Hauptzähne und die Spaltung des oberen in zwei Spitzen deutlicher besitzt als Tr. suberosus oder irgend eine andere Südamerikanische Art. Besser schien mir das lanzenspitzenförmige Schildchen als Gruppenmerkmal sich anwenden zu lassen, aber auch darin, und in der damit zusammenfallenden Absetzung der Schildchenecke des Vorderrückens, schien mir keine völlige Uebereinstimmung sich herauszustellen. Ich fand vielmehr bei keiner anderen amerikanischen Art, als nur bei Tr. suberosus, beide Eigenschaften in gleichem Grade der Entwicklung wieder, sondern vielmehr eine so variable Form des Schildchens und der Schildchenecke des Vorderrückens, dass ich davon abstehen musste, einen anderen Werth, als nur für die spezifische Trennung brauchbar, auf beide zu legen. Selbst die Neuholländer und Ostindier, welche dem Tr. suberosus in diesem Bau am nächsten kommen, verhalten sich darin nicht ganz gleichförmig; bald ist das Schildchen länger als breit, bald eben so lang wie breit; bald der Schildchenlappen des Pronotums gross und deutlich, bald undeutlich. Am ähnlichsten fand ich, alles zu allem gerechnet, Tr. costatus

Wiedem. dem Tr. suberosus in dieser Bildung; eine auf den ersten Blick ihm sehr fremde, aber bei sorgfältiger Vergleichung von allen übrigen ihm ähnlichste Art der ganzen Gruppe.

Nachdem ich dies Resultat damals gewonnen hatte, stand ich von der weiteren Verfolgung der Untersuchung ab, und bin erst jetzt, durch die vor 3 Jahren (1872) erschienene Arbeit des Herrn Baron v. Harold veranlasst worden, den Gegenstand, behufs der genaueren Bestimmung der Arten des La Plata-Gebietes, wieder aufzunehmen. Ich erwartete in dieser auf ein sehr reiches Material gegründeten und scheinbar den gesammten Stoff vollständig bewältigenden Monographie zuvörderst eine endgültige Entscheidung über die von Erichson verursachte Trennung der Gruppe in mehrere Gattungen, und wenn die nicht stichhaltig befunden war, was die gleiche Benennung aller Arten als Trox mir anzudeuten schien, wenigstens eine übersichtliche Gruppirung der Arten in passende Abtheilungen nach ihren gemeinsamen Merkmalen und Eigenschaften. Aber weder das Eine noch das Andere habe ich darin gefunden. — Ich hatte es mir, bei meinen entomologischen Studien, stets als Aufgabe des wissenschaftlichen Monographen vorgestellt, dass, nachdem er ihren ersten Theil, d. h. die Unterscheidung der Species, für sich zu Stande gebracht habe, nun auch der zweite Theil, ihre übersichtliche Gruppirung in Abtheilungen, vorzunehmen sei, um durch die glückliche und geschickte Ausführung dieses zweiten Theils seine Arbeit leicht verständlich, übersichtlich und völlig zugänglich für Andere zu machen. Aber ich habe nur bei wenigen meiner Herren Collegen Verständniss für diesen zweiten Theil ihrer Aufgabe gefunden, indem die meisten es dem Leser überlassen, sich nach mühsamem Durcharbeiten durch den massenhaften Inhalt eine solche Uebersicht selbst zu verschaffen. Wer kann heutzutage noch einen Curculioniden schnell und sicher bestimmen? — wer überhaupt eine Species von jedem Genus, dessen Menge an die Hunderte und darüber hinausgeht?

Indessen hat jeder einzelne Forscher mehr oder weniger seine eigene Art, und ich weiss sehr wohl, dass es verschiedene Wege giebt, die zum Ziele führen, will also mit Anderen nicht um ihre Wege rechten, obgleich ich sie zum Theil für Umwege halten muss; ich bescheide mich gern, den Fleiss anzuerkennen, der in jeder mit Sorgfalt ausgeführten Monographie sich ausspricht, wenn ich auch manchmal sehe, dass solcher Fleiss mehr auf Nebendinge, als auf die Hauptsache

verwendet wurde. So scheint mir z. B. der kurze Satz am Schluss von S. 4, der über Erichson's Gattung Omorgus den Stab bricht, nicht gehörig motivirt; der Herr Verfasser hätte sich weiter über diesen Gegenstand auslassen, alle ihm selber gehörigen, in mehreren Stücken vorliegenden Arten auf die beregten Charaktere prüfen und dem Leser seine Resultate mittheilen müssen. Es genügt nicht, diese Untersuchung mit dem S. 6 oben angeführten Vergleich der Beschreibung der Unterkiefer von Latreille, Mulsant, Erichson und Redtenbacher abzuweisen; denn die 3 erstgenannten Entomologen sagen ziemlich dasselbe, und nur der vierte etwas anderes aber Falsches.

Dass Herr Baron v. Harold die Beschreibungen der anderen drei für widersprechend hält, rührt nur daher, weil er sie nicht gehörig sich ausgelegt hat; bringt man sie unter die gleiche Terminologie, so lauten sie auch gleich. Ich will das darthun, um daran nachzuweisen, wie grossen Werth eine scharfe und sichere Bezeichnung der Theile an sich hat, muss aber leider zu dem Zweck weit ausholen.

Der Unterkiefer aller Käfer ist aus sechs verschiedenen Stücken zusammengesetzt, die ich:

1. Angel, cardo,
2. Stiel oder Träger, stipes,
3. Kaustück, mando,
4. Tasterschuppe, squama palpifera,
5. Helm, galea, und
6. Taster, palpus,

nenne und namentlich in den Abbildungen zu meinen Genera quaed. Insect. scharf bezeichnet und vorgelegt habe.

In den gewöhnlichen, meistens zu kleinen Abbildungen, pflegt die Angel, womit der Kiefer an die Kehlbedeckungen gelenkt, zu fehlen, weil sie abbrach beim Herausholen. Stiel, Tasterschuppe und Kaustück werden nur selten unterschieden, weil sie innig mit einander verwachsen sind; jener, der meist dreieckige Stiel, liegt frei nach aussen, die Tasterschuppe nach oben, gegen die Oberkiefer zu und trägt den Taster am äussersten vorderen Ende; das Kaustück nach unten gegen die Unterlippe gewendet, sich an dieselbe anlehnend. Sein oberes Ende ist sehr verschieden gestaltet, geht aber bei den Insekten mit harten, hornigen Zähnen gewöhnlich in diese Zähne aus, und heisst desshalb, da dieselben zum Kauen, wenigstens Ausdrücken oder Zerquetschen der Nahrung dienen, das

Kaustück (mando). *) Bei Trox nun ist dies obere Ende stets in zwei deutlich getrennte hakige Zähne getheilt, von denen der untere kleinere einfach zu sein pflegt, der obere längere gespalten. Das fünfte Stück, der sogenannte Helm, erhielt diesen Namen von Fabricius, der es so bei den Orthopteren benannte, weil es als Kappe helmförmig auf die Zähne des Kaustücks sich legt; es kommt bei den Käfern unter sehr verschiedener Form vor, besteht aber in der Regel aus zwei Gliedern, die bald breitlappig, weich und häutig, mit Haaren bekleidet sind, bald hornig oder als fadenförmiger Taster, wie bei den Carabicinen, auftreten. Diese Fadenform ist die ursprüngliche und einfachere, wie der Vergleich mit den äussern Kiefern der Crustaceen lehrt, und daher heisst dieser Theil auch innerer Taster (palpus internus), zum Unterschiede von dem äusseren, der an der Tasterschuppe sitzt. Latreille gebraucht dafür keinen besonderen Namen; Erichson, der stets sich bemühte, meiner Auffassung entgegenzutreten, nennt beide Theile, d. h. galea und mando, mit demselben Wort, und unterscheidet das Kaustück als innere Lade, den Helm als äussere; Mulsant macht es ebenso, beide Theile nennt er lobes, sie als supérieur und inférieur unterscheidend; auch Redtenbacher bezeichnet sie als Lappen.

Latreille's Beschreibung des Unterkiefers von Trox lautet: Les mâchoires sont terminées par une portion coriacée ou presque membraneuse (unsere galea); elles ont ici et au côté interne (unser mando) un crochet écailleux. Darin befindet sich ein Beobachtungsfehler, denn die portion coriacée hat keinen hornigen Zahn, sondern die côté interne deren zwei. Dies hat Mulsant richtig gesehen und angegeben, indem er von dem lobe inférieur sagt, dass er zwei hornige Zähne habe. Erichson spricht genau dasselbe aus, wenn er die innere Lade in der Mitte mit einem einfachen, an der Spitze gewöhnlich mit einem dreizackigen **) Haken bewaffnet sein lässt; — Redtenbacher aber hat ganz falsch beobachtet, und den Bau völlig verkehrt angegeben, wenn er sagt, dass der äussere Lappen an der Spitze mit einem Zahn versehen sei; denn dieser äussere grössere Lappen (die galea) hat gar

---

*) Bei vielen Lamellicornien, z. B. Goliathiden, Dynastiden, Melolonthiden, ist auch die galea hornig und gezähnt; übrigens aber in der Regel zahnlos.

**) Dreizackig habe ich den oberen Zahn des Kaustücks nirgends gesehen, sondern nur zweizackig; es scheint jene Angabe ein Schreibfehler zu sein.

keinen Zahn, sondern trägt bloss Haare, und der innere kleinere Lappen ist mit zwei grossen Zähnen versehen, die von langen Haaren umgeben und zum Theil versteckt sind.

So viel Worte gehören dazu, um die Angaben von vier Beobachtern vergleichend darzustellen und die dabei vorgekommenen Irrthümer des einen oder anderen klar und verständlich nachzuweisen. Ich will es dabei bewenden lassen und nicht mehr von meinen Vorgängern reden, sondern meine eigenen Resultate vortragen, indem ich genugsam durch wiederholte Erfahrungen mich überzeugt habe, dass der Geist des Widerspruchs mehr Anhänger und Freunde hat, als der des Bestrebens, sich zu verständigen und auf fremde Ansichten liebevoll einzugehen; zumal wenn es sich um die Reduction isolirter Erscheinungen handelt, was natürlich weitere Blicke, als auf die blosse Formbetrachtung gerichtete, verlangt.

In Herrn Baron v. Harold's Monographie erscheinen unter den 93 Arten, die er beschreibt, 12 aus dem La Plata-Gebiet, das sich dadurch als ein reich mit Trox gesegnetes Land herausstellt. Mittel-Europa beherbergt, nach Erichson's Käfern Deutschland's, nur 6 Arten, und seine Mediterranfauna hinzugerechnet kommen nur 10 heraus; die Ostseite des Mittelmeers, wie Aegypten, Syrien, Klein-Asien, wozu auch Arabien als Theil gebracht werden muss, ist auch nur durch 6 eigenthümliche Arten vertreten; Mittelasien (Tartarei und Mongolei) gar nur durch 3; Südostasien (China, Bengalen, Ceylon und die Sunda-Inseln) weist 8 Arten auf. Die reichsten Welttheile an Trox-Arten sind Afrika, Amerika und Australien. Jener Welttheil beherbergt, südlich von der Sahara, im Tropengebiet 8 Arten, und südlich von den Tropen noch 13 Species. Amerika weist im Ganzen 36 Arten nach, wovon 12 dem Norden ausserhalb der Tropen, 16 dem Süden derselben Zone, die übrigen auf das Tropengebiet Brasilien's, Peru's und die westlichen Gegenden bis Mexico hinauf vertheilt sind. Australien endlich bewohnen etwa 1 Dutzend sehr eigenthümlicher Arten. Hiernach ist also das La Plata-Gebiet, mit Einschluss der Nachbarländer von Chili und Patagonien, die reichste Fundstätte für Trox-Arten; 12 der bekannten 16 Arten leben davon auf der Ostseite der Cordilleren, und nur 4 auf der Westseite.

Die 12 Arten, welche Herr v. Harold aus den Pampas und aus Patagonien aufführt, liegen mir fast sämmtlich vor; ich hatte die meisten auf meinen Reisen, lange bevor mein Freund Strobel nach Buenos Aires kam, zusammengebracht, aber bei meiner Abneigung gegen Speciesmacherei und Prendre-

date-Literatur, *) nicht besprechen mögen, es mir vorbehaltend, mein entomologisches Material im Zusammenhange zu bearbeiten. Andere Studien haben mich bisher nicht dazu kommen lassen; erst jetzt, wo die Entomologia Argentina allmälig als Bedürfniss an mich herantritt, habe ich angefangen, einzelne Familien abzuhandeln, unter den Käfern mit den Lamellicornien auch diesmal den Anfang machend. Davon lege ich, als Fortsetzung, die hiesigen Trox-Arten in meiner Darstellungsweise jetzt vor und bespreche schliesslich auch die anderen mir zugänglichen Arten.

Unter den 12 Arten des La Plata-Gebietes, die sämmtlich zur Gattung Omorgus nach Erichson, gehören, sondern sich zuvörderst Tr. suberosus (no. 55) und Tr. ciliatus (no. 50) durch die Form des Schildchens und des Basal-Lappens am Pronotum vor demselben von den übrigen etwas bestimmter ab; keine andere Species hat genau dieselbe Beschaffenheit beider Körpertheile, obgleich sie unter sich darin nicht völlig übereinstimmen.

Am nächsten kommt dem Tr. suberosus der Tr. pilularius Germar's (no. 66), dessen Schildchen indessen mehr herzförmig als spiessförmig sich ausnimmt, und dessen Schildchenecke am Pronotum kürzer und weniger deutlich abgesetzt ist. Mit ihm harmonirt ziemlich genau Tr. aeger Guér. (no. 61) (Tr. leprosus Blanch.); — etwas weiter entfernt sich der Tr. gemmifer Blanch. (no. 71) davon, kann aber füglich nur in dieselbe Gruppe mit Tr. pilularius und Tr. aeger gebracht werden.

Eine andere Reihe von Arten, als deren ausgebildetste Form der Tr. pastillarius Har. (no. 14) anzusehen ist, hat ein viel kleineres, kürzeres, fast dreieckiges Schildchen, und statt des mittleren, besonders abgesetzten Lappens am Rande des Pronotums, vor dem Schildchen, einen über den ganzen Hinterrand desselben gleichförmig ausgedehnten, bogenförmigen Saum, der freilich in der Mitte, gerade vor dem Schildchen, am breitesten ist, aber nicht mit einer besonderen Ecke lappenförmig hervortritt. Dahin gehört ferner: Tr. patagonicus Blanch., den Herr v. Harold nicht gekannt hat; dessen Tr. pedestris (no. 59) und dessen Tr. argentinus (no. 68), der dem vorigen am nächsten kommt.

---

*) Zur Rechtfertigung führe ich Cuvier's Worte hier an: Pour moi je n'irai pas augmenter le nombre de ces nomenclateurs, qui ressemblent à des pilotes voguant en pleine mer sans boussole et sans étoile.

Am meisten isolirt von allen anderen steht Tr. ciliatus Blanch. (no. 50), obgleich die Art das spiessförmige Schildchen und die Schildchenkappe am Pronotum von Tr. suberosus sehr deutlich besitzt und selbst in der Anlage der Flügeldecken-Sculptur sich ihm nähert.

Endlich den Tr. Borrei (no. 34) desselben Verfassers, von Montevideo, kenne ich nicht; er kommt im Argentiner Lande nicht vor und mag nordwärts über Rio Grande nach Brasilien hinein sich verbreiten.

Von allen diesen Arten habe ich die Mundtheile untersucht und Folgendes daran wahrgenommen:

Die Ober- und Unterkiefer zeigen keine Verschiedenheiten bei den untersuchten Arten; erstere sind kurz, dick, mit einem scharfen schneidenden Rande vor der etwas eingebogenen Spitze versehen; an der Basis haben sie, unter diesem Rande, einen schmalen häutigen Saum, und dahinter einen breiten, ziemlich runden, etwas vertieften, glatten Mahlzahn.

Die Unterkiefer bestehen sehr deutlich aus den sechs früher angegebenen Stücken, von denen der völlig abgesonderte, nach aussen gerundete, nach innen in einen spitzigen Winkel endende Helm aus 2 Gliedern besteht, deren erstes klein und fast napfförmig gestaltet ist. Der Aussenrand des zweiten Gliedes ist mit langen, steifen, hakig einwärts gebogenen Borsten besetzt, die so dicht mit den Spitzen aneinander stossen, dass sie einem soliden Zahn ähneln und erst bei scharfer Vergrösserung als gesonderte Borsten sich zu erkennen geben. Das Kaustück geht in zwei scharfe, hakenförmig nach innen gebogene Zähne aus, von denen der obere gespalten ist und bald sehr scharfe gleichlange Spitzen hat (bei Tr. suberosus), bald ungleich lange, etwas stumpfere (bei Tr. patagonicus). Lange aber feine Borsten umgeben die Zähne auf der Oberseite, aus denen aber die Spitzen frei hervorragen. Das erste Glied der Kiefertaster ist klein; das zweite kaum etwas länger als das dritte, aber dicker; das vierte ziemlich lang, etwas spindelförmig.

Die Unterlippe besteht aus einer ziemlich quadratischen, nach der Basis zu schmäleren, am Endrande ausgebuchteten, an den Seitenrändern etwas auswärts gebogenen, auf der Mitte nach unten leicht vertieften und mit langen Borsten besetzten Kinnplatte, woran nach innen die lederharte, leicht zweilappige Zunge sitzt, deren Mitte mehr oder weniger hornig zu sein pflegt. Daran haften die 3-gliedrigen Taster, deren erstes Glied allerdings beträchtlich länger ist, als das sehr kleine

zweite. Die Zunge ist nur lose mit dem Kinn verwachsen und überragt dessen Endrand etwas, bald mehr, bald weniger, ohne bestimmte Regel.

Hiernach ist die Unterscheidung von Omorgus und Trox kaum haltbar; denn obgleich Erichson angiebt, dass der obere Zahn des Kaustückes bei Trox gewöhnlich drei Endzähne habe, so führt er doch selbst (Nat. d. Ins. Deutschl., III., S. 926, in der Note) an, dass der afrikanische Tr. luridus deren nur zwei besitze, und nicht mehr sehe ich auch bei Tr. horridus und anderen Arten desselben Gebietes. Völlig relativ ist das Vortreten der Zunge über das Kinn, denn das erstreckt sich nur auf ein Minimum und ist überhaupt zu unbedeutend, um darauf eine Gattung zu gründen.

Nicht anders verhält es sich mit den accessorischen Gattungsmerkmalen, welche er in der Naturg. d. Ins. Deutschl. (III., S. 925, Note 1) aufführt; dass das Halsschild, wie er sagt (nach meiner Terminologie: der Vorderrücken), ohne Borstenwimpern bei Omorgus sei, ist unrichtig; Tr. suberosus, den er als Art dahin zieht, hat einen sehr deutlichen, bei frischen Stücken sogar dichten Wimpernsaum an den Seiten bis zum Ausschnitt an der Hinterecke; und eine andere dahin gehörige Art, welche er freilich nicht gekannt hat, Tr. ciliatus Blch., besitzt den längsten und dichtesten Wimpernsaum von allen. Ebenso verhält es sich mit den angeblich ausgebuchteten Schulterecken; so deutlich, wie bei Tr. suberosus, findet sich ein solcher Ausschnitt neben der Schulterecke bei keiner zweiten Species und den meisten fehlt er. Erichson hat wahrscheinlich damit andeuten wollen, dass die Schulterecken des Vorderrückens bei Omorgus nicht an die der Flügeldecken stossen, wie bei den ächten Trox-Arten (Tr. suberosus und Verwandte), sondern davon weit abstehen. Wenn er das angeben wollte, so musste er sich klarer ausdrücken. Aber selbst in dem Fall würde er nichts besonderes für seine Gattung Trox damit gesagt haben, denn Tr. horridus, welchen er dahin rechnet, zeigt die Absetzung der Schulterecken des Pronotums von denen der Flügeldecken deutlicher als irgend eine Art Amerika's oder Neu-Hollands. — Endlich der Unterschied in der Glätte der Augen bedeutet gar nichts, weil er völlig relativ ist.

Da in den Schriften der Herren Erichson und v. Harold der übrige gesammte Körperbau von Trox zur Genüge geschildert ist, so will ich darauf nicht weiter eingehen, sondern nunmehr die hiesigen Arten unmittelbar folgen lassen. Zu den 12, welche Hr. v. Harold aufführt, kann ich noch einige

neue hinzufügen, muss aber eingestehen, dass mir 2 der dort beschriebenen nicht vorliegen, die ich daher als zweifelhafte zwar mit aufführen, aber nicht weiter besprechen werde.

Zuvörderst bringe ich die argentinischen Arten, nach der Form des Hinterrandes am Pronotum, in zwei Hauptgruppen, je nachdem derselbe einfach gebogen, oder in der Mitte, vor dem Schildchen, winkelig geknickt ist.

1. Hinterer Rand des Pronotums abgerundet, einfach gebogen, ohne Spur eines Winkels vor dem Schildchen. Flügeldecken verwachsen; keine Flügel darunter.

In dieser Gruppe ist das Schildchen sehr klein, an der Basis ebenso breit wie lang und an den Seiten ziemlich gerade, fast dreieckig geformt; neben ihm stehen zwei kleine Höcker, als Anfänge der Nathhöckerreihe, und andere an der Basis nach aussen, den übrigen Reihen hoher glatter Warzen entsprechend, welche dieser Gruppe eigen sind. Der Hinterrand des Pronotums setzt sich von der Fläche vor ihm nicht lappenartig ab, sondern bildet einen fortlaufenden Bogen, mit hoher, dicker Randkante, ohne sich an die Flügeldecken so innig anzuschliessen, wie in der folgenden Abtheilung.

A. Mittlere erhabene Längskanten des Pronotums fast geradlinig, einander sehr nahe gerückt; Schulterrand der Flügeldecken eingezogen, weniger scharf als der Seitenrand.

1. Tr. pastillarius Blanch.

D'Orbigny, voy. d. l'Amér. mérid. tom VI., pt. 2. pag. 187, no. 577. — v. Harold, coleopt. Hefte IX et X. S. 50, no. 14.

Tr. valde convexus, pronoto postice constricto; elytris brevibus, subglobosis, distincte crenato-costatis; serie tuberculorum 3—5 majorum in quoque intervallo, cum aliis minoribus in finibus serierum. Long. 6—8 Lin. (12—18 mm.)

Nur im Westen der Republik einheimisch, aber von Catamarca bis nach Patagonien hinab zu finden.; von mir bei Copacavana, Cordova, Mendoza, in der Pampa von S. Luis und von Dr. Berg am Rio Negro und weiter südlich in Patagonien gesammelt. — Eine höchst eigenthümliche Art, vor allen anderen durch die hohe Wölbung, die völlige Abschnürung des Prothorax und die kurze fast kugelige Gestalt des

von den Flügeldecken umschlossenen Körpertheils sich auszeichnend, darin zumeist an Tr. horridus Fabr. sich anschliessend.

Kopf mit zwei kleinen, scharfen, runden Höckern auf der Mitte, der Vorderrand scharf, hochaufgeworfen, mit einer schwachen Einbiegung an der Ecke des Clypeus, deren Rand etwas dicker und glatter ist. Behaarung des Fühlerstiels und Vorderschenkel rein schwarz; Fühlerfächer von derselben Farbe. Vorderrücken breit und kurz, die Ecken gerundet, die hintern weit vom eingezogenen Rande der Basis abgesetzt, mit kurzen Wimpern weitläufig gesäumt, die durch Abreibung verloren gehen; die Oberfläche stark gewölbt, fein granulirt, dicht mit kleinen Höckerchen bekleidet, an denen auf der Spitze jedes Höckers ein steifes braunes Börstchen steht. Dazwischen erheben sich neben der Mittellinie zwei scharfe, sehr genäherte, fast gerade oder leicht nach aussen gebogene Kiele oder Leisten, welche durch Einschnitte leicht gekerbt sind. Neben den Leisten erscheinen auf der Seite 5 kleine aber scharfe runde, ganz isolirte Höcker, die unter sich zwei Reihen bilden; in der inneren Reihe neben den Leisten stehen 3 Höcker, in der äusseren, vor dem breiten, flachen Randsaum nur zwei. Die beiden Leisten sind vorn durch einen ebenso scharfen Bogen, über dem Vorderrande, verbunden, welcher Bogen eine Art Kappe über dem Kopf bildet und seitwärts neben dem ersten Höcker der Innenreihe scharfeckig endet; nach hinten enden die Leisten vor dem saumartig vertieften Schulterrande ebenfalls scharf neben den hintersten Höckern der Innenreihe. — Das Schildchen ist sehr klein, hat dicke abfallende Ränder, die an der Basis eine kurze Strecke parallel laufen und dann schnell sich zuspitzen; aber spiessförmig und vertieft, wie Hr. v. Harold es beschreibt, möchte ich es nicht nennen. — Die hochgewölbten, kurz ovalen, nahezu halbkugeligen Flügeldecken sind an der Basis stark verengt, und in der Nath fest geschlossen; sie haben auf der Schulterhöhe einen nur sehr schwachen, kaum abgesetzten Rand, der zwar bald darunter etwas höher wird, aber auch dann nur wenig hervortritt, und mit feinen Körnchen der Reihe nach besetzt ist. Zwischen ihm und dem ähnlichen Nathrande laufen fünf erhabene, aber nicht sehr hohe, gleichfalls gekörnte Leisten oder Rippen der Länge nach über jede Flügeldecke, und zwischen diesen Rippen stehen grosse, glatte ovale Höcker, von vielen kleinen Granulationen und Grübchen umgeben, die in jedem Interstitium zwei Reihen bilden, und deren Intervalle sich ebenfalls zu Höckerchen erheben. Die

grossen glatten Höcker sind sehr ungleich, doch sieht man in der innersten Reihe, neben der Nath, wenigstens 5 oder gar 6, und in den folgenden Reihen nach aussen zu immer einen weniger; so dass in der vierten Reihe nur drei grosse Höcker, in der fünften nur noch kleinere Höcker gesehen werden, wie solche auch in den anderen Reihen auf die grossen folgen. — Die scharfkantigen Beine haben ebenfalls Höcker auf den Kanten, und die vier hinteren Schienen kurze steife, sparsame, Borsten an der Innenseite. Die Vorderschienen sind mit grossen Randzähnen versehen, die von unten nach oben kleiner werden; der unterste grösste ist sehr breit und in zwei stumpfe Ecken getheilt; die ziemlich dicken, kurzen Füsse sind ohne Borsten.

Die ganze Oberseite des Körpers ist gewöhnlich mit einer weisslichen oder röthlich grauen Masse bedeckt, aus der nur die Kanten und Höcker als glatte Leisten oder Flecken hervorragen. In dieser Gestalt bilden die grossen glatten Höcker der Flügeldecken mehrere schiefe Reihen, unter denen drei mittlere sich besonders hervorheben. Die nähere Untersuchung ergiebt, dass die aufgetragene Substanz feine Kalk- oder Thon-Erde ist, welche durch längeres Waschen oder Behandeln mit Schwefelsäure zum Theil gelöst wird und verschwindet. Dann erst treten die Höckerchen mit ihren kurzen Borsten auf der Oberfläche des Vorderrückens hervor und bewirken durch ihre regelmässige Stellung auf den kleinen Höckern ein gitterförmiges Ansehen der Fläche.

Die Art variirt stark in der Grösse, mein kleinstes Exemplar aus der Cordovaer Gegend ist kaum 6 Lin. (12 mm.) lang, mein grösstes von Copacavana 8 Lin. (17 mm.). Auch in der Sculptur giebt es Verschiedenheiten; bald stehen die beiden Längsleisten des Vorderrückens einander sehr nahe und verlaufen völlig grade; bald biegen sie sich nach der Mitte zu, etwas auswärts, und stehen hier weiter von einander ab. Sehr gewöhnlich befindet sich vor dem Ende jeder Flügeldecke ein grösserer glatter Fleck, der aus dem Zusammenlaufen der zweiten bis vierten Längsleiste und ihrer Intervalle entsteht, aber auch fehlen kann, doch in der Regel vorhanden ist. — Flügel hat das Thier nicht, seine Flügeldecken sind fest verwachsen und lassen sich nicht öffnen. Es lebt in trocknen, sandig staubigen Gegenden und kriecht auch bei Tage einzeln an nackten Stellen auf dem harten Boden herum. — Ich habe viele Exemplare gesammelt, indem die Art durch ihren besondern Habitus bald die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und

nicht gerade selten, aber auch nicht häufig ist. Stücke von 10 mm. Länge habe ich nicht gefunden.

Anm. Mit dieser Art steht in naher Beziehung: Tr. bullatus Curtis, Linn. Tr. XIX. 444. — Harold, l. l. 54. 17., der ebenfalls ungeflügelt ist und durch vier kleine Höcker auf dem Kopf, minder gedrungenen Körperumriss und hinten nicht so stark vom übrigen Rumpfe gesonderten Thorax, dessen Ränder nicht gekerbt sind, sich unterscheidet. Die Art ist häufig in Chili, wo sie von Valparaiso bis Coquimbo an ähnlichen Stellen gefunden wird.

B. Die mittleren Längskanten des Pronotums sind winkelig geknickt. Der Schulterrand der Flügeldecken scharf, höher als der Seitenrand.

a) Mittlere und hintere Schienen mit doppelter Reihe langer Wimpernhaare.

2. Tr. hemisphaericus Nobis.

Tr. sub-circularis, sat convexus, paene hemisphaericus; pronoto antice elevato, carinis duabus mediis angulatis, cum margine antico vix conjunctis; elytris singulis seriebus tuberculorum laevium quatuor; tibiis intus longe ciliatis. Long. 7 Lin. (17 mm.).

Am Rio Sa Cruz im südlichen Patagonien von Herrn Dr. Berg entdeckt. — Ebenfalls von höchst eigenthümlichem Ansehn, breit gebaut, mässig gewölbt, fast halbkugelig gestaltet. Kopf kurz, der Rand stark erhaben, vorn gerundet, mit deutlich abgesetztem, kurz dreieckigem, abwärts gewendetem Clypeus-Rande. Behaarung des Fühlerstiels kurz, wie der Fächer dunkelbraun; der Haarfleck an den Schenkeln rothbraun. Vorderrücken kurz, aber breit; der Rand über dem Kopf hoch, dick aufgeworfen, scharfkantig, aber ohne Einbiegung der Kante nach hinten, wie bei der vorigen Art; die Seitensäume mässig breit, stark nach hinten gerichtet, mit deutlicher, spitzer Schulterecke, vor welcher eine schwache Biegung im Rande sich zeigt. Auf der Mitte zwei winkelige kurze Kanten, die nach innen einen vorwärts gerichteten Ast abgeben, der ein flaches Grübchen einschliesst; diese Leisten vor dem verdickten vorderen Rande endend, ohne sich über ihn deutlich fortzusetzen. Neben den Leisten an der Seite nach aussen zwei spitze Höcker und eine stumpfe Schwiele dahinter am Hinterrande. Schildchen dreieckig, stark vertieft. Flügeldecken an den Schultern gerundet, minder weit vom Vorderrücken-

saum abstehend, hier und am ganzen Umfange scharf gerandet, die Randkante fein gekörnt, mit kurzen Borsten unter den Körnchen; die Oberfläche leicht grubig vertieft, mit kleinen Höckern zwischen den Grübchen, von denen jeder eine kurze schwarzbraune Borste trägt; ausserdem vier Reihen grosser, glatter Höcker, die aber denen der vorigen Art an Grösse nachstehen. Auch hier die mittleren Höcker jeder Reihe grösser als die Endhöcker, besonders in der Reihe zunächst der Nath. Letztere mit einer Reihe von Höckern an jeder Seite, welche die kleinen Höcker des Grundes etwas an Grösse übertreffen. Vorderschienen mit stumpfem Endzahn und einer Reihe kleiner Zähnchen über der Mitte aufwärts; Mittel- und Hinterschienen aussen gezähnt, innen mit doppelten Reihen langer Wimpern. Fussglieder mit einem Kranz kurzer Borsten.

Auch diese Art ist gewöhnlich, gleich den folgenden, mit einer grauen oder rothbraunen, aber dünneren Erdschicht bedeckt, aus der nur, wenn unversehrt, die Borsten der kleinen Höcker und die glatten Flächen der grossen hervorragen. Kopf und Vorderrücken sind auf der ganzen Oberfläche mit einem feinen Netzwerk erhabener Leisten, wie feines Tüllgewebe, versehen, deren Maschen kurze Börstchen einschliessen, an und zwischen welchen die feinen Staubpartikelchen, innig verkittet, hängen bleiben und zu einer homogenen Erdschicht verkleben, aus der die Borsten hervorragen.

b) Mittlere und hintere Schienen entweder ganz glatt, oder mit kurzen, sperriger gestellten Borsten in Reihen besetzt.

3. Tr. patagonicus Blanch. l. l. 186. 576. — Harold, l. l. 188. 6.

Tr. aterrimus, subnitidus, oblongo-ovalis; pronoti carinis mediis valde angulatis; elytris parum convexis, basi argute marginatis, contractis, granulatis; singulis seriebus quatuor tuberculorum laevium, oblongorum. Long 9—10 Lin. (22 mm.).

Eine ausgezeichnete, seltene Art, die grösste des La Plata-Gebietes, welche ich zuerst im April 1858 mitten in der Pampa, zwischen Achiras und Rio Quarto fing, und später aus der Banda Oriental von Montevideo erhielt. Neuerdings brachte sie Herr Dr. Berg auch aus Patagonien, von El Carmen am Rio Negro, wo D'Orbigny sie entdeckte.

Kopf ziemlich kurz, hoch erhaben gerandet, die Spitze über dem Clypeus leicht ausgeschnitten, mit herabgebogener, dreiseitiger Vorderecke. Fühlerstiel und Oberkiefer schwarzhaarig, Fühlerfächer seidenartig grau; auch die Haare der Vorderschenkel schwarz. Mitten auf dem Kopf zwei kleine genäherte, ziemlich scharfe Querhöcker. Mittelleisten des Vorderrückens stark winkelig nach aussen geknickt, mit schwacher Längskante im Winkel, der ein flaches Grübchen abschliesst; das Vorderende jeder Leiste mit dem hohen, aber nicht sehr scharfen Vorderrande über dem Kopfe verflossen, das hintere neben den beiden Höckern am Hinterrande nach innen verfliessend; ausser diesen beiden Höckern noch zwei ähnliche längliche Höcker an jeder Seite, zwischen Längsleisten und Saum, von denen der vordere durch einen schwächer erhabenen Bogen mit der Ecke des Winkels in jeder Leiste verbunden ist, und auch gegen den Seitenrand hin sich als Schwiele ausdehnt; die Erhabenheiten glatt, fein punktirt, die Vertiefungen mit schwarzbrauner erdiger Masse ausgefüllt, woraus steife kurze Borsten, die in dem grob punktirten Grunde sitzen, hervorragen. Seitensaum schmal; der Rand sanft gebogen, nicht gekerbt, aber mit kurzen Borsten besetzt; die Ecken beide gerundet, die hintere vom Flügeldeckenrande, der stark einwärts gebogen ist, weit abstehend. Schildchen klein, dreiseitig, die Ränder nicht verstrichen. Flügeldecken länglich oval, mässig gewölbt, scharf nach aussen erhaben gerandet, die Basis zusammengezogen, hier der Rand am höchsten; die Randkante fein gekörnt, borstig; die Nath fest geschlossen, mit einer Reihe ovaler, länglicher Höcker daneben, von denen die ersten neben dem Schildchen und die hinteren viel kleiner sind; die Fläche unregelmässig gekörnt, mit vier Reihen grösserer glatter Höcker, von denen die mittleren jeder Reihe die grössten, länglich oval gestalteten sind; alle Höcker glatt.

Beine ziemlich lang, besonders die dünnen, vierkantigen, auf den Rändern fein sägeartig gezähnten und mit Borsten besetzten Schienen; Vorderschienen nach unten breiter, hier auswärts mit stumpfem Doppelzahn und darüber zwei kleineren spitzen. Füsse ziemlich lang, unten steifborstig, oben sehr feinborstig; alle Borsten rein schwarz gefärbt. — Flügel fehlend.

4. Tr. pampeanus Nobis.

Tr. niger, parum nitidus, oblongo-ovalis, pronoti carinis mediis obtusioribus, angulatis, anticum versus distantibus, parallelis; elytris parum convexis, granulatis; singulis seriebus

quatuor tuberculorum circularium, laevium. Long. 8 Lin. (16 — 17 mm.).

Im ganzen Pampas-Gebiet; von mir bei Tucuman, Catamarca und Rio Quarto gesammelt; von Dr. Berg bei El Carmen in Patagonien.

Der vorigen Art sehr ähnlich, völlig ebenso gestaltet und ebenso mässig gewölbt, aber constant verschieden durch nachstehende Eigenschaften: Kopf mit zwei kleineren, rundlichen Höckern; Vorderrücken überall gröber punktirt, auch die Leisten und Höcker; erstere breiter, in der vorderen Hälfte parallel und weiter von einander abstehend, im Winkel ohne Nebenast und Grübchen, am Hinterrande stärker genähert, plötzlich abgebrochen; die drei Höcker, 1 dahinter, 2 daneben nach aussen, schwächer, mehr buckelförmig, die vordersten weder mit den Leisten, noch mit dem Seitenrande verbunden. Flügeldeckenrand stark am Grunde eingebogen, fein auf beiden Seiten granulirt; die Nath geschlossen, mit relativ grösseren Randtuberkeln; die Fläche stärker runzelig, mit nicht ganz so dichter Granulation und je vier Reihen grosser, runder, nicht länglicher Höcker, die nicht so dicht stehen, und von denen die mittleren ebenfalls viel grösser sind, als die an beiden Enden der Reihen. Beine relativ etwas kräftiger, die Schienen minder scharf, aber gröber gezähnt, an den äusseren Kanten ohne Borsten, an den inneren mit kürzeren. Vorderschienen wie bei jener Art, doch etwas breiter. Fussglieder unten und oben mit Borstenbesatz, doch die oberen Borsten feiner; alle rein schwarz gefärbt. Flügel fehlend.

Anm. 1. Die gelbliche Substanz, welche zumal den Vorderrücken zu bedecken pflegt, lässt sich ebenfalls abwaschen, und besteht bloss aus erdiger, verklebter Masse, die besonders der Granulation der Grundfläche anklebt, ganz wie bei den vorhergehenden Arten sich verhaltend.

2. Ich war lange Zeit geneigt, diese Art für Tr. Argentinus Har. l. l. 143. 68. zu halten, finde aber doch in der Beschreibung so viel Abweichendes, dass ich es vorziehe, sie als neu zu beschreiben. Herrn B. v. Harold's Species kenne ich nicht; sie scheint zu dieser Gruppe zu gehören.

5. Tr. pedestris Harold. l. l. 128. 59. Tr. denticulatus Blanch. l. l. 189. 582.

Tr. piceus, margine laterali interdum rufescente, oblongus, rufo-ciliatus; pronoti carinis mediis angulatis, foveolam includentibus; elytris ruguloso-punctatis, parum granulatis, sed

seriebus tuberculorum majorum, tomentosorum; pedibus elongatis gracilibus. Long. 6—6½ Lin. (14 mm.).

Eine mir unbekannte Art, die ich daher nicht weiter beschreiben kann; ihre auf der Höhe filzig behaarten Höcker unterscheiden sie genugsam von den vorigen. — Von D'Orbigny in der Estancia des Andres Paz beim Dorfe El Carmen in Patagonien gesammelt, auch bei Cordova und Chilecito im Westen der Pampas, d. h. westlich von der Sierra de Cordova, im Gebiet der Provinz von La Rioja, wo ich nicht gewesen bin.

Anm. Der von Herrn B. v. Harold neben dieser Art beschriebene Tr. tenebrosus (l. l. 130. 60.) ist mir ebenfalls ganz unbekannt; das hinten gerundete „Halsschild" und die „tomentirten Höcker" zeigen hierher.

II. Hinterer Rand des Pronotums in einen stumpfen Winkel ausgedehnt, welcher einen mehr oder weniger deutlich abgesetzten Lappen vor dem Schildchen umschreibt.

A. Schildchen spiessförmig, d. h. an der Basis enger als in der nach beiden Seiten winkelig vortretenden Mitte. Nath der leicht gestreiften, mit schwachen Rippen versehenen Flügeldecken offen; die Flügel vorhanden.

6. Tr. suberosus Fabr. S. El. I. 111. — Harold l. l. 119. 55.

Tr. ovalis, tegumento cinereo s. testaceo indutus; pronoto tenuiter granulato, ciliato, margine laterali ante apicem exciso denteque valido armato; elytris seriatim foveolatis, obtuse costatis, maculis plerumque nigris, laevibus, denudatis costarum ornatis; tibiis 4 posticis extus edentatis, intus ciliatis. Long. 6—8 Lin. (13—17 mm.).

Die gemeinste Art des Landes, im ganzen Gebiet von mir gesammelt; übrigens auch überall durch Südamerika, bis nach Cuba und Mexiko verbreitet.

Die von mir in Brasilien gesammelten Exemplare sind grösser als die hiesigen, 8 Linien lang, während unsere nur 6—6½ Linien messen, und unterscheiden sich durch eine dichtere, heller und bestimmter gefärbte Bedeckung von denen des Argentiner Landes. Ganz frische Stücke haben keine glatten, glänzenden Flecken, weder auf dem Vorderrücken,

noch auf den Flügeldecken; dieselben entstehen erst später beim Abreiben, können aber auch ganz fehlen, was promiscue bei einzelnen Exemplaren aus allen Gegenden vorkommt. Dann pflegen die sonst erhabenen und glatten Stellen als kleinere, schwarze, etwas vertiefte Flecken angedeutet zu sein. — Der hellfarbige Ueberzug dieser Art ist übrigens keine fremde erdige Substanz, sondern eine natürliche Bedeckung, die der Oberfläche selbst angehört und sich durch Waschen nicht entfernen lässt.

7. Tr. ciliatus Blanch, l. l. 190. 584. — Harold l. l. 112. 50. — Var. minor: Tr. Candezei Harold ibid. 113. 51.

Tr. ovalis, nudus, subnitidus, fusconiger; margine externo tibiisque longe fulvo-ciliatis; pronoto gibboso, elytris substriatis, obtuse costatis, punctatis; punctis setigeris; tibiis omnibus latis, posticis edentatis. Long. 5—6 Lin. (11—13 mm.).

Eine ausgezeichnete, sehr eigenthümliche Art, die sich indessen durch mehrere übereinstimmende Eigenschaften der vorhergehenden am meisten nähert. Sie tritt zuerst im Süden der Provinz von Buenos Aires, aber nicht nördlich vom Rio Salado auf und verbreitet sich bis nach Patagonien hinab, von wo sie Herr Dr. Berg dem Museo Publico gebracht hat.

Der Körper ist etwas gedrungener gebaut, d. h. kürzer und breiter, übrigens aber von ovalem Umriss und mässig gewölbt; seine Farbe ist schwarzbraun, aber alle langen und kurzen Haare, die er trägt, sind goldgelb. Die Oberfläche ist fein punktirt, in jedem Punkt mit einem ganz kurzen Härchen besetzt; der Aussenrand dagegen rundherum, die Mundgegend, der Fühlerstiel, die Schienen innen und die Füsse mit sehr langen Haaren besetzt. Kopf vorn hoch erhaben umrandet, mitten auf der Fläche zwei scharfe, dicht aneinander gerückte Querhöcker. Vorderrücken kurz, nach vorn sehr verschmälert, die Mitte hoch gewölbt, die breiten Seitenlappen schief abfallend, der Hinterrand einen deutlichen, tiefer gelegenen, stumpfwinkeligen Lappen bildend; längs der Mitte eine schwache Furche, aber weiter keine Leisten und Höcker; die Oberfläche dicht netzförmig, aber nicht grob punktirt. Schildchen deutlich spiessförmig, glatt, am Rande verstrichen. Flügeldecken mit acht leicht erhöhten Rippen zwischen der hohen Randkante und der leicht erhöhten Nath; die von der Schulter ausgehende achte Rippe die höchste und scharfkantig, viel weiter vom Rande abstehend als die anderen unter sich; jede

Rippe auf der Firste schwach granulirt, die Interstitien mit 1—2 Reihen feinerer Granulationen, hinter jedem Höcker ein kurzes Börstchen. Beine nur kurz, aber breit, besonders die ungezähnten Schienen, welche innen lange, aussen kurze Wimpern tragen. Vorderschienen mit breitem, zweizackigem Endzahn, dessen obere Ecke breit und abgerundet ist, darüber ein dritter scharfer Zahn nahe der Mitte. Füsse unten lang behaart. Metasternalplatte eigenthümlich vertieft, nach vorn hoch umrandet, eine rautenförmige Grube einschliessend. Fühlerfächer rostroth, grau bereift. — Ich habe auch die Mundtheile untersucht und daran, wie bei allen anderen Arten, nichts Eigenthümliches gefunden. Die Oberkiefer enden mit schärferer Spitze als gewöhnlich, das Kaustück mit den beiden Zähnen, von denen der obere gespalten ist.

Anm. Herrn Baron v. Harold's Trox Candezei ist nicht von der Hauptform wesentlich verschieden, und kann nach meinem Dafürhalten höchstens nur als individuelle Varietät betrachtet werden, wie dergleichen bei allen Arten der Gruppe auftreten.

B. Schildchen nicht spiessförmig, vielmehr länglich oval, mit graden verstrichenen Seiten und einfacher oder abgerundeter Spitze. Flügel stets vorhanden, die Nath daher nicht geschlossen; die Flügeldecken mit Reihen grosser Tuberkeln.

8. Tr. aeger Guérin, Icon. d. r. a. pl. 22, Fig. 9, texte pag. 85. — Harold, l. l. 132. 61. — Tr. leprosus Dej. Blanch, l. l. 188. 580.

Tr. niger, parum nitidus, materia cinerea tectus; ovalis, pronoti carinis mediis valde angulatis, elytris fortiter punctatis, granosis tuberculisque laevibus quadruplici serie singulorum. Long. 5—7 Lin. (12—16 mm.).

Im östlichen Gebiet der Pampas zu Hause, von mir bei Montevideo, Buenos Aires, Rosario, Paraná, Cordova, und von Dr. Berg in Patagonien gesammelt, auch überall häufig.

Den länglich ovalen, nach hinten etwas breiteren Körper hat diese Art mit den folgenden gemein; sie unterscheidet sich aber durch ihre Kopffläche mit zwei dicken runden Schwielen und stark vertieften Seiten vor dem hohen Rande, und durch die scharfkantigen, stark winkeligen Mittelleisten des Vorderrückens, die vorn mit dessen erhabenem Rande

zusammenhängen, hinten aber abgekürzt sind und in der Mitte nach vorn einen Ast abgeben, der ein grosses flaches Grübchen umschliesst. Dadurch besonders entfernt sie sich von dem sehr ähnlichen, chilenischen Tr. brevicollis (Harold, l. l. 144. 69), dessen Mittelleisten stumpfer, breiter, schwielig gestaltet sind und ein sehr kleines Grübchen einschliessen. Dasselbe gilt von den drei anderen Höckern an den gewöhnlichen Stellen, 1 hinter den Leisten, 2 daneben, die auch bei Tr. aeger scharf, bei Tr. brevicollis stumpf sind, wozu bei jenem noch ein vierter kleinerer Höcker neben dem vordersten seitlichen nach aussen kommt, der dem Tr. brevicollis fehlt. Im Uebrigen haben beide Arten einen kleinen Höcker auf dem Winkellappen vor dem Schildchen, der sonst nur noch bei Tr. pillularius unter den hiesigen Arten sich findet. Das Schildchen ist sehr länglich oval, die Flügeldecken sind niedrig gerandet, besonders an der Schulter, deren Buckel nach aussen scharfkantig ist; sie haben tief eingestochene grobe Punkte und dazwischen einige Granulation; ausserdem hat jede Hälfte vier Reihen grösserer glatter Warzen, von denen die mittleren der beiden inneren Reihen die grössten sind; die ersten der innersten Reihe bilden eine Längsschwiele und neben der Nath ist noch eine Reihe kleinerer länglicher Höcker vorhanden. Die Beine sind mit kurzen Borsten in Reihen besetzt, die vier hinteren Schienen mit stumpfen Zähnen in der Mitte, die vordersten nach unten sehr breit, stumpf zweizackig und darüber mit einem spitzen Zahn versehen. Fühlerfächer und Mundborsten braun, ersterer grau bereift. Hinterbrust erhaben, abgeplattet nach hinten, vor den Hüften abgerundet, mit V-förmigem Eindruck; Prosternalzapfen klein, niedrig gerundet,

Die Art variirt stark in der Grösse, von 5—7 Linien; doch sind mir die kleinsten Individuen von 5 Linien Länge nur aus Patagonien bekannt. Bei so kleinen Exemplaren verschwindet das Knötchen auf dem Schildchenlappen am Pronotum gänzlich.

Anm. Trox brevicollis unterscheidet sich, ausser den angegebenen Verschiedenheiten, auch darin von dieser Art, dass die glatten Warzen der Flügeldecken kleiner sind und nicht so dicht stehen in ihren Reihen. Beide Species sind gewöhnlich mit grauer Erde bedeckt, die sich aber leicht abwaschen lässt. Dann erscheint der Grund zwischen den Tuberkeln matt und ebenso der zwischen den Höckern des Vorderrückens mit etwas feinerer Punktirung als die Flügeldecken.

9. Tr. gemmifer Blanch. l. l. 187. 578 und ibid. 188. 579. — Harold, l. l. 148. 71. — Var. Tr. guttifer, Harold, ibid. 146. 70.

Tr. oblongus, niger, tegumento cinereo s. fusco, terroso plus minusve obtectus; carinis pronoti nunc angustis, nunc latis, callosis, nitidis; elytrorum tuberculis majoribus, seriatim ordinatis, juxta suturam in vittam longitudinalem conjunctis. Long. 6—7 Lin. (13—15 mm.).

Bei Mendoza in Menge von mir gesammelt, ausserdem häufig aus Patagonien bezogen, von wo besonders Herr Dr. Berg die Art gebracht hat.

Gestalt der vorigen Art, d. h. länglich oval, aber die ganze Oberfläche in der Regel dicht mit hellgrauem oder bräunlichem Erdüberzuge bedeckt, aus dem nur die erhabenen glatten Stellen hervorragen; ausserdem aber auch die kurzen Borsten, welche in den Tiefen der groben Punkte der Sculptur des Grundes sitzen.

Die erhabenen Stellen bilden bald breitere schwielenförmige, bald schmälere leistenförmige Erhebungen, die in beiden Fällen geglättet und glänzend sind. Auf dem Kopf stellen sie 4 Höcker in einer Querreihe dar, von denen die beiden äusseren kleiner und niedriger sind. Der Vorderrücken hat die üblichen Längskanten, die sich zu einem Winkel in der Mitte erweitern und eine Grube umschliessen. Sind diese Kanten schmal, so ist die Grube gross und nach aussen offen; sind es breite dicke Schwielen, so wird die Grube klein und auswärts geschlossen. Hinter den Kanten steht, neben dem Rande, ein im ersteren Falle enger, querer, im zweiten dicker runder Höcker, und auf den Seitentheilen ein anderer in der Mitte, welcher sich ebenfalls bis zum Hinterrande schwielenartig fortsetzt. Der Seitenrand ist nicht gekerbt, aber mit kurzen Borsten sparsam besetzt. — Das Schildchen ist vorn etwas vertieft, hinten in eine scharfe Spitze ausgezogen. Die Flügeldecken haben einen ungekerbten, niedrigen Rand, eine schwachrunzelige, mit Punktreihen gemischte Sculptur in der Tiefe, worin kurze Borsten sitzen, und dazwischen glatte Granulationen, unter denen sich auf jeder Hälfte vier Reihen grösserer Warzen auszeichnen, die bald regelmässig, bald lückenhaft sind, indem einzelne Warzen da und dort fehlen. Immer stehen die grösseren Warzen in der Mitte der beiden inneren Reihen. Ausserdem bildet sich neben der Nath eine Reihe kleinerer thränenförmiger Warzen, die bald unter sich zu einem ebenen, auswärts stumpfzackigen Streifen zusammen-

fliessen (Tr. guttifer, Harold), bald die isolirten thränenförmigen Höcker mehr hervortreten lassen (Tr. gemmifer Harold), während gleichzeitig die grossen Warzen regelmässiger geordnet und gleichförmiger erscheinen. Die Beine sind an den hinteren Schienen aussen gezähnt, innen deutlich braun gewimpert; die mässig breiten Vorderschienen haben stumpfe Randzähne, die nach unten grösser werden, bis die zwei untersten an der Spitze zusammenwachsen. Die Fühler und Mundborsten sind schwarz, ebenso der graubereifte Fächer.

Anm. Unter den mehr als 50 Exemplaren, welche ich vor mir habe, finde ich alle möglichen Uebergänge der beiden von Herrn Baron v. Harold getrennten Formen, so dass es mir nicht gestattet zu sein scheint, sie als gute Species festzuhalten. Das mag auch Blanchard's Meinung gewesen sein, als er dieselben zwar doppelt beschrieb, aber ihnen dieselbe Benennung beilegte. Auf jeden Fall sind die Unterschiede nur variable, die promiscue an Stücken derselben Heimat sich finden.

10. Tr. pillularius Germ. spec. nov. I. 113. — Harold l. l. 139. 66.

Tr. ater opaeus; statura oblonga praecedentium; pronoti carinis parum nitidis; elytris rugulosis, seriebus tuberculorum majorum, in apice postico punctatorum et setigerorum. Long. 5—6 Lin. (11—13 mm.).

Ueberall durch die ganze östliche Hälfte des La Plata-Gebietes verbreitet; bei Montevideo, Buenos Aires, Rosario, Paraná und Cordova von mir gesammelt; auch aus Paraguay und von Bahia Blanca bezogen. Fliegt viel am Tage im Sonnenschein umher und fällt rasch nieder, wenn man ihm nachstellt, was die andern Arten nicht thun.

Tief schwarz, ohne erdigen Ueberzug, aber dennoch ohne Glanz; nur die Kanten auf dem Vorderrücken etwas glänzend. Letztere hoch und scharf, die mittleren mit grosser deutlicher Grube im Winkel, der Schildchenlappen mit einem kleinen Höcker vor der Spitze, das Schildchen länglich oval, ziemlich spitz, stark ausgehöhlt. Die Flügeldecken im Grunde runzelig uneben, dazwischen 4 Reihen grosser ovaler Tuberkeln auf jeder, die nicht glänzen, sondern sogar matter sind als die übrige Oberfläche, weil dicht punktirt nach hinten und mit kleinen Borsten in den Punkten besetzt; zwischen den grossen Höckern noch hie und da kleinere, auch neben dem Seiten-

rande und der Nath eine Reihe ziemlich sperrig gestellter. Hintere Schienen aussen gezähnt, innen mit zwei Reihen kurzer Borsten; die vordersten ziemlich schmal, mit scharf abstehendem Zahn am Ende und einem geraden an der Spitze, auch ein dritter kleinerer vor der Mitte. Vier Höcker auf dem Kopf, die mittleren höher und grösser.

Andere als die zehn hier beschriebenen Arten kenne ich nicht aus dem La Plata-Gebiet. Herr Baron v. Harold führt zwar noch seinen Tr. torpidus (l. l. 58 no. 19) als von Buenos-Aires herstammend auf, meint aber selber, dass diese Angabe wohl irrig sein werde. Ich kann versichern, dass dem so ist; die Art findet sich nicht bei Buenos Aires und scheint mir eher aus Mittel-Amerika herzustammen. Ich kenne sie übrigens nicht und ebensowenig den Trox Borrei (l. l. 84. 34) von Montevideo, den ich nicht von dort erhalten habe; wohl aber den Trox scaber (l. l. 183. 92), welche gemeine europäische Art auch dort nicht selten ist, aber hier bei Buenos Aires noch nicht gefunden wurde. Sie scheint sich allmälig über die ganze bewohnte Erdoberfläche verbreiten zu wollen.

Da ich nun 2 von Herrn v. Harold's Arten: Tr. Candezei und Tr. guttifer einziehen musste, dafür aber zwei neue, ihm unbekannt gebliebene beschreibe, so beläuft sich die Zahl aller uns beiden bekannten Species auf die gleiche, wovon aber 3 Species (Tr. pedestris, Tr. argentinus und Tr. Borrei) mir nicht vorliegen, während Herr v. Harold ebenfalls 3 andere (Tr. patagonicus, Tr. pampeanus und Tr. hemisphaericus) nicht gesehen hat. Rechne ich noch den Tr. scaber hinzu, so ist die Menge aller bisher im La Plata-Gebiet nachgewiesenen Species vierzehn.

Obgleich ich nicht alle diese 14 Arten vollständig geschildert habe, sondern die mir unbekannten übergehen musste, so glaube ich doch annehmen zu können, dass meine Darstellung zum Erkennen aller ausreicht. Ich setze daher diese Beschreibungen nicht weiter fort, sondern schliesse mit einigen Betrachtungen über die natürliche Gruppirung der mir bekannten Species, so weit ich dieselben selbst untersuchen kann. Das Material ist nicht klein, denn wir besitzen beinahe 60 Species in der hiesigen Sammlung.

Ich habe Typen aller Gruppen und die Hauptrepräsentanten der verschiedenen Heimathsgebiete genau auf die Mundtheile untersucht, beiläufig 22 Arten, und dabei keine anderen Unterschiede wahrgenommen, als die in der Einleitung be-

sprochenen; ich muss sonach von der Trennung in 2 Gattungen: Trox und Omorgus absehen und Herrn v. Harold beistimmen, der alle Arten unter Trox vereinigt gelassen hat.

Als brauchbarstes Merkmal zur Gruppirung der Arten stellt sich mir die Beschaffenheit des hinteren Randes am Vorderrücken dar, weil damit der ganze übrige Körperbau in innigster Beziehung steht. Ich stelle darnach diese Verschiedenheit als Haupteintheilungsmoment der Gattung auf.

I. Margine pronoti postico arcuato, angulo scutellari nullo.

Alle hierher gehörigen Arten, soweit ich sie untersuchen kann, haben in der Nath geschlossene, verwachsene Flügeldecken, während ihnen gleichzeitig die Flügel fehlen. Ausserdem setzt sich der stark erweiterte Saum der Seiten des Vorderrückens nach hinten weit von den Flügeldecken ab, weil letztere an der Schulter mehr abgerundet und eingezogen sind. Die Gesammtform ist eigenthümlich, besonders der von den Flügeldecken umhüllte Körper kürzer und der Halbkugelform ähnlicher, als in der folgenden Abtheilung.

A. Tibiis anticis angustis, parum dentatis; quatuor posticis edentatis, spinoso-ciliatis (Phoberus M. Leay).

Hierher gehört nur 1. Tr. horridus Fabr., die übrigen von Erichson (Naturg. etc. III. 927) und v. Harold (l. l. 35) damit zusammengebrachten Arten haben einen ganz anderen Körperbau und gehören nicht mit genannter Art in dieselbe Gruppe.

B. Tibiis anticis fortius dentatis, saepe latioribus; posticis quatuor extus denticulatis.

a) Tibiis posticis nudis, haud ciliatis; pronoti carinis mediis subrectis (Chesas Nobis.)

Diese Gruppe wird lediglich von 2. Tr. pastillarius vertreten, der sich in ähnlicher Weise von allen anderen Arten absondert, wie Tr. horridus von den übrigen seiner Heimath.

b) Tibiis posticis nunc nudis, nunc ciliatis; pronoti carinis mediis angulatis (Polynoncus Nobis).

Hierher gehören: Tr. pedestris Har., 4. Tr. pampeanus Nobis, 5. Tr. patagonicus Bl., 6. Tr. hemi-

sphaericus Nobis und wahrscheinlich auch 7. Tr. tenebrosus Har. — vielleicht auch 8. dessen Tr. Argentinus (no. 68), von dem aber nicht angegeben ist, dass er ein hinten einfach gerundetes Pronotum besitze, daher die Art, wegen ihrer Stellung zwischen Tr. peruanus und Tr. brevicollis (no. 67 und no. 69) wohl richtiger in deren Nähe gebracht werden muss.

II. Margine pronoti postico angulato, lobulum depressum triangularem ante scutellum formante.

Die zahlreichen Arten dieser zweiten Hauptabtheilung scheinen grösstentheils, wenn nicht alle, geflügelt zu sein; sie haben einen länglich ovalen Körper, dessen hintere grössere, von den Flügeldecken umhüllte Hälfte nie so deutlich vom Vorderrücken abgesetzt ist, sondern bald mehr, bald weniger innig an ihn sich anschliesst.

A. Scutello evidenter hastato.

Die Trox-Arten mit spiessförmigem Schildchen besitzen den dreieckigen Schildchenlappen am Vorderrücken sehr deutlich, deutlicher als die der anderen Abtheilung mit ovalem oder herzförmigem, selbst dreieckigem Schildchen. Man könnte für sie den Namen Omorgus festhalten, wenn man sie, was doch einmal geschehen wird, als Gattung abtrennt. Sie zerfallen in zwei natürliche Unterabtheilungen, welche sich wie folgt unterscheiden und als Gattungen aufstellen lassen.

a) Tibiis latis, compressis, longissime ciliatis, edentatis. Lagopelus Nobis.

9. Tr. ciliatus Blanch.

Ich habe die Eigenthümlichkeiten dieser Art zur Genüge besprochen, und verweise auf die vorhergehende Schilderung.

b) Tibiis angustis, posticis quatuor quadrangularibus, intus parcius setosis, plerumque edentatis. Omorgus Nobis.

aa) Species Americanae.

10. Tr. suberosus autor. (no. 55.)
11. Tr. punctatus Germ. (no. 56.)
12. Tr. monachus Herbst. (no. 53.)
13. Tr. asper, Leconte. (no. 54.)

bb) Species Africanae.

14. Tr. procerus Har. (no. 58.)
15. Tr. squalidus Oliv. (no. 48.)

16. Tr. varicosus Erichs. (no. 16.)
17. Tr. desertorum Har. (no. 29.)
18. Tr. radula Erichs. (no. 24.)
19. Tr. gemmatus Oliv. (no. 23.)

cc) Species Australasiae.

20. Tr. Crotchi Har. (no. 41.)
21. Tr. fenestratus Har. (no. 42.)
22. Tr. subcarinatus Mc Leay. (no. 40.)
23. Tr. litigosus Har. (no. 36.)
24. Tr. alternans Mc Leay. (no. 35.)
25. Tr. Brucki Har. (no. 39.)

dd) Species Indiae orientalis.

26. Tr. granulatus Herbst. (no. 21.)
27. Tr. costatus Wied. (no. 52.)

Ich kann hier die Bemerkung nicht unterdrücken, dass die vorstehend aufgeführten beiden Arten, obgleich in Herrn Baron v. Harold's Aufzählung weit von einander getrennt, doch sehr nahe mit einander verwandt sind; die ganze allgemeine Form ist dieselbe, besonders auch die des Vorderrückens, dessen Sculptur nur relativ abweicht, indem die Mittelleisten bei Tr. costatus nicht mit der Winkelleiste nach aussen daneben sich berühren, was sie bei Tr. granulatus thun, daher diese Art die beiden Grübchen in der Winkelleiste zeigt, welche der anderen fehlen. In der eigenthümlichen Bedeckung stimmt Tr. costatus am meisten mit Tr. suberosus überein.

B. Scutello haud hastato, seu elliptico, seu cordato-triangulari.

Die hierher gehörigen Arten bilden die eigentliche Gattung Trox, welche sich auch äusserlich von der Gruppe A. dadurch absondert, dass die Seitenlappen des Vorderrückens inniger an die Schulter der Flügeldecken sich anlehnen und ausserdem der Rand des Vorderrückens der meisten Arten dicht und deutlich gewimpert oder selbst gefranzt zu sein pflegt. Hierher gehören die Europäer.

a) Elytris plus minusve tuberculatis, pronoti margine vix vel parcius ciliato.

aa) Species Americanae.

28. Tr. aeger Guer. (no. 61.)
29. Tr. gemmifer Blanch. (no. 70 u. 71.)

30. Tr. pillularius Germ. (no. 66.)
31. Tr. brevicollis Eschsch. (no. 69.)
32. Tr. peruanus Erichs. (no. 67.)

Diese Gruppe isolirt sich mehr von den folgenden und bildet den Uebergang zu Omorgus. Sie kann als besondere Gattung aufgestellt werden.

bb) Species Africanae.

33. Tr. rhyparoides Har. (no. 1.)

Eine sehr eigenthümliche Art, die sich von allen absondert; auch durch die Form des kreisrunden Schildchens sich sehr auszeichnet und eine selbständige Gattung darstellt.

cc) Species Europae.

34. Tr. cribrum Géné. (no. 79.)
35. Tr. perlatus Goeze. (no. 80.)

b) Elytris seriatim granulatis, granulis pronotique marginibus fimbriatis.

aa) Species Africanae.

36. Tr. sulcatus Thunb. (no. 10.)
37. Tr. caffer Har. (no. 7.)
38. Tr. luridus Fabr. (no. 6.)
39. Tr. fascicularis Wied. (no. 5.)

bb) Species Americanae.

40. Tr. tuberculatus Degeer. (no. 76.)
41. Tr. Lecontei Har. (no. 77.)
42. Tr. capillaris Say. (no. 84.)
43. Tr. unistriatus Beauv. (no. 86.)
44. Tr. sordidus Leconte. (no. 88.)
45. Tr. terrestris Say. (no. 89.)
46. Tr. Erinaceus Leconte. (no. 90.)
47. Tr. foveicollis Har. (no. 91.)

cc) Species Europaeo-Asiaticae.

48. Tr. morticinii Pall. (no. 72.)
49. Tr. cadaverinus Illig. (no. 85.)

50. Tr. sabulosus Linn. (no. 87.)
51. Tr. hispidus Pontopp. (no. 81.)
52. Tr. transversus Reich. (no. 78.)
53. Tr. scaber Linn. (no. 92.)

Mit dieser Aufzählung der mir vorliegenden Arten glaube ich einen Fingerzeig ihrer natürlichen Verwandtschaft unter einander gegeben zu haben, wonach es nicht schwer halten wird, die übrigen, mir nicht aus eigener Ansicht bekannten gehörigen Orts unterzuordnen. Die geographischen Gruppen weiter zu charakterisiren schien mir unnöthig, einmal weil es ziemlich schwierig wird, manche derselben mit wenigen Worten sicher zu begrenzen, theils aber auch weil die Heimats-Angabe, welche überhaupt bei entomologischen Unterscheidungen nicht mehr entbehrt werden kann, sie genugsam von einander absondert. Es wäre nicht schwer gewesen, die Zahl der aufgeführten Species durch Erwähnung einzelner nah verwandter zu vermehren; ich habe es aber absichtlich unterlassen, um keine Missgriffe zu thun, was beim Mangel von Exemplaren doch möglich blieb.

Buenos Aires, den 7. November 1875.

Naturgeschichte der Rogenhofera grandis,

einer Fliege aus der Familie der Oestriden.

Von

Prof. **Carl Berg.**

Am 11. December v. J. erhielt das hiesige öffentliche Museum eine mit Oestriden-Larven behaftete Maus, welche durch Mr. Henry Durnford einige Meilen südlich von Buenos Aires gefangen und getödtet worden war.

Die Maus, ein trächtiges Weibchen, gehörte zu der von Waterhouse aufgestellten Art, Mus flavescens,*) und die zwei sichtbaren Larven, welche in grossen Follikeln im Unterhautzellgewebe, am oberen Hintertheil des Thieres derart

*) Conf. Proceedings of the Zool. Society of London. 1837, p. 19 u. The Zoology of the Voyage of H. M. S. Beagle. Part II., p. 46. pl. XIII. — London, 1839.

schmarotzten, dass die Stigmenplatten unbedeutend hervorragten, schienen dem flüchtigen Eindrucke nach, einer Cuterebra-Species eigen zu sein.

Herr Prof. Burmeister übergab mir die Zucht dieser interessanten Thiere, gleichzeitig deren Beschreibung und Veröffentlichung freundlichst anheimstellend.

Nach 24 Stunden hatte schon die eine der Larven sich aus ihrer Wohnhöhle herausgearbeitet; ihr folgte am andern Tage die zweite. Am dritten Tage, als die Maus schon stark in Verwesung überging, fanden sich noch 2 kleinere, wenn auch schon im dritten Stadium befindliche, so doch noch nicht erwachsene Larven ein, welche vorher nicht bemerkt worden waren.

Bei genauer Untersuchung der Larven glaubte ich nicht zweifeln zu dürfen, dass sie zu Cuterebra gehörten, und wohl zu derselben Art, die Bauer in seiner Monographie der Oestriden, Seite 224,*) beschreibt; sie stimmten mit derselben recht gut überein.

Zur Verwandlung gab ich der einen erwachsenen Larve Erde, der andern Sägespäne; in letztere setzte ich auch die zwei unerwachsenen. Alle arbeiteten sich schnell hinein, und ich trug Sorge, dass das betreffende Material ziemlich gleichmässig feucht erhalten und in einem dunklen Raum aufbewahrt wurde.

Auf diese Weise hatte ich die Freude, ein Pärchen zu erziehen. Das ♂ entwickelte sich den 25. Januar, das ♀ den 26. Die zwei unerwachsenen Larven aber waren zu Grunde gegangen.

Bei der Bestimmung, bei der ich Prof. Burmeister zu Rathe zog, ergab es sich, dass die vorliegende Art die Cephenomyia grandis Guérin's ist, welche dieser Autor als aus Patagonien stammend angiebt, und die, wie Bauer richtig vermuthet, nicht in die genannte Gattung, sondern in das von ihm für eine aus Brasilien stammende Art errichtete Genus Rogenhofera gehört.

Im Nachfolgenden gebe ich eine ausführliche Beschreibung des vollkommenen Insekts, das Guérin mit vier Zeilen abgethan hat, gleichzeitig dabei, soweit es erforderlich erscheint, die sonst für die Charakterisirung von Gattungen angewandten Merkmale benutzend, da Herrn Bauer zur Begründung seines

---

*) Larven aus Sciurus aestuans L. und Didelphys philander L. aus Brasilien. Gesammelt von Joh. Natterer in Ypanema, am 25. April 1820 und 14. August 1821.

Genus nur ein Individuum (♀?) vorlag. Ebenso folgt eine Beschreibung der Larve. — Die der andern Art eben dieser Gattung (R. trigonophora Bauer) ist unbekannt.

Rogenhofera grandis.

Cephenomyia grandis Guérin. Iconographie du Règne Animal etc. p. 548 — Paris, 1829—1844. — Bauer, Monographie der Oestriden. p. 213. — Wien, 1863.

Diagnose: ♂ & ♀. R. atra, breviter et dense pilosa; thorace scutelloque flavido-pilosis, abdomine ultimis segmentis praecipue ad latera pilis fulvis; pedibus atro-pilosis, pilorum apice parum fusco; alis nigro-fuscis violaceo-micantibus. — Long. 18—20 mm.

Eine kurz und dicht behaarte schwarze Art, mit hellgelbem Thorax und Schildchen, und gelbbraunen Haaren auf den letzten Segmenten, besonders den Seiten des Abdomens.

Scheitelweite bei dem ♂ gegen 2 mm., bei dem ♀ 3 mm.

Augen in ihrer Wölbung wenig über den Scheitel hervorragend; ihre Färbung tief dunkelbraun, bei dem eintrocknenden ♂ in Gelbbraun übergehend.

Die Oberseite des Kopfes filzig, schwarz, mit zahlreichen seidenartigen hellgelben Härchen, die in der Mitte des Scheitels, über dem dreieckigen nackten Mittelfelde ein kleines Schöpfchen bilden. Der übrige Kopf schwarz, glänzend, dünnborstig behaart; die Behaarung am stärksten unten seitwärts an der Fühlergrube. Diese selbst dagegen ohne Haar und stark glänzend; ihre Trennungsleiste stark entwickelt, im grössten mittleren Verlauf kielförmig vorspringend, bei dem ♂ bis zur Stirn hinaufreichend und von derselben nur durch die Nath getrennt, während sie bei dem ♀ unter der weit und stumpfwinklig vortretenden Stirn zu stehen kommt. Daselbst ist sie beiderseits von weisslicher Färbung. Der untere Theil plattet sich, besonders bei dem ♂, über der Mundspalte ab, um diese letztere oberhalb zu begrenzen.

Oben die Fühlergrube bei dem ♀ tiefer hineinsinkend als bei dem ♂.

Fühler schwarz, das dritte Glied am Aussenrande braun. Die Borste gelbbraun.

Mundtheile schwarz, Taster keine vorhanden.

Thorax und Schildchen mit kurzen mehr oder weniger strohfarbenen Haaren dicht bekleidet. Die Seiten und die Unterbrust schwarz.

Beine dicht behaart: die Haare schwarz, an der Spitze

— vorherrsehend die der Mittel- und Hintersehienen — bräunlich. Tarsen und Klauen schwarz. Haftlappen gelblich grau.

Flügel schwarzbraun, schwach violett schimmernd, gegen den Innenrand und die Basis unbedeutend dunkler, dagegen an der Spitze, hinter der Querader, gelblich braun, welcher Charakter wohl allen Arten dieser Gattung zukommt. Im Uebrigen die Flügel wie bei R. trigonophora. Afterlappen von der allgemeinen Flügelfärbung. Schüppchen dunkelbraun mit schwärzlicher Randrippe. Schwinger schwarzbraun, an der Basis gelblichbraun.

Hinterleib schwarz, zwischen den dichten Haaren bläulichmetallisch durchschimmernd. 4. und 5. Segment, hauptsächlich an den Seiten, mit längeren gelbbraunen, seidenglänzenden Haaren. 6. Segment mit spärlichen dunkelbraunen Haaren. Unterseite des Abdomens dicht behaart, schwarz.

Kopfbreite 6—7 mm.

Körperlänge 18—20 mm.

Flügellänge 14—15 mm.

Vaterland: die Argentinische Republik und Brasilien.

Larve.

Sie stimmt im Ganzen recht gut mit der oben erwähnten, von Bauer in seiner Monographie der Oestriden, Seite 224, unter Cuterebra beschriebenen Art überein, und ist ohne Zweifel mit derselben identisch.

Farbe schwarzbraun, am Kopf und Hinterende rothbraun.

Körper gedrungen, nach dem Kopfe zu schwach abschüssig, in der Form mehr oder weniger ei- oder birnförmig. Rückenseite convex. Bauchseite sanft gewölbt, gegen die Seitenwulst hin etwas eingesunken. Beide vom 2.—9. Ring, sowie die drei Seitenwülste deutlich unterscheidbar. Am 10. Segment die Wülste undeutlich und keine neun erkennbar, wie bei der Beschreibung von Bauer. (Sie werden dort beim Eintrocknen der Larve sich formirt haben.)

Die Vorder- und Hinterstigmen wie bei der Beschreibung des genannten Autors. Ebenso die Beschuppung, welche nur das Kopfsegment um den Mund, die Fühler und den letzten (elften) Ring nackt lässt.

Die dunkelbraunen fettglänzenden Schuppen (mikroskopisch hohle Gebilde) sind halbkreisförmig, spatenartig, stumpf oder spitz dreieckig; ihr freier Rand ist gekerbt, gezackt oder seltener auch ganz. Mehr Kerbzähne oder Zacken, 6—10, haben die tiefer gelegenen; weniger die auf den erhabenen

Stellen befindlichen, ja zuweilen keine. So beschaffen sind besonders viele der der Seitenwülste.

Diese Schuppengebilde verlaufen derart, dass sie vom Einschnitt an divergirend zum Segmentskamm hinaufziehen und also daselbst die des Vorder- und Hintersegments sich begegnend zusammenstossen. In Bezug auf ihre Grösse lässt sich nicht bestimmt sagen, dass sie nach der einen oder andern Richtung hin ab- oder zunähmen; sie sind darin ebenso variabel untereinander, wie in der Form.

Die Deckelfurche umkreist die vier ersten Segmente, ist jedoch durch die dichtstehenden Schuppen fast gar nicht sichtbar.

Vorderstigmen über, Mundtheile und Fühler unter der Deckelfurche.

Fühler länglichrund, mit zwei ocellenartigen Pünktchen.

Mundhaken ziemlich stark entwickelt, gebogen, schwarz.

Körperlänge der erwachsenen Larve 20—22 mm.

Breite derselben am siebenten Ring 10—11 mm.

Wohnthiere: Mus flavescens Waterh. (Sciurus aestuans L. und Didelphys philander L. nach Bauer.)

Die Tonne ist annähernd birn- oder eiförmig. Das Vorderende wird vom 5. Segment an concav-abschüssig; das hintere ist dick und stumpf, mit etwas ausgestülptem 10. Ringe und ganz eingezogener Stigmenplatte.

Die Rückenseite ist gleichmässig abgerundet, die Segmente hervorragend und hinten steiler abschüssig als vorn.

Seitenwülste deutlich unterscheidbar.

Die Bauchseite ist wenig convex; ihre Segmente ähnlich den oberen.

Die Vorderstigmen bilden einen runden Knopf, der aus ockergelben, kurzen, schwammigen, am Ende schwach kolbig verdickten Haargebilden besteht und in der Mitte eine längliche Oeffnung zeigt.

Länge der Tonne 18—19 mm.

Breite derselben am siebenten Segment 8—9 mm.

Tonnenruhe: 43 Tage.

Buenos Aires, Ende Februar 1876.

Zusätze und Bemerkungen zu der Uebersicht der europäischen Arten des Genus Ichneumon,

vide Entomolog. Zeit. (1873) XXXIV. S. 345,

vom

Oberforstmeister **Tischbein** in Eutin.

Nachdem ich vor 2 Jahren in der Entomol. Zeitung eine Uebersicht der Arten des Genus Ichneumon begonnen habe, bin ich durch fortgesetzte Forschungen und Mittheilungen von anderer Seite veranlasst, jetzt schon mancherlei Zusätze und Bemerkungen folgen zu lassen.

Genus Ichneumon L.

Sect. I. Holmg. Tischb. (= Divis. I. W. zum Theil).

1. Ichn. Bohemani. ♂ Tischb.

Schwarz mit weissen Zeichnungen. Palpen, Basis der Mandibeln, Oberlippe, Kopfschild, Augenrand im Gesicht und an den Wangen, sowie ein Punkt am Scheitel, 2 Punkte unter den Fühlern, Unterseite des Grundgliedes der Fühler, Halskragen, eine Linie vor den Flügeln und ein Punkt unter den Flügeln, Flügelschuppe, Scutellum, Flecke an den Hinterecken der Segmente 1 bis 4, Vorderseite der Vorder- und Mittelhüften, der Vorder- und Mittelschenkel und der Vorder- und Mitteltibien weiss; die Vorderseiten der Hinterschenkel sind hell kastanienbraun. 18 mm.

Kopf, Thorax und Scutellum ziemlich stark und dicht punktirt, Metathorax runzelig, ar. merid. halbmondförmig, Theilungslinie zwischen dem oberen Aussenfelde und dem zahntragenden Felde deutlich; Mittelfeld des Postpetiolus runzelig nadelrissig; Gastrocälen tief grubenförmig, zwischenliegender Raum so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus, runzelig nadelrissig.

Dieser am 1. Juli im Hochwalde bei Birkenfeld gefangene Ichneumon hat die grösste Aehnlichkeit mit Ichn. Bohemani

♀ H., so dass ich nicht zu irren glaube, wenn ich ihn als Männchen zu dieser Art stelle.

2. Ichn. percussor. ♀ Tischb.

Schwarz mit rothgelben Beinen. Ein Fleck am Scheitel, weit nach hinten stehend, und Sattel der Fühler weiss; Spitze der Mandibeln, Schenkel, Tibien und Tarsen hellroth; Randader schwarz, der Flügelrand vor derselben, sowie Flügelmal rothgelb. 14 mm.

Fühler borstenförmig, oberhalb der Mitte stark und platt gedrückt; Kopfschild stark punktirt, Stirn nadelrissig punktirt, Scheitel und Wangen schwächer, aber dicht punktirt; Mesonotum dicht punktirt; Scutellum glänzend glatt mit einzelnen groben Punkten; Metanotum punktirt, wenig runzelig, ar. superom. mit schwachen Leisten begrenzt, bienenkorbförmig, hinten mit einspringendem Winkel, nadelrissig; Postpetiolus nadelrissig mit wenigen eingestochenen Punkten; Gastrocälen tief grubenförmig, runzelig, der zwischenliegende Raum so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus mit Fortsetzung der Nadelstriche desselben; Hinterhüften dicht und ziemlich stark punktirt, behaart, aber ohne eigentliche Bürste; die Legeröhre steht 1mm. aus dem Hinterleibe hervor.

Ein Weibchen am 1. Juli bei Birkenfeld gefangen.

var. 1. ♀ An den Hinterbeinen sind die Knie, die Spitzen der Tibien und die Tarsen schwarz.

Ein Weibchen am 10. August bei Birkenfeld gefangen.

Von Ichn. lineator, ferreus und bilineatus durch die Sculptur, Färbung des Körpers und Flügelmales unterschieden.

3. Ichn. explorator. ♂ Tischb.

Schwarz mit gelbrothen Beinen. Palpen grauschwarz; Mandibeln mit rother Spitze, aber schwarzen Zähnen; Kopfschild mit einem kleinen weissen Punkt in den unteren Seitenecken; Augenrand überall schwarz; Flügelmal und Radius ganz schwarz, Flügelrand vor dem Radius nach der Wurzel zu röthlich; Beine gelbroth mit schwarzen Hüften, Schenkelringen und Hintertarsen von der Mitte des ersten Gliedes an. 11. mm.

Die Fühler sind kurz und stark; Kopf und Thorax dicht und ziemlich grob punktirt; das Scutellum ist gewölbt und dicht punktirt; der Metathorax ist runzelig-punktirt, die ar. superom. fast halbmondförmig, hinten durch eine winkelig eingeknickte Linie geschlossen und ziemlich glänzend mit feinen

Runzeln ohne Punkte; Postpetiolus nadelrissig; Gastrocälen tief grubenförmig mit Runzeln; der zwischenliegende Raum breiter als das Mittelfeld des Postpetiolus, stark nadelrissig.

Ein Männchen von Wien erhalten.

Es passt dieser Ichneumon so recht weder in die erste Section, da ihm der weisse Fleck am Augenrande des Scheitels fehlt, noch in die zweite, da die Fühler nicht so schlank sind, wie sie bei den Männchen dieser Section sein sollen. Ich stelle diese Art einstweilen in die erste Section, zu bilineatus.

4. Ichn. dubius. ♀ Tischb.

Schwarz. Palpen grauschwarz; Mandibeln in der Mitte und an der Spitze, sowie Kopfschild in den Ecken roth; Augenrand an der Stirn weiss, am Scheitel mit weissem Fleck; Fühler mit weissem Sattel; Flügelmal und Radius schwarz; Vorderbeine mit bräunlichen Knieen und Vorderseiten der Tibien, Mittel- und Hinterbeine schwarz, sämmtliche Tibien mit weissem Ring. 14—15 mm.

Fühler borstenförmig, ziemlich schlank und in der oberen Hälfte abgeplattet; Kopf und Thorax dicht punktirt; Schildchen flach gewölbt und dicht punktirt; Metathorax punktirt, sehr wenig runzelig, die ar. superom. breit halbmondförmig, schwach runzelig, fast glatt; Postpetiolus nadelrissig, am Ende mit eingestochenen Punkten, an den Seiten glatt und punktirt; Gastrocälen quer grubenförmig, fast grabenförmig, mit schwachen Runzeln, der in der Mitte liegende Raum nadelrissig und kaum so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus; Hinterhüften grob punktirt und ohne Bürste.

Ein Exemplar aus Oesterreich.

var. 1. ♀. Der weisse Fleck am Scheitel fehlt, der weisse Augenrand an der Stirn nur schwach vorhanden.

Ein Exemplar bei Birkenfeld am 10. August gefangen.

Vielleicht gehört dieses Weibchen zu meinem Ichn. falcatus ♂, vid. Ent. Zeit. XXXIV. p. 353, neben den es vorläufig zu stellen ist.

5. Ichn. funebris. Holmg.

Ein Männchen dieser Art, dem aber die weissen Flecke vor und unter den Flügeln fehlen, fing ich am 10. October bei Birkenfeld.

Eine Gruppirung der zur Sect. I. gehörigen Arten, durch welche zugleich das Auffinden erleichtert wird, giebt folgende Tabelle.

A. Die ersten oder alle Hinterleibssegmente zu beiden Seiten mit weissen Flecken (bei Ichn. cretatus ♂ nur der Hinterrand des Segmentes 1 weiss, ♀ ohne weisse Flecke). *)

a) Mittel- u. Hinterrücken mit weissen Flecken . centummaculatus. ♀ Christ. ♂ 15—17 mm. ♂

b) Mittel- u. Hinterrücken ohne weisse Flecke.

1. Scutellum weiss (ausnahmsweise nur am Hinterrande weiss oder ganz schwarz) . . . . Bohemani ♀ H. ♂ Tischb. 16—24 mm.
sugillatorius. ♀ L. ♂ Zett. 12—16 mm.
cyaniventris. ♂ ♀ W. 12 mm.
multicinctus. ♂ Gr. ♀ W. 10—11 mm. wohl besser zu Sect. II.

2. Scutellum an d. Seitenrändern weiss (ausnahmsweise schwarz) cretatus. ♂ ♀ Gr. 12—13 mm.

B. Ohne weisse Flecke auf den Seiten der Hinterleibssegmente.

A. Vor dem Scutellum mit 2 weissen Strichen.

1. Hinterleib schwarz. . lineator. ♂ ♀ Gr. 12—18 mm.
ferreus ♂ Gr. ♀ W. 12—18 mm.
albicillus.
impressor. ♀ Zett. (♂ W.) 12 mm.
restaurator (lineator. var.?)

2. Hinterleib schwarz und roth . . . . . ruficauda. ♂ ♀ W. 14 mm.
serenus.
rufinus. ♀ Gr. ♂ W. 10 mm.
mierostictus.
leucomius.
anthracinus. ♂♀H. 12—18 mm.

*) Auch Ichn. lineator hat mitunter um die Hinterecken des Segmentes 1 weisse Flecke, gehört aber nicht zu der Gruppe A und ist leicht durch die weissen Striche vor dem Scutellum zu unterscheiden.

B. Vor dem Scutellum ohne weisse Striche.

1. Hinterleib roth und schwarz.

a) Scutellum ganz weiss pisorius. ♀ L. ♂ Rossi. 22—25 mm.
similatorius, ♂ F. ♀. 18—20 mm.
Coqueberti ♂ ♀ W. 18—20 mm.
imperiosus.
rubens.

b) Scutellum schwarz od. (bei den ♂) am Hinterrande mit 2 weissen Punkten . . . . . castaniventris. ♀ Gr. ♂ W. 11—17 mm.

c) Scutellum bei dem ♂ an der Spitze weiss, bei dem ♀ schwarz haesiator.
quadrimaculatus.

2. Hinterleib schwarz.

a) Scutellum ganz oder nur am Hinterrande weiss.

α) Hinterschenkel roth Mayri. ♀ Tischb. 16 mm.
multicolor.
rudis.

aa) Hintersch. schwarz.

b) Hintertibien weiss geringelt oder mit weissem Strich . . fuscipes. ♂ Gml. ♀ W. 12—18 mm.
desultorius.
nobilis.

bb) Hintertibien nicht weiss geringelt . . leucocerus. ♀ Gr. ♂ W. 15—18 mm.
sinister. ♂ ♀ W. 15—18 mm.
falsificus. ♂ ♀ W. 16—18 mm.

β) Scutellum schwarz.

a) Hinterschenkel roth . bilineatus. ♀ Gr. ♂ W. 12—17 mm.
consimilis.
inquilinus. ♂ H. 12—14 mm.
percussor. ♀ Tischb. 14 mm.
explorator. ♂ Tischb. 11 mm.

aa) Hintersch. schwarz.

b) Hintertibien bei ♂ u. ♀ weiss geringelt . falcatus. ♂ Tischb. 16 mm.
dubius. ♀ Tischb. 14—15 mm.
periscelis. ♀ W. ♂ H. 12—18 mm.

bb) Hintertibien bei dem ♂ weissgeringelt, bei dem ♀ schwarz. . . comitator. ♀ L. ♂ W. 12—17 mm.

bbb) Hintertibien bei den ♂ und ♀ nicht weiss geringelt. . . . . derasus. ♂ ♀ W. 12 mm.
funebris. ♂ ♀ H. 12—16 mm.
eburnifrons.

Sect. II. Holmg. Tischb. (= Divis. 1 und 5 W. zum Theil).

Dieser Sect. muss ich Ichn. discriminator ♀ W. einfügen, obgleich diese Art hierher nicht so recht zu passen scheint, in einer anderen Sect. aber noch viel weniger untergebracht werden kann. Zur Sect. I. kann dieser Ichneumon nicht gestellt werden, da ihm der weisse Fleck an den Augenrändern des Scheitels fehlt, zur Sect. IV. (bisher Sect. III.) desshalb nicht, weil die Endsegmente des Hinterleibes ganz schwarz ohne weisse Flecke sind. Sonst sieht diese Art ganz so aus, als gehörte sie in die letztgenannte Section, und hat Aehnlichkeit in Grösse, Sculptur und Farben mit Ichn. stramentarius ♀ Gr.

6. Ichn. discriminator. ♀ W.

Wesmael, Remarques critiques p. 51.
Ich. luctatorius. Gr. Ichneumonologia Europaea. Pars I. pg. 411.

Da das von mir aufgefundene Exemplar mit der von Wesmael gegebenen Beschreibung nicht so ganz übereinstimmt,

doch aber zur selben Art gehört, wie eine Vergleichung mit dem in der zoologischen Sammlung in München befindlichen Exemplare, welches durch Wesmael bestimmt wurde, ergeben hat, so gebe ich hier die genaue Beschreibung meines Exemplares.

Schwarz und gelb. Am Kopfe sind die Palpen, die Augenränder bis zum Scheitel, und Flecken in den Winkeln des Clypeus gelb, die Mandibeln haben braune Spitzen; das Grundglied der Fühler hat an der Basis vorne einen braunen Fleck, die Peitsche ist weiss geringelt von Glied 9 bis 14; der Halsring ist oben etwas gelblich-braun, am Thorax sind gelb ein langer Strich vor und ein kurzer unter den Flügeln, sowie das Scutellum; die Flügel sind etwas getrübt, die Randader ist schwarz, der davor liegende Raum und das Mal sind gelblich-braun, die Flügelschuppe ist braun mit gelbem Vorderrand; die Vorder- und Mittelhüften sind gelb, am Grunde braun, die Hinterhüften sind schwarz mit gelbem Fleck an der Spitze auf der Oberseite, die Apophysen der Vorder- und Mittelbeine sind braun und gelb, die der Hinterbeine braun, die Schenkel sind schwarz, an den Vorder- und Mittelbeinen mit gelber Vorderseite, Tibien und Tarsen gelb, die hinteren Tibien mit schwarzer Basis und Spitze; am Hinterleibe ist am Segmente 1 der Stiel schwarz, der Hinterrand aber ist gelb und schwarz; Segment 2 ist gelb mit rostrothem Hinterrand, welche Farbe sich in der Mitte bis unter die Hälfte des Segmentes ausdehnt; Segment 3 ist ebenfalls gelb mit rostrothem Vorder- und Hinterrand und schwarzem dreieckigen Fleck am Hinterrand; die Segmente 4—7 sind ganz schwarz. 16 mm.

Fühler borstenförmig; Kopf und Thorax stark und dicht punktirt, Metathorax runzelig punktirt, Scutellum sehr erhoben, dachförmig, nach vorn und hinten schräge abfallend, mit einzelnen Punkten; Feld des Metathorax von starken Leisten begrenzt. ar. superom. vorne gerade, an den Seiten ausgebuchtet und hinten eingebuchtet umleistet, breiter als lang und wie die übrigen Felder stark runzelig punktirt; Postpetiolus nadelrissig, hinten und an den Seiten punktirt; Gastrocälen tief grubenförmig mit einigen Falten, der dazwischenliegende Raum nadelrissig, in der Mitte etwas schmäler als das Mittelfeld des Postpetiolus; Hinterhüften ohne Bürste.

Ein ♀ am 1. März im Buchenwalde bei Birkenfeld unter der Moosdecke eines Felsblockes, im Winterquartier, gefunden.

Nachstehende Tabelle giebt eine Uebersicht der zur Sect. II. gehörenden Arten.

I. Scutellum an den Seitenrändern weiss . . . . . trilineatus. ♂ ♀ Gr. 12—16 mm.
scutellator.
moestus.
tenator.

II. Scutellum weiss oder gelblich.

1. Hinterleib schwarz od. blauschwarz.
   a) Hintertibien weiss geringelt . . . . . pistorius. ♂ ♀ Gr. 15—21 mm.
   atrocoeruleus. ♀ Tischb. 14 mm.
   bicoloripes. ♂ Tischb. 16 mm.
   aa) Hintertibien nicht weiss geringelt . . . . . seticornis. ♂ Tischb. 13 mm.
2. Hinterleib schwarz. Segm. 2 und 3 braun gerandet . perspicuus.
3. Hinterleib schwarz, die Segmente 2 und 3 (4) roth . Ephippium. ♀ H. 20 mm.
4. Hinterleib schwarz, die Segmente (1) 2 u. 3 gelb . . discriminator. ♀ W. 16 mm.

III. Scutellum schwarz . . . . . culpator. ♀ Schrank. ♂ W. 14—20 mm.

Sect. III. Tischb. (= Divis. 1. W. — Sect. 4 Holmg.)

Holmgren hat in d. Entomologia Suecica zuerst eine eigne Section für Ichn. gemellus errichtet, und zwar mit Recht, da Männchen und Weibchen zusammen in keine der von Wesmael aufgestellten Abtheilungen passen. Das Männchen hat die Kennzeichen der Divis. 1. W. und das Weibchen die Kennzeichen der Divis. 2. W. Eben desshalb muss diese Art auch zwischen diese beiden Abtheilungen gestellt werden, und nachdem eine Sect. 2. von der Sect. 1 abgetrennt wurde, zwischen Sect. 2 und diejenige Section, in welcher die Verwandten des Weibchens stehen.

Sect. IV. Tischb. (Divis. 2 W. — Sect. 3 Holmg.)

In dieser Sect. ist es ganz besonders schwierig, die Zusammengehörigkeit der Männchen und Weibchen zu constatiren.

Wesmael hat dieses in sehr vielen Fällen gethan und meistens sicher getroffen. Nur in wenigen Fällen ist Holmgren nicht mit Wesmael einverstanden. Die nordischen Naturforscher können diese Frage leichter und sicherer entscheiden, da bei ihnen weniger Arten vorkommen. In manchen Fällen hat Wesmael sich selbst corrigirt, wie dies ja weitere Forschungen mit sich bringen.

7. Ichn. vivacior. ♀ Tischb.

Als ich diesen Ichneumon in der Entomologischen Zeitung, XXXIV. 424, beschrieb, kannte ich nur wenig Exemplare, welche ich im Sommer gefangen hatte. Im Winter 1873 habe ich von dieser Art nun eine grössere Menge von Exemplaren, in Gesellschaft von Ichn. gracilentus ♀ W. — Ichn. inquinatus ♀ W. — und Ichn. computatorius ♀ Müller, im Buchenwalde unter Moos gesammelt und war dann im Sommer so glücklich an denselben Stellen 13 Männchen zu fangen, welche meines Erachtens unzweifelhaft hierher gehören.

Ichn. vivacior. ♂ Tischb.

♀ vid. Ent. Zeitung XXXIV. 424.

Schwarz und gelb. Mund, Gesicht und Augenrand der Stirn, Grundglied der Fühler, Halskragen, 2 Punkte an der Basis der Vorderflügel, Flügelschuppen, Scutellum, Segment 1 am Hinterrande, Segment 2—4 ganz, vordere Schenkel zum Theil, Tibien und Tarsen gelb, die hintersten Tibien mit schwarzer Spitze; Flügelmal und Randader hell braun. 8—13 mm.

Kopf und Thorax ziemlich stark punktirt; Scutellum mässig gerundet, dicht punktirt; Metathorax runzelig, die Leisten der Felder stark, das obere Mittelfeld breiter als lang; Postpetiolus ziemlich stark nadelrissig; Gastrocälen tief grubenförmig und runzelig; Hinterleibssegment 3 so lang wie breit.

♂ var. 1. Der Vorderrand der Segmente 2. 3 und 4 rostroth.

♂ var. 2. Der gelbe Fleck unter dem Flügel fehlt.

♂ var. 3. Segment 5 mit schmalem gelben Hinterrand.

♂ var. 4. Segment 4 braungelb, am Hinterr. schwarz.

Von Ichn. gracilentus. ♂ W. leicht zu unterscheiden durch die schwarze Unterseite der Fühlerpeitsche und die ar. superom., welche bei Ichn. vivacior. breiter als lang ist.

Im August und September im Buchenwalde bei Birkenfeld schwärmend.

Von dem Weibchen habe ich nachverzeichnete Varietäten eingesammelt:

♀ var. 1. Augenrand nicht roth.
♀ var. 2. Gesicht, Kopfschild und Oberlippe rothbraun.
♀ var. 3. Stiel des Segmentes 1 schwarz.
♀ var. 4. Segment 3 am Vorderrande mit 2 schwarzen Flecken.
♀ var. 5. Segment 5 trägt einen weissen Flecken.

8. Ichn. caedator. ♀ Gr.

Wesmael sagt von dieser Art, die er nur aus Gravenhorst's Sammlung kennt, in den Remarques critiques, pag. 34, Les antennes sont un peu courtes, contournées et amincies vers l'extrémité. Es ist das allerdings richtig, die Fühler sind nach der Spitze verdünnt, aber in so geringem Grade, dass man dieselben nicht borstenförmig nennen kann, sie vielmehr als fadenförmig ansehen muss. Die Art muss demnach aus der Subdiv. 1 ausscheiden und in die Subdiv. 2 eingereiht werden, woselbst sie neben Ichn. proletarius. W. zu stellen ist.

Die Farben sind bei dem Weibchen sehr variabel. Mitunter ist das ganze Gesicht roth, es fehlen die weissen Flecken vor und unter den Flügeln, oder es fehlt der schwarze Strich an der Basis des Segmentes 3, auch sind mitunter die Hinterschenkel ganz roth.

Das Männchen dieser Art war bisher unbekannt; ich besitze zwei Exemplare, die mir mit einer grossen Anzahl Weibchen aus Wien zugekommen sind.

Ichn. caedator. ♂ Tischb.

Schwarz und röthlich. Der Mund, das Gesicht, die Vorderseite der Grundglieder der Fühler, Halskragen, ein Punkt vor und ein Strich unter den Flügeln, sowie Flügelschuppe und Scutellum gelblich-weiss; Flügelmal und Randader röthlich. Fühlerpeitsche auf der ganzen Unterseite und auf der Oberseite von der Mitte bis zur Spitze roth, von der Mitte bis zum Grunde etwas schwärzlich. Am Hinterleibe sind die Segmente 2 und 3 gelbroth, Segment 4—7 schwarz, Segment 6 und 7 mit ausgedehnten weissen Flecken. Hüften und Trochanter schwarz; Apophysen roth; Schenkel, Tibien und Tarsen der Vorder- und Mittelbeine röthlich; Hinterschenkel schwarz mit rother Basis, Hintertibien röthlich gelb mit schwarzer Spitze, Hintertarsen röthlich. 11 mm.

Die Fühler sind unten und in der Mitte etwas verdickt; das Scutellum ist glatt; Kopf und Thorax sind dicht punktirt; der Metathorax ist runzelig-punktirt; das obere Mittelfeld ist etwas länger als breit, vorne etwas gerundet und hinten mit einspringendem Winkel; Postpetiolus nadelrissig; Gastrocälen grubenförmig, ziemlich tief und runzelig; Segment 3 wenig breiter als lang.

♂ var. 1. Segment 3 mit abgekürztem Strich am Vorderrande, Segment 5—7 mit weissem Fleck.

♂ var. 2. Segment 4 mit verwaschenem rothen Fleck.

Ichn. decipiens. Holmg. — Ichneumonologia Suecica. p. 69 — scheint mir zu Ichn. caedator Gr. zu gehören. Holmgren stellt diese Art freilich in seine Abtheilung: Margo genarum infra basin mandibularum, in feminis saltem, plus minusve dilatatus et reflexus und war hiezu auch wohl berechtigt, da er von den Weibchen nur kleine Exemplare gehabt zu haben scheint und bei diesen der untere Theil der Wangen etwas angeschwollen ist.

9. Ichn. strangulator. ♂ Tischb.

Schwarz und gelb. Mund, Gesicht, Vorderseite der Grundglieder der Fühler, Halskragen, ein langer Strich vor den Flügeln und ein ebenfalls langer Strich unter den Flügeln, Flügelschuppe, Scutellum, Flecke an den Hüften, Apophysen, Vorderseite und Knie der Vorderschenkel, Knie an den Mittelbeinen, sämmtliche Tibien und Tarsen hellgelb, die hinteren Tarsen mit schwarzer Spitze. Am Hinterleibe sind die Segmente 2 bis 4, sowie die Hinterecken des Segmentes 1 gelb, Gastrocälen und Einschnitte der Segmente 1 bis 4 rostfarben, am Hinterrande des Segmentes 4 steht ein abgekürzter schwarzer Strich, und Segment 5 hat unbestimmte gelbe Flecken, so dass dieses Segment auch wohl mehr oder weniger gelbe Farbe zeigen könnte. 20 mm.

Kopf und Thorax dicht und mässig stark punktirt; Scutellum gewölbt; Metathorax rauh punktirt aber wenig runzelig, die Leisten stark, das obere Mittelfeld viel breiter als lang, hinten mit einspringendem Winkel geschlossen, die oberen Seitenfelder nicht getheilt; Postpetiolus dicht nadelrissig; Gastrocälen grubenförmig, tief und runzelig; Segment 3 viel breiter als lang.

Dem Ichn. horridator ♂ Ziegler in Grösse und Färbung ähnlich, aber durch die angegebenen Merkmale, besonders

durch die andere Sculptur des Hinterrückens, leicht zu unterscheiden.

Im Juli im Buchen- und Eichenwalde bei Birkenfeld gefangen.

10. Ichn. coniger. ♀ Tischb.

Schwarz. Scutellum, Ring der Antennen und Flecken auf dem Rücken der Segmente 6 und 7 weiss; Beine roth mit schwarzen Hüften, Spitzen der Hintertibien und ganz schwarzen Hintertarsen. 17—18 mm.

Die Fühler sind stark, jedoch nach den Enden zu zugespitzt, Kopf und Thorax dicht punktirt, Metathorax runzelig punktirt, oberes Mittelfeld etwas länger als breit, vorne fast gerade, an den Seiten etwas gerundet und hinten winkelig begrenzt; Postpetiolus nadelrissig; Gastrocälen tief, vorne runzelig und hinten grabenförmig, der zwischenliegende Raum ist etwa so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus; die Hinterhüften tragen einen kurzen behaarten Zahn.

♀ var. 1. Unter den Flügeln ein weisser Fleck, erstes Tarsenglied der Hinterbeine roth.

Ich habe diese Art, welche zu Ichn. tuberculipes. W. zu stellen ist, bei Birkenfeld im Sommer gefangen, die Varietät aber aus Wien erhalten.

11. Ichn. cuneatus. ♀ Tischb.

Schwarz. Scutellum, ein Sattel der Fühler, Glied 9—14 der Peitsche, Flecke auf den Segmenten 6 und 7 weiss; die Beine sind schwarz, und nur die vorderen und mittleren Tibien an der Vorderseite dunkel rothbraun. 12 mm.

Fühler fadenförmig; Kopf und Thorax stark punktirt; Schildchen wenig gewölbt; Metathorax runzelig, ar. superom. gross und etwas breiter als lang; Postpetiolus nadelrissig; Gastrocälen gross, grubenförmig und vorne runzelig; der zwischenliegende Raum schmäler als das Mittelfeld des Postpetiolus; die Hinterhüften tragen eine Tuberkel.

Ein Weibchen im Winterquartiere unter Moos im Buchenwalde bei Birkenfeld gefunden.

Diese Art gehört wegen der fadenförmigen Fühler und des Zapfens an den Hinterhüften zur Subdiv. 1. I. A., steht hier aber wegen der schwarzen Hintertibien ganz allein.

12. Ichn. retractus. ♀ Tischb.

Als ich diese Art in der Entomol. Zeit., Bd. 34, S. 419, beschrieb, hatte ich nur 2 Exemplare; im verflossenen Winter habe ich deren aber mehrere eingesammelt, und besitze nun nachverzeichnete Varietäten:

♀ var. 1. Halskragen oben roth.
♀ var. 2. Die Seiten des Segmentes 4 roth.
♀ var. 3. Halskragen oben und Augenrand der Stirn roth.
♀ var. 4. Tarsen der Hinterbeine an den Enden schwarz.
♀ var. 5. Auch Segment 5 mit weissem Fleck.
♀ var. 6. Augenrand an der Stirn weissgelb.

13. Ichn. glaucus. ♀ Tischb.

Schwarz und roth. Scutellum und Sattel der Fühler weiss, Segment 2 und 3 dunkelroth, Segment 5 bis 7 auf dem Rücken mit bläulich-weissen Flecken, Hüften und Schenkel schwarz, Tibien und Tarsen dunkelroth, die hintersten Tibien mit schwarzer Spitze. 12 mm.

Fühler fadenförmig; Kopf mit verdickten Wangen; Kopf und Thorax dicht und fein punktirt, Metathorax punktirt und fein runzelig, ar. superom. wenig länger als breit, vorne und an den Seiten gerundet, hinten durch eine Linie mit einspringendem Winkel geschlossen; Postpetiolus fein nadelrissig, am Ende mit eingestochenen Punkten; Gastrocälen schwach, der zwischenliegende Raum etwa so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus.

Ein Weibchen bei Birkenfeld gefangen.

Zu Ichn. bucculentus. W. und Ichn. gracilentus. W. zu stellen.

14. Ichn. immisericors. ♀ Tischb.

Schwarz und roth. Palpen und Spitze der Mandibeln schwarzbraun; Kopf schwarz; Fühler mit weissem Ringel, Glied 7 bis 13 der Peitsche; Thorax schwarz mit weissem Scutellum; Hinterleibssegmente 2 ganz, 3 an den Seiten roth, 6 und 7 mit weissem Fleck; Flügel getrübt, Schuppe und Randader schwarz, Rand vor derselben und Randmal hellbraun; Vorder- und Mittelbeine mit röthlichen Knien, Tibien und Tarsen, an den Hinterbeinen sind die Tibien roth mit schwarzer Spitze, die Tarsen schwarz, und nur die erste Tarse hat röthliche Basis. 16 mm.

Fühler borstenförmig, jedoch nicht besonders schlank; Kopf und Thorax dicht punktirt, Metathorax punktirt runzelig, ar. superom. etwas länger als breit, nach hinten schmäler werdend, vorne bogenförmig, hinten mit einspringendem Winkel geschlossen; Postpetiolus nadelrissig, an den Seiten nadelrissig und punktirt; Gastrocälen grubenförmig, runzelig, aber nicht besonders tief; der zwischenliegende Raum so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus und nicht nadelrissig. Hinterhüften ohne Bürste.

Ein Weibchen von Wien erhalten.

15. Ichn. venustus. ♂ Tischb.

Schwarz und gelb. Kopf schwarz, Palpen grau, Mandibeln an der Spitze roth, Augenrand im Gesicht bis über die Fühler gelb; Fühler schwarz, mit gelber Vorderseite des Grundgliedes und brauner Spitze der Peitsche; Thorax schwarz mit weissem Schildchen und kleinem gelben Fleck vor den Flügeln; Flügel mit schwarzer Schuppe und Randader, Mal, Wurzel und Raum vor der Randader gelb; Hinterleib schwarz, Segmente 2 und 3 gelb mit rostrothen Hinterrändern und einem schwarzen Fleck am Hinterrande des Segmentes 3, Segment 7 mit weissem Fleck; Hüften schwarz, Schenkel, Tibien und Tarsen röthlich gelb, Tibien mit weisser Basis, die hinteren Tibien an der Spitze, sowie die hinteren Tarsen schwarz. 11—12 mm.

Fühler lang; Kopf und Thorax dicht, Scutellum weitläufig punktirt; ar. superom. bei dem einen Exemplare so lang wie breit, bei dem andern etwas breiter als lang, vorne bogenförmig, hinten schwach bogenförmig geschlossen; Postpetiolus nadelrissig; Gastrocälen schwach, grubenförmig, der zwischenliegende Raum breiter als das Mittelfeld des Postpetiolus.

♂ var. l. Augenrand im Gesicht, Vorderseite des Grundgliedes der Fühler und Flecken vor und unter den Flügeln gelbweiss; die Segmente 2 und 3 sind nicht am Hinterrande, sondern in der Mitte rostroth, auf Segment 2 steht in der Mitte ein schwarzer Fleck, wogegen der schwarze Fleck am Hinterrande des Segmentes 3 fehlt.

Im Juli und September bei Birkenfeld im Buchenwalde schwärmend.

16. Ichn. vafer. ♂ Tischb.

Schwarz. Palpen, Mandibeln bis auf die schwarze Spitze und Lefze grauweiss; Augenrand im Gesichte breit und Flecke

in den Winkeln des Kopfschildes weisslich; Flügelmal, Wurzel und Vorderrand des Flügels rothgelb, Randader nach dem Male zu schwarz; Hüften und Trochanter schwarz, Vorder- und Mittelschenkel rothgelb, erstere mit schwarzem Fleck am Grunde der Hinterseite, Mittelschenkel mit schwarzer Basis, Hinterschenkel schwarz, Tibien rothgelb, die hinteren mit schwarzen Spitzen, Tarsen rothgelb. an den Hinterbeinen das Klauenglied schwarz. 13 mm.

Kopf und Thorax dicht und stark punktirt, Schildchen gewölbt und ebenfalls dicht punktirt; oberes Mittelfeld des Metathorax fast doppelt so breit wie lang und hinten mit stark einspringendem Winkel; Postpetiolus nadelrissig; Gastrocälen tief und runzelig, der zwischenliegende Raum etwas breiter als das Mittelfeld des Postpetiolus und nadelrissig.

Ein Männchen aus Ungarn.

17. Ichn. insidiator. ♂ Tischb.

Schwarz und roth. Am Kopfe sind die Palpen, Mandibeln, Augenränder vom Munde bis zum Scheitel, Ecken des Clypeus und zwei Flecke unter den Fühlern gelb; das Grundglied der Fühler hat an der Vorderseite einen gelben Fleck, und die Peitsche ist auf der Vorderseite braun; am Thorax sind 2 Flecke vor und unter den Flügeln gelb, das Scutellum ist gelblich-weiss; am Flügel sind Mal, Randader und Wurzel gelb, die Radialader ist an der Wurzel gelb, nach dem Male hin schwarz, die Flügelschuppe ist gelbbraun; am Hinterleibe sind die Segmente 2 und 3, sowie der Vorderrand des Segmentes 4 hell braunroth; die Beine sind ebenfalls hell braunroth mit schwarzen Hüften, Trochanteren und den Spitzen der hintersten Tibien und Tarsen. 11 mm.

Kopf und Thorax stark und dicht punktirt, Scutellum etwas gewölbt, glänzend glatt und wenig punktirt; ar. superom. vorne und hinten, sowie an den Seiten durch bogenförmige Leisten begrenzt, fast glatt; Postpetiolus fein nadelrissig; Gastrocälen flach, der zwischenliegende Raum breiter als das Mittelfeld des Postpetiolus; Hinterleibssegment kaum etwas breiter wie lang.

Ein Männchen von Danzig.

Dem Ichn. venustus ♂ nahe verwandt.

18. Ichn. flavipetiolatus. ♂ Tischb.

Bei der Beschreibung dieses Ichneumon, Entom. Zeitung, Band 34, Seite 436, habe ich anzugeben vergessen, dass das

Scutellum dachförmig erhoben, nach vorne und hinten schräge abfallend ist. Ich habe jetzt ein zweites Exemplar aus Oesterreich erhalten.

19. Ichn. auxifer. ♂ Tischb.

Schwarz und roth. Der Kopf ist ganz schwarz, jedoch schimmern die Palpen und Mandibeln etwas röthlich; die Fühler haben schwarze Grundglieder, die Peitsche ist vom ersten bis zum sechsten Gliede an der Oberseite schwarz und an der Unterseite gelblich-weiss, die Glieder 7 bis 16 sind ganz weiss und von da bis zur Spitze sind die Fühler schwarz; Thorax mit dem Scutellum ganz schwarz; Hinterleib schwarz, Segment 2 und 3 braunroth, der Vorderrand und die Seiten des Segmentes 1 aber schwarz; Flügelschuppe und Radialader schwarz, Flügelmal, Rand und Wurzel braungelb; Hüfte und Trochanter schwarz, Apophysen roth, Vorderschenkel, Tibien und Tarsen gelbroth, die Mittelbeine ebenso, jedoch die Schenkel mit schwarzem Fleck auf der Hinterseite, Hinterschenkel schwarz mit rother Basis, Hintertibien und Tarsen rothgelb mit schwarzen Spitzen. 14 mm.

Kopf und Tkorax stark und dicht punktirt; Schildchen etwas gewölbt; Metathorax runzelig punktirt, ar. superom. vorne durch eine stark bogenförmige Leiste geschlossen, hinten aber, da die Querleiste fehlt, mit der ar. posteromedia verbunden, und da auch dieser die Leisten fehlen, welche sie von den hinteren Mittelzellen trennen, so bilden diese zusammen ein grosses Feld, zu welchem auch noch die hinteren äusseren Felder kommen, da auch hier die Leisten fehlen; die oberen Aussenfelder sind ebenfalls mit den zahntragenden Feldern verbunden; Postpetiolus stark nadelrissig; Gastrocälen grubenförmig, tief und runzelig, der zwischenliegende Raum in der Mitte zwischen den Gastrocälen schmäler als das Mittelfeld des Postpetiolus und stark nadelrissig; Hinterleibssegment 3 breiter als lang.

Ein Männchen von Crefeld.

♂ var. 1. Fühler schwarz, nur das erste Glied der Peitsche an der unteren Seite gelbbraun und an den Gliedern, welche bei der Stammart den weissen Ringel tragen, ist an der Aussenseite ein heller Schimmer zu bemerken; Segment 2 an den Seiten und am Hinterrande braunroth, sonst der ganze Hinterleib schwarz; Beine wie bei der Stammart; die bei dieser am Metathorax fehlenden Leisten sind bei der Varietät vorhanden, jedoch nur sehr schwach angedeutet, es ist aber

die Form der ar. superom., welche vorn sehr stark bogenförmig und breiter als lang ist, deutlich zu erkennen.

Ein Männchen am 15. Juni auf Schirmpflanzen bei Birkenfeld gefangen.

20. Ichn. rugosus. ♂ Tischb.

Diese neue Art habe ich in der Stettiner Entom. Zeitung, Band 34, Seite 435, beschrieben und bemerke hier, nachdem ich im vorigen und diesen Sommer mehrere Exemplare dieser Art gefangen habe, dass die Farben des Kopfes an den meisten Exemplaren mehr gelb als weiss sind. Ferner bemerke ich, dass der Satz: „Gastrocälen klein und schwarz runzelig" einen Sinn entstellenden Druckfehler enthält, es soll heissen: „Gastrocälen fast gross und schwach runzelig".

An Varietäten habe ich weiter gefunden:

var 2. Wie var. 1, doch auch vor den Flügeln ein gelber Fleck und die vordere Hälfte der Flügelschuppe gelb.

var. 3. Wie var. 1, jedoch fehlen die Flecken vor und unter den Flügeln.

var. 4. Die hintere Hüfte des Segmentes 1 und Segment 2 und 3 röthlich.

var. 5. Segment 7 mit oblongem weissen Fleck.

var. 6. Flügelschuppe ganz gelb, hintere Hälfte des Segmentes 1, Vorderrand des Segmentes 2, Vorder- und Hinterrand des Segmentes 3 rostroth. Segment 7 mit weissem Fleck.

21. Ichn. bisignatus. ♂ Gr.

Zu den in der Entomol. Zeitung, Band 34, Seite 432, beschriebenen beiden Varietäten habe ich eine dritte gefunden, die ich hier beschreibe.

var. 3. Grundglied der Antennen schwarz, das Segment 2 ist schwarz bis auf die Vorderecken, welche bis hinter die Gastrocälen gelb sind, das Segment 3 ist gelb mit dreieckigem schwarzen Fleck am Vorderrande und verschwommenem schwarzen Fleck in der Mitte; Segment 4 ist schwarz mit gelben Seiten und Hinterrand.

Am 10. August 1 Exemplar im Buchenwalde bei Birkenfeld gefangen.

22. Ichn. balteatus. ♀ W.

Die Fühler der kleineren Exemplare sind mitunter nach dem Ende so wenig zugespitzt, dass man sie für fadenförmig halten könnte.

23. Ichn. luteipes. ♀ W.

Diesen seltenen Ichneumon erhielt Wesmael vom Professor Kriechbaumer, der ihn bei Chur gefangen hatte. Ich habe diese Art auch bei Birkenfeld im Buchenwalde, unter Moos im Winterquartier, Anfangs März, gefunden. Ausserdem besitze ich sie aus dem südlichen Frankreich.

24. Ichn. diversor. ♀ W.

Diese seltene Art war bisher nur aus Schweden bekannt. Ich habe sie jetzt auch von Elberfeld erhalten, woselbst sie durch Oberlehrer Cornelius gefangen wurde. Da sie eine rothe Hinterleibsspitze mit weissen Flecken hat, so passt sie nicht so ganz in die Sect. IV. T., deren Weibchen eine schwarze Hinterleibsspitze mit weissen Flecken besitzen.

25. Ichn. xanthorius.

Es ist Kriechbaumer's Verdienst, zuerst darauf hingewiesen zu haben, dass Ichn. xanthorius. ♂, Grav. Ichn. Europ. P. I. pag. 361 — Wesmael Tent. pag. 61, nicht zu Ichn. xanthorius. ♀ Forst. Gr. W. gehört, sondern zu Ichn. sexcinctus. ♀ Gr. Pars I. pag. 454.

Das Männchen zu Ichn. xanthorius ♀ Forster ist Ichn. quadrifasciatus ♂ Gr. und Ichn. flavoniger ♂ Gr. und wie folgt zu beschreiben:

Ichn. xanthorius. ♂.

Ichn. quadrifasciatus. ♂ Gr. I. 402.

Ichn. flavoniger. ♂ Gr. I. 403.

Schwarz und gelb. Kopf schwarz mit gelben Palpen, Mandibeln, Gesicht nebst Kopfschild und Oberlippe; Fühler schwarz mit gelber Vorderseite des Grundgliedes; am Thorax sind gelb: der Halskragen, ein Fleck vor und ein anderer unter den Flügeln, das Schildchen und 2 Flecke am Metathorax; die Flügel sind angeräuchert mit gelber Schuppe, gelbbraunem Male und solcher Randader; die Beine mit den Hüften und Trochanteren sind gelb und schwarz; am Hinterleibe sind die Segmente 1 bis 4 entweder schwarz mit gelben Hinterrändern oder gelb mit schmäleren oder breiteren Vorderrändern. 10—19 mm.

Kopf, Thorax und Scutellum stark und dicht punktirt, Metathorax runzelig und stark punktirt, die Leisten scharf, ar. superom. meistens länger als breit, selten quadratisch, nach

hinten etwas verengt, hintere Leiste mit einwärts stehendem schwachem Winkel; Postpetiolus schwach nadelrissig; Gastrocälen grubenförmig, gross und runzelig, der zwischenliegende Raum etwa so breit wie das Mittelfeld des Postpetiolus, und stärker als dieses nadelrissig.

In meiner Sammlung habe ich folgende Varietäten aufgestellt:

var. 1. Ichn. quadrifasciatus. ♂ Gr.

Hinterleibssegmente 1—4 schwarz mit gelbem Hinterrand.

var. 1a. Ganz mit Gravenhorst's Beschreibung übereinstimmend. Montpellier.

var. 1b, Wie var. 1a., aber Segment 6 mit schmalem gelben Hinterrand und Segment 7 mit gelbem Fleck. Montpellier.

var. 1c. Wie var. 1a., jedoch Segment 4 nur an den Hinterecken gelb. Montpellier.

var. 2. Ichn. flavoniger. ♂ Gr.

Hinterleibssegmente 1 bis 3 gelb, an der Basis schwarz, 4 ganz schwarz oder gelb oder schwarz und zum Theil gelb.

var. 2a. Segment 4 ganz gelb. Dalmatien.

var. 2b. Segment 4 schwarz mit gelbem Hinterrand. Birkenfeld, Wien.

var. 2c. Segment 4 gelb mit schwarzem Vorderrand. Dalmatien, Wien.

26. Ichn. Lichtensteini. ♂ Tischb.

Schwarz und gelb. Am schwarzen Kopfe sind gelb: die Palpen, Mandibeln, das ganze Gesicht oder nur der Augenrand des Gesichtes; Fühler schwarz mit gelber Vorderseite des Grundgliedes; am Thorax sind gelb: Halskragen, ein Punkt vor und ein Punkt unter den Flügeln, Scutellum und Postscutellum, am Mesothorax stehen 3 gelbbraune Flecken, die mitunter aber auch fehlen; Flügel gelbgrau angeräuchert, Mal, Randader und Rand der Flügelschuppe gelb; an den Beinen sind die Coxen und Trochanter schwarz, die Apophysen, Schenkel, Schienbeine und Tarsen gelb; am Hinterleibe sind die Segmente 1 bis 4 gelb, der Stiel und Vorderrand des Segmentes 2 sind rostroth, die Segmente 3 und 4 haben ebenfalls rostrothen Vorderrand, in dessen Mitte aber eine abgekürzte schwarze Linie steht. 14 mm.

Kopf und Thorax dicht und stark punktirt, Metathorax runzelig punktirt, ar. superom. breiter als lang, halbmondförmig; Postpetiolus schwach nadelrissig; Gastrocälen gruben-

förmig, runzelig, aber nicht gross, zwischenliegender Raum breiter und stärker nadelrissig als das Mittelfeld des Postpetiolus.

var. 1. Metathorax mit 3 gelbbraunen Flecken.

Von Lichtenstein bei Montpellier gefangen.

27. Ichn. nemoralis. ♂ Tischb. *)

Schwarz und gelb. Am schwarzen Kopfe sind die Palpen, Mandibeln und mehr oder weniger das Gesicht und die Oberlippe gelb; die Vorderseite des Grundgliedes der Fühler ist gelb; am Thorax sind gelb: ein langer Strich vor und ein Strich unter den Flügeln, das Scutellum und zwei Striche vor demselben an der Aussenseite der Leisten, sowie 2 Flecke am Metathorax; die Flügel sind getrübt mit gelbrothem Male und solcher Randader, die Flügelschuppe ist gelb; die Hüften sind schwarz, die mittleren und hinteren mit gelbem Fleck, die Trochanteren schwarz, die Apophysen schwarz oder gelb, die vorderen Schenkel sind gelb mit schwarzer Hinterseite, die mittleren Schenkel schwarz bis zur Hälfte, dann gelb, die hinteren Schenkel sind schwarz mit gelben Knien, die Tibien und Tarsen sind gelb; Hinterleibssegmente 1 bis 4 gelb, 1 mit schwarzem Stiel, 2, 3 und 4 mit rostrothem Vorderrand; Bauch der Segmente 2 bis 4 gelb, 5 bis 7 gelbbraun. 13—18 mm.

Kopf und Thorax dicht punktirt, Scutellum erhaben, dicht punktirt; Metathorax rauh punktirt, ar. superom. länger als breit, vorne und hinten bogenförmig, an den Seiten gerade oder fast gerade begrenzt; Postpetiolus schwach nadelrissig; Gastrocälen grubenförmig, mittelmässig gross und tief, runzelig, der zwischenliegende Raum so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus und nadelrissig; Segment 3 breiter als lang.

Bei Birkenfeld am 10. August im Buchenwalde gefangen.

var. 1. Segment 4 mit abgekürzter schwarzer Linie am Vorderrande, Segment 5 mit gelben Seiten und gelbem Hinterrande. Wien.

var. 2. Die gelbe Zeichnung vor dem Scutellum nur durch einen Punkt angedeutet, Segment 2 an den Seiten von den Vorderecken bis zur Mitte, Segment 3 am Vorderrande und an den Seiten bis zur Hälfte schwarz, Segment 4 am Vorderrande mit abgekürzter schwarzer Linie.

Bei Birkenfeld am 16. August im Buchenwalde gefangen.

(Schluss folgt.)

*) Ichn. nemoralis. Fourcroy ist ein Mesoleptus; und desshalb der Name bei Ichneumon wohl wieder zu verwenden.

Exotisches

von

H. B. Möschler in Kronförstchen bei Bautzen.

(Fortsetzung.)

Die nun folgenden Bombycidae bespreche ich nach dem Verzeichniss der Verfasser von 1868. Eine neuere Arbeit Grote's über einige Familien der Spinner, vom November 1874, welche mir durch die Güte des Verfassers in einem Separatabdruck vorliegt, werde ich an den betreffenden Stellen anführen. Auffallend ist es, dass in dem älteren Verzeichniss die Gattung Nola Leach ganz fehlt, sie scheint von den Verfassern nicht zu den Spinnern gezählt worden zu sein.

Zeller in seiner Arbeit „Beiträge zur Kenntniss der nordamerikanischen Nachtfalter" in den Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft in Wien, März 1872, beschreibt 5 Arten, nämlich: Malana Fitch, Nigrofasciata Zell., Minuscula Zell., Melanopa Zell., Strictalis Zell. Zu diesen Arten tritt noch Zelleri Grt., welche mit der von Zeller beschriebenen Malana Fitch identisch ist; Zeller hatte diese Art verkannt und für Malana angesehen. Mir ist bloss diese Art in Natur bekannt. Von Nigrofasciata, Melanopa und Strictalis giebt Zeller auf tab. II., f. 1, 2 u. 3, Abbildungen der Vorderflügel.

Bei den Verfassern beginnen die Spinner mit den Lithosiinae, welche 10 Gattungen in folgender Reihe enthalten:

Hypoprepia Hb. mit Fucosa Hb. = Atolmis tricolor Fitch und als mögliche Varietät Miniata Kb. (Lithos.) = Gnophria vittata Harr.

Cisthene Wlk. Subjecta Wlk. = Hypoprepia Packardii Grt.. und als mögliche Varietät Unifascia Grt. & Rbs.

Stretch bildet noch zwei Arten ab, nämlich Faustinula Bdv. und Nexa Bdv.; beide sind von Boisduval in seinen Lépidopt. de la Californie als zur Gattung Lithosia gehörend, beschrieben.

Lithosia Argillacea Pack. = Bicolor Grt. und Cephalica Grt. & Rbs. Letztere Art ist erst später — 1870 — publicirt.

Crambidia Pack. Pallida Pack.

Eustixis Hb. Pupula Hb. = Laeta Hb.-Geyer. = Mieza Igninix Wlk. Subfervens Wlk (Mieza) spec. distinct?

Clemensia Pack. Albata Pack. = Repa Cana Wlk. und? Uxia Albida Wlk. Diese Gattung steht Nola sehr nahe, Rippe 5 der Hinterflügel entspringt wie bei Roeselia aus der Mitte der Mittelzelle. Der Mann führt auf der Unterseite der Vorderflügel in Zelle 1 nahe der Wurzel einen starken Haarbusch, den Pack. unerwähnt lässt.

Euphanessa Pack. Mendica Wlk. (Nudaria) = Eudule Biseriata H. Sch. exot. Die Gattung steht Nudaria sehr nahe, unterscheidet sich aber schon durch die grosse Anhangzelle der Vorderflügel.

Als zu dieser Art gehörend wurde mir eine Raupe in Abbildung zugesandt, welche einer Spannerraupe vollkommen gleicht. Liegt hier keine Verwechslung zu Grunde, so wäre dies ein sehr interessantes Factum. Der Schmetterling unterscheidet sich von den Spannern durch die nicht wurzelwärts gegabelte Dorsalrippe der Vorderflügel, das Fehlen der Haftborste und der Ocellen.

Das Weib dieser Art scheint selten zu sein, ich erhielt stets nur Männer. Ueber die Raupe könnten amerikanische Entomologen gewiss leicht Klarheit bringen.

Dysauxes Hb. Mediastina Hb.

Crocota Hb. mit 8 Arten: Rubicundaria Hb. Brevicornis Wlk. var. Rubicundaria Wlk. = ? Eubaphe Aurantiaca Hb. Quinaria Grt. = Choroina Reakirt, Nigricans Reak. Immaculata Reak. var. trimaculosa Reak. Ferruginosa Wlk. Opella Grt. ? Laeta Bdv. (Lithos.) = Treatii Grt.

Utetheisa Hb. = Deiopeia Steph. mit Ornatrix L. (Noct.) Bella L. (Tin.) Speciosa Wlk. (Deiop.) Stretch bildet noch eine vierte Art ab, in welcher ich nur Lotrix Cr. 109 f. E. F. erkennen kann.

Will man als Unterschied zwischen den Lithosidae und Arctiidae das Vorhandensein oder Fehlen der Nebenaugen gelten lassen, und es ist wohl das einzige Trennungsmerkmal, so gehört diese Gattung in Folge ihrer deutlichen Nebenaugen nicht hierher, sondern in die nächste Familie. Herr.-Schäff. bezweifelt, dass man Deiopeia und Callimorpha überhaupt generisch trennen kann. Ob der Gattungsname Utetheisa Hb. vor Deiopeia Steph. Berechtigung hat, kann ich nicht entscheiden.

Die nun folgenden Arctiinae zerfallen in 19 Gattungen und sind die Verfasser, hier wie überhaupt bei den Spinnern, in der Hauptsache Packard's System gefolgt. Da ich von den hierhergestellten Gattungen die meisten — 15 in Natur vor mir habe, so will ich dieselben etwas eingehender besprechen.

Stretch führt in seinem Werke noch zwei weitere Gattungen, Leptarctia Stretch und Kodiosoma Stretch auf, von welchen ich nur die erstere in Natur kenne.

Callimorpha Ltr. mit drei Arten: Clymene Esp. = Carolina Harr. Dass die Verfasser „Hypercompa" Clymene Esp. citiren, beruht wohl auf einem Irrthum. Esper, welcher diese Art als europäisch beschrieb und abbildete, hat, soviel mir bekannt, dieselbe wie die übrigen Arctien mit ungekämmten Fühlern als Noctua aufgeführt.

Interrupto-marginata Beauvais (Bomb.) = Hypercompa Comma Wlk. u. Lecontei Bdv. = Militaris Harr. Leucomelas H. Sch. mit den Varietäten Confinis Wlk. (Hypercompa) Contigua Wlk. (Hyperc.) Fulvicosta Clem. (Hyperc.) = Tanada Conscita Wlk. Lecontei variirt in der Zeichnung der Vorderflügel ausserordentlich.

Epicallia Hb. mit Virginalis Bdv. — Chelon. — und deren Varietät Guttata Bdv. — Agarista — Guttata, welche auch H. Sch. Exot. 464 als Pleretes abbildet, unterscheidet sich dadurch von der Stammart, dass die Hinterflügel, welche bei Letzterer gelb mit schwarzen Flecken sind, hier schwarz mit einzelnen gelben Flecken erscheinen.

Ob die Gattung erhalten bleiben kann, wage ich nicht zu entscheiden, von Pleretes und Callimorpha trennt sie nur der hornige Stachel an der Innenseite der Vorderschienen.

Platarctia Pack. mit Parthenos Harr. = Arctia Borealis Möschl. Hyperborea Curt. Scudderii Pack. Modesta Pack. Mir ist nur die erste Art in Natur bekannt.

Von Pleretes trennen diese Gattung die deutlich kammzähnigen Fühler des Mannes, von Arctia die anliegende Beschuppung des Körpers, sowie die nicht aus gleichem Punkt entspringende Rippe 4 und 5 der Hinterflügel.

Die Gattung stellt gewissermassen ein Bindeglied zwischen Pleretes und Arctia dar.

Callarctia Pack. mit Ornata Pack. mir fremd.

Euprepia Germ. mit Americana Harr.

Die Verfasser trennen diese Gattung von den übrigen Arten der Gattung Arctia aus mir unbekannten Gründen.

Wie ich früher bereits dargelegt, ist E. Americana nur Lokalform unserer Caja L. Bei einem meiner fünf Exemplare dieser Art aus Labrador ist der Halskragen vorn nur an den Ecken weissgesäumt.

Arctia Schk. mit Virgo L. Saundersii Grt. = Virguncula Saund. Achaia G. & R. Blackei Gt. Phyllira Dr. Figurata Dr. = Celia var. Saund. Nais Dr. = ♂ Phalerata Harr. Deco-

rata Saund. = ♂ Apantesis radians Wlk. aberr. u. ♀ Aloa colorata Wlk. Nevadensis G. & R. Anna Grt. Complicata Wlk. Persephone Grt. = Virguncula Wlk. Virguncula Kb. = Nais Saund. Dahurica Bdv. Speciosa Möschl. Quenselii Payk. — Gelida Möschl. ist, wie ich früher erwähnte, die im Weib allerdings sehr abweichende Labradorform von Quenselii, kann aber ihren Namen als Varietät recht wohl behalten. Arge Dr. = Dione Abb. Placentia Abb. Pallida Pack. Hierzu treten als neue, von Stretch seitdem theilweise abgebildete Arten: Behrii Str. Williamsi. Bolanderi Str. Autholea Bdv. Edwardsii Str.

Von diesen Arten, soweit ich dieselben in Natur untersuchen kann, führen Nais, Phyllira und Virgo eine deutliche Kralle der Vorderschienen, bei Quenselii, Speciosa, Arge, Achaia fehlt dieselbe. ob die übrigen Arten eine Kralle führen, weiss ich nicht.

Virgo, Nais, Speciosa. Quenselii führen keine Anhangzelle der Vorderflügel. Quenselii soll sie zwar nach Heinemann haben, ich finde sie aber bei einem sorgfältig abgeschuppten Exemplar von Labrador nicht.

Von den mir in Natur vorliegenden Arten haben gekämmte männliche Fühler Virgo, Nais, Autholea, Quenselii, Speciosa, Arge Dr., Phyllira Harr., Achaia Gr. & Rb., nach den Abbildungen bei Stretch auch Behrii, Autholea, Bolanderi, ferner Dahurica, die übrigen Arten kenne ich nicht. Von Nais besitze ich neben mehreren Männern auch zwei Exemplare, welche ich nach dem Hinterleib unbedingt für Weiber ansehen muss, aber auch sie haben gekämmte Fühler; ob diese Art eine solche Ausnahme von den Verwandten macht, weiss ich nicht.

Durch das Vorhandensein einer Vorderschienenkralle nähern sich die betreffenden Arten sehr der Gattung Euprepia — Pudica Esp. — Diese trennen die ungekämmten Fühler des Mannes allein, denn eine Anhangzelle führen auch Arten von Arctia, wie wir diese Gattung zu begrenzen pflegen.

Nemeophila Steph. mit Caespitis G. & R. Cichorii G. & R. Petrosa Wlk. Californiae Wlk. Rufula Bdv.

In Natur sind mir alle fremd, aber Caespitis & Cichorii möchte ich nach den vorliegenden Abbildungen nur für Varietäten unserer Plantaginis L. halten.

Zu Petrosa soll auch die von den Verfassern früher unter den Zygaeninae aufgeführte Eupsychoma Geometroides gehören.

Seirarctia Pack. mit Echo Abb. u. Clio Pack. kenne ich nicht in Natur, ebenso ist mir Ectypia Clem., Bivittata Clem. fremd.

Pyrrharctia Pack. mit Isabella Abb. & Californica Pack. Isabella besitze ich, sie unterscheidet sich von Arctia durch die nicht kammzähnigen, sondern nur kurz und dünn bewimperten männlichen Fühler; wie bei jener Gattung entspringt Rippe 10 der Vorderflügel aus der vordern Mittelrippe, Rippe 4 und 5 der Hinterflügel aus gleichem Punkt.

Das Weib von Isabella zeigt eine gewisse Aehnlichkeit mit Flavida Brem. — Metelkana Led.

Bemerkt mag hier sein, dass wenn Heinemann in seinem Werk bei Arctia Rippe 4 und 5 der Hinterflügel als aus gleichem Punkt entspringend angiebt, die von ihm zu dieser Gattung gestellten Arten Russula und Plantaginis nicht zu derselben gehören, denn bei beiden entspringt 5 weit von 4 getrennt, ebenso bei Flavida, und die Stellung dieser Arten bei Nemeophila erscheint dadurch begründet.

Phragmatobia Steph. mit vier Arten: Rubricosa Harr., Vagans Bdv., Dubia Wlk. und Assimilans Wlk. Letztere ist mit ? als nordamerikanisch aufgeführt.

Von diesen Arten kann ich nur Vagans untersuchen, welche allerdings von Phragmatobia abweicht und sich auch nicht gut bei Arctia unterbringen lässt. Von ersterer Gattung trennen sie die starkgekämmten Fühler des Mannes und der wollig behaarte Thorax desselben. Von Arctia unterscheidet sich die Art dadurch, dass auf den Hinterflügeln Rippe 3, 4 und 5 dicht nebeneinander entspringen.

Antarctia Hb. mit Punctata Pack. mir fremd.

Leucarctia Pack. mit Acraea Pack. = ♀ Acria Dr., ♂ Caprotina Dr. u. Californica Pack.

Mir ist nur die erstere Art bekannt, welche sich wohl kaum von Spilosoma wird trennen lassen. Geäder, Fühler, Palpen, Stellung der Spornen der Hinterschienen, selbst Färbung und Zeichnung des Hinterleibes und der Flügel stellen sie zu jener Gattung. Die verhältnissmässig kürzeren Fühler und die gestrecktere Form der Flügel scheinen mir keine genügenden Trennungsmerkmale zu sein.

Spilosoma Steph. mit Virginica Fb. Congrua Wlk. Vestalis Pack., von welchen mir Congrua fremd ist. Stretch bildet noch Latipennis ab.

Hyphantria Harr. mit Textor Harr. = Spilos. Candida Wlk. Punctata Fitch. Cunea Dr. = Punctatissima Smith.

Mir ist nur Punctata fremd.

Von Spilosoma unterscheidet sich diese Gattung durch den Rippenverlauf der Vorderflügel, auf welchen Rippe 10 nicht aus, sondern dicht vor 7 entspringt, auch finde ich

bei meinen Exemplaren von Textor und Cunea keine Mittelspornen der Hinterschienen.

Textor variirt ausserordentlich in der Zeichnung der Vorderflügel, ich besitze ein Stück, welches auf denselben keine Spur von braunen Flecken zeigt.

Hübner Zuträge, f. 387, 88, findet sich ein hierher gehörendes, rein weisses Thier von Florida als Budea abgebildet, welches vielleicht eine rein weisse Varietät von Textor ist, denn Cunea bildet Hübner ebenfalls ab.

Euchetes Harr. mit Egle Dr. u. var. Collaris Fitch. = Tanada Antica Wlk. u. Eglenensis Clem.

Mir sind nur Egle Dr. und Collaris Fitch bekannt.

Arachnis Hb. mit Picta Pack.

Diese Gattung bildet den Uebergang zu der folgenden, indem die Hinterflügel schon anfangen, die eigenthümliche dreieckige Form zu zeigen. Hb. Ztg. f. 913. 14 bildet eine zweite Art als Aulaea ab, welche Bdv. als auch in Californien fliegend anführt. Der Unterschied zwischen beiden Arten liegt in der Färbung der Vorderflügelunterseite, bei Aulaea ist deren Vorderrand roth, bei Picta gelb gefärbt.

Ecpantheria Hb. mit Scribonia Stoll. Oculatissima Smith. Cunegunda Beauv. Diese Gattung zeichnet sich durch die am Afterwinkel eigenthümlich verlängerten Hinterflügel des Mannes aus, bei den südamerikanischen Arten tritt dieses Merkmal noch stärker hervor.

Halisidota Hb. — Phoegoptera Bdv. mit Tessellaris Hb. = Antiphola u. Harrisii Wlsh. Cinctipes Grt. = Tessellaris Wlk.; fraglich ist, ob diese Art noch nördlich bis in die vereinigten Staaten reicht. Caryae Harr. = Annulifascia Wlk. = Porphyria H. Sch. Maculata Harr. = Fulvoflava Wlk. = Guttifera H. Sch. Californica Wlk. = Angulifera Wlk. Agassizii Pack. = Salicis Bdv. Edwardsii Pack. = Translucida Wlk. = Quercus Bdv. Argentata Pack. ? Roseata Wlk. und die von Stretch abgebildete Sobrina Str.

In Natur kenne ich nur Tessellaris, Caryae und Agassizii; in Abbildungen ausserdem Edwardsii, Sobrina und Argentata. Halisidota ist eine eigenthümliche, sich an manche Syntomiden-Gattungen anschliessende Gattung, deren meiste Arten dem tropischen Amerika angehören.

Mit dieser Gattung schliessen die Arctiinen der Verfasser, die bei Stretch angeführten Gattungen Leptarctia mit Decia Bdv., Lena Bdv. und Dimidiata Str., sowie Viodiosoma mit Fulva Str., Nigra Str., Tricolor Str., Favensii Str., sowie Vanessodes Grt. & Rb. mit Clarus Grt. & Rbs., Trans. Am. Ent.

Soc., 1870 Octbr., p. 176, von Texas, scheinen bei Herausgabe dieses Verzeichnisses den Verfassern noch nicht bekannt gewesen zu sein.

Nachdem Vorstehendes bereits niedergeschrieben war, erhielt ich durch Grote's Güte ein Exemplar seiner Arbeit, „Notes on American Lepidoptera with Descriptions of Twenty-one New Species in den Bullet: Buffalo Soc. Nat. Sc. Sept. 1874". Da ein Theil der hier neu beschriebenen Arten in meiner jetzigen und früheren Arbeit zu besprechen gewesen wäre, so erwähne ich derselben hier.

Es werden folgende neue, dem nordamerikanischen Faunengebiete eigene Arten beschrieben.

Sphingidae: Hemaris Palpalis Grt. aus der nächsten Verwandtschaft von Tenuis, von allen Verwandten durch die orangegefärbten Palpen und schwarze, nicht in der Mitte röthlich behaarte Afterspitze verschieden, von Brittisch Columbia.

Lepisesia Victorina Grt. von Brittisch Columbia.

Ceratomia Hageni Grt. von Texas.

Sodann bemerkt der Verfasser, dass Ellema Harrisii Clem. synonym mit Lapara Bombycoides Wlk. ist, wodurch sich die Zahl der früher verzeichneten Arten um eine vermindert. Dagegen treten als in Florida gefunden zwei neue Arten hinzu, nämlich Pachylia ficus L. und Amphonyx Antaeus Dr. Smerinthus Pallens Streck. wird von Grote für Varietät von Juglandis Smith-Abbot erklärt. Sphinx Eremitoides Streck. erklärt Grote für wahrscheinlich identisch mit Sph. Lugens Wlk. In Check List of North American Sphinges in Bulletin of the Buffalo Soc. of Nat. Scienc. Vol. II. No. 4 (1875) führt Grote noch folgende Arten als in Nordamerika vorkommend auf: Darapsa Myron var. Cnotus Hübn. Ztg. Südstaaten. — Sphinx Perelegans H. Edw. Californien. — Sphinx Oreodaphne H. Edw. Californien. — Sphinx Vancouverensis H. Edw. Californien.

Bombyces: Die Gattung Crocota Hbn. glaubt der Verfasser von den Lithosidae hinweg und zu den Aretiinae hin versetzen zu müssen, da alle die betreffenden Arten Nebenaugen haben, „since it is excluded from the Lithosians by the presence of simple eyes". Mir scheint dies Merkmal nicht zu genügen, so nahe verwandte Gattungen so weit von einander zu trennen. Bimaculata Canad. Entom. 2. pp. 4—6. 1869 ist das Weib von Quinaria Grt. Er glaubt, dass von zwei veränderlichen Arten die Synonymie verwirrt ist.

Varietät von Brevicornis Walk. möge Rubicundaria Hb. Ztg. sein. In diesem Falle wird aber Hübner's Name als der ältere als Artname bleiben müssen und Walker's Name muss die Varietät bezeichnen, wenn letztere auch die gewöhnliche Form sein sollte; ebenso glaubt Grote, dass Aurantiaca Hb. und Ferruginosa Wlk. synonym sind.

Hypoprepia Miniata Kb. wird nun als Varietät zu Fucosa Hbn. Ztg. gestellt, ebenso Cisthene Unifascia G. & R., Trans. Amer. Ent. Soc. Vol. II. No. IV. Pl. II. f. 63. pag. 9. ♀, zu Subjecta Wlk.; als neue Art tritt zu: C. Tenuifascia Harr. von Texas als Lithosia.

Die von Boisduval in den Lép. de la Calif. beschriebenen und von Stretch als Cisthene abgebildeten beiden Arten Nexa und Faustinula werden als Arten einer neuen Gattung, Byssophaga Behr (1872) aufgeführt; als Varietät zu Faustinula gehört Fusca Stretch.

Zu Lithosia treten neu hinzu:

Casta Sanborn, New-Hampshire u. New-York, u. Candida H. Edw. Vancouvers Island, ferner die in Trans. Am. Ent. Soc. (1870 Octbr.) p. 176. beschriebene Cephalica Grt. & Rb. von Texas.

Zu Clemensia kommen ebenfalls zwei neue Arten, nämlich Umbrata Pack. von Californien u. Irrorata H. Edw. von Vancouvers Island.

Neu ist die Gattung Roeselia Hb., für welche aber als ein Jahr älter der von Leach gegebene Name Nola die Priorität hat. Grote führt als Arten an: Nigrofasciata Zell., Minuscula Zell., Melanopa Zell. Warum Strictalis Zell. weggelassen ist, weiss ich nicht. In seiner Arbeit über die nordamerikanischen Noctuinen im Jahrg. 36 (1875) dieser Ztg., pag. 342, sagt Grote:

„Nolaphana Gr. besitzt Nebenaugen und gehört unter die Noctuinen, nicht zu den Tortricoiden, zu welchen Fitch sie stellte. Zwei Arten sind bekannt: Malana Fitch u. Zelleri Gr.“

Warum Grote diese beiden Arten zu den Noctuinen stellen will, ist mir nicht klar, der Nebenaugen wegen kann es doch wohl nicht geschehen, denn solche führen ja auch die Arctiinen. Wenn Malana und Zelleri Nebenaugen besitzen, während solche den übrigen Nola-Arten fehlen, so ist dies eben wieder ein Beweis, auf wie schwachen Füssen unsere künstlich gebildeten Familien und Gattungen im System theilweis stehen, wenn zwei Arten, welche sich in ihrem ganzen Habitus eng an die Verwandten anschliessen, dann nicht nur in eine eigene Gattung, sondern sogar in eine andere Familie

versetzt werden müssen, so unnatürlich und gezwungen diese Stellung auch sein mag.

An die Aretiinae schliessen sich bei Grote die Dasychirinae entsprechend unsern Liparidae. Die Familie enthält 5 Gattungen mit 18 Arten.

Orgyia Oehs. mit Nova Fitch, mir fremd, Leucostigma Smth.-Abb., Definita Pack. u. Vetusta Bdv. Letztere mir unbekannt. Die beiden mir bekannten Arten gehören in die Verwandtschaft von Trigotephras Bdv., und zu Leucostigma gehört zweifellos als Synonym Cladophora Leucographa Hb. Ztg. 745, 46 von Georgien.

Parorgyia Pack. mit Plagiata G. & R. Clintonii G. & R. Leucophaea Smth.-Abb. Basiflava Pck. Obliquata G. & R. Parallela G. & R. Achatina Smth.-Abb. Cinnamomea G. & R. Clandestina Wlk., mir sämmtlich unbekannt.

Laria Curt. mit Rossii Curt. Soviel mir bekannt, ist nicht Curtis, sondern Hübner Autor zur Gattung Laria, und Rossii hat ihren Platz nicht in dieser Gattung, sondern in Dasychira Steph., mit deren übrigen Arten sie in allen Stücken übereinstimmt.

Carama Wlk. Cretata Gr. mir fremd.

Lagoa Harr. mit Crispata Pck., Opercularis Smth. Abb. und Pyxidifera Smth. Abb.

Die Arten dieser Gattung zeichnen sich durch die eigenthümliche, wollige Bedeckung der Vorderflügel aus.

Die nun folgenden Cochlidiinae zeigen der europäischen Fauna gegenüber einen merkwürdigen Reichthum an Gattungen und Arten. Die Verfasser führen von ersteren 13 mit 31 Arten auf, unter welchen sehr schön gezeichnete und gefärbte Thiere sind. Leider besitze ich nur sehr wenige dieser Arten und muss auf eine eingehendere Besprechung verzichten. Eine Anzahl hierher gehörender Thiere hat H. Sch. in seinem Exotenwerk abgebildet.

Euclea Hb. mit Cippus Harr. = Querceti H. Sch. Quercicola H. Sch. Bifida Pack. Ferruginea Pack. Paenulata Clem. Mir sind nur die beiden ersten Arten bekannt.

Parasa Moore Chloris H. Sch. — Neaera Chloris. — Diese Art bildet Moore in seinem Werk als ostindisch ab, sie ist aber sicher nordamerikanisch und von dem verstorbenen Neustädt in Breslau mehrfach aus von Nordamerika erhaltenen Puppen erzogen worden, auch ich habe den Falter mehrmals von Nordamerika erhalten.

Monoleuca G. & R. semifascia Wlk. Trans. Am. Ent. Soc. Vol. II. No. IV. F. 63. ♂ p. 10.

Nochelia Clem. Tardigrada Clem.

Empretia Clem. Stimulea Clem.

Phobetron Hb. mit seinen 3 Arten: Pithecium Smith. Abb. = Abbotana Hb. — Hyalinum Walsh., Nigricans Grt. ist mir fremd.

Limacodes Scapha Harr. Inornata G. & R. Biguttata Pack. Y-inversa Pack. Mir ist nur Scapha in Natur bekannt.

Eine Unterabtheilung ist Lithacodes Pack. mit Rectilinea G. & R. Trans. Amer. Ent. Soc. Vol. II. No. IV. Pl. II. f. 62 ♂ pag. 10. und Fasciola H. Sch. = Laticlavia Clem.

Packardia G. & R. = Cyrtosia Pack. Fusca Pack. Geminata Pack. Ocellata Gr. Albipuncta Pck. mir sämmtlich fremd.

Adoneta Clem. Spinuloides H. Sch. Leucosigma Pack. an spec. praec? Pygmaea G. & R. Ich kenne nur die erste Art.

Heterogenea Knoch Shurtleffii. Pack.

Kronaea Reak. Minuta Reak.

Isa Pack. Textula H. Sch.

Tortricidia Pack. Pallida H. Sch. Testacea Pack. Flavula H. Sch. kenne ich sämmtlich nicht in Natur.

So reich wie die vorige Familie an Arten war, so arm ist es die nun folgende der Psychinae.

Dieselbe enthält nur 5 Gattungen mit je einer Art, und eine Gattung wird sicher noch ausgeschieden werden müssen.

Psyche Ochs. mit Confederata G. & R. Nach Grote's Abbildung in den Trans. A. E. S. Vol. II. No. 4. T. 3. f. 66. 67. ist es eine mittelkleine ziemlich dicht beschuppte schwarzbraune Art, der Sack ähnelt dem von Unicolor Hfngl. (Graminella S. V.), ist aber nur halb so gross. Texas, Mai, Juni.

Phryganidia Pack. Californica Pack. Diese Gattung wird kaum in der Familie verbleiben können. Stretch bildet sowohl beide Geschlechter, als auch das Flügelgeäder ab, ich besitze nur zwei männliche Exemplare.

Von den Psychinae trennt diese Art das vollständig geflügelte Weib, das Vorhandensein der Zunge und die vollständig entwickelten, vom Kopf abstehenden, sichelförmigen Palpen, ferner die einfache, nicht gegabelte Dorsale der Vorderflügel. Das bei Stretch abgebildete Geäder stimmt mit demjenigen, welches meine Exemplare zeigen, nicht vollständig überein.

Die Vorderflügel haben 12 Rippen, Rippe 2 entspringt nahe der Hinterecke der Mittelzelle, 3 und 4 gestielt aus dieser Ecke, 5 aus der Mitte des Querastes, etwas näher an 6 als an 3 und 4; 6 und 7 dicht nebeneinander aus der Vorderecke der Mittelzelle, 8 und 10 aus 7; 9 aus 8, 11 aus der vorderen Mittelrippe.

Hinterflügel mit 3 Innenrandsrippen, 3 und 4 gestielt aus der Hinterecke, 6 und 7 auf gemeinsamem Stiel aus der Vorderecke, 5 aus dem Querast der Mittelzelle, 8 aus der Wurzel.

Thyridopteryx Steph. Ephemeraeformis Steph. = Oiketicus coniferarum Harr. und wohl auch gleich Animulina Dichroa H. Sch. Exot. 520, wenigstens stimmt dieses Bild genau mit meinem Exemplar, obgleich die Art, welche H. Sch. abbildet, aus Brasilien stammen soll.

Herrich Schäffer wird wohl Recht haben, wenn er glaubt, dass seine Familien Animulina, Oeceticina, Megalopygina und Heterogynina später mit den Psychiden zu einer einzigen Familie zu vereinigen sein dürften, wenn sie auch einige Abweichungen in einzelnen Körpertheilen und im Geäder zeigen. Die Gattung Thyridopteryx nähert sich durch den langen, den Afterwinkel weit überragenden Hinterleib und die Gestalt der Flügel schon bedeutend Oeketicus.

Lacosoma Grt. mit Chiridota Grt. und Perophora Melsheimeri Harr. = Arrhodia egenaria Wlk. sind mir unbekannt.

Die nun folgende Familie Ptilodontinae, unsern Notodontidae entsprechend, ist wieder reich an Gattungen und Arten.

Ichthyura Hb. — Hier wird wohl der Name Clostera Ochs., welcher schon 1810 gegeben wurde, die Priorität haben. Von den fünf angeführten Arten: Inclusa Hb. Ztg., Ornata Harr., Inversa Pack., indentata Pack., Albosigma Fitsch, Vaw Fitsch. besitze ich nur die erste und dritte, beide haben ganz europäischen Habitus und ähneln Anastomosis und Pigra. Hübner's Bild in den Zuträgen, F. 561, ist im Colorit ganz verfehlt. Bdv. in den Lépid. de la Calif. beschreibt noch Incarcerata, welche Art vielleicht mit einer der übrigen zusammenfällt.

Apatelodes Pack. mit Torrefacta Smth.-Abb. und Angelica Grt.

Mir ist nur die erstère Art bekannt, welche allerdings ein von der vorigen Art sehr verschiedenes Aussehen hat. Vorderflügel mit Anhangzelle, aus ihr Rippe 6 und 7. Rippe 5 der Hinterflügel ist nicht wie bei der vorigen Gattung sehr

schwach, sondern kaum schwächer als die übrigen Rippen, der Saum der Vorderflügel ist vor der Spitze ausgenagt, der Thorax ohne Schopf.

Datana Walk. mit Ministra Dr. Angusii G. & R. Major G. & R. Integerrima G. & R. = ? Ministra Sm.-Abb. Contracta Wlk. Perspicua G. & R.

Die drei Arten, welche ich vergleichen kann — Ministra, Angusii und Integerrima — sind sich in Zeichnung und Färbung ausserordentlich ähnlich, und was, von diesen beiden Punkten abgesehen, die übrigen körperlichen Merkmale anbelangt, so stimmen diese Arten sehr mit der europäischen Gattung Phalera (Bucephala) überein, der Bau der Fühler ist genau derselbe, ebenso haben die Hinterschienen 4 Spornen, die Vorderflügel zeigen wie bei Phalera eine Anhangzelle, aus welcher Rippe 6 und 7 entspringen. Rippe 5 der Hinterflügel ist ebenfalls etwas schwächer als die übrigen Rippen, und 3 und 4 entspringen ebenfalls wie bei Phalera aus einem Punkte. Beiläufig bemerkt ist dieses Merkmal ein sehr untergeordnetes, ein ♀ von Integerrima zeigt diese beiden Rippen deutlich getrennt, während der ♂ und die beiden andern mir vorliegenden Arten beide Rippen aus einem Punkt entspringend zeigen.

Auch die Bildung des Thorax und Hinterleibes stimmt ganz mit Phalera überein, ersterer zeigt auch die eigenthümliche, hier dunkle, Zeichnung wie jene Gattung.

Augen ebenfalls nackt. Ob Ocellen vorhanden sind, kann ich ohne Beschädigung meiner Exemplare nicht erkennen.

Jedenfalls steht diese Gattung, auch wenn man sie mit Phalera nicht vereinigen will, Clostera viel näher als Apatelodes.

Nadata Walk. Alastor Bdv. mit Gibbosa Smth.-Abb. und der mir fremden Doubledayi Pack.

Gute Gattung, durch den hohen kapuzenartigen Schopf des Thorax ausgezeichnet. Fühler des Mannes lang gekämmt, des Weibes gewimpert, Vorderflügel mit Anhangzelle, Hinterflügel mit schwächerer Rippe 5; 3 und 4 nicht aus einem Punkt, doch nahe bei einander entspringend. Hinterschienen mit 4 Spornen.

Hyparpax Hb. mit Aurora Smth.-Abb. mir fremd.

Gluphisia Bdv. mit Trilineata Pack. = ? Septentrionalis Wlk.

Boisduval in seinen Lépid. de la Californ. führt Crenata Esp. auf und sagt, dass er diese Art in mit den europäischen ganz übereinstimmenden Exemplaren aus Californien und Nordamerika erhalten habe.

Die beiden männlichen Exemplare stammen aus Pennsylvanien, von wo ich dieselben ohne Namen erhielt. Sie stimmen in der Grösse mit kleinen Stücken von Crenata überein, auch die Zeichnung der Vorderflügel ist wie bei jener Art, die Grundfarbe dagegen weicht beträchtlich ab, denn die der Vorderflügel ist ein schmutziges Grau, welches nur im Mittel- und Wurzelfelde bräunlich bestäubt ist. Die Hinterflügel sind weissgrau, ohne dunklere Saumhälfte und mit einfarbig grauen Franzen.

Unterseite weisslichgrau, die dunkeln Querstreifen kaum angedeutet, die Kammzähne der Fühler kürzer als bei Crenata.

Sollte meine Art mit Trilineata identisch sein, so möchte ich deren Artverschiedenheit von Crenata nicht anfechten.

Notodonta Ochs. Stragula Grt. Basitriens Walk. und Californica Stretch. Erstere sind mir völlig fremd; die Letztere kenne ich nur aus Stretch's Abbildung, die Art ist Dictaea sehr ähnlich. Nach einer Note der Verfasser ist

Notodonta Plagiata Walk. = Tritophus S. V. mit falsch angegebenem Vaterland!

Lophodonta Pack. mit Ferruginea Pack. Angulosa Smth. — Abb. (fig. inf.) Georgica G. & R. = Angulosa Smth. — Abb. (fig. sup.) mir sämmtlich fremd.

Ebenso kenne ich nicht:

Pheosia Hb. mit Rimosa Pack. und Dimidiata H. Sch. Letztere Art ist den Verfassern als nordamerikanische Art zweifelhaft.

Nerice Walk. Bidentata Walk.

Von Nodonta durch den kapuzenartigen Schopf des Thorax und die Anhangzelle der Vorderflügel verschieden, Innenrand ohne Schuppenzahn.

Edema Walk. mit Albifrons Smth. — Abb. Männliche Fühler mit nackter Spitze, weibliche Fühler fadenförmig. Vorderflügel mit sehr kleiner Anhangzelle, ohne Schuppenzahn. Edema Producta Wlk. und Edema fuscescens Walk. gehören nach einer Note der Verfasser zu den Noctuen und in die Gattung Ingura.

Seirodonta Gt. & Rb. mit Bilineata Gt. & Rb. und Mustelina Pack., sowie

Oedemasia Pack. mit Concinna Smth. — Abb. Nitida Pack. Badia Pck. und

Dasylophia Pack. Anguina Smth. — Abb. = ♀ Drymonia cucullifera H. 5. ♂ Heterocampa punctata Wlk. Interna Pack. Letztere Art ist in den Transact. of the Americ. Entom. Soc.

Vol. I. Aug. 1867. Pl. IV. f. 31 abgebildet. Die Gattung scheint Heterocampa sehr nahe zu stehen; endlich

Schizura Dbl. Ipomeae Dbl. sind mir in Natur fremd.

Coelodasys Pack. mit Unicornis Smth. — Abb. = ♂ Edema semirufescens Wlk. Edmansii Pack. Apicalis Gt. & Rb. Leptinoides Grt. & Rb. Biguttata Pack. = ♂ Heteroc. ducens Wlk. ♀ Het. compta Wlk. ? ♂ Het. corticea Wlk. Harrisii Pack. Cinereofrons Pack. = Het. Ustipennis Wlk. — Unicornis, Biguttata, Cinereofrons kann ich in Natur, Leptinoides in der Abbildung, Trans. Vol. I. Pl. IV. f. 33, vergleichen.

Männliche Fühler fast zur Hälfte ihrer Länge ungekämmt, Biguttata, Cinereofrons, oder nur mit nackter Spitze, Unicornis, Leptinoides, weibliche Fühler fadenförmig. Lange und sehr schmale Anhangzelle. Vorderflügel ohne Schuppenzahn. Scheitel mit kleinem Schopf, Hinterleib schlank, den Afterwinkel der Hinterflügel weit überragend.

Schenkel und Schienen, wenigstens der Männer, dicht wollig behaart, Hinterschienen mit 4 Spornen. Augen nackt. Palpen sehr kurz, anliegend behaart. Rippe 5 der Hinterflügel schwächer.

In der Form des Hinterleibes und im Flügelschnitt gleichen Biguttata und Cinereofrons von europ. Gattungen am meisten Pterostoma Palpina, aber Fühler, Palpen, der starke Schuppenzahn, trennen diese Gattung weit.

Janassa Wlk. Lignicolor Wlk. = ♂ Xylinodes virgata Pack. ♂ Edema transversata Wlk. ♀ Exaereta Lignigera Wlk. mir fremd.

Heterocampa Dbld. mit Astarte Dbld. Obliqua Pack. Brunnea Gt. & Rb. Umbrata Wlk. Trouvelotii Pack. Pulverea Gt. & Rb. Marthesia Cr. 264 B. Elongata Gt. & Rb. Guttivitta Gt. & Rb. = Cecrita guttata und Drymonia indeterminata Wlk. Het. Biundata Pack. Drym. mucorea H. Sch. — Biundata Wlk. = Het. semiplaga und Stauropus viridescens Wlk. Lochmaeus olivata Pack. — Thyatiroides Wlk. Cinerea Pack. = Misogada sobria Wlk. — Unicolor Pack. Marina Pack. und in der Untergattung Lochmaeus Dbld. Manteo Dbld. = Het. subalbicans Grt. Tadana cinerascens Wlk.

In einer Note nennen die Verfasser noch folgende von Walker aufgestellte, aber wegen unzulänglicher Beschreibung nicht zu deutende nordamerikanische Arten:

Drymonia confusa, Heterocampa mollis, nigrosignata, Psaphida resumens, Certita flexuosa, Hatima semirufescens, Acherdoa ferraria, Bellura gortynoides.

In Natur kenne ich nur Brunnea Gt. & Rb. ♀, der ♂

dieser Art, sowie der von Pulverea Gt. & Rb. waren damals den Verfassern unbekannt, Unicolor Pack. ♂, Manteo Dbld. ♂, ausserdem Abbildungen von Obliqua Pack. ♂ ♀, Marthesia Cr. ♂, Elongata G. & Rb. ♀, Pulverea Gt. & Rb. ♀ in den Trans. Vol. I. Pl. IV. Brunnea nähert sich unserer Tritophus, die übrigen Arten haben mehr oder weniger Aehnlichkeit mit Torva und den Drymonia-Arten.

Von Notodonta und Drymonia trennt Heterocampa die lange und schmale Anhangzelle, das gänzliche Fehlen des Schuppenzahns und die nackte Spitze der männlichen Fühler. Hiezu treten noch zwei neue von Harvey in dem Bulletin of the Buffalo Soc. of Nat. Science Vol. I. No. 4 (1874) aufgestellte Arten, nämlich Heterocampa Subrotata Harv. p. 263. Pl. XI. f. 2 u. 4 ♂ ♀ und Heterocampa Celtiphaga Harv. p. 263. Pl. XI. f. 3 ♂. Die Raupe der Letzeren lebt an Celtis occidentalis.

Platycerura Pack. mit Furcilla Pack. ist mir fremd.

Cerura Sch. = Harpyia Ochs.

Borealis Harr. = Furcula Smth. — Abb. Cinerea Wlk. Sitiscripta Wlk. Scolopendrina Bdv. u. Multiscripta Riley.

Sämmtliche Arten sind klein, von der Grösse unserer Bifida und Furcula. Vergleichen kann ich Borealis, Cinerea und Multiscripta. Erstere ist unserer Furcula ausserordentlich nahe verwandt, Cinerea weicht von Cinerea durch die graue Grundfarbe und die schwarzen Rippenpunkte hinter der Querbinde ab. Multiscripta, mir von Grote selbst bestimmt, ist eine den Verfassern damals unbekannte, von den übrigen sehr abweichende Art.

Mit dieser Gattung schliessen die Ptilodontinae und an sie reihen sich die Platypteryginae mit 3 Gattungen an.

Drepana Schk. Arcuata Wlk. = Platypt. Furcula Grt., eine unserer Falcataria L. verwandte Art; noch näher steht derselben Siculifer Stretch, welche ich nur nach dem Bilde bei Stretch kenne.

Genicula Wlk. ist mir fremd.

Platypteryx Lasp. mit Bidentata Grt. = Edapteryx bidentata Pack.

In dieser Zeitung, XXXI. p. 252, habe ich schon bemerkt, dass ich nach der von Packard gegebenen guten colorirten Abbildung zwischen Bidentata und unserer Lacertinaria L. keinen Unterschied finden kann. Aus dieser Art eine eigene Gattung zu bilden, kann höchstens durch den gezähnten Saum der Vorderflügel bedingt werden, denn in Betreff der weiblichen Fühler und der Spornen der Hinterschienen stimmen

Falcataria, und auch Arcuata mit Lacertinaria überein, auch die früheren Stände der Letzteren zeigen keinen Unterschied von denen der verwandten Arten, und so erscheint die Aufstellung einer eigenen Gattung mindestens nicht unumgänglich nothwendig.

Dryopteris Grote mit Rosea Grt. = Drepana rosea Wlk. Cilix americana H. S. Platypt. Formula Grt. var. Drep. marginata Wlk. und Irrorata Pack.

Mir liegt bloss ein Weib von Rosea zur Vergleichung vor und bei diesem zeigen die Fühler eine von den Verwandten abweichende Bildung. Sie sind kürzer als gewöhnlich und mindestens doppelt so stark wie bei den übrigen Arten, breitgedrückt, ohne Zähne, aber auf Ober- und Unterseite mit ganz schwachen Querrillen.

Der Schnitt der Vorderflügel ähnelt Curvatula, doch ist die Spitze der Flügel viel weniger vorgezogen, bildet in Folge dessen keinen so scharfen Haken wie bei jener Art; dafür ist aber die Ecke des Saumes auf Rippe 3 stärker. Hinterschienen nur mit Endspornen.

In seiner 1874 erschienenen List of the North American Platypterices, Attaci, Hemileucini, Ceratocampadae, Lachneides, Teredines, Hepiali, nimmt Grote für die erste Gattung den Namen Platypteryx Lasp. (1802) wieder an, doch scheinen mir die angeführten Gründe für dieses Verfahren nicht genügend.

Statt Platypteryx für die zweite Gattung beizubehalten, wird dieselbe nun Prionia Hb. (1816) genannt.

Die nun folgenden Attacina zerfallen in 7 Gattungen mit 10 Arten.

Telea Hb. mit Polyphemus L.

Actias Leach mit Luna L.

Attaeus L. mit Splendidus De Beauv. von Californien, mir fremd.

Samia Hb. in der späteren Arbeit Philosamia Grt. genannt, mit Cynthia Dr. In Amerika eingeführt und akklimatisirt.

Callosamia Pack. mit Promethea Dr. und Angulifera Wlk.

Platysamia Grt. neuerdings wieder Samia Hb. genannt, mit Cecropia L., Columbia Smth. mir fremd, Gloveri Streck. und Californica Grt. = Ceanothi Beer, Euryale Bdv.

Saturnia Schk.

Galbina Clem. mir fremd. Texas.

Die Ceratocampinae werden eingetheilt in Hemileucini mit 4 Gattungen.

Hemileuca Wlk., Maja Dr. Diese bekannte Art ändert insofern ab, als im Süden die Grundfarbe ein tiefes Schwarz, und die weisse Mittelbinde, besonders auf den Vorderflügeln sehr schmal, zuweilen sogar durch die Grundfarbe unterbrochen ist, während im Norden das Weiss vorherrscht und bei manchen Stücken, wie ich deren einige aus Maine besitze, die weisse Binde der Vorderflügel mindestens dreimal so breit ist wie bei Exemplaren aus Maryland.

Die Raupe dieser Art soll arg stinken.

Nevadensis Stretch, Pl. 4. f. 10, unterscheidet sich hauptsächlich durch rothgelben Halskragen und graue Schulterdecken von Maja.

Grotei Hopf. von Texas, von welcher sich die Typen im Berliner Museum befinden, ist schlanker, einfarbig schwarz, die Vorderflügel zeigen in der Mitte einen breiteren umgelegten weissen Mondfleck gegen den Vorderrand, einen weissen Mittelpunkt und einen schmalen Querfleck, die Hinterflügel eine schmale weisse Querbinde, der Halskragen ist weiss.

Juno Pack. von Arizona, sowie die in dem früheren Verzeichniss zu Pseudohazis gestellte Pica Walk. sind mir fremd.

Pseudohazis Grt. & Rbs. mit Eglanterina Bdv. H. Sch. Exot. 60, 455, für welche in der neueren Arbeit als älterer Name Hera Harris angenommen wird, von Californien und den Rocky Mountains.

Coloradia Blacke mit Pandora Blk. von Colorado kenne ich nicht.

Hyperchiria Hb. in der neueren Arbeit Automeris Hb. (1816) genannt, mit Jo Fbr. und Zelleri Gt. & Rb. von Texas.

Letztere Art in den Trans. Am. Ent. Soc. Philad. 2, Pl. 2. f. 65 nach einem weiblichen Exemplar abgebildet, ist eine der grössten Arten der Gattung von ganz exotischem Ansehen.

In der neueren Arbeit ist die Reihenfolge der Gattungen, und wie mir scheint, mit Recht verändert.

Automeris wird vorangestellt, dann folgt Coloradia, Pseudohazis, Hemileuca und den Schluss macht die im früheren Verzeichniss noch fehlende Gattung Euleucophaeus Pack. mit ihrer einzigen Art Tricolor Pack. von Neu-Mexico, welche Stretch 143, 6. f. 3, 4 abbildet.

Die Dryocampini, nun Ceratocampadae Harr. (1841) genannt, umfassen:

Eacles Hb. mit Imperialis Dr.

Citheronia Hb. mit Regalis Fb. und Sepulchralis Gt. & Rb.

Die Letztere ist nach einer auf Abbots unpublicirten Plat-

ten, welche im britischen Museum befindlich sind, abgebildeten Art aufgestellt, scheint also in Natur nicht bekannt zu sein.

Adelocephala Bdv. in der neueren Arbeit Sphingicampa Walsh. (1864) genannt, mit der mir in Natur fremden Bicolor Harr. Trans. Am. Ent. Soc. Vol. I ? (1867) No. I. pl. I. f. 3, 4. ♀ pag. 10.

Anisota Hb. mit Stigma Fb. Senatoria Smth. — Abb. und Virginiensis Dr. = Pellucida Smth. — Abb.

Dryocampa Harr. mit Rubicunda Fb. und deren Varietät Alba Grt.

Lachneiinae mit 4 Gattungen.

Gastropacha Ochs. mit Americana Harr. = Occidentalis Wlk. ? Ilicifolia Smth. — Abb. und Ferruginea Pack.

In der neueren Arbeit wird diese Gattung Eutricha Hb. (1806) genannt und ausser den erwähnten beiden Arten werden noch angeführt: Carpinifolia Bdv. California Pack. und Mildei Stretch p. 113, Pl. 4 f. 12 von Californien, unserer Betulifolia ähnlich.

Tolype Hb. mit Velleda Stoll und Laricis Fitch; zu Letzterer gehört als Varietät Minuta Gt.

Artace Wlk. mit Punctistriga Wlk. mir fremd.

Clisiocampa Curtis, nun Trichoda Hb. (1806) genannt, mit Americana Fb. = Decipiens Wlk. Castrensis Smth. — Abb. Frutetorum Bdv. Lép. de la Californ.

Disstria Hb. Verz. p. 192. No. 1975 (Malacosoma) = Neustria Smth. — Abb. Silvatica Harr. Drupacearum Bdv. Lép. de la Californ. Californica Pack. = Pseudoneustria Bdv. Lép. de la Californ.

Alle 3 Arten von ausgesprochen europäischem Aussehen, und sich eng an Castrensis und Neustria anschliessend.

In der neueren Arbeit beginnt die Reihenfolge der Gattungen mit der in dem älteren Verzeichniss fehlenden Gattung Gloveria Pack. mit Arizonensis Pack. von Arizona, dann folgt Eutricha, Trichoda, Artace, Tolype und den Schluss macht die neue Gattung Heteropacha Harvey mit der einzigen Art Rileyana Harvey von Missouri und Texas, welche im Bulletin of the Buffalo Soc. of Nat. Scienc. Vol. I. No. 4 (1874) pag. 262 beschrieben und Pl. XI. f. 1. nach einem männlichen Exemplar, von Missouri, abgebildet ist.

Nun folgen ● dem älteren Verzeichniss die Hepialini mit den Unterfamilien Cossini und Hepialini.

In der neueren Arbeit werden beide Unterfamilien, gewiss mit Recht, als eigene Familien angesehen, die früheren

Cossini heissen nun Teredines Hb. (1806), die Hepialini Hepiali L. (1788).

Die Teredines umfassen 2 Gattungen:

Xyleutes Hb. jetzt in Xystus Grt. umgewandelt, mit Robiniae Peck. und den mir fremden Arten: Crepera Harr. Querciperda Fitch, Mae Murtrei Bdv. Populi Wlk.

Von Cossus unterscheidet sich diese Gattung, soweit ich nach der einzigen mir bekannten Art Robiniae urtheilen kann, durch den langgestreckten schmalen Thorax und ebensolchen Halskragen, die gestreckteren Vorderflügel, deren Saum viel schräger ist, und die eigenthümliche, fast dreieckige Form der Hinterflügel des Mannes, deren Saum und Innenrand viel schärfer gegeneinander abgesetzt sind, als bei jener Gattung. Eingeschobene Zellen aller Flügel führen die Xystus-Arten auch, ebenso Anhangzelle der Vorderflügel.

Bei Cossus (wenigstens bei C Ligniperda) entspringen Rippe 9 und 10 auf ganz kurzem gemeinsamen Stiel aus der Vorderecke der Anhangzelle, bei Xystus dagegen 9 aus 7.

Interessant ist bei Robiniae auch die verschiedene Färbung der Hinterflügel bei beiden Geschlechtern; während bei dem Weib dieselben schmutzig grau sind, zeigen sie bei dem Mann als Grundfarbe ein hohes Goldgelb und der Saum und Vorderrand, sowie die Wurzel sind tief schwarz gefärbt.

Zeuzera Ltr.

Pyrina Fb. und Canadensis H. Sch. Exot. F. 168.

Hepialini mit

Sthenopis Pack. Argenteomaculata Harr., Quadriguttata Pack. Purpurascens Pack. Argentata Pack., wozu noch die von Stretch abgebildeten beiden Arten Behrensii Stretch und Montanus Stretch treten.

Hepialus Fb. mit Hyperboreus Möschl. = Pulcher Grote Labrador, Colorado. Labradoriensis Pack. — wie ich vermuthe, als ♀ zu der vorigen Art gehörend — Mustelinus Pack. Oestliche Staaten. Gracilis Grt. Quebeck. Californicus Bdv. Californien, Hectoides Bdv. Californien.

In seiner neueren Arbeit zieht Grote die Gattung Sthenopis ein und stellt deren Arten zu Hepialus, ob mit Recht, kann ich, da ich nur Argenteomaculata in einem einzelnen Exemplar besitze, nicht beurtheilen.

Hiermit schliessen die Spinner, und es bleibt mir nun noch übrig, einige mir erst später bekannt gewordene Arten nachzutragen und einige anderweitige Ergänzungen zu geben.

Was erstlich die von mir in ihrem nordamerikanischen Heimathsrecht angezweifelten Arten: Philampelus Linnei Gt. & Rb.

Phil. Labruscae und Anceryx Ello anbelangt, so kommen dieselben wirklich in den vereinigten Staaten vor.

Herr Dr. Speyer schreibt darüber: „Herr Meske theilt „mir Folgendes brieflich mit: Sph. Linnei und Ello kommen „bestimmt in Nordamerika vor. Beide Arten erhielt ich aus „Texas, wo sie mein Freund daselbst gefangen hat. Sph. La„bruscae ist sicher von Riley bei St. Louis, Missouri, gefangen „worden. Ausserdem bemerkt Meske, dass Anceryx Merianae „Grt. ebenfalls aus Texas komme."

Zu diesen Arten wird vielleicht auch Sph. (Eucheryx) Licastus Cr. Parce Fb. kommen, wenigstens schrieb mir ein nordamerikanischer Freund, dass er mehrere Exemplare eines Schwärmers erzogen habe, welcher nach der mir mitgetheilten Beschreibung kaum eine andere Art sein kann.

Was ferner die von mir in dieser Zeitung 1875 p. 283 erwähnte und kurz beschriebene Sesia, welche ich zu Sciapteron stellte, anbelangt, so ist es nach Grote's Urtheil, welchem ich das eine meiner beiden Exemplare zur Ansicht zusendete, sicher eine noch unbeschriebene Art, deren ausführliche Beschreibung ich hier gebe. Eine genaue Untersuchung zeigt übrigens bei dieser Art so eigenthümlich gestaltete Hinterbeine, dass eine Trennung von Sciapteron schwer zu umgehen sein wird, und für diese Art wohl eine eigene Gattung wird errichtet werden müssen, für welche ich den Namen Grotea nach dem um die Lepidopterologie Nordamerika's so verdienten Herrn Grote in Buffalo wähle.

Fühler des Mannes mit bewimperten Lamellen, bei dem Weibe schlanker als bei Sciapteron.

Palpen nicht so gerade am Kopf aufgerichtet wie bei Sciapteron, schwächer behaart.

Vorderbeine: Schienen viel kürzer als die Schenkel und etwa halb so lang als die Tarsen.

Mittelbeine: von der Länge des Hinterleibes, Schienen von der Länge der Schenkel, wenig kürzer als die Tarsen.

Hinterbeine: fast doppelt so lang wie der Hinterleib, Schienen länger als die Schenkel mit Mittel- und Endspornen, am Ende mit starker, pinselartig vorstehender Behaarung. Tarsen um mindestens die Hälfte länger als die Schienen, das Wurzelglied viel länger als die drei übrigen Glieder zusammen, kurz, aber dicht anliegend behaart, mit Dornborsten, die drei übrigen Glieder mit längerer, pinselartiger Behaarung.

Hinterleib an der Wurzel dünner als in der Mitte, ohne lichte Ringe.

Vorderflügel bis auf eine kleine glashelle Stelle nahe der Wurzel dicht beschuppt. Hinterflügel glashell, Rippe 3 und 4 auf kurzem Stiel gemeinsam entspringend. Die beiden Innenrandsrippen näher bei einander verlaufend.

Gr. Longipes n. sp. Fühler oben schwarzbraun, unten röthlich. Palpen rostroth, nach vorn schwarz behaart, Endglied gelb. Kopf rostroth gerandet. Schenkel schwarz, Vorderschienen gelb, Mittel- und Hinterschienen schwarz, erstere mit breitem, letztere mit schmalem, rostgelbem Ring in der Mitte. Tarsen gelb, die der Hinterbeine oben in der Mitte schwärzlich behaart. Schienenspornen gelb.

Vorderflügel schwarzbraun, an der Wurzel ein länglicher glasheller Fleck, Innenrand an der Wurzel röthlich angelegt. Hinterflügel glashell mit rostfarbenem Schimmer, Rippen, Mittelfleck und Franzen schwarzbraun. Unten der Vorderrand aller Flügel an der Wurzel gelb angelegt. Flügelspannung 33 mm. Vorderflügelbreite 3,5 mm. ♂ ♀. Vereinigte Staaten.

Bei dieser Gelegenheit möge es mir auch gestattet sein, nochmals der Sph. Vitis L. zu erwähnen, über welche mein Freund Herr Weymer in dieser Zeitung 1875 p. 46 eine der von mir früher ausgesprochenen entgegengesetzte Ansicht äussert.

Nachdem ich durch die Güte des Herrn Dr. v. Heyden in Frankfurt a. M. in den Stand gesetzt worden bin, die Abbildung in dem Werk der Sibylla Merian zu vergleichen, neige ich mich auch der von Herrn Weymer vertretenen Ansicht zu, dass Sph. Vitis L. gleich ist mit Vitis Cr. 268 E. (♀), und da Linnei Grt. & Rbs. eben diese Art ist, letzterer Name in Wegfall kommen muss. Obgleich die Merian'sche Abbildung sehr roh und in Betreff der Hinterflügelzeichnung entschieden verfehlt ist, lässt doch die Zeichnung der Vorderflügel kaum einen Zweifel darüber aufkommen, dass das Bild das von Cramer Fig. 268 E. abgebildete Thier vorstellt.

In meiner früheren Ansicht musste mich auch die briefliche Mittheilung Grote's bestärken, dass in seinem colorirten Exemplar des Merian'schen Werkes jene Figur vollständig rothen Aussenrand der Hinterflügel zeige.

Zudem wird mir Herr Weymer zugeben, dass die Worte bei Linné „posticis margine tenuiore sanguineis und Alae inferiores macula nigra in disco“ ebenfalls auf beide verwandte Arten passen und es, wenn Linné nicht die Abbildung in jenem Werk citirte, schwer sein würde zu entscheiden,

ob er diese oder die andere Art beschrieben habe, da beide früher überdies für die verschiedenen Geschlechter einer Art gehalten wurden. Grote's colorirtes Bild von Vitis vermehrt entschieden die Verwirrung, denn nimmt man an, dass die Merian dieses Exemplar ihres Werkes selbst colorirt oder doch ein solches colorirtes Exemplar Linné vorgelegen habe, so ist es eben so leicht, daraus zu folgern, dass er die zweite Art als Vitis beschrieben habe. In jener Abbildung sind die Vorderflügel theilweis über die Hinterflügel zurückgeschoben und so wäre vielleicht nicht der ganze Aussenrand sichtbar gewesen, wodurch sich die Annahme, dass Linné denselben nicht als roth ausdrücklich erwähnt, allenfalls erklären liesse. Jedenfalls ist es sehr begreiflich, dass Grote durch die colorirte Abbildung zu seiner Annahme kommen musste. Volle Gewissheit darüber, welche von beiden Arten Linné als Vitis beschrieben hat, kann nur seine Sammlung geben, wenn sich nämlich eine der beiden Arten in derselben befindet, denn darüber, ob Linné ein colorirtes oder nicht colorirtes Exemplar des Merian'schen Werkes vorgelegen hat, als er jenes Citat niederschrieb, wird allerdings keine Gewissheit zu erlangen sein. Der Mann von Vitis muss übrigens merkwürdig selten sein, ich erhalte die Art seit einer Reihe von Jahren, alljährlich in mehreren Exemplaren aus Surinam, habe aber noch nie ein männliches Exemplar erhalten.

Schliesslich möchte ich mir noch eine kurze Erwiderung gegen Herrn Weymer's Ansicht in Betreff des Zusammengehörens von Smerinthus Pavonina Hb. -Zutg. F. 835. 36 und Excaecatus Abbot gestatten.

Von meinen Exemplaren von Excaecatus stimmt insofern keines gut mit Hübner's Abbildung, als bei allen das Wurzelfeld der Vorderflügel entschieden viel lichter als das Mittelfeld gefärbt ist, und das Rosenroth, welches bei jenem Bild das Auge der Hinterflügel nach innen als schmalen Rand umgiebt, bei meinen Exemplaren bis zur Wurzel und gegen den Vorderrand ebenfalls viel weiter reicht. Ausserdem führt Excaecata die Einbuchtungen des Vorderflügelsaumes rein weiss und nur die Spitzen der Zacken braun, von Weiss zeigt aber jenes Bild keine Spur.

Wenn Boisduval, wie Herr Weymer mittheilt, früher beide Arten für synonym gehalten, so scheint er doch jetzt von dieser Ansicht zurückgekommen zu sein, denn in seinem neuesten Sphingidenwerk beschreibt er sowohl Pavonina (us) pag. 37 als Excaecatus pag. 38 als eigene Arten, giebt deren

Unterschiede an und beschreibt auch die Raupen Beider. Diejenige von Pavonina lebt nach seiner Mittheilung auf Prunus-Arten, diejenige von Excaecatus auf Heckenrosen und einigen verwandten Sträuchern.

Entschieden scheint also das Zusammengehören von Pavonina Hb. und Excaecatus Abbot doch noch nicht zu sein. In seiner neuesten Aufzählung der nordamerikanischen Schwärmer, im Bulletin of the Buffalo Soc. of Nat. Scienc. Vol. II. No. 4 (1875) pag. 226 zieht Grote unter No. 38 Pavonina als Synonym zu Excaecatus, und so ist es immerhin möglich, dass beide Arten zusammengehören und ihre Raupen auch abändern.

Aegeria (Sesia) Pictipes Grt. & Rb. ist in den Trans. Amer. Ent. Soc. Vol. II. No. IV. Pl. II. F. 64 abgebildet und p. 5 beschrieben. Der schmale weisse gelbe Ring des zweiten Hinterleibsegmentes, welchen die Beschreibung erwähnt, ist in der Abbildung kaum erkennbar.

Cydosia Aurivitta Grt. & Rb. ♀ ist ebendaselbst Pl. III. F. 68 abgebildet und pag. 8 beschrieben.

Ueber Bostrychus amitinus Eichh.

Von

Professor **Dr. Doebner** zu Aschaffenburg.

Diese in der Berl. Ent. Ztschr. (1871 p. 138) von Eichhoff zuerst beschriebene, bis dahin wohl mit B. typographus verwechselte Art lässt sich nach Eichhoff's Beschreibung, sowie nach der Auseinandersetzung von Forstrath Kellner (Deutsche Ent. Ztschr. 1876, 1) leicht und bestimmt von B. typographus unterscheiden. Indessen scheint die Art auch nicht überall so häufig mit B. typographus vorzukommen wie in Thüringen; unter vielen aus Oberbayern erhaltenen Exemplaren der letzten Art habe ich keinen B. amitinus auffinden können. Weniger leicht als von B. typographus lässt sich B. amitinus von B. Cembrae Heer unterscheiden, welcher

letztere nicht blos in der Zirbelkiefer, sondern ebenso häufig (wenigstens im Engadin) in der Lärche haust, in welcher auch B. amitinus vorkommt.

Heer's Beschreibung könnte dazu verleiten, B. amitinus für ein kleines Exemplar von B. Cembrae zu erklären; dennoch lassen sich bei genauer Untersuchung beide bestimmt von einander unterscheiden, nur ist in Heer's Beschreibung von B. Cembrae gerade das Merkmal, wodurch sich dieser von B. amitinus unterscheiden lässt, nicht aufgenommen.

Unser bester Bostrychinenkenner, Oberförster Eichhoff, gab mir anfangs nach dem einzigen, damals in seinem Besitz befindlichen Exemplar von B. amitinus mehrere Unterscheidungsmerkmale an.

Später, nachdem ich ihm mehrere Exemplare desselben, die ich der Freundlichkeit des Herrn Forstrath Kellner verdanke, zugesandt, konnte er ausser der geringeren Grösse nur noch Einen der von ihm früher behaupteten Unterschiede festhalten, aber einen wesentlichen, welcher die Stellung der Zähne am Rande der eingedrückten Stelle betrifft.

Bei B. amitinus ist nämlich die Bezahnung genau so wie bei B. typographus, und der oberste Zahn nächst der Nath steht gerade in der Verlängerung des ersten Zwischenraumes der Punktstreifen; dagegen sind die Zähne bei B. Cembrae nicht nur im Allgemeinen grösser, namentlich länger, sondern es ist auch der erste Zahn weiter von der Nath abgerückt und steht erst in der Verlängerung des zweiten Zwischenraumes, oder wenigstens des zweiten Punktstreifens, während man in der Verlängerung des ersten Zwischenraumes nur ein kleines Höckerchen als Andeutung eines fünften Zahnes wahrnimmt. Endlich ist auch die gelbe Behaarung überhaupt, besonders auf dem Brustschilde bei B. Cembrae merklich länger und dichter als bei B. amitinus.

Neue exotische Nitidulidae,

beschrieben von

Edm. Reitter in Paskau (Mähren).

Colastus brunneus n. sp.

Latus, brunneo-ferrugineus, nitidus, fulvo-pubescens, antennarum clava infuscata, pedibus testaceis; capite crebre leviter punctato; prothoracee valde transverso, dorso sparse fortiter, lateribus crebre subtiliter punctato, antice rotundatim angustato, angulis posticis fere rectis, basi utrinque leviter sinuato; elytris thorace vix latioribus, apice singulatim obtuse-rotundatis, dorso crebre seriatim punctatis et pubescentibus, abdomine dense subtiliter, pygidioque parcius punctato. Long. 4— lat. 2.5 mm.

Patria: Columbia. (Mus. Steinheil.)

Aus der Verwandtschaft des niger Say und simplex Mur., ausgezeichnet durch die Färbung und auch leicht an der Punktirung des Halsschildes kenntlich, welche an den Seiten desselben dicht und fein, auf der Scheibe grob und weitläufig markirt ist. Kommt neben consobrinus Murray zu stehen.

Von Herrn E. Steinheil in Columbien gesammelt und in dessen Sammlung befindlich.

Chalepopeplus vorax n. sp.

Oblongus, nitidus, piceus, antennis pedibusque rufo-testaceis, capite et prothorace sat dense et fortiter punctatis, elytris striato-punctatis, interstitiis seriatim punctulatis. Long. 3 mm.

Patria: Columbia. (San Carlos.)

Einfarbig schwarzbraun, nur die Fühler und Beine roth. An den ersteren ist die Keule weniger hell gefärbt, kann jedoch nicht braun genannt werden. Kopf und Halsschild sind ziemlich dicht und kräftig punctirt, glänzend. Das Letztere ist nicht ganz doppelt so breit als lang mit sämmtlich abgerundeten

Winkeln. Schildchen quer, viereckig verrundet, fein punktirt. Flügeldecken so breit als das Halsschild, fast gleichbreit, $1^3/_4$mal so lang als das Halsschild, glänzend, gestreift punktirt, alle Zwischenräume mit einer viel feineren, deutlichen Punktreihe. Die oberen Hinterleibssegmente ziemlich dicht und kräftig, aber weniger tief als das Halsschild punktirt. Vorderschienen mit 2 diese Gattung charakterisirenden Zähnen an der äusseren Spitze.

Von allen 4 bekannten Arten durch mehr gleichbreiten, einfarbigen Körper, kräftigere Punktirung und geringe Grösse abweichend.

In der Sammlung des Herrn E. Steinheil in München.

Pria affinis n. sp.

Oblongo-ovalis, subdepressa, brunneo-testacea, subtilissime griseo-pubescens, prothoracc angulis posticis subobtusis, elytris apice fere rotundatis, sutura antice pygidioque subinfuscatis. Long. $2._6$ mm.

Mas. Antennae capite thoraceque longiores, clava fortiter serrata.

Patria: Madagascar.

Der P. Dulcamarae ähnlich, aber viel grösser, länglicher, heller braungelb, das Halsschild nach vorn sehr verschmälert, etwas kürzer, die Hinterecken mehr stumpfwinkelig, aber scharfkantig, die Flügeldecken länger, an der Spitze abgerundet. Die Fühler des ♂ sehr lang, das erste Glied nur mässig gross, die Fühlerkeule nach einer Seite sehr stark, nach der andern viel geringer gesägt. Das Pygidium und die Nath in der Nähe des Schildchens sind gewöhnlich schwach gebräunt.

In meiner, ehemals der Schaum'schen Sammlung.

Pocadius breviusculus n. sp.

Suborbicularis, convexus, nitidus, helvolo-puberulus, fusco-ferrugineus, prothoracis lateribus et coleopterorum disco rufis, his fortiter striato-punctatis, subtus antennis pedibusque rufo-testaceis. Long. 2.8 mm.

Patria: Amer. borealis.

Dem P. helvolus Er. nahe verwandt, aber von kürzerer, gewölbter, fast halbkugeliger Körperform, die Punktirung der Oberseite viel tiefer, die Punktstreifen auf den Flügeldecken

sehr kräftig, das Halsschild ist an den Seiten mehr gerundet, die Hinterwinkel stumpfer, die Färbung ist ein dunkles Rostroth, die Seiten des Halsschildes und die gemeinschaftliche Scheibe der Flügeldecken, sowie die Unterseite, Beine und die ganzen Fühler heller roth oder gelbroth.

Von brevis m. durch noch kürzere, kleinere Körperform, einfarbig helle Fühler, viel stärkere Punktirung, stumpfe Hinterwinkel des Halsschildes etc. abweichend.

Aus Nordamerika; in meiner, ehemals der Schaum'schen Sammlung.

Camptodes nigriventris n. sp.

Subovatus, convexus, nitidus, testaceus, macula postica transversa frontali, thoracis vitta media, antice et postice marginem attingente, scutello, elytris ventreque nigris; capite thoraceque obsolete punctulatis, elytris substriatis, minus dense et paulo subtilius punctatis; stria suturali nulla; unguiculis vix evidenter dentatis. Long. 3.5 mm.

Patria: Columbia. (Mus. E. Steinheil.)

Dem Camptodes Czwalinai Rttr. sehr ähnlich und nahestehend; von demselben durch die Färbung des Halsschildes, der Bauchringe und feinere Punktirung der Oberseite abweichend. Der Käfer ist gelbroth, eine quere, den hintersten Theil der Stirn einnehmende Makel, ein breiter Längsstreifen über die Mitte des Halsschildes, welcher den Vorder- und Hinterrand erreicht, das Schildchen, die Flügeldecken und die Bauchringe tief schwarz, glänzend. Das letzte Glied der Fühlerkeule ist sehr schwach gebräunt. Die Sculptur der Oberseite am Grunde ist bei starker Vergrösserung wie bei Czwalinai.

Camptodes Steinheili n. sp.

Subhemisphaericus, nitidus, brunneus, ore, antennis (clava fusca) pedibusque testaceis, capite thoraceque obsoletissime punctulatis, hoc lateribus dilutiore, scutello minutissime punctato; elytris nigris, vix evidenter subtilissime striatis, interstitiis minus dense punctatis, stria suturali nulla: pygidio crebre distincteque punctato; unguiculis vix dentatis. Long 3.3—3.5 mm.

Patria: Columbia or. (Mus. E. Steinheil.)

Mit Campt. bicolor. dispar und nigripennis verwandt, aber von allen 3 Arten durch die pechbraune Färbung des Kopfes und des Halsschildes abweichend. Ausserdem von bicolor durch stärkere Wölbung des Körpers, verloschene Punktirung auf Kopf und Halsschild und weitläufigere Punktirung der Flügeldecken verschieden. Von dispar durch die Punktirung des ganzen Käfers und von nigripennis ausserdem durch die dunkle Fühlerkeule sich entfernend.

Ist zwischen Czwalinai m. und bicolor Er. einzureihen.

Cryptarcha Klugii.

Ovata, leviter convexa, fusco-brunnea, nitidula, confertissime aequaliterque punctulata, griseo-pubescens, lateribus paullo dilutior; prothorace transverso, basi utrinque bisinuato, angulis posticis subacutis, leviter productis, lateribus antice parum angustatis, angulis anticis subprominulis, fascia transversa sublobata fusca obscure pubescente, elytris breviter ovatis, seriatim subsetulosis, fasciis duabus transversis lobatis, una intermedia, altera ante apicem fuscis obscure pubescentibus; scutello vix punctato. Long. 3 mm.

Patria: Madagascar.

In der Grösse und Körperform der C. imperialis, in der Zeichnung der strigata etwas ähnlich. Oberseite gelbbraun, hell gelb behaart, eine etwas unbestimmte Querbinde in der Mitte des Halsschildes dunkelbraun und dunkelbehaart, ferner befinden sich zwei ebenso gefärbte und behaarte, sehr lappige Querbinden auf den Decken, die eine steht in der Mitte, die zweite knapp vor der Spitze. Die letztere entsendet jederseits in der Mitte einen Ast nach aufwärts, die mittlere an den Seiten einen nach oben und abwärts. Ebenso ist das Schildchen und ein Punkt unter der Basis der Flügeldecken ziemlich in der Mitte dunkler.

Kommt zwischen imperialis und maculata zu stehen.

In meiner Sammlung.

Sammlung auserlesener Vögel und Schmetterlinge,

mit ihren Namen herausgegeben auf 100 nach der Natur ausgemalten Kupfern

von

Jacob Hübner.

Augsb. 1793. 8.

Dieses sehr seltene Buch, das kaum von jemand Anders als von Ochsenheimer und Treitschke an ein paar Stellen citirt und erst durch den Staudinger-Wocke-Catalog in ein wenig verdientes Gedächtniss zurückgerufen worden ist, wird den wenigsten Lepidopterologen zu Gesicht gekommen sein oder künftig kommen. Werneburg hat es in seinen Beiträgen zur Schmetterlingskunde übergangen. Vielleicht wird Mancher, dem bekannt ist, dass Hübner ein blosser Schmetterlingsmann war, der sich eine eigenthümliche Sprache geschaffen hatte, bei dem Worte Vogel im Titel des Buches an die Bedeutung denken, in welcher es z. B. Zincken in seiner Monographie der Gattung Chilo vielfach gebraucht, nämlich als Synonym von Schmetterling (imago). Aber dies wäre ein Irrthum. Der Titel enthält keine Tautologie, sondern es sind wirklich Vögel (aves) und Schmetterlinge abgebildet. Die bunten, grösstentheils exotischen Vögel, von denen jede Tafel einen in natürlicher Grösse oder in verkleinertem Massstabe, wie der Raum es erlaubte, darstellt, sind „bis auf einen kleinen Theil derselben“ aus andern, nicht genannten Werken copirt. Als fast nur Copien bietend, wird das Werk bei Ornithologen eben so wenig verbreitet sein wie bei Entomologen. Die Namen der Vögel werden die wenigsten Lepidopterologen interessiren. Da ich selbst kein Ornitholog bin, und nur die Hübner'schen Benennungen wiederholen könnte, die jetzt gewiss zum grössten Theile verändert sind, so lasse ich sie weg und bemerke nur, dass jeder Vogel, auf einem Baumstumpf, Ast oder Stein sitzend, so viel Raum einnimmt, dass nur eine Ecke, oben oder unten, für einen einzigen Schmetterling frei bleibt. Es enthält also jede Tafel auch nur einen Schmetterling. Im Vorwort sagt Hübner: „Unter den Schmetterlingen ist nicht einer, der nicht neuerdings unmittelbar nach der

Natur gezeichnet und gemalt wurde". Aber ungeachtet dieser Versicherung sind viele Bilder ganz mittelmässig ausgefallen, weil es mit Flügelgestalt und Färbung, selbst mit der Grösse nicht immer genau genommen wurde. Beschreibungen der Arten hat Hübner nicht gegeben; er hat es sogar unterlassen, das Vaterland und die Flugzeit anzuzeigen. „Ich liess es bei den deutschen und lateinischen Namen bewenden, deren Auswahl ich mit vieler Sorge getroffen habe," ist die ganze Rechtfertigung für dieses Verfahren. Somit ist alles, was wir ausser den Tafeln besitzen, die auf S. 5—16 gegebene Aufzählung der Namen der 100 Vögel und eben so viel Schmetterlinge. Dabei ist folgendes Muster befolgt:

1. Der gemeine Colibri und der saumschattichte Spanner. Trochilus Colubris et Ph. Geom. Politata.

Die Ansicht des Buches verdanke ich der Freundlichkeit des Dr. Staudinger, der es in seiner reichen Bibliothek besitzt. Es schien mir eine nützliche, kleine Arbeit zu sein, wenn ich zur Befriedigung der Wissbegierde der Lepidopterologen, denen es nicht so gut würde wie mir, die 100 Schmetterlingsnamen unter Beifügung der jetzt gebräuchlichen Synonymie aufzählte.

So leicht die Lösung dieser Aufgabe im Anfange schien, so schwierig erwies sie sich stellenweise in ihrem Verlauf. Es fanden sich so viele Bedenken, ob ich immer die richtige Deutung eines Bildes getroffen hätte, dass ich einen Theil derselben den Herren Dr. Staudinger und Wocke vorlegte. Ihr Urtheil fiel theils zustimmend aus, theils unter sich und von dem meinigen abweichend. Ganz gegen meine Erwartung bleiben also noch Punkte zu erledigen, und das Büchlein kann noch nicht als abgethan bei Seite gelegt werden. Ich halte es für zweckmässig, die Bemerkungen der Revisoren meiner Bestimmungen in ihren eigenen Worten mitzutheilen.

1. Geom. politata (Acid.).
2. Pyr. luctualis (Alged. luct.) ♂.
3. Tin. tessella (Gelech. tessella H. quadrella F.) zu klein, mit zu kurzem ersten Fleck und mit falscher Hinterflügelform.
4. Tin. funerella (Psecad.) ♂, zu klein, mit zu schmalen, am Innenrand zu dunkeln Hinterflügeln.
5. Die weisfleckichte Schabe. Tin. luctuella. Wocke stellt sie im Catalog ohne Bedenken als einerlei mit der Heinemann'schen Luctuella oder meiner Sauteriella auf. Sie ist zu klein und ohne Concavität des Hinterflügelrandes: ausserdem sind auf den Vor-

derflügeln alle Binden vom Vorderrande viel zu weit getrennt; statt der ersten ist ein blosser Punkt; die dritte erreicht den Innenwinkel und ist basalwärts nicht gezähnelt. Mag dies alles nur die Folge der etwas verkleinerten Abbildung sein, so wäre doch Fig. 144 des grossen Werkes ohne Fragezeichen voranzustellen, obgleich hier die erste Binde fehlerhaft bis zum Innenrande verlängert ist.

6. Die weisgedupfte Schabe, Tin. quadripunctella. Ich erkenne in ihr eine zu klein gerathene Butalis Scopolella H., bei welcher ausserdem die Grundfarbe zu dunkel, die zwei Punkte zu klein und zu weiss gegeben sind, und der verloschene Punkt der Flügelspitze weggelassen ist. Bei solchen Mängeln wird man wohl nicht daran denken, dem Namen Priorität zuzugestehen. Staudinger sagt dazu: Die Bestimmung kann richtig sein, bleibt aber fraglich. Wocke's Worte sind: Für Scopolella viel zu klein; auch wenn man das Bild für das eines sehr kleinen Männchens von Scopolella, dem der hintere Fleck fehlt (ich weiss nicht, ob solche Exemplare vorkommen), nehmen wollte, so stimmt doch die Stellung der beiden vorhandenen Flecke nicht. Wenn die Flecke nicht so rein weiss wären, so würde ich unbedingt für But. Mülleri Mann bestimmen. [Es ist mir nicht wahrscheinlich, dass Hübner diese ungarische Art vor sich gehabt haben sollte; obgleich Scopolella in Hartmann's Münchener Fauna nicht vorkommt, so halte ich es doch für leicht möglich, dass Hübner selbst sie gefangen hat.]
7. Pyr. quadripunctalis (Bot.). Ob genauer, wie es scheint, als im grossen Werk Fig. 76, kann ich in in Ermangelung eines Exemplares nicht entscheiden.
8. Tortr. vernana (Earias) gut.
9. Tin. characterella (Epigr. Steinkellneriana) ♂, auf den Vorderflügeln zu wenig röthlich gemischt.
10. Pyr. politalis (Orob.) ♂ viel zu grell; insbesondere ist das Wurzelfeld der Vorderflügel und die Randbinde der Hinterflügel zu scharf abgegrenzt.
11. Tin. ligulella. Der ganz gerade Verlauf der dünnen Querlinie scheint für Gelech. ligulella zu sprechen.
12. Tin. Schlemmerella (Dolopl. punctulana S. V.) ♀ kenntlich, nur mit zu heller Grundfarbe.

13. Tin. flavifrontella, ein gutes Bild der Ineurv. Oehlmanniella ♂, bei welcher jedoch der Costalpunkt weggelassen ist.
14. Tortr. squamulana, die Varietät der Literana, die im grossen Werke Fig. 95 abgebildet ist. (Tricolorana Haw.)
15. Pyr. cribrumalis (Hermin. cribralis H.). Dieser Name ist in Staudinger's Catalog S. 141 (wo durch einen Druckfehler r. cribalis statt r. cribralis steht) als rechtmässiger Name aufgenommen. Er ist eine Schöpfung wie Cribrumella, Lapidisaria und unzählige Walker'sche Artnamen. Da Hübner selbst ihn im grossen Werk berichtigt hat, so sollte die Verbesserung doch Geltung behalten. Es ist Niemand eingefallen, die Fabricische Benennung Nierophorus beibehalten zu wollen, weil sie viel älter ist, als Necrophorus.
16. Pyr. rubidalis (Asop.) ♀, fälschlich mit rostgelben Franzen.
17. Tin. sulphurella (Cerost. persicella) ♀, zu wenig gelb und mit zu feinen Querlinien.
18. Tin. rostrella (Pleurota) ♂.
19. Die Schiffermüllersche Schabe, Tin. Schiffermillerella (Nemot. fasciellus F.) ♂, ein schlechtes Bild, auf dessen Deutung erst der Name führt.
20. Pyr. aerealis, ähnlich der Fig. 44 des Schmetterlingswerks, aber mit schmälern Flügeln, wesshalb beide Bilder sehr von Fig. 169, 170 (Opacalis) abweichen. Dieser Opacalis kommen die graubündner Exemplare am nächsten. Dass ich Bot. opacalis für verschieden von der norddeutschen Ablutalis Eversm. halte, habe ich Ent. Ztg. 1872 S. 99 auseinander gesetzt. Ob aber Aerealis H. dieselbe Art wie Opacalis ist, wage ich jetzt nicht mehr zu entscheiden.
21. Die Bergwieseneule, Noct. alpina. Sie sieht einer ungewöhnlich kleinen Erastr. deceptoria ähnlich, bei der nicht die ganze Basis der Vorderflügel weiss wäre, sondern nur das hinterste Ende des Weissen als breite abgebrochene Binde bliebe, und statt der breiten hinteren, am Vorderrande gespaltenen Binde eine wellig gezackte Querlinie vorhanden wäre. Aber so sieht Deceptoria (Atratula) in der Wirklichkeit nie aus, und Staudinger erwähnt diese Alpina im Catalog nicht. Sollte es wohl die in den Querlinien verschönerte Abbildung einer sehr abgeflogenen Herc. alpestralis sein?

Ein solches Exemplar von entsprechender Grösse habe ich seines veränderten Aussehens wegen aus Graubünden mitgebracht; allein auf den Hinterflügeln fehlt ihm nicht, wie in Hübner's Bild, die Andeutung der hellen Querlinie.

Hierzu sagt Staudinger: ein sehr guter Gedanke, aber das Facit angreifbar. Wocke: Alpestralis ist nie so gross und hat nie eine so deutliche vordere Binde. Ich halte das Bild für das der Herc. Helveticalis HS., zu welcher auch die Franzen stimmen, die bei Alpestralis auf den Vorderflügeln immer gescheckt sind. Das Bild von Hübner's Fig. 135 im grossen Werke ist gewiss nach einem abgeflogenen Stücke gemacht; bei frischen Exemplaren ist die vordere Binde besonders am Vorderrand stets sehr deutlich. Uebrigens halte ich Lugubralis und Helveticalis für zwei gut unterschiedene Arten; ich fing vorigen Sommer 4 ganz reine Helveticalis am Piz Umbrail und sehr viele Lugubralis am Fusse des Monte Livrio bei Stelvio, ohne Uebergänge.

22. Pyr. emortualis (Zanclogn.) ♂.
23. Tin. Raddaella (Nemot.—us) ♂ mit verunglückter Vorderflügelfarbe.
24. Tortr. semimaculana (Paed. Solandriana L. var. semimaculana) ♂ = Fig. 48 des grossen Hübner'schen Werkes, doch zu klein.
25. Tin. viridella (Adela) ♂.
26. Tin. sphingiella (Nemot. metallicus Poda) ♂, ohne Glanz auf den Flügeln.
27. Der kleine Sackspinner, Bomb. pectinella ♂, heller als Fig. 5 des grossen Werks, wird schon von Ochsenheimer zu seiner Psyche pectinella gezogen.
28. Pyr. potamogalis kann nicht wohl etwas Anderes sein als Hydr. stagnata Don. Aber die Zeichnungen sind viel zu fein; der Hinterrand ist nur blassgelb und hat sogar schwarze Punkte, statt ein gelbes, dunkel und scharf gesäumtes Marginalband zu zeigen. Auch Fig. 82 des grossen Werkes ist nicht genau, kommt aber der Wirklichkeit doch näher.
29. Sph. tineiformis (Paranthr.) kenntlich, aber mit falsch gemaltem Hinterleibe.
30. Der strohgelbe Wickler, Tortr. paleana ♂ (?) sehr klein, mit blassgelben, ziemlich schmalen Vorder- und weissen Hinterflügeln, also die Hauptform (Palleana) der Heinemann'schen Tortr. flavana S. 44.

31. Tortr. tesselana (Conch. aleella, tesserana S. V.) ♀.
32. Pyr. palealis (Euryer.) ♀.
33. Pap. Thersamon (Polyomm.) ♂ der ungeschwänzten Varietät. Vgl. No. 83.
34. Bomb. cristatula (Nola). Diese mir in der Natur unbekannte Art sieht hier recht bedeutend verschieden von Fig. 17 des grossen Werkes aus und kommt mir naturgetreuer vor.
35. Die grüne, oranienbunte Eule, Noct. calligrapha. Sie ist offenbar gleich der noch mehr verschönerten Fig. 530 des Noctuenwerkes, die Hübner im Verzeichniss S. 205 zwischen Spoliatricula und Fraudatricula als synonym mit Borkhausen's nach der Natur beschriebener Noct. calligrapha IV. S. 172 einreihte. Staudinger zieht sie im Catalog als Varietät zu Bry. algae F. (Spoliatricula). Dasselbe thut Guenée mit seiner Calligrapha, deren entsprechende Zeichnungen d'un orange vif sein sollen.
36. Tortr. uncana sieht einer verkleinerten Conch. hamana ♀ sehr ähnlich, bei welcher bloss der rothe, aus dem Innenwinkel schräg bis zur Querader reichende Strich vorhanden ist. Aber ausserdem ist im Bilde der Vorderrand mit einer feinen, rothgelben Linie eingefasst. Wenn nun auch Hamana öfters auf dem Vorderrande rostfarbene Fleckchen hat, so sind diese doch nie zu einer Linie verbunden, und der Hinterrand ist auch durch keine dunklere Linie von den Franzen getrennt. Sollten diese Abweichungen bloss willkürliche Verbesserung der Natur sein? (Vgl. No. 39.)

    Staudinger und Wocke erkennen hier entschieden Conch. hamana ♀.
37. Bomb. colon ist Emyd. cribrum var. candida ♀ mit weissem Kopf.
38. Tin. campella ist Cramb. craterellus Scop. ♂, nicht Chrysonuchellus. Wocke schreibt: ist im Catalog durch ein mir jetzt unerklärliches Versehen falsch citirt.
39. Tortr. hamana (Conch.) ♀, die unter No. 36 bemerkte Varietät, bei welcher die Linie an der Querader den gewöhnlichen Haken macht, und der Vorderrand ungefleckt ist.
40. Tortr. diversana (Conchyl. hamana) ♂, die gewöhnliche Varietät, ganz wie Fig. 139 des grossen Werkes.
41. Pyr. alpinalis (Bot.) ♂.
42. Bomb. nitidella (Fumea intermediella Br., nitidella HS.) ♂.

43. Tin. myella ist Nephopt. argyrella SV. ♀, wie die Schmalheit der Vorderflügel, deren grünliche, freilich zu dunkle und der hellen Längsstreifen entbehrende Farbe und der gelbe Hinterleib beweisen. — Dieser Bestimmung geben Staudinger und Wocke ihren Beifall.
44. Tin. conchella = Cramb. pinetellus L.
45. Pyr. sanguinalis (Bot.) sehr lebhaft gelb und roth, aber da die Hinterflügel zur deutschen Färbung gehören, wohl nur verschönert.
46. Pyr. nigralis (Bot.) ♀.
47. Bomb. plumella ist nach Ochsenheimer Psyche (Epichn.) pulla E. Das Bild hat die Grösse der brandenburgischen und schlesischen Pulla. Das Geäder der Vorderflügel ist zu dick aufgemalt, und die Fühler haben zu wenig Kammstrahlen, wohl in Folge der Kleinheit der Abbildung. Weniger erklärlich ist der für Pulla und ihre Nebenformen ganz falsche Verlauf des Vorderflügelgeäders; er stimmt auch auf den beiden Seiten nicht überein. — Ueber Plumella Ochsenh. schreibt mir Mann, dass das Wiener Museum in der Podevin'schen Sammlung nur zwei, also alte Exemplare besitze, dass die Art aber nicht mit Pulla verwechselt werden könne, bei welcher die Kammzähne der Fühler weit länger seien. [Ochsenheimer III, S. 168 erwähnt keiner Verschiedenheit in der Fühlerbildung.]
48. Tortr. Zaegana (Conch. Zoegana) ♂ zu hell gelb.
49. Tortr. apiciana stimmt in der Hauptsache mit der etwas grössern Fig. 87 des grossen Werkes und der noch grössern Fig. 7 bei HS. Wocke zieht diese No. 49 zu Hastiana. Ihrem Habitus nach möchte ich sie eher für Varietät der Ter. rufana SV. halten. Doch habe ich kein Exemplar, bei dem der Raum zwischen dem Längsstreifen und dem Vorderrand dunkel ausgefüllt wäre; eher ist dieser Raum heller als der Rest des Flügels. Aber dasselbe findet auch bei den Varietäten der Hastiana statt, welche der Divisana Hübn. nahe kommen. Treitschke, der seine Lucidana offenbar nach der Natur beschrieben hat, erwähnt gleichfalls nichts von einem dunkeln Vorderrande.

Staudinger stimmt meiner Ansicht bei, und Wocke schreibt: ich halte diese Apiciana jetzt auch für Aberration der Rufana. Im Catalog habe ich sie fälschlich zu Hastiana gezogen; ich kannte damals von Rufana nur eine Form.

50. Die ockergelbe Schabe, Tin. ochrella ist Cerost. costella Fabr.

51. Tortr. ferugana (l. ferrug.) ist Tortr. ochreana H. ♂.

52. Geom. auroraria ist Fid. roraria Fabr. ♀. Sonderbarer Weise benennt Hübn. diese Art ebenso wie die in den Beiträgen, die doch ganz richtig das ♀ von Limbaria F. vorstellt. Dass er die Varietät Rablensis vor sich gehabt haben sollte, ist gar nicht anzunehmen.

53. Die Feuereule, Noct. birivia. Sie hat Grösse, Gestalt und Zeichnung der Birivia Fig. 42 des grossen Werkes. Zwar zeigt letztere noch eine verloschene, helle Querlinie nahe der Basis und eine solche vor dem Hinterrande der Vorderflügel; auch ist ihr Hinterleib stärker; aber beide stimmen doch so sehr mit einander überein, namentlich in der ringförmigen Gestalt der Zapfenmakel, dass ich annehmen möchte, beide seien nach demselben Originale verfertigt. Dass dieses Original nicht zu der viel kleinern Birivia H. Fig. 631., HS. Fig. 9 gehört haben kann, ist offenbar. Aber weder diese, noch Agr. Helvetina besitzen eine Spur der in Hübners Birivia so grellen Zapfenmakel, und auch Treitschke, der V, 1. 191 beide Hübnersche Bilder (Fig. 631 und die Fig. 53 des vorliegenden Buches) zu seiner Birivia citirt, weiss nichts vom Vorhandensein einer Zapfenmakel. Staudinger zieht im Catalog die Hübnerschen Bilder, (Fig. 42 des grossen Werkes und Fig. 53 der Vögel) doch mit einem Fragezeichen, zu Agr. Helvetina Bdv., und in dieser Annahme wird er wohl Recht haben. Agr. lucipeta besitzt eine Andeutung der hellen Zapfenmakel, aber keinen Ring; auf sie kann also Hübners Bild nicht gedeutet werden.

54. Die spitzflügelichte Schabe, Tin. scalpella. Sie scheint mit Anarsia Spartiella ♂ noch am besten zu stimmen, obgleich diese nicht gut spitzflüglig heissen kann. Von den schwachen Zeichnungen der Spartiella sieht man auf dem Bilde keine Andeutung.

Staudinger schreibt: die Palpen scheinen mir dazu in der Figur viel zu lang. Wocke: ich möchte sie eher für Ypsol. barbellus halten; jedenfalls ist das Bild unsicher.

55. Noct. candelisequa. Ich glaube nicht, dass Staudinger wohl gethan hat, diesen Namen für Agr. sagittifera H. aufzunehmen. Nur die Zeichnung auf $^3/_4$ der Vorderflügel stimmt; dafür fehlt die schwarze, aus der Nieren-

makel entspringende Längslinie und die beiden dunkeln Querlinien, und eine dunkel blaugraue Grundfarbe auf dem Rückenschilde, den Vorderflügeln und sogar auf den Hinterflügeln (ausser an der Wurzel) hat Sagittifera niemals. — Wocke sagt dazu: sie passt zwar in einigen Stücken zu Sagittifera, doch im ganzen zu wenig, als dass man das Bild zu dieser Art citiren könnte.

56 und 57. (Unterseite) Pap. Evippus = Lyc. roboris E. ♂.

58. Tortr. characterana (Xylosteana L.) ♀ mit zu gestreckten Flügeln und zu wenig Gelb in den braunen Zeichnungen; auch liegt der Innenrandfleck nur auf dem rechten Flügel richtig.

59. Der Nullenspanner, Geom. nullaria, völlig mit Figur 18 des Spannerwerkes stimmend, nur heller und mit schwarzen Hinterrandpunkten der Hinterflügel und mit unnatürlich kurzen Fühlern. Im systematischen Verzeichniss S. 287 stellt Hübner sie mit Cordiaria als Eilicrinia nullaria auf. Guenée benennt sie, ohne sie in natura zu kennen, Amilapis nullaria und citirt dazu Espers tab. 46 Fig. 1. Diese Tafel habe ich nicht zur Ansicht; im Text sagt Esper S. 259: das Original [welches nicht das Hübnersche gewesen zu sein scheint] habe ich aus der Sammlung Büringer's in Gunzenhausen mitgetheilt erhalten; es wurde aus Oestreich beigebracht." Merkwürdiger Weise findet sich die Art weder in Staudingers Sammlung, noch im Wiener Museum (wie mir Mann meldet). Sie wäre die einzige exotische Art, welche Hübner in dem vorliegenden Buche gebracht hätte, wenn Wocke mit seinem Ausspruch: „ist gewiss Exote„ Recht und Guenée's Vermuthung, qu'elle est aussi de l'Amérique septentrionale, sich bestätigte.

60. Der blindfleckichte Spinner, Bomb. strigula (Nola) ♂, zu scharf gezeichnet, ohne die helle Querlinie vor dem Vorderflügel und mit zu heller Wurzel der Hinterflügel. Es ist aber nicht N. confusalis.

61. Der rostige Spinner, Bomb. aerugula. Ich theile nicht Staudingers Bedenken (im Cat.), in diesem Bilde ein scharf gezeichnetes ♂ der Nola centonalis H. anzuerkennen; ein ähnliches besitze ich selbst. Aber aerugo und die Wortform wären in meinen Augen sehr erhebliche Gründe gegen die Einführung des Namens. — Staudinger schreibt mir: Aerugula kann weiter nichts sein als Centonalis, ist aber viel zu roth, und Wocke benennt sie einfach: Centonalis.

62. Der buntstaubichte Spanner, Geom. rubicapraria (wohl Druckfehler für rupicapr.) ist Apl. ononaria, ohne dunkeln Rand der Vorderflügel und mit zu dunkeln Hinterflügeln.
63. Tortr. corylana (Phoxopt. Lundana F.) mit weisser Grundfarbe und gleichmässigen, doch zu wenigen Costalhäkchen, woraus die Engländer eine eigene Art machen wollen.
64. Tortr. tibialana (Paed. foenella L.) ♂.
65. Tin. avellanella (Semiosc.) ♂ mit zu heller Zeichnung.
66. Geom. purpuraria (Lythria) ♂, die Sommergeneration mit vollständiger, nur am Vorderrande gespaltener Binde; die Flügel sind aber zu lang, die Fühler zu kurz.
67. Sph. globulariae (Ino) ♂ ein schlechtes Bild, aber doch von dieser Art.
68. Pyr. ferugalis (Druckf. für ferrug.) ist Bot. rubiginalis H. ♀.
69. Pyr. arcualis ist Bot. verbascalis SV. ♂ sicher, doch weniger kenntlich als Fig. 80 des grossen Werkes, obgleich sie vor dieser die richtige Hinterrandzeichnung voraus hat.
70. Pap. Telicanus (Lye.) ♀.
71. Tortr. similana (Paedisca) ♂, ein gutes Bild der FRschen Dissimilana Taf. 62 Fig. 2.
72. Pyr. flavalis (Bot.) sehr scharf gezeichnet, wie die Art kaum je vorkommt, also wohl verschönert.
73. Tortr. Trauniana (Phthorobl.) ♀.
74. Pyr. trinalis (Bot.) ♂. Die Flecke hängen fälschlich mit dem Vorderrand zusammen.
75. Tortr. ramosana (Sarothr. Revayana var. ramosana) ♂ mit grauer Grundfarbe der Vorderflügel und zu langen Fühlern.
76. Pyr. polygonalis, ein ♂ der nördlichen Varietät Rusticalis H., die früher als verschieden von Bot. polygonalis Tr. galt.
77. Tin. sequella (Cerost.) ♀ zu Hübners Tin. Fig. 103 ♂.
78. Tin. falcella, nach Flügelgestalt und Zeichnungsanlage sicher Cerost. falcella SV; die braune und die gelbliche Farbe sind aber so gesättigt und stechen so grell von einander ab, dass eine grosse Aehnlichkeit mit Xylostella L. (dentella F.) herauskommt.

Standinger schreibt: sicher Falcella, weniger verschönert, als zu dunkel gehalten. Wolke: sie kann nur Falcella sein.

79. Pyr. sireealis (verschrieben) ist Rivula sericealis ♂, mit zu wenig gelber Grundfarbe.
80. Bomb. selenitica (Dasych.) ♂.
81. Bomb. capucina (Lophopt. carmelita) ♂.
82. Pyr. straminalis (Orob. stramentalis Tr.) ♂ mit eben so unnatürlich grauer Färbung wie Elutalis H. 62 im grossen Werk.
83. Pap. Thersamon (Polyom.) ♀ mit geschwänzten Hinterflügeln. S. No. 33.
84. Die silberstreifichte Schabe, Tin. strigella — ein schlechtes Bild, das ich aber zufolge der langen Taster nicht zu Neph. argyrella, sondern nur zu Cr. rostellus ♂, der alpinen Varietät des Cr. perlellus, ziehen kann. Das Bild ist zu gross, die Vorderflügel zu gestreekt und ohne Glanz, die Hinterflügel gegen die Wurzel zu hell. Dass Glanz da sein soll, und dass die Zwischenräume der Längsadern heller hervortreten sollen, geht aus der deutschen Benennung hervor.

    Staudinger schreibt: den Streifen nach eher ein grosser alpiner Warringtonellus. Woeke: Nicht Rostellus Lah., der nie so gross und auch nicht so gestreift ist, noch weniger Warringtonellus, der noch kleiner ist, sondern nur ein dunkler Perlellus. Die früher gewiss glänzend weiss gewesenen Streifen sind durch Alter und Feuchtigkeit braungrau geworden, wie dies bei Bleifarben oft vorkommt.
85. Geom. achatinata (Lygris testata L.) ♂.
86. Tin. pterodactylella (Cerost. scabrella L.) ♂.
87. Tin. carmelitella (Rhinos. Denisella SV.) ♂.
88. Die mittelstreifichte Schabe, Tin. interuptella (Druckf. für interrupt.) ist sicher Gelech. interruptella H., obgleich die Hinterflügelgestalt falsch ist.
89. Tin. harpella (Cerost. xylostella L.) ♀.
90. Die rothspreeklichte Schabe, Tin. pudorella ist sicher Anchin. daphnella S.V., obgleich mit viel zu schmalen Flügeln.
91. Die glimmernde Schabe, Tin. antenella (Druckf. für antenn.) ist Cerost. lucella F. mit unnatürlicher Verdunkelung der Basis und des Hinterrandes der Vorderflügel; dem Hinterleibe nach stellt das Bild ein ♂ dar, was sicher falsch ist.
92. Tortr. Udmanniana (Paed. Uddmanniana L.) ♂.
93. Bomb. albula (Nola) ♂, kein gutes Bild, doch sicher.
94. Pyr. flammealis (Endotr.) ♂.

95. Die pyropäugichte Schabe, Tin. pyropella ist Mes. silacellus H. ♂ ohne Taster und mit falscher Hinterflügelgestalt; auch sind die zwei Punkte der Querader so deutlich, wie selten in der Natur. Staudinger schreibt, die Richtigkeit dieser Bestimmung sei „sehr möglich". Wocke: ich halte diese Pyropella auch für Mes. silacellus.

96. Die Zweipunktschabe, Tin. bipunctella. Ich halte sie für eine schlechte Darstellung der Pleur. bicostella L ♀, in welcher die Vorderflügel zu stumpf, die Costalvitta zu schmal und deren auch zu schmale braune Einfassung zu hell gerathen sind. Die 2 Punkte sind richtig gegeben; der dritte, in der Falte liegende ist freilich weggelassen.

Staudinger sagt: dass es Bicostella sei, ist wohl möglich; aber hier sind die Palpen zu kurz. Wocke: kann nur Pl. bicostella vorstellen; die etwas zu kurzen Palpen stören nicht; entscheidend sind die 2 Punkte.

97. Tortr. Byringerana ist das zu schmalflüglig dargestellte Männchen der Ter. Hastiana L., und zwar viel ähnlicher der Varietät Buringerana Fig. 216 des grossen Werkes als der Byringerana Fig. 61 ebenda; in letzterer sind die hellen Stellen gelblichroth.

98. Tin. roscidella (Hypon. plumbellus) ♂.

99. Der eulenförmige Wickler, Tortr. noctuana. Es ist mir kein Wickler bekannt, auf welchen sich dieses Bild anwenden liesse. An Retin. resinella, selbst in Hübner's Fig. 29, ist nicht zu denken. Mir scheint, dass gar kein Wickler, sondern eine Phycidee vorgestellt ist, und zwar entspricht Acrob. obtusella H. 115 sowohl nach Grösse und Flügelgestalt wie nach der Zahl der hellen Querstreifen und nach dem in eine Schattenbinde übergehenden Strich der Querader dem Bilde von Noctuana ziemlich genau.

Staudinger schreibt: ist auch mir wahrscheinlich, aber nicht apodiktisch gewiss Obtusella. Wocke: 99 halte ich auch für ein schlechtes Bild von Acr. obtusella.

100. Geom. silaceata (Cidaria) ♂ mit zu schmalen Vorderflügeln, falscher Hinterrandzeichnung und weissem Körper.

P. C. Zeller.

Zur Lebensweise der Paussiden,

von

C. A. Dohrn.

Herr Ach. Raffray theilt in seinem kürzlich erschienenen Werke: Afrique orientale, Abyssinie p. 113 folgende interessante Beobachtung mit:

La Fontaine, in seiner Art kein übler Naturfreund, hat ganz richtig behauptet „la fourmi n'est pas prêteuse", die Ameise liebt das Ausleihen gar nicht; sie ist in hohem Grade thätig, arbeitsam, ja von ziemlich borstiger Gemüthsart. Doch hatten die Entomologen längst wahrgenommen, dass sie Tischgänger duldet, wahre Parasiten, welche auf Ameisenkosten leben, und doch so klein und vertheidigungslos sind, dass die Ameisen mit ihren kräftigen Beisswerkzeugen sie spottleicht vernichten könnten. Aus neuern Beobachtungen ergab sich, dass die Ameisen, weit entfernt diese kleinen Gäste zu schädigen, sogar für sie ganz mütterliche Sorgfalt beweisen. Es wäre seltsam, wenn diese Aufopferung Seitens der Ameisenwirthe eine durchaus uneigennützige wäre. In der That bemerkte man bald, dass die kleinen Gäste aus besonderen Apparaten eine vermuthlich süsse Flüssigkeit absonderten, nach welcher die Ameisen lüstern waren. Diese besondere Thatsache ward in Frankreich beobachtet,*) und diese Claviger (so nach ihren keulförmigen Fühlern benannt) sind von sehr geringer Grösse.

Es kamen aber auch, namentlich aus heisseren Ländern, andere Insecten, die von den Sammlern sehr gesucht wurden, einmal wegen ihrer Seltenheit, sodann wegen ihrer seltsamen Form. Sie waren wesentlich grösser, wenn auch immer noch unter 1 Centimeter. Man wusste ziemlich gewiss nach Aussage derer, die sie gefangen hatten, dass diese Paussus ebenfalls in Ameisenhaufen lebten, aber was trieben sie da?

*) Schon im Jahrg. 1845 dieser Zeitung S. 123 veröffentlichte der verstorbene Grimm analoge Beobachtungen über Dinarda dentata.

Man sah an ihnen weder die Haarbüschel, aus denen die Claviger die den Ameisen willkommene Feuchtigkeit schwitzen, noch waren sie so bewaffnet, dass sie etwa den Ameisen sich mit Gewalt aufdrängen konnten.

Ich war fest entschlossen, diesen Käfern eifrigst nachzuspüren, um wo möglich ein Eckchen dieses Schleiers zu lüften.

Gleich nach der Ankunft in Abyssinien durchwühlte ich mit unverdrossenstem Eifer alles, was mir von Ameisen-Colonien irgend aufstiess, auf die Gefahr, von den mit Recht erbitterten Colonisten schnöde gebissen zu werden. In jenen Gegenden giebt es sehr grimmige Arten; einige davon vertheidigten ihre Nester so tapfer, und waren von der Natur mit so trefflichen Waffen ausgestattet, dass es mir bei dem besten Willen unmöglich war, den Kampf mit ihnen zu bestehen. In weniger als einem Augenblicke war ich mit grossen schwarzen Ameisen übersäet, welche mich so wüthend bissen, dass sie sich lieber mitten durchreissen liessen, aber die Mandibeln nicht öffneten: es war ein Schmerz, um toll zu werden.

Lange Zeit verging, bis ich den ersten Paussus erwischte, endlich gelang es mir, einen in die Todes-Bouteille zu befördern; aber da es mitten in einer Reise war, hatte ich keine Musse, ihn weiter zu untersuchen. In Adua war ich begünstigter: unter einem Steine, der die Gänge kleiner schwarzrother Ameisen bedeckte, sah ich einen Paussus auf einem Zweigfragment unbeweglich sitzen. Mit den kleinen Ameisen verglichen, konnte er für einen riesigen Elephanten gelten. Bald bemerkte ich, dass ich eine ganze Familie dieses Paussus vor mir hatte, und da die Ameisen durchaus nicht bösartig waren, legte ich mich zu besserer Beobachtung platt auf den Bauch. Die Ameisen liefen mit äusserster Behendigkeit hin und her, schienen aber die Paussus sorgfältigst zu vermeiden, welche ihrerseits sich nicht rührten. Das wollte mir nun gar nicht passen, denn dabei war nichts weiter zu beobachten. Ich nahm also einen Grashalm und berührte damit ganz zart einen Paussus. Paff! schoss er seine Kanone los und war in ein kleines Wölkchen von weissem Rauch gehüllt. Den Ameisen schien diese Explosion unangenehm zu sein — es wurde ganz leer um den Paussus. Ich berührte ihn wieder, und wiederum kanonirte er.

Mir war diese Bombardirkunst nichts Neues, ich hatte sie schon an andern Insecten bemerkt, die frei umherlaufen, oder an feuchten Stellen unter Steinen leben. Das von ihnen ausgestossene Gas ist so kaustisch, dass es auf der Haut spürbar

brennt, dass der braunschwarze Brandfleck durch mehrfaches Waschen mit Seife nicht vergeht, und sich erst nach einigen Tagen verliert.

Nun blieb zu ermitteln, ob das Paussus-Gas gleiche Wirkung übe: ich berührte also das Thierchen mit dem Finger; es bombardirte, aber weder gab das einen Fleck auf der Haut, noch spürte ich irgend Wärme. Dies Experiment war mir noch nicht schlagend, wahrscheinlich war meine Haut zu hart. Mit grosser Vorsicht liess ich einen Paussus in einem Glasröhrchen explodiren, und der Erfolg war glänzend. Das Röhrchen füllte sich mit Gas und an den Wänden gab es einen gelblichen Niederschlag, vergleichbar dem, welchen der Phosphor eines Schwefelhölzchens erzeugt. Ich kostete davon und hatte auf der Zunge die Wirkung eines Causticums.

Bei der grossen Seltenheit der Paussiden war es mir nicht vergönnt, weitere Beobachtungen zu machen. Ich habe nicht die Freude gehabt, sie essen zu sehen, aber ich habe alle Ursache zu glauben, dass sie mit Einwilligung der Ameisen unter ihnen leben. Ohne Zweifel finden die Paussus in den Ameisenbauten eine wärmere, gleichmässige Temperatur, eine mit Ameisensäure geschwängerte Luft, die ihnen behagt; ausserdem thierische und vegetabilische Stoffe, von den Ameisen für die Ernährung ihrer Larven zusammengetragen, welche den von Natur trägen Paussiden passen. Durch ihre Fähigkeit zu bombardiren imponiren sie den Ameisen, welche aus Erfahrung gelernt haben, sie ungestört gewähren zu lassen und in Frieden zu toleriren.

Diese einfache Thatsache wird hoffentlich ausreichen, das Interesse zu erklären, welches man für diese kleinen Wesen empfindet, die so höchst wunderbar sind. Niemanden wird es befremden, dass man lange und beschwerliche Reisen nicht scheut, um sie zu fangen und ihre Lebensweise zu studiren.

— Soweit Herr Raffray. Ich habe natürlich gegen die Zuverlässigkeit seiner interessanten Beobachtung nichts einzuwenden, halte aber seinen daraus gezogenen Schluss für nicht erschöpfend. In meiner Sammlung befindet sich ein Pleuropterus alternans Westw. aus Natal, aus dessen Anus eine erhärtete gelbe Materie vorragt, welche ich für das Residuum einer Bombardirung halte. Aber daraus, dass die Paussiden im Nothfalle sich dieser Sprützkunst als Vertheidigung bedienen, folgere ich noch nicht, dass sie von den Ameisen nur „aus Furcht vor dieser Gas-Exhalation“ geduldet werden. Und dazu bewegt mich nicht nur die von Herrn Gueinzius

(Jahrg. 1851 S. 228 dieser Zeitung) erzählte Thatsache, dass die Ameisen bei Port Natal einen Pentaplatarthrus „spazieren führten“, sondern auch der Umstand, dass ich in meiner Sammlung noch heute einen Pentaplatarthrus aufzeigen kann, auf dessen Rücken eine Ameise sitzt, nicht in einer gespreizten, offensiven, sondern in einer behaglichen (saugenden?) Stellung. Es scheint mir durchaus wahrscheinlich, dass die Paussiden nicht nur einer Explodirung zur Abwehr, sondern auch eines Exsudats fähig sind: aus dem letzteren und seinem geniessbaren Reize würde sich die Toleranz der Ameisen jedenfalls am leichtesten erklären lassen.

April 1876.

C. A. D.

Zwei Leseblumen.

Von

C. A. Dohrn.

A) Für Lepidopterophilen.

(aus dem Bericht über die dreissigste Sommer-Versammlung des Niederländischen Entom. Vereins, Amsterdam am 24. Juli 1875).

— Herr Piepers trägt einige merkwürdige Beobachtungen vor, die er während seines Aufenthalts in Ostindien über dortige Insecten, vornehmlich Schmetterlinge gemacht, und sagt unter andern:

Schon in Holland kann man dann und wann wahrnehmen, wie einige Schmetterlinge sich auf feuchten, sonnenbeschienenen Sand niedersetzen und die Feuchtigkeit aufsaugen. Aber wenn man in Insulinde um die heisseste Tageszeit ein aus Sand oder Kies bestehendes Ufer eines Bergflüsschens oder ein dergleichen Bett eines fast ausgetrockneten Bächleins betritt, jagt man beinah mit jedem Schritt Tagvögel, vor allem Papilioniden und Pieriden auf, welche dort mit zugeklappten Flügeln beinah unsichtbar doch mit sichtlichem Genusse sassen, um sich an dem feuchten Boden zu erlaben; plötzlich sieht man sich umflattert durch Schwärme solcher Thierchen, die

vor den Füssen aufhuschen. Es war auf einer Reise in Südwest Celebes, als mein Reisegesell bei dem Ueberschreiten eines fast versiechten Bächleins plötzlich ausrief: „O sieh einmal, was für eine prächtige Blume!“ und nach seinem Hindeuten sah ich mitten im Bachbette zwischen dem feuchten Kiese eine prachtvolle orangegelbe Blume mit weissem Centrum, ungefähr von zehn Centimeter Durchmesser. Das Seltsame der Sache bewog mich, näher zu treten, um es genauer zu betrachten, und was sah ich? — die Blume bestand aus zwei concentrischen Ringen von Callidryas Scylla L., welche ihre auf der Unterseite gelb und orange gefärbten Flügel zusammengeklappt hatten und ämsig beschäftigt waren, den feuchten Sand auszusaugen: sie hatten eine geringere Zahl einer weissen Pieridenart, die derselben Beschäftigung oblag, umschlossen, und diese schienen das weisse Herz der Blume zu bilden. Ich erinnere mich noch der Verblüfftheit meines Reisegenossen, als bei meinem Nähertreten die ganze Blume als ein Schwarm Schmetterlinge auseinanderstob.

Solche herrliche Blume, in welcher neben weissgelben Pieriden eine Anzahl rother Pieris Zarinda die Blumenblätter bildete, sah ich später auf einer andern Stelle im Südwesten von Celebes, just über dem schönen, von Wallace beschriebnen Wasserfall von Maros. Und da erblickte ich zugleich, was ich weder früher noch später gesehen, und worüber ich auch noch nichts gehört noch gelesen habe, ich sah einen Schmetterling sich baden.

Während ich am Ufer des Flusses stand, der dort vor seinem Eintritt in die Felsenspalte, aus der er als Wasserfall brausend und donnernd hinaustritt, einen anscheinend ruhigen, krystallklaren Spiegel darstellt, kam ein Exemplar des Papilio Helenus L. über das Wasser hergeflogen. Niedrig fliegend, wie es seine Gewohnheit ist, war das Thierchen mir bis auf kurzen Abstand nah gekommen, als ich es plötzlich die Flügel halb zuklappen und ganz nahe bei mir untertauchen sah, so dass der ganze Körper und ungefähr ein Drittel der schief aufwärts gerichteten Flügel unter Wasser kamen; darauf erhob es sich wieder aus dem Wasser und flog weiter.

B) Für Hymenopterophilen

(aus Watertons Wanderings in South America).

Der Autor erzählt, eine Vampyr-Fledermaus habe einem Schotten, Namens Tarbet, während seines Nachtschlafs etwas Blut abgesogen, und fährt dann fort:

Das war nicht die letzte Heimsuchung Tarbet's an den Ufern des Flusses Pammaron; in der folgenden Nacht wurde über ihn eine in Europa unbekannte Folter-Procedur verhängt.

Die in Guyana heimische grosse rothe Ameise, dort unter dem Namen Conshic bekannt, wandert oft zu Millionen in geschlossener Ordnung wie ein Regiment Soldaten quer durch das Land, biegt weder rechts noch links ab, überklettert alles, was ihr im Wege liegt, und vertilgt alles Geniessbare. Die Eigenthümer der Pflanzungen sehen diese rücksichtslosen Eindringlinge nicht eben ungern, weil nach deren Durchmarsch ihre Hütten für lange Zeit von allem vorher eingenisteten Ungeziefer gründlich bereinigt sind, gehen aber ihren peinlich schmerzenden Bissen und Stichen auf das vorsichtigste aus dem Wege.

Nun hatte Mister Tarbet Abends sich an einer reichlichen Portion delicater Krabben gütlicher gethan, als seinem Magen dienlich war, und erwachte durch unzweideutige kniffliche Vorzeichen beschleunigter Digestion. Eiligst und ohne besondere Zeitverschwendung durch Belästigung mit Unterkleidern suchte er das ihm bekannte Tempelchen der Venus Cloacina auf, um seinen drängenden Gefühlen Luft zu machen, setzte sich auf den Dreifuss der Pythia, aber — — mit Entsetzen und furchtbarem Halloh schnellte er wieder auf, denn er hatte sich mitten in eine Procession jener rothen Wanderfanatiker gesetzt, und eine Dynamit-Explosion hätte ihn nicht schmerzlicher in die Höhe treiben können, als die hundert vergifteten Dolchstiche der in doppeltem Sinne besessenen Ameisen. Es dauerte für den armen Märtyrer eine Ewigkeit, bis die schlaftrunknen Diener sich ermuntert, Licht angesteckt und mit schwerer Mühe die festverbissenen Foltergeister ihm Stück für Stück abgelesen hatten. Das war doch tausendmal schlimmer als der sanfte Aderlass der Vampyre!

Exotisches

von

C. A. Dohrn.

(Schluss der Liberiana S. 118.)

In demselben Verhältniss, in welchem der Monrovianer Jäger bisher weniger Tetrameren als Pentameren und Heteromeren eingesandt hat, haben mich auch die befragten Bücher und die befragten Freunde bei der Benennung der Arten mit weniger Aufklärung ausgestattet.

Unter den Rüsselkäfern fanden sich nur folgende Gattungen vertreten: Catamonus, Lixus (auritus Schh., spinimanus Schh.), Alcides (dentipes Oliv.), Cryptorhynchus (2 sp.), Rhina (Afzelii Schh.), Sipalus (guineensis Schh., mendicus Schh.), Rhinocles (nasica m. S. 86.), Rhynchophorus (phoenicis F.), Sphenophorus (senegalensis Schh.), Cerobates, Phloeotragus (heros F., gigas F.), Mecocerus.

Etwas besser steht es allerdings um die Longicornia. Es fanden sich: Doryeera (spinicornis White) Acanthophorus (Tithoes) (confinis Cast.), der von mir als beide Gattungen confundirend bezeichnete. S. 118 besprochne Bock, den ich in meiner Sammlung amphibolus benannt habe, Macrotoma sp., Mallodon (Downesi Hope), Xystrocera (drei Arten, darunter femorata Chevr.), Neoceramby x sp., Plocaederes (denticornis F.), Mecaspis (violacea Thoms.), Callichroma (afrum L., speciosum Dalm., atripenne Hope?, zwei mir unbekannte sp. und die S. 124 l. c. von mir sphinx benannte sp.), Oxyprosopus sp., Leontium (cinereipes Chevr.), Euporus (brevicornis F.), Monohammus (2 sp.), Coptops (bruuneus F.), Prosopocera (bipunctata Drury, sp.), Tecton (quadrisignatus Chevr.), Ceroplesis sp., Phryneta (mammillata Dalm., obscura Oliv.), Frea (maculicornis Thoms., quadripunctata Chevr., sp.), Ecphora (testacea F.), Moecha (Hecate Chevr.), Eurysops (Esau Chevr.), Sternotomis (ornata Oliv., crux nigra Hope), Tragocephala (nobilis F.), Pachystola (2 sp.), Hecyrida (Blanchardi Chevr.), Oberea sp., und ein Paar kleine noch unbestimmte Saperdiden.

Entschieden armselig ist die Beute an Phytophagen ausgefallen. Zwar beginnt den Reigen eine prachtvoll himmelblau

strahlende Sagra, die ich im Lacordaire nicht finde, und genau mit derselben schönen Farbe blitzt Corynodes azureus Sahlb.; aber ausser Hispa melanaria Baly, Cassida nigrodorsata Boh., hepatica Boh., spilota Boh., obovata Klug, Aspidomorpha cincta F. (einer wahren Prinzessin von Portugal mit sehr vielen Namen) quadriramosa Boh., Laccoptera intricata Klug, Coptocycla semivittata Boh., pallidula Boh., Lema armata F., Syagrus calcaratus F., Ceralces Murrayi Baly, Pachytoma gigantea Illig., Nisotra dilecta Dalm., Oides (Adorium) nigripes Oliv., sind nur noch wenige, zur Zeit ungetaufte Galeruciden und Haltiken gekommen.

Eumorphiden hat es gar keine gegeben; von Erotyliden die hübsche Episcapha coeca, welche Fabricius irrthümlich zu den Elateriden gesellt hatte, und zwei vielleicht noch unbeschriebene Arten dieser Gattung.

Von Coccinelliden kam (ausser der bei afrikanischen Sendungen fast unvermeidlichen Cydonia lunata F.) Alesia hamata Schh., Chnootriba assimilis Muls., Epilachna bifasciata F., deren Identität mit E. chrysomelina Klug gewiss mit Recht behauptet, wenngleich einzelne der Monrovianer „par excès de matière colorante" gegen mässig gefärbte italienische Ep. chrysomelina auffallend abstechen; eine noch abweichendere Varietät, aber doch mit identischer Basis bietet eine mir durch Freund Doria mitgetheilte Form aus dem Lande der Bogos. Es scheint, als ob Coccinella (Adalia) bipunctata L. vergebens den Viris doctissimis durch ihre unendliche Variabilität gepredigt hat, dass die „Schlüsselmädchen der Jungfrau Maria" — so heissen die Marienkäfer im schwedischen Volksmunde — mit ihrer Toilette höchst wankelmüthig kokettiren.

*

Schliesslich habe ich noch zu registriren, dass gegen Ende April d. J. eine neue Sendung e Liberia eintraf. Da sie schon seit vier Monaten als „fertig zum Absenden" angemeldet war, seitdem aber alle Nachrichten ausblieben, so war es natürlich, dass bereits die Besorgniss entstand, entweder dem Expedienten oder dem expedirten Schiffe sei Uebles zugestossen. Wenn der Monrovia-Jäger damals vor vier Monaten geschrieben hatte „die Käfer dieser Sendung seien besonders schön" — so hat ihn dazu wahrscheinlich der Umstand angeleitet, dass er ein Dutzend des allerdings augenbestechenden Goliathiden Ceratorh. guttata Oliv. gefangen hatte. Dieser hübsche, aber nicht eben seltne Prahlhans hat auch dem langen Liegen in schlechtem Spiritus tapfern Widerstand geleistet und ist ungeschädigt davon

gekommen. Desto weniger aber haben das die meisten der ausserdem mitgesandten Species vertragen, die vorzugsweise aus Carabicinen, Lamellicornien und Heteromeren bestanden. Mehr als $^1/_3$ davon hatte die Cohäsion ganz oder zum grössern Theil eingebüsst. Ein Paar Exemplare von Chrysochroa (?) aurata F. und ein inzwischen von befreundeter Hand mit der patria „Afr. occid. interior" vorgelegtes Stück von der kleinen, schmalen Gestalt, welche ich im Jahrg. 1875 S. 450 dieser Zeitung besprochen habe, geben mir Anlass zu bezweifeln, ob ich damals Recht gehabt, das kleine Exemplar (Long. 30 millim. Lat. 8 millim.) als eine verkümmerte Form der grossen anzusehen. Sie sind gewiss nahe mit einander verwandt, aber doch verschieden, da die beiden kleineren vollkommen mit einander stimmen, während unter den mir jetzt vorliegenden grossen keines unter Long. 45 m. Lat. 18 m. misst. Hiebei will ich gleich die Bemerkung anknüpfen, dass zu dem Buprestiden, welcher mir (l. c. S. 450) als Iridotaenia chrysochlora Palis. bestimmt worden war, sich in dieser letzten Sendung ein zweites Exemplar vorgefunden hat, jenem ersten ganz genau ähnlich, mithin von Palisot's Beschreibung, Abbildung und von den mir von Deyrolle als chrysochlora verkauften Stücken in der Sculptur der Elytra und wie ich jetzt bei 2 Exemplaren sicherer behaupten kann, auch durch die feinere Thoraxrinne abweichend. Da sie mit Ausnahme der goldigen Spitze des Apex der Deckschilde trüb dunkelgrün ist, so wird ihr der Name decolor gerade passen. Den früher bereits erwähnten Buprestiden haben sich in dieser letzten Sendung noch zwei Psiloptera punctatissima F. gesellt, die in zwei verschiednen Händen mit gutem Gewissen zu zwei verschiedenen Arten gestempelt werden könnten: die eine misst 20, die andere 27 millim., die kleine ist schwachglänzend grün, die grössere brillant feuergolden, bei der kleineren ist die Thorax-Mittelrinne kaum bemerkbar, dagegen sehr augenfällig bei der grösseren. Aber die Exemplare meiner Sammlung reichen vollkommen aus, diese Extreme zu vermitteln.

Unter dem übrigen Zuwachs war mir zunächst ein zweites Stück des vorher besprochnen Acanthophoriden (amphibolus m.) natürlich sehr willkommen; es stimmt durchaus mit dem früher erhaltenen. Ferner wurde Stethodesma (Ceton.) Strachani Bainbr. mit Freude begrüsst. Dass Schaum Burmeister's melanoptera damit vereinigt hat, halte ich für richtig. Bei dem vorliegenden Exemplare sind die weissen Fleckchen der Elytra, wenn auch undeutlich, so doch noch zu erkennen. Ein neuer Hydaticus, ein neuer Ochyropus, Clivina sp., eine

auffallend kleine Uloma. Lagria sp., ein zierlicher Balaninus, dem ostindischen C- album F. ähnlich, ein kupfergoldiges Callichroma, 2 sp. Nitiduliden, eine rothgelbe Hispa sp. haben die Spritgefahr glücklich überstanden. Was aber der Sendung unbedingt die Krone aufgesetzt hat, ist ein trefflich erhaltenes Stück des bisher nur in dem typischen Exemplar bekannten Paussiden Orthopterus Lafertei Westw. Da als sein Fundort Rio grande, südlich vom Gambia angegeben war, so steht zu hoffen, dass das reizende Thierchen bald auch von Andern gefangen werden wird, sofern jetzt constatirt ist, dass sein Verbreitungsbezirk sich wenigstens über 70 deutsche Meilen erstreckt.

Beiträge zu den Pyralidinen Südamerika's.

Von

Prof. **Carl Berg** in Buenos Aires.

Bei meiner vor anderthalb Jahren erfolgten Bearbeitung der Pyralidinen der Argentinischen Republik *) musste ich verschiedene Arten aus der Sammlung des öffentlichen Museums in Buenos Aires, über die ich gern einige Bemerkungen gemacht hätte, unberücksichtigt lassen, weil sie aus andern Territorien stammten und demzufolge der Aufgabe jener kleinen Arbeit widersprachen. Ich bespreche sie jetzt in dieser Abhandlung, weil ich durch meine inzwischen ausgeführten Reisen in den Stand gesetzt bin, die Zünslerfauna Argentiniens um ein paar Arten zu bereichern und Zusätze zu der einen oder andern Species zu liefern.

Die unterdessen von mir in Patagonien beobachteten Pyralidinen lasse ich hier unerwähnt, weil sie in meiner Arbeit über die Lepidopteren jenes Landes **) eingehend behandelt worden sind.

---

*) Pyralididae Argentini. (Deutsche entomolog. Zeitschrift. Berlin 1875. — Boletin de la Academia Nacional de Ciencias Exactas. Buenos Aires 1874.)

**) Patagonische Lepidopteren, beobachtet auf einer Reise im Jahre 1874. (Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes. Moscou 1875.)

1. Chrysauge bifasciata Walk.

Walker, List of Lep. Ins. Bomb. p. 368. — Lederer, Pyralidinen, p. 332. Taf. 6. Fig. 1.

Aus Rio de Janeiro. — Wir besitzen aber ein von Dr. Burmeister gefangenes ♀, das grösser ist als die von Walker angegebenen Maasse; es hält in der Flügelspannung 14 mm. Der Einbug des schwarzen Vorderrandes der Hinterflügel ist viel schwächer, als ihn Lederer auf seiner Zeichnung angiebt.

Die Beine sind anliegend beschuppt, bis auf die Hinterschienen, welche oben, vorherrschend am ersten Drittel, abstehende Haare tragen.

2. Botis amiculatalis Nob.

♂ et ♀. Saturate aurantiaca; alis latissime rufo fuscescenti — marginatis, albo fuscoque ciliatis, lineis transversis punctisque discalibus nigricantibus. — Exp. al. ant. 16 mm.

Aus Buenos Aires und von der Sierra de Cordova. — In der Nähe von Botis insignitalis Guen. zu stellen. Im Flügelschnitt der Botis badipennis Grote (Bulletin of the Buffalo Society of Natural Sciences 1873. p. 88. pl. II. F. 12) ähnlich.

In der Grundfarbe dunkel orangegelb; dieselbe am reinsten im Diskus der Hinterflügel.

Kopf und Palpen röthlichbraun angeflogen, ersterer am Rande über den Augen weisslich, letztere zugespitzt; unten zum grössten Theil rein weiss. Thorax und Abdomen dunkel orangefarbig, ohne jede Auszeichnung.

Die Flügel mit breitem, röthlichbraunem Saume, der von der äusseren Querlinie an beginnt. Die Querlinien der vorderen hin- und hergebogen, am Innenrande genähert; die zweite mit schwachem Bogen um die Querader. Der Querstreif der Hinterflügel, welcher vor der Mitte des Vorderrandes beginnt, zieht zum Saume vor dem Afterwinkel und mündet kurz vor demselben in eine schwärzliche Strieme, die von der Flügelbasis, sich allmählich erweiternd, dem Innenrande parallel, zum Saume vor dem Afterwinkel läuft, jedoch denselben nicht erreicht. Die Färbung ist daselbst lebhafter braunroth, während sie zum Vorderrande hin einen schwärzlichen Ton annimmt. Der Mittelpunkt aller Flügel ist gut sichtbar; auf den Vorderflügeln findet sich ausserdem noch ein schwärzlicher Strich auf der Querader und eine verdüsterte Färbung am Costalrande. Die Saumlinie ist fein,

schwarz, auf dem dunklen Grunde wenig sichtbar. Die Franzen unter der Flügelspitze sind eine breite Strecke weiss, dann zum Innenwinkel hin rothbraun; die am Innenrande der Hinterflügel gelb. Die Wurzelhälfte der Saumfranzen dunkel.

Unterseite der Flügel ähnlich der Oberseite, nur in Allem matter, und der breite dunkle Saum verliert sich gegen den Innenwinkel, trägt aber auf den Vorderen in der Mitte, nahe der Querlinie, eine intensive Verdunkelung, welche sich zum Saum hin verliert. Beide Mittelfleckchen der Vorderflügel grösser und dunkler als auf der Oberseite.

Die Brust ist unten weisslich und die Bauchfläche hellgrau, welche letztere Färbung auch die anliegend beschuppten Beine haben, mit Ausnahme der Schienen, die aussen gelblich sind. Vordertarsen am ersten, dritten und vierten Glied verdunkelt.

Ein gut erhaltenes ♀ dieser schönen Art fing ich im Januar dieses Jahres am Rio Richuelo bei Buenos-Aires. Ein ♂ erbeutete ich Ende März in der Sierra von Cordova. Letzteres ist sehr verflogen und verschossen und hat daher eine schalgelbe Färbung. Auch ist bei ihm der dunkle Saum nicht so breit wie bei dem ♀, so dass zwischen ihm und der äusseren Querlinie noch eine ziemlich breite Stelle von der Grundfarbe sich befindet. Die Franzen fehlen. Die Farbe des Thorax und Abdomens ist graugelb.

3. Botis phoenicealis Hübn.

Walk., Pyral p. 315. — Guenée. Pyral. p. 173. — Led. l. l. p. 367. — Herrich-Schäffer, Correspondenzblatt. 1871. p. 19.

Aus der Banda Oriental del Uruguay, wo ich diese Art im September 1873 am Rio San Salvador fing. — Sie ist viel matter und unscheinbarer als Hübner's Bild (Zuträge Fig. 115 —116), welches in Allem viel zu grell gegeben zu sein scheint, was Herrich-Schäffer ebenfalls bei seinen cubanischen Exemplaren beobachtet hat.

Bei unserem Thier sind die Flügel, besonders die hinteren, ziemlich dünn bestäubt, das Gelb und Roth wenig hervortretend, und die Zeichnungen, wiewohl alle vorhanden, doch mehr oder weniger, zumal auf den Hinterflügeln verwischt.

Auf der Unterseite ist die Färbung und Zeichnung noch viel weniger ausgeprägt, als auf der Oberseite, und besonders als auf dem Bilde Hübner's, worüber schon Guenée l. l. sich ausspricht.

Die Palpen sind stark zugespitzt, etwas geneigt; die Nebenpalpen sind aufgerichtet. Die Segmentsränder des Hinterleibes sind nur unbedeutend heller als die übrige Färbung. Die Bauchfläche ist gelblich weiss; ebenso gefärbt sind die Mittel- und Hinterbeine, die Vorderbeine haben dagegen an Schienen und Tarsen röthlichgelbe Flecke.

4. Botis suavidalis Nob.

♂. Palpis erectis, late squamosis, articulo terminali vix conspicuo; alis luridis, area mediana pallidiore, lineis duabus fuscis ad marginem interiorem approximatis; anticarum lineola discali fusca. — Exp. al. ant. 18 mm.

Aehnlich der Botis jucundalis Led. (l. l. p. 370 u. 463. Taf. 8. Fig. 17.) aus Ostindien. Unterschieden von ihr durch die geringere Grösse (18 gegen 22 mm.), die aufwärts gebogenen, an der Stirn anliegenden Palpen, den Mangel der gelben Flecke vor dem Ursprunge der ersten und hinter dem Beginn der zweiten Mittellinie, den in den Innenrand auslaufenden bräunlichen Strich auf der Querrippe der Hinterflügel, und die düstere Unterseite der Vorderflügel.

Palpen bis zur Stirn reichend, breit beschuppt, gelblich braun, unten an der Wurzel weisslich; das Endglied stumpf, kaum hervortretend. Nebenpalpen dunkler braun, den ersteren dicht aufliegend. Fühler von $^3/_4$ der Vorderflügellänge, sehr kurz gewimpert. Kopf von der Farbe der Palpen. Halskragen lebhafter dunkelgelb. Thorax fast safrangelb.

Die Vorderflügel gestreckt, der Vorderrand an der Spitze schwach gebogen, der Saum unter der Spitze bis Rippe 3 ziemlich gerade verlaufend, von da an sanft gerundet.

Die Hinterflügel in der Form ganz wie bei Botis jucundalis Led.

Die Grundfarbe aller Flügel tief schmutzgelb. Das Mittelfeld der Vorderflügel längs der äusseren Querlinie von der Bucht der letzteren bis Rippe 8 ölgelb, ebenso das Wurzelfeld von der Mittelrippe bis zum Innenrande, welche Färbung nach der Basis zu in Braungelb übergeht. Die Querlinien sind dunkelbraun, die innere auf der Mediana sanft gebogen; die äussere am Vorderrande schwarz, nach dem Innenwinkel zu einen unregelmässigen Bogen machend, dann verloschen nach dem langgezogenen, beiderseits striemig ölgelb angelegten Mittelfleck hinauf- und unter demselben scharf zum Innenrande ziehend. Das Mittel- und Wurzelfeld der Hinterflügel reiner gelb als auf den Vorderflügeln. Der bräunliche Strich auf

der Querader zieht, auf Rippe 1 b saumwärts schwach gebrochen, deutlich bis zum Innenrande. Die von $^2/_3$ des Vorderrandes zum Innenwinkel hin laufende braune Querlinie verliert sich auf zweidrittel des Weges, von wo an die dunklere Färbung des Saumes das Mittelfeld begrenzt. Der Saum der Flügel hat die dunkelste Färbung und eine braune Saumlinie. Die Franzen sind weisslich, in der Mitte graubraun, an der Basis gelblichweiss.

Das Abdomen überragt weit den Afterwinkel, ist oben lebhaft gelbbraun, mit schwärzlichen, hie und da weiss aufgeblickten Segmentsrändern; unten ist es weisslich. Sein letztes Segment hat oben einen schwarzen, beiderseits weiss angelegten Längsfleck.

Die Unterseite der Vorderflügel ist gelblich grau, die der Hinterflügel dunkel strohgelb; beide mit undeutlich durchscheinenden Zeichnungen der Oberseite.

Beine weisslich. Die Vorderschienen gelblich, ihre ersten Tarsen abstehend dunkel beschuppt; die Mittel- und Hinterschienen weisslich, deren Tarsen gelblich.

Ein Männchen, das ich den 3. Juni 1873 in Rio de Janeiro fing.

5. Botis tinctalis Led.

Led. l. l. p. 371 u. 465. Taf. 9. Fig. 5. — Herr.-Sch. l. l. p. 20.

Ende Januar d. J. fing ich in der Nähe von Buenos Aires ein sehr gut erhaltenes ♂ einer Zünslerart, welches ich nur hierher ziehen kann. Es stimmt in Grösse und Zeichnung recht gut mit den Angaben Lederer's überein.

Bei meinem Exemplar finde ich aber die vom genannten Autor angegebene bräunliche oder braungraue Färbung, die in den Binden, Querlinien und in der Bestäubung auftritt, als dunkel Braunroth mit einem Stich in Blutroth. Ausserdem ist bei ihm die Mittellinie der Hinterflügel nicht, wie auf dem Bilde Lederer's, zum Innenrande, sondern zum Saum gebogen, was freilich einigermassen aus der Beschreibung erhellt, und welcher Unterschied weniger in Betracht kommt, wenn man die Zeichnung, was Lederer selbst sagt, als nicht ganz gelungen betrachtet.

Die innere und äussere Querlinie, welche an Rippe 1 b im Mittelfelde sehr nahe an einander kommen, dann divergiren und am Innenrande sich wieder nähern, bilden dadurch dort einen 5—6-eckigen Ring.

Saumlinie aller Flügel zerrissen, rothbraun. Franzen hellgelb, an den Spitzen weisslich.

Nachtrag. Den 21. December, als mein Manuskript zur Versendung bereit lag, fing ich noch ein ♀ dieser Species, welches besser mit der Beschreibung Lederer's übereinstimmt. Es bleibt somit kein Zweifel übrig, dass wir die bezeichnete Art vor uns haben.

6. Botis phaeopteralis Guen.

B. plebejalis Led., l. l. p. 373 u. 469. Taf. 10. Fig. 8. — Guenée, l. l. p. 349. — Walk., 612. — Herr.-Sch., 26.

Aus Cordova in der Argentinischen Republik und Santos in Brasilien. Am ersteren Ort im März 1875, am letzteren im Juni 1873 von mir gefangen.

Ich lasse hier eine von mir früher, als ich die Art noch nicht kannte, angefertigte Beschreibung dieser nicht leicht nach den vorhandenen Beschreibungen bestimmbaren Species folgen.

Flügelspannung 20—25 mm. Grundfarbe hell bräunlichgrau mit einem Ton in's Strohgelbe, wie das Saumfeld bei Botis ruralis Scop. und B. fuscalis Hb., oder braungrau bis schwärzlichgrau, schwach irisirend; die Flügelränder gewöhnlich verdüstert.

Die Vorderflügel sind am Costalrande bis zum hintern Querstreif ziemlich gerade, von da an sanft gebogen mit einigermassen scharf vortretender Spitze. Der Saum ist bis zur Mitte der Zelle 2 schwach ausgeschwungen, von da an zum Innenwinkel gerundet. Die Querlinien sind dunkelbraun; die innere gebogen, am Innenrande entfernter von der Flügelbasis als am Vorderrande; die äussere, die an der Krümmung des Costalrandes beginnt, läuft in deutlichen Zacken und Zähnen in der Richtung zum Innenwinkel, kehrt in Zelle 2 plötzlich wurzelwärts, zur Nierenmakel schräge hinaufziehend, und vor dieser in zwei bis drei undeutlichen Zacken zum Innenrande. Die Nierenmakel ist schmal, annähernd halbmondförmig; die Ringmakel ist durch feine dunkle Bestäubung angedeutet.

Die Hinterflügel, welche am Vorderrande ziemlich breit weisslich sind, haben eine hellere, aber im Ganzen grauere Färbung als die Vorderflügel; ihr Mittelpunkt ist klein, an der Grenze der weisslichen Vorderrandsfärbung befindlich.

Die gezackte Querlinie bildet fast eine Fortsetzung der äusseren Querlinie der Vorderflügel, ist am Vorder- und Innen-

rande theilweise verloschen und verläuft wie die der Vorderflügel, nur entfernter vom Mittelpunkt.

Der Saum der Flügel ist dunkler. Die Franzen sind hell, von einer dunkelbraunen Theilungslinie durchzogen.

Die Unterseite der Flügel ist heller als die Oberseite; die Zacken der Querlinien, auf den Vorderflügeln die Nierenmakel und auf den Hinterflügeln der Mittelpunkt sind meist deutlich sichtbar.

Die Fühler, welche bis $^3/_4$ des Vorderrandes reichen, sind von der Farbe der Vorderflügel. Die vorgestreckten Palpen sind dunkelbraun, unten weiss; das letzte Glied ist sehr stumpf, aus der Behaarung des zweiten wenig hervortretend. Die Nebenpalpen sind bräunlich, nach aussen gerichtet. Thorax und Hinterleib im Farbenton kaum heller als die Vorderflügel; letzterer unten hellgrau, an der Spitze dunkel. Beine anliegend dünn beschuppt, weisslich, die pelzige Behaarung des ersten Tarsengliedes der vorderen von der letzten Hälfte an dunkelbraun, an der Spitze hell.

7. Botis pruinalis Led.

Led. l. l. p. 373 u. 369. Taf. 9. Fig. 6.

Den 8. Juni 1873 fing ich in Santos (Brasilien) einen stark verflogenen Zünsler, welcher bis auf die Grösse — er hat nur 26 mm. in der Flügelspannung — zu dieser Art passt.

8. Botis ruralis Scop.

B. verticalis Schiff. — Staud. Cat. Lep. p. 211 no. 201. — Led., 375. — Guen., 337. — Walk., 556.

Herr Professor Dr. Burmeister, hat vor Jahren ein Exemplar dieser Art in Rio de Janeiro gefangen, das vollständig mit einem europäischen übereinstimmt. — Die Art wird aus Europa dorthin verschleppt worden sein.

9. Botis matutinalis Guen.

Guen., p. 195. — Walk., 354. — Led., 376. Taf. 11. Fig. 14. — Herr.-Sch., p. 28.

Aus Rio de Janeiro durch Dr. Burmeister. — Kleiner als Guenée'sche und Walker'sche Exemplare, nur 19 mm., während jene 23—26 mm. für die Flügelspannung angeben, sonst aber mit der Guenée'schen Beschreibung und dem Bilde (bei unserem Stück nur der Saum nicht so breit dunkel) Lederer's sehr gut übereinstimmend und sicher hierher gehörig.

10. Eurycreon evanidalis Berg.

Berg, Deutsche entom. Zeitschr. Berlin 1875. p. 132. — Boletin de la Academia Nacional. Buenos Aires 1874. p. 163. — Bulletin de la Soc. Imp. des Naturalistes. Moscou 1875.

Aus Buenos-Aires, Cordova und Patagonien. — Ein ♀, das ich Ende März d. J. in der Sierra von Cordova, in einer Höhe von etwa 4000′ fing, ist viel gröber bestäubt und sehr dunkel gezeichnet, zeigt aber in anderer Weise keine Abweichungen.

11. Eurycreon rantalis Guen.

Phycopterus signariellus Blanch., Gay, Hist. de Chile. Zool. tom. VII. p. 103. Atlas, Lep. tab. VII. F. 13. — E. subfulvalis Herr.-Sch. l. l. p. 26. — Guen., p. 405. — Walk., 802. — Led., 376. Taf. 12. Fig. 3. — Zeller, Verhandl. der zool.-botan. Gesellsch. Wien. 1872. p. 519. — Berg, l. l. p. 132 resp. 161.

Aus Buenos Aires, Cordova, der Banda Oriental del Uruguay und aus Patagonien. Nach Prof. Zeller und Lederer auch in Nordamerika. — Hier bei uns überall recht häufig und variirend in der Färbung.

Anmerkung. In meiner z. Z. im Druck befindlichen Abhandlung über die Patagonischen Lepidopteren, die ich im verflossenen Jahre dort zu beobachten Gelegenheit hatte, habe ich nachzuweisen gesucht, dass Phycopterus signariellus Blanch. diese Art repräsentirt.

12. Chromodes armeniacalis Guen.

Guen., p. 312. pl. 8. F. 8. — Led., p. 390.

Aus Buenos Aires. — Guenée giebt für seine 5 aus Brasilien stammenden ♂ eine Flügelweite von 31 mm. (sollte vielleicht 21 heissen?) an; ein hier anfangs dieses Jahres gefangenes ♂ hat eine Flügelspannung von nur 18 mm.

Ausser dieser viel geringeren Grösse, dem schwarzen Endglied der Palpen und dem sehr schmalen schwarzen Costalrand, welche dunkle Färbung zum ersten Drittel hin sich ganz verliert, — zeigt es keine Unterschiede und ist von der Guenée'schen Art nicht zu trennen.

Lederer giebt die Franzen als braunschwarz an, was auch Guenée's Bild zeigt. Bei unserem Exemplar sind sie dunkel schwarz, stark glänzend, welcher Unterschied in dem

Alter der Stücke zu suchen sein wird. Die Fühler sind bei Guenée auf dem Bilde zu lang angegeben; sie erreichen nicht, was auch Lederer sagt, die Flügelspitze.

13. ? Heterodes Ausonia Cram.

H. ausonialis Gueu., p. 311. pl. 4. F. 9. — Led., l. l. p. 395. — Walk., p. 585.

Aus Cordova — Ein ♀, das ich nur zu dieser Species ziehen kann.

Es stimmt besser mit dem Cramer'schen (Taf. 140. Fig. C.) als mit dem Bilde von Guenée überein. In Grösse und Färbung wie dort angegeben; aber bei vortheilhaft einfallendem Licht ist eine Andeutung der Querstreifen auf den Flügeln sichtbar, deren äusserer auf den Vorder- und Hinterflügeln in der Mitte einen weiten Vorsprung zum Saum entsendet. Die Hinterflügel ausserdem noch mit einem solchen Streif kurz vor dem Saumrande. Auch Mittelpunkte sind, wenn man die Flügel schräg von der Seite betrachtet, sichtbar, und die Palpen sind nicht aufgebogen, sondern vorgestreckt, wie bei den meisten Botiden.

Ich steeke das Thier einstweilen als Heterodes Ausonia zurück, bis ich zu mehr Vergleichsmaterial komme, um mit Sicherheit über die Species entscheiden zu können.

14. Glyphodes sibillalis Walk.

Walk., l. l. p. 506. — Led., l. l. p. 402.

Aus Paraguay. — Walker hat sie von St. Domingo, Ega und Venezuela, und Lederer aus letzterer Republik gehabt. Unser ziemlich defectes Exemplar stimmt im Ganzen gut mit der Beschreibung Walker's überein; nur ist sein Mittelglied der Palpen nicht „with two ochraceous marks on the outer side", sondern die untere Hälfte der Palpen ist weiss, die obere ocherfarbig.

15. Coenostola apicalis Led.

Led., l. l. p. 409. Taf. 14. Fig. 16.

Ein ♀ aus Rio de Janeiro. — Gut mit der Beschreibung und Abbildung Lederer's übereinstimmend. Die Fühler, deren Länge dieser Autor nicht angeben konnte, reichen bis $^3/_4$ des Costalrandes der Vorderflügel.

Die Franzen dieser Art sind an der Spitze, am Innenwinkel und an dem eckigen Vorsprung des Saumes der Flügel graubraun, sonst weiss, mit ziemlich breiter brauner Theilungslinie und weisslicher Wurzel.

Anmerkung. In seiner öfters erwähnten Abhandlung über cubanische Schmetterlinge führt Herrich-Schäffer bei Coe. apicalis als Citat Lederer's Taf. 15. Fig. 1 an; diese Figur gehört zu Coe. eruptalis.

16. Pilocrocis amissalis Guen.

P. ramentalis Led., l. l. p. 430. Taf. 16. Fig. 13.

Aus Cordova. — Es liegen mir 3 Exemplare dieser Art vor, deren Vaterland Lederer nicht kannte. Er wird sie aber wohl aus Brasilien gehabt haben.

Ich nehme an, auf Grund der nachfolgenden Argumente, dass Guenée's Botis amissalis (l. l. p. 351.) aus Brasilien, welche Lederer nicht gekannt hat, mit der von ihm aufgestellten Pilocrocis ramentalis identisch ist. Beide haben nur je 1 ♂ gehabt, und noch dazu kein gut erhaltenes.

Meine Exemplare haben alle Charaktere, welche letztgenannter Autor zur Begründung seiner Gattung Pilocrocis angiebt, und ausserdem noch Manches, dessen er nicht Erwähnung thut, was aber bei Guenée sich findet; umgekehrt vermisst man einiges bei diesem Lepidopterologen, was ersterer an Merkmalen hat.

Guenée giebt als Flügelweite 32 mm.; Lederer hat versäumt, solche zu notiren; unsere Stücke haben eine Flügelspannung von 26—29 mm.

Der violette Schiller auf den Flügeln, von welchem Lederer nicht spricht, ist wie in der Beschreibung des französischen Autors: diesem widerspricht dagegen die genugsam, wenn auch nicht immer sehr deutlich, sichtbare Querlinie auf der Unterseite der Hinterflügel, die Lederer deutlich gezeichnet hat, welche aber nach Guenée nicht vorhanden sein soll.

Nach Guenée soll unter dem Flügelumschlag ein brauner Haarpinsel sich befinden; Lederer erwähnt eines solchen nicht unsere Individuen haben ihn, wie auch die eigenthümliche, phycideenartige Bildung der Fühler im ersten Viertel, die letzterer beschreibt und abbildet, während es in Betreff der Fühler bei Guenée heisst: „sans nodosité". Dieser sagt von den Vorderbeinen: „ayant les jambes velues et le premier article du tarse garni d'une espèce de manchette de poils élargie"; sie sind bei unseren Stücken

wie gewöhnlich bei den Botiden und also mehr oder weniger nach der Angabe Guenée's.

Die Hinterbeine, die dem Lederer'schen Exemplar fehlten, bieten keine Auszeichnungen vor den Botiden. Der Hinterleib ist an den Segmentsrändern heller, und überragt den Afterwinkel um $^1/_4 - ^1/_3$.

Guenée giebt auf den Vorderflügeln nur einen Querstreif an, weil der innere blos bei reinen Exemplaren zu sehen ist.

Der Querstreif der Hinterflügel macht in der Mitte einen weit grösseren Vorsprung als ihn Lederer gezeichnet hat.

Die Franzen sind weisslich, mit breiter brauner Theilungslinie.

Die Palpen sind am Kopfe aufsteigend, dicht beschuppt, gerundet, in der oberen Hälfte graubraun, unten weiss; das Endglied ist kurz, stumpfspitzig. Die Nebenpalpen sind kurz, fadenförmig, aufgerichtet. Nebenaugen sind vorhanden.

17. Syngamia florella Cram.

Quinqualis Hübn., Zutr. 351—352. — S. florellalis Guen., p. 187. — Led., p. 435. — Walk., p. 333.

Diese in Südamerika weit verbreitete Art kommt auch in der Argentinischen Republik vor; wir besitzen ein Pärchen aus Cordova. Die Exemplare bieten nichts Abweichendes von den vorhandenen Beschreibungen, sie sind nur etwas grösser (♂ 18, ♀ 19 mm.) als die Angaben Guenée's.

18. Synclera traducalis Zell.

Spilomela retinalis Led., Wien. entom. Monats. 1857. p. 100. — Glyphodes univocalis Walk., l. l. p. 499. — Zeller, Lep. micr. Caffr. p. 54. 1852.

Diese bis jetzt in Caffrien, Syrien und Ostindien aufgefundene Species besitzen wir aus Rio de Janeiro, von wo sie Prof. Burmeister gebracht hat.

Das Exemplar stimmt vortrefflich mit den Beschreibungen überein.

19. Parapoynx indomitalis Nob.

♀. Alba parum fuscescenti varia; alis anticis lineis duabus (interiore e punctis duobus, exteriore flexa) fuscis, liturula ante apicem fuscescente, maculis minutis duabus discalibus punctisque marginalibus bene determinatis nigricantibus; posticis strigis binis punctisque marginalibus fuscis. — Exp. al. ant. 16 mm.

Durch den Mangel der Rippe 8 der Hinterflügel zur Abtheilung B. Lederer's gehörig.

Grundfarbe des Körpers und der Flügel weiss, hin und wieder mit spärlicher, bräunlichgrauer Verdüsterung.

Stirn und Fühlerbasis dicht anliegend beschuppt, weiss; erstere ziemlich breit; die Fühler sonst gelblich braun, ihre Glieder sehr deutlich eckig vortretend. Palpen der Stellung nach wie bei den übrigen Arten dieser Gattung, in der Färbung die zwei ersten Glieder bräunlich, besonders aussen, das Endglied und die Nebenpalpen gelblich weiss.

Statt der ersten Querlinie der Vorderflügel zwei dunkelbraune Fleckchen, deren oberes in der Mittelzelle, das untere in Zelle 1 b sich befindet, und von welchen das letztere grösser ist und eine intensivere Färbung besitzt. Die zweite Querlinie, in der Farbe schmutzig braun, beginnt ziemlich breit an $^2/_3$ des Costalrandes, und verschmälert sich, indem sie in der Richtung zum Saum zieht. In Zelle 5 macht sie saumwärts einen verwaschenen Vorsprung, geht darunter wurzelwärts, wobei sie sehr undeutlich wird, aber in Zelle 1 b wieder ziemlich breit auftritt, zwei undeutlicke Haken gegen den Saum entsendend. Im Hohlraume des Bogens dieser Querlinie befinden sich zwei tiefbraune Punkte oder kleine Fleckchen, deren oberes eine rundliche, das untere eine länglich runde Form hat. Der Vorderrand des Mittelfeldes ist spärlich dunkel bestäubt und hat einige braune Schuppen an der Costalrippe. Ausser diesen Zeichnungen haben die Vorderflügel noch einen Streifwisch im Saumfelde, der am Vorderrande, etwa 1 Millimeter vor den eckig geformten schwärzlichen Saumpunkten seinen Anfang nimmt und nur bis Rippe 4 sichtbar ist.

Die Hinterflügel haben zwei breite bräunliche Querlinien und einen Mittelfleck. Die ersteren, parallel verlaufend, bilden zuerst einen langgezogenen Bogen gegen den Saum und dann einen andern ähnlichen zur Wurzel des Flügels; die innere verläuft in der Flügelmitte, die äussere $1-1^1/_2$ mm. vor den dunklen langgezogenen Saumpunkten, in den Afterwinkel mündend. Der Mittelfleck, der vor der ersten Querlinie steht, ist unregelmässig dreieckig, ziemlich gross.

Der Saumrand der Flügel ist von einer schmalen bräunlichen Linie begrenzt. Die Franzen sind schmutzig weiss, mit bräunlichem Glanz, und im ersten Drittel mit unregelmässig dreieckigen bräunlichen Fleckchen.

Die Unterseite der Vorderflügel ist dunkel graubraun; die der Hinterflügel weisslich mit grauem Ton und undeutlich durchscheinenden Zeichnungen der Oberseite.

Abdomen und Beine dünn und anliegend beschuppt; ersteres weiss, letztere schmutzig weiss bis grau oder bräunlich, die Vorderschenkel und Schienen sogar schwärzlich, ebenfalls die Vordertarsen dunkler als die Mittel- und Hintertarsen.

Ich fing diese Art in einem ♂ Ende April 1874 in der Banda Oriental del Uruguay, in einer Cañada (Sumpflache zwischen Erhöhungen des Bodens), wo es 10 Uhr Vormittags bei Sonnenschein lebhaft an den Sumpfpflanzen (Eichhornia azurea Kuth., Pontederia nymphaeifolia und Hydrocotyle Bonariensis Lam.) umherflatterte.

20. Parapoynx effrenatalis Nob.

♀. Alba fusco subconspersa; palporum articulo secundo exterius fuscescenti; alis fasciis duabus luridis marginem exteriorem versus denticulatis, linea marginali nigro-fusca. — Exp. al. ant. 20 mm.

Ebenso wie die vorhergehende ohne Rippe 8 der Hinterflügel. Die Form der Flügel wie bei P. stratiotalis Hübn. Grundfarbe weiss, hie und da lehmgelblich angeflogen.

Kopf weiss, in der Mitte anliegend beschuppt; an den Seiten die Schuppen etwas erhoben. Die Palpen sind in der Mitte aussen bräunlich. Fühler gelblichweiss, die Glieder stark vortretend.

Thorax und Abdomen schmutzig weiss mit eingemischten bräunlichen und lehmgelben Schuppen, ersterer vorn mit undeutlichem weissem Querbande.

Vorder- und Hinterflügel weiss, mit breiter, lehm- oder schmutziggelber Binde vor dem Saume und ähnlich gefärbtem, dieser parallel laufendem äusserem Querstreif, welcher um die Querader einen Bogen machend auf den Vorderflügeln weit wurzelwärts zum Innenrande zieht und auf den Hinterflügeln mehr grau in der Färbung und undeutlicher ist, auch gestreckter verläuft. Diese Querstreifen sind gegen den Saum scharf gezackt und heben sich in dem weissen Grunde gut ab.

Die Vorderflügel mit dunklen Schuppen im Mittelfelde, welche sich auf der Querader zu einem Fleckchen gruppiren und in Zelle 1 b Verdunkelungen erzeugen. Das Wurzelfeld bei meinem Exemplar theilweise abgerieben, jedoch auch mit dunklen Atomen.

Saumlinie schwarzbraun, der äussere Saumrand selbst lehmgelblich, der Raum zwischen beiden schmal weiss. Franzen weisslich mit undeutlicher, breiter, gelblicher Theilungslinie.

Die Unterseite der Flügel wie oben, aber in allen Färbungen und Zeichnungen sehr matt. Mittelpunkte keine vorhanden.

Unterseite des Körpers und die Beine weiss, ohne weitere Auszeichnung.

Von dieser Art habe ich ein ♀ vor mir, das ich Anfangs März d. J. in Cordova fing. Ein paar Stücke derselben Species sah ich auch in der Insektensammlung der Academia Nacional de Ciencias Exactas daselbst.

Buenos Aires, Mitte December 1875.

REGISTER.

Botis amiculatalis n. spec. . . . . No. 2
„ matutinalis Guen. . . . . „ 9
„ phaeopteralis Guen. . . . . „ 6
„ phoenicealis Hübn. . . . . „ 3
„ pruinalis Led. . . . . „ 7
„ ruralis Scop. . . . . „ 8
„ suavidalis n. spec. . . . . „ 4
„ tinctalis Led. . . . . „ 5
Chromodes armeniacalis Guen. . . . . „ 12
Chrysauge bifasciata Walk. . . . . „ 1
Coenostola apicalis Led. . . . . „ 15.
Eurycreon evanidalis Berg . . . . . „ 10
„ rantalis Guen. . . . . „ 11
Glyphodes sibillalis Walk. . . . . „ 14
Hoterodes Ausonia Cram. . . . . „ 13
Parapoynx effrenatalis n. spec. . . . . „ 20
„ indomitalis n. spec. . . . . „ 19
Pilocrocis amissalis Guen. . . . . „ 16
Syngamia florella Cram. . . . . „ 17
Synclera traducalis Zell. . . . . „ 18

Neue Dytisciden,

beschrieben von **E. Wehncke.**

(Forts. v. S. 197.)

Cnemidotus festivus.

Rotundatus, brevis, pallide testaceus, prothorace sparsim punctato, basi utrinque foveolato, elytris punctato-striatis, interstitiis rugoso-punctatis, basi, sutura et maculis 14 piceis. Long. $2^3/_4$ mm.

Eine zierliche, hellgelbe Art, dem C. duodecim-punctatus Say am nächsten, doch ist sie um die Hälfte kleiner, von mehr rundlicher Form, und durch eine auf jeder Seite an der Basis des Halsschildes befindliche Grube ausgezeichnet.

Der Kopf ist klein und hat ziemlich grosse vorstehende Augen, deren Zwischenraum fein punktirt ist. Das Halsschild ist kurz, auf der Mitte weitläufig, nach den Rändern zu dichter und stärker punktirt; an der Basis befindet sich jederseits eine, von einigen grösseren Punkten gebildete, tiefe Grube.

Die Flügeldecken sind rundlich vor der Spitze abgeschrägt, überall fein runzelig punktirt, mit neun Reihen Punkte versehen, die an der Basis gross sind, nach hinten zu kleiner werden. Die Basis, die Nath, ein gemeinschaftlicher Fleck an der Spitze, sowie sieben Flecke, einer hinter der Schulter an der Seite, ein anderer vor der Mitte, zwei hinter diesem, und drei vor der Spitze ein Dreieck bildend, dunkelbraun.

Unterseite und Beine mit Ausnahme der bräunlichen Hinterschenkel gelb.

Vaterland: Texas.

Vatellus lentus.

Oblongo-ovalis, crebre punctatus, thorace rufo-testaceo, elytris fuscis, apice rufo-testaceis, tenuiter pubescens, pedibus testaceis. Long. $3^1/_2$ mm.

Von länglicher Form mit schwach abgeflachtem Rücken.

Kopf rothgelb mit helleren Fühlern und Tastern, fein und sparsam punktirt, und an der Vorderseite neben den Augen mit einem flachen Eindrucke versehen.

Halsschild zweimal so breit als lang, die Seiten gerundet, Vorderwinkel abgerundet, die hinteren fast rechtwinklig, überall ziemlich stark und dicht punktirt, rothgelb mit braunem Hinterrande.

Flügeldecken länglich oval, vorne nicht breiter als die Basis des Halsschildes, in der Mitte erweitert, nach hinten verschmälert, dicht und stark punktirt, überall dünn behaart, dunkelbraun von Farbe mit hellerer Spitze.

Die Unterseite braunroth, stark aber weitläufig punktirt. Beine hellgelb.

Vaterland: Portorico.

In den Sammlungen als Hydroporus lentus Erichs. in lit. verbreitet.

Vatellus Haagi.

Oblongo-ovalis, crebre punctatus, thorace fusco, basi transverse impresso, elytris fuscis vel flavo-ferrugineis obsolete rufo maculatis, apice pedibusque rufis. Long. 5 mm.

Länglich oval, gewölbt, auf dem Rücken etwas abgeflacht.

Kopf klein, rothbraun mit helleren Fühlern und Tastern, die Stirn fein und weitläufig, neben den Augen stärker und dichter punktirt, an der Vorderseite der Augen mit einem kleinen Eindrucke.

Halsschild rothbraun, am Hinterrande etwas dunkler, doppelt so breit als lang, die Seiten gerundet, nach hinten verschmälert, Vorderwinkel abgerundet, die hinteren fast rechtwinkelig, überall dicht punktirt und in der Mitte vor dem Hinterrande durch eine tiefe Querfurche ausgezeichnet.

Flügeldecken länglich oval, an der Basis viel breiter als das Halsschild, überall sehr dicht und ziemlich stark punktirt, etwas dunkler als Kopf und Halsschild; der äussere Rand, ein unbestimmter Fleck an der Basis, drei am Seitenrande befindliche Flecke, ein grösserer hinter der Schulter, ein zweiter in der Mitte, ein kleinerer hinter diesem sowie die Spitze röthlich. Die Unterseite ist braun, die Beine roth, an den Hinterbeinen die Schienen bräunlich.

Vaterland: Brasilien, Corrientes.

Diese ausgezeichnete Art empfing ich von Dr. Haag in Frankfurt a. M.

Trogus Godeffroyi.

Ovalis, postice dilatatus, subdepressus, supra olivaceus, labro, prothoracis margine laterali, elytrorumque vitta sub-

marginali luteis, corpore subtus nigro-piceo, pedibus anticis pallidis. Long. 33—34 mm.

Mas et fem. thorace elytrisque laevibus.

Dem T. limbatus Fabr. ähnlich, jedoch erheblich kleiner, auf dem Rücken flacher, durch den ganz gelben, umgeschlagenen Rand der Flügeldecken besonders abweichend.

Eiförmig, nach hinten stark verbreitert, die Oberseite flach gewölbt, dunkel olivengrün. Der Vorderkopf, die Seiten des Halsschildes, eine neben dem Seitenrande fortlaufende Binde auf den Flügeldecken, sowie der ganze umgeschlagene Rand der Flügeldecken gelb.

Die Unterseite mit den Hinterbeinen pechschwarz, die Vorderbeine gelb, die Tarsen der Mittelbeine bräunlich.

Vaterland: Australien, Brisbane, Cap York.

Von Daemel gesammelt.

Trogus Haagi.

Oblongo-ovalis, convexiusculus, supra olivaceus, prothoracis elytrorumque limbo laterali late luteis, subtus nigro piceus, pedibus anticis testaceis. Long. 24 mm.

Von T. tripunctatus Oliv., dem diese Art am nächsten steht, durch eine gewölbtere, mehr gleichbreite Form und die ganz pechbraune Unterseite verschieden, die bei tripunctatus gelbliche Seiten der Mittelbrust zeigt.

Oval, nach hinten nur wenig verbreitert, gewölbt, dunkelolivengrün, der Vorderkopf, die Seiten des Halsschildes und der Flügeldecken breit gelb gesäumt. Das Halsschild vor dem Schildchen etwas eingedrückt und die Flügeldecken nach hinten mit kleinen punktförmigen Grübchen ziemlich dicht besetzt.

Die Unterseite mit den Hinterbeinen dunkelbraun, die Vorderbeine gelblichroth.

Vaterland: Nubien.

Meinem Freunde Dr. Haag in Frankfurt a. M., dem ich diese Art verdanke, gewidmet.

Trogus natalensis.

Ovalis, depressiusculus, supra nigro-olivaceus, subtus testaceus, labro, thoracis limbo, elytrorum margine, pedibusque luteis, femoribus posterioribus basi, tibiisque fuscescentibus. Long. 22 mm. Fem. Elytrorum margine laterali subtilissime irregulariter striolato.

Von T. scutellaris Germ., dem diese Art am nächsten verwandt ist, durch eine viel kürzere und breitere Form unterschieden. Eiförmig, hinter der Mitte am breitesten, dunkelolivengrün, die Seiten des Halsschildes und der Flügeldecken gelb gesäumt.

Unterseite mit den Beinen gelb, an den Hinterbeinen die Wurzel der Schenkel sowie die Schienen bräunlich.

Die Flügeldecken der Männchen sind glatt, die der Weibchen an den Seiten gestrichelt.

Port Natal.

Trogus nigripes.

Ovalis, postice dilatatus, apicem versus rotundatus, convexiusculus, nitidus, supra et subtus nigro-piceus, elytris postice rugulosis. Long. 20 mm.

Von der Form des Tr. irritans Dohrn, und von dieser Art und dem ihm gleichfalls nahestehenden notasicus Aubé durch die ganz schwarzen Beine unterschieden.

Oval, stark gewölbt, hinter der Mitte etwas erweitert, bis auf den bräunlichen Mund ganz schwarz gefärbt. Kopf und Halsschild fein punktirt, letzteres am Hinterrande und neben den Seiten fein längsgestrichelt. Flügeldecken mit drei Reihen grösserer Punkte, auf der hinteren Hälfte fein gerunzelt.

Diese schöne Art stammt aus Borneo und wurde mir von Herrn Fetting mitgetheilt.

Trogus Steinheili.

Ovalis, postice subdilatatus, apicem versus late rotundatus, depressiusculus, supra nigro-olivaceus, labro, prothoracis limbo laterali, elytrorum macula obliqua apicali rufo-luteis; corpore subtus, pedibusque piceis, anticis rufo-luteis. Long. 23 mm.

Mas et fem. thorace elytrisque laevibus.

In der Farbe dem Tr. laevigatus Ol. sehr ähnlich, aber etwas grösser, flacher und mehr gleichbreit, in der Form mit Tr. latus Fabr. übereinstimmend; auch sind die Weibchen, welche sowohl bei laevigatus als latus dicht punktförmig gestrichelt sind, bei dieser Art ganz glatt.

Von ovaler, flacher Form, hinter der Mitte nur wenig verbreitert. Die Oberseite schwarzgrün, der Mund, die Seiten des Halsschildes und eine Makel vor der Spitze der Flügeldecken, welche zuweilen sehr undeutlich wird, rothgelb.

Die Unterseite mit den Hinterbeinen ist pechbraun, die Vorderbeine sind gelbroth.

Vaterland: Neu-Granada, Medellin.

Nach Herrn E. Steinheil in München benannt, der mir diese Art freundlichst mittheilte.

Histoire naturelle des Insectes.

Spécies Général des Lépidoptères Hétérocères

par

M. M. **Boisduval** et **Guenée.**

Tome Premier Sphingides, Sesiides, Castniides. Par M. le Docteur J. A. Boisduval. — Paris Librairie Encyclopédique de Roret. 1874.

ist der Titel des neuesten und wahrscheinlich letzten Werkes des berühmten Lepidopterologen, welcher in neuester Zeit seine grosse Sammlung verkauft und damit wohl fernerer Beschäftigung mit der Entomologie entsagt hat.

Da auffallender Weise bisher noch keine Recension dieses Werkes erfolgt ist, will der Unterzeichnete dasselbe einer kurzen Besprechung unterziehen.

In der Vorrede, datirt vom März 1874, sagt der Verfasser, dass das Werk bereits vor 20 Jahren begonnen und 1868 beendet, seine Herausgabe aber durch die politischen Verhältnisse der letzten Jahre verzögert worden sei.

Das Werk enthält excl. Vorrede und systematisches Verzeichniss 558 Seiten Text und 11 colorirte Kupfertafeln, und es werden in demselben an Sphingiden 484 Arten in 6 Tribus und 52 Gattungen, Sesiiden incl. die Gattungen Stygia, Atychia, Thyris und Pachythyris 187 Arten in 3 Tribus und 15 Gattungen, Castniiden 78 Arten in 2 Tribus und 5 Gattungen beschrieben.

Die Sphingiden beginnen mit der Gattung Acherontia und schliessen mit Dasyphinx.

Ueber Begründung und Zusammenstellung der einzelnen Gattungen, sowie über deren Reihenfolge enthält sich Schreiber dieses eines Urtheils; es scheint ihm, als wenn die Sphingiden überhaupt an scharfen Gattungscharakteren nicht allzu-

reich wären und dadurch dem Systematiker mancherlei Schwierigkeiten bei Aufstellung eines möglichst vollkommenen Systems in den Weg legten.

Ueber allzugrosse Gattungsfabrikation in diesem Werk darf man aber bei so artenreichen Gattungen wie Sphinx mit 61, Chaerocampa mit 84, Macroglossa mit 72, Sesia mit 138 und Castnia mit 53 Arten nicht klagen; unsre Herren transatlantischen Collegen würden hier ein reiches Feld für Aufstellung zahlreicher neuer Gattungen gefunden haben! —

Ein Mangel scheint es dem Berichterstatter zu sein, dass bei den einzelnen Gattungen nie die Jahreszahl der Aufstellung und eben so wenig ein Nachweis darüber, wo dieselbe zuerst geschehen ist, gegeben worden ist. Am meisten empfindet man diesen Mangel bei solchen Gattungen, deren bisher gebräuchliche und allbekannte Namen durch neue von dem Verfasser substituirte Benennungen verdrängt wurden, z. B. Eucheryx Bdv. = Calliomma Bdv. od. Walk.; Madoryx Bdv. = Hemeroplanes Hb.; Everyx Bdv. = Otus Hb., Darapsa Wlk. Nur bei einzelnen Gattungen, z. B. bei Epistor Bdv. werden Gründe angegeben, warum der frühere Name, in diesem Fall Enyo Hb., verworfen wurde.

Die Arten sind, soweit sie dem Verfasser in Natur bekannt waren, meist gut, wenn auch zuweilen etwas kurz, beschrieben; ihm fremde Arten hat er nach den vorhandenen Abbildungen oder Beschreibungen beschrieben, freilich sind erstere, z. B. bei Cramer, zuweilen herzlich schlecht.

Wo dem Verfasser die ersten Stände bekannt waren, sind auch über diese Mittheilungen gemacht.

Die anscheinend fehlende Daremma Undulosa Wlk. aus Nordamerika führt Verfasser als Sph. Brontes Dr. an, wie aus dem Citat: Boisdv. Spéc. Génér. Pl. 15 F. 6 hervorgeht, er hält entgegen Grote (Proceed. Ent. Soc. Philad. 1865 p. 60) diese Art für Brontes Drury und sagt, dass er die von Grote l. c. Pl. 1 F. 5 als Brontes Dr. abgebildete, von Cuba stammende Art nicht kenne. Pergesa (Oreus) Thorates Hb. Ztg. wird als Eucheryx Croesus Dalm. aufgeführt. Wenn diese Art in den Analecta entomologica, welche ich nicht kenne, die aber 1823 erschienen, beschrieben ist, so würde der Name Crösus allerdings die Priorität haben; denn das dritte Hundert von Hübner's Zuträgen, in welchem F. 525/26 Thorates abgebildet ist, erschien 1825.

Die schwächste Parthie des Buches in systematischer Hinsicht sind entschieden die Sesiides; denn hier wird, ohne dass die wissenschaftlichen Ergebnisse der neueren Zeit nur im

Geringsten berücksichtigt wären, auf den Standpunkt, welchen die Systematik vor 25 Jahren einnahm, zurückgegangen und die Cossidengattung Stygia Ltrll., sowie die Tineengattung Atychia Ltrll. (Chimaera Ochs.) zu den Sesien gestellt. Dass in diesen beiden Gattungen mehrere der zu den Europäern gezählten Arten fehlen, ist durch den verspäteten Druck nach Abschluss des Werkes zu erklären; einige Arten wie Stygia Colchica H. S. (1852), Atychia Candefacta Led. (1858), Diacona Led. (1858), Cassandrella Stdgr. (1859), Laeta Stdgr. (1863) hätten aber wohl angeführt werden können.

Eine grosse Anzahl exotischer Sesien sind mit Walker'schen Beschreibungen aufgeführt.

Von Castnien besitzt Schreiber dieses ein viel zu geringes Material, um sich ein Urtheil über deren systematische Anordnung erlauben zu dürfen.

Als ein beim Gebrauch des Buches sehr empfindlicher Mangel muss das Fehlen eines alphabetischen Registers bezeichnet werden; das am Schluss gegebene systematische Verzeichniss mit den einzelnen Arten beigesetzten Seitenzahlen kann jenen Mangel nicht beseitigen; wer das Buch öfters gebraucht, ist geradezu genöthigt, will er beim Nachschlagen nicht viel Zeit unnütz verlieren, sich ein Register anzufertigen. Cocytia d'Urvillei Bdv. ist merkwürdiger Weise weggelassen.

Die Figuren der Kupfertafeln, unter ihnen mehrere Raupen und Puppen, theilweis Copien aus Abbot, sind schön ausgeführt.

Der Preis des Werkes, M. 15.—, ist ein sehr mässiger zu nennen.

Jedenfalls ist das Werk, unbeschadet seiner schwachen Parthien, ein sehr brauchbares und für den Lepidopterologen, welcher sich mit exotischen Schwärmern befasst, unentbehrlich.

H. B. Möschler.

Neue Clavicornien,

beschrieben

von **Edm. Reitter.**

Litargus sexnotatus n. sp.

Oblongo-ovalis, subdepressus, pubescens, fuscus, prothoracis margine tenui prope angulos posticos et elytris punctis tribus luteo-testaceis. Long. 2 mm.

Patria: Monrovia (Mus. Dohrn).

Länglich oval, ziemlich flach gedrückt, dicht und fein punktirt, mit sehr kurzer und feiner, anliegender Behaarung dicht bekleidet, schwarzbraun, wenig glänzend. Fühler und Beine braungelb. Das Halsschild ist fast doppelt so breit als lang, nach vorne stark verengt, am Hinterrande leicht zweibuchtig und hier gerade so breit als die Wurzel der Flügeldecken. Der Seitenrand in der Nähe der Hinterwinkel schmal gelb gesäumt; die letzteren selbst scharfeckig. Jede Flügeldecke mit 3 gelben Makeln, deren oberste in der Mitte ganz an der Wurzel derselben, die zweite knapp vor der Mitte der Decken gegen die Nath gerückt und die dritte vor der Spitze in gleicher Stellung mit der zweiten sich befindet. Die Behaarung ist braunschwarz, auf den gelben Makeln gelb. Ebenso sind feine etwas längere Haarreihen, wie bei den meisten Arten, bemerkbar.

Diese Art steht dem Litarg. coloratus Ros. in der Körperform, Art der Punktirung und Behaarung sehr nahe, entfernt sich jedoch, sowie von sämmtlichen bekannten Arten, durch die Zahl und Stellung der runden Makeln auf den Flügeldecken.

Aethinopa *) calva n. sp.

Brevis, subovalis, parum convexa, nigra, modice nitida, supra glabra, confertim punctata, elytris subseriatim punctatis, piceis, sat dense fulvo-vestitis; prothorace transverso, basi utrinque

---

*) Aethinopa n. gen. Siehe „Verhandlungen des Naturforschenden Vereins in Brünn. XIII.

sinuato, angulis posticis subrectis, obtusiusculis, apice parum prominulis, lateribus fulvo-pilosis antice rotundatim angustato. Elytra brevia, apice subrotundatim truncata et tenuiter ferrugineo limbata, lateribus ciliatis. Pygidium haud fortius punctatum. Long. 5.7 mm.

Patria: Monrovia (Mus. Dohrn).

Von Aethinopa fulvovestita m. nur durch die Färbung und geringe Behaarung der Oberseite verschieden.

Eine dritte Art ist noch folgende:

Aethinopa rustica n. sp.

Brevis, subovata, minus convexa, nitidula, sat dense breviter fulvo-vestita, nigra, subtus picea, antennis pedibusque piceo-rufis; capite prothoraceque confertim subtiliter punctatis, hoc transverso, basi utrinque sinuato, angulis posticis rotundatis subproductis, lateribus antice rotundatim angustato; scutello dense subtiliter punctulato; elytris brevibus, apice subrotundato-truncatis et tenuiter ferrugineo limbatis, lateribus ciliatis, supra crebre, distincte, subseriatim punctatis. Pygidium minus dense et subtilius punctatum. Long. 4.5—4.8 mm.

Patria: Madagascar? (Mus. Reitter).

Die dreizehn Arten dieser Gattung, welche ich bis jetzt kenne, sind einander sehr ähnlich. Punktirung und Behaarung weicht bei den einzelnen wenig ab. Die vorliegende Art unterscheidet sich von Aeth. fulvovestita hauptsächlich durch die Färbung, durch etwas kräftigere Punktirung der Flügeldecken und wenig gebräunte Fühlerkeule. Von Calva entfernt sie sich durch etwas kleinere Körperform und deutliche Behaarung der Oberseite, endlich durch die Färbung der Fühler und Beine.

Angeblich aus Madagascar. 1 St. in meiner Sammlung (Schaum).

Telmatophilus analis n. sp.

Elongato-linearis, leviter convexus, nitidulus, rufo-ferrugineus, sat dense minus breviter helvolo pubescens, dense profundeque punctatus; prothorace leviter transverso, lateribus tenuiter incrassatis, integris, haud crenatis, subrectis, basi utrinque sinuatis, foveola basali lata, obliqua, angulis posticis fere rectis, dorso dense fortiter punctato; elytris thorace paululum latioribus, elongatis, subparallelis, apice rotundatis,

dorso ante medium transversim impressis, minus fortiter-apicem versus subtilius et parcius punctatis, apice determinate nigris. Oculis conicis, acuto-productis. Sterno dense foveolatim punctato. Long. 2 mm.

Patria: Chili (Mus. Dohrn).

Cryptophagus analis Germain i. litt.

Eine neue leicht kenntliche Art. In der Grösse und Körperform kommt sie dem T. Typhae gleich, weicht aber von allen bekannten Arten in mehrfacher Hinsicht ab. Hell rostroth, wenig gewölbt, glänzend, gelblich, ziemlich dicht und grob behaart, nur die Augen und die gut begrenzte Spitze der Flügeldecken schwarz. Fühler kräftig, mit gut abgesetzter 3-gliederiger Keule, so lang als Kopf und Halsschild zusammen. Halsschild um $^1/_3$ breiter als lang, knapp vor der Mitte am breitesten, die Seiten ziemlich gerade, mit deutlich verdicktem, glattem Rande, die Basis ist jederseits gebuchtet, die Scheibe vor dem Hinterrande einfach, ziemlich tief und schräg eingedrückt, ohne Fältchen, wie bei den meisten bekannten Telmatophilus-Arten. Ausserdem ist die Oberseite des Halsschildes sehr stark und dicht punktirt; die Hinterecken sind rechtwinkelig. Das Schildchen quer, etwas grösser als bei den anderen Arten. Flügeldecken wenig breiter als das Halschild, ziemlich gleichbreit, doppelt so lang als zusammen breit, an der Spitze gemeinschaftlich gerundet, die Scheibe vor der Mitte jederseits tief quer eingedrückt, schwächer und etwas weniger dicht als das Halsschild punktirt, gegen die Spitze wird die Punktirung noch feiner und weitläufiger. Die ganze Brust, besonders das Prosternum in seiner ganzen Ausdehnung sehr grob, fast grubenartig punktirt. Augen stark kegelförmig zugespitzt vorragend. An den Füssen ist das dritte Glied undeutlicher gelappt.

Die Form der Augen, der Bau des Halsschildes und der Füsse weichen zwar von den bekannten Telmatophilus-Arten bedeutend ab; so lange jedoch diese Art vereinzelt dasteht, ist es nicht angezeigt, auf dieselbe eine besondere Gattung zu errichten,

Telmatophilus tropicus Kirsch, aus Peru (Berl. Zeitschr. 1873, Pg. 150) gehört jedenfalls nicht in diese Gattung, sondern ist wahrscheinlich ein Loberus und vielleicht mit meinem L. floralis oder undulatus identisch.

Prioschema nov. gen.

Labrum magnum, transversum, integrum; angulis rotundatis. Antennae capite parum longiores, articulis duobus primis

incrassatis, ceteris tenuioribus, subquadratis, clava 3-articulata, minus abrupta, oblongo-ovali.

Oculi magni, apicem thoracis attingentes.

Mentum transversum, apice truncatum.

Mandibulae apice tenues, simplices.

Sternum latissimum; prosternum cum metasterno arcte conjunctum; mesosternum occultum.

Segmentum anale simplex.

Pedes valde distenti, tibiae tenues, muticae.

Tarsi omnes simplices, articulo quarto parum minore.

Unguiculi simplices.

Corpus minutissimum, ut in gen. Pria formatum.

Eine neue Gattung von der Körperform einer sehr kleinen Pria.

Die Oberlippe deutlich, gross, ganzrandig, von der hornigen Beschaffenheit der Stirn, mit blasseren Rändern und abgerundeten Winkeln. Der Vorderrand der Stirn ist in der Mitte schwach ausgebuchtet, die Scheibe ist vollkommen eben. Fühler an den Seiten, vor den grossen am Hinterrande den Thorax stark berührenden Augen, eingefügt, nur wenig die Länge des Kopfes überragend, also ziemlich kurz und dünn; die beiden Basalglieder sind verdickt, die ferneren zart, so lang etwa als breit, oder nur unmerklich länger, die Keule wenig abgesetzt, dünn, länglich-oval, dreigliederig. Mandibeln zum grössten Theile von der grossen Oberlippe verdeckt, mit einfacher, feiner Spitze. Mentum stark quer, am Ende gerade abgestutzt, die Maxillen zum grössten Theile unbedeckt lassend. Die Endglieder der Lippen- und Kiefertaster mit länglicher, allmählich dünner werdender Spitze. Die Brust sehr breit, eine gleiche Ebene bildend, das Metasternum ist nach vorn, das Prosternum nach rückwärts ausgezogen, und beide stossen in gerader Querlinie aneinander; das Mesosternum ist also vollständig unsichtbar. Die breite Brust bedingt die starke Entfernung der Hüften von einander; diese stark quer. Beine zart, die Schienen dünn, unbewehrt, nur die vordersten haben an der Spitze ihrer Aussenkante zwei sehr kleine Kerbzähnchen und einen grossen geraden Enddorn. Der Bauch ist aus 5 Ringen zusammengesetzt, wovon der erste und letzte etwas länger sind als die unter sich ziemlich gleich langen mittleren. Das letzte Segment einfach, ohne jene bei Meligethes wahrnehmbaren bogenartigen Eindrücke.

Halsschild stark quer, der Hinterrand leicht an die Wurzeln der Flügeldecken stossend, und diese nicht überragend. Schildchen kurz dreieckig. Flügeldecken an der Wurzel von

der Breite des Halsschildes, nach rückwärts stark gerundet verengt, das Pygidium fast ganz bedeckend.

Diese neue Gattung ist zwischen Meligethes und Xenostrongylus einzureihen. In meiner „Syst. Eintheilung der Nitidularien", Brünn 1873, Pg. 57, muss demnach das Schema der Gattungs-Uebersicht wie folgt erweitert werden:

1 a. Lefze äusserst klein, schwer sichtbar, aus 2 abgerundeten häutigen Lappen bestehend. — Hieher die mit Prioschema zunächst verwandten Gattungen, als: Cryptoraea, Pria und Meligethes.

2 a. Lefze deutlich, hornig.

α. Mesosternum unsichtbar. Alle Hüften weit von einander abstehend. — Hieher die neue Gattung Prioschema.

αα. Mesosternum deutlich sichtbar. Wenigstens die 4 vorderen Hüften mehr oder weniger einander genähert. Hieher alle weiteren Gattungen von Xenostrongylus bis Hebaseus; also bis zu den eigentlichen Strongyliden.

Prioschema weicht durch die breite Brust und das verdeckte Mesosternum von allen echten Nitiduliden ab, von den Strongyliden durch flache Körperform und den nicht über die Basis der Flügeldecken greifenden Hinterrand des Halsschildes.

Prioschema Dohrni n. sp.

Oblongo-ovata, fusca, obscura, lateribus corporis paullo ferrugineo transparentibus, antennis pedibusque pallidis; capite thoraceque confertissime punctulatis et brevissime vix perspicue dense pubescentibus, hoc transverso, basi utrinque sinuato, lateribus fere rectis sed prope angulos anticos rotundatim angustatis, angulis posticis rectiusculis; elytris ovatis, subtiliter bistriatis, interstitiis latis, aequalibus et ut in thorace confertissime punctulatis et minutissime pubescentibus. Long. 1.5, lat. 1 mm.

Patria: Monrovia (Mus. Dohrn).

Das Halsschild ist doppelt so breit als lang, am Vorderrande leicht zur Aufnahme des Kopfes ausgebuchtet, der Hinterrand ist fein gerandet und doppelbuchtig, die Seiten fast gerade, nur vom letzten Drittel ab gegen die Vorderwinkel gerundet verengt; die Hinterwinkel klein, rechteckig. Flügeldecken am Grunde von der Breite des Halsschildes, ein- und einviertelmal so lang als zusammen breit, kurz eiförmig, nach rückwärts verengt, mit abgerundeter, das Pygidium fast ganz

bedeckender Spitze. Die Oberseite des Käfers ist braun, matt, die Seiten des Körpers, namentlich der Kopf und die Seiten des Halsschildes, weniger die Spitze der Flügeldecken heller rostrothlich durchscheinend, die Unterseite ist blasser gelbbraun, mit lichten Fühlern und Beinen, nur das Metasternum ist dunkler braun. Der ganze obere Körper ist mit einer äusserst subtilen und gedrängten Punktirung und Behaarung versehen, welche man beide nur durch stärkere Vergrösserung wahrnehmen kann, und die als Ursache der Glanzlosigkeit desselben zu betrachten sind; jede Flügeldecke zeigt ausserdem noch zwei gleichmässig vertheilte Linien, welche schwach vertieft ihre ganze Länge durchlaufen.

Die Raupe von Hadena Amica Tr.,

beschrieben

vom Oberlehrer **Sintenis** in Dorpat.

Da diese Raupe bisher noch nicht genau beschrieben ist, gebe ich hiermit zunächst eine Diagnose des erwachsenen Thieres, wie es in der 5ten Woche, einige Tage nach der letzten Häutung erscheint:

Länge je nach dem Geschlecht 5—6 Centimeter, dickwalzig, vorn etwas verdünnt, hinten etwas abgestutzt.

Kopf abgerundet, in der Mitte herab etwas eingedrückt, mit kurzen, einzelnen Borsten, grasgrün.

Die ganze Raupe matt grasgrün, weiss-gelblichmehlig punktirt, spärlich mit kurzen Borsten besetzt.

Die Ringeinschnitte gelblich.

Ueber den Füssen läuft eine weissliche Längslinie, welche nach dem Rücken zu dunkler, nach dem Bauche hin heller grün begrenzt ist. Auf dem Rücken und über den Seiten drei dunklere unterbrochene Linien, die weisslich punktirt sind.

Die Luftlöcher sind gelb, dunkler umzogen. Bauch und Füsse wie der Rücken grün, gelbweisslich bestäubt, Fusssohlen gelb.

Diese Zeichnungen verwischen sich gegen Ende des Raupenzustandes immer mehr, und das Thier sieht zuletzt

recht hell und wie stockfleckig aus. Die grüne Begrenzung der Rückenlinie tritt stärker hervor als die Linie selbst, ebenso die dunklere Begrenzung der Linie über den Füssen nach dem Rücken zu; die Seitenlinien verschwinden dagegen.

Ich habe die Raupen aus den Eiern eines Weibchens im Jahre 1875 mit Aconitum Napellus erzogen; in diesem Jahre die Nachkommen jener Zucht zu vielen Hunderten mit Prunus Padus; das Thier pflanzt sich gefangen leicht fort.

Das Ei ist olivengrau, rund, ziemlich gross.

Die eben ausgeschlüpfte Raupe ist graugelblich, geht spannerartig, frisst noch nicht viel, läuft oder tastet dagegen desto lebhafter umher; diese Ruhelosigkeit dauert bis zur Häutung. In der zweiten Häutung sitzen die Thiere mit Vorliebe an den Spitzen der Zweige in Fragezeichenstellung; sie sind nun einfach grasgrün, über den Füssen eine gelblichweisse und daneben eine dunklere grüne Linie, der Kopf ist gelblich.

Am lebhaftesten gezeichnet ist die Amica-Raupe in der dritten und vierten Häutung, wo sie 2—3 Centimeter lang ist. Da tritt besonders der weisse Streif über den Füssen recht auffallend hervor.

Die Raupe ist höchst gefrässig und hat mir, da ich sie im Zimmer schon vom März an erzog, viel Mühe gemacht; denn da es hier zu Lande (1876) bisher (Mitte Mai) eher zurück als vorwärts gegangen ist mit der Vegetation, musste ich Prunus Padus für den starken Appetit meiner Zöglinge in grosser Menge im Zimmer treiben. Wenn sie einmal etwas gehungert hatten, wurden die Raupen gleich gelblich, frassen aber alsbald desto mehr und erholten sich von dieser Blässe zu voller Farbe der Gesundheit.

Die Entwicklungszeit der Raupe dauert durchschnittlich sechs Wochen; wenn das Thier sich im Moose ein einfaches rundliches Lager gemacht hat — es wird in diesem Zustande dunkelgrünlich und bräunlich grossgefleckt — liegt es noch einige Zeit, bis die grosse braune Puppe sich herausschält.

Die Puppenruhe dauerte im vorigen Jahre 7—8 Wochen. Die normale Flugzeit ist die zweite Hälfte des August und die erste des September alten Stils, also der gregorianische September.

Weibchen sind am Honig sehr selten zu fangen; sie sind zum Fluge zu träge und scheinen wenig zu saugen.

Eine noch nicht beschriebene Aberration der Syntomis Phegea (ab. Pfluemeri).

Durch die Güte des Herrn Dr. Staudinger erhielt ich d. J. ein sehr schönes Exemplar der ab. Phegeus (642 a). In dem bekannten Cataloge des genannten Herrn sind unter 642 b u. c noch einige weitere Abänderungen von Phegea charakterisirt, und da ich mich im Besitze einer, an genannter Stelle nicht erwähnten Varietät befinde, so erlaube ich mir, dieselbe hier kurz zu beschreiben. Sie ist in allen Theilen etwas kleiner als die Stammform, und ähnelt sehr der oben erwähnten ab. Phegeus Esp., zumal was die Grösse und Form der weissen Flecke anbelangt, die kaum $^1/_6$ so gross sind als bei der Stammart Phegea L. — Der Hauptunterschied meines Stückes besteht jedoch darin, dass sich auf den Oberflügeln noch ein 5. kreisrunder, kleiner, weisser Punkt, nahe der Flügelwurzel, befindet (Phegeus hat deren 4), sowie sich denn auch auf den Unterflügeln an derselben Stelle, nicht wie bei Phegeus ein, sondern zwei kleine weisse Flecke zeigen, und ist jener, der Flügelwurzel zunächst stehende, von ganz gleicher Grösse wie der erwähnte fünfte Punkt der Oberflügel.

Da dieser immerhin interessanten Aberration, so viel mir bekannt, bis jetzt nirgends Erwähnung geschehen, so scheint sie noch seltner vorzukommen, als die übrigen, und desshalb erlaubte ich mir, darauf aufmerksam zu machen.

Gefangen wurde dieselbe vor mehreren Jahren von meinem als Botaniker wohlbekannten Freunde, Herrn Cantor Pflümer zu Hameln. Ich habe mir desshalb erlaubt, ihr den Namen dieses eifrigen Entomologen beizulegen und sie als ab. Pfluemeri 642 d aufzustellen.

Dermalen befindet es sich in meiner Sammlung und steht bekannten Entomologen gern zur Ansicht zu Diensten. Schliesslich bitte ich, im Fall Jemand geneigt sein sollte, mir die, als ab. Cloelia Esp. und Iphimedia Esp. (642 b u. c) bekannten Abweichungen in reinen Stücken käuflich zu überlassen, dieserhalb gütigst mit mir in Verbindung treten zu wollen.

von Wacquant-Geozelles
(Sophienhof bei Aerzen. Hannover).

Vereins-Angelegenheiten.

Bei Eröffnung der Sitzung am 30. März erbat sich unser Vereins-Rechnungsführer und Zeitungs Expedient, Herr Gillet de Montmore das Wort zu folgendem Vorschlage:

Von manchen Seiten machte man mich darauf aufmerksam, dass es vielleicht keine erheblich gesteigerte Beschlagnahme meiner wenigen freien Zeit erfordern werde, wenn ich es übernehme, an auswärtige Mitglieder unsers Post verbandes unsre Zeitung direct unter Band zu versenden. Bei Rücksprache mit den Herren Dr. C. A. und Dr. H. Dohrn sprach der letztere die Vermuthung aus, die überwiegende Zahl der Abonnenten werde es bei dem gewohnten Modus der Bestellung durch Post oder Buchhandel belassen. Dem nach stelle ich anheim:

durch unsre Zeitung bekannt zu machen, dass für das nächste Jahr (1877) die auswärtigen Mitglieder unsers Vereins, welche innerhalb des deutsch-österreichischen Postverbandes wohnen, die Stettiner entom. Zeitung gegen postfreie Einsendung an den Verein von sechs Mark 40 Pfennigen in frankirten Vierteljahrsheften unter Kreuzband direct beziehen können.

Nachdem der unterzeichnete Präses erklärt hatte, er habe für seine abweichende, in der Stiftungs-Sitzung vom 17. October 1875 ausgesprochene Ansicht als Hauptgrund nur die Besorgniss ausgesprochen, Herr Gillet werde durch solche Einzeln-Versendung unbillig überbürdet werden, es sei mithin sein freiwilliges Erbieten nur mit herzlichem Dank zu acceptiren, nahm die Versammlung den Vorschlag an.

Demnächst trug der Unterzeichnete vor, wie folgt:

Einen zwar ähnlichen, aber in einem wesentlichen Punkte abweichenden Modus der Zeitungs-Distribution (nämlich mit ausschliesslicher Verpflichtung der Mitglieder zur directen Beziehung und Verlust der Mitgliedschaft für die säumigen) verlangt Herr Dr. Kraatz in Berlin in einem von ihm unterzeichneten Artikel im Februarheft der von ihm redigirten „Entomologischen Monatsblätter“ S. 33 bis 36. Zwar ist dies Heft noch nicht erschienen, aber Herr Kraatz hat den betref-

fenden Correcturbogen unserm Secretair, Herrn Prof. Zeller mitzutheilen sich löblichst beeilt.

Der Artikel wurde hierauf wörtlich vorgelesen.

Herr Prof. Hering, als Senior des Vorstandes und Stiftungs-Mitglied des Vereins, gab darauf folgende Erklärung ab:

In dem soeben verlesenen Artikel hat der Verfasser den Vorstand und zum Theil die Mitglieder des Stettiner entom. Vereines, besonders auch den um den Verein hochverdienten Präsidenten desselben in so ungehöriger und gehässiger Weise angegriffen, dass angenommen werden darf, er habe damit seinen Austritt aus dem Verein zu erkennen geben wollen, womit der Vorstand einverstanden ist.

Gegen diese Auffassung der Sache erhob der Unterzeichnete ein formales Bedenken, welches er wie folgt motivirte:

Herr Dr. Kraatz will sich „als langjähriges Mitglied des Stettiner Vereins, dem das Wohl desselben jederzeit gerade so am Herzen gelegen hat, wie das des unsrigen“ (d. h. des Berliner), „darauf beschränken, an den Vorstand des Stettiner Vereins, gestützt auf § 18 der Statuten, eine Bitte zu richten“.

Diese „Beschränkung“ ist in der That wahrhaft bescheiden, und das redliche Interesse des Beschränkten für das Wohl des Stettiner Vereins um so weniger in Frage zu stellen, als er ja (S. 35) „dem Vereins-Präsidenten“ (d. h. mir) „nicht hinderlich werden will, an der Spitze seiner Statisten fröhlich die Vereinsfahne zu schwenken“.

Lassen wir dem Herrn Oppositions-Präsidenten die Verantwortung seiner „Statistik“ zusammt unbeschränkter Stilistik· ich wende mich zu seiner Legitimation in Betreff der an den Vereins-Vorstand gerichteten Bitte.

Herr Dr. Kr. beginnt seinen Artikel mit den Worten: „Nachdem wir seit bald 30 Jahren die Stett. ent. Zeitung direct vom Vereine bezogen haben — —“

Diese „bald 30 Jahre“ und der Pluralis majestatis brachten mich darauf, in den früheren Jahrgängen unserer Zeitung nachzusehen: „seit wann Herr Kr. dem Vereine angehöre?“ Das Ergebniss war folgendes:

Im Jahre 1847 wurde sein Vater, der Herr Kaufmann Kraatz in Berlin als Mitglied aufgenommen, wie es in den Vereinsangelegenheiten S. 321 des achten Jahrgangs unserer Zeitung verzeichnet steht. In den nun folgenden vier Jahrgängen finden sich keine Mitglieder-Verzeichnisse; das nächste steht erst im dreizehnten (1852), und in diesem finden wir nicht ferner den Herrn *Kaufmann*, wohl aber den Herrn

Studiosus Kraatz in Heidelberg als Mitglied aufgeführt. Heute nach 24 Jahren ist es mir nicht mehr genau erinnerlich, wie der Zusammenhang gewesen sein mag — wahrscheinlich der, dass es dem Vereinsvorstande damals unpassend erschienen, einen „Gymnasiasten" als Mitglied aufzunehmen, und dass es nach dessen Promotion zum „Studenten" seinem Vater als unnöthiger Luxus vorgekommen, die entom. Zeitung in duplo zu halten. Da ich bereits in den Bericht über die Stiftungssitzung am 9. Nov. 1851 (S. 360 desselben Jahrgangs) einen Brief des Studiosus Kr. an mich aus Heidelberg v. 20. Oct. aufgenommen hatte, so war es natürlich niemandem auffallend, ihn im Verzeichnisse von 1852 unter den Mitgliedern figuriren zu sehen.

Dies war anscheinend ein grober formaler Verstoss gegen unsern bisherigen Brauch; denn wenn wir auch im Laufe der 40 Jahre des Vereinsbestehens uns mehrfach aus einleuchtend praktischen Gründen dazu entschliessen mussten, von dem todten Buchstaben der alten oder der revidirten Satzungen in irgend einem, nach vorheriger Discussion reiflich erwogenen Punkte abzuweichen, ohne darin (im Zeitalter des Dampfes) einen zwingenden Grund zu finden, wegen jeder unerheblichen Modification eine Statutenänderung mit hoher obrigkeitlicher Sanction zu extrahiren, so sind wir doch in dem allerdings sehr erheblichen Punkte: „wer gehört zum Vereine als Mitglied?" nie von der ursprünglichen, in allen ähnlichen Vereinen geltenden Form wissentlich abgewichen.

Mitglied ist nur, wer von einem Mitgliede dazu vorgeschlagen und (§ 12 der revid. Statuten) gegen dessen Zulassung vom Vorstande nichts eingewendet ist. — Die Aufnahme wurde demnächst durch das über die Sitzung berichtende Zeitungsheft zur Kenntniss der auswärtigen Mitglieder gebracht.*)

Wahrscheinlich habe ich selber den bei Aufstellung des Mitgliederverzeichnisses von 1852 begangenen Verstoss gegen die Statuten zu vertreten, auch falls mir vielleicht bei dessen Anfertigung anderweite Beihülfe zu Theil geworden, und ich habe wegen dieses Verstosses um Indemnität zu bitten. Aber mein Bedauern kann offenbar an dem Thatbestande nichts ändern.

---

*) Die anfangs übliche Zusendung der ausgefertigten Diplome haben wir (seit ungefähr 1860) eingestellt, wenn sie von den Betreffenden nicht ausdrücklich verlangt wurde. Wir halten auch heute noch das Einrücken der erfolgten Aufnahme in unsere Zeitung für das ausreichend Wesentliche.

Die Mitgliedschaft unsers Vereins kann, wie die aller andern mir bekannten wissenschaftlichen Gesellschaften, nicht durch Erbschaft noch durch Substitution, sondern muss für die Person des Betreffenden nach der bestehenden Vorschrift erworben werden. Ergiebt es sich im Laufe der Zeit, dass Jemand dem Anscheine nach unberechtigt unter den Mitgliedern figurirt, so steht ihm in erster Linie natürlich frei, den Gegenbeweis (z. B. durch ein rite ausgefertigtes Diplom, wie wir es 1852 noch allen neu aufgenommenen Mitgliedern zugehen liessen) zu führen — oder in zweiter Linie, das früher Versäumte nachträglich ergänzen zu lassen.

Mithin würde ich die Auffassung unseres Herrn Seniors durch meinen Vorschlag dahin modificiren:

Abzuwarten, ob Herr Dr. Kraatz nachweist, dass er wirklich statutenmässig Mitglied des Stettiner Vereins ist:

Im Falle der Affirmative in weitere Erwägung des bis dahin zu vertagenden Antrages des Herrn Prof. Hering einzutreten:

Im Falle der Negative bei dem nächsten Verzeichnisse der Vereinsmitglieder den Namen des Herrn Dr. Kraatz in Wegfall zu bringen.

Bei seinem Feuereifer für peinliche Beobachtung statutarischer Reglementirung, wird ihm dieses höfliche Anheimgeben gewiss als vollkommen rechtfertig einleuchten. *)

---

*) Eine bedauerliche Collision in der Druckerei wegen unverschieblichen Fertigstellens von Eisenbahn-Tabellen verzögerte den Abschluss und die Ausgabe des vorliegenden Heftes um einige Wochen. Herr Dr. Kraatz hat es diesem, von uns nicht zu beseitigenden Uebelstande beizumessen, dass wir seinem, unter dem 18. April c. an den Vereinsvorstand gerichteten Verlangen:

„ihm gefälligst durch den Herrn Rendanten oder anderweitig baldigst Mittheilung darüber zugehen lassen zu wollen, wie gross das Baar-Vermögen des Vereins gegenwärtig (in runder Summe) ist“

eben nicht „baldigst“ sondern erst nach Beendigung dieses Heftes durch das Verlangen unsrerseits entsprechen, zunächst den unentbehrlichen Nachweis zu führen, dass er überhaupt zur Stellung von Anträgen behufs „besserer Einrichtung des Vereins“ legitimirt ist. Dass ihm das wahre (namentlich das baare) Wohl des Stettiner Vereins nicht bloss am Herzen liegt, sondern auch an die Nieren greift und auf die Gallenblase drückt, ergiebt sich leicht aus seinen chronischen Beschwerden über die bedauerliche Nicht-Subvention des preussischen Staates (jetzt nach der Umtaufe des Berliner Vereins wohl des deutschen Reiches); das unbestrittene Talent des Herrn Oppositions-Präsidenten zu neuen, neueren und neuesten „Gründungen“ würde in einem soliden baaren Hinterhalt ein immerhin annehmliches Gegengewicht gegen die wenngleich unwahrscheinliche, doch denkbare Katastrophe eines „Krachs“ besitzen.

Die Versammlung, auch Herr Prof. Hering, erklärte sich mit dieser Ansicht einverstanden, nachdem Herr Prof. Zeller die Erklärung abgegeben hatte, dass er auf Ersuchen die Jahrgänge von 1847 bis 1852 auf das genauste collationirt, und darin von einer formalen Aufnahme des Dr. Kraatz als Mitglied nichts vorgefunden habe.

Der Unterzeichnete nahm darauf wieder das Wort in folgender Weise:

Meine einstweilige Ueberzeugung, dass Herr Dr. Kraatz nicht als Mitglied dazu legitimirt ist, Vorschläge zur Verbesserung unsers Vereins zu machen, würde mich nicht abhalten, dieselben möglichst unbefangen zu prüfen und eventuell zur Befolgung zu empfehlen, falls sie mir wirklich begründet scheinen. Aber wenn er (S. 36) deduciren will:

„dass der Vereins-Vorstand 30 Jahre lang“ (durch den bisherigen Modus der Zeitungs-Spedition) „gegen den klaren Sinn des Statuten-Paragraphs gehandelt, welcher als natürliche Folge Ausschliessung derjenigen Mitglieder involvirt, die auf die entom. Zeitung nicht durch die Post pränumeriren“ —

so ist diese Deduction wahrlich nicht „prächtig logisch“. *) Hätte Herr Kr. seine archäologischen Studien über gültige und über antiquirte Satzungen des Stettiner Vereins noch auf meine Stiftungs-Reden vom 7. Nov. 1849 und 10. Nov. 1850 ausgedehnt, so würde er darin mit Anwendung auch nur mässiger Geisteskräfte den Modus zusammt Motiven entziffert haben, nach welchem der Vereinsvorstand ohne irgend Einwendung oder Widerspruch auswärtiger Mitglieder die Zeitungs-Ausgabe laut Beschluss der General Versammlung damals geregelt hatte und auch später handhabte Die obenstehende, hochpathetische Bezüchtigung des Vorstandes zerfliesst absolut in Nichts, wenn man in der von Hr. Kr. speciell in Bezug genommenen General-Versammlung vom 6. Nov. 1845 (Jahrg. 6, S. 381) als ausdrücklich beschlossen wörtlich folgendes findet:

„Der bisherige Vereinsbeitrag von 1 Rth. fällt weg.“ — — „Diese Pränumeration“ (auf die ent. Ztg.) „wird auf allen deutschen Postämtern angenommen.“

*) Das Steinwerfen mit solchen schäbigen Epitheten habe ich Herrn Kr. schon einmal (Ent. Ztg. 1869, S. 13) dringend widerrathen, da sie leicht auf den Schützen zurückprallen. Das dort mitgetheilte, seinen „langstiligen Exposés“ von Dr. Schaum ausgestellte Zeugniss, „dass sie doch nicht geradezu unlogisch wären“, scheint mir nur ziemlich bedingtes Lob auszusprechen.

Da aber die Postämter sich nicht auf Specificirung des Namens der Besteller einlassen (weder damals noch jetzt), so fällt damit das ganze Kartenhaus der Involvirung des Ausschliessens unerbittlich zusammen. Was dieser Logik an „lichtvoller" Pracht fehlt, ersetzt sie hoffentlich durch Kürze und Klarheit. Demgemäss hatte Hr. Kr. gar keinen Anspruch auf directe Zusendung seiner Zeitung durch unsern Expedienten, der nur seine ordnungsmässige Pflicht erfüllte, als er den eingeschlichnen, derzeit unrechtfertigen Prätensionen ein Ende machte.

Nach Allem, was vorauf gegangen, bedarf es kaum noch der ausdrücklichen Versicherung, dass auch von 1877 ab es Jedem unsrer Vereinsmitglieder völlig freigestellt ist, die Stettiner entom. Zeitung nach seiner Wahl zu bestellen, durch directe Pränumeration an den Verein, durch Post oder Buchhandel. Wir trauen Jedem, der aus eigner Wahl in unsre Gemeinschaft tritt, so viel Gefühl für Decorum zu, dass er sein Interesse für den Verein durch Halten des Central-Blatts bethätigt, wenn er kann: erlauben es ihm veränderte Umstände nicht, so hat er deswegen kein „rayé de la liste" zu besorgen, *) falls er seinen Austritt nicht selber anmeldet, oder sich durch unwürdiges Benehmen aus der Vereinsgemeinschaft ausschliesst.

Aber wenn Hr. Kr. auch in allen andern Querelen Unrecht hat, darin kann ich ihm nicht widersprechen, dass es lästig und widerhaarig ist, unser Mitgliederverzeichniss mit dem Ballast fraglicher, theils verschollener, theils vielleicht längst verstorbener Personen aufzubauschen. Seine verbindliche Glosse dabei: „dass bei einer Purification Herr D. nicht mehr an der Spitze eines gelehrten Vereins von (1874) 668 wohlgezählten Mitgliedern stehen und nicht mit Geringschätzung auf solche hinweisen können würde, welche noch nicht halb so viel

*) Wer sollte es wohl für möglich halten, dass dieser Ausdruck in meiner Stiftungsrede vom 17. Oct. 1875 (S. 7, Jahrg. 1876) von Hrn. Kr. mit der grundgutmüthigen Scholie versehen werden konnte: „ich (D.) wolle damit auf das unzarte rayé de la liste des ausgezeichneten Pariser Schatzmeisters Buquet hindeuten!" Weiss Hr. Kr. nicht, dass dies der bei fast allen franz. Gesellschaften übliche Ausdruck ist (auch bei den belgischen), und dass die Schatzmeister überall sich dieser Formel bedienen? Uebrigens wird mein ehrenwerther alter College Buquet ebenso wenig auf den hässlichen Leim dieser Insinuation gehen, wie sich der „hochgeachtete, liebenswürdige Herr Prof. Zeller" durch die Kr.'sche saubre Definition „anständiger Entomologen" abhalten liess, den für unsre Zeitung eben fertig gewordenen Artikel abzuliefern.

zählen“ — trifft durchaus in's Blaue, da ich die keck behauptete „Hinweisung mit Geringschätzung“ für eine licentia poetica des nervös aufgeregten Autors erkläre, die einfach erfunden ist. Aber ich gedenke bei der Abfassung des nächsten Verzeichnisses mit Beihülfe meines Freundes Zeller und anderer Veteranen diejenigen Namen unsrer bisherigen Mitglieder nicht ferner aufzuführen, von denen wir seit mindestens 10 Jahren weder direct noch indirect ein Zeichen des Lebens gesehen oder in Erfahrung gebracht haben. Natürlich soll es uns freuen, wenn (wie kürzlich unser Reverendus Bilimek) der irrig als todt Vermeinte dagegen durch ein willkommnes Autograph schlagenden Protest einlegt.

Von mehreren Seiten sind uns Anträge auf Schriftentausch zugegangen. Es wurden nach dem Vortrage des Unterzeichneten einzelne davon genehmigt, andere abgelehnt, da wir bei der Zunahme des Zeitungs-Materials auf die steigenden Herstellungskosten verständige Rücksicht zu nehmen gezwungen sind, und uns darin nach der Decke zu strecken haben.

Als Mitglieder wurden vorgeschlagen und aufgenommen die Herren

E. L. Ragonot, trésorier adjoint der entom. Ges. in Paris,

J. Sparre-Schneider, Stud. real. in Christiania.

*

In der Sitzung am 4. Mai wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen die Herren

Dr. von Horvath in Buda-Pest,

Herm. Tetens, Stud. nat. in München.

Der Verein hat den Tod des Herrn Telegraphen-Directors Küster in Bamberg zu beklagen, dessen „Käfer Europa's“ ihm ein ehrendes Andenken als fleissigem Entomographen sichern. In Wien ist unser Mitglied Herr Buchhändler Sartorius gestorben, dessen europäische Käfersammlung anerkannt schätzbar war. Mir ist nicht bekannt, ob er ausser den in der Wiener entom. Monatschrift publicirten, in Hagen's Bibl. entom. aufgeführten fünf Artikeln noch anderweite Entomologica verfasst hat. Während dies gedruckt wird, geht auch die Trauerkunde ein, dass Herr Graf Angelo Ferrari, Bibliothekar und Custós der kais. zool. Sammlung in Wien am 18. Mai entschlafen ist; er hat seinen Freund Ludwig Redtenbacher, zu dessen Fauna Austriaca Ferrari's ausgezeichnete Käfersammlung einen bedeutenden Theil des Materials beigesteuert hat, nicht lange überlebt. Dr. C. A. Dohrn.

Synonymisches über Tomiciden,

vom Kaiserl. Oberförster

W. Eichhoff in Saarburg. (Lothr.)

Bostrichus Marshami Rye The Ent. Mon. Mag. IV. 1867 p. 188 ist identisch mit Dryocoetes (Bostrichus) alni Georg Stett. ent. Zeit. J. 1856. p. 59.

Bostrichus septentrionis Mannh. in Nichts verschieden von Bost. semicastaneus Mannh., beide aber zusammenfallend mit Dryocoetes (Bostrichus) autographus Ratz.

Bostrichus alni Muls. et Rey Opusc. ent. VII. 1856. p. 111. fällt zusammen mit Xyleborus (Bostrichus) Pfeilii Ratzeb.

Xyleborus carinipennis Eichh. Berl. ent. Z. 1868 p. 281 ist nach einem typischen Exemplar des Phloeotrogus obliquecauda Motsch mit diesem identisch.

Bostrichus oblitus Perris Ann. Soc. Fr. 1862 p. 218 ist unzweifelhaft = Bostrichus longicollis Gyll.

Bostrichus tachygraphus Sahlb. ist nach einem typischen Exemplar = Xyleborus dispar Fabr. ♀.

Tomicus praemorsus Eichh. Berl. ent. Z. 1867 p. 401 = Bostrichus calligraphus Germ. Ins. Spec. nov. 1824 p. 461.

Xyloterus bivittatus Mannh. ist, wie schon Leconte festgestellt hat, das ♀ von Xyloterus cavifrons (♂) Mannh., beide aber, wie hier constatirt werden soll, nicht verschieden von Xyloterus (Trypodendron) lineatus Ratz. (ob auch gleich Bostrichus lineatus Oliv, ist mir fraglich).

Xyloterus quercus Eichh. ist wahrscheinlich = Apate signata Fabr. = Apate limbata Payk. = Bostrichus 5-lineatus Adams = Bostrichus lineatus Gyll. (excepta var. c.).

Bostrichus fagi Fabr. = Bost. fagi Ratz. = Bostr. fagi Nördl. = Ernoporus Thomsonii Ferr.

Dryocoetes capronatus Perr. Ann. Soc. France 1866 p. 193 ist = Bostrichus Bulmerincqi Kol. Mel. ent. III. p. 39 t. 14 f. 12 und letzterer eine gute, von Bost. bicolor Hbst. verschiedene Art.

Pterocyclon longulum Eichh. Berl. ent. Z. 1868 p. 278 = Tomicus mali Fitch Trans. New York. Agr. Soc. II. 1855. No. 5.

Bostrichus decolor Boield = ♂ von Bostrichus (Xyleborus) Saxesenii Ratz.

Hypoborus mori Aubé und genistae Aub. haben beide deutlich 4-gliedrige Fühlergeissel und fallen unter die Gattung Liparthron Woll.

Cryphalus piceae Ratz. ist mit Unrecht von Ferrari (Bork. p. 11) und Redtenbacher (Fn. Aust. ed. 3. II 367) als Varietät zu Cryphalus asperatus Gyll. Ratz. gezogen. Er ist unzweifelhaft gute Art und unterscheidet sich von C. asperatus durch gedrungenere Form, breiteren Höckerfleck auf dem Vordertheil des Brustschildes, und, wie schon Ratzeburg mit Recht hervorhebt, durch stets deutlich aufgerichtete, längere, reihenweise geordnete Haarbörstchen auf den Flügeldecken.

Xyleborus abnormis Eichh. Berl. ent. Z. 1868. p. 282 scheint zusammenzufallen mit Eccoptopterus 6-spinosus Motsch. Bull. Mosc. 1863. II. 515, letztere Gattungs-Bezeichnung ist aber wohl unhaltbar.

Intelligenz.

Die hiemit zum Verkauf angebotene Sammlung des Unterzeichneten besteht aus:

I. Käfer von der Westküste von Sumatra in 13 Glaskasten. Cicindelidae 10, Carabidae 20, Wasserkäfer 20, Staphyl. 3, Pectinicorn. 30, Lamellicorn. 80, Buprest. 15, Elat. 15, Telephor. 10, Tenebr. 30, Meloidae 5, Curcul. 100, Brenth. 2, Cerambyc. 100, Chrysomel. 160, Coccinell. 40, ausserdem noch 30, zusammen 670 Species in ca. 2640 Exemplaren.

II. Durch Tausch und Kauf erworbene Käfer aus Amerika und Australien: ungefähr 180 Exemplare in 90 Species.

III. 8 Kasten, enthaltend: Wasserscorpione, Taranteln, Tausendfüsse, Kugelasseln, Wanzen, Heuschrecken, Hummeln, Wespen, Bienen, Leguan, fliegende Eidechse.

IV. Schmetterlinge von der Westküste von Sumatra, 562 Stück in den prachtvollsten und seltensten untadelhaft erhaltenen Exemplaren.

Münden, 12. Mai 1876.

Lambrecht, Niederl. Capitain a. D.

Für Coleopterologen!

Die vom verst. Rechnungsrath Eigenbrodt zusammengebrachte Käfersammlung ist billig zu verkaufen. Näheres bei Frau Wwe. Eigenbrodt, Fruchtmarkt Nr. 3, Coblenz.

Verlag von R. Friedländer & Sohn in Berlin, N. W. Carlstr. 11.

So eben erschien Heft 3 und 4 der

Monographic Revision and Synopsis

of the

European Trichoptera

by

Rob. Mac Lachlan.

Heft 3 mit 4 Kupfertafeln. Preis 4 M. 50 Pf. (franco).
Heft 4 mit 8 Kupfertafeln. Preis 8 M. 50 Pf. (franco).

Die früher erschienenen Hefte 1 und 2 (Preis 14 M.) stehen ebenfalls franco zu Diensten.

A. Fedtschenko's Reise in Turkestan.

Entomologischer Theil, bearbeitet von Erschoff, Mac Lachlan, Morawitz, v. Solsky, de Saussure u. A. Ausführlicher Prospect ist dieser Nr. der Entomol. Zeitung beigefügt.

Berlin N. W., Mai 1876.

R. Friedländer & Sohn.

Inhalt:

Juli — September.

Burmeister: Argentin. Trox S. 241. Berg: Rogenhofera grandis. S. 268. Tischbein: Ichneumon (Zusätze u. Bemerkungen). S. 273. Möschler: Exotisches. S. 293. Doebner: Bostrychus amitinus. S. 315. Reitter: Neue exot. Nitidul. S. 317. Zeller: Hübner's Samml. auserlesener Vögel u. Schmett. S. 321. Dohrn: Lebensweise d. Paussiden. S. 333. Zwei Leseblumen. S. 336. Exotisches (Liberiana Schluss). S. 339. Berg: Südamer. Pyralid. S. 342. Register dazu. S. 355. Wehncke: Neue Dytisciden. S. 356. Möschler: Bericht über Boisduval's Spéc. Général. S. 360 Reitter: Neue Clavicorn. S. 363. Sintenis: Raupe von Hadena Amica. S. 368. Wacquant v. Geozelles: Phegea aberr. Pfluemeri. S. 370. Vereinsangelegenheiten. S. 371. Eichhoff: Synonymisches zu Tomicus. S. 378. Intelligenz.

Ausgegeben Ende Juni.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. **Dohrn**, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. **E. S. Mittler** in Berlin u. **Fr. Fleischer** in Leipzig.

No. 10—12. 37. Jahrgang. **Octob.—Decbr. 1876.**

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 15. Juni wurde den Versammelten mitgetheilt, dass unser Verein in Ehrenbreitenstein Herrn Rechnungsrath Eigenbrodt verloren hat. Aus einem Briefe des Freiherrn v. Harold ergiebt sich die erfreuliche Nachricht, dass der zwölfte, der Schluss-Band des grossen Catalogus Coleopterorum jetzt in Angriff genommen wird. Unser Mitglied, Prof. Schmidt-Goebel, hat die Universität Lemberg verlassen und ist nach Wien übergesiedelt. Nach einem Briefe, welcher die Zusendung mehrerer Jahrgänge unserer Zeitung begehrt, ist bei unserem Mitgliede Don Victor Lopez Seoane zu ergänzen, dass er nicht nur Dr. medic., sondern auch Dr. juris und Advocat am königl. Tribunal zu Ferrol ist. Das freundliche Erbieten unsers Collegen Lichtenstein, der Zeitung eine Anzahl Abdrücke seiner Phylloxera-Metamorphosen-Phasen beilegen zu lassen, wurde dankend angenommen.

Dr. C. A. Dohrn.

Leseblume.

In dem zweiten Fascikel des dritten Bandes der Atti della Società Veneto-Trentina Pádova, Aprile 1876 finde ich S. 204 folgende interessante Mittheilung.

Herr Graf A. P. Nimi wurde am 2. Juni 1873 von seinem Bruder darauf aufmerksam gemacht, dass eine Epeira umbratica ihr Netz in absonderlicher Weise construirt habe. Es hatten nehmlich unter einem Bienen-Schuppen (1 Meter breit, von Pfosten getragen, die 2.20 Meter hoch sind) sich mehrere Spinnen dieser Art an das Anlegen von Netzen gemacht, wie man an den vielen unvollendet gebliebenen Gespinnsten bemerken konnte, hatten aber die Arbeit als undankbar aufgegeben. Nur eine Spinne hatte ihren Plan mit Beharrlichkeit durchgeführt und ein gutes und starkes Netz in folgender Art zu Stande gebracht.

Sie hatte vom Dache einen Faden bis herunter auf den Boden gezogen, dort ein kleines Steinchen umsponnen und dieses bis zu 18 Centimeter vom Boden schwebend erhoben. Auf diese Art hatte sie zu den zwei Haltpunkten oben am Dach und seitwärts an einem Pfosten einen dritten gewonnen, und zwischen diesen drei Punkten ein ausreichend haltbares Gewebe construirt.

Um zu erkunden, ob sie in ähnlicher Weise verfahren würde, zerstörte der Graf das Gewebe, und bemerkte nach drei Tagen zu seiner Freude, dass sie ein neues Netz nach demselben Systeme, jedoch mit einer offenbaren Verbesserung gewebt hatte. Sie hatte nehmlich statt des einen Balancir-Steinchens deren zwei umsponnen, und zwischen beiden ein Strohhälmchen eingeflochten. Diesmal hatte sie sogar auf den Seitenhalt am Pfosten Verzicht gethan und das Netz bot sonach die Form eines gleichschenkligen Dreiecks, mit Verlängerung der Spitze durch den ausgezogenen Faden und die am Ende desselben hängenden 2 Steinchen mit dem Strohhalm dazwischen.

Dass der Herr Graf sich mit diesem Beweis industriellen Scharfsinns noch nicht begnügte, und das Kunstwerk zum zweiten Male zerstörte, finde ich geradehin grausam und thierquälerisch. Gerade so hat es auch die entrüstete Spinne aufgefasst und sich weiter keine undankbare Mühe an diesem verfehmten Orte gegeben. C. A. D.

Salvo Errore.

Von

C. A. Dohrn.

Bei vielen Kaufleuten in Norddeutschland (ob auch anderwärts weiss ich nicht) ist es üblich, hinter eine Rechnung die Buchstaben S. E. E. O. zu setzen, mit welchen „Salvo errore et omissione“ gemeint ist.

Die Entomographen thäten vielleicht gut, diese Bescheidenheits-Lettern zu adoptiren, falls sie nicht etwa der Kürze wegen das S. M. (salvis melioribus) der Juristen vorziehen. Die Mode, sich durch Gegenseitigkeit lichtvolle und endgültige Apodictik zu assecuriren, konnte unmöglich lange Bestand behalten. „Wir irren allesammt, doch jeder irret anders.“

Ich will im Nachstehenden versuchen, einige Belege dazu zu geben, noch dazu lauter gedruckte. Dass mir dabei jede Absicht zu verletzen fern liegt, wird sich aus dem Verfolg ergeben.

* * *

Die Zusendung eines Kästchens mit einem Dutzend Käfer aus Madagascar durch College Baden in Altona (Besitzer der ehemals Sommer'schen Sammlung, und der vielen Burmeister'schen Typen darin) veranlasste mich, wegen einzelner Arten die in den Annales de la Soc. de France 1868 S. 753 seqq. veröffentlichte Arbeit meines Freundes Fairmaire nachzusehen. Dabei stiess ich zufällig (S. 780) auf die Gattung

Aprostoma *Guérin*

und fand dahinter die (von mir bisher übersehene) Bemerkung, dass dies offenbar dieselbe Gattung sei, welche *Erichson* in den Ins. Deutschl. III. S. 274 als Mecedanum „sans description d'espèce et sans détails vraiment suffisants“ aufgeführt habe.

Fairmaire lässt dann eine lateinische Beschreibung des Aprostoma filum Guér. folgen und fügt darauf hinzu:

> „Le faciès de ce singulier insecte explique, comment Erichson et Lacordaire ont pu méconnaître ses affinités et le ranger parmi les *Brenthides;* mais c'est évidemment un *Colydium* exagéré dans ses proportions et devenu tout à fait filiforme.“

Da ich Aprostoma filum besitze, so glaube ich mich zu der Annahme berechtigt, dass Mecedanum Er. sp. dasselbe Thier ist, mithin Fairmaire in der behaupteten Synonymie Recht hat.

Aber desto weniger verstehe ich, was er mit dem ganzen Nachsatze hat sagen wollen, denn Erichson sowohl wie Lacordaire führen Mecedanum unter den Colydiern auf und erwähnen der **Brenthiden** auch nicht mit einer Silbe.

Wahrscheinlich beruht Fairmaire's Irrthum auf einer Verwechslung damit, dass Guérin in der Revue etc. Cuviérienne 1839 S. 171 seine „Description du genre Aprostome" mit folgenden Worten schliesst:

> Cet insecte remarquable tient en même temps du genre Calodrome, qu' on ne peut placer que dans le voisinage du genre Taphroderes, dans les Brenthides, et des Colydies: nous en donnerons bientôt une figure et une description plus complète.

Das Versprechen der Abbildung und genaueren Beschreibung hat Guérin unerfüllt gelassen.

Zu jener Zeit standen die Colydier noch unter Latreille's Xylophagen wegen ihrer viergliedrigen Tarsen. Dies muss man berücksichtigen, um Guérin's Zusatz hinter der Ueberschrift Aprostome zu verstehen „nouveau coléoptère voisin du Calodromus et formant la liaison entre les Rhynchophôres et les Xylophages."

Durch Erichson's Dismembration der Xylophagen und Einfügung eines Theiles derselben, namentlich der Colydier, in die Clavicornien war die Sachlage für Aprostoma wesentlich verschoben. Uebrigens hatte Guérin offenbar zu viel Accent auf die Brenthiden (Calodromus, Taphroderes) und zu wenig auf die Colydier gelegt, so dass Erichson vollkommen entschuldigt war, an Aprostoma (welches er in Agassiz Nomenclator 1846 aufführt) nicht gedacht zu haben, als er in der Naturg. Ins. Deutschl. III. 1845 die Gattung Mecedanum errichtete.

Westwood (London Transact. 1869 p. 319) ignorirt Mecedanum und Fairmaire's 1868 publicirte Notiz darüber, bereichert Aprostoma durch eine neue Art planifrons vom Niger, und bemerkt zu dem gleichzeitig besprochnen Apr. filum, Herr Guérin habe ihm 1842 gestattet, eine sorgfältige Zeichnung davon zu machen, und habe das Thier für ein Zwischenglied zwischen Calodromus (Brenthidae) und Colydium gehalten. Dann fügt Westwood hinzu:

> The former relationship is due only to the very elongate and slender form of the insect. The latter is its genuine

affinity, as is proved by the structure of the different parts of the mouth.

Dies müssen die logischen Freunde in München nothwendig übersehen haben, sonst wären sie nicht mit Aprostoma in dem neunten Bande ihrer gewissenhaften Rang- und Quartier-Liste auf Parade gezogen, wo dieser Colydier zwischen Taphroderes und Ischnomerus als Caballero entschieden einer de la mas triste figura ist. Sofern dieser neunte Band die Jahreszahl 1872 trägt, hätte Fairmaire's Notiz über Aprostoma = Mecedanum (1868) sie vor diesem Error allenfalls salviren sollen.

Controverse wäre freilich darüber denkbar, ob Guérin's unsichres Schwanken über Aprostoma, ob Brenthide, ob Colydier, vor dem sicher fundamentirten Mecedanum Erichson's die Priorität verdient, oder nicht? Ich denke Ja; ich billige durchaus den von den Münchner Dioskuren S. XV ihrer Vorrede zum Catalogus Coleopterorum über dergleichen Fragen ausgesprochenen Grundsatz.

Demnach würde (mit Beziehung auf Lacordaire's Anordnung Genera d. Col. II. p. 371) es in Band III des Catalogus monacensis S. 857 anstatt Mecedanum lauten müssen:

Aprostoma.

ἀ-προ-στόμα — os hebetatum.

Guérin Rev. Zool. 1839 p. 171.

Mecedanum Erichson.

filum Guér. Rev. Zool. 1839 p. 172. — Westw. Trans. ent. Soc. 1869 p. 319. Erichson Naturg. Ins. III. p. 274 (1845) Fairm. Ann. Fr. 1868 p. 780. Madagascar

planifrons Westw. l. c. p. 320. Fl. Niger

S. E. E. O.

C. A. D.

Weitere Beobachtungen über Phylloxera,

von

J. Lichtenstein.

Nach Veröffentlichung meiner letzten Wahrnehmungen in Betreff der Reblaus besuchte ich Bordeaux, um dort an verschiedenen Reben die Naturgeschichte der Verwüsterin zu studiren. Im Mai legte ich dem dortigen Congresse folgendes vor, was ich über den Kreislauf der Metamorphosen constatirt zu haben glaube.

Im normalen Zustande lebt Phylloxera vastatrix auf der amerikanischen Rebe, welche unter dem Namen Clinton bekannt ist.

Von October bis Mitte April liegt das Ei auf der Rinde des Weinstocks. In der letzten Hälfte des April steigt die entwickelte junge Laus auf die Blätter, wo sie Gallen erzeugt und nach 3 Häutungen in diese Gallen 2—300 Knospen-Eier (oeufs-bourgeon) parthenogenetisch legt.

Darauf entweder gleich nach dieser ersten, oder nach 2, 3, 4 Generationen erfolgt Wanderung der jungen Blattläuse nach den Wurzeln; hierauf eine neue Häutung, deren Resultat ein mehr warziges Ansehen hat. In diesem Stadium wächst sich das Thier aus und legt in die von ihm in die Wurzel gestochenen Löcher täglich 2 bis 3 Eier. Diese parthenogenetischen Knospen-Eier (oeufs-bourgeon) können unentwickelt mehrere Jahre ausdauern.

Das Gallenblatt-Leben dauerte von Mai bis Juni, die Wurzel-Procedur in Juni und Juli; im August zeigen sich die Nymphen dieser Colonien, kriechen aus der Erde hervor und liefern die geflügelten Puppenträger. Sobald die Puppen gelegt sind, erscheinen daraus die sexuirten ungeflügelten Läuse ohne Schnabel, begatten sich, und legen das befruchtete Ei, mit welchem dann der neue Kreislauf beginnt.

Was geschieht aber, wenn die Läuse die erwähnte Clinton-Rebe nicht finden, auf welcher sie Gallen erzeugen können?

Sie steigen dann im „Struggle for life“ (Kampf um's Dasein) in die Blattknospen und versuchen dort zu saugen, was aber nur wenigen gelingt, so dass die meisten verkommen.

Einzelne wenige (offenbar die gescheidteren und geistig begabteren unter ihnen) kriechen zu den Wurzeln hinunter und siedeln sich da an. Dabei verwandelt sich sofort ihre feine glatte, für die Sommerwohnung in den Gallen passende Haut in das warzige gröbere Fell, gleichsam in Analogie des Bergmanns, der auch zu seinem Leben im Schacht einen gröbern Habit braucht, verglichen gegen die leichtere Kleidung des im Sonnenlicht hantirenden Landmanns.

Den Lesern dieser Zeitung ist vielleicht das, was ich über die Entwicklungsgeschichte der anthogenetischen Phylloxeriden registrirt habe, schon seltsam genug erschienen; doch glaube ich, an einer von mir wieder aufgefundenen Kollar'schen Art noch etwas ganz Neues und Abweichendes beobachtet zu haben.

Ich fand Acanthochermes quercus Kollar (Sitzungsberichte der k. k. Akad. d. Wissensch. Wien I. S. 78) Phylloxera acanthochermes m. am 20. Mai in Le Vallier, Langoiran (Vaucluse) bei Herrn Delbrück.

Das Thier bildet unter den Eichenblättern linsenförmige Vertiefungen, welche Kollar ausreichend beschrieben hat, um sie leicht zu erkennen. Anfangs Mai gleicht die Laus durchaus der gewöhnlichen Phylloxera quercus, nur dass sie doppelt so gross ist, und durch zwei Bürsten am After entschieden den Charakter einer ächten Coccide zeigt.

Aus ihr entwickelt sich eine kreisrunde Nymphe, umgeben von fleischigen sternförmigen Anhängseln, welche die bereits deutlich durchschimmernden sexuirten Puppen in ihrem Körper trägt.

Sie platzt, und es tritt heraus der dicke Puppenträger. Ganz abweichend von den übrigen Phylloxeren zeigt sich diese Form bei Acanthochermes ungeflügelt, und während Ph. vastatrix 3, 4 Puppen, quercus und coccinea 4, 6 Puppen enthalten, producirt sie nicht weniger als 60 bis 80, etwa $^1/_3$ Männchen, $^2/_3$ Weibchen. Aus diesen auf einen Haufen gelegten Puppen entwickeln sich nach acht Tagen die sexuirten Thiere, ganz Phylloxeren-förmig ohne Schnabel; das Männchen exhibirt einen ziemlich starken, senkrecht nach unten gerichteten dreieckigen Penis.

Sie begatten sich sofort, und . . . . . damit schliessen für den Augenblick meine Wahrnehmungen! Denn nach der Begattung sind sie alle scheintodt: nur dass man im Abdomen der Weibchen ein einziges, grosses Ei hell und lebendig durchscheinen sieht.

Wird es bei den anthogenetischen Pemphigus-Arten (P.

terebinthi, P. lentisci) bis zum nächsten Frühjahr im Mutterleibe verbleiben? Wer weiss das?

Diese in wesentlichen Punkten so verschiedenartig organisirten Thiere alle in derselben Gattung unterzubringen, wird wohl systematisch unthunlich sein. Curae posteriores!

Montpellier, im Juni.

Coleopterologische Kleinigkeiten,

von

Prof. **Schmidt-Goebel** in Wien.

Die Flugperiode der Maikäfer (M. vulgaris u. hippocastani) für Lemberg ist, wie von vornherein zu erwarten stand, eine vierjährige. Starke Maikäferjahre waren 1855, 1859, 1863 (ein wenig schwächer), 1867, 1871; mittelmässige 1862, 1866, 1870 (die Aufzeichnungen von 1854, 1856, 1857, 1858 fehlen mir); ziemlich schwache 1861, 1865, 1869, 1873; sehr schwache 1853, 1860, 1864, 1868 und 1872. M. hippocastani waltete dabei an einigen Localitäten vor. Am zeitigsten erschienen sie, so weit meine Notaten reichen, am 28. April 1862. Weissbuchen, Eichen, Rosskastanien, dann Rothbuchen, Weiden und Eberesehen waren in starken Jahren sehr von ihnen befallen, Obstbäume wenig, Linden und Traubenkirschen (Prunus padus) wurden, so viel ich bemerkte, nicht angetastet. Nadelbäume, etwas eingesprengte Kiefern ausgenommen, fehlen in der nächsten Umgebung. Einige Lärchen in Gärten wurden mässig von ihnen besucht.

Es wäre von grossem wissenschaftlichem und praktischem Interesse, die Flugperiode für ganz Deutschland und die angrenzenden Länder kennen zu lernen, also ähnliche Berichte wie den vorliegenden aus recht vielen Punkten des Gebietes zu erhalten, in welchem diese Blätter verbreitet sind, nebst Beifügung der Angabe über die beiläufige Seehöhe des betreffenden Gebietes, sowie dessen Bodenbeschaffenheit im Allgemeinen. Die sich nach Norden und Nordosten erstreckende Ebene, auf welcher Lemberg liegt, hat rund 800 Fuss alt. par. M., die nach Süden und Südwesten anstossende erste

galizische Terrasse 1000—1100 F. Seehöhe. Der Boden der Ebene ist theilweise ein mittelguter Thonboden mit etwas schwerem schwarzem und ein wenig moorigem Erdreich, der der Terrasse ein ziemlich stark sandiger leichter lehmiger, streckenweise sehr sandiger.

*

Unter die auffälligen und interessanten Lemberger Vorkommnisse gehört ohne Zweifel Pelopoeus destillatorius Ill. Seine Verbreitung geht über ungeheure Länderstrecken, von Guinea nach Süd-Europa und Westasien bis in die Vorberge des Ural, wie es aber scheint vollkommen inselartig und mit grossen Zwischenräumen. Das erste Exemplar erhaschte ich hinter meinem Fenster am 10 Juli 1862. Vergebens schaute ich mich nach seinem Bau um, der wohl in der Nähe an einem Gesimse sein mochte, weil das Thier sich sonst wohl nicht leicht bis in den 2. Stock verflogen hätte — ich konnte trotz aller Mühe nichts entdecken. Wenige Tage darauf erblickte ich ein zweites Exemplar, das nach einem kürzlich gefallenen Regen mitten in der Stadt Lemberg von einer der chaussirten Strassen den fein zerriebenen Koth zu seinem Bau mit den Kiefern aufnahm; leider konnte ich seiner nicht habhaft werden. Ein drittes Exemplar fand ich unter allerlei ganz gemeinen Insekten, die mir von einem beginnenden Sammler zu Gebote gestellt wurden, der keine weitere Auskunft geben konnte, als dass es aus Lemberg stamme. Er schien demnach in jenem Jahre eben nicht selten zu sein, doch bekam ich ihn später nie wieder zu Gesichte. Die Provinz Preussen, in deren sandigen Gegenden so manches südliche Insekt unverhofft auftaucht, könnte ihn leicht auch aufzuweisen haben, und ich möchte hiemit die dortigen, sowie auch die oberschlesischen Sammler auf ihn aufmerksam gemacht haben.

*

Von Glyptoma corticinum meint Dr. Kraatz in der N. G. d. Ins. Deutschl. II. p. 1049: „Das von Aubé beobachtete Vorkommen des Käfers in der Gesellschaft von Ameisen dürfte wohl nur ein zufälliges gewesen sein.“ Ich kann dieser Meinung nach meinen Erfahrungen nicht unbedingt beistimmen. Ich fing diesen noch immer seltenen Käfer zwar nur einmal, aber da auch gleich 66 Stück, bei Wien im Prater, im Jahre 1848, jedoch nicht, wie Redtenbacher in seiner F. A. sagt, in morschen Eschenbäumen, sondern in einer Weissbuche (Carpinus betulus), die auf einer Seite bis in ziemliche Tiefe von

einer in dem noch recht harten und festen Holze minirenden Ameise zahlreich bewohnt war. Ich stemmte mit vieler Mühe das durchminirte Holz auf etwa $1^1/_2$ Fuss Länge und einige Zoll Tiefe heraus und hatte also Gelegenheit, den ganzen Bau zu durchsuchen und das Thierchen in seinem Benehmen zu beobachten. Wie Motschulsky richtig angiebt, ist es sehr träg und langsam, lässt sich bei Berührung fallen und stellt sich mit ausgestreckten steifen Beinen todt. Es sass oder spazierte sehr gemächlich in allen, auch den tiefsten Gängen des Baues herum, und nahm allem Anschein nach von den Ameisen eben so wenig Notiz als diese von ihm. Dies scheint denn doch anzudeuten, dass der Käfer, wenn er auch nicht lediglich auf die Ameisen angewiesen ist, doch unter ihnen am besten gedeiht; denn ich kann mich nicht erinnern, je von einem so ausgiebigen Fange an irgend einem andern Orte gelesen zu haben, und es ist wohl schwer anzunehmen, dass eine solche Anzahl — die herabgefallenen und übersehenen nicht einmal mitgerechnet — zufällig in den Ameisenbau gerathen sein sollte.

Larven und Puppen fand ich allerdings keine, aber es mochte wohl die Zeit vorüber sein, wo der Käfer in diesen Zuständen vorkommt.

Wenn der Käfer sonst an verschiedenen Lokalitäten gefunden wurde — aber nie so massenhaft — so darf man wohl muthmassen, dass diese wenigstens in manchen Fällen entweder früher von Ameisen bewohnt, im Moment aber verlassen, oder dass Ameisen-Colonien in der Nähe waren, ohne dass die Sammler die gehörige Aufmerksamkeit auf diesen Umstand richteten. Immerhin mag zuweilen unter bestimmten Verhältnissen der Käfer so zu sagen selbstständig ohne Ameisen leben können und leben, aber ohne Zweifel gedeiht er bei in Holz minirenden Ameisen weitaus am besten.

Die Ameise, bei welcher ich ihn fand, ist Lasius brunneus Ltr. Meine Bestimmung desselben ist von Dr. Mayr bestätigt.

*

Sphindus dubius Gyll. oder richtiger hispidus Payk. (Anobium) ist in den Wäldern bei Lemberg gerade keine besondere Seltenheit. Das eigentliche Wohn- und Kosthaus desselben ist eine grosse Lycogale, die ich aus Mangel an Hülfsmitteln nicht näher bestimmen konnte. Auch in einer andern kleinern Species (aber nicht L. miniata) habe ich ihn schon gefunden. Daselbst kam auch ein Colon vor: welche Art,

kann ich mich leider nicht mehr erinnern. Es dürften die Colon-Arten wohl mehrfach in unterirdischen Pilzen leben, wie ich diess namentlich von den Anisotominen vermuthe. Mit einem Trüffelhund wäre der Sache leicht auf die Spur zu kommen. Dass die unterirdischen Schwämme von Insekten bewohnt sind, weiss jeder Trüffelsucher und habe ich dies als Knabe an frischen „madigen" Trüffeln öfter gesehen; auch erzog ich später aus unterirdischen Pisolithus arenarius den Cryptophagus Schmidtii Stm. Besonders häufige Bewohner mehrerer Lycogale-Arten sind eine Anzahl Agathidien; doch nähren sie sich auch oft von andern an Sporen sehr reichen Pilzen, wie ich sie z. B. mehrfach an Stemonitis und Arcyria fand. Wo man Agathidien hinter Rinden findet, fehlen Micromyceten nie. Auch an einer Sphaeria sind sie zu haben. Untersucht man den Inhalt des Darmkanals von einem Agathidium, so findet man ihn grösstentheils aus Sporen bestehend. Auch das seltene Syntomium aeneum fand ich Stemonitis abweidend an einem Buchenstrunk im Waldschatten. Orchesia micans ist bekanntermassen ein häufiger Bewohner von Polyporus rufus, die schönen und seltenern gebänderten Arten fasciata Payk und undulata Kraatz kommen aber bei Lemberg und in den Karpathen im Waldschatten an abgestorbenen oder geworfenen Birken hinter der sich ablösenden und zurückrollenden weissen Rinde vor; ob sie nicht doch vielleicht Pilzbewohner, kann ich nicht unbedingt bestreiten; denn es wuchsen auch harte Boleti an diesen Birken; aber an diesen sass nie eine Orchesia; O. minor Walk. klopfte ich von dürren Aesten ab; der spätere Name von Rosenhauer — sepicola — deutet ein ähnliches Vorkommen an.

*

Bei Capnodis tenebrionis giebt v. Kiesenwetter (Ins. Deutschl. IV. 28) als Vaterland die südlichsten Theile Süd-Deutschlands, namentlich Süd-Tirol an, hat aber dabei übersehen, dass ich in dieser Zeitung (XVI. S. 212) ihr Vordringen weit nach Norden constatirt habe, indem ich berichtete, dass ich sie bei Prag in sonnigen Lagen auf den Blättern von Prunus spinosa und insititia fing, in deren Rhizom die Larve lebt. Sie ist seit jener Zeit dort noch mehrfach gefangen worden, und liegt mir auch aus Ostgalizien vor, wo auch Perotis lugubris vorkommt.

*

Von Anchomenus gracilipes berichtet v. Rottenberg in der Berl. ent. Z. XI. 412, dass er in Schlesien im flachen

Lande überwintert, während man ihn im Frühjahre nie daselbst, sondern im Hochgebirge finde. Bei Lemberg traf ich ihn nicht selten auch im Frühjahre an, während ich zu Ende September 1852 im Stryer Kreise auf dem Gipfel der Paraschka, in einer Seehöhe von etwa 4000 Fuss, ihn in Mehrzahl unter Steinen sammelte.

*

Cryptocephalus sericeus ♂ traf ich am 23. Juli 1854 in vollständiger Copula mit Chrysomela varians ♀. Leider konnte ich das Paar nicht mit nach Hause nehmen, um das Ergebniss abzuwarten; indessen wäre es ohne Zweifel gleich Null gewesen.

*

Die Bombylii sind entschieden Schmarotzer, und zwar auch von Hymenoptern. Ich erzog eine der kleinern einfärbig braungelblichen Arten, die ich bei meinen mangelhaften dipterologischen Hülfsmitteln nicht ganz verlässlich bestimmen konnte, und die mir ein Dipterologe, dem ich sie mit der Bitte um Bestimmung zusandte, nicht so freundlich war, zu benennen, noch auch wiederzuschicken, aus den Puppen von Colletes fodiens, von welchem ich einmal eine lehmige Erdwand eines Hohlweges so besetzt fand, dass ich nicht den Daumen aufsetzen konnte, ohne ein Eingangsloch zu bedecken. Die Zeichnung in Westwood's Introd. mod. class. II. p. 538. Fig. 128. 14 ist zwar etwas roh, aber sonst richtig. Die von Imhoff in der Isis von 1832. V. kann ich leider nicht nachsehen.

*

Oenera hispida F. ist in Stein's Cat. Col. Eur. nicht aufgeführt. Ich besitze sie jedoch schon seit mehr als 30 Jahren aus Sicilien, von wo sie der verstorbene Dr. Helfer in mehreren Exemplaren mitbrachte.

*

Vom Vorkommen des Lucanus cervus in Buchen wurde schon einige Male (auch in diesen Blättern) berichtet; ich traf ihn in den Vorbergen der Karpathen im Kolomeer Kreise in alten Buchenwäldern, wo weit und breit keine Eiche vorkam, in riesigen Exemplaren an. Indessen beschränkt sich seine Larve nicht auf diese beiden Bäume. Mehreren meiner Zuhörer aus dem östlichen Galizien und aus der Bukowina war gar

kein anderes Vorkommen bekannt als in und auf Weiden, und zwar ziemlich häufig, was auch für England gilt, wo sie nach Westwood (Introd. I. 188) hauptsächlich (chiefly) in Weiden und Eichen lebt. Schrank Fn. boic. I. 375 giebt für L. capreolus eine andere Amentacee oder Salicinee, die Schwarzpappel an. Dallinger berichtet in Hoppe's ent. Taschb. f. 1797, p. 197, dass er drei frisch entwickelte Stücke des Käfers in einem faulen Wallnussstocke angetroffen, und Mulsant (Lamellic. 588) erwähnt, dass Marquis Laferté die Larve im faulen Holz eines Kirschbaums gefunden. Mir brachte ein Hörer Exemplare von Brzezany (Ostgalizien, in dessen Umgebung Eichen häufig sind), die aus wilden Birnbäumen stammten. Petagna (Instit. entom. I. p. 132) giebt von der var. Dorcas an, dass sie in den Stämmen alter Eschen lebe, was Schlotthauber (Rtzebg. Forstins.) von der Stammart berichtet. Preyssler (Verz. böhm. Ins. p. 10) sagt: „bei uns in Böhmen sehr gemein, in allen Fichten- und Eichenwaldungen", während Ratzeburg alte Kieferwurzeln als ihren Wohnort anführt. Das auffälligste Vorkommen giebt Kugelann in Schneider's neuest. Mag. p. 255 an — „wird im Frühjahr und Herbst nicht selten an Brechstuben in den Flachs-Scheevenhaufen (dem Abfall der gebrochenen Leinpflanzen) gefunden". — Es dürfte somit die Hirschkäferlarve wahrscheinlich im faulen Holze aller grossen Laubbäume mit Bevorzugung der Eichen und Weiden und einiger Nadelbäume wohnen.

*

Von Corymbites cruciatus L. sagt Redtenbacher F. A. 3. ed I. p. 547, er komme auf Equisetum vor. Dahin mag er wohl nur zufällig gerathen sein und ich habe ihn nie darauf angetroffen, wohl aber fing ich ihn jedes Jahr im Mai und Juni mehrfach auf den Plankenzäunen von Lembergs Gärten, welche aus Kieferbrettern bestehen, die zwischen Fichtenpfosten eingefalzt sind, so dass er wohl ohne Zweifel als ein Holzbewohner angesehen werden muss. Jedoch konnte ich nicht ergründen, welche der beiden Holzarten ihn eigentlich beherbergt. Die Adelocera-Arten möchte ich nicht ohne weiteres als Nachtthiere ansehen, wie Redtenbacher das (p. 528) thut, denn ich fing in Olmütz an einer aus Eichenbalken gebauten Brücke innerhalb einiger Tage 13 Stück A. lepidoptera beim hellsten Sonnenschein. A. fasciata und quercea Hbst. (varia F.) traf ich allerdings im Innern hohler Eichen, also vor der vollen Tageshelle geschützt, in einigen Exemplaren in Brandeis bei Prag an.

*

Quedius dilatatus, der bekanntlich bei den Hornissen wohnt, wurde von mir einmal in 2 Exemplaren südlich von Prag (Königsaal) bei Aas gefunden. Wahrscheinlichst ging er dort auf Raub aus.

*

Cryptocephalus sericeus ist öfter auf blühenden wilden Rosen verschiedener Species zu finden. Er beschäftigt sich dort damit, die Staubfäden vollständig abzuweiden, mag aber trotzdem die Befruchtung öfter nicht verhindern, sondern sogar befördern, indem durch sein Herumwühlen zwischen den Staubfäden der Blumenstaub auf die Narben fällt.

*

Denops albofasciatus Charp. soll, wie Redtenbacher (F. A. ed III. 549) berichtet, nach Hampe's Beobachtung springen. Obwohl ich dieses schöne Thierchen im Jahre 1837 im Mai an den Flechtzäunen der serbischen Quarantaine, in welcher ich 11 Tage eingesperrt war, mit aller Musse in einer Anzahl Exemplare fing, so konnte ich doch nichts dergleichen bemerken. Dagegen stellte es sich als höchst wahrscheinlich heraus, dass er als grimmiger Mörder die friedlich zusammenwohnenden Apate Capucinas und Capucinos zu ihrem geistigen und seinem leiblichen Heile „in ein besseres Jenseits" beförderte; denn er spazierte beständig schnüffelnd an den Eichenpfählen des Zaunes herum, in welchen die Apate zahlreich vorhanden war, ging in den Bohrlöchern derselben ein und aus, und wurde von mir mehreremale sammt seinen muthmasslichen Opfern durch Tabakrauch aus denselben herausgetrieben. Er scheint demnach eben so wenig Vegetarianer zu sein, als mehrere seiner Verwandten.

*

Tropidoderes sepicola Hbst. und Anthotribus (Macrocephalus) albinus L., zwei Käfer, die in Lemberg an den Flechtzäunen — der erstere an den aus Weiden-Knütteln und Ruthen verfertigten — sehr häufig sind, machen jedoch, was meines Wissens noch nicht beobachtet wurde, Sprünge oder wenigstens sprungartige Bewegungen. Statt sich nämlich bei der Annäherung eines Feindes einfach fallen zu lassen, schnellen sie sich, nicht immer, aber häufig, von ihrem Sitze herab, so dass sie in einem schwachen Bogen fallen. Wahrscheinlich thun sie dies, um ihres Falles auf den Boden sicher zu sein, wo sie ihren Verfolgern sicherer entzogen sind, als wenn sie

auf dem nächsten Knüttel des Zaunes liegen bleiben. Choragus Sheppardi Kby., von dem ich an einem abgestorbenen Ahorn nach und nach 60 sammelte, ist aber schon ein eigentlicher Springer, wenn er sich auch nicht immer dieses Mittels zur Flucht bedient und seine Sprünge höchstens etwa 2 Zoll erreichen. Ob Ch. piceus Schm. ebenfalls ein Springer ist, kann ich nicht sagen, da ich nur ein einziges Exemplar von dürren Obstbaumzweigen bei Lemberg abklopfte. Tr. sepicola führt ausserdem ein Manoever, so weit ich wahrnehmen konnte, genau so wie Xestobium pulsator Schall. aus, nämlich das Klopfen, das bei letzterem bereits von Schaller und Späteren beschrieben ist, das ich aber hier doch wieder erzählen zu dürfen glaube. Der Käfer klammert sich nämlich mit den ziemlich gespreizten Hinterbeinen und mit den weniger entfernten Mittelbeinen fest an das Holz an, hakt die Klauen der Vorderbeine in irgend ein kleines Ritzchen oder Höckerchen ein, hebt sich auf den Vorderbeinen so hoch als möglich in die Höhe, und schlägt nun, indem es sich mit diesen plötzlich herabreisst, aus aller Macht mit den geschlossenen Oberkiefern auf die Unterlage, so dass es verwunderlich ist, wie das Thier diese heftigen Erschütterungen vertragen kann. Die Zahl der Schläge mag in der Secunde immerhin 5—6 betragen und nach je 15—20 Schlägen folgt eine längere oder kürzere Pause von einigen Minuten und endlich eine lange Unterbrechung, nach welcher es seine Klopferei an einem andern Orte beginnt. Der klopfende Käfer liess mich so nahe kommen, dass ich ihn durch eine Lupe von 2 Zoll Brennweite zusehen konnte, welcher Umstand mich lebhaft an das Balzen des Auerhahns erinnerte, mit welchem es auch offenbar denselben Zweck hatte, nämlich die Anlockung des Weibchens. Trotzdem konnte ich keinen Schall wahrnehmen — ich habe freilich kein sehr feines Gehör — und das andere Geschlecht mag die Schläge vielleicht mehr fühlen als hören. Tr. sepicola, der viel scheuer und obendrein noch viel kleiner ist, konnte ich nicht so genau beobachten, doch ist sein Verfahren im Allgemeinen ganz dasselbe.

*

Pelecotoma fennica Payk. fing ich zwar nur dreimal, einmal in Böhmen bei Leitmeritz und zweimal in Galizien, trotzdem möchte ich mir erlauben, eine Ansicht über seine Oekonomie auszusprechen. Ich halte den Käfer nämlich für einen Schmarotzer von den beiden bei uns vorkommenden Arten von Ptilinus. Ich traf ihn jedesmal an morschen Par-

tien von Schwarzpappeln und Kopfweiden, in welchen der eine oder der andere der Ptilini seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, und zwar zu der Zeit, zu welcher die Ptilini so zu sagen im vollen Flor standen und theils eben ausgeschlüpft, theils damit beschäftigt waren, zur Fortpflanzung neue Bohrlöcher anzulegen. Das behende Thierchen, das seiner Zartheit halber gar nicht geeignet ist, als Holzbewohner selbst Bohrlöcher anzulegen, trieb sich zwischen den Ptilinen herum, kam aus den Bohrlöchern derselben heraus und kroch auch wieder in solche hinein. Wer in der Lage ist, mehrfach mit Ptilinen besetztes Holz einzuzwingern, wird wohl auch einmal eines Stückes habhaft werden, in welchem Pelecotoma schmarotzt, und so die Frage entscheiden können. Es wäre mir selbst mit einer morschen Weide gelungen, hätte nicht ein der Entomologie sehr fern stehender gewöhnlicher Holzbedürftiger die Weide eher abgeholt, als ich sie zu kaufen kam. Von der sehr zarten und sehr flinken Phloiotrya rufipes Gyll., die ich in den Vorbergen der Karpathen im Stanislauer Kreise an mit Bohrlöchern versehenen Knütteln eines Flechtzaunes in einigen Exemplaren fing, möchte ich dieselbe Vermuthung aufstellen. Die nahe stehende Abdera flexuosa Payk. schlüpfte mir (nebst Orchesia micans) aus Polyporus rufus aus, mit welchem ein in tiefem Waldesschatten stehender morscher Laubholz-Strunk besetzt war.

*

Ueber die Artrechte von Cryptohypnus dermestoides Gmr. spricht sich schon v. Kiesenwetter (N. G. d. Ins. Deutschl. IV. p. 367) zweifelnd aus. Sie sind in der That Cr. 4-guttatus Cast. (tetragraphus Gmr.) gegenüber nicht aufrecht zu erhalten, da die von v. Kiesenwetter vermutheten Uebergänge faktisch vorkommen. Ich besitze die vollständige Uebergangsreihe aus Prag, Olmütz und Kolomea, wo deren Glieder wie die Stammart an den sandigen Ufern der Moldau, der March und des Pruth einzeln vorkommen. Erst werden die Schulterflecken kleiner, dann verschwinden sie, dann geschieht dasselbe mit den hintern Flecken der Elytra. Dabei hat ein Exemplar ohne Vorderflecken die Fühlerbasis noch röthlich braun und ganz gelbe Beine, ein anderes aber schon in der Mitte dunklere Schenkel, während ganz ungefleckte das 1. Fühlerglied doch nicht schwarz, sondern nur dunkelbraun oder an der Basis schwarz und das 2. und 3. auch dunkel haben. Dass die Flügeldecken im Verhältniss zum Thorax kürzer seien, kann ich nur in einem sehr geringen Maasse, da aber auch bei

einzelnen Exemplaren von Cr. 4-guttatus finden. Wenn man diese Art mit vier Flecken (sowie bei 4-pustulatus F.) als Stammart annimmt, so müsste die Nomenclatur lauten: Cr. 4-guttatus Cast. var. a, elytris macula tantum apicali pallida var. b, elytris omnibus immaculatis. E. dermestoides Hbst. Käf. X. 85. 96. taf. 165. F. 10 *) — minimus Lacord. Faun. Par. 660.

Allein lange vor Castelnau, nämlich im Jahre 1792 hat Preyssler in Mayer, Sammlung physikal. Aufsätze II. S. XXVII. Tab. 3. 27. den Käfer aufs ausführlichste und genaueste (auf $4^1/_2$ Seite) beschrieben und auf der dritten (unnumerirten) Tafel stark vergrössert und gut abgebildet. Schönherr in seiner Syn. ins. III. 316 hat dies auch nicht übersehen und bringt das Citat als Synonym von El. 4-pustulatus Fabr. bei, wohin es aber keinesfalls gehört, da der Preysslersche Käfer ganz unzweifelhaft der 4-guttatus Cast. ist. Unglücklicherweise aber wählte Preyssler den Namen 4-pustulatus, den Fabricius in Ent. syst. II. 2. 235. 89. in demselben Jahre 1792 dem Elater gegeben hatte, den wir jetzt noch so nennen. Eine Priorität für einen oder den andern Autor innerhalb des Jahres 1792 ist — wenigstens für mich — nachzuweisen nicht möglich und so bleibt wohl nichts anderes übrig, als den ziemlich allgemein angenommenen nomenclatorischen Gesetzen entsprechend, zwei gleiche, nur durch den beigefügten Namen des Autors unterschiedene Namen in demselben Genus bestehen zu lassen, da schwerlich sich die Coleopterologen entschliessen werden, Cryptohypnus mit Thomson in ein halb Dutzend Genera zu zerspalten und die in Rede stehende Art als Zorochrus Thoms. (Skand. Col. VI. 116) hinzustellen. Zwei gleiche Namen in einem Genus kommen doch im Ganzen so selten vor, dass mit dem Einprägen des Autornamens das Gedächtniss der Coleopterologen nicht zu sehr in Anspruch genommen wird. Es gäbe nur noch einen Ausweg, der aber wohl keinen Anklang finden dürfte, nämlich einen der Namen 4-pustulatus zu cassiren und den andern bestehen zu lassen, und zwar den, welcher bei sonst gleichen Rechten durch eine genauere und ausführlichere Beschreibung und eine beigefügte gute Abbildung den Vorzug verdient, und diess wäre der Preyssler'sche. Statt des Fabricischen könnte dann etwa der Zetterstedt'sche agricola (Act. Holm. 1824 p. 155) eintreten. Doch hievon sei

*) Dieses Citat kann ich nur auf v. Kiesenwetters Autorität hin anführen, da ich es nicht selbst nachsehen kann, indem mir Herbs Käf. X. fehlt.

abgesehen — nach meiner unmassgeblichen Ansicht muss es nun heissen:

Cr. 4-pustulatus F. 1792
agricola Zett. 1824
quadrum Gyll. 1827 und
Cr. 4-pustulatus Preyssl. 1792
4-pustulatus Payk. 1800
dermestoides Hbst. 1806
4-pustulatus var. Gyll. 1808
4-pustulatus Cast. 1835
minimus Lacord. 1835
tetragraphus Germ. 1844
tetragraphus Thoms. 1864.

*

Aromia rosarum Luc. erkannte ich im Jahre 1842 als Varietät von Ar. moschata, indem ich sie in Copula mit derselben antraf, und zwar bei Böhmisch-Aicha im böhmischen Mittelgebirge südlich von Reichenberg. Bisher ist sie meines Wissens noch nicht so weit nördlich gefunden worden, sondern nur aus Sicilien, Süd-Frankreich, Süd-Russland und Daurien bekannt. Sie wird sich wohl auch sonst noch auf deutschem Gebiete auffinden lassen, wenn man nur erst der von den Sammlern gering geschätzten und daher wenig beachteten Stammart die volle Aufmerksamkeit zuwenden wird. An dieser machte ich übrigens im Sommer 1874 in Lemberg eine wenigstens mir neue Erfahrung. Die Thiere waren grösstentheils eben ausgeschlüpft, was sich durch den besonders heftigen Geruch kund gibt, den sie auf ziemliche Entfernung verbreiten, und durch welchen man sie früher als durch das Auge wahrnimmt. Ich fing aus purer Jagdlust einige Exemplare, die nebenbei gesagt in Lemberg selten grün, sondern fast immer violett kupfrig oder kupfrig gefärbt sind, und wollte eines, das ich am Ende des Abdomens und an den Hinterbeinen hielt, unter die Nase halten, als es mir auf etwa 4 Zoll Entfernung eine Ladung einer wasserklaren Flüssigkeit aus dem Maule in's Auge sprützte, die ziemlich beissend war, so dass ich über das Brennen und Thränen des Auges vergass, zu untersuchen, welchen Geruch die aus dem Auge herausgewischte Flüssigkeit hatte. Ich fing nun natürlich noch so viele Exemplare, als ich eben auffinden konnte, um die Beobachtung zu wiederholen, allein keines mehr that mir den Gefallen, das Kunststück wieder zu produciren. An andern Cerambycinen kam mir etwas dergleichen bisher nie vor. Kirby (Introd. to ent.

VII. ed. p. 420, deutsch. Uebers. II. p. 283) berichtet nach Sheppard's Erzählung, dass er die nach Moschus riechende Flüssigkeit, wie die Carabi aus dem After sprütze, was aber in dem eben erzählten Falle ganz unmöglich war und somit unrichtig ist.

*

Patrobus tatricus Mill., den der Autor in der Tatra auf der Seehöhe von 6500′ und darüber antraf, erhielt ich aus der Nähe von Sanox aus unbekannter, aber jedenfalls geringer Seehöhe, fing ihn auch in den Thälern der Karpathen im Stanislauer Kreise in höchstens 1000—1200′ Höhe und endlich sogar einmal hier bei Lemberg, wo auch mein Freund, der früher hier stationirte Berghauptmann Jurasky ein Exemplar auffand. Er wurde jedesmal an Ufern von Bächen, in schattigen Schluchten unter Steinen angetroffen. Das Thier besitzt somit eine bedeutende vertikale und horizontale Verbreitung, und dürfte nicht nur auf der ganzen ersten galizischen Terrasse, sondern möglicherweise auch noch in Oesterr. Schlesien, vielleicht sogar in Preuss. Schlesien, also auf deutschem Gebiete vorkommen, wesshalb ich hier die schlesischen Entomologen auf ihn aufmerksam mache.

Der von mir gleichzeitig mit Miller auf Myricaria germanica bei Kolomea (und Weldzirz) häufig angetroffene Stylosomus Tamaricis dürfte vielleicht auch in Ober-Schlesien, an den Ufern der Weichsel, und am Rhein bis Pforzheim herab vorkommen, da seine Futterpflanze dort eben so zu Hause ist, wie durch die ganze Alpenkette von der Schweiz bis Oesterreich. Auffälliger Weise führen ihn aber Redtenbacher und Gredler (Käf. v. Tirol) nicht auf, und doch ist es schwer glaublich, dass er in seiner Verbreitung von den Mittelmeerländern, wo er auf Tamarix gallica häufig ist, einen Sprung bis auf den Nordabhang der Karpathen machen sollte, den seine Futterpflanzen nicht machen. Die schlesischen und oberrheinischen Entomologen werden ihn wohl noch auffinden und die deutsche Fauna durch ihn bereichern.

In den Karpathenthälern kommt auch der so gesuchte Phryganophilus ruficollis F. vor, und zwar an älteren gefällten Tannenstämmen bei Skole. Mein Freund Jurasky erbeutete um Pfingsten einige Exemplare daselbst.

Silpha opaca ist eine entschieden phytophage Art. Ich fand sie mehrfach, aber stets nur einzeln, Anfangs Mai auf Hutweiden, an dem jungen zarten Grase eifrig fressend. Silpha obscura dürfte gelegentlich einmal als Schädiger des Roggens und der Gerste auftreten. Ich traf sie in Lemberg

im Juni 1867 auf diesen beiden Getreidearten so häufig, dass ich auf einen Blick in die Runde immer 12—15 Stück zählen konnte. Sie frass am Halme und an den Blättern ziemlich grosse Flecken der Oberhaut weg, so dass die Pflanzen kränkelten. Schon Schrank En. ins. Austr. p. 43 sagt „Frequens in Cerealium spicis". auf welch letzteren ich sie übrigens nicht sitzen sah.

*

Hie und da findet man in entomologischen Schriften noch immer Zweifel ausgesprochen, dass Zabrus gibbus phytophag sei und dem Weizen Schaden zufüge. So spricht Redtenbacher F. A. ed. III. noch mit „soll" von der Beschädigung des Weizens durch den Käfer, und Kaltenbach (Pflanzenfeinde p. 736) redet von „vorgeblichen Beschädigungen". Diesen Zweifeln gegenüber kann ich berichten, dass ich im Jahre 1851 bei Olmütz, wo viel Weizen gebaut wird, ihn auf einem kleinen abgesonderten Feldstück von etwa 200 Quadr.-Klftr. antraf, wo er von den schon ziemlich erwachsenen aber noch grünen und weichen Körnern reichlich ein Drittel herausgefressen hatte und noch so eifrig weiter frass, dass er, ohne sich stören zu lassen, mir gestattete, ihn mit einer Lupe von etwa 2 Zoll Brennweite zu beobachten und den ganzen Mechanismus des Fressens wahrzunehmen. Von den tiefer innerhalb der Spelzen gelegenen Theilen des Kornes liess er die grössere Parthie stehen und packte ein zweites von oben und seitwärts an, um mit aller Bequemlichkeit zu schmausen. Auf dem kleinen befallenen Felde that er also grossen Schaden, indessen fand ich ihn auf andern nicht weit abgelegenen Feldern doch nur in sehr mässiger Anzahl, und so möchte ich glauben, dass er sich bei seiner Unfähigkeit zum Fluge nur in seltenen Fällen auf grössere Strecken ausbreiten dürfte, dagegen auf den einmal befallenen Feldern arge Verwüstungen anrichtet. Er liebt schwere bündige Böden und scheint lockere, sandige zu fliehen, wahrscheinlich weil sie nicht zur Anlage seiner Röhren und Höhlen taugen. Auf sandigem Terrain kommt er, auch auf Weizenfeldern, sehr sparsam vor, so dass ich beispielsweise bei Lemberg, wo es freilich wenig Weizenfelder giebt, in 23 Jahren ein einziges Exemplar erbeutete.

*

Von Phytophagie einiger Amara-Arten liegen mehrfach Meldungen vor. Auf den Aehren einiger Gramineen trifft man sie nicht selten an, besonders beliebt sind aber die Schötchen von Capsella bursa pastoris. Indessen begnügen sie sich

nicht mit vegetabilischer Diät, sondern greifen auch nach animalischer Kost. Es gelang mir einmal, eine Capsella, auf welcher eine A. trivialis eifrigst frass, so abzureissen, dass keine Erschütterung stattfand und ich der ungestört weiter fressenden Amara mit der Lupe zusehen konnte. Während ich dies that, schwebte langsam eine Mücke heran; ich fing sie und langte sie mit gespitzten Fingern vorsichtig der Amara hin. Diese wendete sich auch sogleich von ihrer Mahlzeit ab, erfasste die Mücke mit den Oberkiefern und verspeiste sie „mit Haut und Haar", so dass zu dem Vollständigen von Braten und Salat nichts fehlte, als ein guter Trunk, den sie aber bei der Saftigkeit der Kost wahrscheinlich verschmäht hätte.

Ueber die Befruchtung der nordamerikanischen Yucca-Arten.

Den Beiträgen zur Kenntniss der nordamerikanischen Nachtfalter, besonders der Microlepidoptern, von Prof. P. C. Zeller zufolge, soll nach sehr genauen Beobachtungen von Riley die Befruchtung der verschiedenen nordamerikanischen Yucca-Arten einzig und allein durch das Weibchen einer Motte, Pronuba Yuccaella Riley, oder Tegeticula alba Zeller, bewirkt werden.

Prof. Zeller glaubt, dass bei dieser höchst interessanten Entdeckung noch nicht alles gesehen worden sei, um die sonderbaren Vorgänge bei der Fortpflanzung der Motte ganz genügend zu erklären; welche Bemerkung mir Veranlassung gab, während der nächsten Blütezeit der Pflanze diese bis jetzt wohl in ihrer Art einzig dastehende Befruchtung etwas näher zu beobachten.

Den 8. Mai fand ich die ersten blühenden Yucca und gleichzeitig in den ganz überhängenden, taubeneigrossen, offenen Perigonblüten einige der zierlichen schneeweissen, ganz frisch ausgekrochenen Motten. Des folgenden Tags besuchte ich eine andere Stelle, an welcher die Pflanzen in Menge blühten, und die Motten viel zahlreicher waren. Zwei Tage später fing ich an einem dritten Platz eine weitere Anzahl, so dass ich gegen 100 Stück zusammenbrachte, von welchen ich die schönsten Exemplare aufspiesste, eine grosse Zahl aber mit den Blüten lebendig mit nach Hause nahm, um ihr Treiben unter der Glasglocke genauer beobachten zu können.

Ich sah nun folgendes. Die Weibchen bohrten mit ihrem fein zugespitzten hornartigen Legestachel in das freilich nicht ganz weiche, vielmehr ziemlich harte, meistens etwa eine

Linie dicke äussere Fleisch des Fruchtknotens (Fig. 3 *e*) und legten jedesmal ein Ei hinein. Nachher kletterten sie gewöhnlich auf die Antheren und kratzten mit den dazu sehr günstig gestalteten Maxillartastern aus der Antherenspalte (Fig. 2 *b*) die darin liegenden Pollenkörner heraus; hatten sie eine genügende Masse zwischen dem eingerollten Saugrüssel zu einem kleinen Klümpchen geformt, so schoben sie dasselbe in das durch den Legestachel hervorgebrachte Loch. Diese Operation wiederholten sie an ein und demselben Fruchtknoten oft mehrmals und wanderten dann in eine andere Blüte.

Wie nun Prof. Zeller mittheilt, so beobachtete Riley dasselbe in ganz gleicher Weise.

Aus dieser Operation wohl, wie ich es auffasse, schliesst nun Riley, dass das Insect die Befruchtung der Pflanze bewirke, und nimmt sogar an, dass eine natürliche Befruchtung der Samen gar nicht vorkomme. Diese Ansicht kann ich nach meinen Beobachtungen nicht theilen, und zwar aus folgenden Gründen: Die Frucht der Yucca ist eine grosse dreifächerige Kapsel. Schon früher hatte ich zwar beobachtet, dass bei der Reife der Samen sehr selten eine Kapsel gefunden wird, die kein angebohrtes und ausgefressenes Fach hätte; dagegen habe ich öfters Fächer gefunden, die ganz unversehrt waren, und solche unversehrte Kapseln und Fächer können daher nicht wohl durch das Insect befruchtet worden sein. Dass solcher im Jahre 1870 nach Europa gebrachte Same wirklich keimte, habe ich selbst gesehen. Zwar sollen die in Europa blühenden Yucca bis jetzt noch keinen keimfähigen Saamen hervorgebracht haben; diese Erscheinung wird aber, wie ich glaube, nicht sowohl durch die Abwesenheit der Motte, als vielmehr durch die veränderten klimatischen und Kulturverhältnisse zu erklären sein. So liefert z. B. die kultivirte Ananas in ihrem eigenen Vaterlande keine fruchtbaren Samen, sondern dies thut nur die wilde; ebenso thun dies die Datteln, Erdbeeren, Feigen etc. Bei sehr vielen Yucca-Pflanzen fand ich die Blüten abgefallen oder kränkelnd; an diesen sassen aber am Stengel und den noch stehenden Blüten eine Menge grosser Wanzen, Anisoscelis cincta Hahn, welche mit ihrem starken Saugrüssel den Blütenstengel so verletzt hatten, dass die Saftzirkulation, die während dieser Zeit in den Blüten am stärksten ist, zu sehr gestört wurde, was das Abfallen derselben verursachte.

Abgesehen von diesen Gründen, sprechen die folgenden Beobachtungen noch mehr gegen die Befruchtung durch die Motte. Bei vielen Pflanzen kommt es vor, dass die Pollen-

körner schon auf die Narben gelangen, bevor die Blumenkrone sich öffnet, und so ist es bei der Yucca. Als ich nämlich die unmittelbar über den geöffneten befindlichen noch geschlossenen Perigonblüten auseinanderbreitete, fand ich die Antheren derselben schon mit offener Spalte, und da die Griffel mit den Narben viel tiefer liegen, so kann eine Befruchtung schon stattfinden, bevor es einer Motte möglich wird, in das Perigon hineinzudringen. Aus physiologischen Gründen kann aber auch keine Befruchtung durch die Pollenkörner bei dem von der Motte befolgten Verfahren stattfinden. Die Befruchtung der Samen geschieht einzig nur durch die Narben hindurch; nur mit diesen stehen die Eierchen oder Samenknöspchen in Verbindung, und nur der auf die Narben kommende und durch die Verbindungsschläuche gehende Pollen bewirkt die Befruchtung der Eier. Die Motte bringt aber die Pollenkörner nicht auf die Narben, sondern schiebt sie in das Loch, das sie am Fruchtknoten verursachte; nicht um die Pflanze zu befruchten, sondern um die Wunde zu schliessen, damit das hineingelegte Ei durch den bald heraustretenden Saft nicht herausgewaschen wird. Warum nimmt das Thier aber gerade die Pollenkörner zu diesem Zweck? Weil es dieselben mit grösster Leichtigkeit herausnehmen kann, und die Pollen, sobald sie mit dem Saft in Berührung kommen, stark anschwellen und das Loch um so schneller und besser verschliessen. Die Antheren fallen aber oft sehr leicht ab oder schrumpfen bald zusammen nach der Entleerung des Pollenstaubes; dann benutzt das Weibchen die weichen Borstenhaare (Fig. 1 *d*, Fig. 2 *a*), mit welchen der Antherenstiel dicht überzogen ist, zum Verschluss. Mehrere solcher Klümpchen habe ich aus den Tastern herausgenommen und unter dem Mikroskop neben den Pollenkörnern immer mehr oder weniger Antherenstielhaare gefunden.

Von mehreren Blüten habe ich die Staubgefässe alle ganz weggenommen; die darauf gebrachten Weibchen legten ihre Eier gleichwohl in den Fruchtknoten, und konnten dann die Löcher nicht verstopfen. Nach kurzer Zeit sah ich schon mit blossem Auge ein kleines, durchsichtiges Tröpfchen Saft heraustreten. Würde nicht die Oeffnung jedesmal durch das Insekt verschlossen, so müsste die Entwicklung des Samens gestört werden und das Räupchen könnte nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei seine Nahrung nicht erhalten.

Beim Herauskratzen des Pollens durch die Motte werden zwar ohne Zweifel öfters eine Anzahl Körner herunterfallen und zufällig auf die Narben gelangen. Eine derartige Befor-

derung der Befruchtung durch Insekten ist vielfach bekannt. Aber eine von Pflanzen ausschliesslich nur durch Insekten verursachte Befruchtung ist meines Wissens noch nicht positiv nachgewiesen; eine absichtliche aber, wenn man diese dafür halten sollte, würde in's Reich der Fabeln gehören. Diese Motte ist meines Erachtens also keine Pronuba, sondern eine Corruptrix.

Perigonblüte von Yucca.

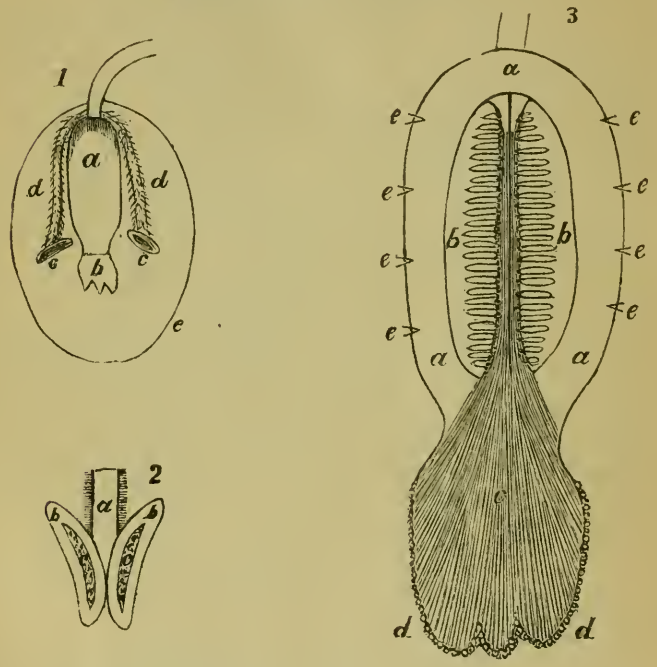


Fig. 1. Perigonblüte unmittelbar vor dem Oeffnen, beinahe natürliche Grösse.

a Fruchtknoten.
b Griffel mit den Narben.
c Antheren den Pollen enthaltend.
d Antherenträger oder Stiele.
e Perigon.

Fig. 2, etwas vergrössert.

a Antherenstiel.
b Anthere.
c Antherenspalte, worin die Pollen liegen.

Fig. 3. Durchschnitt der Frucht oder des Pistills. Vergrössert.

a Fruchtknoten.
b Fächer, worin die Samen liegen, die an der Innen-Nath angewachsen sind.
c Griffel, durch welchen die Verbindungsschläuche von den Narben aus an die Innen-Nath des Faches gehen.
d Narben als kleine Bläschen auf dem Griffel sitzend.
e Löcher, durch welche die Motte die Eier an den Fruchtknoten legt.

Dallas, Texas, 14. Mai 1876.

J. Boll.

Anzeichnungen über einige Coleoptera Cordovana (Argentina).

Herr William Davis hat in dem Zeitraum von August 1871 bis März 1873 im Auftrage des Harvard College der Universität Cambridge (Massachusetts) in der Umgegend der argentinischen Stadt (jetzt durch verdienstliche Anregung Burmeister's der Universität) Cordova Käfer gesammelt, und über deren Fundort, Futterpflanzen, Erscheinungszeit, Lebensweise u. s. w. Bemerkungen notirt, welche theils neu sind, theils wohl verdienen, als Fingerzeige für Exploration der dortigen Fauna in Erinnerung gebracht zu werden. Ich habe die mir interessant dünkenden aus dem englischen Texte übersetzt, muss aber im Voraus bemerken, dass ich nicht sicher bin, die Pflanzenbenennungen aus der mitunter nicht ganz deutlichen Handschrift richtig entziffert zu haben.

C. A. Dohrn.

Die Stelle, auf welcher ich für gewöhnlich Insecten sammelte, beginnt eine (engl.) Meile südwestlich von der Stadt Cordova bei dem National-Observatorium und erstreckt sich von da etwas über eine Meile südlich und westlich. Der grössere Theil dieses Bezirks liegt 60 Fuss über dem Thale des Flusses Primero, wird aber durch tiefe Einschnitte unterbrochen, die durch die heftigen Sturzregen im Sommer ausgewaschen sind. Der Boden ist leicht und lehmig. Die Mehrzahl der den Boden bedeckenden Gebüsche hat eine Höhe von vier bis acht Fuss; die gewöhnlichsten darunter sind die „Jarilla“ und die Varietäten des „Algarrobo“.

Das Clima steht unverdient im Rufe grosser Dürre: im Sommer von 1872 zu 1873 *) fielen schwere und lange dauernde Regengüsse. **) Im Herbste ist es oft wolkig mit viel leichtem Regen. Die Sommerhitze ist selten intensiver als unsre grösste. Im Winter bildet sich Nachts zuweilen Eis, das aber schon frühmorgens schmilzt.

[Herr Davis hat die nun folgenden Noten auf die Nummern bezogen, mit welchen er die Species seiner Ausbeute versehen hat. Die Bestimmung der so bezeichneten Arten habe ich theils selber nach Anleit meiner Sammlung, theils nach Auskunft meiner darnach befragten, in einzelnen Gruppen vorzugsweise bewanderten Freunde gegeben. Da mir meistens mehr als ein Exemplar vorlag, mitunter sogar schätzbare Reihen, so darf ich annehmen, dass bei der Determination kein erheblicher Irrthum vorgefallen sein wird. C. A. D.]

Stenodactylus (Eudinopus) **dytiscoides** Schreib.

Die Männchen kneten die Kothkugeln, rollen sie fünfzig Fuss weit oder noch weiter, und scharren sie dann drei Zoll bis zu einem Fuss tief ein. Ich habe wahrgenommen, dass die Männchen eine Weile an der Stelle liegen bleiben, wo sie die Kugel eingescharrt und mit lockrer Erde bedeckt haben. Bringt man zwei zusammen, so kämpfen sie heftig mit einander, und versuchen es, mit ihren Vorderbeinen die Flügeldecken des Gegners abzureissen. Sie fliegen gut und schnell.

---

*) Die geehrten „Europäer“ unter den Lesern werden durch diese Bezeichnung daran erinnert, dass die Jahreszeiten jenseit des Aequators den unsrigen diametral entgegengesetzt sind. Als ich um Mitternacht — bei Tage wäre es kaum ausführbar gewesen — in der Neujahrsnacht von 1835 zu 1836 in Rio de Janeiro einen Brief schrieb, beschränkte sich meine ganze Toilette auf eine baumwollene Camisa, und obendrein musste ich nach je 10 Minuten Schreibens die rechte Hand in eine Schüssel mit Wasser tauchen, um ihre Transpiration zu beseitigen. — Durch die stehende Wärme von einigen dreissig Grad Réaumur von November bis Februar war meine Epidermis bereits so verwöhnt, dass ihr im April 1836 die auf + 17° gesunkene Temperatur fröstlich vorkam. C. A. D.

**) Auch hier sei es mir vergönnt, eine persönliche Reminiscenz einzuflechten. Unser hierlands üblicher, etwas hyperbolischer Ausdruck bei starkem Regen: „es giesst wie mit Kannen“ passt oft genug auf die Niederschläge bei tropischen Gewittern. Ich wohnte in Rio in einem Gasthause in der Rua do Ouvidor, welche wenig oder gar kein Gefäll nach dem Hafen hat. Ein Freund, der mich Nachmittags besuchte, war genöthigt, bei mir zu übernachten, denn nach dem Gewitterregen, der von 3 bis 5 Uhr aus den Schleusen des Himmels herntergeprasselt war, stand das Wasser in der Strasse über anderthalb Fuss hoch und hatte sich erst am nächsten Morgen passirbar verdunstet. C. A. D.

Eucranium arachnoides Brullé.

Diese Käfer graben ihre, meist aus Viscacha-Koth gebildeten Kugeln einen Fuss oder noch tiefer in trocknen Boden. Legt man einen auf den Rücken, so streckt er seine Hinterbeine so weit als möglich von sich, hebt den Kopf in die Höhe und kommt so wieder ganz rasch auf die Beine. Das wird ihm durch das kurze Abdomen wesentlich erleichtert.

Canthon janthinus Blanch. var. melanocephalus Dej.

Recht häufig an warmen feuchten Tagen nach einem Regenguss. Oft sieht man zwei oder drei Käfer dieselbe Kothkugel wälzen: jedoch rollen sie sie nur eine kurze Strecke, ehe sie sie eingraben.

Bolbites onitoides Harold.

Diesen Käfer findet man häufig unter dem Koth von Hausthieren. Er macht schiefe Löcher, acht oder zehn Zoll lang, direct unter dem Kothe, den er nicht in Kugelform rollt, sondern bloss in das Loch trägt und dann mit zwei, drei Zoll Erde überdeckt.

Phanaeus splendidulus F.

Diese Art ist gemein und macht Löcher direct unter menschlichen Relicten.

Phanaeus imperator Chevr.

Er wird in tiefen Löchern unter derselben Materie nur in den heissesten Tagen Decembers und Januars gefunden. Nicht selten.

Oncideres impluviatus Germar. (?)

[Unter diesem Namen wurde mir das Thier zugesandt: ich kann es aber nicht für die von Germar in den Insectorum Species beschriebne Art halten, von der ich zwei mit der Beschreibung vollkommen übereinstimmende Exemplare aus Montevideo besitze. Abgesehen von der regelmässigeren Reihenstellung der Fleckchen auf den Flügeldecken hat O. impluviatus die von Germar angegebnen zwei grossen weissen Flecke auf der Unterzeite der Brust, und von diesen ist bei der grossen mir vorliegenden Zahl der Cordovaner Art auch keine Spur zu sehen. Vielleicht ist es O. Germari Thomson, was ich nicht constatiren kann, weil mir dessen Beschreibung nicht vorliegt. Jedenfalls ist die Art dem impluviatus sehr nahestehend, und ihre Lebensweise wird eine ganz ähnliche sein. D.

Davis bemerkt dazu:]

Diese Art erscheint von Neujahr bis Anfang März an den Algarrobo-Büschen, und gleicht der Farbe ihrer Rinde. Die Eier werden während des Januar gelegt und die Larven kriechen nach etwa zwei Wochen aus. Den Cocon findet man Anfang Decembers. Das Weibchen schneidet eine kleine Quergrube in die Rinde, bis das innere Holz bloss liegt, und schiebt dann das Ei unter die Borke (ich glaube allezeit gegen die Zweigspitze hin). Zehn bis zwanzig Eier werden an einen Zweig gelegt, welcher dann beinah oder gänzlich durch einen Einschnitt unter dem am niedrigsten gelegten Ei gekappt wird. Solchergestalt werden Zweige von $^1/_4$ bis zu 1 Zoll Durchmesser zum Absterben gebracht. Manche Eier liefern keine Larven. Den Larven wird von einem Ichneumoniden und einem ganz kleinen Parasiten nachgestellt: von letzterem leben bisweilen 20 und mehr Individuen in einer einzigen Larve; man findet ihre Cocons im Cocon des Wirthes. Ein Zweig, aus welchem sich vollkommene Imagines dieses Oncideres entwickeln, besteht dann in der Regel nur noch aus der blossen Rinde.

Clytus spinifer Newm. (nebulosus Lap. Gory).

Die Larve lebt in Algarrobo-Bäumen; oft kriechen die Käfer aus den Haufen Brennholz in der Stadt aus und schwärmen um die Dämmerungsstunde.

Orion patagonus Guér.

lebt in den Algarrobo-Bäumen und ist ein Nachtthier.

Dorcacerus barbatus Oliv.

entwickelt sich in demselben Baume, fliegt bei Tage und ist sehr gemein. [Ich erinnere mich noch sehr wohl, mit welchem Behagen ich diesen ansehnlichen Bock auf einer Excursion bei Rio fing; die goldnen Borten seines matt purpurnen Fracks sind ebenso original, wie sein gelbseidner Bart, in den das ganze Gesicht vergraben ist, und der mich auf der Stelle an Bottom's ergötzliche Costum-Bedenken im Midsummernights dream erinnerte, ob er den Pyramus „in either your straw-coloured beard, your orange-tawny beard, or your perfect yellow" spielen soll. Leider dehnt sich sein Vorkommen über das ganze tropische und subtropische Südamerika östlich der Cordilleras aus, und sein *Extérieur distingué* kann ihm die „Geringschätzung wegen gemeinen Auftretens" nicht abwenden.

D.]

Oxymerus pallidulus Burm.

vom „Piquillin".

Mallodon bonariensis Thoms.

von der lombardischen Pappel, welche zahlreich im Thale wächst. Nachtthier.

Naupactus sulfureosignatus Blanch.

Frische Exemplare haben glänzend gelbe Pubescenz auf der Vorderseite des Thorax und längs der Sutur der Elytra, welche sich leicht abreibt und im Alcohol fast vergeht. Die Art ist häufig auf Algarrobo und Jarilla.

Naupactus leucoloma Schönh.
Pantomorus n. sp. elegans Dhn. coll.

beide häufig auf Klee (Lucerne) in der Nähe des Observatoriums.

Cratosomus Latreillei Lacord. Dej. cat.

eine auf den Algarrobo-Büschen gemeine Art, welche die Rinde in den Knoten der Gelenke frisst.

Cratosomus sp. (lenis Dhn. coll.)

[Bekanntlich hatte Lacordaire für den Grafen Dejean in Tucuman gesammelt und hatte ihm auch diese, der vorigen allerdings ziemlich ähnliche, aber nicht bloss durch die Kleinheit (weniger als halb so gross), sondern auch durch Sculpturdifferenz abweichende Art mitgebracht. Roelofs, jetziger Besitzer der Dejean'schen Curculioniden, fand sie darin mit Latreillei zusammengesteckt, ist aber meiner Meinung, dass es eine besondere Art ist. Damit stimmt auch die Notiz von Davis überein, dass sie nicht wie die vorige an Algarrobo, sondern fast immer auf Jarilla gefunden wird.]

Conotrachelus pullus Dej. cat.

war nie bei Tage zu sehen, kam aber häufig Abends geflogen, wenn Licht angezündet war; stridulirt mit dem Abdomen gegen die Elytra.

Centrinus sanguinicollis Schönh.

lebt auf Polello. Zwei andere Centrinus-Arten auf Selva del campo, eine dritte ausschliesslich auf einer Asclepias.

Apion sp. (alpha Dhn. coll.)

wurde in alten Gallen am Chañar angetroffen.

Bruchus, zwei Sp.

waren sehr gemein in den Blüten und Samenkapseln des Retamo. Viele von ihnen fallen einem Chalciditen zum Opfer. Die Larve des Käfers höhlt zwei oder drei Samen aus und hüllt sie gemeinsam in eine Röhre von zusammengeklebtem Wurmmehl vor der Verwandlung. Zwanzig und mehr Samen finden sich in einer Schote und öfters trifft man in einer einzigen beide Arten Bruchus sammt ihren Parasiten.

Psiloptera plagiata Cast. Gory.

Diesen Prachtkäfer (und noch zwei andre, weniger häufige Arten) findet man an Algarrobo-Büschen. Wenn man ihnen nahe kommt, huschen sie eiligst nach der abgewendeten Seite des Zweiges, woran sie sitzen. [Psil. plagiata, von welcher mir eine reiche Zahl vorliegt, variirt nicht nur bedeutend in der Grösse, von 15 bis zu 27 Millimeter, sondern auch in der gröbern oder geringeren Sculptur und Punktirung, so dass es durchaus verzeihlich wäre, aus den kleinsten, fast cylindrischen, roth geränderten und den grössten flachbreiten, bleifarbig eingefassten Exemplaren zwei Arten zu machen, wenn nicht alle Uebergänge vorlägen.] D.

Castalia (Hyperantha) **stigmaticollis** Desmarets.

Diese Art ist häufig auf den gelben Blüten des Retamo und hat dieselbe brillante Färbung, die aber durch Alkohol sehr geschädigt wird. Sie ist ziemlich träge und schwerbeweglich.

Anthaxia sp. (tumidula Dhn. coll.)

Diese und ähnliche kleine Arten findet man, aber nur, wenn die Sonne scheint, an kleinen Cacteen; sie sind insgesammt sehr flüchtig.

Pyrophorus punctatissimus. Blanch.

Die Eingebornen nennen ihn Juco. Ich fing ihn Nachts durch das Herumschwingen einer glühenden Kohle. Ich konnte mich seiner als Lampe bedienen, wenn ich Nachts die Theilzahlen eines aequatorialen Telescops ablesen wollte: seine Leuchtbläschen reichten dazu vollkommen aus.

Callirhipis sp. (liegt mir nicht vor. D.).

Selten. Nur bei Soconcho an „Vara de San José", einer Pflanze dem „Iron weed" ähnlich gefunden. Obwohl dieselbe bei Cordova recht häufig wuchs, konnte ich hier das Thier nie darauf finden.

Astylus interruptus Germar.

An warmen, sonnigen Tagen im September und October häufig auf den Blüten des Piquillin.

Arthrobrachus sp. vacillans Dhn. coll.

Gemein auf den Blüten eines kleinen Cactus und des Retamo.

Cantharis sp. zebra Dhn. coll.

Diese schöne, gleichmässig grau und schwarz gestreifte Art, lebt auf Retamo. Sie ist träge und lässt sich bei der leisesten Berührung sofort auf die Erde fallen. Nimmt man sie in die Hand, so sondert sie aus den Spitzen der Femora eine gelbe Flüssigkeit ab.

Epicauta atomaria Germ.

lebt auf Retamo.

Tetraonyx sp. ridens Dhn. coll.

Auf den Blüten eines Cactus.

Megalostomis gazella Lacord.

Lebt auf Chañar.

Megalostomis histrionica Harold, **Coscinoptera tibialis** Harold, **Cosc.** sp. Eris Dhn. coll., **Dachrys manca** Harold, **D. gracilis** Harold, **Stereoma laevicollis** Harold, **Urodera hamatifera** Harold, **Ur. Bergi** Harold

leben sämmtlich auf Büschen von Algarrobo.

Stereoma Burmeisteri Harold

auf Jarilla; macht selten nur Versuch, davon zu fliegen.

Chlamys sp. der apricaria Lac. ähnlich, aber ausreichend verschieden, aenigma Dhn. coll.

findet man auf Retamo, dessen vertrockneten Knospen sie ziemlich ähnlich ist. Wenn erschreckt, lässt sie sich fallen und fliegt davon.

* * *

Bei folgenden Arten werden nur die Futterpflanzen angegeben:

Chalcophana sp. (die angegebne Determination **gemma** Perty ist irrig) auf Selva del campo; **Plagiodera erythroptera** Blanch. auf einer Weide; eine **Disonycha** in den Blüten der Platt-Rebe (squash-vine), eine andere auf Hollunder, eine dritte auf der Passions-Rebe (passion-flower vine); auf letzterer leben auch zwei Arten **Cacoscelis** und **Diphaulaca cordovana** Harold, während Diph. **angularis** Harold auf dem „Quebrarado" (sic) anzutreffen ist. Vier Arten **Poecilaspis, bonariensis** Boh., **cancellata** Boh., 10-**pustulata** Boh. und 12-**verrucata** Boh. leben auf dem „Squash", ebenso **Epilachna** paenulata Germ., während **Eriopis** connexa Germ. den Retamo bevorzugt.

Schliesslich bemerkt Herr Davis noch über den vielfach variirenden Clavicorn **Camptodes vittatus** Er., dass derselbe in den Blüten des „kleinen Cactus" lebt, sehr scheu ist und es liebt, sich in die Blumenblätter zu verkriechen, um dann auf die Erde zu fallen.

Ueber das Vorkommen der gleichfalls von ihm gesammelten Carabicinen, des seltnen Calosoma armatum Dej., des prachtvollen Eurysoma festivum Dej. und des ansehnlichen Prioniden Caloconus Desmaresti Guér. fehlen zu meinem Bedauern alle Andeutungen.

C. A. Dohrn.

Zusätze und Bemerkungen zu der Uebersicht der europäischen Arten des Genus Ichneumon,

vide Ent. Zeit. (1873) XXXIV. S. 345, (1876) XXXVII. S. 273,

vom

Oberforstmeister **Tischbein** in Eutin.

(Schluss.)

Wenn ich nun nachstehend den Versuch mache, die Arten dieser Section in einer analytischen Reihenfolge zusammen zu stellen, so muss ich um nachsichtige Beurtheilung bitten, zumal ich nicht alle Arten vor mir habe, und die grosse Aehnlichkeit vieler Arten die Sache schwierig macht. Es soll diese mühsame Arbeit auch nur dazu dienen, die Bestimmung insoweit zu erleichtern, als auf eine kleinere Anzahl von Arten hingewiesen wird, unter denen dann der Suchende die specielle Beschreibung nachzusehen hat, um sich Gewissheit zu verschaffen.

Beide Geschlechter in einer Tabelle zusammen zu fassen, ist nicht wohl thunlich, und es wird das Auffinden sehr erleichtern, wenn die Geschlechter getrennt behandelt werden.

Tabelle zur Bestimmung der Männchen der Sect. 4. T.

(Divis. 2. W. — Sect. 3. H.)

1. Hinterschenkel roth oder gelb.
   A. Hinterleib schwarz.
      A. Scutellum schwarz ..... cessator. ♂ Müller. 12—15 mm.
      melanosomus. ♂ W. 12—14 mm.
      B. Scutellum weiss ..... quadrialbatus. ♂ W. 10—12 mm.
      quaesitorius. ♂ W. 12—15 mm.

B. Die mittleren Hinterleibssegmente schwarz und gelb ..... sulcitorius. ♂ W. 10—12 mm.
xanthorius. ♂ Kriechb. 10—19 mm.
Lichtensteini. ♂ Tischb. 14 mm.
bellipes. ♂ W. 15—17 mm.

C. Die mittleren Hinterleibssegm. gelb.
A. Hinterhüften mit weissem Fleck grossorius. ♂ W. 20—22 mm.
flavifemur. ♂ Tischb 13 mm.

B. Hinterhüften schwarz, ohne weisse Flecke.
a. Segment 7 schwarz. ..... eroceipes ♂ W. 12—19 mm.
b. Segment 7 mit weissem Fleck venustus. ♂ Tischb. 11—12 mm.

D. Die mittleren Hinterleibssegmente roth ..... insidiator. ♂ Tischb. 11 mm.
septentrionalis. ♂ H. 12—18 mm.

II. Hinterschenkel schwarz.
A. Hinterleib schwarz.
A. Scutellum weiss oder mit weissem Fleck.
a. Endsegmente des Hinterleibes mit weissem Fleck.
α. Fühler weiss geringelt ..... Maeklini. ♂ H. 12—14 mm.
Huglandi. ♂ H. 12—16 mm.
β. Fühler nicht weiss geringelt .. perfidus. ♂ Tischb. 16 mm.

b. Endsegmente des Hinterleibes nicht weiss gefleckt.
α. Hintertibien weiss geringelt ... computatorius. ♂ var. W. 12—18 mm.
multiannulatus. ♂ Gr. 12—16 mm.
edictorius. ♂ L. 12 mm.

β. Hintertibien ganz schwarz . . . . languidus. ♂ W. 15—19 mm.

B. Scutellum schwarz . . . . . vafer. ♂ Tischb. 13 mm.

B. Hinterleib schwarz, die mittleren Segmente gelb oder roth.

A. Scutellum weiss oder weissgelb.

1. Hinterleibssegmente 2 bis 6 gelb.

a. Coxen schwarz . . . . . divergens. ♂ H. 16—20 mm.

b. Coxen gelb . . . . . ochraceus. ♂ Tischb. 18 mm.

2. Hinterleibssegm. 2 bis 3 (4) gelb.

a. Die Segmente 2 u. 3 mit schwarzer Zeichnung.

α. Hinterrand des Segmentes 2 breit schwarz . . . . . bisignatus. ♂ Gr. 18—19 mm.

β. Vorderrand des Segmentes 3 schwarz.

× Diese schwarze Zeichnung besteht in einer schwarzen Linie . . . . . stramentarius. ♂ Tischb. 14—16 mm.

(noch nicht beschrieben.) terminatorius. ♂ H. 12—18 mm.

nemoralis. ♂ Tischb. var. 13—18 mm.

zonalis. ♂ W. 8—9 mm.

×× Diese schwarze Zeichnung besteht in einer nicht abgekürzten schwarzen Linie, auch sind gewöhnlich noch sonstige schwarze Zeichnungen auf Segment 2 und 3 vorhanden . . . . . molitorius. ♂. H. 12—18 mm.

γ. Vorderrand des Segmentes 2 und Einschnitt zwischen Segment 2 und 3 schwarz, Segment 1 in den Hinterecken mit rundem, gelbem Punkt . . brevis. ♂ Tischb. 11 mm.

b. Segment 2 und 3 (4) gelb, ohne schwarze Zeichnung.

α. Hinterrand des Segmentes 5 breit und Segment 6 und 7 ganz weiss ..... jucundus. ♂ Tischb. 9 mm.

β Segment 7 mit gelbem Fleck an der Valve ..... mellinurus. ♂ W. 11—13 mm.

γ Segment 5 bis 7 schwarz.

× Segment 2, 3, 4 gelb ..... strangulator. ♂ Tischb. 20 mm.
nemoralis. ♂ Tischb. 13—18 mm.
vivacior. ♂ Tischb. 7—13 mm.
gracilentus. ♂ var. W. 10—12 mm.

×× Segment 2 und 3 gelb (4 mitunter theilw. gelb).

° Segment 3 etwa so lang als breit, also quadratisch oder fast quadratisch ..... terminatorius. ♂ W. 12—18 mm.
gracilentus. ♂ W. 10—12 mm.
tempestivus. ♂ H. 10—12 mm.
luctatorius. ♂ L. 12—16 mm.
confusorius. ♂ H. 12—14 mm.
bucculentus. ♂ W. 12—18 mm.
suspiciosus. ♂ H. 12—18 mm.
inquinatus. ♂ W. 11—14 mm.
oblongatus. ♂ Tischb. 15 mm.

ºº Segment 3 entschieden breiter als lang ..... emancipatus. ♂ H. 10—12 mm.
rugosus. ♂ Tischb. 8 mm.
caloscelis. ♂ W. 10—12 mm.
guttatus. ♂ Tischb. 7 mm.

ººº Mir unbekannt ..... tuberculipes. ♂ W. 18 mm.
albicollis. ♂. W. 13—16 mm.
thulensis. ♂ Ruthe. 13—15 mm.

3. Hinterleibssegmente 2 bis 3 bis 7 roth oder gelbroth.

a. Segment 2 bis 4 bis 7 gelbroth, Anus ohne weisse Flecke .... horridator. ♂ Ziegler. 20 mm.

b. Segmente (1) 2 bis 3 bis 5 blutroth, Anus weiss ..... punctus. ♂ Gr. 11—13 mm.

c. Segment 2 bis 3 roth.

α. Segment 3 mit schwarzem Vorderrand.

× Anus ohne weisse Flecke .. balteatus. ♂ W. = zonellus H. 10—11 mm.

×× Anus mit weissen Flecken caedator. ♂ Tischb. 11 mm.
decipiens. ♂ H. 8—10 mm.

β. Segment 3 ohne schwarzen Vorderrand.

× Segment (6) 7 mit weissem Fleck ..... obsessor. ♂ W. 13—15 mm.
septemguttatus. ♂ Gr. 13 mm.
gracilicornis. ♂ W. 12—16 mm.

×× Endsegmente ohne weissen Fleck.

° Segment 3 etwa so lang als breit, also quadratisch oder fast quadratisch.

* Gastrocälen und Nadelrisse sehr stark ..... computatorius. ♂ W. 12—18 mm.

** Gastrocälen und Nadelrisse nicht sehr stark ..... gradarius. ♂ H. = fractorius. ♂ W. 12—16 mm.

suturalis. ♂ H. 8—9 mm.

vicinus. ♂ H. 10—12 mm.

°° Segment 3 breiter als lang gracilicornis. ♂ var. W. 12—16 mm.

hircinus. ♂ H. 8—9 mm.

raptorius. ♂ H. 7—10 mm.

sculpturatus. ♂ H. 8—10 mm.

insidiosus. ♂ H. 9—12 mm.

proletarius. ♂ W. 7—8 mm.

4. Segment 2 und 3 schwarz mit rothen Zeichnungen.

a. Segment 2 dunkelbraun gerandet mit rothen Hinterwinkeln: Segment 3 an den Seiten dunkel rothbraun, am Hinterrande heller, Segment 4 am Hinterrande verblichen rothgelb .... submarginatus. ♂ (♀ Gr.—W. = subreptorius. H.) 10—14 mm.

b. Segment 2 hinten rostfarben, Segment 3 mit 2 rostfarbenen Flecken ..... piceatorius. ♂. Gr. 18 mm.

B. Scutellum mit gelbem Punkt, Hinterschenkel an der Basis gelb velatus. ♂ W. 11—13 mm.

C. Scutellum schwarz oder roth.

1. Antennen weiss geringelt.

a. Hinterleibssegmente 1 bis 3 ganz gelb ..... flavipetiolus. ♂ Tischb. 13 mm.

b. Hinterleibssegmente 2 bis 3 rothbraun ..... auxifer. ♂ Tischb. 14 mm.

2. Antennen nicht weiss geringelt.

a. Antennen auf der Unterseite roth oder rothgelb.

α. Hinterleibssegmente 2 bis 4 roth ..... latrator. ♂ H. 5—7 mm.

β. Hinterleibssegmente 2 bis 3 roth ..... incomptus. ♂ H. 5—7 mm.

γ. Hinterleibssegmente 2 und 3 roth mit schwarzem Fleck .. simulans. ♂ Tischb. 6 mm.

b. Antennen ganz schwarz.

α. Hinterleibssegmente 2 bis 4 roth ..... delator. ♂ W. 10 mm.

β. Hinterleibssegment 1 an der Spitze roth, 2 und 3 roth mit schwarzen Flecken, 4 schwarz mit rothem Hinterrand, Scutellum mitunter mit rothem Fleck an der Spitze ..... versutus. ♂ H. 9—10 mm.

γ. Hinterleibssegmente 2 bis 3 roth.

† Stigma schmutzig rothgelb .. manicatus. ♂ H. 10—12 mm.

†† Stigma dunkelbraun. Scutellum mitunter mit rothem Fleck an der Spitze ..... stigmatorius. ♂ Zetters. 7—12 mm.

††† Stigma schwarzbraun. Scutellum mitunter mit rothem Fleck an der Spitze ..... vulneratorius. ♂ H. 7—8 mm.

Tabelle zur Bestimmung der Weibchen der Sect. 4. T.
(Divis. 2. W. — Sect. 3. H.)

Subdiv. 1. Antennen fadenförmig, stark oder am Ende ein wenig zugespitzt.

1. Scutellum weiss oder gelblich (nur ausnahmsweise schwarz).

A. Hinterhüften mit Bürste.

A. Tarsen nicht verbreitert.

1. Hinterschenkel schwarz.

a. Die hinteren Tibien an der Basis weiss oder hellgelb.

α. Segment 7 mit weissem Fleck multiannulatus. ♀ H. 12—16 mm.

β. Segmente 5 bis 7 mit weissem Fleck.

† Gesicht ohne weisse Zeichnung molitorius. ♀ L. 12—18 mm.

††† Gesicht mit weissem Augenrand, Clypeus mit weissen Flecken an den Seiten ···· holsaticus. ♀ Tischb. 14 mm.

b. Die hinteren Tibien an der Basis röthlich.

α. Hinterleibssegmente 2 und 3 schwarz oder zum Theil dunkelbraun ····· computatorius. ♀ M. 12—18 mm.

β. Die Hinterleibssegmente 2 und 3 roth.

† Halskragen oben weiss ····· albicollis. ♀ W. 11—13 mm.

†† Halkragen oben nicht weiss.

× Hinterhüften mit Bürste ·· retractus. ♀ Tischb. 11—12 mm.

×× Hinterhüften mit Tuberkel cerebrosus. ♀ W. 11—12 mm.

γ. Die Hinterleibssegmente 2 bis 7 kastanienbraun ····· diversor. ♀ W. 18 mm.

c. Die hinteren Tibien breit strohgelb oder gelb.

α. Segment 2 und 3 gelb ····· stramentarius. ♀ Gr. 13—18. mm.

β. Segment 2 und 3 roth.
† Fühler vor der Spitze stark · crassicornis. ♀ Tischb. 9 mm.
†† Fühler vor der Spitze nicht ungewöhnlich stark · · · · · · · confusorius. ♀ Gr. 12—14 mm.
retectus. ♀ Tischb. 8 mm.
d. Die hinteren Tibien schwarz · · cuneatus. ♀ Tischb 12 mm.
2. Hinterschenkel roth mit schwarzer Spitze · · · · · · · · · · · · · · · · sarcitorius. ♀ L. 10—12 mm.

B. Tarsen verbreitert · · · · · · · · · · gradarius. ♀ W. 12—16 mm.
thulensis. ♀ Ruthe. 10—12 mm.

B. Hinterhüften ohne Bürste.

A. Hinterschenkel schwarz oder zum grössten Theil schwarz.
1. Der Rand der Wangen unten an der Basis der Mandibeln verbreitert u. etwas zurückgebogen.
a. Hintertibien an der Basis hellgelb.
α. Segment 5 bis 7 mit weissem Fleck · · · · · · · · · · · · · · · · · · · suspiciosus. ♀ W. 12—18 mm.
β. Segment 6 und 7 mit weissem Fleck · · · · · · · · · · · · · · · · · · · mordax. ♀ Kriechb. 12 mm.
b. Hintertibien an der Basis roth.
α. Die Flecken auf den letzten Hinterleibssegmenten bläulichweiss · · · · · · · · · · · · · · · · · · glaucus. ♀ Tischb. 12 mm.
β. Die Flecken auf den letzten Hinterleibssegmenten weiss.
† Postpetiolus sehr schwach nadelrissig, Segment 1 roth · · · rutigena. ♀ Kriechb. 11 mm.
†† Postpetiolus stärker nadelrissig, Segment 1 schwarz.

× Segment 3 an der Basis ohne schwarze Binde .... bucculentus. ♀ W. 12—18 mm.
gracilentus. ♀ W. 10—12 mm.
vicinus. ♀ H. 10—12 mm.

×× Segment 3 an der Basis mit schwarzer Binde ... decipiens. ♀ H. 8—10 mm.
(caedator. ♀ H. ?)

2. Der Rand der Wangen unten an der Basis der Mandibeln nicht verbreitert und zurückgebogen.

a. Hintertibien hellgelb oder weissgelb.

α. Segment 3 mit schwarzem Vorderrand ..... terminatorius. ♀ Gr. 12—18 mm.

β. Segment 3 ohne schwarzen Vorderrand.

† Antennen stärker als gewöhnlich ..... validicornis. ♀ H. 10—12 mm.

†† Antennen nicht stärker als gewöhnlich.

× Segment 1 roth oder roth mit schwarzem Stiel ..... vivacior. ♀ Tischb. 7—10 mm.

×× Segment 1 schwarz.

÷ Segment 2 und 3 kastanienbraun ..... melanotis. ♀ H. 14—16 mm.

÷÷ Segment 2 und 3 roth . tempestivus. ♀ H. 10—12 mm.

b. Hintertibien an der Basis roth, gelbroth oder braunroth.

α. Hintertibien braunroth, Segment 2 und 3 entw. schwarz oder braunroth ..... inquinatus. ♀ W. 11—14 mm.
decurtatus. ♀. 11—13 mm.

β. Hintertibien roth, Segment 2 und 3 roth.
† Segment 1 roth.
× Mesonotum roth ..... ruticollis. ♀ H. 10—13 mm.
×× Mesonotum schwarz .... multipictus. ♀. 6—7 mm.
†† Segment 1 schwarz ..... aries. ♀ Kriechb. 11—12 mm.
luctatorius. ♀ H. (non W.) 12—16 mm.
albiger. ♀ W. 10—12 mm.
firmipes. ♀. 9—10 mm.
obliteratus. ♀. 9 mm.
c. Hintertibien schwarz ..... majusculus. ♀ Tischb. 17 mm.
B. Hinterschenkel schwarz, ausnahmsweise roth.
1. Segment 1 bis 3 roth ..... proletarius. ♀ W. 7—8 mm.
2. Segment 2 bis 3 roth ..... caedator. ♀ Gr. 9—11 mm.
C. Hinterschenkel roth.
1. Segment 1 bis 3 roth ..... gratus. ♀ W. 8 mm.
2. Segment 2 bis 3 roth.
a. Segment 6 und 7 mit weissem Fleck ..... rarus. ♀ Tischb. 10 mm.
b. Segment 5 bis 7 mit weissem Fleck ..... septentrionalis. ♀ H. 12—18 mm.
subalpinus ♀ H. 14 mm.
D. Hinterschenkel gelb ..... indiscretus. ♀ W. 13 mm.

II. Scutellum schwarz oder roth oder roth gezeichnet.
A. Hinterschenkel roth oder roth mit schwarzen Knien

A. Scutellum roth ..... Thomsoni. ♀ H. 12—18 mm.

B. Scutellum schwarz.

1. Segment 2 und 3 roth ..... nemorator. ♀ W. 7 mm.

2. Segment 1 bis 3—4—5 roth .. latrator. ♀ W. 5—7 mm.

B. Hinterschenkel schwarz (mitunter am Grunde roth).

A. Segment 2 und 3 roth ..... incomptus. ♀ H. 5—7 mm.

B. Segment 1 bis 3 roth.

1. Scutellum roth (var. schwarz) . perhiematus. ♀ Tischb. 11—12 mm.

2. Scutellum schwarz ..... alpestris. ♀ H. 5—7 mm.
spurius. ♀ W. 5 mm.
analis. ♀ W. 7—9 mm.

C. Hinterschenkel gelb ..... luteipes. ♀ W. 13 mm.

Subdiv. 2. Antennen borstenförmig.

I. Hinterhüften mit Tuberkel oder Bürste.

A. Hinterschenkel schwarz ..... tuberculipes. ♀ W. 12 mm.

B. Hinterschenkel roth oder grösstentheils roth.

A. Segment 2 und 3 roth, Segm. 3 mit schwarzem Vorderrand .... balteatus. ♀ W. 10—11 mm.

B. Segment 2 und 3 schwarz .... corniger. ♀ Tischb. 17—18 mm.

II. Hinterhüften ohne Tuberkel oder Bürste.

A. Hinterleibssegmente 2 bis 3 bis 4 roth oder gelbroth.

A. Scutellum gelb oder weiss.

1. Gastrocälen ziemlich gross, der zwischenliegende Raum schmäler oder so breit als das Mittelfeld des Postpetiolus.

a. Hinterschenkel schwarz.

α. Hinterhüften mit gelbem Fleck grossorius. ♀ F. 20—22 mm.

β. Hinterhüften ohne gelb. Fleck.

† Segment 2 bis 4 roth, 5 bis 7 schmutzigroth ..... divergens. ♀ H. 16—20 mm.

†† Segment 2 mit braungelben oder rothen Flecken, Segment 3 schwarz ..... didymus. ♀ Gr. 18 mm.

††† Segment 2 und Seiten des Segmentes 3 roth ..... immisericors. ♀ Tischb. 16 mm.

†††† Segment 2 und 3 gelb mit gelbrothen Vorderrändern silaceus. ♀ Gr. 9—11 mm.

††††† Segment 2 und 3 roth.

× Segment 4 bis 7 mit weissen Flecken ..... emancipatus. ♀ W. 10—12 mm.

×× Segment 5 bis 7 mit weissen Flecken ..... suturalis. ♀ H. 8—9 mm.

b. Hinterschenkel roth (ausnahmsweise schwarz) ..... gracilicornis. ♀ Gr. 12—16 mm.

bellipes. ♀ W. 17—19 mm.

2. Gastrocälen klein, der zwischenliegende Raum breit, wenigstens breiter als das Mittelfeld des Postpetiolus.

a. Hinterschenkel roth.

α. Antennen schwarz und weiss · erythromerus. ♀. W. 13 mm.

β. Antennen dreifarbig ..... eumerus. ♀ W. 8 mm.

b. Hinterschenkel schwarz.

α. Hinterschienen gelb ..... caloscelis. ♀ W. 10—12 mm.

β. Hinterschienen roth.

† Fühler meistens 3-farbig, roth, weiss und schwarz.

× Segment 1 am Hinterrande, 2 und 3 ganz und Segm. 4 am Vorderrande roth ····rufolineatus. ♀ H. 9 mm.

×× Segment 2 und 3 roth raptorius. ♀ L. 7—10 mm.
exilicornis. ♀ W. 7—8 mm.
insidiosus. ♀ W. 9—12 mm.
9-albatus. ♀ Kriechb. 10 mm.
hireinus. ♀ H. 8—10 mm.
sculpturatus. ♀ H. 8—10 mm.

†† Fühler meistens zweifarbig, schwarz und weiss.

× Segment 1 bis 3 dunkelbraun punctus. ♀ W. 10—12 mm.

×× Segment 1 bis 3 roth··rufidens. ♀ W. 8 mm.

××× Segment 2 bis 3 roth.

⁰ Segment 3 an der Basis schwarz ·····zonalis. ♀ Gr. 8—9 mm.

⁰⁰ Segment 3 an der Basis nicht schwarz.

⁸ Segment 6 und 7 mit weissem Fleck ·····phacostigmus. ♀. 10—12 mm.

⁸⁸ Segment 5 bis 7 mit weissem Fleck.

∞ Segment 2 und 3 roth medialis. ♀ W. 10—12 mm.

∝∞ Segment 2 und 3 kastanienbraun, Scut. flach obsessor. ♀ W. 13—14 mm.

††† Fühler zweifarbig, schwarz und roth ·····intricator. ♀ W. 5—6 mm.

γ. Hinterschienen schwarz, selten roth ..... obscuripes. ♀ H. 10—12 mm.
melanobatus. ♀ (Gr.) W. 16—17 mm.

B. Scutellum ganz schwarz oder röthlich, zuweilen schwarz und an der Spitze roth oder rothbraun.

1. Antennen ganz schwarz ..... Fabricii. ♀ Schrank. 7 mm.

2. Antennen 2- oder 3-farbig.

a. Segment 7 mit weissem Fleck polyonomus. ♀ W. 7—8 mm.

b. Segment 6 und 7 mit weissem Fleck.

α. Hintertibien gelbroth ..... stigmatarius. ♀ Zetterst. 7—12 mm.

β. Hintertibien roth.

† Segment 1—3 kastanienroth versutus. ♀ H. 9—10 mm.

†† Segment 1—3 roth, Mesothorax mit rothem Fleck .. vulneratorius. ♀ Zetterst. 7—8 mm.

††† Segment 2 und 3 roth ... manicatus. ♀ H. 10—12 mm.

B. Hinterleibssegmente 1 bis 3 oder 7 gelb oder gelb gezeichnet.

A. Beine schwarz und gelb ..... xanthorius. ♀ Forster. 12—17 mm.

B. Beine schwarz und roth ..... sexcinctus. ♀. 11—13 mm.

C. Hinterleib schwarz, die Segmente 2 und 3 selten bräunlich.

A. Hinterschenkel roth oder doch in grosser Ausdehnung roth.

1. Scutellum schwarz ..... cessator. ♀ W. 12—15 mm.

2. Scutellum weiss ..... melanosomus. ♀ H. 12—14 mm.
quadrialbatus. ♀ Gr. 8—12 mm.
quaesitorius. ♀ L. 12—15 mm.

B. Hinterschenkel schwarz oder doch grösstentheils schwarz . . . . . Mäklini. ♀ H. 12—14 mm.
languidus. ♀ W. 14 mm.
submarginatus. ♀ Gr.
= subreptorius. H. W. 10—14 mm.
Haglundi. ♀ H. 12—16 mm.
trimaculatus. ♀ Taschenb. 12 mm.

Nochmals muss wiederholt werden, dass diese Tabellen nur einen Anhalt, eine Erleichterung bei der Bestimmung geben sollen. Wer sich länger mit den Ichneumonen beschäftigt hat, wird wissen, wie schwankend manche Kennzeichen sind. Die Uebergänge von fadenförmigen zu borstenförmigen Antennen, indem die fadenförmigen Antennen nach dem Ende hin etwas spitzer werden, oder die Uebergänge von der starken Bürste an den Hinterhüften zu einer schwachen, oder zu einer geringen Anhäufung von Haaren an der Stelle, an welcher die Bürste zu stehen pflegt u. s. w. verwischen die scharfen Grenzen. Bei den Farben sind die Uebergänge bekanntlich noch viel häufiger. Die Grösse habe ich, da sie einigen Anhalt bietet, in Millimetern angegeben.

Die in der Tabelle aufgeführten neuen Arten, welche mit Kriechb. bezeichnet sind, wurden von Prof. Kriechbaumer in München aufgefunden; derselbe wird sie in dem Correspondenzblatte des zoologisch-mineralogischen Vereins in Regensburg beschreiben. Diese Arten haben mir zur Ansicht vorgelegen.

Neue Staphylinen,

beschrieben

von **Dr. Ed. Eppelsheim** in Grünstadt.

Bolitochara Brucki nov. sp.

Nigra, nitida, subtiliter griseo-pubescens, pedibus piceis thorace elytrisque parcius fortiter punctatis, abdomine fere laevigato. Long. $1^1/_2$ lin.

Mas: Abdominis segmento sexto dorsali posterius parce fortiter granulato, medio tuberculo majore ornato.

Durch ihre gleichmässig tiefschwarze Färbung vor allen übrigen Arten gekennzeichnet, von starkem Glanze des ganzen Körpers, welcher durch die nur mässig dichte und feine graugelbe Behaarung in nichts abgeschwächt wird. Der Kopf sammt den Augen ist etwas breiter als das Halsschild, wenig dicht, stark punktirt. Die Palpen sind pechbraun. Die Fühler sind auffallend schlank für diese Gattung, einfarbig schwarz, länger als Kopf und Halsschild, nach der Spitze zu nur sehr wenig verdickt, vom 4. bis zum 10. Glied an Länge nicht ab-, an Breite nur wenig zunehmend, so dass die vorletzten Glieder noch deutlich so lang als breit sind, das 3. Glied wenig kürzer als das 2., das letzte lang eiförmig zugespitzt, etwas kürzer als die zwei vorhergehenden zusammengenommen. Das Halsschild ist an seiner Basis halb so breit als die Flügeldecken, um gut ein Drittel breiter als lang, an den Seiten vor der Mitte etwas gerundet erweitert, doch nach hinten kaum mehr als nach vorn verengt, oben mässig gewölbt, nicht dicht, aber stark und tief punktirt, in der Mitte gegen die Basis zu etwas abgeflacht, ohne deutliches Grübchen am Grunde. Die Flügeldecken sind um die Hälfte breiter und um ein Drittel länger als das Halsschild, an der Basis mässig dicht und stark, je mehr gegen die Spitze zu desto zerstreuter und gröber punktirt mit glänzend glatten Zwischenräumen. Der Hinterleib ist gleichbreit, breit und hoch gerandet, das 2. bis 4. Segment oben an der Basis der Quere nach eingedrückt und nur in dieser Rinne mit einzelnen gröberen Punkten besetzt, sonst glatt. Die Beine sind pechbraun.

Beim ♂ ist der 6. obere Hinterleibsring auf seiner hinteren Hälfte mit kleinen Höckerchen sehr zerstreut besetzt, ausserdem mit einem grösseren Höcker in der Mitte versehen, welcher der Spitze des Segments etwas näher liegt als der Basis.

Vaterland: Granada. Ein einziges ♂ in der Sammlung des Herrn von Bruck.

Der Käfer hat etwas Fremdartiges im Habitus und weicht von den übrigen Bolitochara-Arten vornemlich durch seine schlanken Fühler ab, dürfte aber kaum einer andern Gattung angehören.

Leptusa pulchra nov. sp.

Elongata, linearis, tenuissime flavo-pubescens, rufa aut rufo-brunnea, antennis, pedibus anoque testaceis, abdominis cingulo nigro; capite subtriangulari densius sat conspicue, thorace elytris latiore transverso medio canaliculato posterius evidenter angustato crebre subtilissime, elytris hoc subbrevioribus disco subimpressis crebre fortiter granuloso-punctatis, abdomine anterius parcius punctato, postice fere laevigato. Long. $^3/_4$ lin.

Mas: Thorace profundius impresso, elytris basi secundum suturam elevato-tumidulis, margine laterali posterius praesertim plicato-elevatis, abdomine segmento superiore quinto medio tuberculo oblongo prominulo, sexto eodem paullo minore tenuioreque ornato.

Schlank, beinahe gleichbreit, der Hinterleib auch beim ♀ kaum etwas nach der Basis zu verschmälert, roth oder rothbraun mit breitem, schwarzem Hinterleibsgürtel und gelblichen Fühlern, Beinen und After, mit lebhaftem Glanze der Flügeldecken und des Hinterleibs, welcher auf Kopf und Halsschild durch die dichte und feine Punktirung und Behaarung etwas gedämpft erscheint. Der Kopf ist rundlich, so breit als der Vorderrand des Halsschilds, von den kleinen schwarzen Augen nach hinten wenig, nach vorn ziemlich stark verengt, der Scheitel der Quere nach gewölbt, die Stirn abgeflacht, oben dicht und fein aber deutlich punktirt, wenig glänzend, sehr fein und kurz gelblich behaart. Die Fühler sind etwas länger als Kopf und Halsschild, an der Basis ziemlich schlank, nach der Spitze zu stark verdickt, Glied 2 und 3 länglich verkehrtkegelförmig, 3 ein wenig schlanker und kürzer als 2, 4 so breit als 3 an der Spitze, beinahe so lang als breit, nach der Basis nur sehr wenig verschmälert, 5—10 quer, allmählich an Breite nicht nur, sondern auch an Länge zunehmend, so dass

Glied 10 beinahe doppelt so breit als lang ist, 11 so lang als die beiden vorhergehenden zusammengenommen, kurz eiförmig mit abgestumpfter Spitze. Das Halsschild ist etwa um ein Drittel breiter als lang, an den Seiten vor der Mitte etwas gerundet-erweitert und hier am breitesten, etwas breiter als die Flügeldecken am Hinterrand, nach vorn wenig, nach hinten deutlich verengt, die Vorderecken stark niedergedrückt und dadurch, dass der wenig gerundete, beinahe gerade abgestutzte Vorderrand gegen dieselben hin etwas ausgeschweift ist, schwach spitzwinkelig vortretend, die Hinterecken sehr stumpf und sammt dem Hinterrand in äusserst schwachem Bogen zugerundet; oben ist es an den Seiten nur mässig gewölbt, in der Mitte niedergedrückt und hier der ganzen Länge nach von einer nach hinten sich verbreiternden und in ein Quergrübchen endigenden Längsrinne durchzogen, überall äusserst dicht und seicht punktirt und wie der Kopf sehr dicht mit kurzen feinen anliegenden Härchen besetzt. Die Flügeldecken sind kaum etwas kürzer als das Halsschild, so breit als der Hinterrand desselben, an den Seiten fast gerade, am Hinterrand vor den Hinterecken deutlich ausgebuchtet, um das Schildchen herum mehr oder weniger aufgetrieben, auf dem Rücken namentlich gegen den Hinterrand hin schräg niedergedrückt, dicht und ziemlich stark körnig-runzelig punktirt, dicht und etwas länger und weniger fein behaart als das Halsschild. Der Hinterleib ist ziemlich gleichbreit, auch beim ♀ kaum etwas gegen die Spitze hin verbreitert, an den Seiten breit und hoch gerandet, auf den vordern Ringen am Grunde quer eingedrückt, vorn seicht nicht dicht punktirt, hinten ziemlich glatt, mässig dicht und fein behaart.

Beim ♂ ist der Längseindruck des Halsschilds tiefer, die Flügeldecken sind hinter dem Schildchen beiderseits der Naht zu einer deutlichen Beule aufgetrieben, auf dem Rücken stärker niedergedrückt und am Seitenrand namentlich gegen hinten zu einer kräftigen Falte aufgeworfen. Ausserdem befindet sich auf dem 5. oberen Ring eine etwas vor der Mitte beginnende und unmittelbar vor dem Hinterrande endigende kielartige Längstuberkel und auf dem 6. eine ebensolche, welche jedoch etwas kleiner und schwächer ist.

Von Herrn vom Bruck bei Ajaccio aufgefunden.

Philonthus tibialis nov. sp.

Niger, nitidus, elytris densius punctatis viridi-aeneis, tibiarum basi tarsisque rufo-brunneis, capite suborbiculato,

thorace antrorsum subangustato latitudine vix longiore seriebus dorsalibus 5-punctatis, abdomine segmentis anterioribus basi lateribusque parcius fortiter punctatis, apice medio segmentisque posterioribus fere laevigatis. Long. $3^1/_2$ lin.

Mas: segmento 7° ventrali medio triangulariter exciso.

Von der Grösse und Gestalt der mittleren Stücke des Philonthus ebeninus, Kopf und Halsschild schwarz und spiegelblank, die Flügeldecken dunkel erzgrün; durch die Färbung der Beine und die eigenthümliche Punktirung des Hinterleibs in hohem Grade ausgezeichnet. Der Kopf ist in beiden Geschlechtern etwas schmäler als das Halsschild, rundlich; neben dem gewöhnlichen grösseren Punkt vorn am Innenrande der Augen befindet sich, quergestellt zu demselben, beiderseits ein ebenso starker und tiefeingedrückter; vom hintern Innenrande der Augen laufen beiderseits 4 etwas schwächere Punkte in schräger Richtung gegen die Basis des Kopfes zu, der Raum zwischen diesen und den abgerundeten Hinterwinkeln ist etwas feiner zerstreut punktirt. Die Fühler sind schlank, so lang als Kopf und Halsschild, einfarbig schwarz, das dritte Glied etwas länger als das zweite, von den folgenden die ersten etwas länger, die letzten noch so lang als breit, das Endglied eiförmig, ausgerandet. Die Taster sind pechschwarz. Das Halsschild ist etwas schmäler als die Flügeldecken, kaum länger als breit, nach vorn ein wenig verengt, mit niedergedrückten etwas zugerundeten Vorder- und sehr stumpfen Hinterwinkeln, vorn gerade abgeschnitten, hinten im Bogen gerundet, oben mässig gewölbt mit einer Rückenlinie von 5 gleichstarken Punkten — nach der richtigeren Zählung von Thomson und Fauvel, mit 6 nach der von Erichson und Kraatz — ausser den Randpunkten noch mit 4—5 Seitenpunkten. Die Flügeldecken sind etwas breiter als die Basis des Halsschilds, so lang als dasselbe, mässig dicht und stark punktirt und anliegend gelbgrau behaart. Das Schildchen ist schwarz, sehr dicht punktirt und behaart. Der Hinterleib ist auf seinen vorderen Segmenten an der Basis und gegen die Seiten hin wenig dicht aber stark und tief punktirt, gegen den Hinterrand zu glatt, so zwar, dass auf jedem nachfolgenden Ringe der punktirte Raum kleiner wird, während der glatte sich mehr und mehr ausdehnt, bis schliesslich auf den letzten Ringen nur noch vereinzelte Punkte stehen. Oben ist der Hinterleib überall wenig dicht ziemlich lang gelbgrau behaart, auf den 4 ersten Segmenten am Grunde der Quere nach ziemlich tief eingedrückt, unten in ähnlicher Weise punktirt und behaart. Die Beine sind schwarz, die Basalhälfte der Schienen und die Füsse hell roth-

braun, alle Schienen bedornt, die Vorderfüsse in beiden Geschlechtern nur mässig erweitert, aber beim ♂ mit viel längeren goldgelben Haaren besetzt als beim ♀.

Beim ♂ ist das 7. untere Hinterleibssegment in der Mitte dreieckig ausgerandet, die Spitze der Ausrandung abgerundet; oberhalb derselben ist eine kleine dreieckige glatte Vertiefung.

Bei einem der mir vorliegenden Stücke fehlt in der Rückenreihe des Halsschilds ein Punkt auf einer Seite, während er auf der andern vorhanden ist, bei einem andern derselbe Punkt — der 2. von unten — beiderseits.

Der Käfer könnte unter den Arten mit einer Rückenreihe des Halsschilds von 5 resp. 6 Punkten höchstens mit fumarius verwechselt werden, welcher sich jedoch auf den ersten Blick durch eiförmigen Kopf, breiteres Halsschild, viel dichter und feiner punktirte Flügeldecken und Hinterleibsringe und durch einfarbig helle Beine unterscheidet. Am nächsten steht unsere Art jedenfalls dem ebeninus, von welchem sie, abgesehen von der Zahl der Halsschildpunkte, durch beim ♂ kleineren Kopf, schlankere Fühler, etwas dichter punktirte Flügeldecken und besonders durch viel gröbere und anders vertheilte Punktirung des Hinterleibs abweicht.

Von Raymond bei Nauplia in Griechenland gesammelt. Aus der Sammlung des Herrn vom Bruck.

Lathrobium sibiricum nov. sp.

Latius, subconvexum, nigrum, nitidum, antennis piceis basi apiceque rufis, palpis apice piceis, pedibus rufo-piceis, capite suborbiculato parce subtilius, thorace coleopterorum latitudine subquadrato elytrisque thorace subbrevioribus dense fortiter punctatis. Long. 3 lin.

Fem: Abdominis segmento 7° medio acute triangulariter producto, lateribus subsinuato.

Mas: latet.

Dem L. fovulum Steph. (punctatum Zett. Er.) sehr nahe verwandt, aber bei gleicher Länge breiter, gedrungener und gewölbter als dasselbe, Kopf, Halsschild und Flügeldecken sind kürzer und die beiden letzteren dichter und stärker punktirt. Der Kopf ist rundlich, fast so breit als das Halsschild, von den abgerundeten Hinterwinkeln bis zu den Augen gleichbreit, dann von da rasch nach vorn verengt — während er bei punctatum an den Hinterwinkeln am breitesten ist und sich von da nach vorn allmählich verschmälert — oben mässig gewölbt, in der Mitte der ganzen Länge nach sehr vereinzelt

mässig stark, nur ein schmaler Raum zwischen den Fühlern dichter und kräftiger, an den Seiten und in den Hinterwinkeln feiner und noch dichter punktirt, fein grau behaart, an den Seiten mit einzelnen längeren schwarzen Haaren besetzt. Die Maxillartaster sind röthlich, das 2. und 3. Glied in der Spitzenhälfte pechschwarz.

Die Fühler sind schlank, so lang als Kopf und Halsschild, pechfarben, das erste Glied, die Basis des 2. und 3. und das Endglied rostroth, Glied 3 etwas länger als 2, Glied 5 bis 10 gleichlang, etwas länger als breit. Das Halsschild ist quadratisch, kaum länger als breit, mit geraden Seitenrändern, stark niedergedrückten stumpfen Vorder- und abgerundeten Hinterwinkeln, oben etwas gewölbt, ziemlich dicht stark und tief punktirt und fein, mässig dicht graulich behaart, eine schmale an der Basis und Spitze etwas verbreiterte Mittellinie spiegelglatt. Das Schildchen ist mit einigen wenigen Punkten besetzt. Die Flügeldecken sind nur so breit als das Halsschild, an der Spitze schief nach innen abgestutzt, so dass sie an der Naht deutlich kürzer sind als das Halsschild, etwas dichter aber nicht ganz so stark und tief punktirt wie dasselbe, mit etwas runzeligen Zwischenräumen, fein und ziemlich dicht behaart. Der Hinterleib ist matt, äusserst dicht und fein punktirt und behaart, das 6. Segment am Hinterrand schmal rothbraun gesäumt. Die Beine sind braunroth, kräftig.

Beim ♀ ist das 7. obere Hinterleibssegment in der Mitte scharf dreieckig vorgezogen, an den Seiten etwas gebuchtet. Das ♂ ist mir noch unbekannt.

Vaterland: Ost-Sibirien. In meiner Sammlung.

Ueber die Zucht von Bombyx (Antheraea) Pernyi Guér.,

von

Mr. **Lelièvre** in Amboise.

[Der Sitzungsbericht vom 3. Juni 1876 der Soc. entomol. de Belgique in Bruxelles enthält am Schlusse den nachstehenden interessanten Vortrag. Ich habe ihn aus dem Französischen übersetzt, weniger für die Leser dieser Zeitung, die dessen kaum bedürfen werden, wohl aber in Bezug darauf, dass sie meine Uebersetzung Landschullehrern und solchen Personen mittheilen können, denen es rathsam und ausführbar erschiene, auf die anscheinend einträgliche und im grössten Theile von Deutschland realisirbare Zucht des neuen Seidenspinners sich einzulassen. Die als beste Nahrung bezeichnete *Quercus pedunculata* lässt sich ja überall, wo sie nicht schon wächst, leicht anpflanzen. C. A. Dohrn.]

Herr Lelièvre zeigt der Versammlung ein lebendes Exemplar von Bombyx (Antheraea) Pernyi Guér. aus dem nördlichen China; es ist ein Weibchen, mit Eierlegen an die Wände der Schachtel beschäftigt, worin es eingeschlossen.

Herr Lelièvre macht dazu folgende Mittheilung.

Diese schöne Art Bombyx wird seit lange in ihrer Heimat zu einem Webestoff ausgenutzt, der ganze Völkerschaften bekleidet und durch den Handel auch auf die Märkte von Europa kommt.

Die Raupe findet man vorzugsweise in bergigen Gegenden. Man verdankt ihre Einführung nach Frankreich dem Abbé Perny, der dem verstorbenen Guérin eine grosse Zahl von Eiern zustellte und 1855 zuerst ihre Zucht versuchte.

In China erhält man ohne Schwierigkeit zweimal jährlich Cocons, zuerst im Sommer (Juli), dann im Herbst (September, October). Die vollständige Entwicklung der Raupe kann innerhalb sechs Wochen bis zu zwei Monaten geschehen.

Bald nach der Verpuppung, wenige Tage nachher, schlüpft der Schmetterling aus, Begattung und Eierlegen erfolgen so-

fort; bei gewöhnlicher Temperatur kriechen die Räupchen 10 oder 12 Tage nachher aus.

Die Seide von B. Pernyi ist braun, wie die, welche unter dem Namen Byssa bekannt ist, von den grossen Cocons der Antheraea Mylissa F. stammt, den Stoff für die berühmten Taschentücher (foulards) liefert und von den Engländern auf den europäischen Markt gebracht wird.

Der Cocon von B. Pernyi ist dem von B. mori ähnlich geschlossen, folglich kann man ihn in derselben Weise abhaspeln.

Zum Erzielen guten Erfolges muss man das Ausschlüpfen aus den Eiern aufmerksam überwachen, das regelmässig in der Frühstunde stattfindet.

Man muss für die Räupchen ganz frische Eichenblätter bereit halten, denn sowie sie ausschlüpfen, machen sie sich behende an's Fressen. Zuerst sind sie schwarz und gleichen auf den ersten Blick der Raupe unsrer gemeinen Saturnia carpini. Später werden sie immer intensiver schön grün; die Tuberkeln ihrer Ringe nehmen verschiedne Farben an. Bei der ausgewachsnen Raupe vergehen diese Tuberkeln fast ganz; auf den Seiten der drei oder vier Ringe hinter den Thorax-Segmenten, welche die Krallen-Füsse tragen, zeigen sich glänzende Silberflecke, grösser oder kleiner, ähnlich denen, welche man auf den vier Flügeln des ausgebildeten Thiers findet.

Zur Förderung des Wachsthums und der Gesundheit der Raupen, muss man, sobald sie grösser werden, und vor und nach der jedesmaligen Häutung die Eichenblätter Morgens und Abends mit einem Wedel tüchtig besprengen. Man wird bemerken, namentlich nach der dritten Häutung und nach heissen, gewittersehwülen Tagen, dass die Raupen gierig die Wassertröpfchen von den Blättern aufsaugen.

Anfangs versuchte ich es mit zwei Generationen, wie die Chinesen; aber die zweite schlug fehl, weil die Mehrzahl meiner Raupen noch in der dritten Häutung waren, als Ende Septembers schon kalte Tage sich einstellten. Desshalb habe ich es vorgezogen, die im Juli-August gesponnenen Cocons an einen kühlen Ort, z. B. in den Keller zu stellen, und sie erst im Mai-Juni des nächsten Jahres auskriechen zu lassen. Die ersten krochen dann vom 10. bis 15. Mai aus.

Kaum ausgekrochen sucht das ♂ eifrigst die ♀. Die Begattung erfolgt vorzugsweise des Abends, dauert 22 bis 24 Stunden, und nicht selten begattet sich dasselbe ♂ drei-, viermal mit andern ♀.

Beide Geschlechter gleichen sich durchaus, nur dass das ♂ stark gekämmte Fühler hat. Das ♀ legt 150 bis 230 Eier.

Nicht genug kann ich anrathen, die Raupen an einem warmen und gut gelüfteten Ort zu halten und vor unreiner Luft zu bewahren. Ich bediene mich mit Erfolg der „biberons“ *) die ich mit frischem reinem Wasser oder mit feuchtem Sande fülle; dahinein stecke ich die Eichenzweige, nachdem ich sie von Ameisen, Spinnen und andern Raupenfeinden sorgfältig gereinigt habe. Vorzugsweise muss man Zweige von einem ältern Baume, nicht fleischige Triebe von Schösslingen nehmen, denn die Blätter der letzteren sind zu wässrig und machen die Raupen zu der abscheulichen Krankheit geneigt, welche man „flat“ (Blähsucht?) nennt. Auch haben diese Schösslinge die schlechte Eigenschaft, dass sie rasch welken, auch wenn sie im Wasser stehen.

Von allen Eichenarten scheinen die Raupen an Quercus pedunculata am meisten Geschmack zu finden.

Man muss sich hüten, die Raupen zu berühren, da sie sofort eine gelbbraune Flüssigkeit aus dem Munde absondern, was sie schwächt. Wenn sie grösser sind, kann man sie ohne sie zu verletzen nicht von dem Zweige losmachen, an den sie sich angeklammert haben — eher würden sie sich die Füsse ausreissen lassen.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist es gerathen, die „biberons“ in einem Kreise aufzustellen und das Centrum frei zu lassen. Haben die Raupen die Blätter aufgezehrt, oder sind diese welk geworden, so stellt man andre biberons in die Mitte mit frischen Zweigen, welche die älteren berühren: dann gehen die Raupen eiligst auf die frische Nahrung über.

So fährt man fort und lässt sie alle Verwandlungs-Phasen durchmachen und nach der vierten Häutung spinnen sie sich ihren Cocon durch Umklappen eines Blättchens von dem Eichenzweige, auf dem sie gerade sitzen.

Von allen Seidenerzeugern, die man neuerlich nach Europa gebracht, ist diese Art die am leichtesten zu cultivirende.

*

Soweit Herr Lelièvre. Ich bedaure, dass er sich nicht ausdrücklich darüber erklärt hat, ob und unter welchen Bedingungen er bereit ist, Eier von B. Pernyi abzulassen, muss dies also den Herren anheimgeben, welche geneigt sind, diese

*) Biberon, Gefäss mit einem langen Halse, woraus man durch Saugen trinken kann.

anscheinend leichte Industrie zu cultiviren, oder in ihren Kreisen anzuregen. Jedenfalls wird ein Brief an

Monsieur Lelièvre

membre de la Soc. d'hist. nat. d'Angers

à

Amboise

wohl an die richtige Adresse kommen.

C. A. Dohrn.

Ist der Kartoffelkäfer giftig?

Von

Aug. Grote und **Adolph Kaiser** von Buffalo N. Y.

Wiederholentlich wurde in öffentlichen Blättern die Angabe gemacht, dass der Kartoffel- oder Colorado-Käfer (Leptinotarsa decemlineata) giftige Eigenschaften habe, besonders aber geschah dieses in dem siebenten Berichte über die Insekten Missouri's von Prof. C. V. Riley. Es wird behauptet, dass wenn man mit den Käfern in Contact kommt oder wenn man dieselben verbrüht oder verbrennt und den Rauch oder Dampf einathmet, sich verschiedene Symptome von Haut- oder nervösen Krankheiten zeigen.

Um die Sache zu untersuchen, wurde eine Anzahl Käfer auf Feldern in der Nähe von Buffalo, wo man kein Arsenik in Anwendung gebracht hatte, gesammelt, und der Destillation mit Salzwasser, um eine erhöhte Temperatur zu erreichen, unterworfen. Durch dieses Verfahren erhielt man von einem Quart Insekten eine Flüssigkeit von ungefähr 4 Unzen Gewicht. Diese Flüssigkeit war vollkommen klar, und es entströmte ihr ein sehr unangenehmer Geruch; sie ergab eine alkalische Reaktion, da sie eine gewisse Quantität freien Ammoniaks und kohlensauren Ammoniaks enthielt.

Alsdann wurde eine gleiche Quantität der Käfer zur Bereitung einer Tinktur genommen, welche auf folgende Weise hergestellt wurde: Absoluter und chemisch reiner Alkohol

wurde über lebenden Käfern condensirt; nach einer vierundzwanzigstündigen Digestion wurde der Alkohol bei einer schwachen Hitze abgedampft. Diese erhaltene Tinktur hatte eine säuerliche Rückwirkung, war braun von Farbe und nicht unangenehm von Geruch.

Um die Wirkungen der Flüssigkeit und der Tinktur auf das thierische System zu erproben, wurde zum Versuche eine Anzahl Frösche genommen. Ungefähr ein halber Cubik-Centimeter der Flüssigkeit wurden getrennt in den Magen gebracht. Weder die Flüssigkeit noch die Tinktur zeigten eine wahrnehmbare Wirkung. Die Lebhaftigkeit der so behandelten Frösche zeigte nicht die geringste Abnahme, obgleich sie die gegebenen Dosen bei sich behielten.

Dann wurden zwei frische Frösche genommen und ihnen mit einer gewöhnlichen hypodermischen Spritze die Flüssigkeit und die Tinktur in die hinteren Füsse eingespritzt. Die Einspritzung der destillirten Flüssigkeit zeigte keine schädlichen Folgen. Eine leichte Abneigung, den Hinterfuss zu gebrauchen, zeigte sich zuerst, auch war dies bei einem anderem Frosche der Fall, dem man eine Einspritzung von reinem Wasser gegeben hatte, um den hervorgebrachten Wirkungen Einhalt zu thun.

Die Einspritzung der Tinktur erwies sich für den Patienten als tödtlich. Wenige Minuten nach der Einspritzung schien das operirte Bein paralysirt zu sein, und innerhalb dreissig Minuten hörte das Herz auf zu schlagen. Während dieser Zeit hatten sich die beiden andern Frösche wieder vollständig von den Wirkungen der Operation erholt.

Die Tinktur, obgleich stark concentrirt, erhielt nur eine kleine Menge thierischer Säure, die, wenn mit den Basen der Pottasche und Soda geschwängert, unter dem Mikroskope sichtbare, sechsflächige leicht vergehende Crystalle bildete. Es ist bekannt, dass solche Säuren in ihren Wirkungen auf das thierische System sehr heftig sind. Dem Stiche eines Flohes oder einer Wanze folgt die Einführung von Säure, welche eine Schwellung durch das Gerinnen der eiweisshaltigen Flüssigkeiten des Körpers verursacht. Milch, der man einige Tröpfen der oben beschriebenen Tinktur während der angegebenen Versuche zugesetzt hatte, gerann sehr rasch. In dem Falle der obenangeführten Insekten, sind besondere Organe mit der Absonderung der Säuren beschäftigt, welche in dem Haushalt der Insekten dazu dienen, diejenigen Theile des Blutes, welche dem Insekt nicht zur Nahrung dienen, zum Gerinnen zu bringen. Beim Kartoffelkäfer hat man keine derartigen Organe

entdeckt. Das Vorhandensein der Säuren leitet zu der Annahme solcher Organe, die aber allem Anscheine nach beim Kartoffelkäfer nicht entwickelt sind. Die Säuren wurden in so kleinen Quantitäten gefunden, dass der Schluss, der Kartoffelkäfer sei nicht giftig, nach den vorliegenden Versuchen unabweisbar ist.

Es erscheint wahrscheinlich, dass die veröffentlichten Angaben des Gegentheils sich auf falsche Beobachtung gründen, und es ist wahrscheinlicher, dass gewisse von den als sehr gefährlich und umständlich erzählten Fällen der Vergiftung dem Gebrauch des Arseniks (Pariser Grün's und arsenikhaltiger Säuren), welches jetzt so bedeutend zur Zerstörung der Käfer gebraucht wird, zuzuschreiben sind. Viele Metallsalze erzeugen Jucken auf der Haut. Der durch Hitze erzeugte Dampf derselben eingeathmet, bringt nervöse Störungen hervor. Die Wirkungen des Pariser Grün's sind für die des Kartoffelkäfers gehalten worden.

Es ist jedoch wahrscheinlich, dass wenn man eine grössere Menge Käfer durch Feuer zerstört, selbst wenn sie kein Arsenik enthalten, eine unvollständige Verbrennung stattfindet; in diesem Falle wird kohlensaures Oxyd (C. O.) erzeugt, welches die angegebenen übeln Wirkungen zur Folge hat. Ebenso mag hier bemerkt werden, dass vor dem Erscheinen des Kartoffelkäfers, die Kartoffelpflanzen selbst nicht so häufig berührt wurden, als jetzt. Eine Untersuchung über die Wirkung, die das Eindringen der feinen Haare der Blätter in die Haut erzeugt, und der Eigenschaften der Pflanze, dürfte die Ursachen der Symptome, über welche man sich beklagt, ergeben.

(Abgedruckt aus einem Buffalo Blatte für Agricultur.)

Nachtrag zu S. 336 dieses Jahrgangs,

von

C. A. Dohrn.

[Von den Mittheilungen des Herrn Piepers konnte ich wegen damals abzudruckender früher eingegangener Artikel nicht alles wörtlich oder im Auszuge übersetzen, was mir und meinen Freunden interessant dünkte; dahin rechne ich das Folgende.]

An dem erwähnten Wasserfalle von Maros *) war ich noch Zeuge eines bemerkenswerthen Vorganges bei Tagschmetterlingen. Dass sich ihre Männchen (wie die meisten Thiere in der Minnezeit) um die Gunst irgend einer Helena balgen, halte ich für ausreichend bekannt — sonst aber stehen, soviel ich weiss, diese Insekten als sehr verträgliche, durchweg nicht streitlustige Geschöpfchen zu Buch. Um so mehr erstaunte mich das, was ich einst mit Augen sah. Um und auf die Blüten eines Strauches flogen verschiedene Tagfalter (*Precis Iphita* L. und etliche Pieriden), als plötzlich ein im Vergleich mit ihnen riesiger Schmetterling, *Papilio Remus* Cr. heranschwebte, um sich, wie zu vermuthen, auch an diesem Festmahl zu betheiligen. War es nun bei den Kleinen die Besorgniss, sie möchten bei etwa riesiger Esslust des ungebetnen neuen Gastes zu kurz kommen, oder was sonst, genug ich sah sie den Pap. Remus anfallen, verjagen und noch eine Strecke verfolgen, bis dass sie sicher waren, dass er ernstlich die Flucht genommen hatte, worauf sie zu ihren Blumen zurückkehrten. Dass Schwalben und kleine Vögel sich auf grössere Raubvögel stürzen, wenn sie ihren Nestern Gefahr drohen, weiss ich, und habe von den Kämpfen der Kolibri's mit amerikanischen Sphinges gelesen; aber in beiden Fällen sind ja die Angreifer und Sieger mit scharfen Schnäbeln ausgerüstet und nicht, wie im vorliegenden Falle, scheinbar ganz wehrlose Falter.

Ist es vielleicht in der Insektenwelt „tout comme chez-nous", und sind etwa viele von den lieben geflügelten, prächtig gekleideten, scheinbar so sanftmüthigen und wehrlosen Thierchen

*) Im Südwesten von Celebes.

in ihrer nächsten Umgebung wahre Katzen? man kann nicht verkennen, dass die eben besprochne Thatsache bei den betheiligten Faltern mehr Nachdenken voraussetzen lässt, als man ihnen gemeinhin zutraut. Dass es ihnen an Erinnerungsvermögen nicht gebricht, glaube ich aus folgender Thatsache schliessen zu dürfen. In der halb offenen Veranda der Gesellschaft Harmonie zu Mangkasar bemerkte ich eines Abends den bereits erwähnten, dort nicht seltnen Falter *Precis Iphita* L. Das Thierchen sass den ganzen Abend durch ungeachtet der sehr starken Beleuchtung ruhig an der Zimmerdecke. Am nächsten Tage kam ich in dieselbe Lokalität, aber bei Tage war das Thier nicht da, fand sich jedoch Abends auf derselben Stelle wieder ein und sass dort ruhig. Und da die Bildung in Mangkasar noch nicht so weit vorgeschritten, dass man es dort für unerlässlich hält, jedes unschuldige Thierchen, das sich in menschliche Wohnungen wagt, erbarmungslos zu tödten oder zu verjagen, hatte ich das Vergnügen, das Gedächtnissvermögen der Precis Iphita sechs Tage hinter einander zu bewundern. Bei Tage war sie nie zu sehen; wahrscheinlich hatte sie auswärts Geschäfte: aber sechs Abende hintereinander fand ich sie genau auf derselben Schlafstelle. Dann ist sie vermuthlich umgekommen, denn nachher blieb sie verschwunden.

Ich weiss nicht, ob alle Falter so regelmässige Nachtquartiere inne halten; über die der Lycaeniden und Micro's habe ich folgendes zu sagen. Kommt man bei Tages Anbruch in einen indischen Wald, während Gras und niedrige Kräuter noch nass sind vom nächtlichen Thau, so sieht man überall an den Spitzen dieser Pflanzen Microlepidoptera sitzen. Sowie die Wirkung der Sonnenstrahlen sich spürbar macht, was in Indien rasch vor sich geht, und sowie die Pflanzen trocken werden, kriechen die Motten langsam am Stengel hinunter, um sich im Moose und zwischen den Wurzeln zu verstecken, und dort in Stille und Dunkelheit ihren Tagschlaf zu halten. Eine Stunde nach Sonnen Aufgang sieht man keine einzige mehr. Bei den Lycaeniden dagegen findet gerade das Gegentheil statt. Sobald die Sonne bemerklich wirkt, kriechen sie langsam an dem Stengel der niedern Gewächse bis zur Spitze hinauf, sonnen sich ein Weilchen recht behaglich und fliegen dann aus. In Holland sieht man selbst in den längsten Sommertagen vor Morgens acht Uhr wenig Tagfalter fliegen, und Liebhaber grosser Hitze, wie z. B. die Lycaeniden, kommen erst später zum Vorschein: in Ostindien ist eine Stunde nach Sonnen Aufgang die Schmetterlingswelt in voller Bewegung.

Dass die meisten von Linné's Crepuscularien nicht blos in

der Abend- und Morgen-Dämmerung schwärmen, sondern ächte Nachtfalter sind, gilt jetzt als ausgemacht. Doch findet man in Indien richtige Dämmerungsfalter, nicht zu den von Linné als solche angesehenen Sphinges gehörig, sondern aus der grossen Gruppe der Rhopaloceren. Kaum neigt sich die Sonne zum Untergange, so sieht man in Java wie in Celebes die *Cyllo Leda* L., *Amathusia Phidippus* L. und *Casyapa Thrax* L. massenhaft herumfliegen: in Celebes auch *Debis Europa* F. Doch habe ich diese Arten niemals Nachts im Mondenscheine sich herumtummeln, oder wie andre zahlreiche ächte Nachtfalter in erleuchtete Zimmer hineinfliegen sehen, während sie doch bei Tage ganz still sitzen und, wenn aufgestört, nur eine kurze Strecke wegfliegen, um sich gleich wieder zu setzen. Den gemeinsten dieser Schmetterlinge, Cyllo Leda L. sah ich in Masse während der Morgendämmerung fliegen, was ich einmal auch bei Debis Europa F. constatirte. Vermuthlich gehören auch verschiedene Arten *Mycalesis* und *Elymnias Nais* Cr. zu diesen ächten Dämmerungsschwärmern.

Dass manche Raupen nicht ohne Nachtheil berührt werden dürfen, weiss man; von Schmetterlingen gilt das im Allgemeinen nicht. Auch in diesem Punkte muss ich der Wahrheit zur Steuer diesen frommen Lämmern ihre traditionelle sanftmüthige Reputation schmälern. Im Südwesten von Celebes fliegt eine kleine weisse Motte (eine noch unbeschriebene Species *Scirpophaga*), als wahre Landplage in ganzen Schwärmen Abends in die erleuchteten Zimmer, setzt sich auf alles, auch auf die Menschen, und wo sie die blosse Haut berührt hat, entsteht sofort ein unleidliches Jucken. Zum Gratial beschmitzt sie überall die weissen Wände durch Ablegen ihrer mit gelbem Pelz überzognen und angeklebten Eier.

Ich gehe nun von den Faltern auf die Raupen über und habe meine Verwunderung darüber zu verlautbaren, dass ich in Indien, wo doch so viele verschiedene Schmetterlinge hausen, so wenig Raupen angetroffen habe. Vermuthlich verbergen sich die meisten (wie auch so manche in den gemässigten Zonen) vor Hitze und Tageslicht in der Erde und besuchen nur Nachts ihre Futterpflanzen. Ueberdies leben wohl nur wenige (analog den tropischen Gewächsen, verglichen mit denen in temperirten Ländern) gesellig. Mit Ausnahme von *Bombyx Waringi* Teysm., deren Raupen ich einmal auf einem jungen Ficus Benjaminea L. in Mehrzahl fand, traf ich nie eine grössere Zahl beisammen.

Was man schon in Europa wahrgenommen, dass nehmlich manche Raupen ihre ursprünglichen Futterpflanzen aufgeben,

um vorzugsweise sich von neu eingeführten zu nähren (ich erinnere an *Acherontia Atropos* L., welche am liebsten Kartoffelkraut heimsucht), das trifft auch in Batavia zu. Die dort und in Celebes gemeine Raupe des häufigen *Papilio Agamemnon* L. trifft man stets auf den Blättern der aus Westindien eingeführten Anona muricata L. In Batavia fand ich die Raupe von *Euploea Midamus* L. eben so oft auf einer einheimischen Pflanze wie auf der aus Europa eingeführten Zierpflanze, dem Oleander. Und die Raupe von *Cyllo Leda* L. war auf dem Pampasgras nicht selten, das ich in meinem Garten in Mangkasar (Celebes) aus Südamerika angepflanzt hatte, um es als Pferdefutter zu nutzen.

Auch bei den ostindischen Raupen fielen mir die seltsamen, zum Theil vielleicht als „Mimicry“ zu deutenden, immerhin merkwürdigen Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten der Raupen unter einander auf. Bisweilen und anscheinend ohne irgend feste Regel gleichen sich die Raupen naheverwandter Arten auf das äusserste; bisweilen sind sie, auch bei Arten, die sich auffallend ähnlich sehen (wie z. B. bei den europäischen *Acronycta tridens* und *psi*) höchst verschieden. Bei den sehr mit einander verwandten *Papilio Memnon* L. und *P. Polytes* L. zeigen die Raupen, etwa mit Ausnahme der Grösse und der Nahrungspflanze, keinen Unterschied; die kleine Pfeilschwanzraupe der oben erwähnten *Bombyx Waringi* Teysm. gleicht vollkommen einer Miniatur-Ausgabe einer Sphinx-Raupe; die sehr weit auseinander stehenden *Amathusia Phidippus* L. und *Lasiocampa Vishnu* Guér. haben Raupen von sehr eigenthümlicher Gestalt, die sich aber nur durch die Farbe und die Nahrungspflanze unterscheiden. Von den Raupen der letzteren Art, welche in Farbe und Zeichnung stark variiren, besass ich einige Exemplare, welche mitten über die ganze Rückenlänge eine schöne Zeichnung hatten, einem Streifen aus weisser und gelber Flockseide vergleichbar. Auch auf beiden Seiten dieser Raupen waren viele weisse und gelbe Haare sichtbar. Jener Streifen und die Seitenhaare verwandelten kurz vor der Verpuppung, und ohne dass eine Häutung stattfand, ihr Weissgelb in Violett.

Noch mehr befremdete mich, was ich an den Haaren der Raupe von *Miresa nitens* Walk. beobachtete, die Horsfield als *Setora nitens* abgebildet hat. Als ich diese sehr schöne Raupe fand, war sie ganz mit sogenannten Dornen besetzt, ich zählte an ihr 8 grosse und 24 kleine. Nach einigen Tagen häutete sie sich, ohne dass sie ihr Aeusseres scheinbar veränderte. Aber bei der nächsten Häutung nach einigen Tagen hatten sich

die Dornen in Haarbüschel verwandelt, einige mehr steifen Scheuerbürsten, andere mehr Pinseln ähnlich. Drei Tage später vereinigten sich die Bürstenhaare wieder in die Form von spitzigen Dornen — wieder nach drei Tagen gingen sie in Bürsten und Pinseln auseinander. Die Dornform kehrte nun nicht wieder, doch bis zur Verpuppung dauerte die fast tägliche Veränderung der Haare bald zu Bürsten bald zu Pinseln.

Sofern ich mich während meines Weilens in Indien fast ausschliesslich um Schmetterlinge gekümmert habe, kann ich über Insekten anderer Ordnungen nicht viel berichten. Doch kann ich die wenn schon nicht neue, doch sich aufdrängende Wahrnehmung nicht verschweigen, wie viel gewaltiger das Insektenleben in tropischen Gegenden sich offenbart im Vergleich unsrer gemässigten Landstriche. Die überaus lästige Frechheit der Fliegen lernt jeder Gast Indiens verwünschen; jede Hausfrau weiss, dass sie vor unzähligen Ameisen fast nichts schützen und aufbewahren kann. Einmal war Nachts meine Taschenuhr stehen geblieben: der befragte Uhrmacher holte zwischen den Rädern eine kleine Ameise heraus, die sich in den Feder-Spielraum eingeschlichen hatte, um von dem feinen Oel der Werkschmiere zu naschen. Jede Abendlampe bringt Hunderten kleiner Insekten aller Ordnungen den Tod; zahlreiche Käfer kommen angeschwirrt, auch eine allerdings unschädliche, aber von den Damen sehr gefürchtete, in der That auch gleich Sphinx convolvuli durch ihre Dummdreistigkeit höchst lästige Gryllotalpa, vom Lichte angelockt. Wem hätten nicht in Ostindien plötzlich ein- und ausfliegende Schwärme von Termiten, oder noch ärger von übelriechenden Orthopteren oder von Jucken erregenden Lepidoptern die Abendmahlzeit verstört? Wem haben Kakerlaken oder Termiten durch ihre Verwüstungen in Linnenschränken und Bibliotheken nicht die socialistische Verwünschung abgerungen, lieber gar kein Privat-Eigenthum zu besitzen? Besonders Leute, die nicht immer in den besser geschützten Wohnungen der grössern Städte übernachten, dürfen sich unvergesslicher indischer Nächte erinnern, in welchen Dichter und Verliebte ihr Herz an Mondschein und Sternenflimmer in reichstem Maasse erlaben konnten, während arme ermüdete Menschen, denen Schlaf vor allem nöthig war, durch blutgierige Moskiten, krabbelnde Ameisen und andres Ungeziefer wie durch wahre Quälteufel gefoltert wurden! Nun zum Schlusse noch ein selbst erlebtes Ereigniss.

In Batavia glaubte ich durch meinen Moskiten-Betthimmel mich während der Nacht gesichert, wachte aber einmal durch unerklärlich starkes Geräusch auf; meine Schlafstube schien

durch Gesumse in einen grossen Bienenkorb verwandelt. Das Nachtlicht war erloschen, wahrscheinlich durch Insektenflug ausgelöscht; das Licht einer Gaslaterne vor dem Fenster reichte aber aus, mich wahrnehmen zu lassen, dass die Aussenseite meines Moskitovorhangs mit irgend einer Art Wespen dicht besetzt war. Begreiflich hatte ich kein Gelüst, mein Versteck zu verlassen, aber zu meinem Schreck gewahrte ich, dass die Schutzgardine nicht genau schloss, und dass schon einzelne Tirailleurs der feindlichen Horde sich Eingang verschafft hatten. Nun galt es einen heroischen Entschluss! Ich riss die Gardine auseinander und warf meine Kopfkissen so, dass ich von einem auf das andere springend die Kammerthür erreichen konnte, ohne mit nackten Füssen auf die vermeintlich auf dem Fussboden sitzenden Wespen zu treten. Glücklich gelangte ich hinaus, rief meine Diener und liess Licht bringen. Als diese die Thiere sahen, erklärten sie dieselben für unschädlich und griffen sie furchtlos mit den Händen. Es waren ausgewachsene, geflügelte Termiten, welche sich zwischen den Steinen des Fussbodens durchgearbeitet hatten und bei diesem Durchbruch herzlich wenig sich um den dadurch um seine Nachtruhe geprellten „Herrn der Schöpfung“ bekümmerten. Es dauerte etwa anderthalb Stunden, bis sie durch ein ausserhalb der Kammer hingestelltes Licht alle bewogen waren, nach diesem hinzufliegen und mein Schlafgemach zu räumen. Dasselbe Ereigniss wiederholte sich in derselben Kammer ein Jahr später. Der Störenfried, den ich an das Museum in Leyden gesandt habe, ist dort durch Dr. Ritsema als *Dorylus Klugi* Hagen determinirt worden.

Sparostes africanus,

beschrieben von **J. Putzeys.**

Ater nitidissimus, palpis antennisque brunneis. Clypeus truncatus, lobis lateralibus late rotundatis. Caput in medio anguste et longe foveolatum, utrinque longitudinaliter multistrigosum. Oculi prominuli nec distincte petiolati. Prothorax brevissime transversus, lateribus parallelis, margine antico emarginato, angulis prominulis rotundatis; ante basim rotundatus, supra convexus, antice transversim sulcatus, foveolis basalibus nullis. Elytra elongata, basi truncata humeris subdentatis, apice angustata; punctato-striata, interstitio 3. pone striam 3. trifoveolato; stria praescutellari longa, suturae parallela.

Long. 20 — El. 11. — Lat. 6 Mill.

Au premier aspect, il ressemble beaucoup au Sp. brevicollis. Comme j'ai décrit cette espèce fort longuement (Rév. gén. des Clivin. p. 27) je me bornerai à signaler ici les différences.

Les élytres sont plus rétrécies à l'extrémité; la dent humérale est moins marquée; entre la suture et la première strie, il existe une strie préscutellaire longue et droite; les stries sont un peu moins profondes, plus distinctement ponctuées; on ne distingue que les 3 gros points postérieurs sur le 3. intervalle. Le corselet est moins échancré au bord antérieur qui est longé par un sillon profond où s'arrête le sillon longitudinal; les angles antérieurs sont moins avancés. De chaque côté des yeux, on ne remarque qu'une seule carène, droite, et non terminée par un tubercule en arrière des yeux; ceux-ci sont également saillans, mais plus grands et beaucoup moins enchâssés postérieurement. L'épistome est plus nettement tronqué et ses prolongemens latéraux sont moins avancés, bien moins anguleux et même arrondis: chez le brevicollis, ils dépassent le labre; ici ils sont beaucoup plus courts. La dent du menton est complètement arrondie et les lobes latéraux sont moins tronqués. L'abdomen est plus ponctué; de même que chez le brevicollis, les trois derniers segmens sont longés par une ligne enfoncée, un peu anguleuse vers le milieu. Les trochanters postérieurs sont également atténués à leur extrémité.

Zambèse. 2 ind. communiqués par Mr. Dohrn.

Selbst-Kritik.

„Wenn's dem Denker (engl. *donkey*) zu wohl wird, so wagt er sich auf's Eis.“ Das ist der Eindruck, den mein Aufsatz über: „Einige Beispiele von Nachahmung bei Insekten“ im Jahrgang 1871 dieser Zeitschrift, Seite 279, heute auf mich macht.

Zunächst wäre der Ausdruck „Schützende Aehnlichkeit“ als Uebersetzung des englischen Wortes *mimicry* besser gewesen. Aber ganz abgesehen davon erscheinen mir die Schlüsse, die ich dort aus meinen Beobachtungen zog, durchaus nicht wohl begründet.

Da sich Niemand gefunden hat, der meiner am Schluss ausgesprochenen Aufforderung, mich zu widerlegen, nachgekommen wäre, so übernehme ich selbst diese Rolle.

Von den allbekannten Fällen, wo Insekten wegen ihrer Aehnlichkeit mit Pflanzentheilen oder Theilen des Erdbodens leicht übersehen werden können, habe ich damals nicht gesprochen; ich brauche mich daher nur über die Fälle auszulassen, wo Insekten anderen systematisch fern stehenden Insekten ähnlich sind und dadurch mancher Nachstellung entgehen. Hier hat die Phantasie den weitesten Spielraum. Verblendet durch die wenigen Fälle, wo, wie bei den Volucellen und Sesien, eine schützende Aehnlichkeit wirklich besteht, ist man so weit gegangen, Thiere ein und derselben Gattung als sich einander nachahmend anzusehen. Oder man hat uns aufgetischt, es gäbe Macroglossa-Arten, die eine schützende Aehnlichkeit mit Colibris hätten, Raupen, welche Schlangen nachahmten u. s. w.

Es lohnt sich nicht der Mühe, all den Blödsinn im Einzelnen zu recapituliren und zu widerlegen. Gegen die Erklärung, wie die schützende Aehnlichkeit entstanden sei, lässt sich jedoch ein Wort einwenden. Die Anhänger der Darwin'schen Theorie haben diese wunderbare Erscheinung als auf dem Wege der natural selection entstanden betrachtet und für sich ausgebeutet. Sie vergassen nur, und mir ist's auch passirt, Beispiele, die gegen ihre Lehre sprechen, aufzusuchen.

Ein Naturgesetz muss sich nicht bloss auf Insekten, sondern auch auf die Pflanzen anwenden lassen. Wem würde es nun einfallen zu sagen, Linaria vulgaris ahme Euphorbia

cyparissias nach? Wären Euphorbia und Linaria Thiere, so würde der Grund der Nachahmung vom Verfechter der Darwin'schen Theorie schnell gefunden sein. Es wäre etwa der ätzende Saft, welcher die eine schützt; somit könnte die andere sich das Aussehen jener angeeignet haben. Wollte man gar die Crystalle in Mitbetracht ziehen, so bekäme man noch viel tolleres Zeug. Der Zweck dieser Zeitschrift gestattet es aber nicht, von dem Bereich der Insekten zu lange abzuschweifen; es hätten sonst auch Säugethiere, Vögel u. s. w. manchen Gegenbeweis geliefert.

Ich kann nun als mit der schützenden Aehnlichkeit nichts zu schaffen habend fast all die Beispiele nennen, die ich im oben angeführten Aufsatze für vermeintliche Nachahmungs-Beispiele ausgab. Wenn Pterophorus ericetorum einer Dipteren-Art und Chimab. phryganella einer Phryganea ähnlich sehen, so wird ihnen das wahrscheinlich eher schaden als nützen, da die Vögel solche Thiere mit Vorliebe verzehren. Ueberhaupt lässt sich in den meisten Fällen gar nicht ersehen, ob die übereinstimmende Aehnlichkeit zwischen verschiedenerlei Thieren den Zweck des Schützens hat. Oft können wir sogar sagen, dass dieser Zweck sicher nicht vorliegt. So lebt z. B. verborgen unter Steinen ein seltener Opilionide (nepeforme), welcher dem glatten Wasserscorpion, von dem er den Wanzen-Namen entliehen bekam, äusserst ähnlich sieht. Auch die Raupe von Cucullia umbratica hat ihre auf schwarzem Grund stehenden orangegelben Flecke, die sie der Salamandra maculata ähnlich machen, nicht auf dem Wege der „freien Zuchtwahl" erlangt. Ferner wird auch niemand behaupten können, dass der Sack der Helicinella das Gehäuse einer Helix wiedergebe, oder dass gewisse Coleophoren mit ihren Säcken die Clausilien nachahmen wollten. Wären jedoch die so ähnlich bekleideten Larven der Phryganeen und Psychiden zuerst im Malai'schen Archipel oder am Amazonenstrom entdeckt worden, so hätte man sie zweifelsohne sich einander adaptieren lassen.

Wir dürfen aber nicht hinter ähnlichen Erscheinungen immer denselben Zweck suchen. Zudem ist die Zahl der Insekten so gross, dass gleichartige Farbenzusammenstellungen, die ja ausser der Form die grössten Aehnlichkeiten hervorrufen, sich öfters wiederholen können.

Ich halte es für überflüssig, mich weiter gegen die falsche Erklärung der sogenannten „Nachahmung" auszusprechen. Wer nicht mit Voreingenommenheit urtheilt, wird selbst erkennen, dass weder die Aehnlichkeit der Insekten mit anderen

Naturgegenständen, noch die Aehnlichkeit der Insekten unter sich, auf dem Wege des Kampfes um's Dasein entstanden sind. Denn Gott hat den Thieren diesen Schutz gerade deshalb verliehen, damit sie nicht um's Dasein zu kämpfen brauchen!

C. Dietze.

Inhalts-Verzeichniss.

Januar—März.

Neujahrs-Note zum Reichs-Text S. 3. Rede zur Stiftungsfeier S. 5. Mitglieder-Verzeichniss S. 26 Korb: Insekten-Beobachtungen in der Libyschen Wüste S. 27. Möschler: Exotisches (Scudder's Synon. List) S. 32. Ritsema: Paussus Wœrdeni S. 42. Cornelius: Eine neue Insektenquelle (Gasometer-Bassin) S. 43. Reitter: Nachtrag zu Lathridiidæ S. 50. Wehncke: Dytiscus persicus n. sp. S. 52. Stein: Neue Tenthredoniden S. 53. Keferstein: Lepidopterologisches S. 62. Lichtenstein: Zur Systematik von Phylloxera S. 64. Dohrn: Literatur (Westwood's Thesaurus oxon.) S. 65. Koltze: Englische Notizen S. 67. Brischke: Lepidopt. Notizen S. 68. Emery: Ueber hypogäische Ameisen S. 71. Dohrn: Exotisches (Liberiana) S. 77. Dohrn: Rhinocles, nov. Genus Calandr. S. 86. Spångenberg: Ueber drei hochnord. Arten Cupido S. 91. Fuchs: Lepidopt. Mitth. aus d. nassauischen Rheinthale S. 94. Haag: Aspila Dohrni n. sp. S. 106. Haag: Zur Synonymie d. Melasomen Burmeister's S. 108. Dohrn: Pieris brassicæ S. 108. Intelligenz S. 110.

April—Juni.

Vereins-Angelegenheiten S. 113. Dohrn: Exotisches (Liberiana) S. 115. Zwei Longicornien S. 119. Ptiliomachie S. 121. Grote: Nordamer. Noctuiden S. 134. v. Kalchberg: Sicil. Lepidopteren S. 138. Burmeister: Hymenopt. Mittheilungen S. 151. Schmiedeknecht: Ein Ausflug S. 184. Vereins-Angel. S. 189. Kassen-Abschluss S. 191. Backhaus: Puppenzucht-Apparat S. 192. Wehncke: Neue Dytisciden S. 194. Speyer: Anzeige von Grote's Check List S. 198. Biolog Notiz über L. Redtenbacher S. 205. Reitter: Camptodes vittatus Er. S. 206. Frey u. Boll: Tineen aus Texas S. 209. Suffrian: Synonymische Miscellaneen S. 229. Lichtenstein: über Phylloxera S. 231. v. Harold: Beschreibung einer neuen Enneamera S. 233. Staudinger: Ueber Cupido Fylgia S. 235. Tischbein: Notiz S. 235. Keferstein: Sphinx Atropos S. 236. Intelligenz S. 238.

Juli—September.

Burmeister: Argentin. Trox S. 241. Berg: Rogenhofera grandis S. 268. Tischbein: Ichneumon (Zusätze u. Bemerkungen) S. 273. Möschler: Exotisches S. 293. Doebner: Bostrychus amitinus S. 315. Reitter: Neue exot. Nitidul. S. 317. Zeller: Hübner's Samml. auserlesener Vögel u. Schmett. S. 321. Dohrn: Lebensweise d. Paussiden S. 333. Zwei Leseblumen S. 336. Exotisches (Liberiana Schluss) S. 339. Berg: Südamer. Pyralid. S. 342 Register dazu S. 355. Wehncke: Neue Dytisciden S. 356. Möschler: Bericht über Boisduval's Spéc. Général. S. 360. Reitter: Neue Clavicorn. S. 363. Sintenis: Raupe von Hadena Amica S. 368. Wacquant v. Geozelles: Phegea aberr. Pfluemeri S. 370. Vereinsangelegenheiten S. 371. Eichhoff: Synonymisches zu Tomicus S. 378. Intelligenz.

October—December.

Vereinsangelegenheiten S. 381. Dohrn: Leseblume S. 382. Salvo Errore 383. Lichtenstein: Beobachtungen über Phylloxera S. 386. Schmidt-Goebel: Coleopt. Kleinigkeiten S. 38°. Boll: Befruchtung der Yucca-Arten S. 401. Dohrn: Coleopt. Cordovana S. 405. Tischbein: Uebersicht d. Genus Ichneumon S. 413. Eppelsheim: Neue Staphylinen S. 429. Lelièvre: Zucht von Bombyx Pernyi S. 435. Grote und Kaiser: Kartoffelkäfer giftig oder nicht? S. 438. Dohrn: Nachtrag S. 441. Putzeys: Sparostes africanus S. 447. Dietze: Selbst-Kritik S. 448. Inhalts-Verzeichniss. Alphab. Register.

Ausgegeben Ende August.

Alphabetisches Register.

Seite

A.

Abdera flexuosa 396
Abia mutabilis.....235
Abromus Bruckii 51
Acanthophorus 119, amphibolus 341
Acidalia contiguaria 98, determinata 141, mutilata.....140
Acrobasis singularis 144
Acronycta alni, funeralis 200
Aethinopa calva 363, rustica 361
Aglaope infausta..... 94
Agrotis augur 201, cuprea, forcipula..... 97
Amasis concinna 34. 235, Krüperi 54
Amara trivialis.....401
Amathusia Phidippus.....443
Anacampsis basalis 147
Anceryx Ello.....312
Anchomenus gracilipes.....391
Anomala discordabilis 79, vetula 78
Anthaxia tumidula 410
Antheraea Pernyi 435
Anthotribus albinus 394
Apion alpha.....409
Aprostoma filum 383, planifrons 385
Archon Centaurus..... 82
Argyresthia 4-strigella 209
Arthrobrachus vacillans.....411
Aspila Dohrni.....106
Astenorhina Turneri..... 82
Astylus interruptus 411

B.

Bolbites onitoides 407
Bolitochara Brucki 429
Bombylius.....392
Bombyx aerugula 329, Pernyi 435, Waringi.....443
Bostrychus alni 378, amitinus 315, decolor, fagi, Marshami, oblitus, tachygraphus.....378
Botis amiculatalis 343, matutinalis 348, phaeopteralis 347, phoenicealis 344, pruinalis, ruralis 348, septentrionalis 378, suavidalis 345, tinctalis 346
Botys trinalis.....105
Bruchus sp. 410
Bucculatrix angustata 218, Rileyi.....219

C.

Calleida ruficollis..... 85
Callichroma Sphinx 124
Calostega purpuripennis.....116
Camptodes nigriventris, Steinheili 319, vittatus 206.....412
Cantharis zebra 411
Canthon janthinus.....407
Capnodis tenebrionis.....391
Caradrina superstes..... 98
Cardiogenius cicatricosus, hirsutus, subcostatus 108
Castalia stigmaticollis 410
Casyapa Thrax 443
Centrinus sanguinicollis.....409
Centris 159, bimaculata 163, collaris 159, denudans 160, lanipes 163, muralis 161, nigrescens 163, nigriventris, nudipes 165, pectoralis, pulverata 161, vulpecula.....164
Cephenomyia grandis.....270
Cephus albomaculatus 59, spectabilis 58, variegatus 59
Chalepopeplus vorax 317

Seite

Chesas 264
Chlamys aenigma 411
Choragus Sheppardi 395
Chordodera pentachordia..... 83
Chromodes armeniacalis.....349
Chrysocorys erythriella.....214
Chrysauge bifasciata.....343
Cimbex scapularis..... 53
Cleodora tanacetella 69
Clytus spinifer 408
Cnemidotus festivus 356
Coenostola apicalis 350
Colastus brunneus.....317
Conotrachelus pullus.....409
Coriscium paradoxum 212, rhombiferellum 213
Corymbites cruciatus 393
Coscinoptera Eris, tibialis 411
Cosmopteryx Clemensella, gemmiferella 214
Cratosomus Latreillei, lenis...409
Cryptarcha Klugii.....320
Cryptocephalus Billardierii, sanguinolentus 230, sericeus 392, 394, varians 392
Cryptohypnus dermestoides 396, 4-pustulatus 398
Cupido Alexis 92, Fylgia 91, 235, Chiron 93
Cyllo Leda 443
Cyphonistes Burmeisteri..... 80

D.

Dachrys gracilis, manca 411
Danais Chrysippus 28
Dasypolia templi..... 67
Debis Europa.....443
Denops albofasciatus.....394
Dorcacerus barbatus.....408
Dorycera.....119
Dorylus Klugi 446
Dryocoetes capronatus.....378
Dytiscus persicus..... 52

E.

Elachista pusilla 215, texanica 216
Enicmus carpathicus..... 51
Enneamera ornata 234, sumatrensis 233, variabilis.....234
Epicauta atomaria.....411

Seite

Epitritus Argiolus 75, Baudueri 76
Eucranium arachnoides 407
Eupithecia indigata 101, luteostrigata 142, pusillata..... 99
Eurycreon evanidalis, rantalis 349

G.

Gelechia cauligenella 69
Geometra nullaria.....329
Glyphodes sibillalis.....350
Glyptoma corticinum 389
Gracilaria auriferella 211, consimilella 210, desmodifoliella 212, interpositella 211, obscuripennis 209
Grapholitha Servillana..... 68
Grotea 312, longipes.....313

H.

Hadena amica 368, gemina, sectilis 204
Helotropha fibrosa, reniformis 202
Hemileuca Maja.....309
Heterodes Ausonia.....350
Hydaticus Daemeli 195, insignis 194, maculatus 196, philippensis 197, Riehli.....195
Hypenodes Kalchbergi 139
Hypoborus mori.....378

I.

Ichneumon 273, 413, anxifer 288, balteatus 289, bisignatus 289, Bohemani 273, caedator 282, coniger, cuneatus 294, discriminator 278, diversor 290, dubius 275, explorator 274, flavipetiolatus 287, funebris 275, glaucus 285, immisericors 285, insidiator 287, Lichtensteini 291, luteipes 290, nemoralis 292, percussor 274, retractus 285, rugosus 289, strangulator 283, vafer 286, venustus 286, vivacior 281, xanthorius 290
Iridotaenia 341

Seite

L.

Lagopelus 265
Lasiocampa Vishnu.....444
Lathrobium sibiricum.....433
Leptanilla Revelierei..... 74
Leptinotarsa 10-lineata.....438
Leptusa pulchra.....430
Liberia (Monrovia) Käfer 77, 118.....339
Lita punctata 146, singula ...145
Litargus 6-notatus.....363
Lithocolletis affinis 222, ambrosiaecella 221, desmodiella 227, modesta 224, occitanica 224, pusillifoliella 226, robiniella 227, tenuistrigata....225
Lithosia lutarella, pallifrons 96, unita 95
Lobesia permixtana..... 68
Lucanus cervus 392

M.

Macroceras oecophila 150
Mallodon bonariensis 409
Mamestra albifusa, trifolii 202
Mecedanum.....385
Megalostomis gazella, histrionica 411
Melolontha hippocastani, vulgaris.....388
Mesophleps acuminatus.....148
Monachus peregrinus 229
Myoderma alutacea..... 85
Myzine 166, albosignata 179, bipunctata 168, bonaërensis 182, carbonaria 168, cuyana 181, duplicata 172, elegans 178, erythropyga 169, frontalis 177, gemellata 176, maculatissima 173, pallidipennis 180, paranensis 171, robusta 175, sexcincta 170

N.

Naupactus leucoloma, sulfureosignatus.....409
Nephopteryx maculata 143
Nepticula Dallasiana 228
Noctua alpina 324, birivia, candelisequa 328
Noctuiden-genera (N. americanische).....134

Seite

O.

Ocnera hispida.....392
Odontopus cupreus.....116
Oncideres impluviatus.....407
Opostega accessoriella.....216
Orchesia micans.....391
Orion patagonus 408
Orthopterus Lafertei.....342
Oxymerus pallidulus.....409

P.

Pachycephalus smyrnensis.... 60
Pantomorus elegans.....409
Papilio Agamemnon, Polytes 444, Remus.....441
Parapoynx effrenatalis 354, indomitalis 352
Pararge Aegeria 63, Maera 138, Xiphia 63
Patrobus tatricus.....399
Paussiden 333
Paussus Woerdeni..... 42
Pegala 34
Pelecotoma fennica.....395
Pelopoeus destillatorius.....389
Phanaeus imperator, splendidulus 407
Philonthus tibialis.....431
Phloiotrya rufipes 396
Phoberus.....264
Phryganophilus ruficollis 399
Phyllocnistis insignis.....217
Phylloxera 64, 231.....386
Pieris brassicae.....108
Pilocrocis amissalis 351
Plesia.....170
Pocadius breviusculus.....318
Polygonia 38
Polyoncus 264
Popillia callipyga..... 79
Precis Iphita 441
Pria affinis 318
Prioscelis serrata.....117
Prioschema Dohrni.....367
Pronuba yuccasella.....401
Psiloptera plagiata.....410
Pterocyclon longulum 378
Pycnocerus sulcatus 117
Pyrophorus punctatissimus ...410
Pyrrhia angulata, exprimens..203

Q.

Quedius dilatatus.....394

Seite

R.

Rhinocles 86, Nasica..... 88
Rhizaphis 231
Rogenhofera grandis.....268

S.

Schreckensteinia festaliella.... 69
Sciaphila virgaureana..... 68
Setora nitens 444
Silpha obscura, opaca.....399
Smerinthus excaecatus, pavoninus.....314
Solenopsis orbula..... 74
Sparostes africanus 447
Sphindus dubius 390
Sphinx Atropos 236, vitis....313
Stenodactylus dytiscoides.....406
Stereoma Burmeisteri, laevicollis 411
Stigmatomma 73, denticulatum, impressifrons 74
Stylosomus tamaricis 399
Symmoca pallida.....149
Synclera traducalis 352
Syngamia florella.....352
Syntomis Phegea.....370
Syntomium 391

T.

Tarpa albicincta 55, Loewii 56, maculipennis 57
Teleia femoralis.....146
Telmatophilus analis 364
Tetraonyx ridens.....411
Tinea bipunctella, luctuella 322, myella 327, pyropella 332, quadripunctella 323, scalpella 328, strigella 331
Tischeria aenea, Nolckenii, quercitella 220, Zellerella 219

Seite

Tithoes 121
Tortrix apiciana 327, noctuana 332, uncana 326
Trogus Godeffroyi 357, Haagi, natalensis 358, nigripes, Steinheili 359
Trox 241, aeger 259, brevicollis 260, ciliatus 258, gemmifer 261, hemisphaericus 253, pampeanus 255, pastillarius 250, patagonicus 254, pedestris 256, pillularius 262, suberosus 257
Tropidoderus sepicola 394

U.

Unterirdische Ameisen..... 71
Urodera Bergi, hamatifera ...411

V.

Vatellus Haagi 357, lentus ...356

X.

Xestobium pulsator.....395
Xyela graeca 57
Xyleborus carinipennis.....378
Xylina lambda, Thaxteri.....203
Xylocopa 151, Augusti 153, aurulenta 156, Brasilianorum 153, barbata 157, ciliata 158, frontalis 152, grisescens 156, serripes 156, splendidula 159, teredo 153, virginica 156
Xyloterus bivittatus, quercus 378

Z.

Zabrus gibbus 400
Zanclognatha Zelleri..... 98

Extrablättchen

zum

Jahrgang 1876 der Stettiner Entomologischen Zeitung.

Da das letzte Heft, einschliesslich des alphabetischen Index und Inhalts des Jahrgangs, schon abgeschlossen und der letzte Bogen unter der Presse ist, und da es voraussichtlich einige Zeit dauern wird, ehe wir das erste Heft für 1877 in Angriff nehmen, so gebe ich in der Frage der Kraatz'schen Mitgliedschaft oder Nichtmitgliedschaft dem Herrn Doctor nachstehend das Wort. Er schreibt unter dem Datum Berlin 21. Juli folgendes an meinen Freund Prof. Zeller:

Geehrter Herr Professor!

Obwohl der Stettiner Verein sich mit mir durch seine Zeitung in Verbindung setzt und ich mich gern desselben Weges bedienen werde, so erlaube ich mir doch heut, mich beim Vereine und Ihnen hiermit durch den nachfolgenden Passus aus einem Briefe des Herrn Dr. Dohrn vom 29. Januar 1852 zu legitimiren.

„Ein Mitglieds-Diplom werde ich Ihnen nächstens mit nach Berlin nehmen."

Ich würde Ihnen das Original gleich mitsenden, wenn ich sicher wüsste, dass mein Brief Sie zu Hause trifft. Wünschen Sie es?

Ich kann nun dieses Diplom, welches nie in meine Hände gelangt ist, dessen Existenz und Existenz-Berechtigung indessen von der Hand des Herrn-Vereins-Präsidenten gleichsam urkundlich constatirt ist, natürlich nicht einsenden, sondern muss umgekehrt ergebenst bitten, mir dieses Document einzusenden, und nicht länger vorzuenthalten, welches für mich eine erheiternde Wichtigkeit erhalten hat.

Gleichzeitig erlaube ich mir zu bitten:

1. um Zusendung von No. 1—9 des Jahrganges 1876 der Stettiner Zeitung unter Kreuzband. Ich werde 6 Mark 40 Pfg. mit gewohnter Pünktlichkeit an Herrn Gillet einsenden.
2. um den längst erbetenen Nachweis des Stettiner Vereins-Vermögens.

Sollte Sie der Vergleich eines guten Ex. von Hübner's Schmetterl. und Vögel irgendwie interessiren, so steht es gern zu Diensten.

Mit bestem Gruss

Ihr aufrichtig ergebener

G. Kraatz, Linkstr. 28.

Hierauf erwiedere ich dem Herrn Dr. folgendes:

Seinem Beispiele gemäss suchte ich in seinen Briefen aus jener Periode nach und fand ein Schreiben von ihm d. d. „Heidelberg d. 18. Januar 52“. Es ist zu lang, um es hier wörtlich einzurücken, aber zur Klärung der damals zwischen dem Hrn. Dr. und mir obwaltenden „persönlichen Beziehungen“ wird es gestattet sein, folgende zwei Wendungen wörtlich daraus zu entnehmen:

„Haben Sie mir vielleicht irgend welchen Rath in Bezug auf neue Tausch-Verbindungen zu geben?

— — Ich sammle Material zu einer tüchtigen Durchsicht der Homaloten, einer Gattung, in der noch viel (zu) thun, viel Zeit und Sehkraft zu verlieren ist; wenn Sie Gelegenheit haben mich zu unterstützen so vergessen Sie nicht Ihres Schützlings zu gedenken. Sehr lieb wäre es mir z. B. Mannerheim'sche Typen zu den Gattungen Homalota und Oxypoda zu bekommen.“

Speciell auf die jetzt vorliegende Diplom-Frage bezieht sich auf der ersten Seite dieses Briefes das vierte Alinea.

„Ich erlaube mir weiter Ihnen eine oft vergessene (d. h. von mir) Bitte vorzulegen, nämlich die: mir ein Mitglieds-Diplom zukommen zu lassen.“

Die Authenticität der vorstehenden Brief-Excerpte wird mein Mitcorrector Prof. Zeller dem Herrn Dr. bestätigen, falls es dessen für ihn bedarf.

Mir scheint nun meine Aeusserung in meinem Briefe vom 29. Januar 1852:

„Ein Mitglieds-Diplom werde ich Ihnen nächstens mit nach Berlin nehmen“

nichts weiter als die nahe liegende Antwort auf die „oft vergessene Bitte“ des Hrn. Studiosus Kr. zu sein. Daraus mit ihm (in seinem Briefe an Prof. Zeller) zu folgern, „dass die Existenz und Existenz-Berechtigung jenes Diploms von der Hand des Herrn Vereins-Präsidenten gleichsam urkundlich constatirt ist“, wäre nicht nur unjuristisch, sondern einfach thöricht, wenn nicht der ganze Satz durch die eingemischten Wörter „Existenz-Berechtigung“ und „gleichsam“ auf Schrauben stände.

Factisch steht folgendes fest: Herr Stud. Kraatz hat um ein Diplom gebeten, ich habe ihm „nächstens“ eins versprochen: er hat das nachher vergessen, ich auch. Und so ist er ohne Diplom geblieben; sehr natürlich, da in der Sitzung vom 2. Februar 1852 zwar die von ihm in seinem Briefe vom 18. Januar empfohlenen Herren Dr. Stierlin (irrig von ihm als Stierlein benannt) und Stud. Haag von mir zu Mitgliedern vorgeschlagen und in den Verein aufgenommen wurden, er aber nicht.

Dass Hr. Kr. sich bona fide auch ohne Diplom für ein Mitglied gehalten hat, wird ihm niemand verübeln können:

ausser meiner, von ihm ungenau gedeuteten, brieflichen Aeusserung hatte er das Mitglieder-Verzeichniss vor dem Jahrgang 1852 zu seiner Entschuldigung. Ich habe bereits S. 373 dieses Jahrganges 1876 drucken lassen, „dass ich den Verstoss gegen die Statuten bei Aufstellung jenes Verzeichnisses zu vertreten und desshalb bei dem Vorstande des Vereins um Indemnität zu bitten habe."

Mithin liegt die Frage, ob Mitglied oder nicht, genau in der von mir S. 374 präcisirten Alternative, nur dass Herr Dr. Kraatz eingeständlich kein Diplom besitzt.

Seine scherzhafte Unterschrift in einem spätern Briefe an Prof. Zeller „honoris causa Mitglied des Stettiner Vereins" wäre demnach in „erroris gratia" zu berichtigen. Errare humanum.

Nicht dem mindesten Zweifel unterliegt es, dass der gesammte Vereins-Vorstand, mich mit eingeschlossen, in keinem analogen Falle bei Andern solchen Wichtigkeits-Accent auf die stricte Beobachtung der Form bei der Aufnahme oder bei der nachzuholenden Ergänzung legen würde; dass es aber gerade bei Hrn. Dr. Kraatz geschieht, dafür hat er ja selber durch seine (S. 375 d. Ztg.) angeführte Argumentation gesorgt, welche von angeblich durch uns verletzten und missachteten Vereinsgesetzen strotzt. Sic vos non vobis!

Freilich, Herr Dr. Kraatz ist eben „einer von den richtigen gebornen Berlinern" —*) und ich hätte das füglich früher bedenken sollen, dann würde ich mich über manches Spätere weniger gewundert haben.

Dass er als (vermeintliches) Mitglied des unsrigen Titular-Präsident des Oppositions-Vereins wurde und sich alle Mühe gab, den neuen Verein auf Kosten des alten womöglich zur Alleinherrschaft zu bringen, das braucht bei einem Neophyten nicht Wunder zu nehmen. Aber dass der weiland „Schützling" mir gegenüber sich auf das hohe Pferd der Vermahnungen setzte, das ging mir denn doch über den Spass, und ich sagte ihm den reichlich verdienten Bescheid. Wenn er darauf in seiner Berl. Zeitschrift Jahrg. 1869 S. V drucken liess, „der ganze Aufsatz zeigt allzuklar, dass Herr Dohrn auch in anderer als fachwissenschaftlicher entomologischer Hinsicht für nicht vollständig zurechnungsfähig zu erachten ist —" so freute mich das herzlich, denn dieser Ton überhob mich jeder Antwort: auf solchen Defect an Verschämtheit giebt es in decenter Polemik kein Echo.

Aber leider setzt sich Hr. Kr., wenn auch nicht immer in einen Kasten mit Homalota, doch oft genug in die Nesseln,

*) Es giebt auch hochachtbare „unrichtige Berliner", darunter mir sehr werthe Freunde, aber die leiden, wie sie mir oft eingestanden, oft genug unter dem in ganz Deutschland verrufnen Localhochmuth der Majorität ihrer Landsleute.

und verlangt von dem, den er heute für unzurechnungsfähig erklärt hat, morgen Auskunft über das, übermorgen über jenes, als wenn wir in Stettin nichts besseres zu thun hätten, als die Windeier eines Ueberläufers auszubrüten. Der oben mitgetheilte Brief liefert dazu den frappanten Beleg. Nachdem ihm S. 376 Jahrg. 1876 mit dürren Worten gesagt ist, dass der Expedient unsrer Zeitung ihm keine schicken durfte, nimmt er Zeller's Intervention in Anspruch, schickt aber das schuldige Geld nicht an Zeller, der es aus Gefälligkeit für ihn auslegt, sondern an Gillet. Und was seine Prätension wegen der Specification des Stettiner Vereinsvermögens betrifft (in einem Briefe an Zeller d. d. 25. Juli erhebt er sich zu der erheiternden Phrase: es muss jeden Unbefangenen geradezu stutzig machen, dass der Vorstand eines Vereins sich weigert, Auskunft über dessen Vermögen zu geben!), so diene ihm zur beruhigenden Abfertigung, dass der Vorstand des Vereins die Rechnungen prüft, bevor er sie dechargirt, und dass gegen die Rechenschaft, wie sie von Anbeginn bis heute in der Zeitung alljährlich abgelegt wird, ausser ihm bisher noch Niemand etwas zu erinnern gehabt hat. Da Hr. Dr. Kraatz nie einen Pfennig zu der Vereinskasse beigetragen hat, so wird er selbstverständlich auch keine Ansprüche daran begründen können; vor krankhafter Neugier nach seinen angekündigten Meliorationsplänen schützt uns unser pommerscher Gleichmuth, auch abgesehen von des H. Kr. formaler Berechtigung, die anscheinend unerwiesen bleibt.

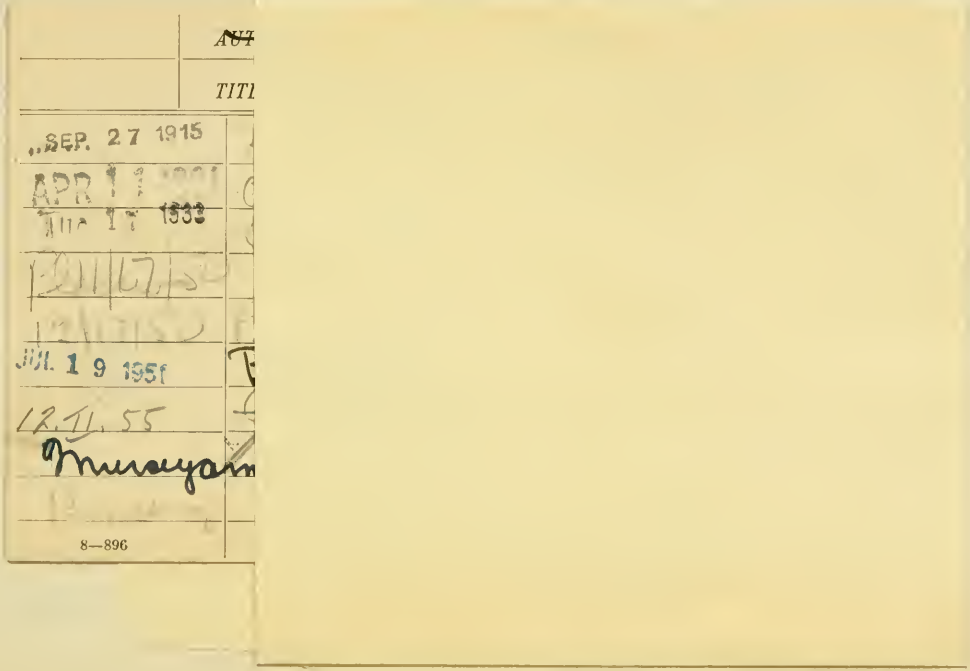
Die inzwischen an die Red. eingelaufene Anfrage des H. Kr.

„ob sie Berichtigungen ihrer irrthümlichen Angaben in der Stett. ent. Zeit. auch gegenwärtig die Aufnahme in derselben versagt?“

bestätigt auf das Schlagendste, was ich oben über die Eigenthümlichkeit eines richtigen Berliners behauptet habe. Wenn Hr. Kraatz glaubt, dass irgend ein Redacteur sich gefallen lassen wird, was er (Kr.) früher beanspruchte, dass nehmlich die Redaction hinter seine Artikel keine Bemerkung folgen lassen dürfe — so ist das eben nur richtig berlinisch. Schickt Hr. Kr. etwas an die Redaction (sogar wenn es lepidopterische Leimruthen für die Amateurs seiner Photographie sind), was irgend für die Leser von wirklich wissenschaftlichem oder unterhaltendem Interesse sein kann, so wird er genau ebenso tractirt werden, wie jeder Andere, aber es wird keinem Artikel oder keiner Berichtigung von ihm im Voraus ein Privilegium versprochen.

Noch weniger habe ich Zeit und Lust, mich auf diese unerquickliche Art Correspondenz einzulassen — es fehlt mir Gottlob nicht an angenehmeren, die meine Musse erspriesslicher ausfüllen.

Stettin, 29. Juli 1876. Dr. C. A. Dohrn.



AUT

TITL

SEP. 27 1915

APR 11 1931

AUG 17 1933

JUL 19 1951

12.11.55

Murayam

8—896

3 9088 01268 1748